

SAN FRANCISCO PUBLIC LIBRARY



3 1223 03554 1227

REF
SCORE
784.6 W49

201904



SAN FRANCISCO PUBLIC LIBRARY

Allgemeines Reichs-Commersbuch.





Digitized by the Internet Archive
in 2026

Allgemeines

Reichs - Commersbuch

für

Deutsche Studenten.

Begründet von Müller von der Werra.

Unter Mitwirkung von Dr. M. Rauprich neu herausgegeben

von

Felix Dahn und Carl Reinecke.

Behnte Auflage.

Mit einem Titelbilde von Anton von Werner.



Leipzig 1904.

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

REF 784.6
score w 49

REF 201904

3 1223 03554 1227

Dem deutschen Volk hat Gott gegeben
Ein Harfenspiel von reichstem Klang,
Daß Ruh'n und Ringen, Tod und Leben
Uns weihend schmücke der Gesang.

So singe denn, du deutsche Jugend,
Von Allem, was das Herz dir schwellt:
Von Frauenschöne, Mannestugend,
Von freud'ger Herrlichkeit der Welt:

Von wahrer Liebe ew'ger Dauer,
Von echter Freundschaft Gold und Erz,
Von frommer Ahnung heil'gem Schauer,
Von ew'gen Sehnsens Glück und Schmerz:

Von Frühlingsglanz, von Waldeswonne,
Von Wanderlust Land aus, Land ein,
Und von dem Lieblingssohn der Sonne,
— Vergesst ihn nicht! — vom goldnen Wein.

Ja, singt von allem Hohen, Schönen! —
Doch Eines Sanges pflegt zumeist,
Begeistert, brausend soll er tönen:
Der Sang vom deutschen Heldengeist!

Das Lied von Mannespflicht und Ehre,
Von Treue, die kein Schrecken zwingt,
Die jauchzend in der Feinde Speere,
Im Tod den Sieg erkämpfend, springt!

Nur wer da sterben will wie leben
Für dieses Lied, dem keines gleich, —
Nur der ist werth, es anzuhören,
Das Lied vom Kaiser und vom Reich!

1. September 1884.

Felix Dahn.

Übersicht.

(Ein ausführliches alphabetisches Inhaltsverzeichnis am Schlusse des Commercibuchs.)

I. Vaterlandslieder	Nr.	1 — 46
Vaterlandslieder	"	1 — 27
Kriegslieder	"	28 — 46
II. Volkslieder	"	1 — 243
Romanzen und Balladen	"	1 — 20
Naturlieder	"	21 — 35
Liebesfreude	} Liebeslieder {	" 36 — 60
Liebesleid		" 61 — 88
Liebescherz		" 89 — 121
Wanderlieder	"	122 — 147
Soldatenlieder	"	148 — 179
Jägerlieder	"	180 — 190
Verschiedene Berufslieder	"	191 — 202
Alpenlieder	"	203 — 216
Verschiedene	"	217 — 243
III. Studentenlieder	"	1 — 364
a. Commerceium	"	1 — 149
Fest- und Burschenlieder	"	1 — 27
Wandern und Gedenken	"	28 — 57
Studentenleben	"	58 — 77
Trinklieder	"	78 — 149
b. Fidelitas	"	150 — 364
Kneiplieder	"	150 — 221
Studentenhumor	"	222 — 364
IV. Carmina latina et graeca	"	1 — 63
V. Anhang.		

Namensverzeichnis

der Rechteinhaber derjenigen Lieder, deren Nachdruck von ersteren für diese Sammlung gestattet wurde und die in derselben mit einem Kreuz (+) vor dem Namen des Componisten gekennzeichnet sind.

- G. D. Baedeker, Musikh. in Essen. Seite 30.
Robert Forberg, Musikh. in Leipzig. 276.
Victor Hanitsch, Cantor in Eisenberg. 4.
Heinrichshofen'sche Musikh. in Magdeburg. 337.
Friedrich Hofmeister, Musikh. in Leipzig. 22. 214. 315. 402.
Dr. Robert Keil und Dr. Richard Keil in Weimar. 11.
Friedrich Kistner, Musikh. in Leipzig. 76. 536.
C. A. Klemm, Musikh. in Leipzig. 366.
C. A. Koch's Verlagsbuchh. (J. Sengbusch) in Leipzig. 471.
Heinrich Laupp'sche Buchh. in Tübingen. 64. 237.
Adolph Nagel, Musikh. in Hannover. 394 aus Marschners op. 128.
G. W. Niemeyer, Musikh. in Hamburg. 211.
C. F. Peters, Bureau de Musique in Leipzig. 382. 411.
Philipp Reclam jun., Verlagsb. in Leipzig. 91. 154. 190. 325.
B. Schotts Söhne in Mainz. 73.
J. Schuberth und Comp. in Leipzig. 27. 158.
J. J. Weber, Verlagsb. in Leipzig. 278.
-

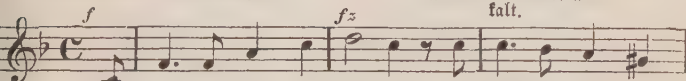
Erster Theil.
Vaterlandslieder.

1. Mahnruf.

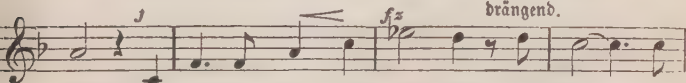
Allen tapferen Geisteskämpen
der
Deutschen Studentenschaft
gewidmet.

Alla breve. Mit Energie.

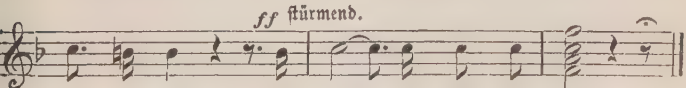
* Albert Methfessel. 1863.
falsch.



1. „Greift an das Werk mit Fäustern, das Recht-en hilft nicht



mehr! Ihr Be-sten, ihr Ge-treu-sten, zur That, zur



Ge-gen-wehr, zur That, zur Ge-gen-wehr!“

2. Die Zeit ist ernst und eisern, und blickscharf ihre Spur, sie schmückt
mit Lorbeerreißern |: die wahren Helden nur. :|

3. Es schürt geheim das Feuer die Zwietracht im Versteck und wagt als
ungeheuer hervor sich kühn und keck.

4. Da nützt kein banges Zagen, da hilft nur fester Muth! Auf's freche
Muth laßt schlagen die falsche Lügenbrut.

5. Frisch auf! ihr tapfern Ritter, des Geistes Waffen schärft, daß ihr
im Kampfgewitter den Feind zu Boden werft.

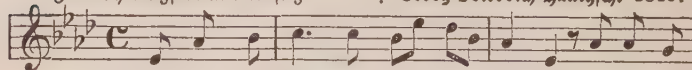
6. Den Feind, den alten, bösen, zerspält vom Fels zum Meer! Wohlan,
laßt uns erlösen, zur That, zur Gegenwehr!

Erste Strophe von Hoffmann von Fallersleben. 1863.

2. Bundeslied.

Feierlich langsam und kräftig.

† Georg Friedrich Hanisch. 1815.



1. } Sind wir ver = eint zur gu = ten Stun = de, ein star = ker
 } so bringt aus je = dem fro = hen Mun = de die See = le



deut = scher Männer = chor,
 zum Ge = bet her = vor;

denn wir sind hier in ern = sten



Din = gen mit heh = rem, hei = li = gem Ge = fühl; drum soll die



vol = le Brust er = klin = gen ein vol = les



hel = les Sai = ten = spiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar aus langer Schande Nacht uns Allen in Flammenglanz erschienen war der unsrer Feinde Trop zerblizet, der unsre Kraft uns schön erneut |: und an den Sternen waltend fixet von Ewigkeit zu Ewigkeit. :|

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit Verderben Allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, sto von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutsche Reich'n; für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort; fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!

6. Rückt dichter in der heiligen Runde, und klingt den letzten Jubel-
sang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Ge-
sang! Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein
Teufel raubt, und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und ge-
raubt!

E. M. Arndt. 1814.

3. Bundeslied.

Weise: Heil dir im Siegertranz.

1. Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogendrang aus Felsenbrust! Feig
kriecht der Knechte Schwarm; uns schlägt das Herz so warm, uns zückt der Jüng-
lingsarm voll Thatenlust.

2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutschlands Ritterthum in uns
auf's Neu'; neu wird das alte Land, wachsend wie Feuerbrand, Gott,
Freiheit, Vaterland, altdeutsche Treu'!

3. Stolz, keusch und heilig sei, gläubig und deutsch und frei Hermann's
Geschlecht! Zwingherrschaft, Zwingherrnwiß tilgt Gottes Rachebliß; euch
i der Herrschersiß, Freiheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht ist deine Geistermacht; Heil dieser Stund'!
Blühend für Wissenschaft, blühend in Jugendkraft, sei Deutschlands Jünger-
schaft ein Bruderbund.

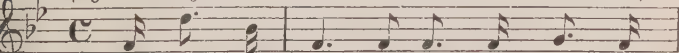
5. Schalle, du Liederklang, schalle, du Hochgesang, aus deutscher Brust!
In Herz, ein Leben ganz, steh'n wir wie Wall und Schanz, Bürger des
Vaterlands, voll Thatenlust.

Karl Follen.

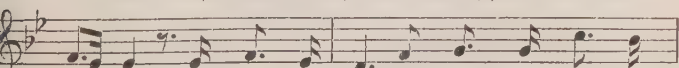
4. Bundeslied.

Kräftig und bewegt.

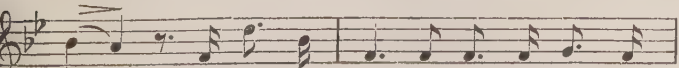
Volksweise.



1. Wo Kraft und Muth in deut = scher See = le



flam = men, fehlt nie das blan = ke Schwert beim Be = her =



klang; wir ste = hen fest und hal = ten treu zu =

sam = men, und ru = fen's laut im feu = ri = gen Ge =
 sang: Ob Fels und Ei = che splittern, wir wer = den nicht er =
 zit = tern! Den Jüng = ling reißt es fort mit Stur = mes =
 (Vom Chor *ff* wiederholt.)
 weh'n, für's Ba = ter = land in Kampf und Tod zu geh'n.

2. Roth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, schwarz das Band, das unsre Brust umzieht! Ob Fels 2c.

(3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei, und starker Arm im Streit: Wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut! Ob Fels 2c.)

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und schüßt die Vatererde und ruft hinaus in's blut'ge Morgenroth: Ob Fels 2c.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund besetzt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunder denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels 2c.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr, meine deutschen Brüder: dem Bunde treu und treu dem Vaterland! Ob Fels 2c.

E. Hinkel. 1816.

5. Festgesang.

Schrittmäßig und mit Kraft.

Elßässisches Volkslied.*)

1. Kennt ihr die fro = he Sie = geß = wei = se im vol = len

*) Die Singweise zu dem Gedicht „Marseillaise“ hat der Dichter derselben, Rouget de l'Isle einfach einem elßässischen Volksliede entlehnt, welches bereits vor ihm in einem Credo der Miss solemnis Nr. 4, componirt von Holzmann, kurfürstl. pfälzisch. Hofcapellmeister in Meersburg (1770—1790), benützt worden war.

frei = en Män = ner = chor? Sie schwingt sich aus der Brü = der

Krei = se in frei = en Klängen voll em = por, in frei = en

Klän = gen voll em = por. Die an Mas = si = lia's fer = nem

Stran = de einst ju = bel = ten in Frei = heits = lust, sie

sing = en heut aus deut = scher Brust ein Lied dem deut = schen Va = ter =

lan = de. Drum schallt das Thal ent = lang zum fro = hen Hörner =

klang, schallt laut, schallt laut und hoch und hehr der

Brü = der Fest = ge = sang.

2. Dort hub das rasche Volk der Franken der Freiheitswelle flücht'ger Schaum; doch es zerbrach die heil'gen Schranken, |: da schwand der Freiheit goldner Traum. :| Nicht blenden eitle Truggestalten, mein Vaterland, dein treu Geschlecht, Germania's Kraft, Germania's Recht sei frei durch heil'ger Sitte Walten. Drum schallt das Thal entlang zum frohen Hörnerklang, |: schallt laut, schallt laut und hoch und hehr der Brüder Festgesang :|

3. War's fremde Macht, die dich bezwungen, die Stärke deinem Volk geraubt? — Die Fesseln hast du selbst geschlungen, |: dir selbst den schönen Kranz entlaubt. :| Du selbst erbauest dir Altäre, nährtest der Flammen Opfergluth; doch frisch aus deinem Heldenblut entsproßte dir der Kranz der Ehre. Drum schallt zc.

4. Was deine Jugend dir erkoren, was deiner Männer Kampf errang, für was dein Volk auf's Neu' geschworen, |: was uns wie Geisterruf erklang, :| nicht frecher Raub, nicht Herrschergabe, nicht ist's ein irres Traumgebild; der Erw'ge spendet klar und mild vom Himmelsborn der Freiheit Labe. Drum schallt zc.

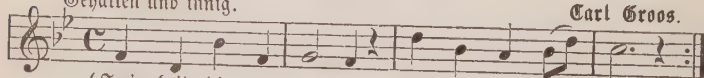
5. So schwing' dich auf, du Siegesweise, in freien Klängen voll empor, begrüße über'm Sternenkreise |: froh der gefall'nen Helden Chor! :| Im Nachhall aber tönt es wieder, dort strahlt der Freiheit ew'ges Licht; aus jenen Kreisen kannt man nicht den Jubelschall der Freiheitslieder. Drum schallt zc.

Wurm, weil. Bursch in Tübingen.

6. Freiheitsgesang.

Gehalten und innig.

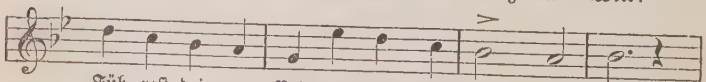
Carl Groos.



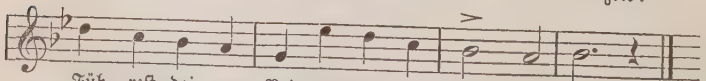
1. { Frei = heit, die ich mei = ne, die mein Herz er = füllt,
komm' mit dei = nem Schei = ne, sü = ßes En = gels = bild!



Magst du nie dich zei = gen der be = dräng = ten Welt?



Füh = rest dei = nen Rei = gen nur am Ster = nen = zelt?



Füh = rest dei = nen Rei = gen nur am Ster = nen = zelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blüthenträumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, |: wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt; :|

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, |: auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf. :|

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und minnt. Blüht ihm doch ein Garten, reist ihm doch ein Feld |: in jener harten, steinerbauten Welt. :|

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht |: muthig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht. :|

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehr'nem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor; für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, |: für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft. :|

7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenroth; Helldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wollest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, |: wollest gern dich senken in die deutsche Brust! :|

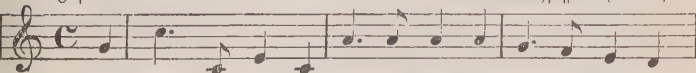
8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart! |: hast ja lang erlesen dir die deutsche Art. :|

Max von Schenkendorf. 1813.

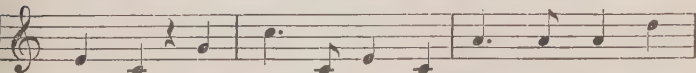
7. Vaterlandslied.

Fest.

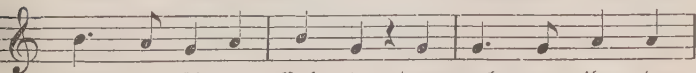
Albert Methfessel. (1818.).



1. Der Gott, der Ei = sen wach = sen ließ, der woll = te frei = ne



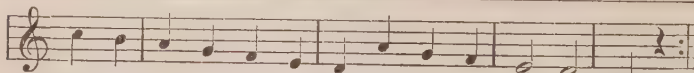
Knech = te, drum gab er Sä = bel, Schwert und Spieß dem



Mann in frei = ne Knech = te; drum gab er ihm den



küh = nen Muth, den Zorn der frei = en Re = de, daß er be =



stän = de bis auf's Blut, bis in den Tod, die Feh = de.

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer im Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch, wer für Land und Schande sicht, den hauen wir in Scherben, |: der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben.: |

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb' und Treue! Du hohes Land! du schönes Land! wir schwören dir auf's Neue Dem Buben und dem Knecht die Acht! der speise Krä'h'n und Raben! So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen lichten Flammen! ihr Deutschen, alle Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!“

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röthen, mit Henters- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache!

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen! wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegespanier, voran dem kühnen Reichen! wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

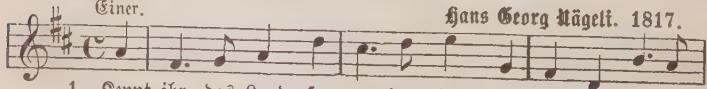
E. M. Arndt. 1813.

8. Unser Land.

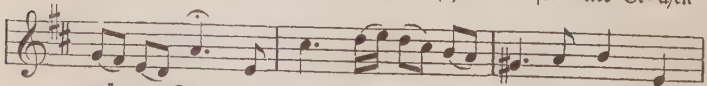
Mäßig.

Einer.

Hans Georg Nägeli. 1817.



1. Kennt ihr das Land, so wun = der = schön in sei = ner Ei = chen



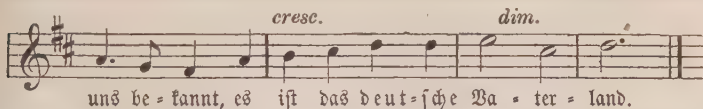
grü = nem Kranz? das Land, wo auf den sanf = ten Höh'n die

cresc.

Alle.



Trau = be reißt im Son = nen = glanz? Das schö = ne Land ist



2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? — Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? — Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland.

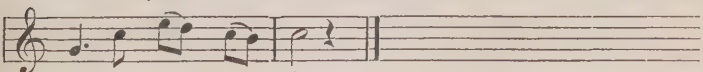
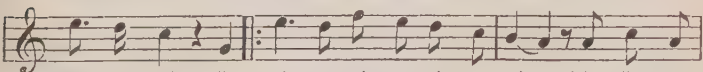
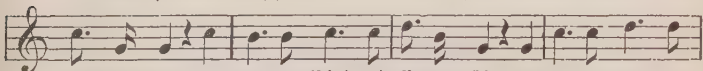
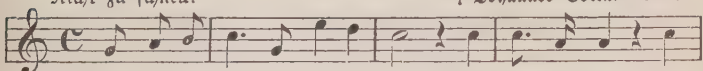
4. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! Wie schön gedeiht in deinem Schooß der edlern Freiheit schöner Bund! — Drum wollen wir dir Liebe weih'n und deines Ruhmes würdig sein!

Leonhard Wächter, genannt Veit Weber d. J. 1814.

9. Des Deutschen Vaterland.

Nicht zu schnell.

† Johannes Cotta. 1815.



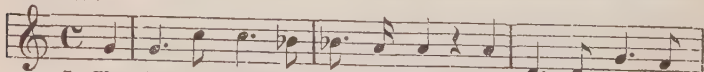
2. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Baiernland? ist's Steierland? ist's, wo der Marzen Rind sich streckt? ist's, wo der Märker Eisen rect? O nein, o nein etc.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Pommerland? Westphalenland?
ist's, wo der Sand der Dünen weht? ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein etc.

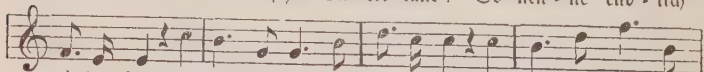
4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land!
ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol? das Land und Volk gesiel mir wohl!
Doch nein, o nein etc.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land!
Gewiß es ist das Oesterreich, an Ehren und an Siegen reich? O nein, nein,
nein etc.

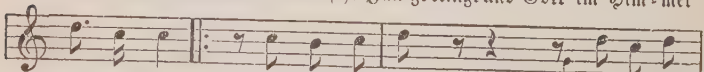
6. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land!
ist's, was der Fürsten Trug zerlaubt? vom Kaiser und vom Reich geraubt?
o nein etc.



7. Was ist des Deut-schen Va-ter-land? So nen-ne end-lich



mir das Land! So weit die deut-sche Zun-ge klingt und Gott im Him-mel



Lie-der singt: Das soll es sein! das soll es
das soll es sein!



sein! das, wack-er Deut-scher, nen-ne dein!

das soll es sein!

8. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Eide schwört der Druck der
Hand, wo Treue hell vom Auge blüht und Liebe warm im Herzen sitzt. Das
soll es sein! das soll es sein, das, wackerer Deutscher, nenne dein!

9. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilgt den welschen Tand,
wo jeder Frevler heißet Feind, wo jeder Edle heißet Freund. Das soll es
sein! das soll es sein! das ganze Deutschland soll es sein!

10. Das ganze Deutschland soll es sein, o Gott vom Himmel, steh' dar-
ein! und gieb uns ächten deutschen Muth, daß wir es lieben treu und gut!
Das soll es sein, das soll es sein! das ganze Deutschland soll es sein!

Ernst Moriz Arndt. 1813.

10. Frühlingsgruß an das Vaterland.

Mäßig bewegt.

Bernhard Klein.

pf

1. Wie mir dei = ne Freu = den win = ken nach der

Knecht = schaft, nach dem Streit! Va = ter = land, ich muß ver =

cresc. *f* *pf*

sin = ken hier in dei = ner Herr = lich = keit! Wo die

ho = hen Ei = chen fau = sen, him = mel = an das Haupt ge =

f *cre - scen - do* *ff*

wandt, wo die star = ken Strö = me brau = sen, al = les

das ist deut = sches Land.

2. Von dem Rheinfluss hergegangen komm' ich, von der Donau Quell, und in mir sind aufgegangen Liebessterne mild und hell. Niedersteigen will ich, strahlen soll von mir der Freundschein in des Neckars frohen Thälen und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter mußt du dringen, du, mein deutscher Freiheitsgruß, sollst vor meiner Hütte klingen an dem fernen Memelfluß. Wo noch deutsche Worte gelten, wo die Herzen, stark und weich, zu dem Freiheitskampf sich stellten, ist auch heil'ges deutsches Reich.

cre - scen - do *f* *ff*

sant der Ju - gend schön = ste Bier! Nach sol = chen

pp

D = pfern, hei = lig gro = ßen, was gäl = ten die = se Lie = der

p

dir? Nach sol = chen D = pfern, hei = lig gro = ßen, was

gäl = ten die = se Lie = der dir? was gäl = ten

poco rallent.

die = se Lie = der dir? was gäl = ten die = se Lie = der

f *pp* *f*

dir? nach sol = chen D = pfern die = se Lie = der, nach sol = chen

calando. *pp*

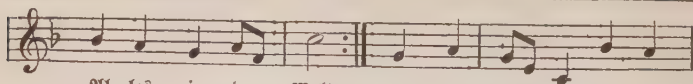
D = pfern die = se Lie = der! Ludwig Uhland. 1814.

12. Das Lied der Deutschen.

Feierlich, doch feurig.

Joseph Haydn.

1. } Deutschland, Deutschland ü = ber *Al = les, ü = ber*
 } wenn es stets zu Schutz und *Tru = ße brü = der =*



Al = les in der Welt,
lich zu = sam = men hält, von der Maas bis an die



Me = mel, von der Etsch bis an den Belt: — Deutschland,

Vom Chor wiederholt.



Deutschland ü = ber Al = les, ü = ber Al = les in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang
sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler That begei-
stern unser ganzes Leben lang — |: deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher
Wein und deutscher Sang! :|

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! danach laßt
uns Alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand — blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches
Vaterland!

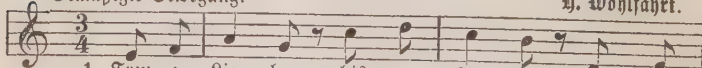
Hoffmann von Fallersleben. 1841.

13. Mein Vaterland.

Auch nach der Weise: Deutschland, Deutschland über Alles.

Gemäßigte Bewegung.

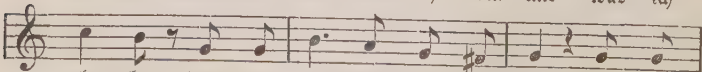
H. Wohlfahrt.



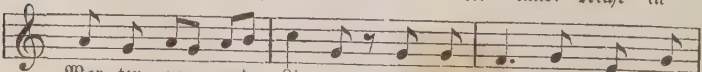
1. Treu = e Lie = be bis zum Gra = be schwör' ich



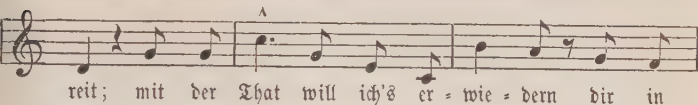
dir mit Herz und Hand: was ich bin und was ich



ha = be, dank' ich dir, mein Va = ter = land. Nicht in



Wor = ten nur und Lie = dern ist mein Herz zum Dank be =



2. In der Freude, wie im Leide ruf' ich's Freund und Feinden zu: ewig sind vereint wir beide, und mein Trost, mein Glück bist du. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand; was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland!

H. Hoffmann v. Fallersleben.

14. Gruß an das Vaterland.

Mäßig.

Hans Georg Nägeli.



Gib mit Mund und Hand.

2. Begrüßt, du Land der Treue, so reich an Korn und Wein! O Wonne sonder Reue, dein eigen stets zu sein!

3. Begrüßt du Land der Treue, mit Eichen frisch und grün! O gib, daß ich mich freue noch lang an deinem Blüh'n!

4. Begrüßt, du Land der Treue, so stark in Zeit der Noth! Begehrst du mein, so scheue ich Qualen nicht und Tod.

5. Begrüßt, du Land der Treue, daß mir das Leben gab! Von deinen Eichen treue ein Blatt nur auf mein Grab!

Johann Nepomuk Vogl.

15. Nur in Deutschland.

Mäßig geschwind. Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel. J. W. Eyra.

1. Zwischen Frankreich und dem Böh=mer=wald, da wachsen un = fre
 Re=ben. Grüß' mein Lieb am grünen Rhein, grüß' mir mei = nen küh=len
 Wein! Nur in Deutschland, nur in Deutsch=land, da will ich
 e = wig le=ben; nur in Deutschland, nur in Deutschland, da will ich
 e = wig le = ben.

2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heimgegangen. Hei=
 Lust und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei, — | : nur nach Deutschlan
 thät mein Herz verlangen. :|

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blühn Drangen und Zitronen. Singe
 sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: Nur in Deutschland,
 muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn hell in der Morgensonne: grüß' me
 Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! Nur in Deutschlan
 da wohnt Freud' und Wonne.

Hoffmann von Fallersleben. 1824.

16. Mein Lieben.

Fr. Kücken.

Langsam.

Mit ausdrücklicher Genehmigung des Originalverlegers der Kücken'sch
 Melodie „Ach, wenn du wärst mein eigen“ Herrn M. Bahn in Berlin

1. { Wie könnt' ich dein ver = ges=sen! ich weiß, was du mir bist,
 wenn auch die Welt ihr Liebste und Be = ste bald ver = gift.



meine Braut! Wie könnt' ich dein ver-gessen! ich weiß, was du mir bist.

2. Wie könnt' ich dein vergessen! dein dent' ich allezeit! ich bin mit dir ver-bunden, mit dir in Freud' und Leid. Ich will für dich im Kampfe stehn, und, sollt' es sein, mit dir vergehn. Wie könnt' ich dein vergessen! dein dent' ich allezeit!

3. Wie könnt' ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist, so lang ein Hauch von Liebe und Leben in mir ist. Ich suche nichts, als dich allein, als deiner Liebe werth zu sein. Wie könnt' ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist.

Hoffmann von Fallersleben. 1811.

17. Gelübde.

Weise: Wir hatten gebauet 2c.

1. Ich hab' mich ergeben mit Herz und Hand |: dir, Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland! :|

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, du Land der Freien und Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Will halten und gläuben an Gott fromm und frei! will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut zu frischem freud'gen Leben, zu freiem frommen Muth!

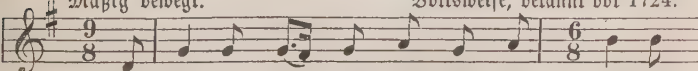
5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben für's heil'ge Vaterland!

H. F. Maßmann. 1820.

18. Erneuter Schwur.

Mäßig bewegt.

Volksweise, bekannt vor 1724.



1. { Wenn Al = le un = treu wer = den so blei = ben
daß im = mer noch auf Er = den für euch ein

wir doch treu,
Fähn = lein sei. Ge = fähr = ten uns = rer

Tu = gend, ihr Bil = der bess' = rer Zeit, die

uns zu Männer = tu = gend und Die = bes = tod ge = weicht.

2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu, wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in alle Brüder Sinn, sie lehren zu der Quelle in Lieb' und Reue hin. —

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit!

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschau'n, wenn alle Brüste schweigen und falschen Götzen trau'n: wir woll'n das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, woll'n predigen und sprechen vom heil'gen deutschen Reich

Max von Schenkendorf. 1814.

19. Deutscher Trost.

Mäßig.

F. W. Berner.

1. Deut = sches Herz, ver = za = ge nicht, thu', was

dein Ge = wis = sen spricht, die = ser Strahl des Him = mels =

lichts: thu = e recht und fürch = te nichts!

2. Baue nicht auf bunten Schein, Lug und Trug ist dir zu fein, schlecht geräth dir List und Kunst, Feinheit wird dir eitel Dunst.

3. Doch die Treue ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfalt, Demuth, Redlichkeit, stehn dir wohl, du Sohn von Teut!

4. Wohl steht dir das grade Wort, wohl der Speer, der grade bohrt, wohl das Schwert, das offen ficht und von vorn die Brust durchsticht.

5. Laß den Welschen Meuchelei, du sei redlich, fromm und frei! Laß den Welschen Slavenzier, schlichte Treue sei mit dir!

6. Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Helden allzumal.

7. Diese stehn wie Felsenburg, diese sechten Alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesbraus.

8. Drum, o Herz, verzage nicht, thu', was dein Gewissen spricht: dies, dein Licht, dein Weg, dein Hört, hält dem Tapfern ewig Wort.

Ernst Moritz Arndt. 1813.

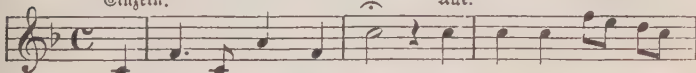
20. Wer ist ein deutscher Mann?

Mit Bewegung.

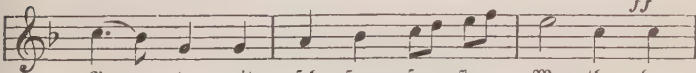
Eingeln.

Alle.

L. Schneider.



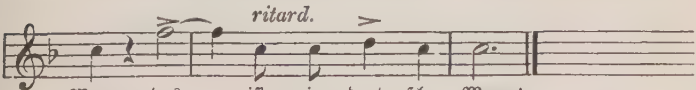
1. Wer ist ein deut = scher Mann? Der für das Groß' und



Gu = te mit fel = sen = fe = stem Mu = the be =



harr = lich käm = pfen kann, das ist ein deut = scher



Mann, das ist ein deut = scher Mann!

ritard.

2. Wer ist ein deutscher Mann? Der ohne Furcht und Tadel der Seele wahren Adel niemals entweihen kann; das ist ein deutscher Mann!

3. Wer ist ein deutscher Mann? Der kühn vor allen Ohren den Weisen und den Thoren die Wahrheit sagen kann; das ist ein deutscher Mann!

4. Wer ist ein deutscher Mann? Der standhaft stets geblieben, der deutsche Frauen lieben, und Treue halten kann; das ist ein deutscher Mann!

Hobach.

21. Der deutsche Mann.

Weise von E. Kuhl.

1. Wer ist ein Mann? — Der beten kann und Gott dem Herrn vertraut. Er
zaget nicht, | : wenn Alles bricht; : | : dem Frommen nimmer graut. : |

2. Wer ist ein Mann? — Wer glauben kann inbrünstig, wahr und frei; der
diese Wehr | : trägt nimmermehr : | : die bricht kein Mensch entzwei. : |

3. Wer ist ein Mann? — Wer lieben kann von Herzen fromm und warm
die heil'ge Glut gibt hohen Muth und stärkt mit Stahl den Arm.

4. Dies ist der Mann, der streiten kann für Weib und liebes Kind; der
kalten Brust fehlt Kraft und Lust, und ihre That wird Wind.

5. Dies ist der Mann, der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht; der
frommen Muth dächt Alles gut, es geht ihm nimmer schlecht.

6. Dies ist der Mann, der sterben kann für Gott und Vaterland; er läßt
nicht ab bis an das Grab mit Herz und Mund und Hand.

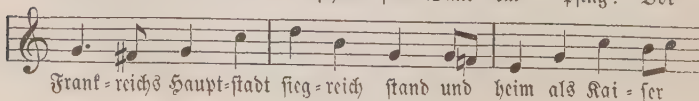
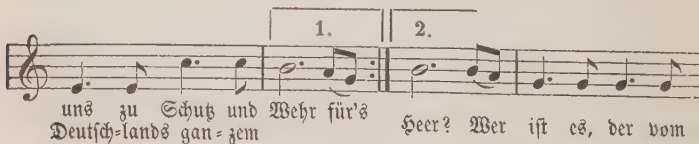
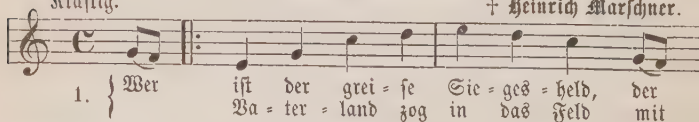
7. So, deutscher Mann, so, freier Mann, mit Gott dem Herrn zum Krieg
denn Gott allein mag Helfer sein, von Gott kommt Glück und Sieg!

E. M. Arndt. 1813.

22. Kaiser Wilhelm.

Kräftig.

† Heinrich Marschner.



ging? Du, ed - les Deutsch - land, freu - e dich, dein
 Kö - nig, hoch und rit - ter - lich, dein Wil - helm, dein
 Wil - helm, dein Kai - ser Wil - helm ist's!

2. Wer hat für dich in blut'ger Schlacht besiegt den ärgsten Feind? Wer hat dich groß und stark gemacht, dich brüderlich geeint? Wer ist, wenn je ein Feind noch droht, dein bester Hirt und Schutz? Wer geht für dich in Kampf und Tod, der ganzen Welt zu Trutz? Du, edles Deutschland, freue dich, dein König, hoch und ritterlich, dein Wilhelm, dein Wilhelm, dein Kaiser Wilhelm ist's!

Hoffmann von Fallersleben. 1871.

23. Hymne.

Metre: Brause, du Freiheitsfang 26.

1. Heil dir, Germania! Herrlicher stehst du da, als je zuvor! Siegreich in Kampf und Schlacht, groß durch des Geistes Macht! Singe dir Ruhm und Preis ein Jubelchor!

2. Schlinge der Krone Zier legt um die Stirne dir, ein einig Reich! Schirmend das neue Recht, walte ein neu Geschlecht, an Ruhm und Opferlust den Vätern gleich.

3. Edelster Freiheit Hort, schlage ihr fort und fort, Europas Herz! Machtvoll, des Friedens Wehr, werde dein Volk ein Heer, führe den Krieg mit Groll, führ' ihn mit Schmerz.

4. Glänzend durch große That, streu' der Gedanken Saat von Land zu Land! Segnender Weisheit Stern, leuchte du nah und fern, schlinge von Volk zu Volk ein Liebesband.

5. Heil dir, Germania! Jauchze, der Tag ist da, schon längst erharret. Fort mit der Träume Trug! Krächzender Raben Flug weiche dem Adlerschwung der Gegenwart!

Rudolf Gottschall. 1871.

24. Hurrah Germania!

Weise von Ferdinand von Koda. 1874.

1. Hurrah, du stolzes, schönes Weib! Hurrah, Germania! Wie kühn mit vorgebeugtem Leib am Rheine stehst du da! im vollen Brand der Juligluth, wie ziehst du rasch dein Schwert! Wie trittst du zornig frohgemuth zum Schutz vor deinen Herd! Hurrah Germania!

2. Du dachtest nicht an Kampf und Streit, in Fried' und Freud' und Ruh' Auf deinen Feldern weit und breit die Ernte schnittest du. Beim Sichelklang in Aehrenkranz die Garben führst du ein; da plötzlich, horch, ein and'rer Tanz, das Kriegshorn über'm Rhein. Hurrah, 2c.

3. Da warfst die Sichel du in's Korn, den Aehrenkranz dazu, da fuhrst du auf in hellem Zorn, tiefathmend auf im Ru. Schlugst jauchzend in die Hände dann: Willst du? So mag es sein! — Auf, meine Kinder, alle Mann: Zum Rhein, zum Rhein! Hurrah, 2c.

4. Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt, da rauscht das deutsche Meer da rückt die Oder dreist in's Feld, die Elbe greift zur Wehr. Auch Neckar, Weser stürmen an, sogar die Fluth des Mains! Vergessen ist der alte Span, das deutsche Volk ist Eins! Hurrah, 2c.

5. Mit Preußen, Schwaben Hand in Hand, der Nord, der Süd ein Heer was ist des deutschen Vaterland? Wir fragen's heut nicht mehr. Ein Geist, Ein Arm, Ein einz'ger Leib, Ein Wille sind wir heut! Hurrah Germania, stolzes Weib! Hurrah, du große Zeit. Hurrah, 2c.

6. Mag kommen nun, was kommen mag: Fest steht Germania! Das ist Deutschlands Ehrentag, nun weh dir Gallia! Weh, daß ein Räuber dir das Schwert frech in die Hand gedrückt! Fluch ihm! Und nun für Heim und Herd das deutsche Schwert gezückt! Hurrah, 2c.

7. Für Heim und Herd, für Weib und Kind, für jedes theure Gut, dem wir bestellst zu Hüttern sind vor fremdem Uebermuth; für deutsches Recht, für deutsches Wort, für deutsche Sitt' und Art, für jeden heil'gen deutschen Hort, hurrah! zur Kriegesfahrt. Hurrah, 2c.

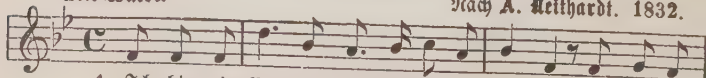
8. Auf, Deutschland, auf, und Gott mit dir! In's Feld, der Würfel klirrt. Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir des Blut's, das fließen wird. Doch kühn das Auge nur empor, denn siegen wirst du ja! Groß, herrlich, frei wie nie zuvor! Hurrah, Victoria!

Ferdinand Freiligrath. 1870.

25. Preußenlied.

Mit Würde.

Nach A. Reithardt. 1832.



1. Ich bin ein Preu-ße, kennt ihr mei-ne Far-ben? Die Fahne

schwebt mir weiß und schwarz vor-an, daß für die Frei-heit
 mei-ne Vä-ter star-ben, das deu=ten, merkt es, mei-ne Far-ben
 an. Nie werd' ich hang ver=za=gen; wie je=ne
 will ich's wa=gen. Sei's trü=ber Tag, sei's heit-rer Sonnen=
 Chor.
 schein: ich bin ein Preu=ße, will ein Preu=ße sein! Sei's trüber
 Tag, sei's heit-rer Son-nen=schein: ich bin ein Preu=ße, will
 ein Preu=ße sein!

2. Mit Lieb' und Treue nah' ich mich dem Throne, von welchem mild zu mir ein Vater spricht; und wie der Vater treu mit seinem Sohne, so steh' ich treu mit ihm und wanke nicht. Fest sind der Liebe Bande. Heil meinem Vaterlande! |: Des Königs Ruf dringt in das Herz mir ein: ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :|

3. Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenlichte; ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit. Drum lese keiner mir es im Gesichte, daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht. Wohl tauschten nah und ferne mit mir gar viele gerne; ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein: ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

4. Und wenn der böse Sturm mich wild umsauset, die Nacht entbrennet in des Blihes Gluth; hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset, und was nicht bebt, war des Preußen Muth. Mag Fels und Eiche splintern, ich werde nicht erzittern; es stürm' und krach', es blise wild darein: ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!

5. Wo Lieb' und Treu' sich so dem König weihen, wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand: da muß des Volkes wahres Glück gedeihen; da blüht und wächst das schöne Vaterland. So schwören wir auf's neue dem König Lieb' und Treue! Fest sei der Bund! ja, schlaget muthig ein: wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein!

B. Thiersch. 1831.

26. Schleswig-Holstein.

Mit Kraft und Feuer.

† C. G. Bellmann

1. Schleswig = Hol = stein, meer = um = schun = gen, deut = scher
 Sit = te ho = he Wacht, wah = re treu, was schwer er =
 run = gen, biß ein schön' = rer Mor = gen tagt! Schleswig =
 Hol = stein, stamm = ver = wandt, wan = te nicht, mein Ba = ter =
 Allgemeiner Chor.
 land! Schles = wig = Hol = stein, stamm = ver = wandt, wan = te
 nicht, mein Ba = ter = land!

2. Ob auch wild die Brandung tose, Fluth auf Fluth von Bai zu Bai; o laß blüh'n in deinem Schooße deutsche Jugend, deutsche Treu! Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland!

3. Doch, wenn inn're Stürme wüthen, drohend sich der Wind erhebt, schütze Gott die holden Blüthen, die ein mild'rer Süd belebt! Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland!

4. Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläubig ihm vertrau'n; zage nimmer, und dein Rachen wird trotz Sturm den Hafen schau'n! Schleswig-Holstein, stammverwandt, harre aus, mein Vaterland!

5. Von der Woge, die sich bäumet, längs dem Belt am Ostseestrand, bis zur Fluth, die ruhlos schäumt an der Düne flücht'gem Sand — Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland!

6. Und wo an des Landes Marken sinnend blickt die Königsau', und wo rauschend stolze Barken elwärts zieh'n zum Holstengau — Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland!

7. Theures Land, du Doppelseiche, unter Einer Krone Dach, stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen mag! Schleswig-Holstein, stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland! Matthäus Friedrich Chemnig. 1844.

27. Kaiser Franz.

Weise von Joseph Haydn.

1. Gott erhalte Franz, den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz! Hoch als Herrscher, hoch als Weiser steht er in des Ruhmes Glanz! Liebe windet Lorbeer-Reiser ihm zum ewig grünen Kranz! Gott erhalte Franz, den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz!

2. Über blühende Gefilde reicht sein Scepter weit und breit. Säulen seines Throns sind Milde, Biederfönn und Redlichkeit, und von seinem Wappenschilder strahlet die Gerechtigkeit. Gott erhalte Franz, den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz!

3. Sich mit Tugenden zu schmücken, achtet er der Sorgen werth. Nicht, um Völker zu erdrücken, flammt in seiner Hand das Schwert; sie zu segnen, zu beglücken, ist der Preis, den er begehrt. Gott erhalte Franz, den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz.

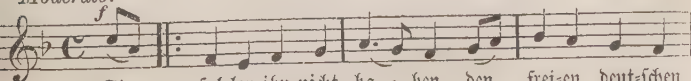
4. Er zerbrach der Knechtschaft Bande, hob zur Freiheit uns empor! Früh' erleb' er deutscher Lande, deutscher Völker höchsten Flor, und vernehme, noch am Lande später Gruft, der Enkel Chor: Gott erhalte Franz, den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz!

Österreichisches Volkslied.

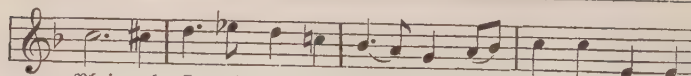
28. Rheinlied.

Moderato.

+ G. Kunze.

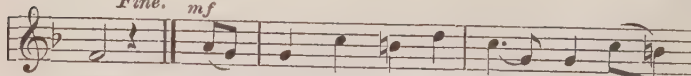


1. Sie sol-len ihn nicht ha-ben, den frei-en deut-schen



Rhein, ob sie wie gier' = ge Ra = ben sich hei = fer dar = nach

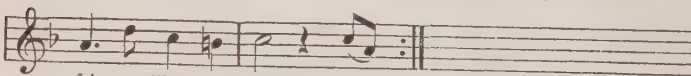
Fine. mf



schrein; 2. so lang' er ru = hig wal = lend sein



grü = nes Kleid noch trägt, so lang' ein Ru = der schal = lend an



sei = ne Wo = gen schlägt. 3. Sie *D. C. al Fine.*

3. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang' sich Herzen laben an seinem Feuerwein; 4. so lang' in seinem Strome noch fest die Felsen stehn, so lang' sich hohe Dome in seinem Spiegel sehn.

5. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang' dort Kühn' anaben um schlanke Dirnen frein; 6. so lang' die Flosse hebet ein Fisch auf seinem Grund, so lang' ein Lied noch lebet in seiner Säng'er Mund.

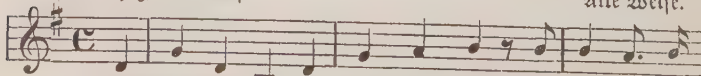
7. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, bis seine Fluth begraben des letzten Manns Gebein!

Nicolaus Becker. 1840.

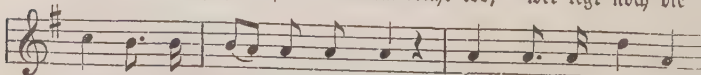
29. Männer und Buben.

Schrittmäßig, mit Kraft.

Alte Weise.



1. Daß Volk steht auf, der Sturm bricht los, wer legt noch die



Hän = de jezt feig in den Schooß? Psui üb'r dich Bu = ben

hin-ter dem D = fen, un = ter den Schranzen und un = ter den Zo = fen!

Bist doch ein ehr = los er = bärm = li = cher Wicht, ein er =

bärm = li = cher Wicht! { Ein deut = sches Mädchen küßt dich nicht,
ein deut = sches Lied er = freut dich nicht,

und deut = scher Wein er = quickt dich nicht! Stoßt mit

an, Mann für Mann, wer den Flam = berg schwin = gen kann!

2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen. Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht; ein deutsches Mädchen u. s. w.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie Donner Gottes zum Herzen drang, magst du im Theater die Nase dir wegen, und dich an Trillern und Läufers ergöhen. Bist doch 2c.

4. Wenn die Gluth des Tages versenget, drückt, und uns kaum noch ein Tropfen Wasser erquicket, kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechenden Tafeln prassen. Bist doch 2c.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht, magst du zu deinen Maitressen laufen und dir mit Golde die Lust erkaufen. Bist doch 2c.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust, wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust, kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, mit der Spadille die Könige stechen. Bist doch 2c.

7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, seliger Wehrmannstod! — Du mußt dann unter seidenen Decken, unter Merkur und Latwergen verrecken, stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! Ein deutsches

Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht, und deutsche Becher klingen dir nicht. — Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flambergschwingen fann!

Th. Körner. 1813.

30. Die Wacht am Rhein.

Allegro marcato.

† Carl Wilhelm, März 1854.

f *cresc.*

1. Es braust ein Ruf wie Don-ner-hall, wie Schwert-ge-flirr und
 Wo-gen-prall: Zum Rhein, zum Rhein, zum deut-schen Rhein! Wer
 will des Stro-mes Hü-ter sein? Lieb' Va-ter-land, magst
 ru-hig sein, lieb' Va-ter-land, magst ru-hig sein; fest steht und
 treu die Wacht, die Wacht am Rhein! Fest steht und
 treu die Wacht, die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und Aller Augen blißen hell: der deutsche Jüngling, fromm und stark, beschirmt die heil'ge Landesmark. Lieb Vaterland 2c.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Helldengeister niederschau'n, und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust.“ Lieb' Vaterland 2c.

4. Und ob mein Herz im Tode bricht, wirst du doch drum ein Wälscher nicht, reich, wie an Wasser deine Flut, ist Deutschland ja an Heldenblut. Lieb Vaterland 2c.

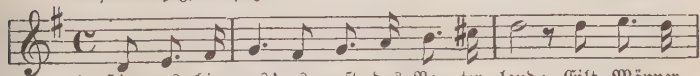
5. So lang ein Tropfen Blut noch glüht und eine Faust den Degen zieht,
und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind hier deinen Strand.
Lieb' Vaterland &c.

6. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen flattern hoch im Wind:
zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wir Alle wollen Hüter sein!
Lieb' Vaterland &c. **Max Schneckenburger. 1840.**

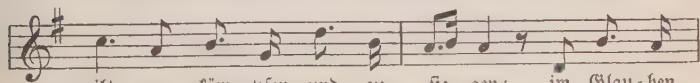
31. Vaterlandsruf.

Schrittmäßig, kräftig.

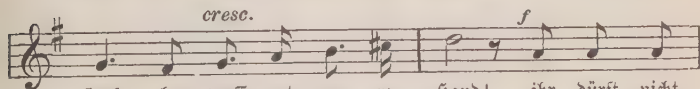
Alte Weise.



1. Hin = aus, hin = aus! es ruft das Va = ter = land: Eilt, Männer,



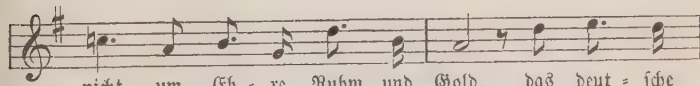
eilt, zu käm = pfen und zu fie = gen; im Glau = ben



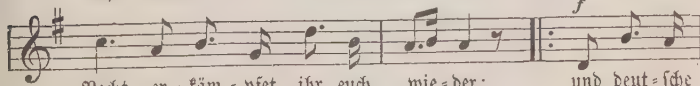
stark, be = waff = net eu = re Hand! ihr dürst nicht



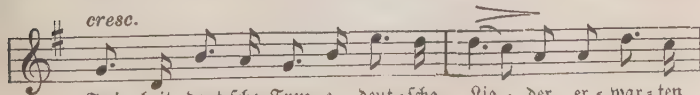
wan = ken, nicht er = lie = gen; ihr frei = tet



nicht um Eh = re, Ruhm und Gold, das deut = sche



Recht er = käm = pfet ihr euch wie = der; und deut = sche



Frei = heit, deut = sche Treu = e, deut = sche Lie = der er = war = ten

4. Auch ist noch ein Klang erklingen mächtig mir durch Herz und Sinn:
Lecht und Freiheit heißt das Dritte, und es treibt aus eurer Mitte mich in Tod
und Schlachten hin,

5. O wie lieblich die Trommeln schallen und die Hörner blasen drein! Fah-
ren wehen frisch im Winde, Roß und Männer sind geschwinde und es muß ge-
hieden sein.

6. O du Deutschland, ich muß marschiren, o du Deutschland zc. (wie im
ersten Verse.) E. M. Arndt.

33. Reiterlied.

Marschmäßig.
Soli.

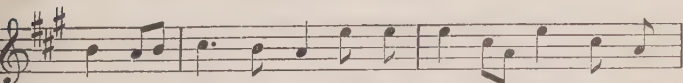
Volksweise von Christian Jac. Bahn. 1798.



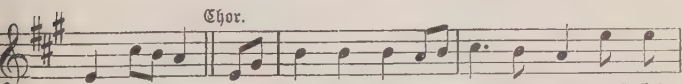
1. { Wohl = auf Ka = me = ra = den, auf's Pferd, auf's Pferd! in's
Im Fel = de, da ist der Mann noch was werth, da



Feld, in die Frei = heit ge = zo = gen!
wird das Herz noch ge = wo = gen. Da tritt kein



An = drer für ihn ein, auf sich sel = ber steht er da



ganz al = lein; da tritt kein An = drer für ihn ein, auf sich



sel = ber steht er da ganz al = lein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrscht, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte; der dem Tod in's Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann. : |

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen; und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Reige der köstlichen Zeit!

4. Vom dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos, braucht's nicht mit Mühen zu erstreben; der Fröhner, der sucht in der Erde Schooß, da meint er den Schatz zu erheben; er gräbt und schaufelt so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich seinen Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß, ungeladen kommt er zum Feste. Er wirkt nicht lange, er zeigt nicht Gold, im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weinet die Dirn' und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefecht gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf, eh' der Geist noch verdüstet! Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Friedrich von Schiller. 1798.

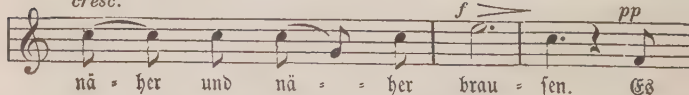
34. Lüchow's wilde Jagd.

Rasch und feurig.
(Im Sprechton.)

C. M. v. Weber.



1. Was glänzt dort vom Wal = de im Son = nen = schein? Hör's
cresc.



nä = her und nä = = her brau = sen. Es



zieht sich her = un = ter in dü = ste = ren Reih'n, und

cresc.

gel = len = de Hör = ner schal = len dar = ein, und er =
Sprechend.
ful = len die See = le mit Grau = sen. Und
wenn ihr die schwarzen Ge = sel = len fragt: Das ist,
das ist Lü = bow's wil = de ver = we = ge = ne Jagd!

2. Was ziehet dort rasch durch den finstern Wald und streifet von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist 2c.

3. Wo die Nebel dort glühen, dort braust der Rhein, der Wüthrich geborgen; ich meinte; da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüst'gen Armen hinein und springt an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist 2c.

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht? Was schlagen die Schwerer zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist 2c.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde getödtet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht; doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd!

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd, auf Henkersblut und Tyrannen! — Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das war Lützow's wilde verwegene Jagd!

Th. Körner. 1813.

35. Kriegers Morgenlied.

Weise: Wenn Alle untreu werden 2c.

1. Erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer, aus der Ruh'; schon wiehern uns die Pferde den guten Morgen zu. Die lieben Waffen glänzen so hell im Morgenroth; man träumt von Siegeskränzen, man denkt auch an den Tod.

2. Du reicher Gott, in Gnaden schau' her vom Himmelzelt; du selbst hast uns geladen in dieses Waffensfeld. Laß uns vor dir bestehen und gieb uns heute Sieg; die Christenbanner wehen, dein ist, o Herr, der Krieg.

3. Ein Morgen soll noch kommen, ein Morgen mild und klar; sein harren alle Frommen, ihn schaut der Engel Schaar. Bald scheint er sonder Hülle auf jeden deutschen Mann; o brich, du Tag der Fülle, du Freiheitstag, brich an!

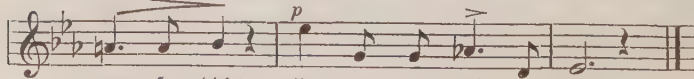
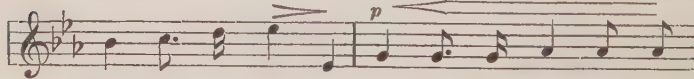
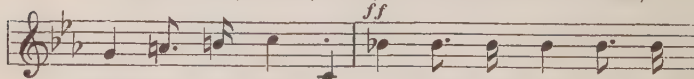
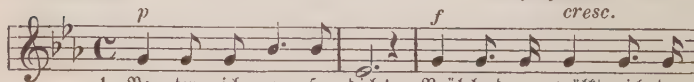
4. Dann Klang von allen Thürmen und Klang aus jeder Brust, und Ruh nach den Stürmen und Lieb' und Lebenslust. Es schallt auf allen Wegen dann frohes Siegesgeschrei; und wir, ihr tapfern Degen, wir waren auch dabei.

Max von Schenkendorf. 1813.

36. Gebet während der Schlacht.

Langsam.

F. H. Himmel. 1813.



2. Vater, du führe mich! führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode: Herr ich erkenne deine Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich! Gott, ich erkenn dich!

3. Gott, ich erkenne dich! so im herbstlichen Rauschen der Blätter, als im Schlachtendonnerwetter, Urquell der Gnade, erkenn' ich dich. Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! In deine Hände befehl' ich mein Leben: du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater, ich reiße dich!

5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde; das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte: drum, fallend und siegend, preis' ich dich; Gott, dir ergeb' ich mich!

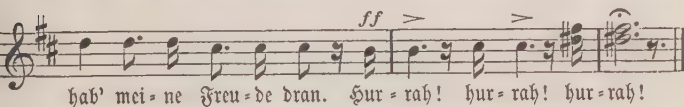
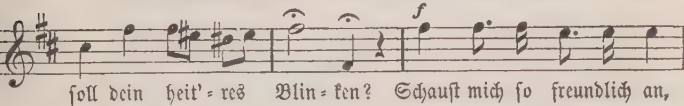
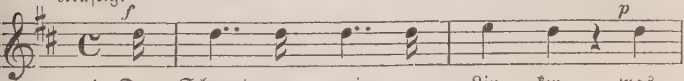
6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, denn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!

Theodor Körner. 1813.

37. Schwertlied.

C. M. v. Weber.

Kräftig.



2. „Mich trägt ein wackerer Reiter, drum blink' ich auch so heiter; bin freien Mannes Wehr: das freut dem Schwerte sehr.“ Hurrah!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzinnig, als wärst du mir getraut als eine liebe Braut. Hurrah!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein liches Eisenleben. Ach, wären wir geraut! Wann holst du deine Braut?“ Hurrah!

5. Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Rationen schrei'n, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfassen! ich harre mit Verlangen. Du, Bräut'gam, hole mich! mein Kränzchen bleibt für dich.“ Hurrah!

7. Was klist du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was klist du so? Hurrah!

8. „Wohl klist' ich in der Scheide: ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klist' ich so.“ Hurrah!

9. Bleib' doch im engen Stübchen; was willst du hier, mein Liebchen? Bleib' still im Kämmerlein; bleib', bald hol' ich dich ein! Hurrah!

10. „Daß mich nicht lange warten! o schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth, und aufgeblühtem Tod!“ Hurrah!

11. So komm' denn aus der Scheide, du Reiters Augenweide! Heraus, mein Schwert, heraus! Führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach, herrlich ist's im Freien, im rüst'gen Hochzeitreihen! Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!“ Hurrah!

13. Wohlauf, ihr kocken Streiter! Wohlauf ihr deutschen Reiter! Wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm! Hurrah!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!

15. Drum drückt den liebeheißen bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Glück! wer die Braut verläßt. Hurrah!

16. Nun laßt das Liebchen singen, daß helle Funken springen! Der Hochzeitmorgen graut. — Hurrah, du Eisenbraut! Hurrah!

Theodor Körner. 1813.

(Gedichtet wenige Stunden vor seinem Heldentod.)

38. Gebhard Lebrecht von Blücher.

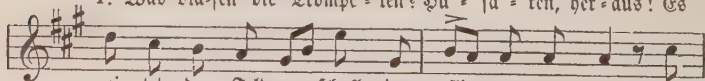
Marchmäßig.

Halbchor.

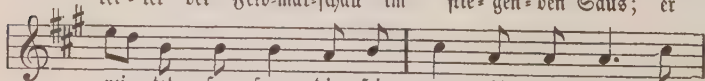
> Volkweise. 1813.



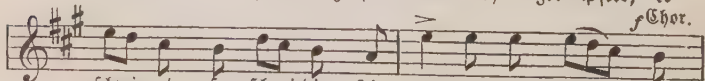
1. Was bla-sen die Trompe-ten? Hu-sa-ren, her-aus! Es



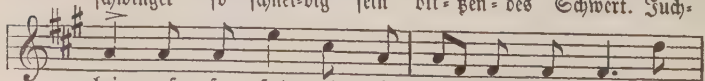
rei-tet der Feld-mar-schall im flie-gen-den Saus; er



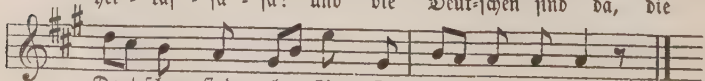
rei-tet so freu-dig sein mu-thi-ges Pferd, er



schwinget so schnei-dig sein bli-ken-des Schwert. Such-



hei-ras-sa-sa! und die Deut-schen sind da, die



Deut-schen sind lu-stig, sie ru-fen Hur-rah!

2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar! o schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar! So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein, drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein. *Juchheirassassa* 2c.

3. Der Mann ist er gewesen, als Alles versank, der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang; da schwur er beim Eisen gar zornig und hart, den Welschen zu weisen die deutsche Art. *Juchheirassassa* 2c.

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsruß erklang, hei! wie der weiße Jüngling in'n Sattel sich schwang! Da ist er's gewesen, der Rehraus gemacht, mit eisernem Besen das Land rein gemacht. *Juchheirassassa* 2c.

5. Bei Lüzen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß, daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus; viel Tausende liefen dort hastigen Lauf; zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf. *Juchheirassassa* 2c.

6. Am Wasser der Rappach er's auch hat bewährt, da hat er dem Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab, und nehmt, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab! *Juchheirassassa* 2c.

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg; da mußten sie springen wie Hasen über's Feld, und hinterdrein ließ klingen sein Hussa! der Held. *Juchheirassassa* 2c.

8. Bei Leipzig auf dem Plane — o herrliche Schlacht! — da brach er den Franzosen das Glück und die Macht; da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall. *Juchheirassassa* 2c.

9. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren, heraus! du reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus! Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein! du tapferer Degen, in Frankreich hinein! 2c. *E. M. Arndt. 1813.*

39. Auf Scharnhorst's Tod.

Weise: Prinz Eugen, der edle Ritter 2c.

1. In dem wilden Kriegestanze brach die schönste Heldenlanze, Preußen, euer General. Lustig auf dem Feld bei Lüzen sah er Freiheitswaffen blitzen, doch ihn traf des Todes Strahl.

2. „Kugel, raffst mich doch nicht nieder? — Dien' euch blutend, werthe Brüder, führt in Eile mich gen Prag! will mit Blut um Destreich werben; ist's beschlossen, will ich sterben, wo Schwerin im Blute lag.“

3. Urge Stadt, wo Helden franken, Heil'ge von den Brüdern sanken, reißeß alle Blüthen ab! nennen dich mit leisen Schauern, — heil'ge Stadt, nach deinen Mauern zieht uns manches theure Grab.

4. Aus dem irdischen Getümmel haben Engel in den Himmel seine Seele anst geführt; zu dem alten deutschen Rathe, den im ritterlichen Staate ewig Kaiser Karl regiert.

5. „Grüß' euch Gott! ihr theuern Helden! kann euch frohe Zeitung melden: unser Volk ist aufgewacht! Deutschland hat sein Recht gefunden; schaut, ich trage Sühnungswunden aus der heil'gen Dypferschlacht.“

6. Solches hat er dort verkündet, und wir Alle stehn verbündet, daß dies Wort nicht Lüge sei. Heer, aus seinem Geist geboren, Kämpfer, die sein Muth erkoren, wählet ihn zum Feldgeschrei!

7. Zu den höchsten Bergesforsten, wo die freien Adler horsten, hat sich früh sein Blick gewandt; nur dem Höchsten galt sein Streben, nur in Freiheit konnt' er leben: Scharnhorst ist er drum genannt.

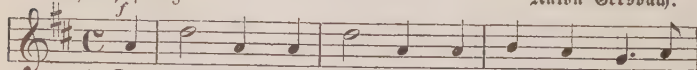
8. Keiner war wohl treuer, reiner; näher stand dem König Keiner, doch dem Volke schlug sein Herz. Ewig auf den Lippen schweben wird er, wird im Volke leben besser, als in Stein und Erz!

M. v. Schenkendorf. 1813.

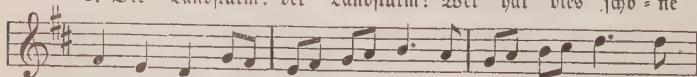
40. Der Landsturm.

Schnell, feurig.

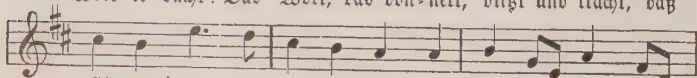
Anton Gersbach.



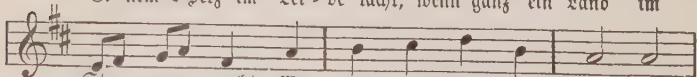
1. Der Landsturm! der Landsturm! Wer hat dies schö = ne



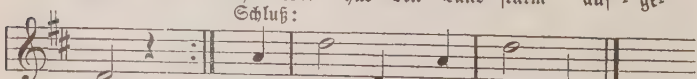
Wort er = dacht? Das Wort, das den = nert, blüht und kracht, daß



Ei = nem 's Herz im Lei = be lacht, wenn ganz ein Land im



Sturm er = wacht. Wer hat den Land = sturm auf = ge =



Schluß:

bracht?

Der Land = sturm! der Land = sturm!

2. Der Landsturm! der Landsturm! Der Bau'r ist nur ein schlechter Schuft, der nach Soldatenhülfe ruft; der Bauer, der sich selbst macht Lust, den Feind, den Schuft selbst pufft und knufft, der Bauer ist kein schlechter Schuft.

3. Der Landsturm! der Landsturm! Der König giebt mir keinen Sold! und ich bin ihm nicht minder hold. 'r Ad'el, sprach er, ist eu'r Gold, drum, wenn ihr den bewahren wollt, so schlägt den Feind, das ist eu'r Sold.

4. Der Landsturm! der Landsturm! Der Feind ist blind und taub, der Wicht; er kennt ja Weg und Stege nicht; er find't ja keinen Führer nicht; das Land ist mein, wie kennt' ich's nicht? Drum fürcht' ich auch vor'm Feind mich nicht.

5. Der Landsturm! der Landsturm! Der Feind, der Wicht, ist taub und blind, und seine Schlachten sind ein Wind: er weiß ja nicht, wofür sie sind, ich hab' im Rücken Weib und Kind, ich weiß, wofür die Schlachten sind.

6. Der Landsturm! der Landsturm! Die Glocke, die zur Tauf' mich trug, die Glocke, die mir zur Hochzeit schlug, die Glocke ruft mit lautem Zug; der Glocke Ruf ist niemals Trug; die Glocke ruft, das ist genug.

7. Der Landsturm! der Landsturm! Hörst du's vom Kirchturm stürmen, Frau? Siehst du die Nachbarn wimmeln? Schau'! und drüben stürmt es auch im Gau. Ich muß hinaus. Auf Gott vertrau'! Des Feindes Blut ist Morgen-gau. Der Landsturm! der Landsturm!

Fr. Rückert.

41. Zum Empfang der Sieger.

(Einzug der heimkehrenden Bayern in München und Würzburg.)

1. Heil euch im Siegerkranz, Schirmer des Vaterlands, glorreiche Schaar! Von des Bergsee's Rand bis an des Rheines Strand nimmt ihr die Wehr in Hand, kühn, treu und wahr.

2. Die er sich hold vermeint, ihr zuerst schlugt den Feind grimmig auf's Haupt: Weißenburg, Wörth, Sedan, Chatillon, Orleans — Siegeslauf, Ruhmesbahn, überumlaubt.

3. Preussische Heldenschaft, bairische Bergeskraft fanden sich gleich: Ihr habt in Gluth und Schlacht ehern den Ring gemacht, ihr habt uns heimgebracht in Ruhm und Reich.

Felix Dahn.

42. Den treuen Todten.

Festlied zur feierlichen Enthüllung des zu Ehren der im Feldzuge 1870—71 gefallenen Corpsstudenten errichteten Denkmals auf der Rudelsburg.

Weise: Vom höh'n Olymp herab etc.

1. Geweihte Stätte! Heimath uns'rem Bunde und uns'rer Ehre ragend im Himmelhüthum! Du Säule trägst zur Nachwelt stolz die Kunde von uns'rer Brüder heiligem Heldenruhm. Nimmer verwelk' Euch das krönende Reis: Lorbeer und Eiche, der Lebenden Preis!

2. Es schlug des Feindes Faust an Deutschlands Thore, „zum Rhein! zum Rhein!“ so heult sein Schlachtgesang; wie schwang der Uebermuth die Tricolore! Rief's auch Euch zum großen Waffengang: Tausend' um Tausend' auf blutiger Spur folgten dem Donnerton „auf die Mensur!“

3. Und treu der Ehre und dem Vaterlande, so botet Ihr die freie Brust dem Feinde. Und auf dem Schilde mit zerhacktem Rande, so lagt Ihr Alle, auf der Erde, das Maal! Vaterlandsaltar, dir streute so roth Blüthen um Blüthen der Ruhmestodt!

4. O reiche Saat der Thränen und der Trauer, nur deine Ernte süßht das tiefe Weh': zertrümmert sank die alte Zwietrachtsmauer, der Einheit Adler steigt zur Wolkenhöb'! Hoch unser Kaiser! All' Heil ihm! Er hält friedebeschirmend das Scepter der Welt!

5. Und also singen wir ein männlich Amen zur hohen Weihe Euch und Eurem Stein. Dankbar begrüßt die Nachwelt Eure Namen, Ihr treuen Todten von der Wacht am Rhein! Leuchte, du Säule der Ehre, in's Thal, Festen der Ehre viel tausend Mal!

Friedrich Hofmann. 1872.

43. Heldenopfer.

Den gefallenen Commisitionen der Jenerser Burschenschaft „Arminia“ gewidmet.

Weise von G. Kabe. 1871.

1. In den heißen Julitagen zogen sie zum heil'gen Krieg, haben sie sich kühn geschlagen und errangen Sieg auf Sieg! Doch mit vielem Blut erkaufet wurde deutscher Einheit Pfand, denn mit Feuer ward getauset: Ehre, Freiheit, Vaterland!

2. Um dem großen Werk zu dienen, wie's die Väter schon gethan, folgten frisch auch die Arminen auf der blut'gen Ruhmesbahn. Deutscher Burschen schönste Zierde, hielten sie dem Feinde Stand, starben voller Kampfbegierde: Ehre, Freiheit, Vaterland.

3. Horcht, um Jena's Epheumauern flüstert in der stillen Nacht ein geheimnißvolles Trauern, Geisterstimmen aus der Schlacht! Ja, das sind die todtten Helden, auferwacht in Frankreichs Sand, um uns treuen Gruß zu melden: Ehre, Freiheit, Vaterland!

4. Senkt die alte Burschensfahne, senkt sie nieder feierlich! An die todtten Helden mahne Jeder bei den Farben sich! Klingt die Schläger aneinander, Preis den Todten, Herz und Hand! Salamander, Salamander: Ehre, Freiheit, Vaterland!

Müller von der Werra. 1872.

44. Schottischer Bardenchor.

1. Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr gelauschet hat an and'rer Welten Thor. Ein naher Waldstrom brauste sein Gesang und säuselt auch wie ferner Quellen Klang.

2. Du schlummerst stille, schlummerst leicht, weil über dir der Sturm und Zephyr streicht, der Sturm, der dir den Schlachtgesang durchdröhnt, der Hauch, der sanft im Lied der Liebe tönt.

Nach Th. Moore von H. Kurz.

45. Die Gräber unsrer Todten.

Im Volkston.

* Ferdinand Möhring. 1874.

1. Un-ser theuern Todten, die dich mit Blut ge-tränkt, du
 schö-ner deut-scher Bo-den, — in dei-nen Schooß ge-
 senkt, Grundstein sind sie der Be-ste der deut-schen Ei-nig-
 keit! Da-zu, ihr Hel-den-re-ste, hat Deutschland euch ge-weiht.

2. Die heiligen Gebeine der todesmuth'gen Schaar, sie mahnen, daß uns eine
 Liebe immerdar. Wir schwören bei den Leichen, die wir dort senkten ein: dies
 soll uns ein Zeichen der deutschen Einheit sein!

3. Was sie zurückerworben an der Mosel und am Rhein, wo siegend sie ge-
 storben, das soll uns heilig sein. Elsaß und Lotharingen, das alte deutsche Land,
 all uns den Segen bringen als unsrer Einheit Pfand.

4. Die Scholle, die die Braven mit ihrem Blut befreit, und wo die Helden
 schlafen, sei deutsch für alle Zeit, soweit der muntern Lerche altdeutsches Lied
 im Rhein klang über Wasgenberge weit in das Land hinein.

5. Kein Fußbreit deutscher Erde als Beute fall' dem Feind, und nie gelockert
 werde das Band, das uns vereint! Nie seien eure Spuren von wälschem Trug
 zweieht! Ihr Todten, also schwuren euch Tren' und Dankbarkeit.

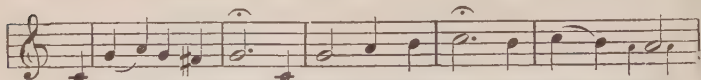
Ludwig Storch. 1871.

46. Deus noster refugium.

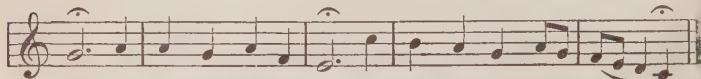
Kräftig und begeistert.

Dr. Martin Luther.

1. Ein'-fe-ste Burg ist un-ser Gott, ein' gu-te Wehr und Was-fen;
 er hilft uns frei aus al-ler Noth, die uns jezt hat be-trof-fen.



Der alt' bö-se Feind, mit Ernst er's jezt meint; groß Macht und viel
2. der Herr Ze = ba =



List sein grau-sam Rüstung ist; auf Erd' ist nicht sein's Glei - chen.
oth, 2c.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit't für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren. Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär', und wolllt' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen. Der Fürst dieser Welt, wie saur er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn und kein'n Dank dazu haben. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib: laß fahren dahin, sie haben's kein'n Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben.

Dr. Martin Luther. 1529.

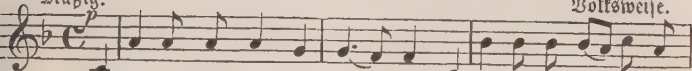
Zweiter Theil.

V o l k s l i e d e r.

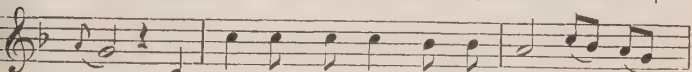
1. Die Königsfinder.

Mäßig.

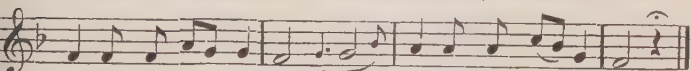
Volkweise.



1. Es wa-ren zwei Kö-nigs-fin=der, die hat-ten ein-an=der so



lieb; sie konn-ten bei=sam-men nicht kom-men, daß



Waf-ser war viel zu tief, daß Waf-ser war viel zu tief.

2. „Ach, Jüngling, ach könntest du schwimmen, so solltest du schwimmen
urch's Meer. Drei Kerzlein will ich anzünden, die sollen dir leuchten hieher.“

3. Da war im Schlosse ein Mägdlein, ein falsches und böses Kind, die löschte
ar heimlich die Lichter, der Jüngling ertrank geschwind.

4. „Ach, Schiffer, herzlicher Schiffer, willst winnen du Geld zur Stund?
so setze dich in den Rachen und fische bis auf den Grund!“

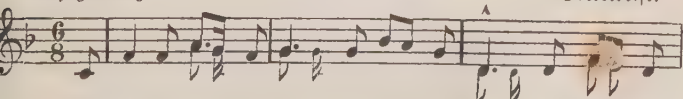
5. Er setzte sich in den Rachen und fischte bis auf den Grund; so lange thät
suchen, bis er den Jüngling fund.

6. Sie faßte ihn bei den Armen, sie küßt ihm den bleichen Mund. Das Herz-
in thät ihr brechen, sie ist verschieden zur Stund.

2. Der Zimmergesell.

Mäßig bewegt.

Volkweise.



1. Es war ein-mal ein Zimmer-ge-sell, ein jung frisch präch-tig

Herz, der baut' dem al = ten Mark = gra = fen ein Haus, das
bracht' ihm Harm und Schmerz; der baut' dem al = ten Mark =
gra = fen ein Haus, das bracht' ihm Harm und Schmerz.

2. Sowie das Haus zu Stande war, viel hundert Klasten tief, |: da ward er müd' und legte sich hin, der Zimmergesell und schlief. :|

3. Die Frau Markgräfin kam und schaut' den Zimmerg'sellen zur Stund', sie bückt' sich über ihn hin und sprach: Hier küß' mich auf den Mund! —

4. Ach nein, ach nein, Frau Markgräfin, das brächt' uns beiden Schand'! — Er wehrte sich, er sträubte sich und küßt' ihr g'scheidt die Hand.

5. Doch wie sie nun beisammen war'n, sie meinten, sie wären allein, der Zimmerg'sell faßt' sich ein Herz und küßt' ihr d'Lippen fein.

6. Ach mein Herr Markgraf! schreit der Bub', der heimlich das geschaut — das Donnerwetter soll ihn hol'n! Rasch einen Galgen g'baut!

7. Der Galgen stund. Der Markgraf rief zu seinen Mannen all'n: Und hat er nicht den Tod verdient? sprach er zu sein'n Basall'n.

8. Doch wie sie nun die Frau Gräfin sahn so schneeweiß, jung und fein, da sprachen sie, da riefen sie: Herr Markgraf, haltet ein!

9. Der Zimmerg'sell, der küßt den Tod, weil er ihr küßt' den Mund: Herr Markgraf, schaut die Lippen roth: wir thäten's All' zur Stund'!

10. Da stutzt' der Markgraf sehr und sprach: Wir woll'n ihn leben lan, weil keiner unter uns Allen hier, der das nit auch gethan!

3. Der Fischer.

Weise: Es war einmal ein Zimmergesell 2c.

1. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer saß daran, sah nach dem Angel ruhevoll, kühl bis an's Herz hinan. Und wie er sitzt und wie er lauscht, sticht die Fluth empor: aus dem bewegten Wasser rauscht ein feuchtes Weib
r.

2. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm: „Was lockst du meine Brut mit Menschenwitz und Menschenlist hinauf in Todesgluth? Ach, wüßtest du, wie's ischlein ist so wohligh auf dem Grund, du stiegst herunter wie du bist, und würdest erst gesund!“

3. „Läbt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer? Kehrt ellenathmend ihr Gesicht nicht doppelt schöner her? Lockt dich der tiefe Himmel nicht, das feucht verklärte Blau? Lockt dich dein eigen Angesicht nicht her in ew'gen Thau?“

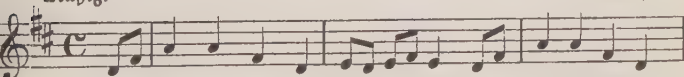
4. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, neßt ihm den nackten Fuß; sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtvoll, wie bei der Liebsten Gruß. Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm; da war's um ihn geschehn: halb zog sie ihn, halb sank er hin, und ward nicht mehr gesehn.

Goethe.

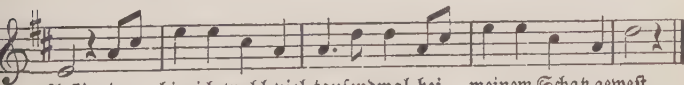
4. Der Baum im Odenwald.

Mäßig.

Volksweise.



1. Es steht ein Baum im Odenwald, der hat viel grüne



Nest'; da bin ich wohl viel tausendmal bei meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schäpel hochen auf, wenn wir selbender gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh' wohl auf dem höchsten Zweig; und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schäpel! bin ich bei dir g'west, oder ist es nur ein Traum? —

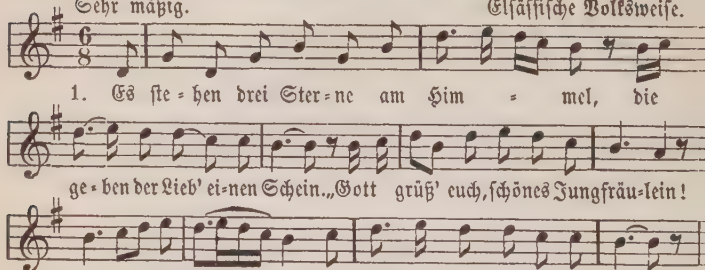
5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Lieber stand bei ihr: ja wohl, es war ein Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee so kalt, so kalt; mein Herz es mir zerreißt!

5. Der eifersüchtige Knabe.

Sehr mäßig.

Elßässische Volksweise.



1. Es ste = hen drei Ster = ne am Him = mel, die

ge = ben der Lieb' ei-nen Schein., Gott grüß' euch, schönes Jungfräu-lein!

ja, ja, Jungfräu = lein! wo bind' ich mein Rös-se-lein hin?"

2. Nimm du es dein Rößlein bei'm Zügel, bei'm Zaum, bind's an den Feigenbaum! setz' dich eine kleine Weile nieder, ja, ja Weil nieder, laß fröhlich, lieber Knabe, uns sein!

3. Ich kann und mag nicht sitzen, mag auch nicht fröhlich sein; mein Herz ist mir betrübet, Feinslieb, von wegen dein.

4. Was zog er aus seiner Taschen? ein Messer, war scharf und spiz; er stach's seiner Lieben durch's Herze, das rothe Blut gegen ihn spritzt.

5. Und da er es wieder herauszer zog, von Blute war es so roth: Ach, reicher Gott vom Himmel, wie bitter wird mir der Tod!

6. Was zog er ihr ab vom Finger? ein rothes Goldbringelein; er warf's in fließend Wasser, es gab einen hellen Schein.

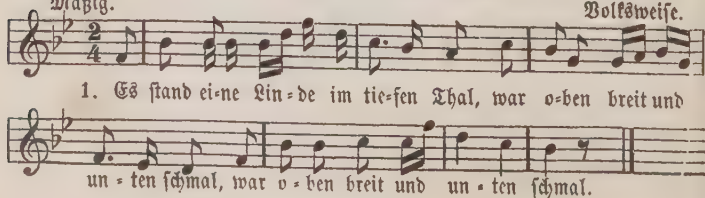
7. Schwimm hin, schwimm her, Goldbringelein, bis an den tiefen See! mein Feinslieb ist mir gestorben, jetzt hab' ich kein Feinslieb meh. —

8. So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat! thut wunderselten gut; das haben die Beide erfahren, was falsche Liebe thut.

6. Die Linde im Thale.

Mäßig.

Volksweise.



1. Es stand ei-ne Lin-de im tie-fen Thal, war o-ben breit und

un = ten schmal, war o = ben breit und un = ten schmal.

2. Worunter zwei Verliebte saß'n, |: und die vor Freud' ihr Leid vergaß'n. :|
 3. „Feins Liebchen, wir müssen von einander; ich muß noch sieben Jahr wandern.“
 4. „Mußt du noch sieben Jahr wandern, heirath' ich mir kein'n Andern.“
 5. Und als die sieb'n Jahr umme war'n, sie meint', ihr Liebchen käme bald.
 6. Sie ging wohl in den Garten, ihr Feinslieb zu erwarten.
 7. Sie ging wohl in das grüne Holz, da kam ein Reiter geritten stolz.
 8. „Gott grüß' dich, du Hübsche, du Feine! Was machst du hier alleine?
 9. „Ist dir dein Vater oder Mutter gram? oder hast du heimlich einen Mann?“
 10. „Mein Vater und Mutter ist mir nicht gram, ich hab' auch heimlich keinen Mann.
 11. „Heut sind's drei Wochen über sieben Jahr, daß mein Feinsliebchen ausgewandert war.“
 12. „Gestern bin ich geritten durch eine Stadt, da dein Feinsliebchen hat Hochzeit gehat.
 13. „Was thust du ihm denn wünschen an, daß er seine Treu' nicht gehalten hat?“
 14. „Ich wünsche ihm all' das Beste, so viel der Baum hat Aeste.
 15. „Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit, so viel als Stern' am Himmel sein.
 16. „Ich wünsch' ihm so viel Glück und Segen, als Tröpflein, die vom Himmel regnen.“
 17. Was zog er von dem Finger sein? Ein Ring von rothem Golde fein.
 18. Er warf den Ring in ihren Schooß; sie weinte, daß das Ringlein floß.
 19. Was zog er aus seiner Taschen? Ein Tuch, schneeweiß gewaschen.
 20. „Trockn' ab, trockn' ab dein Neugelein! du sollst hinfort mein eigen sein.
 21. „Ich thät dich ja nur versuchen, ob du würd'st schwören oder fluchen.
 22. „Hätt'st du ein'n Fluch oder Schwur gethan, so wär' ich gleich geritten davon.“

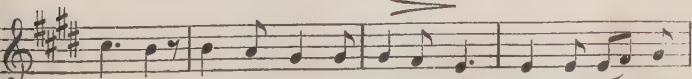
7. Haidenröslein.

Etwas bewegt.

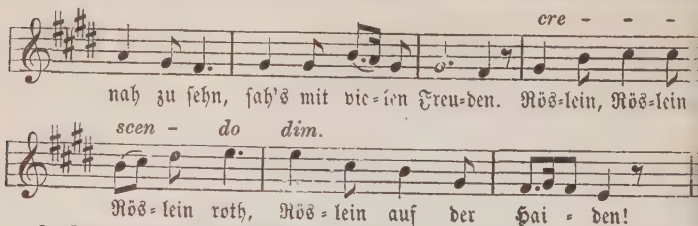
Heinrich Werner.



1. Sah ein Knab' ein Rös=lein stehn, Rös=lein auf der



Hai=den, war so jung und mor=gen=schön! Tief er schnell es



2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Haiden! Röslein sprach:
Ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden! Röslein,
Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Haiden!

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Haiden! Röslein wehrte
sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein,
Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Haiden! Goethe. 1773.

8. Schön-Rothraut.

Weise von Ad. Wallnöfer.

1. „Wie heißt König Ringang's Tochterlein?“ Rothraut, schön Rothraut.
„Was thut sie denn den ganzen Tag, da sie wohl nicht spinnen und nähen mag?“
Thut fischen und jagen, und fischen und jagen. „O daß ich doch ihr Jäger wär!“
Fischen und Jagen freut mich sehr. |: Schweig' still, mein Herze!“ :|

2. Und über eine kleine Weil', Rothraut! schön Rothraut! so dient der Knab'
auf Ringang's Schloß in Jägertracht und hat ein Roß, mit Rothraut zu jagen.
O daß ich doch ein Königssohn wär! Rothraut, schön Rothraut lieb' ich so sehr!
|: Schweig' still, mein Herze! :|

3. Einstmals sie ruhten am Eichenbaum, da lacht schön Rothraut: was
siehst du mich an so wunniglich? wenn du das Herz hast, küsse mich! Ach, erschraak
der Knabe! Doch denkst er, mir ist's vergunnt, und küsset schön Rothraut auf den
Mund. |: Schweig' still, mein Herze! :|

4. Darauf sie ritten schweigend heim, Rothraut, schön Rothraut! es jauchzt'
der Knab' in seinem Sinn: „Und würd'st du heute Kaiserin, mich sollt's nicht
tränken! Ihr tausend Blätter im Walde, wißt: Ich habe schön Rothraut's Mund
gelüßt! |: Schweig' still, mein Herze!“ :|

Ed. Mörike.

9. Herr Ulrich.

Mit Wehmuth.

Hoffmann v. Fallersleben. 1823.



lie-be, lie-be Seel', o mein ein-zi-ges Kind, o
 weh! und die Kir-chen-glo-cken, sie läu-ten dar-
 ein, und das Scheiden und das Mei-den, wie thut es doch so
 weh! A-de! a-de! ich seh' dich nim-mer-meh! A-
 de! a-de! ich seh' dich nim-mer-meh!

2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und sang: o du liebe 2c. Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang: Und das Scheiden 2c.

3. Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth vom Morgen früh bis zum Abendroth. 2c.

4. Ich hab' dich geliebet so lange Zeit, und ich liebe dich heut und in Ewigkeit. 2c.

5. Ihr Träger, laßt die Bahre stehn, ich muß noch einmal mein Liebchen sehn. 2c.

6. Und als er erhob den Deckel vom Sarg und den Kranz, der Anneli's Angesicht barg — 2c.

7. Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach, von sehndem Leid sein Herze sprach. 2c.

Hoffmann von Fallersleben. 1823.

10. Die Lorelei.

Bekannte Weise von Friedrich Silcher.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin: ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. Die Luft ist kühl und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein; der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.

2. Die schönste Jungfrau sitzt dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blizet, sie kämmt ihr goldnes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kämme und singt ein Lied dabei, das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Vorelei gethan.

H. Heine. 1823.

11. Donaustrudel.

Erzählend.

Bayrische Volksweise.



1. Als wir jüngst in Re-gens-burg wa-ren, sind wir ü = ber den



Stru-del ge = fah-ren. Da war'n vie-le Hol = den, die mit



fah = ren woll = ten. Schwä = bi = sche, bay = ri = sche



Dirndel, juch = he! muß der Schiffs-mann füh = = ren.

2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunn', fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische, bayrische Dirndel, juchhe! 2c.

3. Und von hohem Bergeschlosse kam auf stolzem schwarzen Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt' mitfahr'n über's Strudels Grund. Schwäbische 2c.

4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?“ Schwäbische 2c.

5. „Wem der Myrthenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.“ Schwäbische 2c.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische 2c.

12. Die Nonne.

Ziemlich langsam.

Volksweise.

1. Stand ich auf ho - hem Ber - ge, sah in den tie - fen
Rhein; sah ich ein Schiff - lein schwe - hen, schwe - = ben, drei
Rit - ter sa - ßen drein.

2. Der jüngste von den Rittern hob auf sein römisch Glas, thät mir damit zu - winken: „Feinslieb, ich bring' dir das!“

3. „Was thust du mir zuwinken, was bietst du mir den Wein? Ich muß in's Kloster gehen, muß Gottes Dien'rin sein.“

4. Des Nachts, wohl um die halbe Nacht dem Ritter träumt' es schwer, als wenn sein trautes Liebchen in's Kloster gangen wär'.

5. Mir träumt', ich sah ein' Nonne, ich trank ihr zu mein Glas, sie wollt' nicht gern in's Kloster, ihr' Aeuglein waren naß.

6. „Steh' auf, steh' auf, mein Knappe! zäum' mir und dir ein Pferd; ich will in's Kloster reiten, der Weg ist Reitens werth.“

7. „Halt' an am Klosterthore, ruf' mir mein Lieb heraus!“ Da kam die älteste Nonne: „Mein Lieb soll kommen 'raus!“

8. „Kein Feinslieb ist hierinnen, kein Feinslieb kommt hier draus!“ „So will ich hier anzünden das schöne Nonnenhaus!“

9. Da kam Feinslieb gegangen, schneeweiß war sie gekleid't. „Mein Haar ist abgeschnitten, leb' wohl in Ewigkeit!“

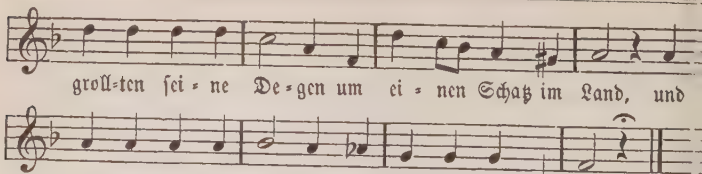
10. Er seht' sich vor das Kloster und sah in's tiefe Thal; sein Glas thät ihm zerspringen, sein Herze allzumal.

13. Der Nibelungen Hort.

Nicht zu schnell.

Volksweise.

1. Es war ein al - ter Kö - nig, ein Kö - nig an dem Rhein, der
lieb - te nichts so we - nig, als Ha - der, Gram und Pein. Es



groß-ten sei = ne De = gen um ei = nen Schatz im Land, und

wä = ren schier er = le = gen von ih = rer eig = nen Hand.

2. Da sprach er zu den Edeln: „Was frommt euch alles Gold, wenn ihr mit euren Schädeln den Hirt bezahlen sollt? Ein Ende sei der Plage! Versenkt es in den Rhein! Bis zu dem jüngsten Tage soll's da verborgen sein.“

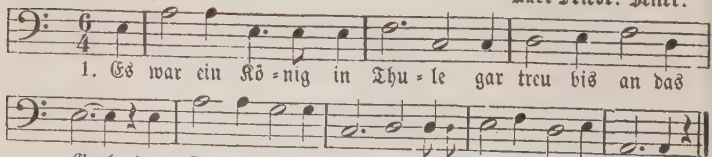
3. Da senkten es die Stolzen hinunter in die Flut. Es ist wohl gar geschmolzen, seitdem es da geruht. Vermähet mit den Wellen des Stroms, der drüber rollt, läßt es die Trauben schwellen und glänzen gleich dem Gold.

4. Daß doch ein Jeder dächte wie dieser König gut, auf daß kein Leid ihn krächte um seinen hohen Muth: so senkten wir hier unter den Kummer in den Rhein, und tranken froh und munter von seinem Feuerwein.

14. Der König in Thule.

Sanft und frei.

Karl Friedr. Belter.



1. Es war ein Kö = nig in Thu = le gar treu bis an das

Grab, dem ster = bend sei = ne Buh = le einen goldnen Becher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zähl't' er seine Städt' im Reich, gönnt Alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.

4. Er saß bei'm Königsmahle, die Ritter um ihn her, auf hohem Vätersaale dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Becher, trank letzte Lebensgluth, und warf den heil'gen Becher hinunter in die Fluth.

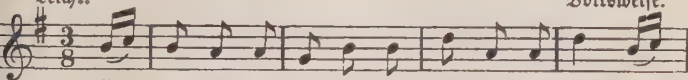
6. Er sah ihn stürzen, trinken, und sinken tief in's Meer. Die Augen thaten ihm sinken — trank nie einen Tropfen mehr.

Goethe. 1774.

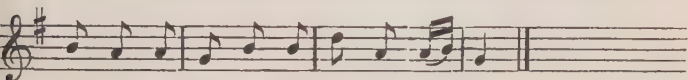
15. Am Neckar und Rhein.

Leicht.

Volksweise.



1. Bald gras' ich am Ne = car, bald gras' ich am Rhein, bald



hab' ich ein Schä = pel, bald bin ich al = lein.

2. Was hilft mir das Gras, wann die Sichel nicht schneid't; was hilft mir ein Schapel, wenn's bei mir nicht bleibt?

3. Und soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, so werf' ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar und fließet im Rhein, soll schwimmen hinunter in's eise Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf's Königs sein Tisch.

6. Der König thät fragen: wem's Ringlein soll sein? da thät mein Schapgen: das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schäpglein thät springen bergaus und bergein, thät mir wiederum ringen das Goldringlein fein.

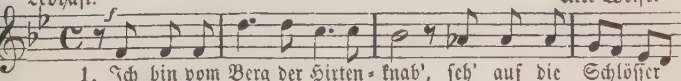
8. Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirf du mir nur immer in Ringlein hinein.

Bunderhorn.

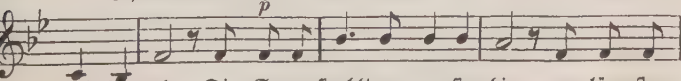
16. Des Knaben Berglied.

Lebhaft.

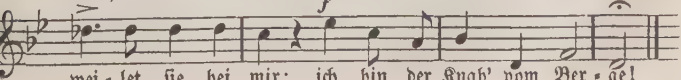
Alte Weise.



1. Ich bin vom Berg der Hirten = knab', seh' auf die Schlöfser



all' her = ab. Die Sonne strahlt am er = sten hier, am läng = sten



wei = let sie bei mir; ich bin der Knab' vom Ber = ge!

2. Hier ist des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braus't vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge.

3. Der Berg, der ist mein Eigenthum, da ziehn die Stürme ringsherum, unheulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge.

4. Sind Bliß und Donner unter mir, so steh' ich hoch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: laßt meines Vaters Haus in Ruh'! Ich bin der Knab vom Berge.

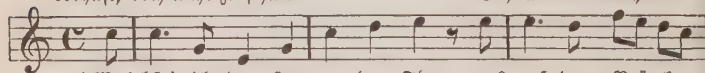
5. Und wenn die Sturmglöck' einst erschallt, manch Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' in's Glied und schwing' mein Schwert und sing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge.

L. Uhland.

17. Der Sänger.

Lebhaft, doch nicht zu schnell.

Joh. Friedr. Reichardt.

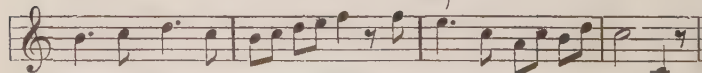


1. } Was hör' ich drau=ßen vor dem Thor, was auf der Brü=cke
} Laß den Ge=sang vor un=serm Ohr im Saa=le wie=der =



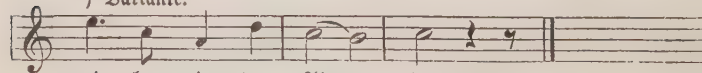
schal= len?
hal = len!

Der Kö = nig sprach's, der Pa = ge lief; der



Kna = be kam, der Kö = nig rief: Laßt mir her = ein den Al = ten!

*) Variante.



mir her = ein den Al = = ten!

2. „Gegrüßet seid mir, edle Herrn, begrüßt ihr, schöne Damen! Welcher reicher Himmel! Stern bei Stern! Wer kennet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt, Augen, euch; hier ist nicht Zeit, sich staunend zu ergötzen!“

3. Der Sänger drückt' die Augen ein und schlug in vollen Tönen; die Ritterschauten muthig drein, und in den Schooß die Schönen. Der König, dem das Lied aefiel, ließ ihm, zum Lohne für sein Spiel, eine goldne Kette reichen.

4. „Die goldne Kette gib mir nicht! die Kette gib den Rittersn, vor deren hmem Angesicht der Feinde Lanzen splittren; gib sie dem Kanzler, den du hast, und laß ihn noch die goldne Last zu andern Lasten tragen!“

5. „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, tht' ich Eins: laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen!“

6. Er seht' ihn an, er trank ihn aus: „O Trank voll süßer Labe! O! dreimal hochbeglücktes Haus, wo das ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott so warm, als ich für diesen Trunk euch danke!“

Joh. Wolfgang von Goethe. 1782.

18. Romanze von der Ratte.

Mäßig bewegt.

Alte Weise.

1. } Es war ei = ne Ratt' im Kel = ler = nest, leb = te
hat = te sich ein Ränz = chen an = ge = mäst't, als

nur von Fett und But = ter, die Kö = chin hatt' ihr
wie der Doc = tor Lu = ther;

Gift ge = stellt, da ward so eng ihr in der Welt, als
Vom Chor wiederholt.

hätt' sie Lieb' im Lei = be.

2. Sie fuhr herum, sie fuhr heraus, sie soff aus allen Pfützen, zernagt, krazt das ganze Haus, wollt' nichts ihr Wüthen nützen; sie that gar manchen engstefprung, bald hatt' das arme Thier genung, |: als hätt' es Lieb' im Leibe. :|

3. Sie kam vor Angst am hellen Tag der Küche zugelaufen, fiel an den Herd und zuckt' und lag, und that erbärmlich schnausen. Da lachte die Vergift'rin: „Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch, als hätt' sie Lieb' im Leibe. Goethe.“

19. Romanze vom Floh.

Mäßig.

Einer.

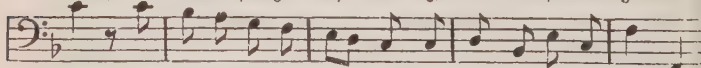
J. W. Eyra.



1. Es war ein-mal ein Kö-nig, der hatt' ein'n gro-ßen



Floh; er liebt' ihn gar nicht we-nig, als wie sein'n eig-nen



Sohn; da rief er sei-nem Schneider, der Schneider kam her-an; da



miß dem Jun-ker Klei=der und miß ihm Ho=sen an, da



miß dem Jun-ker Klei=der und miß ihm Ho=sen an!

2. In Sammet und in Seide war er nun angethan, hatte Bänder auf den Kleide, hatt' auch ein Kreuz daran, und war sogleich Minister und hat einen gro-ßen Stern. |: Da wurden seine Geschwister bei Hof auch große Herrn. :| —

3. Und Herrn und Frau'n am Hofe die waren sehr geplagt, die Kön'gin und die Hofe gestochen und genagt, und durften sie nicht knicken und weg sie jucken nicht Wir knicken und ersticken doch gleich, wenn einer sticht.

Goethe.

20. Rinaldo Rinaldini.

Mäßig.

Volksweise.



1. In des Wal=des fin=stern Grün=den und in



Höh=ten tief ver=steckt —, und in Höh=ten tief ver=

steckt schließ der Räu=ber al=ler=kühn=ster, schließ der

Räu=ber al=ler=kühn=ster, biß ihn sei=ne Ro=sa

weckt —, biß ihn sei=ne Ro=sa weckt.

2. „Rinaldini! ruft sie schmeichelnd, |: Rinaldini, wache auf! :|: deine Deute sind schon munter, :|: längst schon ging die Sonne auf.“ :|

3. Und er öffnet seine Augen, |: lächelt ihr den Morgengruß. :|: Sie sinkt in seine Arme :|: und erwiedert seinen Kuß. :|

4. Draußen bellen laut die Hunde, |: alles strömet hin und her, :|: jeder rüstet sich zum Streite, :|: ladet doppelt sein Gewehr. :|

5. Und der Hauptmann, schön gerüstet, |: tritt nun mitten unter sie. :| „Guten Morgen, Kameraden! :|: sagt, was giebt's denn schon so früh?“ :|

6. „Unsre Feinde sind gerüstet, |: ziehen gegen uns heran.“ :|: „Nun wohl! sie sollen sehen, :|: ob der Waldsohn fechten kann.“ :|

7. „Laßt uns fallen oder siegen!“ |: Alle rufen: „Wohl, es sei!“ :|: Und es tönen Berg' und Wälder :|: rundherum vom Feldgeschrei. :|

8. Seht sie fechten, seht sie streiten! |: jezt verdoppelt sich ihr Muth; :| aber, ach! sie müssen weichen, :|: nur vergebens strömt ihr Blut. :|

9. Rinaldini, eingeschlossen, |: haut sich, muthig kämpfend, durch, :|: und erreicht im finstern Walde :|: eine alte Felsenburg. :|

10. Zwischen hohen, düstern Mauern |: lächelt ihm der Liebe Glück, :|: es theilert seine Seele :|: Dianorens Zauberblick. :|

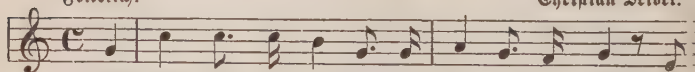
11. „Rinaldini! Lieber Räuber! |: Raubst den Weibern Herz und Ruh'. :| Ach! wie schrecklich in dem Kampfe, :|: wie verliebt im Schloß bist du!“ :|

Chr. Aug. Vulpius.

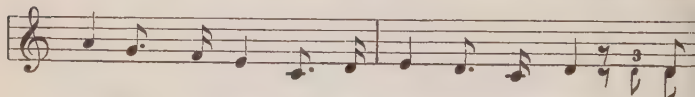
21. Mein Herz, thu' dich auf.

Feierlich.

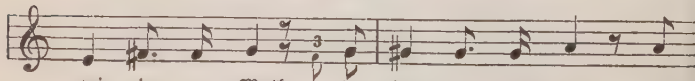
Christian Seidel.



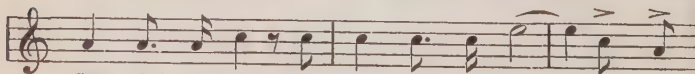
1. Mein Herz, thu' dich auf, daß die Son = ne drein scheint! Du



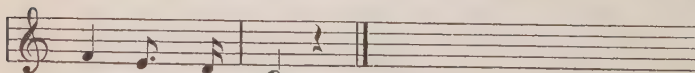
hast ja ge = nug jezt ge = klagt und ge = weint! Fass'



wie = der = um Muth, du jung fri = scheß Blut! Mein



Herz thu' dich auf, mein Herz, thu' dich auf —, denn die



Son = ne meint's gut!

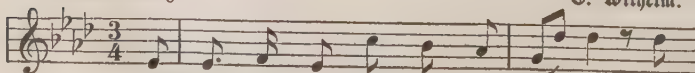
2. Mein Herz, thu' dich auf, daß der Frühling drein lacht! Es rufen die Vögel, die Rose erwacht, und die Blüthen so rein und so golden der Wein, mein Herz, thu' dich auf, mein Herz thu' dich auf, laß den Frühling hinein!

3. Mein Herz, thu' dich auf, wie der Himmel so weit! umfasse das Leben die Wonne der Zeit! Wenn die Rose noch blüht, wenn der Maitrant noch glüht mein Herz, thu' dich auf, mein Herz, thu' dich auf, wenn der Funken noch sprüht

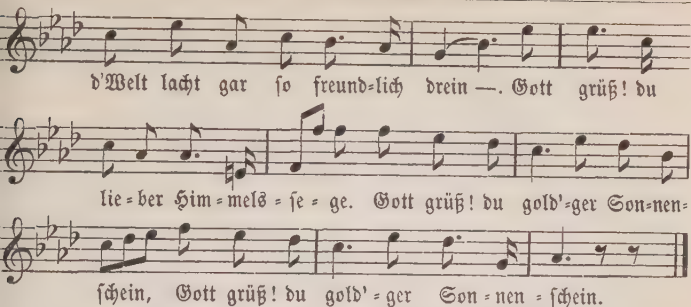
22. „Gang, Winter, gang, dei Zeit is 'rum.“

Etwas bewegt.

C. Wilhelm.



1. Jezt will si's wie = der mai = ig re = ge und



d'Welt lacht gar so freund=lich drein —. Gott grüß! du
 lie=ber Him=meß = se = ge. Gott grüß! du gold'=ger Son=nen=
 schein, Gott grüß! du gold'=ger Son = nen = schein.

2. O wie das wohl thut auß' und inne, sei Fleckle Schnee meh', um und
 m! — 's ist Frühling, brauchst di gar nit z'bfinne |: gang, Winter, gang, bei
 eit is 'rum! :|

3. Hörst 's Schwälble net, wie's ruft, jezt wander, lang g'nug hänt Blümle
 räumt und g'ruht. Und du und Frühling bei einander, das thut sei Lebtag doch
 i gut! das thät sei Lebtag doch sei gut!

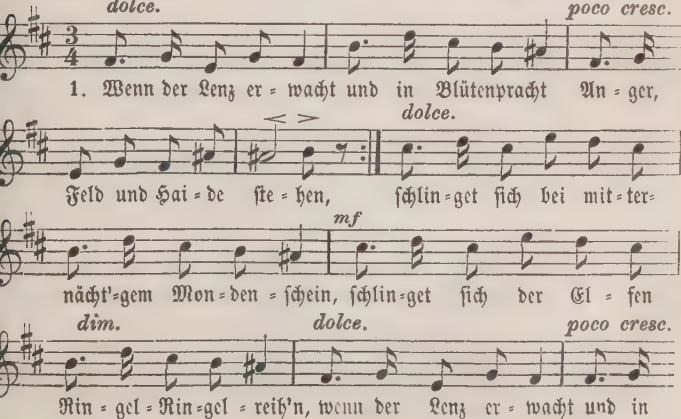
Ad. Grimlinger.

23. Wenn der Lenz erwacht.

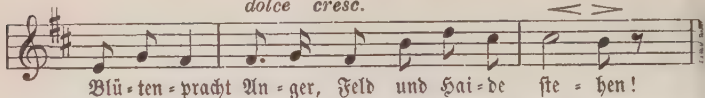
Mäßig langsam.
dolce.

Norwegische Volkweise. 1821.

poco cresc.



1. Wenn der Lenz er = wacht und in Blütenpracht An = ger,
dolce.
 Feld und Hai = de ste = hen, schlin=get sich bei mit=ter=
mf
 nächt'=gem Mon=den = schein, schlin=get sich der El = fen
dim. *dolce.* *poco cresc.*
 Rin = gel = Rin = gel = reih'n, wenn der Lenz er = wacht und in

dolce cresc.

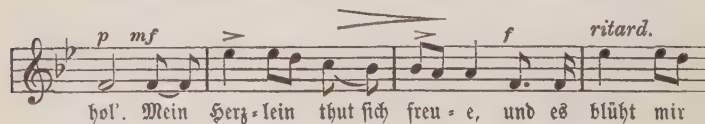
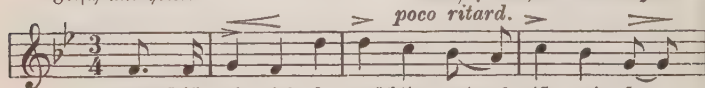
2. Wenn der Lenz erwacht und wenn Liebesmacht dich gefesselt hält mit Leide
 wandle nicht allein Nachts im Mondenschein durch die grüne, grüne Haide? Lau-
 fsest du dem Elfen-Ringel-Ringelreih'n, zieht's in seine Schlingen zaub'risch dich
 hinein, — wenn der Lenz erwacht und wenn Liebesmacht dich gefesselt hält mit
 Leide.

Franz Augler 1830.

24. Im Mai.

Frisch und heiter.

Nach + Sülzer von Jürgens.



2. Wenn die Vöglein thun singe, früh am Morgen zieh' i aus: kann i's hal
 no verzwinde, hol i's Schäpele ins Haus. Und es wird sich scho mache, denn

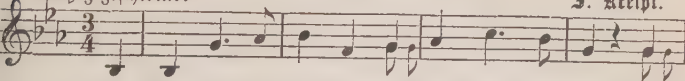
nein' es ja so gut! Unser Herrgott wird scho wache, |: daß mer z'samme uns
hut! :|

3. Wenn am Abend erklinge rings die Glöckle zur Ruh', will mein'm Schäggle
finge: Mach' die Neuglein jest zu! Alle Blümle verblühe und der Mai ist bald
orbei; doch dafür wird er einziehe in zwei Herzen so treu!

25. Der einzige Mai.

Mäßig geschwind.

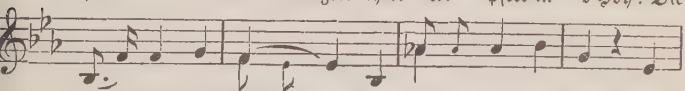
3. Kreisl.



1. Wenn's Mai = luf = terl weht, geht im Wald drauß der Schnee, da



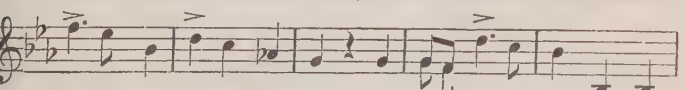
he = ben die blau = e Beigerl ih-re Kö = pferl in d'Höh'. Die



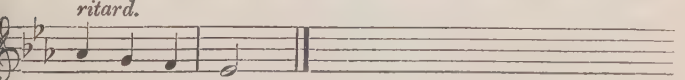
Bö = gerl, die g'schlafen ha = ben ü = ber Win = ter's = zeit, die



wer'n wie = der munter und sin = gen voll Freud', die wer'n wie = der



munter und sin = gen voll Freud', die wer'n wie = der mun = ter und



sin = gen voll Freud'.

2. Und blühen die Rosen, wird's Herz nimmer trüb', denn d' Rosenzeit ist
die Zeit für die Lieb'. Die Rosen thun blühen so frisch alle Jahr, doch die
b' blüht nur einmal und nachher ist's gar.

3. Jed's Jahr kommt der Frühling, ist der Winter vorbei, doch der Mensch nur allein hat einen einz'gen Mai. Die Schwalben ziehen fort, doch sie zieh' wieder her; nur der Mensch, wenn der fortgeht, der kehrt nimmer mehr.

Anton Frh. v. Alesheim.

26. Der Mai.

(Schweizerisches Volkslied, übertragen von Karl Christian Tenner. 1859.)

Mäßig langsam.
dolce

Ältere Volkweise 1631.
(Erneuert 1848 und 1860.)

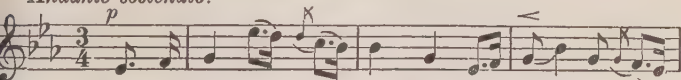
Es fiel ein Him-melsthau-e vor Lieb-chens Fen-ster-lein; weiß kei-ne schön're Frau-e, sie steht im Her-zen mein: sie hält mein Herz ge-fan-gen, das mir so sehr ver-wund't: läßt sie mich Trost em-pfan-gen, so bin ich ganz ge-fund.

2. Der Winter ist geschieden, der Mai sich niederließ: ich sehe Blätter, Blüten, die Blume spricht so süß. In jenem grünen Thale da ist so köstlich sein, da singt die Nachtigalle, so manches Vögelein.

3. Will pflanzen nun den Maien vor Liebchens Fensterlein, und schenken ich der Treuen, der Allerliebsten mein; und sagen: „Komm, o Süße! woll' an dein Fenster gehn! empfang' des Maien Grüße, sie sind so schön, so schön!“

27. Des Sommers letzte Rose.

(Frisches Volkslied.)

Andante sostenuto.

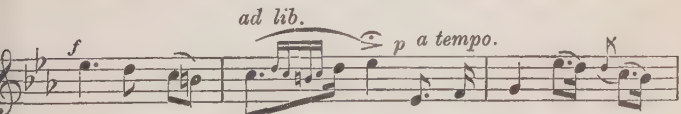
1. Leg = te Ro = se, wie magst du so ein = sam hier



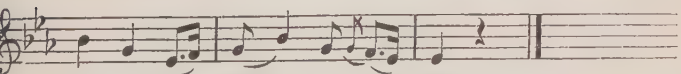
blühn? Dei = ne freund = li = chen Schwestern find längst, schon



längst da = hin. Rei = ne Blü = te haucht Bal = sam mit



lä = cheln = dem Duft ———, lei = ne Blät = ter mehr

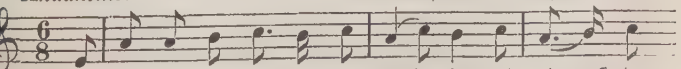


flät = tern in für = mi = scher Luft.

2. Warum blühst du so traurig im Garten allein? Sollst im Tod mit den Schwestern, den Schwestern vereint sein! Darum pflück' ich, o Rose, vom Stamme dich ab; du sollst ruhen am Herzen und mit mir im Grab.

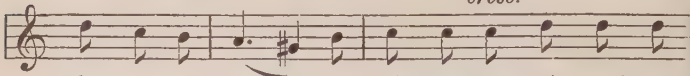
28. Der böse Bach.

Volksweise des 18. Jahrh. (1829.)

Andantino.

1. Du Bach mit den sil = ber = nen Wel = len, wie rin = nest du

cresc.



heu = te so hin —, als hät = test du nie noch auf

dim.



Er = den, nie Bö = ses ge = habt im Sinn.

2. Du Bach mit den silbernen Wellen, was hab' ich dir doch gethan? du hast mir mein Gärtchen zerstört und unseren Wiesenplan.

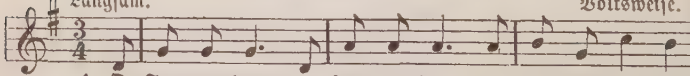
3. Du Bach mit den silbernen Wellen, einst warf ich Blumen dir nach, jetzt hab' ich nur Thränen und Klagen für dich, o du böser Bach!

H. Hoffmann von Fallersleben. 1845.

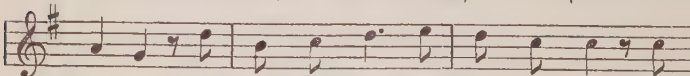
29. Der Tannenbaum.

Langsam.

Volksweise.



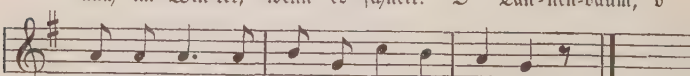
1. O Tan = nen = baum, o Tan = nen = baum, wie treu find dei = ne



Blät = ter! Du grünst nicht nur zur Som = mer = zeit, nein,



auch im Win = ter, wenn es schneit. O Tan = nen = baum, o



Tan = nen = baum, wie treu find dei = ne Blät = ter!

2. O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen. Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut! O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!

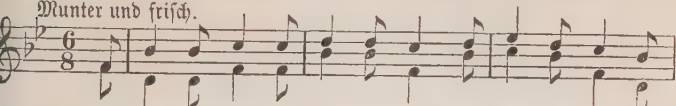
3. O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren; die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit. O Tannenbaum o Tannenbaum, das soll dein Kleid mich lehren.

E. Anschütz.

30. Feld- und Waldlied.

Weise von Friedrich Ludwig Nemilius Kunzen. 1786. (Ihr Städter, sucht ihr Freude 2c.)

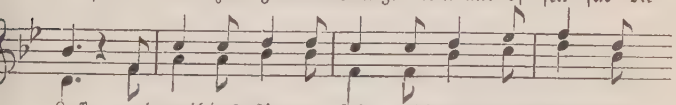
Munter und frisch.



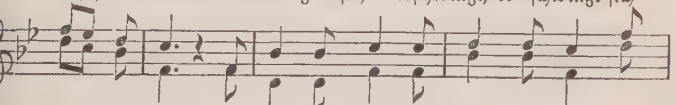
1. In fri = scher Lust und Son = nen = schein, da thut sich auf die



Brust und wird zu gu = tem San = ge rein und of = fen für die



Lust; und weil das Au = ge sich erschwingt, er = schwingt sich



auch das Herz, und ju = belt, wie die Ler = che fängt, in



Lie = dern him = mel = wärts.

2. Nun ja, wir haben auch daheim im Winter trüb und kalt gesungen man =
guten Reim und Weisen mannigfalt; doch war's ein halbes Singen nur und
ein halbes Glück: die Lieder klangen ohne Spur von tauber Wand zurück.

3. Wie schöner ist's im grünen Wald, wo's lustig weht und rauscht, wo uns
stillen Aufenthalt die Nachtigall belauscht, wo uns mit munterm Zwischen =
der Finken Schaar umschwärmt, wie schöner ist's mit Sang und Klang im
grünen Wald gelärmt!

4. Die Bäume schütteln rings ihr Haupt und wundern sich gar sehr: sie hör =
nie, seit sie belaubt, ein solches Singen mehr. Wir aber ziehn mit lautem
Hör = all das grüne Thal entlang und horchen auf den Wiederhall, ob's gut und
klar klang.

Wilhelm Wackernagel. 1833.

31. Der Jäger Abschied.

Alla marcia.

Felix Mendelssohn Bartholdy.

1. Wer hat dich, du schö-ner Wald, auf = ge = baut so hoch da
 2. Tief die Welt ver = wor-ren schallt, o = ben ein = sam Re = he
 3. Was wir still ge = lobt im Wald, wol-len's drau=ßen ehr = lich

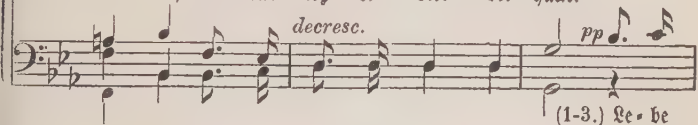
1. dro = ben? Wohl den Mei-ster will ich lo = ben, so lang
 2. gra = sen, und wir zie = hen fort und bla=sen, daß es
 3. hal = ten, e = wig blei=ben treu die Al = ten, biß das

1. noch mein' Stimm' er = schallt, will ich
 2. tau = send = sach ver = haltst, fort und
 3. leß = te Lied ver = haltst, treu die

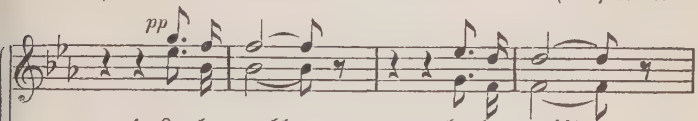
1. wohl den Mei-ster will ich



1. lo = ben, so lang noch mein' Stimm' er = schallt.
 2. bla = sen, daß es tau = send = fach ver = hallt.
 3. Al = ten, bis daß leg = te Lied ver = hallt.



(1-3.) Le = be



1. Le = be wohl, le = be wohl!
 2. Le = be wohl, le = be wohl!
 3. Le = be wohl, le = be wohl!



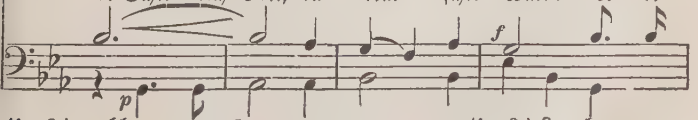
(1-3.) wohl,

le = be wohl!

(1-2.) Le = be
 (3.) Schirm' dich



1. Le = be wohl, du schö = ner Wald! Le = be
 2. Le = be wohl, du schö = ner Wald! Le = be
 3. Schirm' dich Gott, du deut = scher Wald! Le = be



(1-2.) wohl,
 (3.) Gott.

cresc.

(1-3.) Le = be

1. wohl, le = be wohl, du schö = ner Wald!
 2. wohl, le = be wohl, du schö = ner Wald!
 3. wohl, schirm' dich Gott, du deut = scher Wald!

(1—3.) wohl,

Jos. Frh. v. Eichendorff.

32. Abschied vom Wald.

Andante lento.

Felix Mendelssohn Bartholdy.

p O Thä = ler weit, o Hö = hen, o schö = ner grü = ner
f Wald, du mei = ner Lust und Be = hen an = dächt'ger Au = fent =
cresc. halt! Da drau = ßen, stets be = tro = gen, saust die geschäft' = ge
p Welt, schlag' noch ein = mal die Bo = gen um mich, du grü = nes
f Zelt, schlag' noch ein = mal die Bo = gen um mich, du
dim. p grü = nes Zelt!

2. Im Walde steht geschrieben ein stilles, ernstes Wort, vom rechten Thun und Lieben und was des Menschen Fort. Ich habe treu gelesen die Worte schlicht und wahr, und durch mein ganzes Wesen ward's unaussprechlich klar, und durch mein ganzes Wesen 2c.

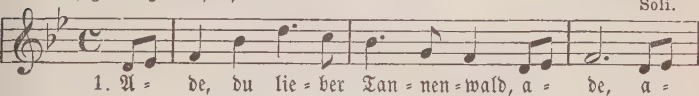
3. Bald werd' ich dich verlassen, fremd in die Fremde geh'n, auf buntbewegten Gassen des Lebens Schauspiel seh'n. Und mitten in dem Leben wird deines Ernst's Gewalt |: mich Einsamen erheben, so wird mein Herz nicht alt. :|

J. v. Eichendorff.

33. Abschied vom Walde.

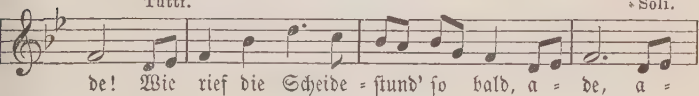
Ruhig und gemüthlich.

† H. Esser.
Soli.

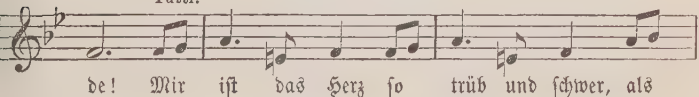


Tutti.

* Soli.



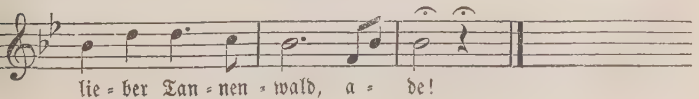
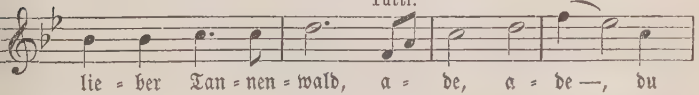
Tutti.



Soli.



Tutti.



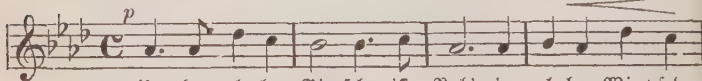
2. Ade, du liebes Waldeßgrün, ade, ade! Ihr Blümlein mög't noch lange blüh'n, ade, ade! Mög't and're Wandrer noch erfreu'n und ihnen eure Düfte streu'n, |: ade, ade, du liebes Waldeßgrün, :| ade!

3. Und scheid' ich auch auf Lebenslang, ade, ade! O Wald, o Fels, o Vogelfang, ade, ade! An euch, an euch zu aller Zeit, gedenke ich in Freudigkeit! |: ade, ade, o Wald, o Vogelfang, :| ade!

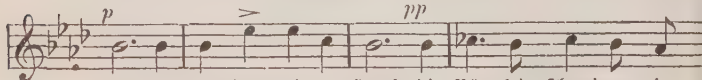
34. Wandrers Nachtlied.

Langsam.

Ruhlau.



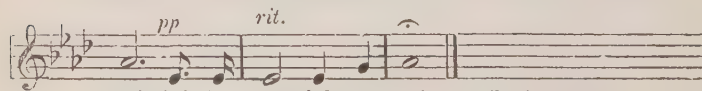
Ue = ber al = len Gi = pfeln ist Ruh', in al = len Wi = pfeln



spü = rest du kaum ei = nen Hauch; die Vög = lein schwei = gen im



Wal = de; war = te nur, war = te nur bal = de, bal = de ru = heßt du

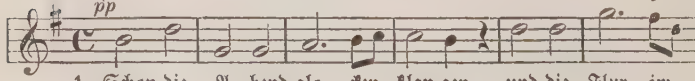


auch, bal = de ru = heßt du auch! Goethe. 1783.

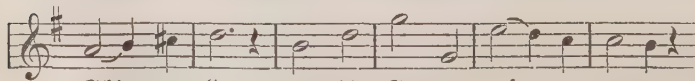
35. Abendgebet.

Sanft.
pp

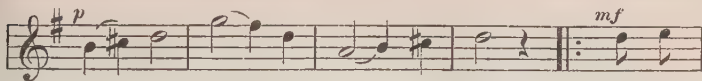
C. Kreutzer.



1. Schon die A = bend = glo = cken Klan = gen, und die Flur im



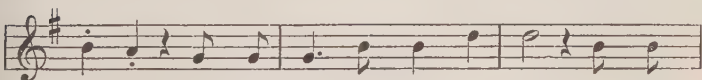
Eschlum = mer liegt, wenn die Ster = ne auf = ge = gan = gen,



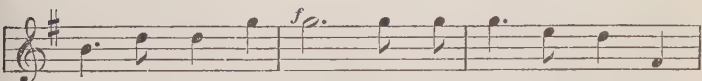
Se = der gern im Traum sich wiegt. Ja, ein



ru = hi = ges Ge = wiß = sen mög' euch stets den Schlaf ver =



fü = ßen, bis der Mor = gen = ruf er = schallt, bis der



Mor = gen = ruf er = schallt und das Horn vom Fel = sen



hallt. hallt, und das Horn vom Fel = sen hallt!

2. Schlummert süß und jeden Morgen weck' euch froh der Sonne Strahl, schlummert süß und frei von Sorgen, frei von Sünden, Angst und Qual. |: Ja, ein ruhiges Gewissen mög' euch stets den Schlaf versüßen, |: daß, wenn Gottes Ruf erschallt, :| er nicht bang in's Herz euch hallt! :|

Fr. Kind.

36. Nennchen von Tharau.

Bekannte Weise von Friedrich Silcher.

1. Nennchen von Tharau ist die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Nennchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Freud' und in Schmerz. Nennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verknötigung sein. Nennchen von Tharau, mein Licht und mein Sonn', mein Leben schließ ich um deines herum.

3. Recht als ein Palmbaum hoch über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt; so wird die Lieb' in uns mächtig und groß nach manchen Leiden und traurigen Loos. Nennchen von Tharau, mein Reichthum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebstest da, wo man die Sonne kaum kennt; ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer! Nennchen von Tharau, mein Licht und mein Sonn', mein Leben schließ ich um deines herum!

Simon Dach. 1605—1659.

37. Thüringisches Volkslied.

Mäßig bewegt.

Alte Weise.



1. Ach wie wär's mög-lich dann, daß ich dich las-sen kann,



hab' dich von Her-zen lieb, das glau-be mir! Du hast die



See-le mein so ganz ge-nom-men ein, daß ich kein' An-dern lieb



als dich al-lein.

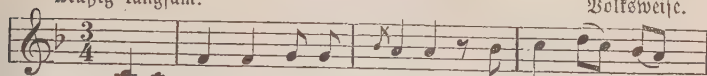
2. Blau ist ein Blümlein, das heißt Vergißnichtmein; dies Blümlein leg' an's Herz und denke mein! Stirbt Blum' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, die stirbt niemals bei mir, das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein, wölst' ich bald bei dir sein, scheut' Falk und Habicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöß' mich ein Jäger todt, fiel ich in deinen Schooß; säh'st du mich traurig an, gern stürb' ich dann.

38. Heimliche Liebe.

Mäßig langsam.

Volksweise.

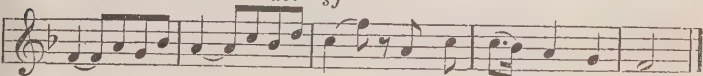


1. Kein Feu = er, kei = ne Roh = le kann bren = nen so



heiß, als heim = li = che Lie = be, von der Nie = mand nichts

cre - scen - do. *sf*



weiß, _____ von der Nie-mand nichts weiß.

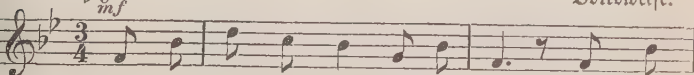
2. Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen bei einander thun stehn.

3. Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein, daß du kannst drin sehen, wie so treu ich es mein'.

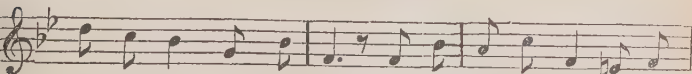
39. Gretlein.

Mäßig.
mf

Volksweise.



1. Schaust so freund = lich aus, Gre = te = lein, nimm den



Blu = men = strauß, er sei dein; bist ein Kind nicht mehr, Gre = te =



lein, thust mir ei = ne Ehr', sag' nicht nein! Schaust so

freund-lich aus, schau'st so freund-lich aus, Gre-te-lein, sag' nicht
nein! La la la la la — la la la la la!

2. Denk' nur, auch das Herz, Gretelcin, will mit Liebes-schmerz bei dir sein. Noch vor einem Jahr', Gretelcin, schlief ich armer Mann ruhig ein. Denk' nur, auch das Herz, Gretelcin, will bei dir sein! La la la 2c.

3. Doch nun, ach, wie weit, Gretelcin, Schlaf und Fröhlichkeit, Tanz und Wein. Lache nicht so laut, Gretelcin, sei hübsch meine Braut, laß dich frein! Sei hübsch meine Braut, Gretelcin, sag nicht nein! La la la 2c.

Lydia Hecker.

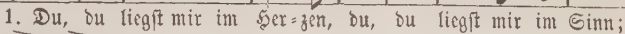
40. Schwäbisches Volkslied.

Sehr mäßig.
dolce.

1. Das Lie-ben bringt groß' Freud', es wiss-en's al-le
Leut'! Weiß mir ein schö-nes Schä-ße-lein, mit
zwei schwarz-brau-nen Neu-ge-lein; die mir, die
mir, die mir das Herz er-freut.

3. Mein eigen soll sie sein, kein'm andern mehr als mein. So leben wir in
Freud' und Leid, bis uns Gott der Herr auseinander scheidt; ade, ade, ade, mein
Schatz, o weh!

Alte Weise.

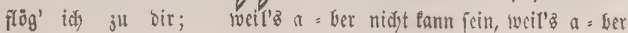


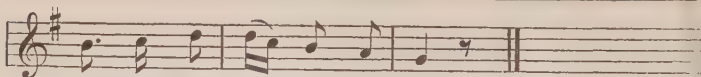
3. Doch, doch darf ich dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? Du, du kannst auf mich bauen, weißt ja, wie gut ich dir bin; ja, ja, &c.

4. Und, und wenn in der Ferne mir, mir dein Bild erscheint, dann, dann
wünsch' ich so gerne, daß uns die Liebe vereint'; ja, ja, 2c.

Mäßig.

Volkweise.





nicht kann sein, bleib' ich all = hier.

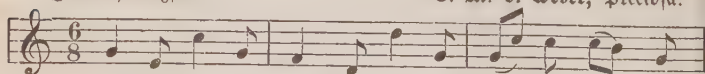
2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir und red' mir
dir: | wenn ich erwachen thu', :| bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund' in der Nacht, da nicht mein Herz erwacht und an
dich gedenkt, daß du mir viel tausendmal dein Herz geschenkt.

43. Nähe des Geliebten.

Ziemlich langsam.

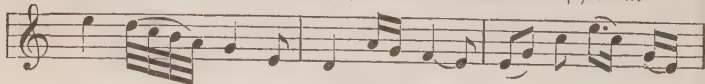
C. M. v. Weber, Preciosa.



1. Ein = sam bin ich nicht al = lei = ne, denn es schwebt ja



süß und mild um mich her im Mon = den = schei = ne



dein ge = lieb = tes, theu = res Bild, dein ge = lieb = tes,



theu = res Bild.

2. Was ich denke, was ich treibe zwischen Ahnung, Freud' und Schmerz, wo
ich wandle, wo ich bleibe, ewig nur bei dir, mein Herz!

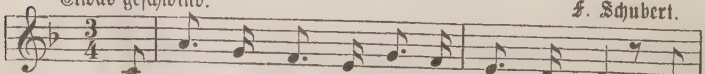
3. Unerreichbar, wie die Sterne, Wonne blinkend, wie ihr Glanz, bist du
nah und doch so ferne, füllest mir die Seele ganz.

P. A. Wolff.

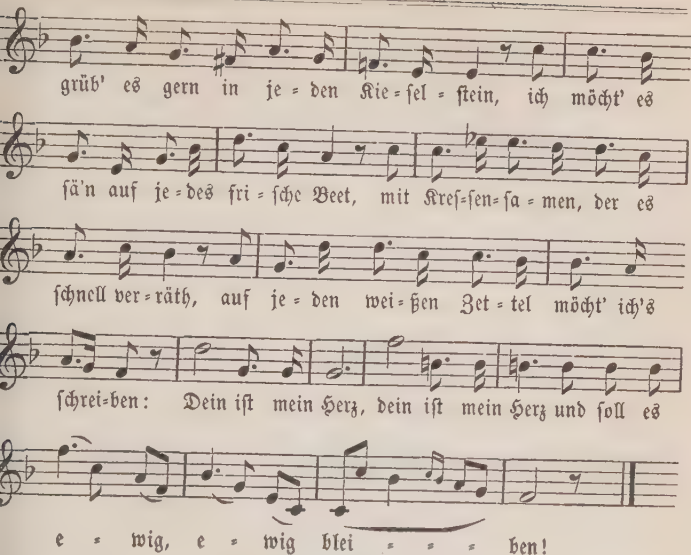
44. Dein ist mein Herz.

Etwas geschwind.

F. Schubert.



1. Ich schnitt' es gern in al = le Rin = den ein, ich



grüb' es gern in je = den Kie = fel = stein, ich möcht' es
 sä'n auf je = des fri = sche Beet, mit Kres = sen = sa = men, der es
 schnell ver = räth, auf je = den wei = ßen Bet = tel möcht' ich's
 schrei = ben: Dein ist mein Herz, dein ist mein Herz und soll es
 e = wig, e = wig blei = = = ben!

2. Den Morgenwinden möcht' ich's hauchen ein, ich möcht' es säufeln durch
 n stillen Hain; o leuchtet' es aus jedem Blumenstern! trüg' es der Duft zu ihr
 n nah und fern! Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben? Dein ist
 in Herz, und soll es ewig bleiben!

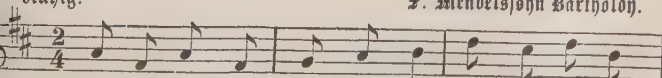
3. Ich mein', es müßt' in meinen Augen stehn, auf meinen Wangen müßt'
 n's brennen sehn, zu lesen wär's auf meinem stummen Mund, ein jeder Athem-
 gäß's laut ihr kund, — und sie merkt nichts von all dem bangen Treiben.
 n ist mein Herz, und soll es ewig bleiben!

Wilhelm Müller.

45. Frühlingsgruß.

Ruhig.

F. Mendelssohn Bartholdy.



1. Lei = se zieht durch mein Ge = müth Lieb = li = ches Ge =

Aug. Reichs-Commerzbuch.



2. Kling' hinaus, bis an das Haus, wo die Beilchen sprießen: wenn du ein
Rose schaust, sag', ich lass' sie grüßen. Heinrich Heine.

Langsam.

46. Die Blume.

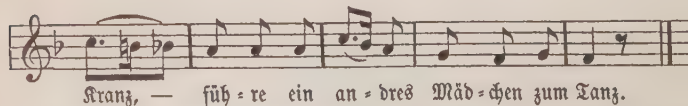
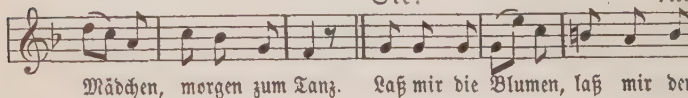
Er:

Volksweise.



Sie:

rit.



2. Er: Du, liebes Mädchen, du nur allein sollst die erwählte Tänzerin sein!
Sie: Was kann es helfen? soll ich allein dir die erwählte Tänzerin sein!

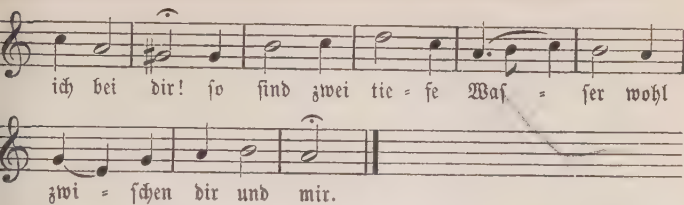
3. Er: Ewige Liebe schwör' ich nur dir, gib mir die Blume, tanze mit
mir! Sie: Schwörst du mir Liebe, folg' ich zum Tanz; hier ist die Blume,
nimm auch den Kranz.

4. Er: Und mit der Blume schenk' mir dein Herz! ich mein' es redlich, treu
nicht Scherz. Sie: Meinst du es redlich, treibst du nicht Scherz; mit Kranz
und Blume nimm auch mein Herz!

47. Ach Elsielein, liebes Elsielein mein.

Böhme, Altdeutsches Liederbuch





ich bei dir! so find zwei tie = se Was = ser wohl
zwei = schen dir und mir.

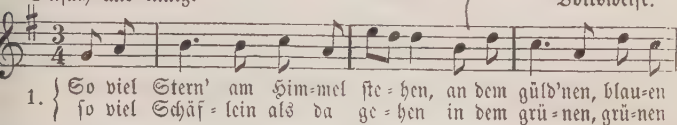
2. Das bringt mir große Schmerzen, herzallerliebster Gefell; red' ich von
anmem Herzen, hielt's für groß Ungefäll.

3. Hoff', Zeit wird es wohl enden, hoff', Glück wird kommen drein, sich in
es Guts verwenden, herzlichstes Geselein!

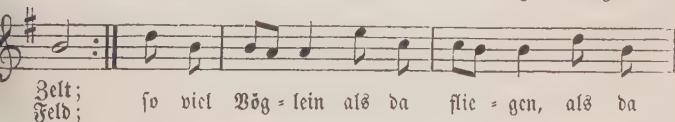
48. Treue Liebe.

Einfach und innig.

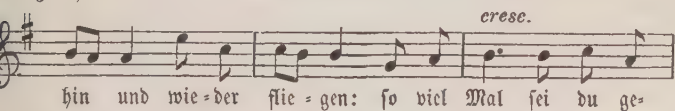
Volksweise.



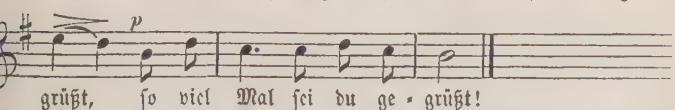
1. { So viel Stern' am Him-mel ste = hen, an dem güld'nen, blau-en
so viel Schäf = lein als da ge = hen in dem grü = nen, grü-nen



Zelt;
Feld; so viel Bög = lein als da flie = gen, als da



cresc.
hin und wie = der flie = gen: so viel Mal sei du ge =



p
grüßt, so viel Mal sei du ge = grüßt!

2. Soll ich dich denn nimmer sehen, nun ich ewig ferne muß? Ach, das kann
nicht verstehen, o du bitterer Scheidenschluß! Wär' ich lieber schon gestorben,
ich mir ein Lieb erworben, |: wär' ich jezo nicht betrübt! :|

3. Weiß nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll, nach viel
Abfal und Beschwerden ich dich wiedersehen soll. Was für Wellen, was für
Stürmen schlagen über mir zusammen! Ach, wie groß ist meine Noth!

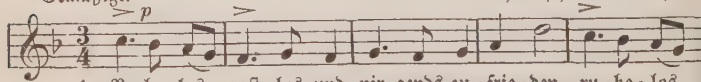
4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein Schatz, wann kommst zu mir? Alle Abend will ich sprechen, wenn mir meine Augenlein brechen: O mein Lieb, gedenk' an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todtbett schlafen ein: auf dem Kirchhof will ich liegen, wo das Kindlein in der Wiegen, das ein Lied thut wiegen ein. Wunderhorn.

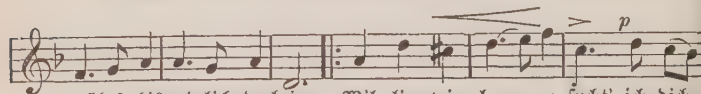
49. Ruhelos, rastlos!

Gemäßigt.

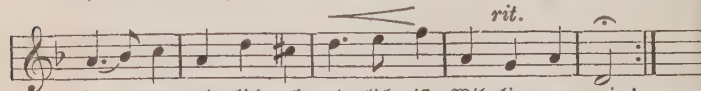
Schottische Volksweise.



1. Ru-he-loß, rast-loß und nir-gends zu=frie-den, ru-he-loß,



rastlos, bis end-lich da-heim: Wil-lie, wie lan=ge such't ich dich



lan=ge, end=lich, ach end=lich ist Wil-lie nun mein!

2. Ueber die Haide weit folgt' ich dir, Willie, über die Haide weit folgt' ich dir heim. Kummer und Leiden, nichts soll uns scheiden, Liebe vergilt mir nur Sorgen und Pein.

3. Ruhelos, rastlos und nirgends zufrieden, ruhelos, rastlos, bis endlich daheim. Schatz, nimm zu Herzen, nichts kann mich schmerzen, alles gefällt mir, ich Willie daheim!

Uebersetzt von H. Hüffer.

50. Er und Sie.

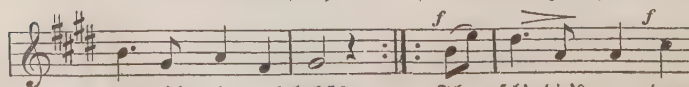
Etwas langsam.

p Er:

Thüringische Volksweise.



1. Wie kommt's, daß du so trau-rig bist und



gar nicht ein-mal lachst?

Ich seh' dir's an den



Au = gen an, daß du ge = wei = net hast, daß du ge = wei = net hast.

2. Sie. „Und wenn ich auch geweinet hab', was geht es dich denn an? Ich wein', daß du es weißt, um Freud', |: die mir nicht werden kann". :|

3. Er. „Wenn ich in Freuden leben will, geh' ich in grünen Wald; ver =
ehrt mir all' mein Traurigkeit und leb', wie mir's gefällt".

4. Sie. „Mein Schatz ein wackerer Jäger ist, er trägt ein grünes Kleid;
er hat ein zart roth Mündelein, das mir mein Herz erfreut.

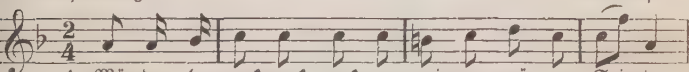
5. Er. „Mein Schatz 'ne holde Schäf'rin ist, sie trägt ein weißes Kleid; sie
hat zwei helle Augensein, was mir das Herz erfreut.

6. Beide. „So bin ich's wohl, so bist du's wohl, fein's Lieb, schön's
Engelskind? So ist uns allen beiden wohl, da wir beisammen sind."

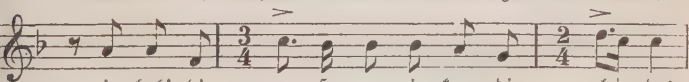
51. Die Auserwählte.

Leicht bewegt.

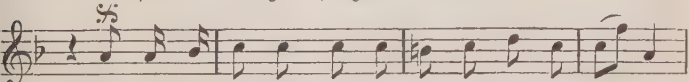
Volkweise.



1. Mä = de = le, ruck, ruck, ruck an mei = ne grü = ne Sei = te,

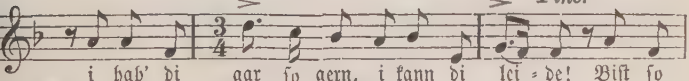


i hab' di gar so gern, i kann di lei = de!

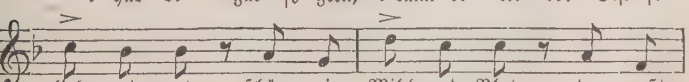


Mä = de = le, ruck, ruck, ruck an mei = ne grü = ne Sei = te,

Fine.

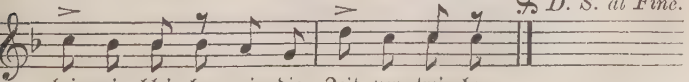


i hab' di gar so gern, i kann di lei = de! Bist so



lieb und gut, schön wie Milch und Blut, du mußt

D. S. al Fine.



bei mir blei = be, mir die Zeit ver = trei = be.

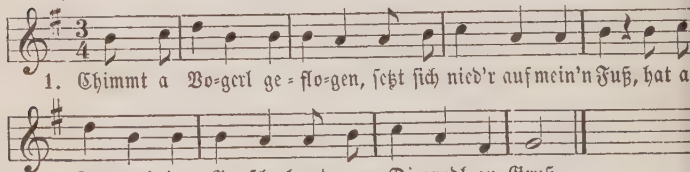
2. |: Mädele, guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du kannst dein liebliches Bildle drinne schaue! :| Guck no recht drei nei, du mußt drinne sei; bi du drinne z' Haus, kommst au nimme raus! Mädele 2c.

3. Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe, denn sonst liegt n.
ja nix mehr an mein'm Lebe! Wenn i di net frieg', gang i fort in Krieg; we.
i di net hab', ist mir d' Welt a Grab! Mädele zc.

52. Frohe Botschaft.

Leicht bewegt.

Nach Wenzel Müller.



Zet = terl im Go = scherl und vom Di = arndl an Gruß.

2. Und a Büchsehl zum Schießen, und a Straußring zum Schlag'n, und Diarndl' zum Lieb'n muß a lust'ger Bue han.

3. Hast mi allweil verträstet uf die Summer=Zeit, und der Summer
himma und main Schagerl is weit.

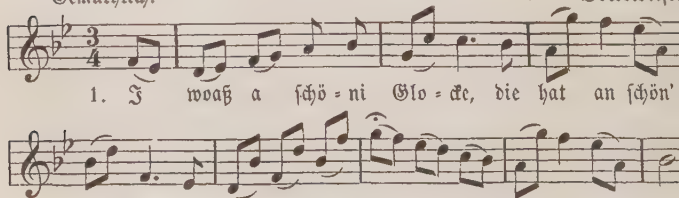
4. Daheim is main Schazerl, in der Fremd' bin i hier, und es fragt h
chaim Chazerl, chaim Hunderl nacher mir.

5. Liebs Vogerl, flieg weiter, nimm a Gruß mit, a Kuß! Und i chan di b'glaita, wail i hierblai bi muß.

53. Mei Dienei.

Gemüthlich.

Volkswaise.



Klang, und ich woaß a schöns Die=nei, dees hat a schön' G'sa

2. I woaf a schöni Alm und die hat an' Kleeplaz, und da geht dees s
Dienet, und dees is mei Schatz.

3. Und bei'm Dienei seiner Hütte da singa die Schwalbn, und da laafa Gamsein glei' her über d' Alm

4. Aus 'n Thal bin i ganga, auf d' Alm bin i g'rennt, und da hat's mi vo'
weiten in' Zueh'n kennt.

5. Du flachshaarets Diendl, di hon i so gern, und i kunnt wegn den Flachs
glei' a Spinnradl wer'n. Oberbairisch.

54. Die Lore am Thore.

Gemüthlich.

Volksweise.



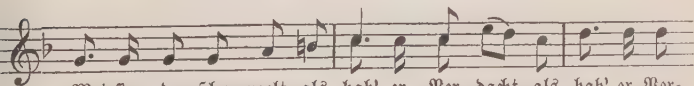
1. Von al = len den Mädchen, so blink und so blank, ge =



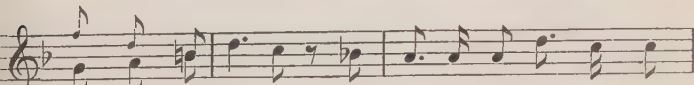
fällt mir am be = sten die Lo = re; von al = len den Winkeln und



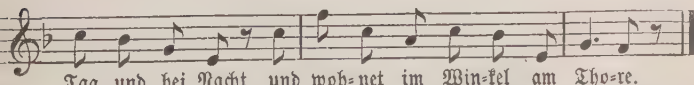
Gäß = chen der Stadt ge = fällt mir's im Win = kel am Thore. Der



Mei = ster, der schmunzelt, als hab' er Ver = dacht, als hab' er Ver =



dacht auf die Lo = re; sie ist mein Ge = dan = ke bei



Tag und bei Nacht und woh = net im Win = kel am Tho = re.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül
vor den Augen; und hör' ich von weitem ihr leises Klippflapp, kein Riet oder
Band will mehr taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen
noch nicht meiner Lore; sie ist mein re.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran und frogt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie all zur Lore; sie ist mein 2c.

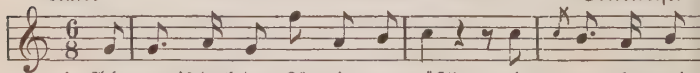
4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz Andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es Juchheisa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Thore.

Nach H. C. Kote.

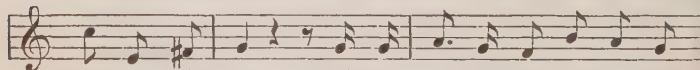
Raiv.

55. Die Soldatenbraut.

Volksweise.



1. Ach, wenn's doch der Kö-nig nur wüßt', wie wa-cker mein



Schä-ße = kein ist! Für den Kö-nig da ließ' er sein



Blut, für mich a-ber e-ben so gut.

2. Mein Schatz trägt kein Band und kein'n Stern, kein Kreuz, wie die vornehmen Herrn, und wird auch mein Schatz kein General, hätt' er nur sein'n Abschied einmal!

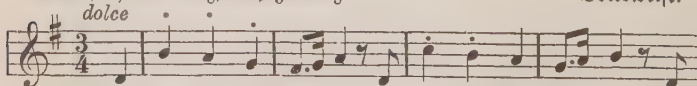
3. Es scheinen drei Sterne so hell dort über Mariakapell; und dort knüpft uns ein rosenroth Band und's Hauskreuz ist auch bei der Hand.

56. Das Wiedersehen.

Eduard Mörike.

Gemüthlich und innig, mäßig bewegt.

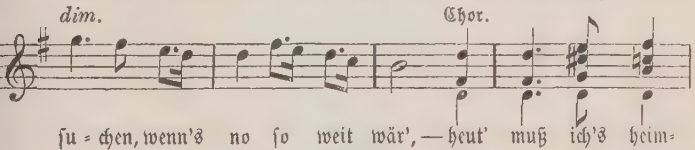
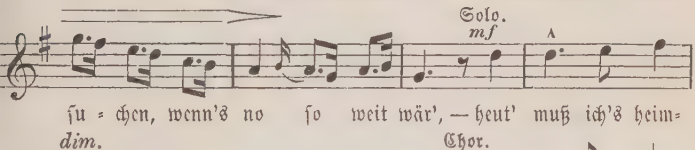
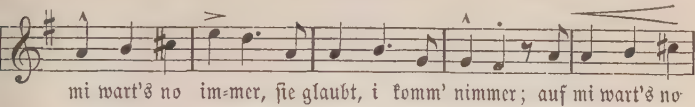
Volksweise.



1. Ich hab' schon drei Sommer mir's Heimgehn vor-g'nom-men; ich



hab' schon drei Som-mer mein Dirn = derl nit g'sehn. Auf



2. Im Tannenwald hinten, da werd' ich's schon finden, im Tannenwald hinten, da ist sie daheim; kohlfinster ist's freilich, im Wald hint'n abscheulich, kohlfinster ist's freilich, das machen die Bäum'. I sieh schon von weitem den Mond-
 hein aufgehn, :|: die Sternlein am Himmel, die leuchten so schön! :|

3. Jetzt bin i glei g'lossen, denn's Fenster war offen; jetzt bin i glei g'lossen und sagt' da zu ihr: „Gott grüß' di, mein Engel, komm außi a wengel; Gott grüß' di, mein Engel, komm' außi zu mir!“ — „I trau' mi nit außi so spat bei der Nacht; geh' sag', mein liebs Büberl, was hast mir denn bracht!“ —

4. „Was werd' i dir bringen? a Ringerl am Finger; was werd' i dir bringen?
a rosenfarbs Band. I will di erlösen, weil treu bist mir g'wesen; i will di er-
lösen vom ledigen Stand.“ — Jetzt druck's mi an's Herzel, sie verwußt sich ni-
mehr: du himmlischer Vater, geh', schau' a mal her! —

57. Der treue Johnie.

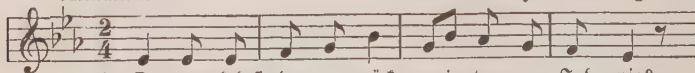
(Faithfull Johnie.)

Uebersetzt von Henriette von Montenglaut, geb. von Ganstein. 1825.

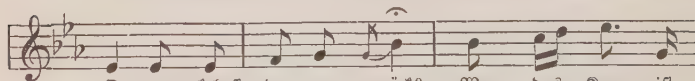
Schottisches Volkslied. 1825.

»When will you come again.«

Andantino.



1. O, wannkehrst du zu = rück, mein treu = er Joh = nie?



O, wannkehrst du zu = rück? — Wenn das Korn ist



ein = ge = bracht und ver = welkt der Blät = ter Pracht,



dannkehr' ich zu = rück, mein sü = ßes Lieb = chen!

2. Dann bläst der kalte Nord, mein treuer Johnie! dann bläst der kalte Nord! — „Birgt Gefstöber auch den Tag, kaum den Pfad ich finden mag, komm' ich doch zu dir, mein süßes Liebchen!“

3. Dann willst du sein bei mir, mein treuer Johnie? dann willst du sein bei mir? — „Wär' es auch in heil'ger Nacht, wo manch' grauser Spuk erwacht, komm' ich doch zu dir, mein süßes Liebchen!“

4. Nicht komm' um Mitternacht, mein treuer Johnie! nicht komm' um Mitternacht! — „Schillern der Gespenster Reih'n bleicher auch im Irrlichtschein, komm' ich doch zu dir, mein süßes Liebchen!“

5. Ach, scheiden wieder wir, mein treuer Johnie? ach, scheiden wieder wir! — „Rein, so lang' mein Augenlicht spiegelt mir dein lieb Gesicht, scheiden nicht mer wir, mein süßes Liebchen!“

58. Lauf der Welt.

Mäßig schnell.

+ A. Härtel.

1. An je = dem A = bend geh' ich aus, hin auf den Wie = sen =
 feg, sie schaut aus' ih = rem Gar = ten = haus, es ste = het hart am
 Weg. Wir ha = ben uns noch nie be = stellt, es ist nur so, es ist nur
 so der Lauf der Welt, es ist nur so der Lauf der Welt.

2. Ich weiß nicht, wie es so geschah, seit lange küß' ich sie. Ich bitte nicht, sie sagt nicht: ja! Doch sagt sie: nein! auch nie. Wenn Lippe gern auf Lippe ruht, | : wir hindern's nicht, : | uns dünkt es gut, wir hindern's nicht zc.

3. Das Lüftchen mit der Rose spielt, es fragt nicht: hast mich lieb? Das Röschen sich am Thau kühlt, es sagt nicht lange: gib! Ich liebe sie, sie liebet mich, doch keines sagt: ich liebe dich!

L. Uhland. 1807.

59. Das Vergißmeinnicht.

Mäßig bewegt.

C. Wilhelm.

1. Es blüht ein schö = nes Blüm = chen auf uns = rer grü = nen
 Au', sein Aug' ist wie der Him = mel, so
 hei = ter und so blau.

2. Es weiß nicht viel zu reden, und alles, was es spricht, ist immer nur das selbe, ist nur Vergißmeinnicht.

3. Wenn ich zwei Neuglein sehe, so heiter und so blau, so denk' ich an mein Blümchen auf unster grünen Au'.

4. Da kann ich auch nicht reden und nur mein Herze spricht, so bange und so leise und nur Vergißmeinnicht.

60. Liebes Mädchen hör' mir zu.

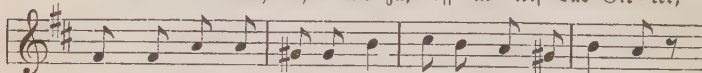
Text umgeformt von F. L. 1872.

Andante.

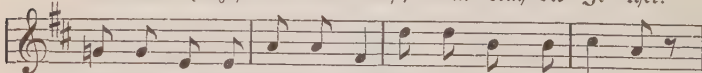
Weise von Joseph Haydn.



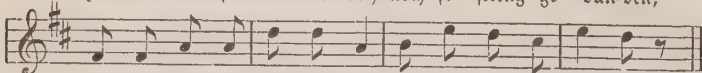
1. Lie = bes Mäd = chen hör' mir zu, öff = ne leis' das Git = ter,



denn mein Herz hat lei = ne Ruh', lei = ne Ruh' die Zi = ther.



Hal = ten Klo = ster = mau = ern dich noch so streng ge = bun = den,



ha = ben mei = ne Lie = der sich doch zu dir ge = fun = den.

2. Wenn es dämmt im Revier, Abendnebel sanken, schwing' ich mich empor zu dir an den Blätteranken. Dann, du schöne Dulderin, neig' dich zu mir nieder; und trotz Pfaff' und Priorin lohn' mir meine Lieder.

61. Gottes Rath und Scheiden.

Ein wenig angehalten.

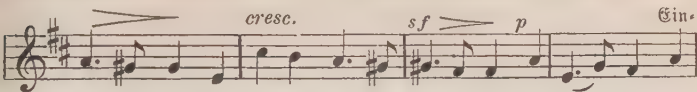
F. Mendelssohn Bartholdy.



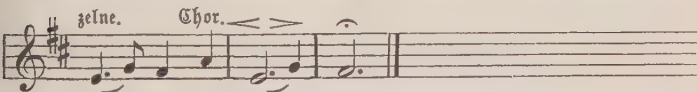
1. Es ist be = stimmt in Got = tes Rath, daß man vom Lieb = sten,



was man hat, muß schei = den, muß schei = den, wiewohl doch nichts im



Lauf der Welt dem Herzen ach! so sauer fällt, als Scheiden, als



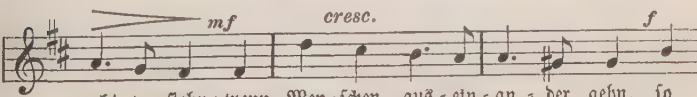
Scheiden, ja Scheiden.

2. So dir geschenkt ein Knösplein was, so thu' es in ein Wasserglas, |: doch wisse: |: blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, |: das wisse: |:

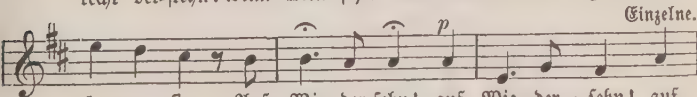
3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert, und hältst du sie recht innig werth, die Deine: es wird nur wenig Zeit wohl sein, da läßt sie dich so gar allein; dann weine!



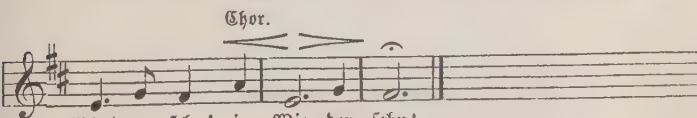
4. Nun mußt du mich auch recht ver- stehen, auch recht ver- stehen, ja



recht ver- stehen: wenn Men- schen aus- ein- an- der gehn, so



sa- gen sie: Auf Wie- der- sehn! auf Wie- der- sehn! auf



Wie der = sehn! ja Wie- der- sehn!

Ernst Febr. von Feuchtersleben. 1826.

62. Des Mädchens Klage.

Langsam.

Ph. J. Düringer.



1. Den lie - ben lan - gen Tag hab' i nur Schmerz und Plag
den lie - ben lan - gen Tag hab' i nur Schmerz und Plag' und
sollt' am A - bend doch nit wei - ne! Wenn i am
Fen - ster steh' und in die Nacht 'nei seh', so ganz al -
lei - ne, da muß i wei - ne.

2. |: Denn ach! mein Lieb is todt, is drob'n beim lieben Gott, :| er war mit Herz und Sinn der meine! |: Ich seh' ihn nimmermehr, das macht mir's Herz so schwer! und i muß weine, bin i alleine. :|

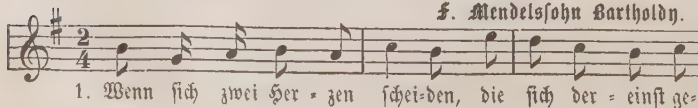
3. |: Er hat mir's öfter g'sagt, wenn i ihn so geplagt: :| „Du wirst noch manchmal um mi weine! |: Wenn i fortgange bin, ganz weit in's Ausland hin — dann, liebe Kleine, dann wirst du weine!“ :|

4. |: O du mein lieber Gott, 's wär' besser doch als todt, :| i wollt' ja gern nit um ihn weine! |: Wenn er nur wiederkäm', in seinen Arm mich nähm' und sagt': „Bist meine, du liebe Kleine! :|

5. |: Jetzt kommt er nimmermehr! das drückt mi gar zu schwer, :| und Abends muß i immer weine! |: Wenn d' Stern' spazieren gehn, glaub' i sein Aug' zu sehn, und bin alleine, — da muß i weine! :|

63. Wenn sich zwei Herzen scheiden.

F. Mendelssohn Bartholdy.



1. Wenn sich zwei Her - zen schei - den, die sich der - einst ge-

liebt, das ist ein gro-ßes Lei = den, wie's grö = ßer lei = nes
 giebt. Es klingt das Wort so trau = rig gar: fahr wohl, fahr
 wohl auf im = mer = dar: wenn sich zwei Her = zen scheiden, die
 sich der = einst ge = liebt.

2. Da ich zuerst empfunden, daß Liebe brechen mag, mir war's, als sei ver-
 schwunden die Sonn' am hellen Tag. Im Ohre klang mir's wunderbar: fahr
 wohl, fahr wohl auf immerdar: da ich zuerst empfunden, daß Liebe brechen mag.
 C. Geibel.

64. Schöne Minka.

Mäßig.

Volksweise.

1. Schö = ne Min = ka, ich muß schei = den, ach, du füh = lest nicht das
 Lei = den, fern auf freu = de = lo = sen Hai = den, fern zu sein von
 dir. Fin = ster wird der Tag mir schei = nen; ein = sam
 werd' ich geh'n und wei = nen; auf den Ber = gen, in den Hai = nen,
 ruf' ich, Min = ka, dir.

2. Nie werd' ich mich von dir wenden; mit den Lippen, mit den Hände werd' ich Grüße zu dir senden von entfernten Höh'n. Mancher Mond wird noch vergehen, ehe wir uns wiedersehen. Ach, vernimm mein letztes Flehen: Bleib mir treu und schön!

3. „Du, mein Oß, mich verlassen! Meine Wange wird erblassen; alle Freuden werd' ich hassen, die sich freundlich nah'n. Ach, den Nächten und den Tagen werd' ich meinen Kummer klagen, alle Lüfte werd' ich fragen: Ob sie Oß sah'n?“

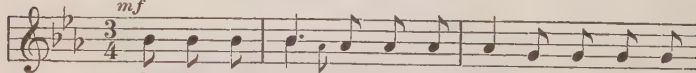
4. Tief verstummen meine Lieder, meine Augen schlag' ich nieder, aber selbst ich dich einst wieder, dann wird's anders sein! Ob auch all' die frischen Farben deiner Jugendblüte starben; ja, mit Wunden und mit Narben bist du, Süßer mein!“

Aus dem Slavischen in's neuere deutsche Volkslied übergegangen.

65. Das Dreigespann.

Andantino.
mf

(Russisch.)



1. Seht ihr drei Ros = se vor dem Wa = gen und die = sen



jun = gen Po = stil = lon? Von wei = tem hö = ret man ihn



kla = gen und sei = nes Glöckleins dum = pfen Ton, von wei = tem



hö = ret man ihn kla = gen und sei = nes Glöckleins dumpfen Ton.

2. Still ist der Wald, öd' sind die Auen, und er, er stimmt sein Liedchen an:
: singt von den Augen, den schönen blauen, die er nicht mehr bewundern kann. :

3. „Lebt wohl, ihr Augen, ihr schönen blauen, denn ihr bereitet mir nur Schmerz; warum kann ich euch nicht mehr schauen, an denen hing mein ganzes Herz?“

4. Leb' wohl, du holde, zarte Jungfrau, du, meiner Seele Paradies; leb' wohl, du Vaterstadt, o Moskau, wo ich mein Alles hinterließ!“

5. Und rasch ergreift er die Zügel, und vorwärts geht's in scharfem Trab noch einmal schaut er dort die Hügel, noch einmal der Geliebten Grab!

66. Falsche Liebe.

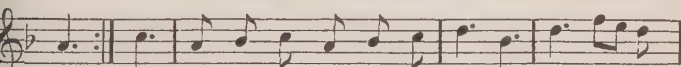
Weise: Es kann uns nichts Schöneres erfreuen 2c.

Mäßig.

Volksweise.



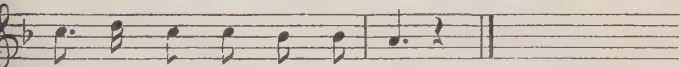
1. Die Ro-sen blü-hen im Tha-le, Sol-da-ten zie-hen ins



Feld: A-de nun, mein Liebchen, so fei-ne, ju ja so



fei-ne! Von Her-zen ge=fal-lest du mir, ja mir, von



Her-zen ge=fal-lest du mir.

2. |: Und als er wieder nach Hause kam, Feinsliebchen stand vor der Thür. :|
ott grüß' dich, Herzliebste, du Feine, ju ja du Feine, von Herzen gefallest du
r, ja mir, von Herzen gefallest du mir!

3. Was brauch' ich denn dir zu gefallen, hab' längst einen anderen Schatz,
ist ja viel schöner, viel feiner, ju ja viel feiner, von Herzen gefallet er mir.

4. Was zog er heraus aus der Tasche? ein Messer so klank und gespißt,
fließ es dem Mägdlein in's Herze, ju ja in's Herze, daß roth das Blut daraus
ist.

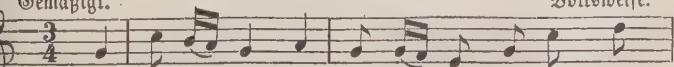
5. Und als er es wieder heraußer zog, das Messer so blutig, so roth, o Herr-
t im siebenten Himmel! ju, — das Mägdlein war maufesein todt.

6. So geht's, wenn ein Mädcl zwei Knaben thut lieben, 's thut wundersehten
, da hat man's halt wied'rum gesehen, ju ja gesehen, was falsche Liebe nit
t, ja thut, was falsche — Liebe nit thut.

67. Ein Schatz.

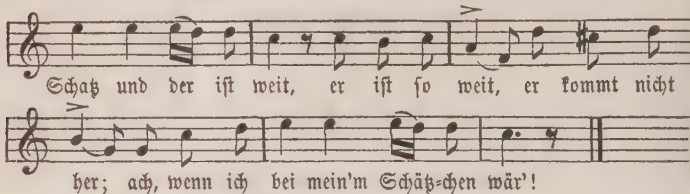
Gemäßigt.

Volksweise.



1. Auf die-ser Welt hab' ich kein Freud', ich hab' ein'n

Ung. Reichs-Commerzbuch.



2. Ich kann nicht sitzen und kann nicht stehen, ich muß zu meinem Schätzchen gehn; zu meinem Schatz, da muß ich gehn, und sollt' ich vor dem Fenster stehn.

3. „Wer ist denn draußen, wer klopft an? der mich so leis aufwecken kann. Es ist der Herzerliebste dein, steh' auf, steh' auf und laß mich 'rein!“

4. „Ich steh' nicht 'auf, laß dich nicht 'rein, bis meine Eltern zu Bette sein wenn meine Eltern zu Bette sein, so steh' ich auf und laß dich 'rein.“

5. Was soll ich hier nun länger stehn, ich seh' die Morgenröth' aufgehn, die Morgenröth', zwei helle Stern', bei meinem Schatz, da wär' ich gern.

6. Da stand sie auf und ließ ihn ein, sie heißt ihn auch willkommen sein; reicht ihm die schneeweiße Hand, da fängt sie auch zu weinen an.

7. Wein' nicht, Wein' nicht, mein Englein! auf's Jahr sollst du mein eig sein; mein eigen sollst du werden gewiß, sonst keine es auf Erden ist.

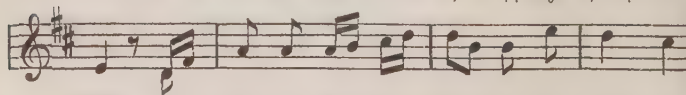
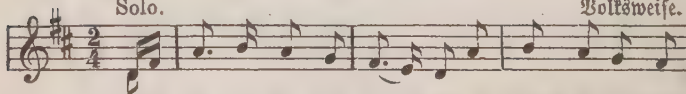
8. Ein Bildchen laß ich malen mir, auf meinem Herzen trag' ich's hier, drauf sollst du gemalt sein, daß ich niemals vergesse dein.

Mäßig.

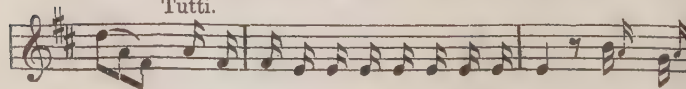
68. Die drei Lilien.

Solo.

Volksweise.



Tutti.



va = le = ra = le = ra = le = ra = le = ra. Da kam ein stol = zer
Rei = ter und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die Lilien stehn, sie soll
mein fein's Liebchen noch einmal sehn. — Zuvi heirassasa 2c. Sie soll ja mein
in's Liebchen noch einmal sehn.

3. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen todt; dann begraben mich die
Leute um's Morgenroth. — Zuvi heirassasa 2c. Dann begraben mich die Leute
um's Morgenroth.

69. Das zerbrochene Ringlein.

Mäßig langsam. Friedrich Glück.

1. In ei = nem küh = len Grun = de, da geht ein Müh - len -
rad —, mein Lieb = chen ist ver = schwun = den, das
dort ge = woh = net hat —, mein Lieb = chen ist ver =
schwun = den, das dort ge = woh = net hat —.

2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabel; |: sie hat die
Treu' gebrochen, das Ringlein sprang entzwei. :|

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus, und singen
neine Weisen und gehn von Haus zu Haus.

5. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, um stille Feuer
legen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mührlad gehen: ich weiß nicht, was ich will — ich möcht'
am liebsten sterben, da wär's auf einmal still. Joseph v. Eichendorff. 1812.

70. Müllers Abschied.

Langsam anhaltend.

Volkslied.

p

1. { Da dro = ben auf je = nem Ber = ge da
da schau = en wohl al = le Früh = mor = gen drei

steht ein gol = de = nes Haus, 2. Die ei = ne die
schö = ne Jung = frau'n her = aus.

cresc. *sf* *p*

hei = ßet Su = san = ne, die an = de = re An = na Ma =

cresc. *sf* *>* *mf*

rei; die drit = te, die thu' ich nicht nen = nen, die

dim. *p*

soll mein ei = gen sein!

3. Und drunten im tiefen Thale da treibet das Wasser ein Rad; das mahlet nichts denn Liebe von Morgen bis Abend spat.

4. Das Mühlrad ist nun zerbrochen, die Liebe hat doch kein End'; und wenn sich zwei Herzlieb thun scheiden, so reichen's einander die Händ'!

5. Und soll ich einstmal's scheiden, wo begräbt man mich dann hin? In meines Feinsliebchens Garten, wo rothe Röslein blühn.

6. Und sind es keine Röslein, so ist's Muskatenkraut; du hast mir die Treu versprochen, so bist du meine Braut.

7. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden! Wer hat doch das Scheiden erdacht! Der hat mein jung frisch Leben aus Freud' in Trauerheit bracht.

8. Das Liedlein das hat hier ein Ende, es hat's wohl ein Müller erdacht den hat des Ritters Tochterlein vom Lieben zum Scheiden gebracht.

71. Die drei Röslein.

Langsam und innig.

Schwäbische Volksweise.

1. Ich gang i an's Brün-ne = le, trink' a = ber net, ich
gang i an's Brün = ne = le, trink' a = ber net; do
such i mein herz = tau = si = ge Schatz, find'n a = ber net,
do such i mein herz = tau = si = ge Schatz, find'n a = ber net.

2. |: Do laß i mein Neugelein um und um gehn, :|: do sieh-n-i mein
ztaufige Schatz bei 'me-n-Andre stehn. :|

3. Und bei 'me-n-Andre stehe sehn, ach, das thut weh! Ich b'hüt di Gott,
ztaufiger Schatz, di b'sieh-n-i nimme meh!

4. Ich kauf i mer Dinte-n-und Fed'r und Papier, und schreib mein herz-
ztaufige Schatz einen Abschiedsbrief.

5. Ich leg i mi nieder auf's Heu und auf's Stroh; do falle drei Röslein
r in den Schooß.

6. Und diese drei Röslein sind roseroth: Ich weiß i net, lebt mein Schatz,
er ist er todt.

72. Kurzab.

Mäßig schnell.

Volksweise.

1. Ich stand auf ho-hem Ber-ge und sah im tiefen Thal mein
fei=nes Lieb her = rei=ten, her = rei=ten, so hur = tig und so drall.

2. „Ei, Jungfer, du bist schöne und auch feitz säuberlich; wärst du ein wenig reicher, ja reicher, gewiß ich nähme dich!“

3. „Ei, das weiß ich schon selber, daß ich keine Reiche bin; kannst du nicht Befreß reden, ja reden, so reit' wo anders hin.“

4. Nun will ich all' mein Tage den Burschen nicht mehr traun; ein jeder hat zu tadeln, zu tadeln, eh' er nimmt eine Frau.

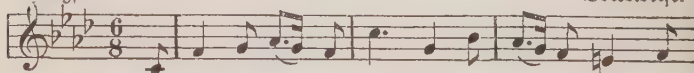
5. Der zeigt ein großes Laster, wer freit nach großem Gut; freit ihr nach eures Gleichen, ja Gleichen, so wißt ihr, was ihr thut.

6. Freit ihr nach einer Reichen, so seid ihr doch nur Knecht; freit ihr nach eures Gleichen, ja Gleichen, geschieht euch eben recht!“

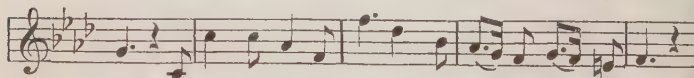
73. Schwerer Traum.

Langsam.

Volksweise.



1. Ich hab' die Nacht ge = träu = met wohl ei = nen schwe = ren



Traum, es wuchs in meinem Garten ein Ros=ma=ri = en=baum.

2. Ein Kirchhof war der Garten, ein Blumenbeet das Grab, und von den grünen Baume fiel Kron' und Blüthe ab.

3. Die Blüthen that ich sammeln in einen goldnen Krug, der fiel mir aus den Händen, daß er in Stücken schlug.

4. Drauß sah ich Perlen rinnen und Tröpflein rosenroth. Was mag der Traum bedeuten? Ach, Liebster, bist du todt?

74. Höllenfahrt.

Weise: Im Krug zum grünen Kranze 2c.

1. Es war einmal ein Mädel, das hatten zwei Knaben lieb; der eine war ein Schäpper-räpper-äpper-äpper-äpper, der and're war des Amtmanns Sohn.

2. „Ach Mutter, liebste Mutter, geb' sie mir guten Rath!“ „Daß du den Schäfer fahren und nimm des Amtmanns Sohn!“

3. „Der Böse wird dich holen an deinem Hochzeittag!“ Und als sie saßen zu Tische, da kam ein großer Herr.

4. Was wird man dem Herrn auftragen? ein gut Glas rothen Wein. Ich will ja nichts begehren, als tanzen mit der Braut.

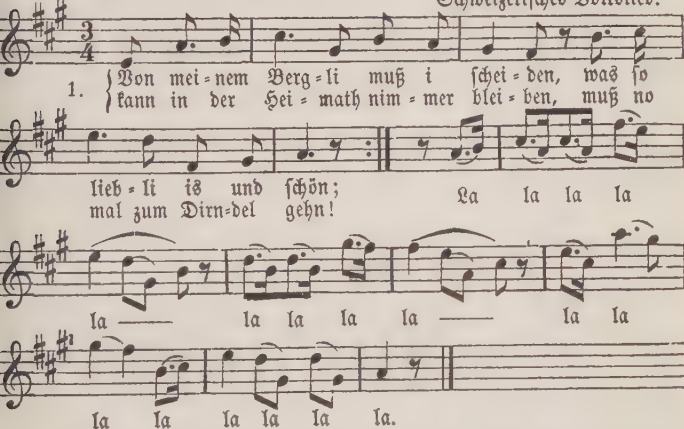
5. Und als er dreimal um und um mit Jammer und mit Grauß, fuhr er als ungeheuer mit ihr zum Fenster 'nauß.

6. Da drunten in Amtmanns Garten, da stand ein Feigenbaum, da hat er zerrissen mit seinen Feuerklau'n.

75. Abschied vom Dirndl.

Behmüthig.

Schweizerisches Volkslied.



2. Behüt di Gott, mein' liebe Senn'rin, gib mir noch amol die Hand; i
ver di lang' jezt nimmer sehen, ach, ich muß in's ferne Land.

3. So leb' denn wohl, du schöne Senn'rin, i reis', stets durch di beglückt;
omm, reich' mir dein zartes Munderl, und küsse den noch, der di liebt.

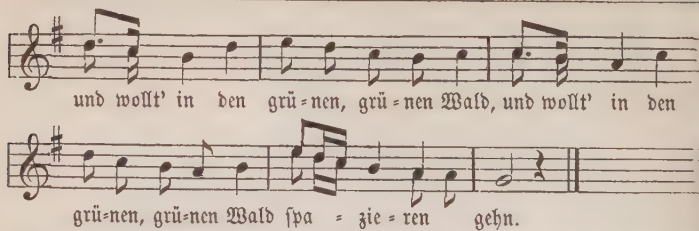
4. Ich bitte dich gar schön, laß 's Weine, es kann ja doch nit anders sein, bis
ber's Jahr komm' wieder heime, i bin ja ganz gewiß noch dein!

76. Der verwundete Knabe.

Mäßig.

Volksweise.





2. |: Als ich nun in den Wald 'nein kam, |: ei, da fand ich in dem grünen Wald :| ein'n verwundeten Knab'n.

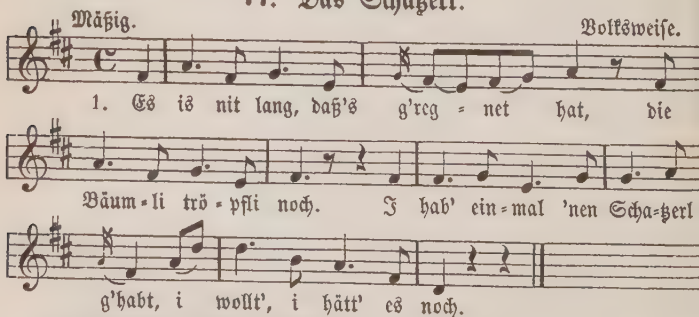
3. Der Knab', der war vom Blut so roth, und eh' man den Knaben wohl verband, war er schon todt.

4. Wo krieg' ich nun zwölf Träger her, die mir mein feines, feines Lieb zu Grabe trag'n?

5. Wie lang soll ich nun traurig sein? Bis daß die Wasser, Wasser all' verlaufen sein?

6. Ja, alle Wasser verlaufen sich ja nicht! Ei, so nimmt mein Traurigkeit kein Ende nicht!

77. Das Schägerl.



2. Wo bist du g'lieb'n, o Schägerl mein? I bitt' di, sag mir's doch! Das Mütterl hat di gesperret ein, was thut's, i lieb di doch!

3. Und gibt die Mütterl mir nit los, so gräm i mi zu Tod, dann lieg' i in der Erde Schooß, bin frei von aller Noth.

4. Und du mein Schägerl folgst mir nach, nit wahr, zum lieben Gott? Da gibt's kei Klag', kei Weh, kei Ach, barmherzi nur ist Gott.

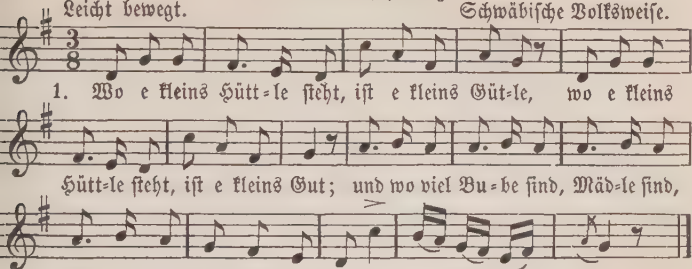
Andere Lesart. Statt Vers 2, 3, 4 wird auch bloß gesungen:

2. Jetzt ist er gangaen wondern, i wünsch' ihm Löcher in d' Schuh! Jetzt hab' i wieder enen Anderen, Gott geb' mir Glück dazu!

78. Liebeschmerz.

Leicht bewegt.

Schwäbische Volksweise.



1. Wo e kleins Hütt=le steht, ist e kleins Güt=le, wo e kleins

Hütt=le steht, ist e kleins Gut; und wo viel Bu=be find, Mäd=le find,

Bu = be find, do ist's halt lieb-li, do ist's halt gut.

2. Liebli ist's überall, liebli auf Erden, liebli ist's überall, lusti im Mai'n. Wenn es nur mögli wär', z'mache wär', mögli wär', mein müßt' du werde, mein müßt' du sein!

3. Wenn zu mei'n Schäperl kommst, thu mer's schön grüße, wenn zu mei'n Schäperl kommst, sag' em viel Grüß'. Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht wie es geht, sag', auf zwei Füßle, sag auf zwei Füß'.

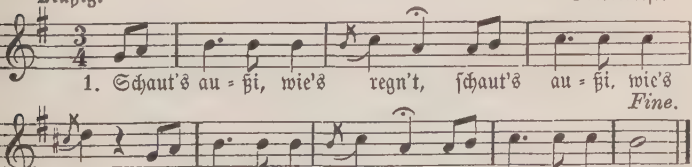
4. Und wenn es freundli ist, sag', i sei g'storben, und wenn es lache thut, sag', i hätt' g'freit. Wenn's aber weine thut, trauri ist, klage thut, sag', i kām'norge, sag', i kām' heut'.

5. Maidle, trau' net so wohl, du bist betroga, Maidle, trau net so wohl, du bist in G'sfahr. Daß i di gar net mag, nimme mag, gar net mag, sell ist verloge, ell ist net wahr.

79. Tröstung.

Mäßig.

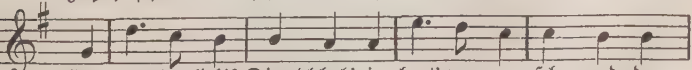
Volksweise.



1. Schaut's au = ßi, wie's regn't, schaut's au = ßi, wie's

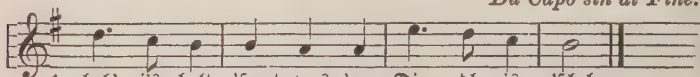
Fine.

1. gießt; schaut's au = ßi, wie's Was=ser vom Dach a = bi schießt!



1. Gar'n wunder=lieb's Dierndl hab' i heut' woa=nen sehn, und do

2. Und's Dierndl hat g'sagt: Wa=rum sollt' i nit woan'n um mein

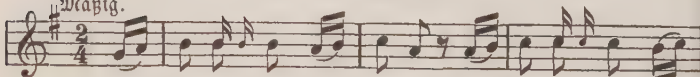
Da Capo sin al Fine.

1. hab' i's halt g'fragt, was 'm Diern=dl is g'schehn.
2. Bua, der is g'sorb'n, und jezt bin i al=loan.
3. Ei du wunderlieb's Dierndl, hör' auf mit dei'm Woan'n, du derfst um Bueberl, der g'sorb'n is, nit woan'n! — Schaut's außi zc.
4. I bin a arm's Dierndl, kumm nimmer auf d'Föh', hab' loan Vater, lo Muetter, lo Bueberl nit meh'! — Schaut's außi zc.
5. Und du wunderlieb's Dierndl, hör' auf mit dei'm Woan'n, schau, i wüßt' dir a Bueberl, geh', bleib' nit alloan! — Schaut's außi zc.

Bayerisches Volkslied.

80. Die Heimkehr.

Mäßig.



1. Im Aargau find zwei Lie=bi, im Aargau find zwei
Lie=bi, die hät=ten e=nan=der so gern, gern, gern, die
hät=ten e=nan=der so gern.

2. Der jung Chnab zog zum Chriegi: „Und wenn kummsch wiederum hei?“
3. „Uf's Jahr im andre Summer, wenn d' Stüdeli tragen das Laub!“
4. Und's Jahr und das war umme, der jung Chnab kummt wiederum hei.
5. Er zog durch's Gäßli use, wo's schön Ann im Fensterli lag.
6. „Gott grüß' di, du Hübschi, Feini, von Herzen gefallsch du mer wohl.“
7. „Was soll i dir noch g'falle? ha längst schon 'ne andre Ma ;
8. 'ne hübsche und 'ne riche, der mi wohl erhalten cha!“
9. Er zog durch's Gäßli abe und weinet und truret so sehr.
10. Do b'gegn't ihm sin' Frau Mutter: „Was weinesch und truresch so sehr?“
11. „Was soll i nit wein'n und trure? i ho lei Schägeli meh'!“
12. „Wärsch du doheim gebliebe, du hättesch di Schägeli noh!“

81. Blaublümelein.

Etwas langsam.

Volksweise.

1. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, es fiel ein
Reif in der Frühlingsnacht, wohl ü = ber die schö = nen Blau-
blü-me-lein, sie sind ver-wel-ket, ver = dor = ret.

2. |: Ein Knabe hatt' ein Mägdlein lieb, :| sie liefen heimlich von Hause fort, es wußt's nicht Vater noch Mutter.

3. Sie liefen weit ins fremde Land, sie hatten weder Glück noch Stern, sie sind verdorben, gestorben.

4. Auf ihrem Grab Blaublümelein blühen, umschlingen sich treu, wie sie im Grab, der Reif sie nicht welket, nicht dörret. Rheinisches Volkslied.

82. Robin Adair.

Langsam.

Irlandisches Volkslied.

p *cresc.* *p*

1. } Treu und herz = in = nig = lich, Ro = bin A = dair!
} Tau = send-mal grüß ich dich, Ro = bin A = dair!
f, das 2. mal *p*

dolce 1. *dim.*

} Hab' ich doch man-che Nacht schlum-mer = los hin = ge-bracht,
} hab' ich doch man-che Nacht im = mer an

2. *p*

dich ge-dacht, Ro = bin A = dair! Ro = bin A = dair!

2. Dort an dem Klippenhang, Robin Udair! rief ich oft still und bang
Robin Udair! fort von dem wilden Meer, falsch ist es, liebeleer, fort von den
wilden Meer, macht nur das Herze schwer. Robin Udair, Robin Udair!

3. Mancher wohl warb um mich, Robin Udair! treu aber liebt' ich dich,
Robin Udair! mögen sie And're frei'n, will ja nur dir allein Leben und Lie-
be weih'n, Leben und Liebe weih'n. Robin Udair, Robin Udair!

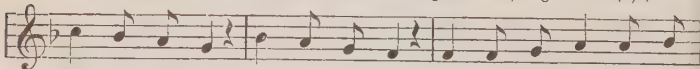
83. Frisches Volkslied.

Gemäßigt.

„Erinnerung ist der beste Freund!“



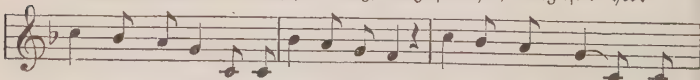
1. Sag' mir das Wort, dem so gern ich ge = lauscht,



lang, lang ist's her, lang, lang ist's her! sing' mir das Lied, das mit



Won-ne mich be = rauscht, lang, lang ist's her, lang ist's her!



Rehrt doch mit dir mei-ne Ru-he zu-rück. Du all mein Seh = nen,



du all mein Glück, lacht mir ein = stens dein lie = ben = der Blick,



lang, lang ist's her, lang ist's her!

2. Denkst du der Seufzer, die ich um dich geklagt, lang, lang ist's her, lang
ist's her, als wir voll Schmerz „Lebewohl“ uns gesagt, lang, lang ist's her, lang
ist's her! Kehre, o kehre doch bald mir zurück, du all mein Sehnen, du all mein
Glück, daß mir wieder lacht dein liebender Blick, lang, lang ist's her, lang
ist's her.

84. Der Wirthin Töchterlein.

Langsam.

Volksweise.

1. Es zo = gen drei Burschen wohl ü = ber den Rhein, bei „Frau Wirthin! hat sie gut Bier und Wein? Wo

ei = ner Frau Wir = thin da fehr = ten sie ein; bei ei = ner Frau hat sie ihr schö = nes Töch = ter = lein, wo hat sie ihr

Wir = thin da fehr = ten sie ein. schö = nes Töch = ter = lein?'"

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, |: mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr.“ :| Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|

3. Der erste der schlug den Schleier zurück, und schaute sie an mit traurigem Blick: „Ach lebstest du noch, du schöne Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

4. Der zweite deckte den Schleier zu, und kehrte sich ab und weinte dazu: „Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich, und küßte sie auf den Mund so bleich: „Dich liebt' ich immer, dich lieb ich noch heut, und werde dich lieben in Ewigkeit.“

L. Uhland. 1809.

85. Untreue.

Stemlich langsam.

Volksweise.

1. Was hab' ich denn mei = nem Feins = lieb = chen ge =

than? es geht ja vor = ü = ber und schaut mich nicht an; es

schlägt sei = ne Aeuglein wohl un = ter sich — und

dim. 1. 2.

hat ei = nen An = de = ren viel lie = ber als mich, mich.

2. Das macht ihr stolzer, hochmüthiger Sinn, daß ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin; und bin ich auch nicht reich, so bin ich doch so jung, so jung; herzallerliebste Schätze, was küm'm'r ich mich denn drum?

3. Die tiefen, tiefen Wasser, die haben keinen Grund, laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund; die hohen, hohen Berge, daß tiefe, tiefe Thal, heut' seh' ich mein Schätze zum allerletzen Mal.

86. Des Mädchens Klage.

(The Blue Bell of Scotland: Oh, where! and oh where!)

Andantino.

Volkslied, comp. 1800 von Jordan,
Sänger am K. Theater zu London.

1. Hin=aus, ach hin = aus zog des Hoch = lands füh = ner Sohn; er

mf zog in den Streit für sei = nes Kö = nigs Thron. Er

geht, es eilt ihm nach der Lieb = sten Kla = ge = ton, und es

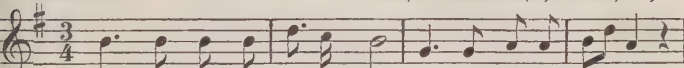
f p sucht ihn ihr Blick, nie kehrt er mehr zu = rück.

2. Ach dort, wo kein Berg die müde Sonne deckt, von mir liegt er fern auf blut'gen Sand gestreckt, wo ihn nicht mehr mein Ruf zu frühem Jagen weckt! Ach, das Schwert, das ihn traf, senkt mich in Todesschlaf!

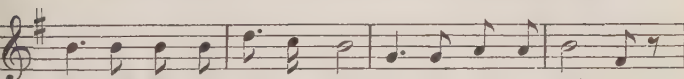
87. Lieblingsplätzchen.

Andante.

Weise v. Mendelssohn Bartholdy.



1. Wißt ihr, wo ich ger-ne weil' in der A-bend-küh-le?



In dem stil-len Tha-le geht ei-ne flei-ne Müh-le,



und ein flei-ner Bach da-bei, rings um-her steh'n

dim. rall. a tempo



Bäu-me. Oft sitz' ich da stun-den-lang, schau'um-her und



träu- = = me.

2. Auch die Blümlein in dem Grün an zu sprechen fangen, und das blaue Blümlein sagt: Sieh' mein Köpfschen hangen! Röslein mit dem Dornenkuß hat mich so gestochen; ach! das macht mich gar betrübt, hat mein Herz gebrochen!

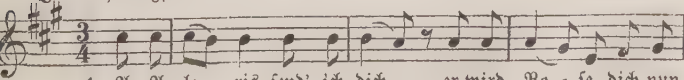
3. Da naht sich ein Spinnlein weiß, spricht: sei doch zufrieden; einmal mußt du doch vergeh'n, so ist es hienieden; besser, daß das Herz dir bricht von dem Kuß der Rose, als du kennst die Liebe nicht, und stirbst liebelose.

Aus des Knaben Wunderhorn.

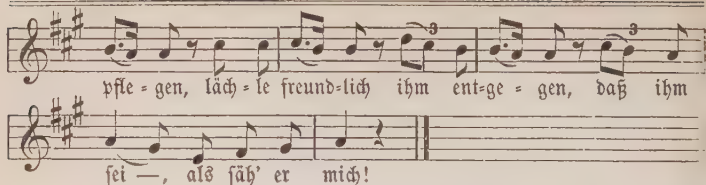
88. Mädchengruß.

Ziemlich langsam.

F. G. Himmel.



1. An A-le-xis send' ich dich —, er wird, Ro-se, dich nun



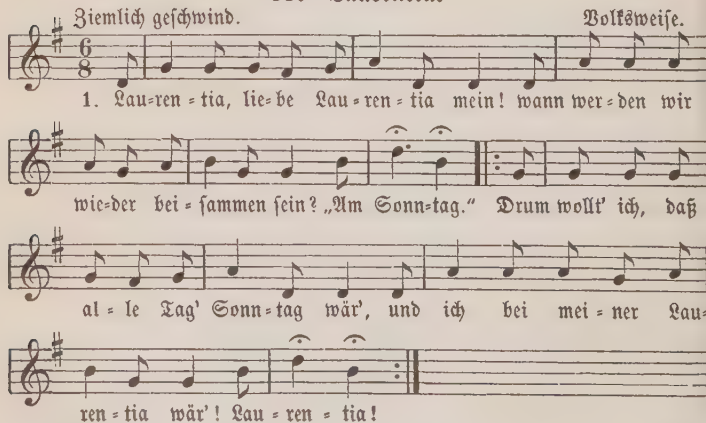
pfle = gen, läch = le freund = lich ihm ent = ge = gen, daß ihm
 sei —, als säh' er mich!

2. Frisch wie du der Knosp' entquollst, send' ich dich, er wird dich küssen.
 dann — jedoch wird er schon wissen, was du alles sagen sollst.

3. Sag' ihm leise, wie ein Kuß, mit halb aufgeschloßnem Munde, wo mich
 um die heiße Stunde sein Gedanke suchen muß! **Christoph August Tiedge.**

89. Laurentia.

Ziemlich geschwind. *Volksweise.*



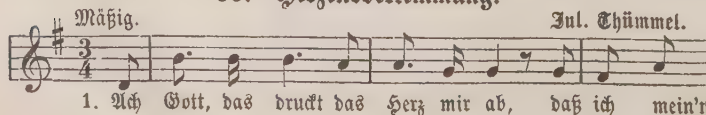
1. Lau = ren = tia, lie = be Lau = ren = tia mein! wann wer = den wir
 wie = der bei = sammen sein? „Am Sonn = tag.“ Drum wollt' ich, daß
 al = le Tag' Sonn = tag wär', und ich bei mei = ner Lau =
 ren = tia wär'! Lau = ren = tia!

2. Laurentia, liebe Laurentia mein! wann werden wir wieder beisammen
 sein? „Am Montag.“ Drum wollt' ich, daß alle Tag Sonntag, Montag wär',
 und ich bei meiner, bei meiner Laurentia wär', Laurentia! (u. s. f. bis Samstag.)

Volkslied.

90. Herzensbeflemmung.

Mäßig. *Jul. Thümmel.*



1. Ach Gott, das drückt das Herz mir ab, daß ich mein'n

Schatz Ba = let geh'n hab', wo ich auch geh', wo ich auch
 steh', das drückt das Herz, das Herz mir ab! Druck nit
 so —! druck nit so —! 's kommt 'ne Zeit, bist wied'rum froh!
 Druck nit so —! druck nit so —! 's kommt 'ne
 Zeit, bist wied'rum froh!

2. Er kam zur Nacht vor meine Thür, da lag ein Schloß und Riegel für, er
 f wohl ein =, er rief wohl zwei =, er rief dreimal, dreimal nach mir. Druck nit
 2c.

3. „Geh du nur hin, geh du nur hin, bin ich nimmehr nach deinem Sinn,
 neh'm ich mir ein'n andern Schatz!“ So ging mein Schatz, mein Schatz dahin.
 Druck nit so 2c.

4. Und nimmt er sich ein'n andern Schatz, so spring' ich gleich mit einem
 ab wohl in den Bach, wohl in den Fluß, wohl in das tiefe, tiefe Meer! Druck
 nit so 2c.

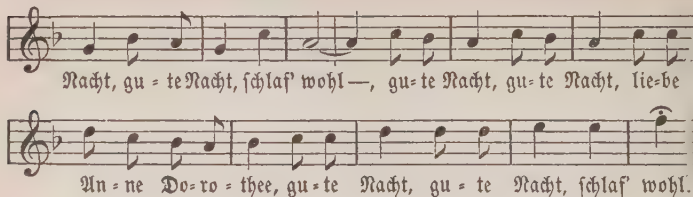
5. Ein'n andern Schatz, den nimmt er nicht und in das Meer da spring' ich
 ht, ruft er zu Nacht nur einmal noch, so braucht er's dreimal, dreimal nicht!
 Druck nit so 2c.

91. Gute Nacht.

Gemächlich.

Volkweise.

Gu-te Nacht, gu-te Nacht, lie-be An-ne Do-ro = thee, gu-te



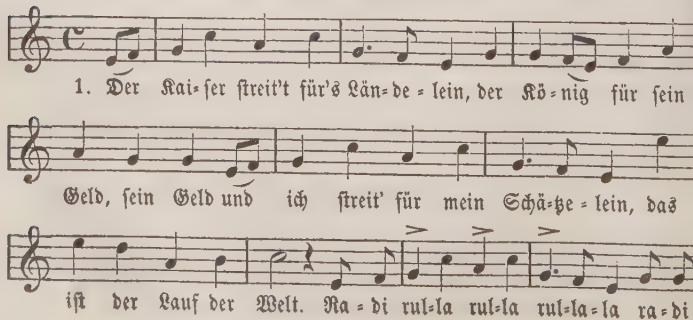
Nacht, gu = te Nacht, schlaf' wohl —, gu = te Nacht, gu = te Nacht, lie = be
An = ne Do = ro = thee, gu = te Nacht, gu = te Nacht, schlaf' wohl.

92. Aus dem Rattenfänger von Hameln.

Weise von Albert Becker.

1. Rothhaarig ist mein Schäpslein, rothhaarig wie ein Fuchs, und Zähne hat's wie Elfenbein und Augen wie ein Luchs.
2. Und Wangen wie ein Rosenblatt und Lippen wie ein' Kirsch', und wenn es ausgeschlafen hat, so schreitet's wie ein Hirsch.
3. Im Köpfschen sitzt ihm ein Kobold, ein Grübchen in dem Rinn, ein Herzchen hat es klar wie Gold und kreuzfidelten Sinn.
4. Wie Silberglöcklein spricht's und lacht's, wie eine Lerche singt's, und tanzen kann's und Krize macht's, und wie ein' Heuschreck' springt's.
5. Und lieben thut's mich, Zapperlot! Das weiß, was lieben heißt, und küßt es mich — Schoßschwerenoth! Ich denk' manchmal, es beißt.
6. Doch weiter kriegt ihr nichts heraus, und fragt ihr früh und spät, er krakt mir sonst die Augen aus, wenn ich noch mehr verrath'. Julius Wolff.

93. Der Kaiser streit't für's Ländelein.



1. Der Kai = ser streit't für's Län = de = lein, der Kö = nig für sein
Geld, sein Geld und ich streit' für mein Schä = ps = lein, das
ist der Lauf der Welt. Ra = di rul = la rul = la rul = la = la ra = di

rul = la = la ra = di rul = la = la ra = di rul = la rul = la
 rul = la = la ra = di rul = la rul = la he!

2. Mein Arm ist für das Vaterland, mein Durst ist für den Bier, den Bier,
 und seit mein Schätzchen ich gekannt, gehört mein Herz nur ihr. Ra di ze.

3. In meines Vaters Garten, da wachsen schöne Blumen, ja Blumen, zehn
 Jahr soll ich noch warten, zehn Jahr sind bald herum. Ra di ze.

4. So lange wir uns kennen, sollst du mein Trümpflitrampeli sein, und wenn
 ich einstmals sterbe, so trample hinterdrein. Ra di ze.

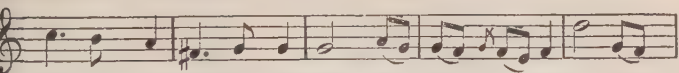
94. Der Edelmann im Habersack.

Frisch mit Humor.

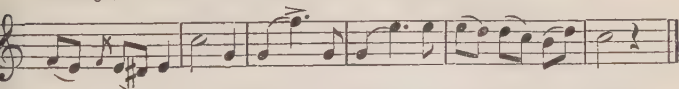
1. Es wohnt' ein Mül = ler an je = nem Teich, — lauf, Mül = ler,
 lauf, — der hatt' ei = ne Toch = ter und die war reich, —
 lauf, Mül = ler, lauf, lauf, Mül = ler, lauf, wie die
 Ra = ge nach der Maus, poß Him = mel = donner = wet = ter, Mül = ler,
 lauf, lauf, lauf, mein lie = ber Müller, lauf, mein lie = ber Mül = ler, lauf!

Volkslied.

1. Mein Schatz ist a Rei-ter, a Rei-ter muß's sein; das Roß ist des



Kö-nig, der Rei-ter ist mein. Tra-la la la la, tra-



la la la la, tra-la, — tra-la — tra: la la la la!

2. Blauäuglein, braun's Haar und a Grübel im Sinn, so ist mein schön's Schap'l, in das i verliebt bin. Trala 2c.

3. Treu bin i treu bleib' i, treu hab' i's im Sinn, treu bleib i mein'm Schapel in Frankfurt und Wien. Trala 2c.

4. Mein Herzel ist treu, 's ist a Schlossel dabei, a anziger Bua hat'n Schlüssel zu. Trala 2c.

5. Mein Schapel ist fort, er ist über den See, i darf nit dran denken, thut's Herzel so weh. Trala 2c.

6. Zwei Angeln im Teich und zwei Fischeln im See: mein' Liebschaft geht ter, kommt nimmer in d' Höh! Trala 2c.

Andere Lesart.

1. Mei Schap ist a Reiter, a Reiter muß's sein, der Gaul g'hört dem König, r Reiter g'hört mein.

2. Mei Schap ist a Schreiber, a Schreiber muß's sein, es schreibt mir ja all' ag, sei Herze sei mein.

3. Mei Schap ist a Gärtner, a Gärtner muß's sein, der setzt mir die schönsten ergißmeinnicht ein.

4. Mei Schap ist a Schneider, a Schneider muß's sein, der macht mir a ieder so nett und so fein.

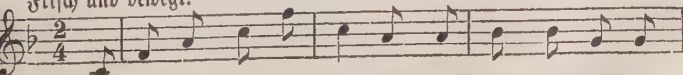
5. Mei Schap ist a Tischler, a Tischler muß's sein, er macht mir 'ne Wiege d de Kinder hinein.

6. Mei Schap ist lei Zucker, was bin i so froh, sonst hätt' i'hn schon gessa, pt han i en no.

7. Mei Schap ist so g'schmeidig, mei Schap ist so nett, und d' Leut sind so eidig und gönne mir'n net.

98. Husarenliebe.

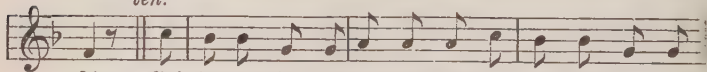
Frish und bewegt.



1. Wohl-an, die Zeit ist kom-men, mein Pferd das muß ge-



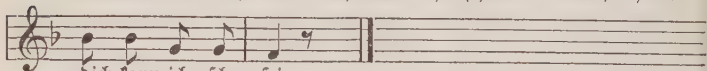
sat-telt sein; ich hab' mir's vor-ge = nom-men, ge = rit-ten muß es
ten.



sein. Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ich lieb' dich nur aus



lan-ger-weil! oh = ne dich kann ich schon le = ben, oh = ne



dich kann ich schon sein.

2. Er. So set' ich mich auf's Pferdchen und trink' ein Gläschen kühlen Wein, und schwör' bei meinem Bärtchen, dir ewig treu zu sein. Geh du nur hin 2c.

3. Sie. Du denkst, ich werd' dich nehmen, ich hab's noch nicht im Sinn, Sinn, Sinn; ich muß mich deiner schämen, wenn ich in G'sellschaft bin. Geh du nur hin 2c.

4. Sie. In meines Vaters Garten, da wächst ein' schöne Blum', Blum', Blum'; drei Jahr' soll ich noch warten, drei Jahr' sind bald herum. Geh du nur hin 2c.

5. Er. Du glaubst, du bist die Schönste wohl auf der ganzen weiten Welt, und auch die Angenehmste — ist aber weit gefehlt. Geh du nur hin 2c.

6. Er. In meinen jungen Jahren, da will ich allzeit lustig sein; kein'n Kreuzer will ich sparen, versoffen muß es sein! Geh du nur hin 2c.

Volkslied des 18. Jahrh. (1838).

99. Ein niedliches Mädchen.

Weise: Seit Vater Noah in Becher goß 2c.

1. Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut, erfor sich ein Landmann zur Frau; doch sie war einem Studenten gut, und bat ihren Alten einst schlau: er sollte doch fahren ins Heu, er sollte doch fahren ins ha, ha, ha, ha, Heu! juchhei! er sollte doch fahren ins Heu!

2. Ei, dachte der Bauer, was fällt ihr denn ein? sie hat mir etwas auf dem Rohr. Wart'! wart'! ich schirre die Rappen zum Schein, und stecke mich hinter das Thor: ich thu', als führ' ich ins Heu, ich thu', als führ' ich ins — ha, ha, ha, ha, ha, Heu! juchhei! ich thu', als führ' ich ins Heu!

3. Bald kam ein Reiter das Dörfchen herab, so nett, wie ein Hofsavalier.
das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab, und öffnete leise die Thür'.
ein Mann ist gefahren ins Heu, mein Mann ist gefahren ins — ha, ha, ha,
ha, Heu! juchhei! mein Mann ist gefahren ins Heu!"

4. Sie drückte den blühenden Buben ans Herz, und gab ihm manch' feurigen
ß. Dem Bauer am Guckloch' ward schwül bei dem Scherz; er sprengte die
ür' mit dem Fuß. „Ich bin nicht gefahren ins Heu! ich bin nicht gefahren ins
ha, ha, ha, ha, ha, Heu! juchhei! ich bin nicht gefahren ins Heu!"

5. Der Reiter, der machte sich, wie ein Dieb, durchs Fenster geschwind auf
Flucht; doch sie sprach bittend: „Lieb Männchen, vergieb! er hat mich in
ren besucht. Ich dachte, du führest ins Heu! ich dachte, du führest ins — ha,
ha, ha, ha, Heu! juchhei! ich dachte, du führest ins Heu!"

6. „Poß Hagel! und wär' ich auch Meilen weit gefahren ins Heu oder Gras,
bitt' ich zum Heker! doch während der Zeit mir solchen verwetterten Spaß.
a fahre der Teufel ins Heu! da fahre der Teufel ins — ha, ha, ha, ha, ha,
u! juchhei! da fahre der Teufel ins Heu!"

Langbein.

100. Der Geprellte.

Im Volkston.
Einer.

Alte Weise.
Alle. Einer.

1. Es wa = ren 'mal drei Ge = sel = len, fel = len, die

thä = ten sich was ver = zäh = len, zäh = len; sie

hiel-ten un-ter sich wohl ei-nen wei-ßen Rath, wer un-ter ih-nen
Von Allen wiederholt.

wohl das schön = ste Mäd = chen hat.

2. Da war auch Einer drunter, und Nichts verschweigen kunnt' er, kunnt' er,
m hatt' auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt, daß er bei ihr sollt' sein, in
uer, trauter Nacht.

3. Des Morgens um halb viere, viere, klopft er an ihre Thüre, Thüre; e klopft ganz leise an mit seinem Siegelring: schläfst oder wachst du, herzafter liebsteß Kind?

4. Mag schlafen oder wachen, ich thu' dir nicht aufmachen, geh' du nur immer hin, wo du gewesen hast und binde deinen Gaul an einen dürrn Ast!

5. Wo soll ich denn hinreiten, es schlafen alle Leuten, es schlafen alle Leute, Vieh, Menschen, Weib und Kind, es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind.

6. Das thut mich gar nicht rühren, daß dir das thut passiren, denn wer ein Mädel hat und sagt es Jedermann, der klopft dann auch wie du, sehr oft vergebens an.

7. Da sprachen des Herren Knechte: „Dem Herrn geschieht ganz rechte, denn hätt' er lassen sein, das Plaudern lassen sein, so könnt' er jetzt allein bei seinen Mädchen sein!“

101. Spaziergang.

Giner. Alle.

1. Ich ging ein = mal spa = zie = ren, schne = de = reng!

Giner.

Ich ging ein = mal spa = zie = ren, ein Mä = del zu pouf =

Alle. Giner.

fi = ren! la, la, la, la, la, la, la, la, la Schne = de = reng! la

Alle. Giner.

la, la, la, la, la, la, la, schne = de = reng! la, la, la, la, la, la, la,

Alle.

la, la, la, la, la, la, bums, bums, bums!

2. Was fand ich in dem Garten? Das Mädchen auf mich warten zc.

3. Sie meint', ich sollt' sie küssen; es braucht's Niemand zu wissen. zc.

4. Sie meint', ich sollt' sie nehmen, ich müßt' mich ihrer schämen. 2c.
5. Sie sprach, sie wär' von Adel; der Vater schwingt die Nadel. 2c.
6. Sie hätte tausend Gulden. — Das Mensch hat Nichts als Schulden. 2c.

102. Die Amsel.

Mäßig. Volksweise.

1. Ge = stern A = bend in der stil = len Ruh hört' ich ei = ner
jun = gen Am = sel zu. Als ich nun da saß, und
mei = ner ganz ver = gaß, so kommt der Schmeichler, schmeichelt sich und
mich, küßt und drü = cket mich.

2. Jetzt geht es dem grünen Walde zu, allwo mein Herz sein ganz Vergnügen
ucht. Und der grüne Wald ist mein Aufenthalt, allwo ich gestern Abends war
n meinem Sinn gewesen bin.
3. So viel Laub auf dieser Linden ist, soviel Mal hab' ich mein' Schatz ge =
üßt. Aber sonst ist nichts gesehn, das muß ich eingestehn. Die Amsel in dem
rünen Wald allein soll Zeuge sein.
4. Bin ich dann im Traume halber wach, denk' ich meiner jungen Amsel
ach. Sie pfiß mir, ach, so hübsch, sie pfiß mir, ach, so fein! o hübsches, feines
temselein, du bist halt mein!

103. Rothe Bäckle.

Mäßig schnell. Volksweise.

1. Ro = the Bäck = le, blau Neug = le und ä Grüb = le im
Kinn, und so sieht halt mei Schäzerl, dem ich so gut bin.

2. Je höher die Glocken, desto schöner's Geläut', je ferner die Liebste, desto größer die Freud'.

3. Und ä a und ä e, das Scheiden thut weh, die Liebe thut schwanken wie ein Schiff auf'm See.

4. Daß's im Wald finster ist, machen die Tannenäst, daß mi mei Schatz nit mag, das glaub' i fest.

5. Und ä Büchserl zum Schießen und ä Straußring zum Schla'n, und a Mäd'el zum Küssen muß ä flotter Bu han.

6. Mei Schatz is ä Leitnant, ä traeizbraver Mann, hat ä einzig's blau Röckle, zieht's alle Tag' an.

104. Mei Schazerl.

Lebendig.

C. M. v. Weber.



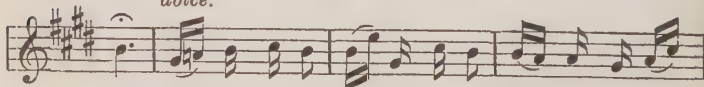
1. Mei Schazerl is hübsch, a = ber reich is es

cresc.

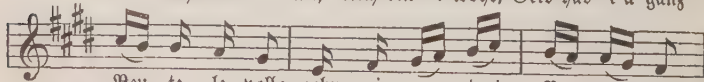


nit. Was nützt mir der Reichthum? das Geld küß' i

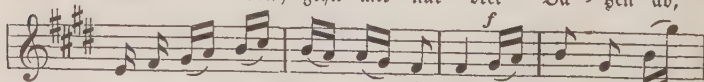
dolce.



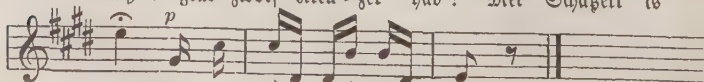
nit. Schön bin i nit, reich bin i wohl, Geld hab' i a ganz



Beu = te = le voll; gehn mir nur drei Ba = sen ab,



daß i grad zwölf Kreu = zer hab'! Mei Schazerl is



hübsch, a = ber reich is es nit!

2. Mei Schakerl is treu, is so herzig, so gut, und gibt's mir a Buserl, so achst mir der Muth. Drum gilt's mir mehr, als alles Gold, is mir mein Schakerl hold; und wenn i stets bei ihm blieb', wär' mir's noch 'mal so lieb! Mei Schakerl is treu, wie keins auf der Welt!

105. Die Würzburger Glöckli.

Leicht bewegt.

Volksweise.



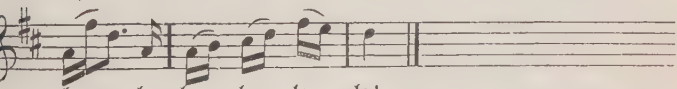
1. Und die Würz-bur-ger Glöckli hab'n schönes Ge-läut, und die



Würzburger Maid-li sein kreuz-bra-ve Leut. La = la, la =



la, la la la la la la la; la la, — la



la, — la la la la la!

2. Dort drunten im Thale geht's Bächli so trüb, und i kann dir's nit hehle, ab' di so lieb. La la 2c.

3. Und wenn i dir's zehnmal sag, i hab di so lieb, und du geist mir kein twort, so wird mer's ganz trüb.

4. Und a bissela Lieb und a bissela Treu, und a bissela Falschheit ist allweil bei.

5. Und vor d' Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank i di schön, und i wünsch, daß dir's allzeit besser mag gehn.

Schwäbisches Volkslied.

106. Was mehr?

1. Du hast Diamanten und Perlen, hast alles, was Menschenbegehr, du hast schönsten Augen, mein Liebchen, was willst du mehr?

2. Auf deine schönen Augen hab' ich ein ganzes Heer von ewigen Liedern gesetzt, mein Liebchen, was willst du mehr?

3. Mit deinen schönen Augen hast du mich gequälet sehr, und hast mich zu Grunde gerichtet, mein Liebchen, was willst du mehr?

H. Heine.

107. Der Schatz vom Adel.

Weise: Und die Würzburger Glöckli zc.

1. Eine silberne Scheide, eine goldene Kling, mein Schatz ist von Adel, wir freut mich das Ding!

2. Kreidweiße Haare, schwarzgewichste Schuh, ein Degen an der Seite, ein Goldstück dazu.

3. Mein Schatz ist von Adel, von Adel ist er! Was hat er für einen Tadel! Kein' Waden hat er! Wunderhorn.

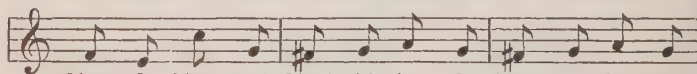
108. Liebesqual.

Nicht zu schnell.

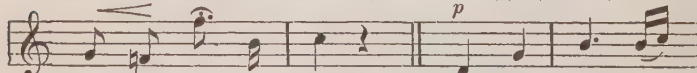
Volksweise.



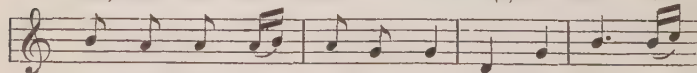
1. Und schau' ich hin, so schau' du her, das macht mein Herz so



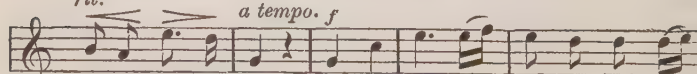
schwer, so schwer, und schau' ich her, so schau' du hin, das



macht mir wirr den Sinn. D schau' nur ein



ein = zig's = mal, ein ein = zig's = mal mit = leid's = voll in



mei-ne Lie=bes=qual! D schau' nur ein ein = zig's=mal, ein



ein = zig's = mal mit = leid's = voll in mei-ne Lie = bes = qual!

2. Und komm' ich an, so gehst du weg, das setzt mein Herz in Schreck, i Schreck; und will ich nach, so schiltst du laut, daß Alles nach mir schaut. |: & bleib' nur ein einzig'smal, ein einzig'smal tröstend stehn bei meiner Liebesqual. :

3. Und spreche ich, so schweigt dein Mund, das sticht mein Herz so wund, so und; und sag ich ja, so sagst du nein, das macht mir große Pein. O sprich mir ein einzig'mal, ein einzig'mal mittheilsvoll in meine Liebesqual!

4. Und weine ich, so lachest du, das schnürt mein Herz mir zu, mir zu; und achte ich, so weinest du, das scheucht mir alle Ruh'. O wein' nur ein einzig's mal, ein einzig's mal still und mild in meine Liebesqual!

5. Doch, Heulein, das ist ja dein Brauch, gerade wie bei Andern auch, und weil du mich am meisten fliehst, glaub' ich, daß du mir glühst. O glüh' nur ein einzig's mal, ein einzig's mal licht und warm in meine Liebesqual!

Schwäbisch.

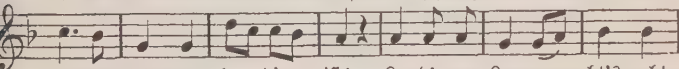
109. Lediger Stand.

Lebhaft.

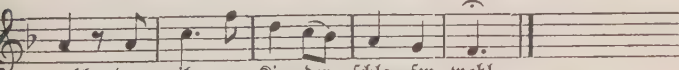
Vollweise.



1. Da un-ten in dem Tei-che, da schnalzt ein Fisch, und



lu-stig lebt, wer le-dig ist! Le-di-gen Leu-ten geht's recht



wohl, denn ih-re Kin-der schla-fen wohl.

2. Da unten in dem Thale, da ist ein Steg, darüber geht mein Liebchen seinen Weg: und dieser Weg geht hin und her: wer weiß, ob das der rechte war'!

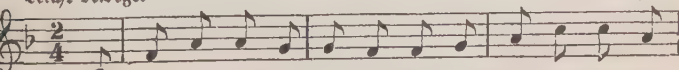
3. Und jetzt und endlich wird der Beschluß gemacht: Du schönstes Liebchen te, gute Nacht! Noch einen Kuß nur zum Beschluß, weil ich von dir nun scheiden muß!

Aus dem Thüringer Wald.

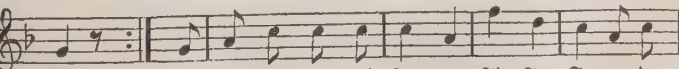
110. Der Tod von Basel.

Leicht bewegt.

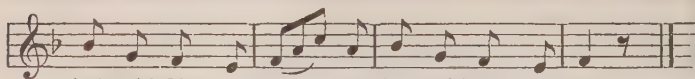
Vollweise.



1. Als ich ein Jung-ge-sel-le war, nahm ich ein fein-alt



Weib, ich hatt' sie nur drei Ta-ge, Li-Ta-ge, da



hat's mich schon ge = reut, da hat's mich schon ge = reut.

2. |: Da ging ich auf den Kirchhof hin und hat den lieben Tod. :|
lieber Tod von Basel, Bi-Ba-Basel, |: hol' mir mein' Alte fort. :|

3. Und als ich wied'r nach Hause kam, mein' Alte war schon todt. So spannt' die Ross' an Wagen, Wi-Ba-Wagen und fuhr mein' Alte fort.

4. Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war schon gemacht: Ich Träger, tragt sein sachte, si-sa-sachte, daß d'Alte nit erwacht!

5. Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu das alte böse Weib! Sie hat ihr Lebetege, Ti-Ta-Tage, geplagt mein'n jungen Leib.

6. Und als ich wied'r nach Hause kam, all' Winkel war'n zu weit; ich war kaum drei Tage, Ti-Ta-Tage, und nahm ein junges Weib.

7. Das junge Weib, das ich nahm, das schlug mich alle Tag'; ach lieber Tod von Basel, Bi-Ba-Basel, hätt' ich mein' Alte noch!

111. Kleine Mann und große Frau.

Lustig. Erst Solo, dann Chor.

Alte Weise.

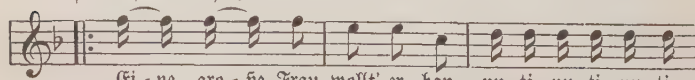


1. 's war mal ei = ne klei = ne Mann; he, juch = he!

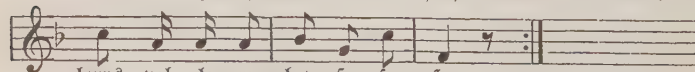
3. und

4. klei = ne

Erst Solo, dann Chor.



Ei = ne gro = ße Frau wollt' er han, nu = ti = nu = ti = nu = ti =



bums val = le = ra hop = sa = sa = sa.

2. Frau ging zum Tanzboden, :|: kleine Mann wollt' auch mit gehn. :|

3. Mann, du bleibst mir zu Haus, undkehrst die Schüssel und Teller aus.

4. Frau von dem Tanzboden kam, kleine Mann hinterm Ofen saß und spann

5. Mann, was hast du denn gesponn'? dreimal hab' ich abgewonn'.

6. Frau nahm den Rockenstock, schlug den kleinen Mann auf den Kopp.

7. Mann kroch ins Butterfaß, guckt er 'raus, so kriegt er was.

8. Mann lief zum Haus hinaus, lief vor des Nachbars Haus.
 9. Nachbar, euch muß ich klagen, mich hat meine große Frau geschlagen.
 10. Nachbar, nur gar nicht geklagt, mir hat's gestern meine eben so gemacht!

112. Truttschel.

Sehr ernst.

Volksweise.

1. } Es sull sich halt'g kee = ner mit der Lie = be ä =
 } sü brächt ju schu man = che schü = ne Rär = le öm's

ga = be
 La = be, Näch = te hat me mei Trut = schel die Lie = be ver =

sat. Ich hunn se ver = klat.

2. Ich hatt' nu mei Truttschel in's Herz nei geschlasse, und sü hatt' gesät: sü
 öll mich nett lasse; da reit' ne der Teufel d'n Schollse sein Hanse, der föhrt se
 im Tanze.

3. Su get's, bamme die Menscher zum Tanze lätts geh, da mutt me bald
 immer in Sorgane steh, daß sü sich verliebe in annere Knachte; su Menscher
 en schlachte.

4. Nu schmeckt me kä Esse, nu schmeckt me kä Trenke, un bann ich soll ärbet,
 möcht' ich versenke, und bann ich soll sprech: ich hätt' se nemme lieb, so wär'
 ä Dieb.

5. Dräm, bin ich gestorbe, so latt me vom Schreiner vier Bratle abschabe,
 latt me zwu feurige Harzer druf mahle; ich will se bezahle.

6. Und latte me ach senge de Sterbegefänge: Da leit nu der Esel die Quär
 und die Länge, im Labe, da hatt' he viel Liebesaffäre, zu Dreck muß he wäre!

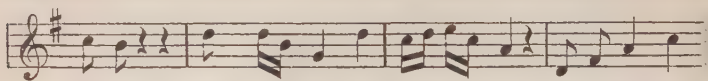
Sennebergisch.

113. Frau Nachtigall.

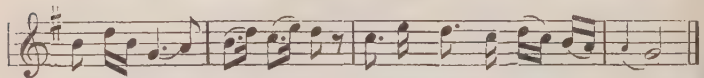
Sehr mäßig.

Volksweise.

1. Näch = ti = gall, ich hör' dich sin = gen, 's Herz im Leib möcht' mir zer =



springen; komm' nur bald und sag' mir's wohl, wie ich mich ver-



hal-ten soll —, wie ich mich, wie ich mich ver- hal-ten soll.

2. Nachtigall, ich seh' dich laufen, aus dem Bächlein thust du saufen, tunkst dir dein klein Schnäblein ein, |: meinst, es wär' vom besten Wein. :|

3. Nachtigall, wo ist gut wohnen? bei den Linden an der Dohnen, bei der schön' Frau Nachtigall? grüß' mein Schatz viel tausend mal!

4. „Thu' dein Herz in zwei Stück theilen, komm zu mir, ich will dir's heilen; schlag' die Grillen aus dem Sinn, laß die Lieb' nur fahren hin!

5. „Laß die Lieb' nur immer fahren, weg mit solchen stolzen Narren, die sich so viel bildet ein: meint, sie wollt' die Schönste sein!“

6. Geh' nur hin mit dei'm Stolziren, du darfst mich nicht lang veriren, hast nicht Ursach stolz zu sein, schau' nur in dein Herz hinein!

7. Hast gemeint, du wollst mich fangen, dieses war nur dein Verlangen; aber nun ist Alles aus, ich such' mir ein' Andre aus.

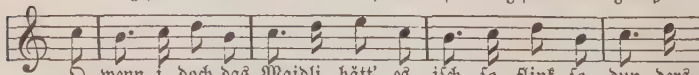
114. Hans und Berene.

Gemüthlich.

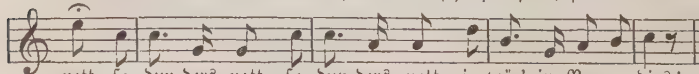
Volksweise.



1. Es g'fällt mer num-men Ei-ni, und se-li g'fällt mer g'wiß!



Wenn i doch das Maidli hätt', es isch so flink, so dun-derß-



nett, so dun-derß-nett, so dun-derß-nett, i wär' im Pa-ra=dies!

2. 's isch wahr, das Maidli g'fällt mer, und 's Maidli hätt' i gern! 's he allwil e frohe Mueth, e G'sichtli het's, wie Milch und Bluet, wie Milch und Bluet, wie Milch und Bluet, und Auge, wie 'ne Stern.

3. Und wenn i's sich vo witem, so stigt mer 's Bluet in's G'sicht; es wir mer über 's Herz so schnapp und 's Wasser lauft mer d' Backen ab, wohl d' Backen ab, wohl d' Backen ab, i weiß nit, wie mer g'schicht.

4. Am Zistig früeh bim Brunne, se redt 's mi frei no a: „Chumm, lüpf mer Hand! was fehlt der echt? es isch der näume gar nit recht, nei gar nit recht! nei ar nit recht!“ i denk mi Lebzig dra.

5. I ha 's em solle sage, und hätt' i 's numme gseit! und wenni nummericher wär, und wär mer nit mi Herz so schwer, mi Herz so schwer, mi Herz so schwer, 's gäb wieder G'legeheit.

6. Und uf und furt, iez gangi, 's wird jäten im Salat, und sag em's wenn näume cha, und luegt es mi nit fründli a, nit fründli a, nit fründli a, so bin i horn Soldat.

7. En arme Kerli bin i, arm bin i, sell isch wohr; doch han i no nit Unrechts bo, und sauber g'wachse wär i jo, des wär i jo, des wär i jo, mit sellem hett's ei G'föhr.

8. Was wisplet in de Hürste, was rüehrt si echterst dört? es visperlet, es aufschyt im Laub. D b'hüt is Gott der Herr, i glaub, i glaub, i glaub, i glaub, 's het mi Räumer g'hört.

9. Do bin i jo, do hesch mi, und wenn de mi denn witt! i ha's schon sit em Spöthlig g'merkt, am Zistig hesch mi völli b'stärkt, jo völli b'stärkt, jo völli b'stärkt, und worum seisch's denn nit?

10. Und bisch nit riich an Gülte, und bisch nit riich an Gold, en ehrli b'müth isch über Geld und schaffe chasch in Huus und Feld, in Huus und Feld, in Huus und Feld, und lueg, i bi der hold!

11. O Breneli, was seisch mer, o Breneli, isch's so? de hesch mi usem Feg-tür g'holt, und länger hätt' i's nümme tolt, nei nümme tolt, nei nümme tolt, o friili, will i, jo!

Johann Peter Hebel.

115. Das Mädchen am See.

(Brief eines Schlossergesellen.)

Munter. Volksweise.

1. Mäd-chen, du liegst mir im Sinn, und ich ar-bei-te in
Wien, o hol-des Mädchen am See, du nur bist

mei-ne Freu-de! (Die letzte Silbe jeder Strophe gedehnt zu singen.)

2. Wenn ich in ruh-samer Gil' an einem Schlüffelloch feil', denk' ich, o Mäd-chen am See, du nur bist meine Freud-e!

3. Mach' nach französischer Art ich an den Schlüssel den Bart, denk' ich, Mädchen am See, du nur bist meine Freud-e!

4. Wenn ich festschlafend noch wach', und denk' der Sache so nach, denk' ich Mädchen am See, du nur bist meine Freud-e!

5. Bist du betrübsam vergnügt, wie es so manchmal sich fügt; o so der Mädchen am See, auch an mich armen Bursch-e!

6. Wenn du fest zweifelnd mir trau'st, auf meine Redlichkeit bau'st; o glaub', Mädchen am See, dir nur schlägt stets mein Herz-e!

7. Und komm' ich einstens nach Haus, so wird aus uns zwei was drauß, holdes Mädchen am See, das versteht sich am Rand-e.

8. Nun noch zum Schluß viele Grüß', Wiedersehn ist ja so süß; Mädchen hold Mädchen am See, das ist so klar wie Wils-e.

9. So schick' in ängstlicher Ruh' ich dir mein Briefchen jetzt zu; bald komm o Mädchen am See, ich selbst in deine Arm-e.

116. Stilleben.

1. Der Hausknecht zu der Viehmagd sprach: „Ich denke dein den ganzen Tag — im Kuhstall.“

2. „Du bist mein Schatz, du g'fällst mir sehr; wenn ich nur ewig bei dir wär' — im Kuhstall.“

3. Die Viehmagd legt' die Hand auf's Herz und schaute weinend himmelwärts — im Kuhstall.

4. „O Herr im Himmel, schaue drein, wie ich ihn liebe treu und rein! — im Kuhstall.“

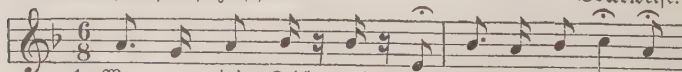
5. Sie küßt ihn stumm in sel'ger Ruh; wehmüthig brüllten die Ochsen da — im Kuhstall.

J. S.

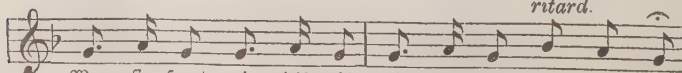
117. Auftrag.

Munter, doch nicht zu schnell.

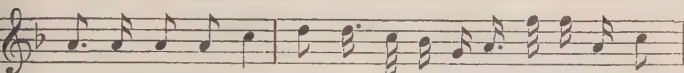
Volksweise.



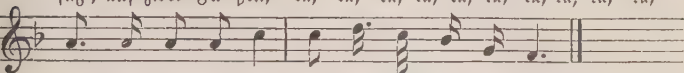
1. Wenn zu mein'm Schä - hel kommst, sag', ich laß grü - ßen!



Wenn sie fragt, wie mir's geht, wie mir's geht, wie mir's geht,



sag', auf zwei Fü-ßen, la, la, la, la, la, la, la, la, la,



sag', auf zwei Fü-ßen, la, la, la, la, la, la.

2. Wenn sie fragt, ob ich krank, sagst, ich se g'storben, wenn s'an zu weinen
angst, sag', ich komm morgen, la la 2c.

3. Mäd'el, trau nit so sehr, du bist betrogen! Daß er dich gar nit mag —
as ist verlogen, la, la 2c.

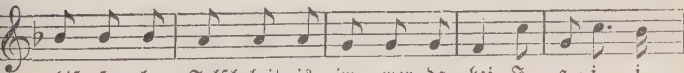
118. Gemengt.

Nicht zu schnell.

Volksweise.

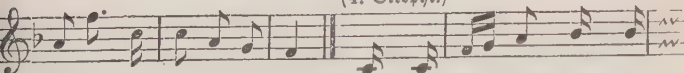


1. & bis = ser = le Lieb' un e bis = ser = le Treu' un e



bis = ser = le Falsch=heit is im = mer da = bei. I a = i i

(4. Strophe.)



a = i! is im = mer da = bei. 4. Wenn i wi = spert', wenn i

2. Die Kirsche sind zeitig, die Kirsche sind gut, und wenn's Mäd'le vorbei
eht, so lupt mer's de Gut.

3. Dort drunte im Thäle goht's Bächle so trüb, und i kann der's net hehle, i
an di so lieb.

4. Wenn i wisperl', wenn i schrei' und du hörst mi net glei, so muß i ver-
ehn, daß i weiter soll gehn.

5. Und wenn i der's zehnmal sag', daß i di lieb', und du geist mer lei Unt-
ert, so wird mer's ganz trüb.

Schwäbisches Liedchen.

119. **Weine nur nicht!***Allegro.*

Weise von Carl Maria von Weber. (1819.)

Wei = ne, wei = ne, wei = ne nur nicht, ich will dich
 lie = ben, doch hei = rathen nicht; ich will dich eh = ren,
 so viel ich kann —, a = ber 's Neh = men, 's Neh = men,
 a = ber 's Neh = men steht mir nicht an! a = ber 's Neh =
 men, a = ber 's Neh = men steht mir nicht an! Volkslied.

120. **Mariandel.***Munter.*

1. Ma = ri = an = del ist so schön, Ma = ri = an = del gilt mir
 All's, und wenn ich's nur er = bli = cken kann, so fall' ich ihr um den
 Hals. Es giebt zwar der Ma = ri = an = del viel auf



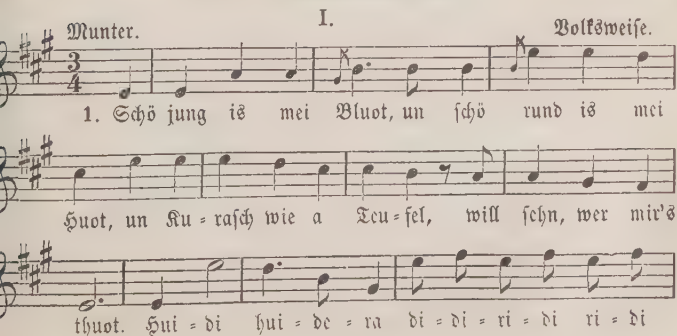
die-ser wei-ten Welt, doch kei-ne, die so her-zig ist und
die mir so ge-fällt. Ma-ri-an-del ist so schön, Ma-ri-
an-del gilt mir All's — und wenn ich sie er-bli-cken kann, so
fall' ich ihr um den Hals, so fall' ich ihr um den Hals.

2. Mariandel ist so schön, Mariandel ist so treu, |: eh' sie ein halbes Knö-
ist, derweil hab' ich schon drei, :|. Und wenn ich oft recht hungrig bin, zer-
ringt ihr fast das Herz, da geht sie g'schwind in d'Kuchel naus und kocht mir
en Stärz. Mariandel ist so schön 2c.

3. Mariandel ist so treu, Mariandel ist so fromm, wenn ich's nicht bald zu
en krieg', bringt mich der Kummer um. Denn wer nur a Mariandel hat, der
iß es so wie ich, nicht wahr, so oft man an sie denkt, so giebt es einen Stich.
Mariandel ist so treu 2c.

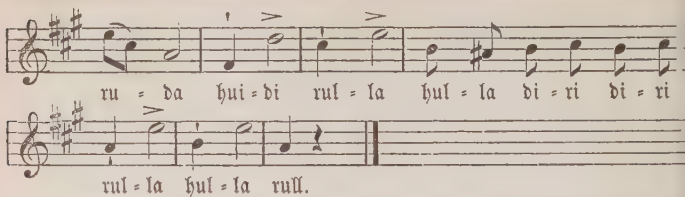
Österreichisches Volkslied.

121. Schnaderhüpferl.



Munter. I. Volkweise.

1. Schö jung is mei Bluot, un schö rund is mei
Huot, un Ku-rasch wie a Teu-fel, will sehn, wer mir's
thuot. Hui = di hui = de = ra di = di = ri = di ri = di



2. Vom Pumpe, vom Pumpe wurd' alleweil viel geredt, und vom viel
Eaue; vom Durst redt man net.

3. 's Zillerthal auß und ei sind frische Leut', hant auf'm Hut Federn, si
unterm Hut g'scheit.

4. Wie hoch is der Himmel, wie leuchten de Stern'; wie han de sch
Deandel de Bub'n so gern!

5. Wie hoch is der Himmel, wie leuchten de Stern'; und 'n andern
Schaperl kann au no mein's wern.

6. Und 's Fechten und 's Raufen is alleweil mei Freud, 's mir lieber a
Saufen und Weiberleut.

7. Drunten in der Donau da hat's scho a Eis; daß a schön's Deandel Jun
fer bleibt, das braucht an Fleiß.

8. Auf der Donau bin i g'fahren, 's Schiff hat se dreht; die verteufelt
Mäde find's Lieben net werth.

9. Hab' Haber gedroschen, hab' Linsen gesät, hab' manches schön' Mädel
Tanze gedreht.

10. 's Deandel is krank, liegt dahoam auf da Bank, geht der Bada dozu
wär' ihm lieber sei Bua.

11. Was hilft mer a schöne Apfel, wenn er is inne faul; was hilft mer
schön's Deandel, wenn's hat a los Maul.

12. Biß du das schön Deandel, das d' Bua so foppt? du hast ja dein He
mit Sacklein außgestoppt.

13. I hab' a schön's Schäggle, wenn's nu au so bleibt! i stell's in mei Gärt
daß's d' Bögle vertreibt.

14. Lieb Schäggle, du nett's, du liegst mer im Herz, kommst mer net auß
Gemüth, bis ne andre einzieht.

II. 1. De Kirschen sind zeitig, de Weichseln sind braun; hat jede an Bu
muß au um an schau.

2. Mei Schaperl kann singa, han's nimmer so g'hört, 's Müllers sei Gä
hat grad au so plärt.

3. A schön's, a schön's Häusle, a schön's, a schön's Bett, a schön's, a schö
Buble, sonst heirath' i net.

4. O du herziger Schap, mei Herz hat koin Platz, ein anderer Bua, der la
mir toi Ruah.

III. 1. Und a Büchserl zum Schieße, zum Vertrinke brav Geld, und a Ma-
del zum Liebe, is was mer gefällt.

2. Und a Büchserl zum Schießen, und a Straußring zum Schla'n, und a
Deandel zum Küssen muß a lustger Bua han.

3. Deandel, geh' her zum Zaun, und laß di recht anschau'n, was du für
Augerle hast, schwarz oder braun?

4. Deandel, wennst mi willst lieb'n, mußt 's Herzerl aufschieb'n, d' Haar
müssen g'schneckerlt sei, nacha bist mei.

5. Wenn's Deandel sauba is, und is no jung, so muaß der Bua lustig sei,
sonst kummt er drum.

6. Daß finster im Wald is, des machen die Bam', und daß mei Schatz falsch
ist, das glaub' i kam.

7. Mei'm Deandel sein Herzerl kann's nimmer ergründen; magst eher an
Kreuzer im Rochelsee finden.

8. Je höher der Thurm, je schöner's Geläut; je stolzer dein Herzerl, je größer
de Freud.

9. Die Glocken von Weilheim han 'en traurigen Klang, das macht, daß der
Weg zu mei'm Schagerl is so lang.

10. A Sprung über's Gäßel und a Luchhei darauf, und a Klopfen ans Ladel:
Schöns Deandel, mach' auf!

11. Kathrine, bist drinnen? geh, mach a weng auf! mi friert's an die Finger
der Schnee fällt mi drauf.

12. Komm i bei Mitternacht, wird mer gleich aufgemacht; hab 'en sei Köpfe
vollgeschwächt, hab' ihm's vollgelacht.

13. Hab' en Bögele g'fangen im Federbett, hab's in Arm 'nein g'nommen,
hab's lieb gehätt.

14. Kathrine, mei Täuble, wird nächstens mei Weible, s' hat schneeweiße
Knie; aber g'sehn hab' i s' nie.

IV. 1. Mei Schatz is a Jäga, er schießt auf a Taub'n, die rothe Wangerl
hat und schwarze Aug'n.

2. Mei Herzerl is treu, is a Schlösserl dabei, und a oanziger Bua hat 's
Schlüsserl dazua.

3. Bussertl geb'n, Bussertl nehm'n, dos is loa Sünd, das hat mi mei Muoter
g'lehrt als a kloans Kind.

4. Adam und Eva han's Lieben erdacht, ich und mei Schagerl han's au so
gemacht.

5. Wenn's Gamsböckel springt, wenn d' Nachtigall singt und der Auvogel
schreit, is mei Hansel net weit.

6. Sind mer alle Leute feind, und sogar meine Freund, und i woaß schon
weg'n was, weil i mein Schatz net laß.

7. Und mein Schatz verlassen weg'n anderer Leut Geschwah! und jezt lieb'
ichn erst recht, daß i d' Leut a weng trag.

8. Da drüben überm Bergerl, wo der Rildthurm herschaut, da wird mir von Pfarrer mei Schagerl angetraut.

9. A g'scheftes Paar Ochsen, an schwarzbraune Kuh, das giebt mer me Vater, wann i heirathen thu.

✓ 10. Giebt er se mer net, so heirath i net; so schlaf i beim Schagerl und saß es ihm net.

11. Stoht a Wetter am Himmel, aber donnern thut's net; steig eine zum Ladel, aber lärme derfst net.

✓ 12. 's Kränzle weg, und's Häubele her! Jungfrau gewest und nimmermehr.

V. 1. 's Deandel thuat schiele, wo schießt es denn hi, uf a andere Seiten und nimma auf mi.

2. Im Unterland Baiern da wächst a schönes Korn; bald hätt' i mei Mädal beim Tanzen verlorn.

3. Behüt di Gott tausendmal! heut ischt das lextamal, daß i bei dir g'sin hier in dem Thal.

4. Heut z' Nacht bin i ganga, hot's Voaterl angeloant, hab' g'sunga und pfiffa, und 's Deandel hat g'woant.

5. I bin oft zu dir ganga, zu dir hat's mi g'freut; zu dir geh' i nimmer, der Weg is mer z' weit.

6. Aus is mit mir, und mei Haus hat koin Thür, und mei Thür hat koin Schloß, und mei Schag bin i los.

7. Koan Schag und koan Geld, koan Haus und koan Feld, und a Kerl wie i bin, soll no leben auf de Welt!

8. Und i wünsch dir viel Glück, daß dir besser soll gehn! für de Zeit, daß du mi geliebt hast, bedank' i mi schön.

9. I lieb, was fein is, wenn's glei net mein is; wenn's net mein werde kann, han i doch Freud dran.

VI. 1. Was hilft mer mei Grasen, wenn d' Sichel net schneidt; was hilft mer mei Schagerl, wenn's bei mer net bleibt.

2. Drei Wochen vor Ostern, da geht der Schnee weg; dann heirath' mei Schagerl, dann hab' i 'en Dreck.

3. Wenn mei Schag Hochzeit macht, hab' i en traurigen Tag, geh' in mei Kämmerlein, wein' um mei Schag.

4. Hab' en Kingle am Finger, dadurch seh' i nur, da seh' i mei'm Schagerl seine falsche Natur.

5. Zwoa Anterl im Wasser, zwoa Fischerl im See; mei Lieb die geht unter, geht nimmer in d'Höh.

6. So lieb als mer mei Leben is, so lieb is mer mei Schag, und wenn er au g'storben is, so lieb' i noch den Plag.

Aus Salzburg und dem bairischen Oberlande.

122. Reisesegen.

Froh bewegt.

Th. Fröhlich.

1. Wem Gott will rech = te Gunst er = wei = sen, den
 schickt er in die wei = te Welt, dem will er sei = ne Wun = der
 wei = sen in Berg und Thal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenroth; sie wissen nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Noth um's Brod.

3. Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen jubeln hoch vor Lust: wie sollst' ich nicht mit ihnen singen aus voller Keh! und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten; der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld, und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein Sach' auf's Best' be = stellt!

J. von Eichendorff.

123. Wanderschaft.

Munter.

J. W. Lyra.

1. Der Mai ist ge = kom = men, die Bäu = me schla = gen aus,
 da blei = be, wer Lust hat, mit Sor = gen zu Haus.
cresc.
 Wie die Wol = ken dort wan = dern am himm = li = schen
mf
 Zelt, so steht auch mir der Sinn in die wei = te, wei = te Welt.

Variante.

Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel.

Zelt, so steht auch mir der

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschirt, es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all'; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da kehrt' ich durstig ein: „Herr Wirth, Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du! von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.“

5. Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zur Nacht wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemacht, es küßet in der Frühe das Morgenroth mich wach.

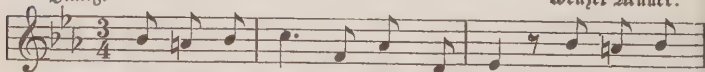
6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel. 1834.

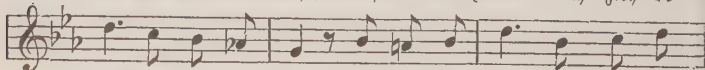
124. Abschied.

Innig.

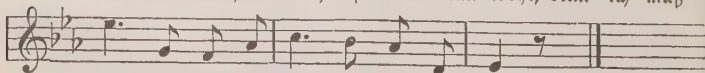
Wenzel Müller.



1. So leb' denn wohl, du stil = les Haus! ich zieh' be =



trübt von dir hin = aus; so leb' denn wohl, denn ich muß



fort, noch nicht be = stimmt an wel = chen Ort.

2. So lebt denn wohl, ihr Freunde, ihr, ich ziehe traurig fort von hier; und find' ich einst ein größres Glück, so denk' ich gern an euch zurück.

3. So leb' denn wohl, du Mädchen mein! Soll ich von dir geschieden sein, so reiche mir die liebe Hand, dann schließen wir das Freundschaftsband.

4. Schlaf' eine sanfte, gute Nacht, bis dir ein heitrer Morgen lacht. Mein größtes Glück ist schon gemacht, wenn mir dein heitres Auge lacht.

5. Und kehrt' ich einst zurück zu dir, nur deine Lieb' erbitt' ich mir, dann gilt mir Alles, Alles gleich, nur deine Liebe macht mich reich.

Ferdinand Raimund.

125. Lebwohl.

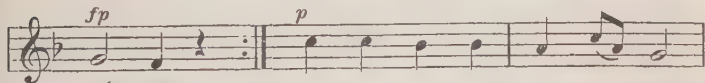
Auch nach bekannter Weise von Friedrich Silcher.

Mäßig.

Ursprüngliche Volksweise.

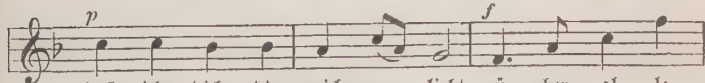


1. } Mor = gen muß ich fort von hier und muß Ab = schied
 } ach du al = ler = schön = ste Bier, Schei = den das bringt

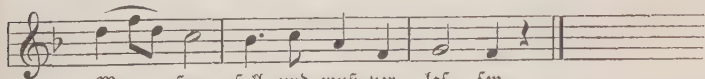


neh = men;
 Grä = men.

Schei = den macht mich so be = trübt,



daß ich dich, die mich ge = liebt ü = ber al = le



Ma = ßen, soll und muß ver = las = sen.

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, — Sonn' und Mond begegnen sich, ehe sie sich trennen. Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz muß von seines Gleichen eine Zeit lang weichen.

3. Dort auf jener grünen Au' steht mein jung frisch Leben: soll ich denn mein Lebenlang in der Fremde schweben? Hab' ich dir was Leids gethan, steh mich nicht so traurig an, reich mir deine Hände, denn es geht zu Ende.

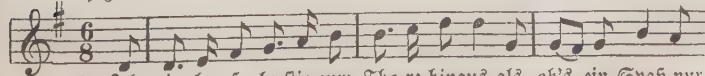
4. Küßet dir ein Lüftelein Wangen oder Hände: wisse, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende. Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, diese da zu finden, die mich konnte binden.

Altes Volkslied.

126. Auszug.

Mäßig.

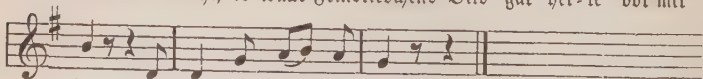
Theodor Fröhlich.



1. Ich zie = he so lu = stig zum Tho = re hinaus, als ob's ein Spaß nur



wär': das macht, es wallt Feinsliebchens Bild gar hel = le vor mir



her, gar hel = le vor mir her.

2. Das merk' ich denn im Herzen bald, ich sei dort oder hier, ich gehe fort, ich kehre heim, ich ziehe doch immer zu ihr.

3. Und wer zu seinem Liebchen reist, dem wird kein Weg zu schwer, der läuft bei Tag, der läuft bei Nacht, und ruht sich nimmermehr.

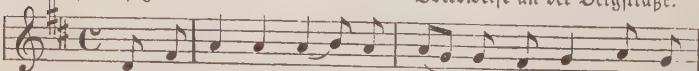
4. Und ob es regnet, ob es stürmt, mir thut kein Wetter weh: Es hat mein Liebchen mir gesagt ein freundliches Ade!

Wilhelm Müller.

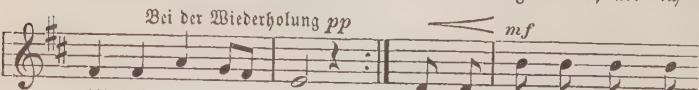
127. Der letzte Abend.

Sehr mäßig.

Volksweise an der Bergstraße.



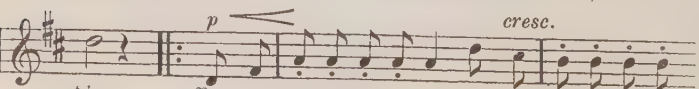
1. Wenn ich an den letz = ten A = bend ge = dent', als ich



Bei der Wiederholung *pp* Ab-schied von dir nahm, — denn die Son = ne scheint nicht



mehr, ich muß schei = den von ihr; doch mein Herz bleibt stets bei



dir. Nun a = de, a = de, a = de! nun a = de, a = de, a =



de! nun a = de, Schach, le = be wohl! NB. Bei der 5. Str. wird vom 2. Theil an wiederholt.

2. |: Meine Mutter hat gesagt, ich sollt' 'ne Reiche nehm'n, die da hat viel Silber und Gold: :| ei viel lieber will ich mich in die Armuth begeb'n, als ich dich verlassen sollt'. |: Nun ade, ade, ade! :|: nun ade, Schatz, lebe wohl! :|

3. Großer Reichthum bringt mir keine Ehr', große Armuth keine Schand': ei so wollt' ich, daß ich tausend Thaler reicher wär' und hätt' mein Schätzchen an der Hand! Nun ade, 2c.

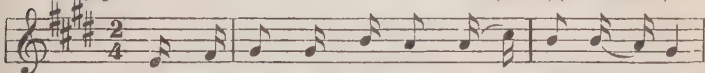
4. Ich gedenke noch einmal recht reich zu werd'n, aber nicht an Geld und Gut: wollte Gott mir nur schenken das ewige Leb'n, ei so bin ich reich genug! Nun ade, 2c.

5. Das ewige Leben, viel Glück und Seg'n wünsch' ich dir viel tausend Mal. Und du bist mein Schatz, und du bleibst mein Schatz bis in das kühle Grab! Nun ade, 2c.

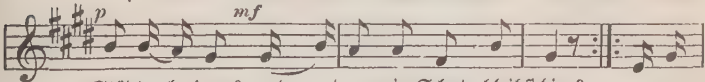
128. Abschied.

Mäßig.

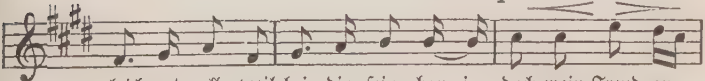
Schwäbische Volksweise.



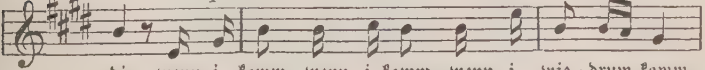
1. { Muß i denn, muß i denn zum Städte = le 'naus,
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie-drum komm,



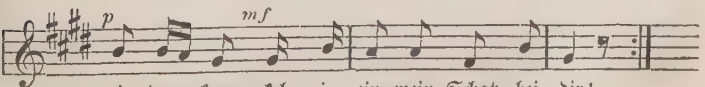
Städte = le 'naus, und du, mein Schatz, bleibst hier?
wie = drum komm, fehr i ein, mein Schatz, bei dir! Kann i

poco ritard.

gleich net all = weil bei dir sein, han i doch mein Freud an

a tempo

dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie = drum komm,



wie = drum komm, fehr i ein, mein Schatz, bei dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i |: wandre muß, :| wie wenn d' Lieb jezt wär vorbei; find au drauß, find au drauß der |: Mädele viel, :| lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein' Andere seh, no sei mein Lieb vorbet; find au drauß zc.

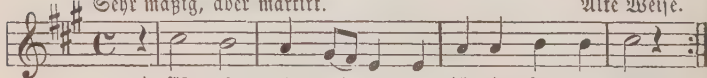
3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneidt, stell i hier mi wiedrum ein, bin i dann, bin i dann dein Schägele noch, so soll die Hochzeit sein. Uebers Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da g'hör i mein und dein; bin i dann zc.

Str. 2 und 3 von Wagner. Um 1830.

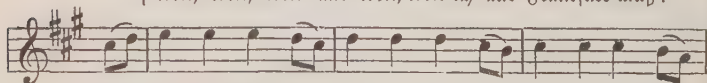
129. Handwerksburschen-Abschied.

Sehr mäßig, aber markirt.

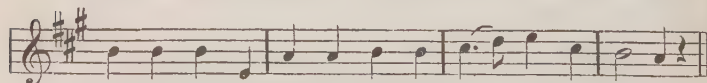
Alte Weise.



1. } Es, es, es und es, es ist ein har-ter Schluß,
weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt muß!



So schlag' ich Frank-furt aus dem Sinn und wen-de mich, Gott



weiß, wo-hin. Ich will mein Glück pro-bi-ren, mar-schi-ren.

2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb' er wohl! Ich sag's ihm g'rad frei ins Gesicht: sein' Arbeit, die gefällt mir nicht. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb' sie wohl! Ich sag's ihr grad' frei ins Gesicht: ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht, ich will mein Glück probiren, marschiren.

4. Sie, sie, sie und sie, Jungfer Köchin, leb' sie wohl! Hätt' sie das Essen besser angericht't, so wär' ich auch gewandert nicht, ich will mein Glück probiren, marschiren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! Ich wünsche euch zu guter Letzt ein'n Andern, der meine Stell' ersetzt, ich will mein Glück probiren, marschiren.

6. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! Hab' ich euch was zu Leid gethan, so bitt' ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

130. Handwerksburschen Abschiedlied.

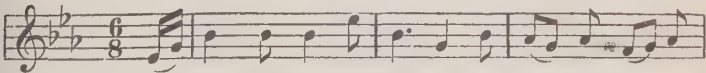
Weise: So viel Stern' am Himmel 2c.

1. O Berlin, ich muß dich lassen, o du wunderschöne Stadt! |: und drinnen muß ich lassen meinen auserwählten Schatz! :|
2. Schönster Schatz, du thust mich kränken tausendmal in einer Stund', wenn ich nur das Glück könnt' haben, dir zu küssen deinen Mund!
3. Zwar bin ich noch jung von Jahren, mir das Reisen wohlgefällt, etwas Neues zu erfahren, wie es zugeht in der Welt.
4. Wir haben oft beisammen g'essen manche schöne halbe Nacht, manchen Schlaf zusamm' vergessen, und die Zeit so zugebracht.
5. O ihr Wolken, gebet Wasser, daß ich weinen kann genug! Meine Augenlein sind nasser, nasser als der Donaufluß.
6. Mein Schatz, wenn du mir willst schreiben, schreibe mir ein Briefelein! in den Brief, den du willst schreiben, drücke auch dein Herzchen ein.
7. Jetzt spann' ich mein' zwei Pistolen, thu' vor Freuden zwei, drei Schuß, mein'm Feinsliebchen zu gefallen, weil ich dich verlassen muß.

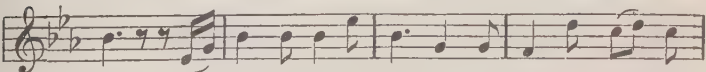
131. Wanderschaft.

Munter.

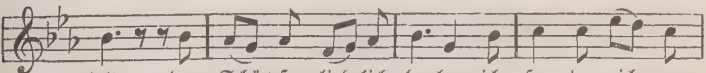
Altes Lied. 1599.



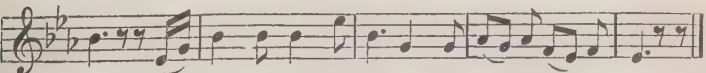
1. Ich wollt' zu Land aus = rei = sen, ich zog durch ei = nen



Wald, ich hört' auf al = len Sei = ten die Bö = ge = lein, jung und



'alt, den Schö = pfer lieb = lich so = ben, ich freu = te mich ganz



sehr, ich ward von ihn'n be = wo = gen, zu preisen Gott viel mehr.

2. Groß' Freud' in meinem Herzen durch dieses ich empfand, gar bald verging mein Schmerzen und alles Leid verschwand; ich ging hindurch spazieren mit frischem, freiem Muth, mit Sang und Jubiliren zu Ehr'n dem treuen Gott.

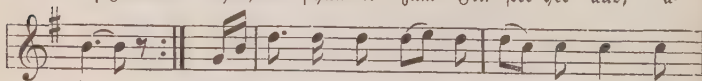
132. Die drei Reiter.

Langsam bewegt.

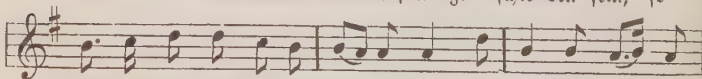
Volksweise.



1. { Es rit = ten drei Rei = ter zum Tho = re hin = auß, a =
 { Feins = lieb = chen, die schau = te zum Fen = ster her = auß, a =



de! Und wenn es denn soll ge = schie = den sein, so



reich' mir dein gol = de = nes Rin = ge = lein! A = de! A = de! A =



de! ja Scheiden und Mei = den thut weh!

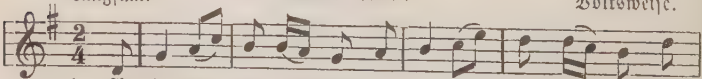
2. Und der uns scheidet, das ist der Tod, ade! er scheidet so manches Jung =
 fräulein roth, ade! er scheidet so manchen Mann vom Weib, die konnten sich ma =
 chen viel Zeitvertreib, ade, ade, ade! ja Scheiden und Meiden thut weh!

3. Er scheidet das Kindlein in der Wiegen, ade! wann werd' ich mein schwarz =
 braunes Mädcl kriegen? ade! und ist es nicht morgen, ach wär' es doch heut; es
 macht uns allbeiden gar große Freud', ade, ade, ade! Ja Scheiden und Meiden
 thut weh!

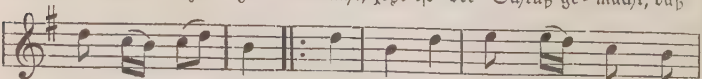
Langsam.

133. Ade!

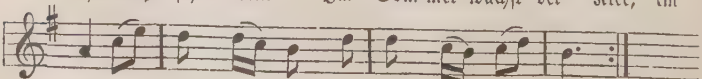
Volksweise.



1. A = de zur gu = ten Nacht, jezt ist der Schluß ge = macht, daß



ich muß schei = den. Im Som = mer wächst der Klee, im



Win = ter schneit's den Schnee, da komm' i wie = der.

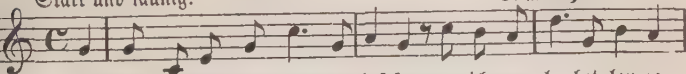
2. Es trauern Berg und Thal, wo ich viel tausendmal bin drübergegangen.
Das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen. :|

3. Die Mädel in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben.
So zur guten Nacht, jetzt ist der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden.

134. Abreise.

Stark und launig.

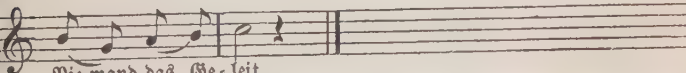
C. Arenzer. 1818.



1. So hab' ich nun die Stadt ver-las-sen, wo ich ge-le-bet lan-ge



Zeit: ich zie-he rü-stig mei-ner Stra-ßen, es gibt mir Nie-mand,



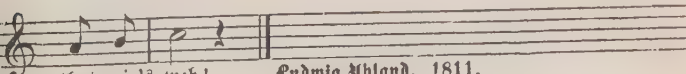
Nie-mand das Ge-leit.

2. Man hat mir nicht den Rock zerrissen, es wär' auch Schade für das Kleid;
Doch in die Wange mich gebissen vor übergroßem Herzeleid.

3. Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben, daß ich am Morgen weiter geh';
Sie konnten's halten nach Belieben —



von Ei-ner a-ber thut mir's weh, von Ei-ner a-ber



thut mir's weh!

Ludwig Uhland. 1811.

135. In der Ferne.

Weise: So viel Stern' am Himmel stehen &c.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach! Vater, Mutter sahn mir traurig, und die Liebste sah mir nach.

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimath zieht. Lustig singen die Gefellen, doch es ist ein falsches Lied.

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht; ach, wo
sind es andre Mädchen, doch die Eine ist es nicht,

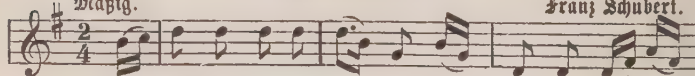
4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm. An
Mädchen, andre Städtchen, o wie gerne lehrt' ich um!

Albert Graf Schlippenbach.

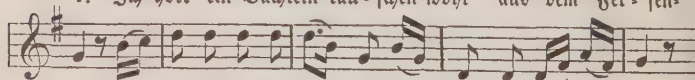
136. Wohin?

Mäßig.

Franz Schubert.



1. Ich hört' ein Bächlein rau = schen wohl aus dem Fel = sen =



quell, hin = ab zum Tha-le rau = schen so frisch und wun = der = hell.

2. Ich weiß nicht, wie mir wurde, nicht wer den Rath mir gab, ich muß
gleich hinunter mit meinem Wanderstab.

3. Hinunter und immer weiter und immer dem Bache nach, und immer
frischer rauschte und immer heller der Bach.

4. Ist das denn meine Straße? o Bächlein, sprich, wohin? du hast mir
deinem Rauschen mir ganz berauscht den Sinn.

5. Was sag' ich denn von Rauschen? das kann kein Rauschen sein: Es singe
wohl die Rixen dort unten ihren Reih'n.

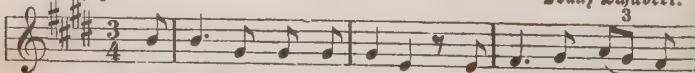
6. Laß singen, Gefell, laß rauschen, und wandre fröhlich nach: es gehn ja
Mühlenräder in jedem klaren Bach!

Wilhelm Müller.

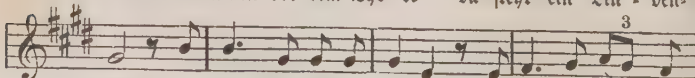
137. Der Lindenbaum.

Mäßig.

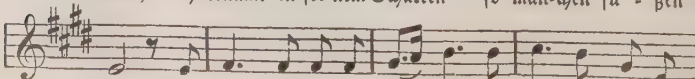
Franz Schubert.



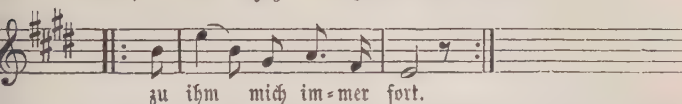
1. Am Brun-nen vor dem Tho-re da steht ein Lin = den =



baum; ich träumt' in sei-nem Schatten so man-chen sü = ßen



Traum. Ich schnitt in sei-ne Rin = de so man-ches lie = be



2. Ich muß' auch heute wandern vorbei, in tiefer Nacht, da hab' ich noch im
unkeln die Augen zugemacht; und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:
omm' her zu mir, Geselle. |: hier find'st du deine Ruh'! :|

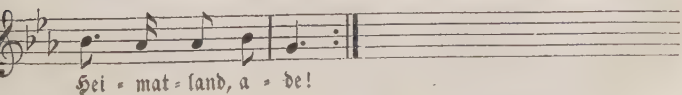
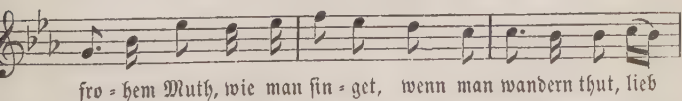
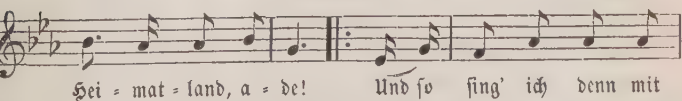
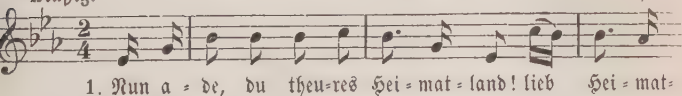
3. Die kalten Winde bliesen mir grad' in's Angesicht, der Hut flog mir vom
Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem
Ort, und immer hör' ich's rauschen: du fändest Ruhe dort.

Wilhelm Müller.

138. Lieb Heimatland, ade!

Mäßig.

Volksweise.



2. Wie du lachst mit deines Himmels Blau! Lieb Heimatland, ade! Wie du grüßest mich mit Feld und Au! lieb Heimatland, ade! Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn, aber jetzt zur Ferne zieht's mich hin, lieb Heimatland, ade!

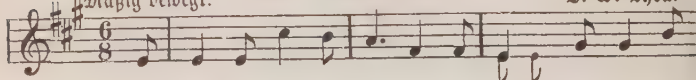
3. Du begleitest mich, du klarer Fluß, lieb Heimatland, ade! Bist du traurig, daß ich wandern muß? lieb Heimatland, ade! Von dem moosgen Stein am walb'gen Thal, ach, da grüß' ich dich zum letzten Mal, lieb Heimatland, ade!

Angust Desselhof.

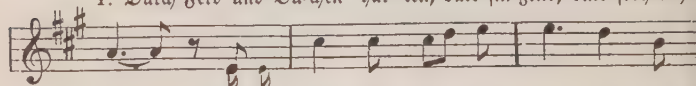
139. Wanderlied.

J. W. Eyra.

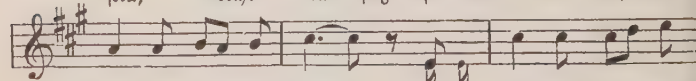
Mäßig bewegt.



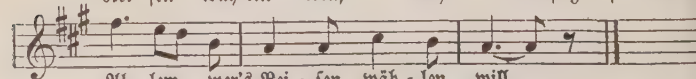
1. Durch Feld und Bu-chen = hal = len, bald sin-gend, bald fröh-lich



still, recht lu = stig sei vor Al = lem, wer's



Rei = sen wä-h-len will, recht lu = stig sei vor



Al = lem, wer's Rei = sen wä = len will.

2. Wenn's kaum im Osten glühte, die Welt noch still und weit, |: da welch recht durch's Gemüthe die schöne Blüthenzeit. :|

3. Die Lerch' als Morgenbote sich in die Lüfte schwingt; eine frische Reise note durch Wald und Herz erklingt.

4. O Lust, vom Berg zu schauen, weit über Berg und Strom, hoch über den blauen, tiefklaren Himmelsdom!

5. Vom Berge Böglein fliegen und Wolken so geschwind; Gedanken überfliegen die Vögel und den Wind.

6. Die Wolken ziehn hernieder, das Böglein senkt sich gleich; Gedanken gel und Lieder fort bis in's Himmelreich.

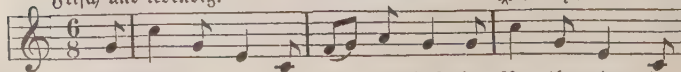
Eichendorff.

Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel.

140. Wandervögel.

Frisch und lebendig.

* Franz Abt. 1874.



1. Ihr Wan-der = rö = gel in der Luft, im Ae = ther = glanz, im

Son-nen = dust, in blau = en Him = mels = wel = len, euch
grüß' ich als Ge = sel-len! Ein Wandervo = gel bin ich auch, mich
trägt ein frei = er Le = benshauch, und mei = nes San-ges
Ga = be ist mei = ne Lieb = ste Ga = be.

2. Im Beutel rostet mir kein Geld, das rennt wie ich in alle Welt, die ganze Welt durchfliegen ist besser als verliegen. Dem blanken und dem frischen gar, dem gönnt' ich gern die Wanderjahr', das muß mit all dem andern gleich wieder weiter wandern.

3. Wo mir ein voller Becher blinkt, dem möcht' ich sehen, der mich zwingt, daß ich das Gottgeschenke nicht voller Freude tränke! Beim Schopfe nimm' den Augenblick! Das ist mein Spruch, das ist mein Schick. Ich hasse was da stauig, nur an das Frische glaub' ich!

Otto Roquette.

141. Wanderlied.

Mäßig.

C. M. v. Weber.

1. Die Sonn' er = wacht, mit ih = rer Bracht, er =
füßt sie die Ber = ge, das Thal. O Mor = gen = lust, o
Wal-des = dust, o gol = de = ner Son = nen = strahl!

2. Mit Sing und Sang die Welt entlang! Wir fragen woher nicht, wo hin? Es treibt uns fort von Ort zu Ort mit freiem, mit fröhlichem Sinn.

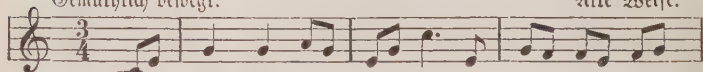
3. In Nah und Fern führt uns ein Stern; auf ihn nur gerichtet den Blick Preciosa, dir, dir folgen wir, und Keiner bleibt, Keiner zurück!

P. A. Wolff. 18⁹⁰.

142. Wanderlied.

Gemüthlich bewegt.

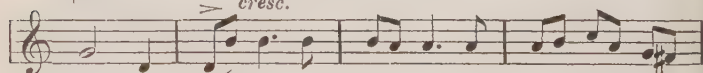
Alte Weise.



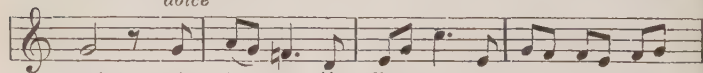
1. { Wohl = auf, noch ge = trun = ken den fun = keln = den
A = de nun, ihr Lie = ben, ge = schie = den muß



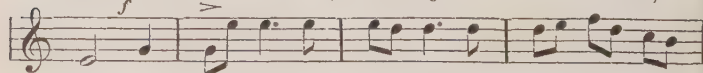
Wein! A = de nun, ihr Ber = ge, du vä = ter = lich
sein!



Haus! es treibt in die Fer = ne mich mäch = tig hin =
dolce



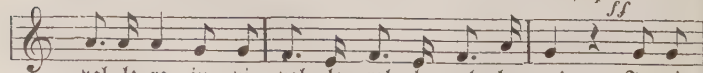
aus! A = de nun, ihr Ber = ge, du vä = ter = lich



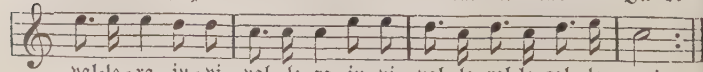
Haus! es treibt in die Fer = ne mich mäch = tig hin =
zögernd.



aus, hin = aus! Zu = vi = val = le = ra, ju = vi =
pp



val = le = ra, ju = vi = val = le = ral = le = ral = le = ra! Zu = vi =
ff



val = le = ra, ju = vi = val = le = ra, ju = vi = val = le = val = le = ral = le = ra!

2. Die Sonne sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht hastet am einsamen Strand, die Stürme sie raufen mit Macht durch |: das Land. :| Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht, und singt in der Ferne ein heimathlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. Juvivallera 2c.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimath hieher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. Juvivallera 2c.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzte er der Liebe zum Strauß; und Liebe die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimath das ferneste Land. Juvivallera 2c. **Inst. Kerner. 1816.**

143. Wanderschaft.

Mäßig.

Schwäbisch.

1. Ein Sträu-ßel am Hu-te, den Stab in der Hand, muß
zie-hen der Wanderer von Lan-de zu Land; er zieht wie-le
Stra-ßen, er sieht manchen Ort, doch fort muß er wie-der, muß
wei-ter fort; doch fort muß er wie-der, muß wei-ter fort.

2. So liebliche Blumen am Wege da stehn, muß leider der Wanderer vor-
ergehn; sie blühen so herrlich, sie winken ihm hin, — |: doch fort muß er
ieder, muß weiter noch ziehn. :|

3. Wohl sieht er ein Häuschen am Wege da stehn, umkränzet von Blumen
nd Trauben so schön! hier könnt's ihm gefallen, er wünscht, es wär' sein: doch
rt muß er wieder, die Welt aus und ein.

4. Ein liebliches Mädchen, das redet ihn an: „Sei freundlich willkommen,
Wandersmann!“ Sie sieht ihm in's Auge, er drückt ihr die Hand; doch fort
uß er wieder in ein anderes Land.

5. Es bietet das Leben ihm manchen Genuß, das Schicksal gebietet dem
tauchelnden Fuß; da steht er am Grabe und schauet zurück, hat wenig genossen
& irdische Glück.

144. Abschied.

Biemlich langsam.

Wilhelm Eschirch.



2. Kommen wir zu jenem Berge, schauen wir zurück in's Thal, schaun um um nach allen Seiten, |: sehn die Stadt zum letzten Mal. :|

3. Wenn der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht in's Feld, will ich werden wie ein Vöglein, fliegen durch die ganze Welt.

4. Dahin fliegen will ich wieder, wo's mir lieb und heimisch war. Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern, lehr' ich heim doch über's Jahr.

5. Ueber's Jahr zur Zeit der Pfingsten pflanz' ich Maien dir an's Haus bringe dir aus weiter Ferne einen frischen Blumenstrauß.

Hoffmann von Fallersleben. 1826.

145. Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.

Weise von Franz Abt.

1. Wenn die Schwalben heimwärts ziehn, wenn die Rosen nicht mehr blühn, wenn der Nachtigall Gesang mit der Nachtigall verklang, fragt das Herz in banger Schmerz: ob ich dich auch wieder seh'? Scheiden, ach Scheiden, Scheiden thut weh!

2. Wenn die Schwäne südlich ziehn, dorthin wo Citronen blühn, wenn der Abendroth versinkt, durch die grünen Wälder blinkt, fragt das Herz in banger Schmerz: ob ich dich auch wieder seh'? Scheiden, ach Scheiden, Scheiden thut weh!

3. Armes Herz, was klagest du? o auch du gehst einst zur Ruh'! Was auf Erden muß vergehn: giebt es wohl ein Wiedersehn? fragt das Herz in banger Schmerz: Glaub', daß ich dich wieder seh'! thut auch heut' das Scheiden weh!

Carl Herloßsohn.

146. Sehnsucht.

Mäßig langsam.

J. W. Eyra.

1. Es schie = nen so gol = den die Ster = ne, am Fen = ster ich ein = sam
 stand, und hör = te auß wei = ter Fer = ne ein
 Posthorn im stil = len Land. Das Herz mir im Leib ent = brennte, da
 hab' ich mir heim = lich ge = dacht: Ach, wer da mit = rei = sen
 könn = te in der präch = ti = gen Som = mer = nacht.

2. Zwei junge Gefellen gingen vorüber am Vergeshang; ich hörte im Wandern sie singen die stille Gegend entlang: von schwindelnden Felsenschlüssen, wo die Wälder rauschen so sacht, von Quellen, die von den Klüften sich stürzen in Walde Nacht.

3. Sie sangen von Marmorbildern, von Gärten, die über'm Gestein in dämmernden Lauben verwildern, Palästen im Mondenschein, wo die Mädchen am Fenster lauschen, wenn der Lauten Klang erwacht, und die Brunnen verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht.

Eigendorff.

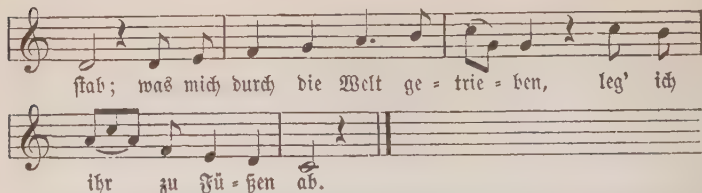
Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel.

147. Heimkehr.

Mäßig.

C. Decker.

1. Vor der Thü = re mei = ner Lie = ben häng' ich auf den Wan = der =



2. Wanderlustige Gedanken, die ihr flattert nah und fern, fügt euch in die engen Schranken ihrer treuen Arme gern.

3. Was uns in der weiten Ferne suchen hieß ein eitler Traum, zeigen uns der Liebe Sterne in dem traulich kleinen Raum.

4. Schwalben kommen heimgezogen, setzt euch, Vöglein auf mein Dach! Habt euch müde schon geflogen, und noch ist die Welt nicht wach.

5. Baut in meinen Fensterräumen eure Häuschen weich und warm! Singt mir zu in Morgenträumen Wanderlust und Wanderharm! Wilhelm Müller.

148. Soldatenleben.

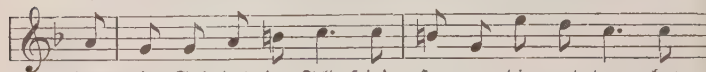
Nach der Weise: Drumb gehet tapfer an zc.

Gemäßigt.

+ A. Härtel.



1. { Kein bes = ser Le = ben ist auf die = ser Welt zu den = ken,
als wenn man ißt und trinkt und läßt sich gar nichts krän = ken;



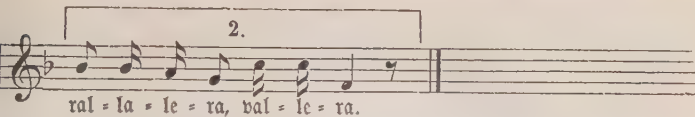
denn ein Sol = dat im Feld sein'm Her = ren die = net treu; hat



er gleich nicht viel Geld, hat er doch Ehr' da = bei! Val = le =



ri, val = le = ra, valle = ri, val = le = ra, val = le = ral = la = le = ra, ral = le = ra!



2. Sein Häuslein ist sehr klein, von Leinwand ausgeschnitten, wie auch das Bett allein mit Stroh ist überschüttet. Der Rock ist meine Deck', worunter ich schlaf ein, bis mich der Tambour weckt, dann muß ich munter sein. Balleri 2c.

3. Wenn's heißt: der Feind rückt an, und die Karthaunen blißen, da freut sich Jedermann, zu Pferd muß Alles sitzen. Man rückt in's weite Feld und schlägt sich tapfer 'rum; der Feind kriegt Schläg' für Geld; wer's Glück hat, kommt davon. Balleri 2c.

4. Bekomm' ich einen Schuß, aus meinem Glied muß sinken: hab' weder Weib noch Kind, die sich um mich bekränken; sterb' ich nun in dem Feld, Sterben ist mein Gewinn; sterb' ich auf frischer That, vor'm Feind gestorben bin. Balleri 2c.

5. Wenn ich gestorben bin, so thut man mich begraben mit Trommeln und mit Spiel, wie's die Soldaten haben. Drei Salven gibt man mir wohl in das Grab hinein, das ist Soldat'n-Manier, laßt Andere lustig sein! Balleri 2c.

Aus dem siebenjährigen Kriege.

149. Prinz Eugen vor Belgrad. 1717.

Nachdrücklich und mäßig bewegt.

Volkweise.

1. Prinz Eu = ge = ni = us, der ed = le Rit = ter, wollt' dem

Kai = ser wie = drum lie = fern *) Stadt und Fe = stung Bel = ge =

rad. Er ließ schla = gen ei = nen Bru = den, daß man

kunnt' hin = ü = ber ru = den mit d'r Ar = mee wohl für die Stadt.

*) Variante: kriegen.

2. Als der Brücken nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passir'n den Donaufluß; |: bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß. :|

3. Am eiuundzwanzigsten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, daß die Türken futragiren, so viel als man kunnt' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall. Er that sie recht instrugiren, wie man sollt die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' All's zu Pferd aussitzen, mit dem Feinde zuscharmügen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, Jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt' man aus der Schanz. Die Musketier wie auch die Reiter thäten all tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz!

7. Ihr Constabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Karthaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen — auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon!

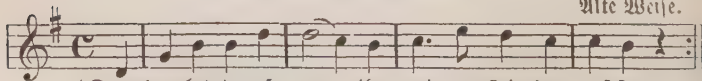
8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhast an!

9. Prinz Ludwig der muß't' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; ließ ihn bring'n nach Peterwardein.

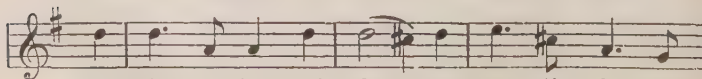
Gedichtet von einem preussischen Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau in Eugen's Heere diente.

150. Altes Kriegslied.

Alte Weise.



1. { Drumb ge=het ta=pfer an, ihr mei=ne Kriegsge=no=sen!
 { schlägt rit=ter=lich dar=ein: eu'r Le=ben un=ver=drossen



für's Va=ter=land auf=seht, von dem ihr sol=ches

auch zu = vor em = pfan = gen habt, das ist der Eh = re

Brauch. Val = le = ri, val = le = ra, val = le = ra.

2. Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen, Keiner vom Andern sich menschlich Gewalt laß trennen, Keiner den Andern nicht durch Kleinmuth je erschreck', noch durch sein Flucht im Heer ein' Unordnung یرwed'. Valeri, 2c.

3. Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme, kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme den Feinden Abbruch thu', in seinem Heldenthum nur wünschend, daß er theu'r verkaufen mög' sein Blut.

4. Ein Jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe, daß er in mannlicher Postur und Stellung sterbe, an seinem Ort besteh', fest mit den Füßen sein, und beiß' die Zäh'n' zusamm und beide Lefzen ein;

5. Daß seine Wunden sich lobwürdig all' befinden davornen uff der Brust und keine nicht dahinten, daß sich der Todte selbst noch in dem Tode zier', und man auf sein'm Gesicht sein' Ernst und Leben spür'.

6. So muß, wer Tyrannei geübriget will leben, er seines Lebens sich freiwillig vor begeben; wer nur des Tods begehrt, wer nur frisch geht dahin, der hat den Sieg und dann das Leben zu Gewinn. Philander von Sittewald. 1624.

151. Als die Preußen marschirten vor Prag.

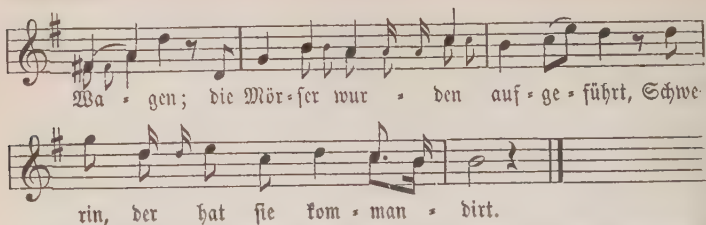
Marschmäßig.

Volksweise. 1757.

1. Als die Preu = ßen mar = schir = ten vor Prag, gleich nach der

Lo = wo = fi = ten Schlacht, auf dem wei = ßen Berg das

Pa = ger ward ge = schla = gen; da = hin kam man mit Roß und



2. Ein'n Trompeter schickten sie hinein; ob sie das Prag wollt'n geben ein? oder ob sie es wollten lass'n beschießen? — „Ihr Bürger, laßt's euch nicht verdrießen! wir woll'n's gewinn'n wohl mit dem Schwert; es ist ja viel Millionen werth!“ —

3. Der Trompeter hat Order gebracht, und hat's dem König selber gesagt; „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet werden! Sie woll'n das Prag nicht anders geben ein, es soll und muß geschossen sein!“

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückt' an mit vierzigtausend Mann. Und als Schwerin das nun hatte vernommen, daß der Succurs war angekommen, da schossen sie wohl tapfer drein: Bataille muß gewonnen sein!

5. Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm! wie macht uns doch der Krieg so warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben: verschon' er uns doch nur das Leben!“ Der Commandant, der ging's durchaus nicht ein, es soll und muß geschossen sein!

6. Hierauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin der führt, ja führt die Schlacht. Poß Donner, Hagel, Feu'r und Flammen! so schossen sie die Festung zusammen! und bei so großer Angst und Noth Schwerin der ward geschossen todt!

7. Da fing der König wohl an: „Ach, ach, was hab'n die Feinde gethan! Ja, meine halbe Armee wollt' ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wäre am Leben; er war allzeit ein tapftrer Kriegsheld, stund allezeit bereit in den Feld.“ —

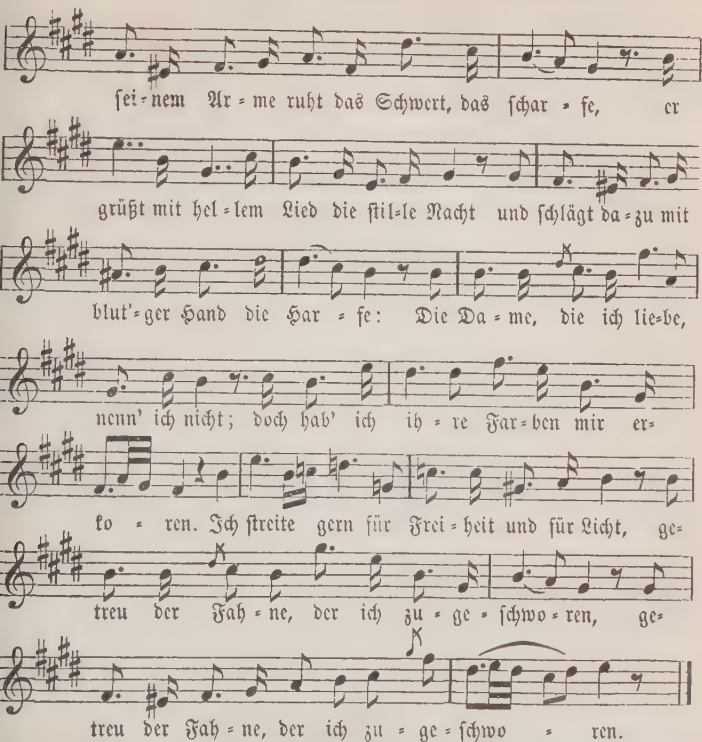
8. Ei wer hat denn das Liedlein erdacht? wohl drei Husaren die haben's gemacht; bei Bowsitz sind sie gewesen, in Zeitungen hab'n sie's gelesen. |: Triumph, Triumph, Victoria! es lebe der große Friedrich allda! :|

152. Die Fahnenwacht.

Begeistert.

+ Ritter Peter von Lindpaintner





sei - nem Ar - me ruht das Schwert, das schar - fe, er
 grüßt mit hel - lem Lied die stil - le Nacht und schlägt da - zu mit
 blut - ger Hand die Har - fe: Die Da - me, die ich lie - be,
 nenn' ich nicht; doch hab' ich ih - re Far - ben mir er -
 lo - ren. Ich streite gern für Frei - heit und für Licht, ge -
 treu der Fah - ne, der ich zu - ge - schwor - ren, ge -
 treu der Fah - ne, der ich zu - ge - schwor - ren.

2. Die Nacht verrinnt, Kampf bringt der junge Tag, der Sänger will nicht von der Fahne weichen. Es blüht sein Schwert; doch ist's ein Blitz und Schlag, und siegend schlägt er Lebende zu Leichen: Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht, kommt nur heran, die Brust mir zu durchbohren, ich streite gern zc.

3. Der Tod ist satt, gewonnen ist die Schlacht, aus tiefen Wunden strömt des Sängers Leben, auf seiner Fahne, die er treu bewacht, hört man ihn sterbend doch das Lied erheben: Die Dame, die ich liebte, nenn' ich nicht, mein Leben ist, die Ehre nicht verloren. Ich stritt und fiel für Freiheit und für Licht, |: getreu der Fahne, der ich zugeschworen. :|

Feodor Löwe.

Mit Ausdruck.
Solo.

153. Treuer Tod.

A. E. Choron.

1. Der Rit-ter muß zum blut'-gen Kampf hin-auß, für Frei-heit,
Recht und Va-ter-land zu frei-ten; da zieht er
noch vor sei-neß Liebchens Haus, nicht oh-ne Ab-schied will er
von ihr schei-den. D wei-ne nicht die Neug-lein
roth, als ob nicht Trost und Hoff-nung blie-be!
p Bleib' ich doch treu bis in den Tod, bleib' ich doch treu bis in den
Tod dem Va-ter-land und mei-ner Lie-be!
2. Lie-be, und mei-ner Lie-be

Vom Chor
wiederholt.

2. Und als er ihr das Lebenswohl gebracht, sprengt er zurück zum Haufen der Betreuer; er sammelt sich zu seines Kaisers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Bahnhalt bliebe! |: Denn freudig geh' ich in den Tod :| für's Vaterland und meine Liebe! (Chor.) Denn freudig“ 2c.

3. Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Bluth, und Tausend fallen unter seinen Streichen; den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström hin, mein Blut, so purpurroth, dich schenken meines Schwertes Hiebe; |: ich hielt den Schwur: treu bis zum Tod :| dem Vaterland und meiner Liebe! (Chor.) Ich hielt“ 2c. Ch. Körner. 1813.

154. Soldatenlied.

Weise: Prinz Eugen, der edle Ritter 2c.

1. König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems, dacht' gar nicht weiter an die Händel dieser Welt. Friedlich, wie er war gesonnen, trank er seinen Krähenbrunnen als ein König und ein Held.

2. Da trat in sein Cabinette eines Morgens Benedette, den gesandt Napoleon. Der fing zornig an zu kolkern, weil ein Prinz von Hohenzollern sollt' auf Spaniens Königsthron.

3. Wilhelm sagte: „Benedettig, Sie ereifern sich unnöthig, brauchen Sie man an Verstand! Vor mir mögen die Spaniolen sich nach Lust 'nen König holen, ein'thalb aus dem Pfefferland!“

4. Der Gesandte, so beschieden, war noch lange nicht zufrieden, weil er's nicht greifen kann; und er schwänzelt und er tänzelt um den König und scharwänzelt, doch' es gerne schriftlich ha'n.

5. Da sieht unser Wilhelm Kex sich das klägliche Gewächse mit den Königs-gehen an; sagte gar nichts weiter, sondern wandte sich, so daß bewundern jener seinen Rücken kann.

6. Als Napoleon das vernommen, ließ er gleich die „Stiebeln“ kommen, die ihm sein Onkel trug. Diese zog der Bonaparte grausam an, und auch der zarte Fuß nach den feinen frug.

7. So in grauer Kriegerüstung rufen sie in voller Brüstung: „Auf, Franzosen! Ueber'n Rhein!“ Und die Kaiserin Eugenie ist besonders noch diejen'ge, die in's Feuer bläst hinein.

8. Viele Tausend rothe Hosen stark, nun treten die Franzosen eiligst unter'n Hassepot, blasen in die Kriegerstompete, und dem Heere à la tête brüllt der andre Turico.

9. Der Zephire, der Zuave, der Spahi und jeder brave Sohn der grrrande Nation; an zweihundert Mitraillen sind bei der Armee gewesen, ohne sonstiges Anon.

10. Deutschland lauschet mit Erstaunen auf die wälschen Kriegerposaunen, alt die Faust, doch nicht im Sack, nein, mit Fäusten, mit Millionen, prügelt auf die Ruionen, auf das ganze Lumpenpaß.

Ug. Reichs-Commerzbuch.

11. Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone und spricht dann zu seiner Sohne: „Fritz, geh' hin und haue ihm!“ Frieze, ohne lang' zu feiern, nimme sich Preußen, Schwaben, Bayern, geht nach Wörth und — hauet ihm;

12. Haut ihm, daß die Lappen fliegen, daß sie All' die Kränke kriegen das klappernde Gebein, daß sie, ohne zu verschmaufen, bis Paris und weiter laufen; und wir ziehen hinterdrein.

13. Unser Kronprinz, der heißt Frieze, und der fährt gleich einem Blitze unter die Franzosenbrut. Und, ob wir uns gut geschlagen, Weißenburg und Wörth kann's sagen: denn wir schrieben dort mit Blut. —

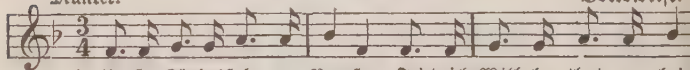
14. Ein Füsilier von drei-und-achtzig hat dies neue Lied erdacht sich nach den alten Melodei. Drum, ihr frischen, blauen Jungen, lustig darauf losgesungen. Denn wir waren auch dabei.

Wolrad Krenslor. August 1870.

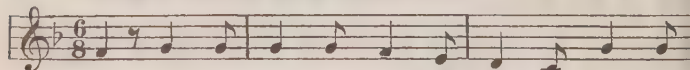
155. Hat Ihm schon!

Munter.

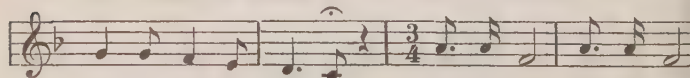
Volksweise.



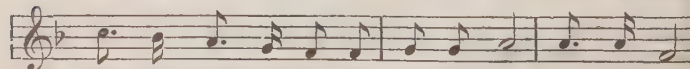
1. Un-ser Königssohn von Preußen, Friedrich Wilhelm thut er hei-



ßen, schlug bei Wörth den Al - ler - werth-sten, der Fran-



zo - sen Hoch-ge - ehrt - sten: Mac Ma-hon! Mac Ma-hon!



Fri - ze kommt und hat ihm, hat ihm schon! Mac Ma-hon!



Mac Ma-hon! Fri-ze kommt und hat ihm, hat ihm schon!

2. Seine groben Kugelsprizen konnten ihm doch all' nicht nützen! Seine feinen Mitrailseusen sind das reine Blech gewesen: Mac Mahon! Mac Mahon! Frieze kommt und hat ihm schon!

3. Seine Turcoß, seine Zuaven, des Tyrannen rohe Sklaven, seine wilden Söldnerschaaren trieb das deutsche Schwert zu Paaren: Mac Mahon! Mac Mahon! Frieze kommt und hat ihm schon!

Dorn. 1870.

156. Kriegs-Schnadahüpfel.

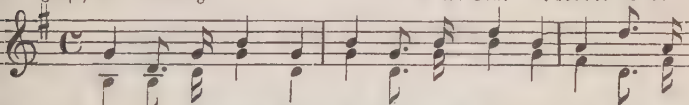
1. Und der Pfarrer hat g'sagt, oes müßt's luthersch wern. Der hat uns auf-
und'n an tüchtinga Bärn.

2. Ob lutherisch, katholisch, wer fragt da dernach? Der Feind kriegt kathy-
olisch und luthrisch sei Sach! 1870.

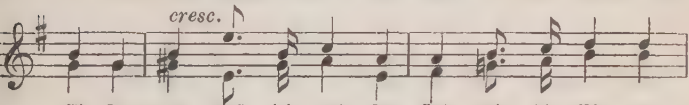
157. Thüringer Soldatenliedchen.

Frisch und lebendig.

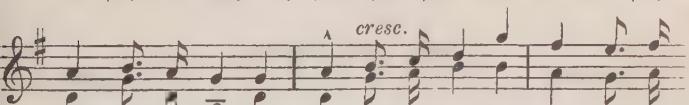
* L. Erk. 14. Novb. 1873.



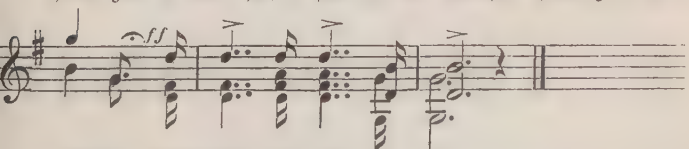
1. Thü-rin-ger Wehr-leut', ei, wie mich's sehr freut, sind wie von
cresc.



Ei-sen, daß muß ich prei-sen, sind wie die Rie-sen,



han's gut be-wie-sen, — sind wie die Rie-sen, han's gut be-



wie-sen! Hur-rah, hur-rah, hur-rah!

2. Thüringer Truppen sind keine Puppen, han starke Knochen, den Feind zu
ochen, gleich Donnerwettern ihn zu zerschmettern! Hurrah!

3. Thüringer Krieger sind allezeit Sieger, sind liebe Leute, die Lust und Freude,
m's euch zu melden, der deutschen Helden! Hurrah.

Müller von der Werra. 1870.

158. Guter Rath.

Weise: Die Lieb' kommt, eh' man's Handwerk lernt 2c.

1. So lang die Gänse Wasser sehn, so wollen sie hinein: so lang die Franzosen im Elsaß stehn, so wollen sie den Rhein. Sperret euren Stall, den Elsaß zu, so könnt ihr ruhig sein! die Gänse kriegen nicht nasse Schuh, Franzosen nicht den Rhein.

2. Ihr Deutschen hört es überall: was habt, behaltet fein! Die Gänse für euch in eurem Stall und euren freien Rhein. Und kommt ein schöner Franzose doch, und will nicht ruhig sein, so haut ihn tüchtig auf das Loch, rupft wie die Gänse ihn rein.

1870.

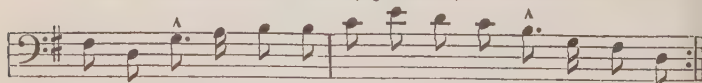
159. Zweischüssige Canone à la Krupp.

Natürlich, mit Feuer.

* G. Reichardt. 1870.



Der Kai-ser Na-po-le-on sagt Alles, was er denkt. Nur was er



sagt, das denkt er nicht, und was er denkt, das sagt er nicht. Der

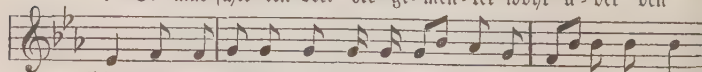
160. Der Fähnrich.

Marschmäßig.

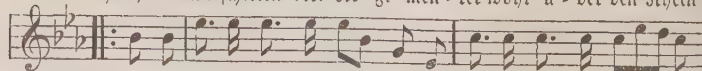
Volksweise.



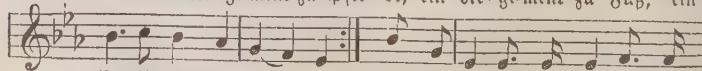
1. Es mar=schir=ten drei Re=gi=men=ter wohl ü=ber den



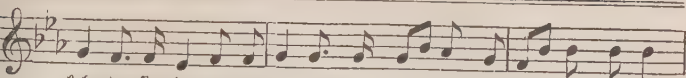
Rhein, es mar=schir=ten drei Re=gi=men=ter wohl ü=ber den Rhein



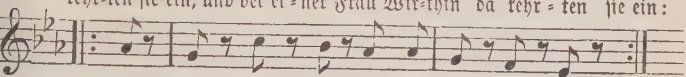
und ein Re=gi=ment zu Pfer=de, ein Re=gi=ment zu Fuß, ein



Re=gi=ment Dra-go=ner. 2. Und bei ei=ner Frau Wirthin da



kehr = ten sie ein, und bei ei = ner Frau Wir = thin da kehr = ten sie ein:



ein schwarz-braun Mä = del war ganz al = lein.

3. Und als das schwarzbraune Mädel vom Schläfe erwacht, da fing sie an zu weinen.

4. Ach schönste Mad'moisell, ach, schönste Mad'moisell, was weinet sie so sehr?

5. Ein junger Officier von ihrer Compagnie und ein Regiment zu Fuß und ein Regiment zu Pferd hat mir meine Ehr' genommen.

6. Der Hauptmann, das war ein gar zorniger Mann, und die Trommel ließ er rühren, und den Galgen ließ er bau'n, den Fähnrich dran zu hängen.

7. Des andern Tag's, da kam des Fähnrichs seine Frau: „Ach Gott, wo ist mein Mann, wo ist er denn geblieben?“

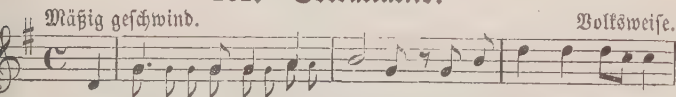
8. (Langsam und schwach) Da draußen vor dem Thor, da draußen vor dem Thor, da draußen vor dem Thor, hab'n ihn drei Spanier erschossen.

9. (Noch langsamer und schwächer) So geht es in der Welt, so geht es in der Welt, wenn man verheirathet ia-ia-ist.

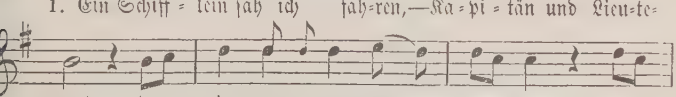
(Vers 3, 4, 8 und 9 gehen nach der Melodie des zweiten, Vers 5, 6 und 7 nach der des ersten Verses.)

161. Soldatenlied.

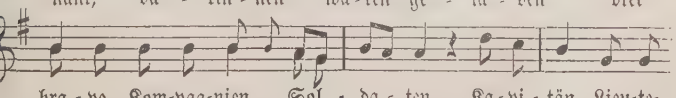
Mäßig geschwind. Volkswaise.



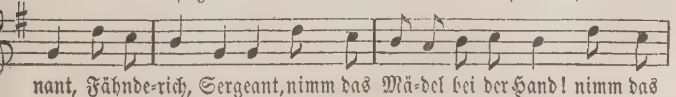
1. Ein Schiff = lein sah ich fah = ren, — Ra = pi = tän und Lieu = te =



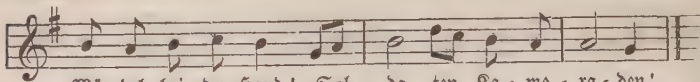
nant, — da = rin = nen wa = ren ge = la = den drei



bra = ve Kom = pag = nien Sol = da = ten. Ra = pi = tän, Lieu = te =



nant, Fähn = de = rich, Sergeant, nimm das Mä = del bei der Hand! nimm das



Mä = del bei der Hand! Sol = da = ten, Ra = me = ra = den!

2. Was sollen die Soldaten essen? Kapitän und Lieutenant, — Gebraten Fisch' mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän, Lieutenant zc.

3. Was sollen die Soldaten trinken? Kapitän und Lieutenant, — Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän, Lieutenant zc.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen? Kapitän und Lieutenant, — Bei ihren Gewehr und Waffen, da müssen die Soldaten schlafen. Kapitän, Lieutenant zc.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen? Kapitän und Lieutenant, — Vor Haarbürg auf der Schanzen, da müssen die Soldaten tanzen. Kapitän, Lieutenant zc.

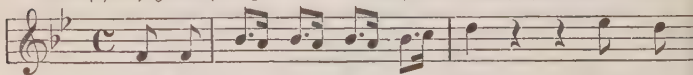
6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel? Kapitän und Lieutenant, — Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän, Lieutenant zc.

7. Wie komm'n die Offiziers in die Höllen? Kapitän und Lieutenant, — Auf einem schwarzen Fohlen da wird sie der Teufel schon Alle holen. Kapitän, Lieutenant zc.

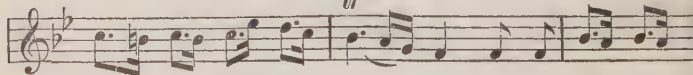
162. Der kleine Tambour.

Marchmäßig und feurig.

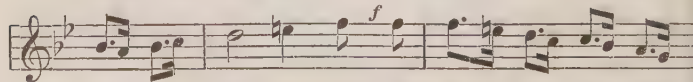
Weise von August Pohlenz. (1826.)



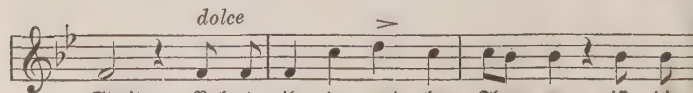
1. Bin der klei = ne Tam = bour Weit, mei = ne
tr



Trom = mel kann ich rüh = ren, und die Gre = na =



die = re füh = ren zur Pa = ra = de wie zum



dolce Streit. Ruhet ihr in wei = chem Flau = me, ist die

Stadt noch stumm und leer: schlag' ich schon im stil=ten

Rau = me die Re = veil = le rund um = her. Di = rum, di =

rum! drum, drum, drum, drum! Lieb=chen den = ket mein im

Trau = me. Di = rum, di = rum! drum, drum, drum,

drum! ich weiß gar wohl —, wa = rum!

2. Bin der kleine Tambour Veit; 2c. — Greziret der Rekrute, lehrt ihn meine Kunst den Takt; Trommeln füllen ihn mit Muthe, wenn Kanonenscheu ihnackt. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Warum seufzet meine Gute? Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! ich merke wohl, warum.

3. Bin der kleine Tambour Veit; 2c. — Und zu Horn und Flötenklänge mischt sich nun der Trommelschlag. Wie so gern die kleine Range Wachparaden sehen mag. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Heiter glänzet Aug' und Bange: Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! ich weiß gar wohl, warum.

4. Bin der kleine Tambour Veit; 2c. — Mich umwindet ihre Locke, und die Zeit vergeht so schnell; horch es schlägt die Vesperglocke: wirbeln muß ich den Appell. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Liebchen prangt im neuen Locke; Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! ich merke wohl, warum.

5. Bin der kleine Tambour Veit; 2c. — Nach dem Zapfenstreiche schwinget Liebchen sich in Tambours Arm: doch ein Schreckensruf erklinget: Kleiner Tambour, schlag Alarm! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Ach, wie sie Hände ringet! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Ich weiß gar wohl, warum.

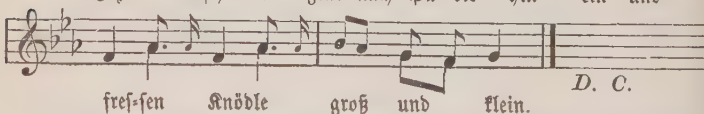
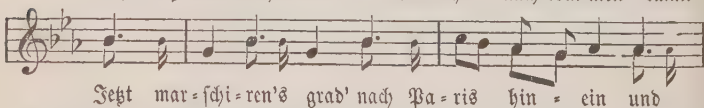
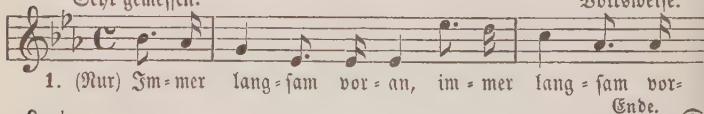
6. Bin der kleine Tambour Veit; 2c. — Unter hängen Liebesklagen geht es in die heiße Schlacht. Tambour muß den Wirbel schlagen, wenn Kartätsch' und Bombe kracht. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! 's arme Liebchen will verzagen; Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Sie weiß gar wohl, warum.

Wilhelm Gerhard (1821 u. 1826).

163. Die Landwehr aus Krähwinkel.

Sehr gemessen.

Volksweise.



2. Kein Säbel hängt uns an der Seit', weil's gefährlich wär' für hitzige Leut'. Nur immer 2c.

3. Kein' Mantel haben's uns mitgegeben, weil's gewußt haben, daß mer ol nit lang leben.

4. Herr Hauptmann, mein Hintermann geht so in Trab, er tritt m'r beinah' die Hacken ab.

5. Hat denn Keener den Fähdrich mit dem Fahnerl gesehn? man weest ja gar nicht, wie der Wind thut wehn!

6. Unser Fahnerl, das ist ein Feszen Taft, so 'n Ding ist bald wieder angeschafft.

7. Tambour strappezier' doch die Trommel nit so sehr, alleweil sind die Kalb=fell' so wohlfeil nit mehr.

8. Unser Hauptmann ist 'n braver Mann, nur schad', daß er kein Pulver riechen kann.

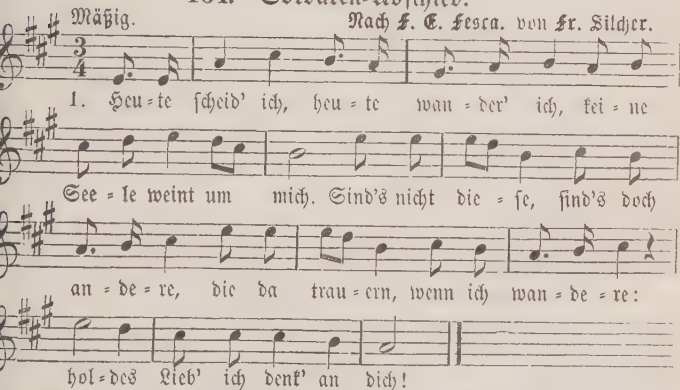
9. Der Herr General hat die mehrst' Courag', wenn 's schießt, versteckt er sich hinter die Bagag'.

10. Bei Lügen ist 'ne Bombe geplatzt, poß Wetter, wie sind mer da ausgekratzt.
 11. Da lob' ich mer so'n bairischen Kloss, so'n Ding geht doch so leicht nit los.
 12. Bei Leipzig in der Völkerschlacht, da hab'n mer beinah 'en Gefangnen emacht.
 13. In der Festung da war's doch gar zu schön, dort konnt' man den Feind durch die Kucklöcher sehn.
 14. Und schlich sich einmal ein Feind herein, so konnt' man doch um Hilfe brein.
 15. Ach wie wird's uns in Frankreich ergehn, dort soll kein Mensch das Deutsch verstehn!
 16. Reißt aus! reißt aus! reißt alle aus! dort steht ein französisch Schilder-aus!
 17. Die Franzosen schießen so in's Blaue hinein, die bedenken nicht, daß da Menschen könnten sein.
 18. Ihr Bauern, locht's Nudel und Knödel und Brei, die Landwehr wird ge-altthätig hungrig sei!
- Volkslied, in vielfachen Variationen.

164. Soldaten-Abschied.

Mäßig.

Nach F. E. Fesca. von Fr. Sildher.



1. Heu-te scheid' ich, heu-te wan=der' ich, fei=ne
 See-le weint um mich. Sind's nicht die=se, find's doch
 an=de=re, die da trau=ern, wenn ich wan=de=re:
 hol=des Lieb' ich denk' an dich!

2. Auf dem Bachstrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee;
 ates Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimath meiden, tief im Her-
 thut mir's weh.
 3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin. Wo ich fall',
 ert man mich nieder ohne Klang und ohne Lieder; Niemand fraget, wer
 in.

4. Du allein wirst um mich weinen, siehst du meinen Todtenschein. Trautes Kind, sollt' er erscheinen, thu' im Stillen um mich weinen und gedenk' auch immer mein!

5. Hörst? die Trommel ruft zum Scheiden: drück' ich dir die weiße Hand Still' die Thränen, laß mich scheiden! muß nun für die Ehre streiten, streite für das Vaterland.

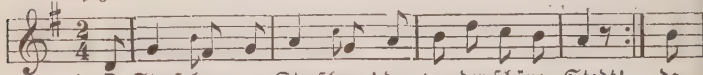
6. Sollt' ich unter'm freien Himmel schlafen in der Feldschlacht ein: soll auf meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen Blümchen süß Vergiß nichtmein.

Maler Friedrich Müller. 1776.

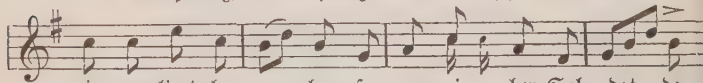
165. Die Fremdenlegion.

Mäßig.

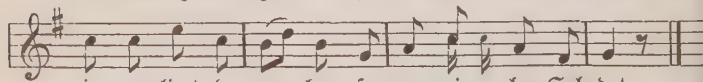
Volksweise.



1. O Straß-burg, o Straßburg! du wunder-schöne Stadt! da-



rin = nen liegt be = gra = ben so man = ni = cher Sol = dat, da-



rin = nen liegt be = gra = ben so man = ni = cher Sol = dat.

2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, |: der Vater und lieber Mutter bösslich verlassen hat. :|

3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die ging'n vor's Hauptmanns Haus: ach Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir meinen Sohn heraus!

5. Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld.

6. Im weiten, im breiten, wohl draußen vor dem Feind, wenn gleich sein schwarzbrauns Mädchen so bitter um ihn weint.

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget also sehr: Ade, mein allerliebste Schätzchen! wir sehn uns nimmermehr!

8. Was lauft ihr, was rennt ihr nach fremden Dienst und Land? es hat' euch Niemand geheissen, dient ihr dem Vaterland!

166. Westphälische Heldenklage.

Mäßig bewegt.

Volksweise.

1. Zu We-sel auf der Schanz, da stand ein jun-ger Kna-be: Lebt
wohl, lebt wohl, ihr Lie-ben, die ihr da=heim ge=blie-ben, mich
scheid't von al = ler Noth der bitt = re Tod!

2. Mit meinem Führer zog ich aus für Deutschlands Ehre; doch es war Gottes Will', erschlagen liegt der Schill bei Stralsund auf den Wall. O har-rer Fall!

3. Wer's mit den Tapfern hielt, der ward da bald gefangen, wie Räuber und wie Mörder geworfen in den Kerker; das Leben ward ihm gar gesprochen ab.

4. Verblutet liegen da schon meine Kameraden, es ist schon frei von Schmerz und tiefdurchbohrtes Herz; nur mir ward Gnad' gegeben für mein Leben!

5. Ich will, Napoleon, von dir gar kein Erbarmen; mit meinen Brüdern den soll gleiches Loos mir fallen. Schieß zu, du Schelm-Franzose, mein Herz nicht bloß!

6. Mein Säbel und Gewehr und alle meine Waffen soll man auf's Grab mir hängen, da wird man lang gedenken, daß hier ein treuer Knab' ruht tief im Grab!

167. Andreas Hofer.

Mäßig.

Ludwig Berger.

1. } Als der Sand-wirth von Pas = sei = er In = spruch
al = le Bur = schen ihm zur Fei = er Mit = tags
hat mit Sturm ge = nom = men,
mit den Bei = gen kom = men, lau = fen

al = le aus der Ech = re, ihm ein Hoch = vi = vat zu

brin = gen, wol = len ihm, zu sei = ner Eh = re, sei = ne

dim.

Hel = den = tha = ten fin = gen.

2. Doch der Held gebietet Stille, spricht dann ernst: „Legt hin die Geigen, erst ist Gottes Kriegeswille, wir sind all' dem Tode eigen. Ich ließ nicht um eitle Spiele Weib und Kind in Thränen liegen; weil ich nach dem Himmel ziele, kann ich ird'schen Feind besiegen.“

3. „Kniet bei euren Rosenkränzen, das sind mir die liebsten Geigen; wenn die Augen betend glänzen, wird sich Gott der Herr drin zeigen. Betet leise für mich Armen, betet laut für euren Kaiser, das ist mir das liebste Carmen: Gott schüp' edle Fürstenhäuser!“

4. „Ich hab' keine Zeit zum Beten, sagt's dem Herrn der Welt, wie's stehe, wie viel Leichen wir hier sä'ten, in dem Thal und auf der Höhe, wie wir schießen, wie wir wachen, wie viel hundert tapf're Schützen nicht mehr schießen, nicht mehr lachen; Gott allein wird sie beschützen.“ M. v. Schenkendorf. 1814.

168 a. Andreas Hofer's Tod.

Mäßig langsam.

p Einzelne.

1. Zu Man-tu=a in Ban = den der treu=e Ho=fer war, in

Mantu=a zum To = de führt' ihn der Fein=de Schaar; es

blu = te = te der Brü=der Herz, ganz Deutschland, ach! in

pf *Λ cresc.*

Schmach und Schmerz, mit ihm das Land Ty = rol, mit

dim. *f Chor.*

ihm das Land Ty = rol, mit ihm das Land Ty = rol, mit

ihm das Land Ty = rol!

2. Die Hände auf dem Rücken, der Sandwirth Hofer ging mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering; der Tod, den er so manchesmal vom Isler erg geschieht in's Thal |: im heil'gen Land Tyrol. :|

3. Doch als aus Kerfergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er laut: „Gott sei mit euch, mit dem verrathnen deutschen Reich und mit dem Land Tyrol!“

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlägel vor, als nun der Sandwirth Hofer schritt durch das finstre Thor. Der Sandwirth noch in Banden sei, dort stand er fest auf der Bastei, der Mann vom Land Tyrol!

5. Dort soll er niederknien; er sprach: „Das thu' ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich tritt, so wie ich steh' auf dieser Schanz'; es' mein guter Kaiser Franz, mit ihm das Land Tyrol!“

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal, und Sandwirth Hofer betet alhier zum letztenmal; dann ruft er: „Run, so trifft mich recht! Gebt Muth! — Ach, wie schießt ihr schlecht! Ade, mein Land Tyrol!“

Julius Moser. 1832.

168b.

Sehr langsam.

Eine Stimme.

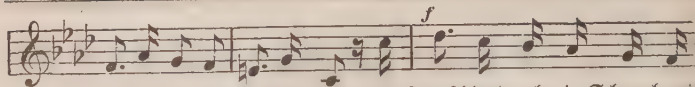
Volksweise.

mf

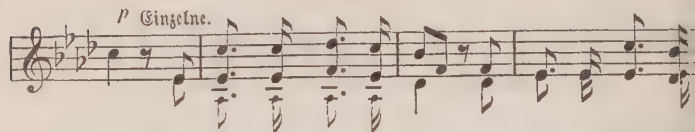
Zu Man-tu=a in Ban-den der treu-e Ho-fer war, zu

p

Mantu=a zum To-de führt' ihn der Fein-de Schaar. Es



blu-te = te der Brüder Herz, ganz Deutschland, ach, in Schmach und



Schmerz, mit ihm das Land Ty = rol, mit ihm das Land Ty

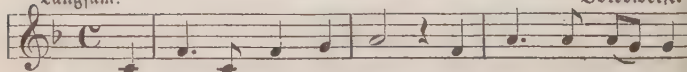


rol, mit ihm das Land Ty = rol, mit ihm das Land Ty = rol.

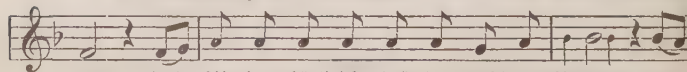
169. Der Schweizer.

Langsam.

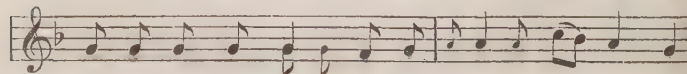
Volksweise.



1. Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein Trauern



an; das Alp-horn hört' ich drü-ben wohl an-stim-men, in's



Va-ter-land muß't ich hin-ü-ber schwimmen; das ging nicht



an ———, das ging nicht an.

2. Ein' Stund' wohl in der Nacht sie haben mich gebracht; sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott! sie fischten mich im Strome auf, mit mir ist's aus!

3. Früh morgens um zehn Uhr stellt man mich vor das Regiment; ich soll da bitten um Pardon, und ich bekomme gewiß noch meinen Lohn, das weiß ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letzten Mal; der Hirtenkub' ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angethan, das klag' ich an!

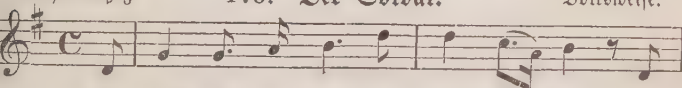
5. Ihr Brüder alle drei, was ich euch bitt, erschießt mich gleich; verschont mein junges Leben nicht, schießt zu, auf daß das Blut 'raus spritzt, das bitt ich euch.

6. O Himmelkönig, Herr, nimm du mein' arme Seel dahin, nimm sie zu dir in den Himmel ein, laß sie ewig bei dir sein, und vergiß nicht mein!

Sehr mäßig.

170. Der Soldat.

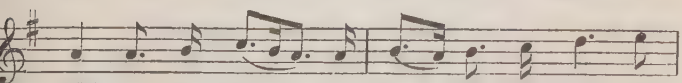
Volkswaise.



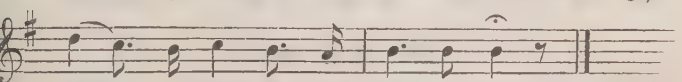
1. Es geht bei ge = dämpf-ter Trom-mel Klang; wie



weit noch die Stät = te! der Weg ist lang! O



wär' er zur Ruh' —, und al = les vor = bei! Ich



glaub', es bricht mir das Herz ent = zwei!

2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Tod gibt. Bei klingendem Spiele wird paradirt, dazu bin auch ich, auch ich mandirt.

3. Nun schaut er auf zum letzten Mal in Gottes Sonne freudigen Strahl, nun binden sie ihm die Augen zu, — dir schenke Gott die ewige Ruh'!

4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbei gesetzt; sie verten Alle vor Jammer und Schmerz, — ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.

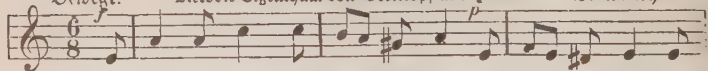
Nach Andersen von Adelbert von Chamisso. 1832.

171. Reiterlied.

Bewegt.

Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel.

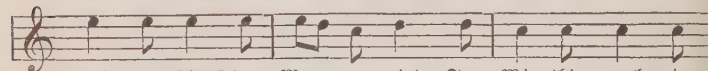
J. W. Lyra.



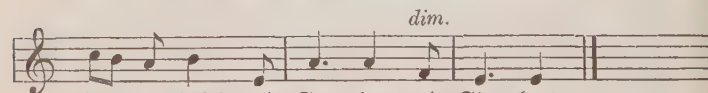
1. Die han = ge Nacht ist nun her = um, wir rei = ten still, wir



rei = ten stumm und rei = ten in's Ber = der = ben. Wie



weht so scharf der Mor = gen = wind; Frau Wir = thin, noch ein



Glas ge = schwind vor'm Ster = ben, vor'm Ster = ben!

2. Du junges Gras, was stehst so grün? mußt bald wie lauter Röslein blühen; mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, an's Schwert die Hand, den trink' ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben.

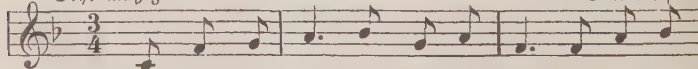
3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen — nun, wem bring ich's gleich? Dies Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen — doch das Glas ist leer, die Kugel faßt, es blüht der Speer, bringt meinem Kind die Scharben! Auf! in den Feind wie Wetterschlag o Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben! G. Herwegh. 1841.

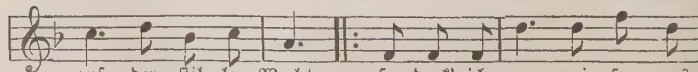
172. Treue Liebe.

Sehr mäßig.

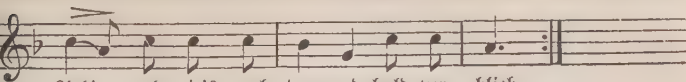
Volksweise.



1. Steh' ich in finst' = rer Mit = ter = nacht so ein = sam



auf der stil = len Wacht, so dent' ich an mein fer = nes



Lieb', ob mir's auch treu und hold ver - blieb.

2. Als ich zur Fahne fortgemüßt, hat sie so herzlich mich geküßt, |: mit Händen meinen Hut geschmückt und weinend mich an's Herz gedrückt! :|
3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgemuth; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's treue Lieb gedacht.
4. Jetzt, bei der Lampe mildem Schein, gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern'!
5. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umrungen meinst — sei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut.
6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'; schlaf' wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Thränen mein!

Wilhelm Hauff. 1824.

173. Treue.

Weise: Im Elsaß über dem Rheine 2c.

1. Es waren einmal drei Reiter gefang'n, gefangen waren sie; sie wurden gefangen und geführt, keine Trommel ward dabei gerührt im ganzen röm'schen Reich.
2. Und als sie auf die Brücke kam'n, was begegnet ihnen allda? |: Ein Mädchen, jung an Jahren, hatte nicht viel Leid erfahren: „Geh' hin und bitte für uns!“ :|
3. „Und wenn ich für euch bitten thu', was hülf' mir denn das? Ihr zieht in fremde Lande, laßt mich wack'res Mägdelein in Schanden, — in Schanden kisset ihr mich!“
4. Das Mägdelein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie ging wohl fort mit Weinen, bei Straßburg über die Steinen, wohl vor des Hauptmanns Haus.
5. „Guten Tag, guten Tag, lieb'r Herr Hauptmann mein! ich hab' eine Bitte an euch: wollet meiner Bitte gedenken und mir die Gefangnen losschenken, dazu mein'n eignen Schatz!“
6. „Ach rein, ach nein, liebes Mägdelein, das kann und darf nicht sein! Die Gefangnen die müssen sterben, Gottes Reich sollen sie ererben, dazu die Seligkeit.“ —
7. Das Mägdelein sah sich um und um, groß Trauern kam ihr an; sie ging wohl fort mit Weinen, bei Straßburg über die Steinen, wohl vor's Gefangnenhaus.
8. „Guten Tag, du Herzgefangner mein, gefangen bleibt ihr allhier; ihr Gefangnen, ihr müßet sterben, Gottes Reich sollst ihr ererben, dazu die Seligkeit.“ —

9. Was zog sie aus ihrem Schürzelein? Ein Hemd, so weiß wie Schnee.
„Sieh' da, du Hübscher und du Feiner, du Herzafterlecker und du Meiner, das
soll dein Sterbekleid sein!“

10. Was zog er von seinem Fingerlein? Ein güld'nes Ringelein. „Siel
da, du Hübsche und du Feine, du Herzafterbeste und du Meine, das soll mein
Denkmal sein!“ —

11. „Was soll ich mit dem Ringelein? was soll ich damit thun?“ — „Reg'
du es in deinen Kasten, laß es liegen, laß es ruhn, laß es rasten bis an den
jüngsten Tag!“

174. Mantellied.

1. Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt; |: hast
mich wie ein Bruder beschützt, und wenn die Kanonen geblühet, wir Beide ha-
ben niemals gebebt. :|

2. Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäßt bis auf die Haut; du allein, du
hast mich erwärmet, und was mein Herze hat gehärmet, das hab' ich dir, Mantel,
vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu; du warst
getreu in allen Stücken, drum laß ich dich auch nicht mehr fliehen, du Alter, du
würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir theuer doch; denn wo die
Feseln 'runter hangen, sind die Kugeln hindurch gegangen; jede Kugel die macht'
halt ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt in's preuß'sche Herz hinein; lieber Man-
tel, laß dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hül-
len sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab! Der Appell der
macht Alles lebendig, da ist es denn auch ganz nothwendig, daß ich meinen
Mantel hab'.

Karl v. Holtei. 1828.

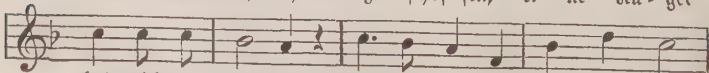
175. Altes Soldatenlied. *)

Mäßig langsam.

Volksweise.

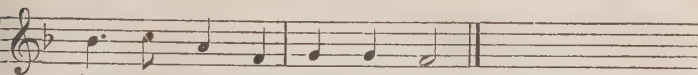


1. Ka = me = rad, ich bin ge = schos = sen, ei = ne Ku = gel



hat mich ge = trof = sen; füh = re mich in mein Quar = tier!

*) Aus diesem Liede scheint Text und Weise des Umland-Sißcher'schen Liedes „Der gute Kame-
rad“ hervorgegangen zu sein.



Son = sten, wer ver = bind't mich hier?

2. „Kamerad, ich kann dir nicht helfen; helf' dir der liebe Gott selber, helfe dir der liebe Gott! Morgen früh marschieren wir fort.“

3. „Morgen früh um halber viere da müssen wir Soldaten marschieren, marschieren zum Thor hinaus; schönster Schatz, komm zu mir heraus!“

176. Der gute Kamerad.

Weise: Im Elsaß über dem Rheine 2c.

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite |: in gleichem Schritt und Tritt. :|

2. Eine Kugel kam geflogen: gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.

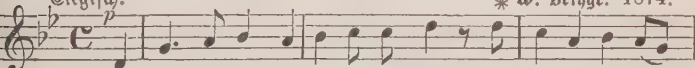
3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. „Kann dir die Hand nicht geben: bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad!“

Ludwig Uhland. 1809.

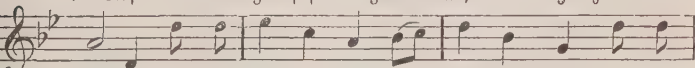
177. Freundestod.

Elegisch.

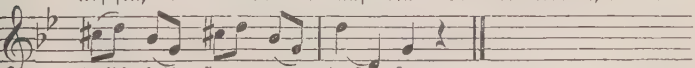
* W. Bethge. 1874.



1. Tief im Ge-birg auf son-ni-gem Grund, da lie-gen zwei Ge-



nos-sen, al = le Bei = de auf den Tod ver = wund't, al = le



Beid' in's Herz ge = trof = fen.

2. Von ferne toset das Gefecht herauf zum grünen Walde, die Schüsse knatzen so regelrecht und säubern Trist und Halbe.

3. Die Beiden aber lagen im Moos und schauten, treuen Blickes, in des Himmels dunkelblauen Schooß und harrten ihres Geschicks.

4. Sie liegen viele Schritte fern — das schmerzet mehr als die Wunde, sie sären bei einander so gern in der bitteren Todesstunde!

5. Und mit unendlicher Liebesmüh' rücken sie näher und näher; o Bruder, irr mir nicht so früh, ich sterbe sonst so eher.

6. Sie haben sich mit stiller Bluth in ihre Arme geschlossen, und ihre Thränen und ihr Blut in Eins zusammen flossen.

7. Sie küssen sich und schau'n sich an, der Eine und der Ander', und lächeln freundlich dann und wann, und sterben mit einander.

178. Reiters Morgengesang.

Gehalten und fest.

Schwäbisch.

1. Mor-gen = roth! Mor-gen = roth! leuch-test mir zum frü- hen
 Tod? Bald wird die Trom-pe = te bla = sen,
 dann muß ich mein Le-ben las = sen, ich und man = cher Ra-me-
 rad! rad!

2. |: Raun gedacht, :| war der Lust ein End gemacht! |: Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, morgen in das kühle Grab! :|

3. Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! Thust du stolz mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen: sieh', die Rosen welken all'!

4. Darum still füg' ich mich, wie Gott es will. Nun, so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann.

Wilhelm Hauff. 1824.

179. Schlachtlied.

Getragen.

* F. Conrad.

1. } Kein schön'rer Tod ist auf der Welt, als wer vor'm
 } auf grü-ner Faid', im frei-en Feld; darf nicht hör'n

Feind er = schlagen, im en = gen Bett nur Ein'r al = lein muß
 groß Weh = kla = gen; an den To = des = rei = hen, hier fin = det er Ge =
 sell = schaft fein, fall'n mit wie Kräu = ter im Mai = en.

2. Manch frommer Held mit Freudigkeit hat zugesetzt Leib und Blute, starb
 sel'gen Tod auf grüner Haid', dem Vaterland zu Gute. Kein schön'rer Tod 2c.

3. Mit Trommelflang und Pfeif'ngeton manch frommer Held ward begraben,
 auf grüner Haid' gefallen schön, unsterblich'n Ruhm thut er haben. Kein
 schön'rer Tod ist in der Welt 2c.

180. Jägerlied.

Froh bewegt.

f Alle.

C. M. J. Kieser.

1. Heil dem Manne, der den grü = nen Hain des Va = ter = lan = des sich zur
 Sei = math aus = er = wäh = let, den die Frei = heit und der
 gold = ne Wein mit Lie = be, Muth und Fröhlich = keit be = see = let!
 Einzeln. Lobt man doch das Glück der al = ten Zeit, da die Vä = ter stil = le



in den Wäl=dern leb=ten, und durch Vie=der=sinn und
Ta=pfer=keit nach dem himm=li=schen Wal=hal=la streb=ten.
Drum soll uns der Ab=nen Bei=spiel stets er=mah=nen,
Da Capo sin al Fine
in den deut=schen For=sten, wie der Nar zu hor=sten.

2. Niemand kann so ritterlich und frei wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen, denn ein jeder Freund der Jägerei wird gern lieben, trinken, fesseln, schießen; und da diese Freuden auch zu allen Zeiten wahre Männer freuten kann man uns beneiden. (Alle.) Heil dem Manne 2c.

3. Zwar oft sieht man auch in unsrer Hand nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen; doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland, zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen. Wenn die Hörner schallen, und die Büchsen knallen blüht auf Feindesleichen Freiheit deutscher Eichen. (Alle.) Heil dem Manne 2c.

4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht, und der Vögel freie volle Chöre schallen, streifen lustig wir mit raschem Schritt durch die schattig grüne Wälderhallen; sinket dann die Sonne, stärkt uns neue Wonne, denn daheim in Stübchen wartet unser Liebchen. (Alle.) Heil dem Manne 2c.

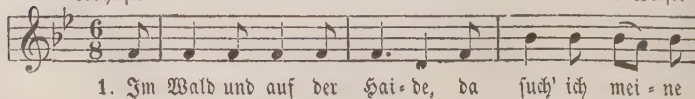
5. Darum laßt bei'm frohen Becherklang uns des jungen, frischen Jägers lebens freuen; Keinem wird es vor dem Alter bang, darf er seine Jugend nicht bereuen. Laßt die Gläser klingen und ein Bivat bringen wie dem Vaterlande, f dem Jugendstande! (Alle.) Heil dem Manne 2c.

Heinrich Kießer.

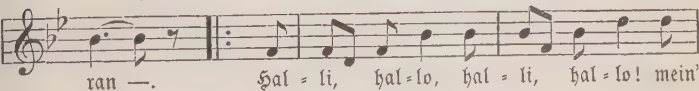
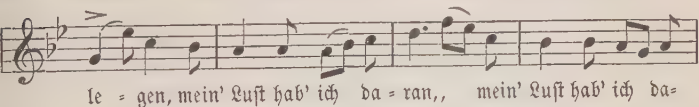
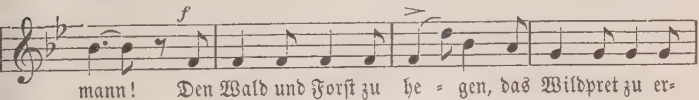
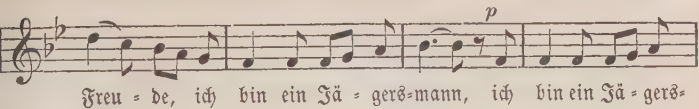
181. Jägerlied.

Lebhaft.

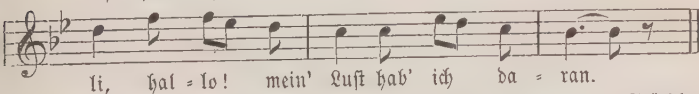
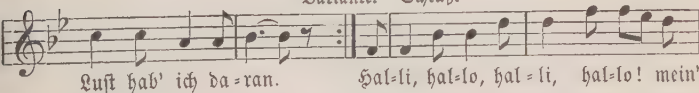
Alte Weise.



1. Im Wald und auf der Hai=de, da such' ich mei=ne



Variante. Schluß.



2. Trag' ich in meiner Tasche ein Schlücklein in der Flasche, |: ein Stückchen schwarzes Brod; :| brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Forst durchstreife, |: da hat es keine Noth. :| Halli, hallo &c.

3. Im Walde hingestreckt, den Fisch mit Moos mir decket die freundliche Natur; den treuen Hund zur Seite, ich mir das Mahl bereite auf Gottes freier Flur. Halli, hallo &c.

4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackfluge treff' ich mit Sicherheit; die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Pirsche, der Fuchs läßt mir sein Kleid. Halli, hallo &c.

5. Und streich' ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felder einsam den vollen Tag; doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Sekunden tracht' ich dem Wilde nach. Halli, hallo zc.

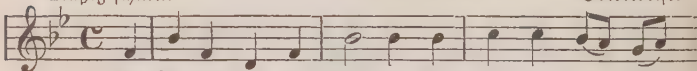
6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steigt, mein Tagwerk ist gethan, dann zieh' ich von der Heide zur häuslichstillen Freude, ein froher Jägermann. Halli, hallo zc.

Wilhelm Bornemann. 1816.

182. Der verliebte Jäger.

Mäßig schnell.

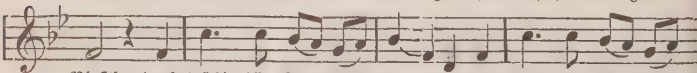
Volksweise.



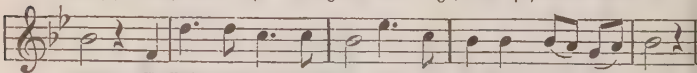
1. Ein Jä-ger zog zu Wal-de, da äßt ein gu-ter



Hirsch, hal-lo! be-glück-ter Jä-ger, heut' hast du gu-te



Pirsch; doch trüb' ist Jä-gers Au-ge, was fehlt dem Wai-de-



mann? Er sieht den Hirsch nicht ä-sen, was ist wohl schuld da-ran?

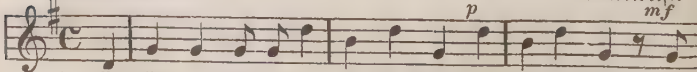
2. Er legt sich ins Gebüsch, dort balzt ein Haselhuhn; nun, Jäger, mach dich fertig und schieße, statt zu ruhn. Doch lauscht er nicht dem Rufe, spannt leise nicht den Hahn; zu Boden sieht er traurig. Was ist wohl schuld daran?

3. Ein junges Ding, ein Mägdlein, das macht ihn taub und blind; er träumt und denkt und dichtet von nichts als jenem Kind. O Waidmann, liebe Waidmann, laß doch die Liebelei'n, denn wer das Herz verloren, der kann kein Waidmann sein!

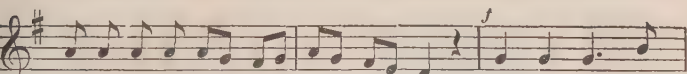
183. Die schwarzbraune Hexe.

Mäßig geschwind.

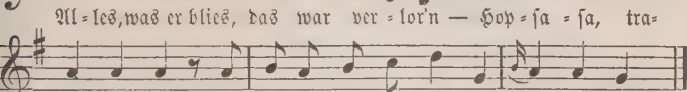
Volksweise.



1. Es blies ein Jä-ger wohl in sein Horn, wohl in sein Horn, und



Al = leß, was er bließ, daß war ver = lor'n — Hopsa = sa = sa, tra =



ra = ra = ra! und Al = leß, was er bließ, daß war ver = lor'n.

2. „Soll denn mein Blasen |: verloren sein, :| viel lieber wollt' ich kein Jäger mehr sein! Hopsasafas,“ 2c.

3. Er warf sein Netz wohl über den Strauch, da sprang ein schwarzbraun's Mädel heraus. Hopsasafas, 2c.

4. Ach schwarzbraun's Mädel, entspringe mir nicht! Ich habe große Hunde, sie holen dich. Hopsasafas, 2c.

5. „„Deine großen Hunde, die thun mir nichts, sie wissen meine hohen weiten Sprünge noch nicht. Hopsasafas,““ 2c.

6. „Deine hohen weiten Sprünge die wissen sie wohl, sie wissen, daß du heute noch sterben sollst. Hopsasafas,“ 2c.

7. „„Und sterb' ich denn, so bin ich todt, begräbt man mich unter die Rös = ein roth. Hopsasafas, 2c.

8. „„Wohl unter die Rosen, wohl unter den Alee, darunter vergeh' ich ja immermeh! Hopsasafas,““ 2c.

9. Es wachsen drei Lilien auf ihrem Grab, da kam ein Reiter, wollt' sie rechen ab. Hopsasafas, 2c.

10. „„Ach, Reiter, ach laß die Lilien stahn, es soll sie ein junger frischer Jäger han! Hopsasafas,““ 2c.

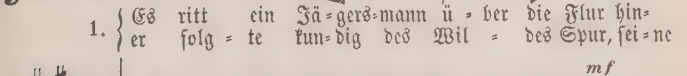
184. Jägers Heil und Unheil.

Rasch und belebt.

J. F. Reichardt.



1. { Es ritt ein Jä = gers = mann ü = ber die Flur hin =
er folg = te kun = dig des Wil = des Spur, sei = ne



ab in den dun = keln Wald; { Drauf
Deu = te wur = de es bald. { mit

kehrt' er nach Haus mit Jagd = ge = sang, Tra =
lau = tem, fröh = li = chem Hör = ner = klang: Tra =
rah, tra = rah, tra = rah! Zum Lieb = chen kehrt er
heim, — zum Lieb = chen kehrt er heim.

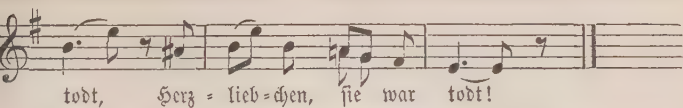
2. Herzliebchen hat ihn von fern erblickt, sie hatte bereitet das Mahl, ihr Bett war mit Blumen geschmückt, mit Weine gefüllt der Pokal. Da schloß sich an's Herz der Jägersmann, und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann; trarah trarah, trarah! an Liebchens warmer Brust.

3. Und wenn sich die Lerche vom Felde hob, ergriff er sein Jagdgeschloß, und wieder mit nach dem Walde schnob hinaus sein treues Roß. Da flog die Jagd durch Forst und Flur, da folgte der Jäger der Wildes = Spur, trarah, trarah, trarah! und dacht' an Liebchen heim.

4. Und als er einst nach Hause ritt, da war's ihm im Herzen so schwer, es war ihm, als fänd' er sein Liebchen nit, als säh' er sein Liebchen nicht mehr; wohl stimmt er an den Jagdgesang, den lauten, fröhlichen Hörnerklang; trarah, trarah, trarah! Doch Liebchen hört' ihn nicht.

Strophe 5 u. 6.

Der Jä = gersmann trat in's Hüttchen sein, da stand kein Mahl be =
da fand er kei = nen Be = cher Wein, kein Bett mit Blumen be =
reit, freut; } ach draußen im Gar = ten vom Thau = e naß,
lag un = ter Blu = men Herz = lieb = chen blaß.
D weh, o weh, o weh! Herz = lieb = chen, sie war

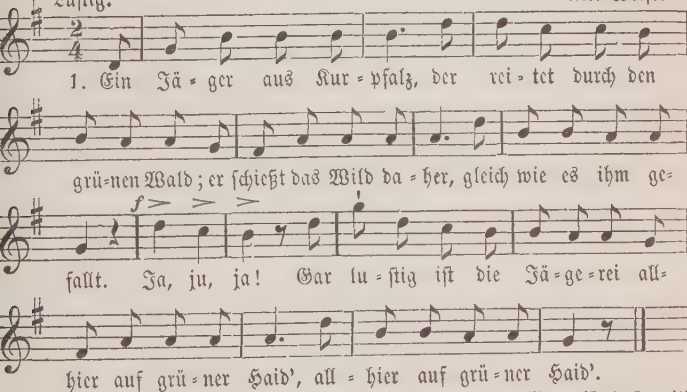


6. Da zäumt' er ab sein treues Roß und ließ es laufen frei, und nahm von der Wand sein Jagdgeschloß und lud es mit tödlichem Blei. Drauf stimmt er an den Jagdgesang, den lauten, fröhlichen Hörnerklang! Trarah, trarah, trarah! und ging zum Herzliebchen heim. Mahlmann. 1802.

185. Der Jäger aus Kurpfalz.

Lustig.

Alte Weise.



2. Auf, sattelt mir mein Pferd und legt darauf mein'n Mantelsack, so reit' hin und her als Jäger aus Kurpfalz. Ja, ju, ja! 2c.

3. Des Jägers seine Lust den großen Herren ist bewußt, ja wohl, ja wohl bewußt, wie man das Wildpret schießt. Ja, ju, ja! 2c.

4. Wohl zwischen die Bein' da muß der Hirsch geschossen sein; geschossen auß er fein auf eins, zwei, drei! Ja, ju, ja! 2c.

5. Jetzt geh' ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuk Kuckuk schreit; er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Haid'. Ja, ju, ja! 2c.

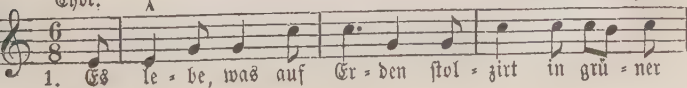
Feurig.

186. Jägers Lust.

Conradin Kreutzer.

Chor.

A



Tracht: die Wäl = der und die Fel = der, die Jä = ger und die Einzelne.

Fine.

Jagd! Wie lu = stig ist's im Grünen, wenn's hel = le Jagd-horn

D. C. sin al Fine

schallt, wenn Hirsch und Re = he springen, wenn's blizt und dampft und knallt!

2. (Chor.) Es lebe, was auf Erden 2c. (Soli.) Im Walde bin ich König
der Wald ist Gottes Haus, da weht sein starker Odem lebendig ein und aus
(Chor.) Es lebe, was auf Erden 2c.

3. (Chor.) Es lebe, was auf Erden 2c. (Soli.) Ein Wildschütz will ich
bleiben, so lang' die Tannen grün; mein Mäd'el will ich küssen, so lang' die Lippen
glüh'n. (Chor.) Es lebe, was auf Erden 2c.

4. (Chor.) Es lebe, was auf Erden 2c. (Soli.) Komm, Kind, mit mir
wohnen im freien Waldrevier, von immergrünen Zweigen bau' ich ein Hüttchen
dir! (Chor.) Es lebe, was auf Erden 2c.

5. (Chor.) Es lebe, was auf Erden 2c. (Soli.) Dann steig' ich nimm
wieder in's graue Dorf hinab; im Walde will ich leben, im Wald grabt mir mein
Grab! (Chor.) Es lebe, was auf Erden 2c.

Wilhelm Müller.

187. Siebenbürgisches Jägerlied.

Mäßig geschwind.

Volksweise.

1. Ich schieß' den Hirsch im wil = den Forst, im tie = fen Wald das

Reh, den Ad = ler auf der Klip = pe Forst, die En = te auf dem

See; kein Ort, der Schuß ge = wä = ren kann, wo mei = ne Büch = se

zielt, und den = noch hab' ich har = ter Mann die
Lie = be auch ge = fühlt, und den = noch hab' ich
har = ter Mann die Lie = be auch ge = fühlt.

2. Kampfire oft zur Winterzeit in Sturm und Wetternacht, hab' überreist
und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf
Baum, vom Nordwind unberührt — |: und dennoch hat die harte Brust die
Liebe auch gespürt. :|

3. Der wilde Falt ist mein Gefell, der Wolf mein Kampfgespan; der Tag
 ist mir mit Hundsgewell, die Nacht mit Huffs an. Ein Tannreis schmückt statt
 umenzier den schweißbefleckten Hut, und dennoch schlug die Liebe mir in's
 alte Jägerblut.

188. Schützenlied.

Frifch.

Anselm Weber. 1804.

1. Mit dem Pfeil, dem Bo = gen, durch Ge = birg und Thal

kommt der Schuß ge = zo = gen früh im Mor = gen = strahl. La Ia

[illegible]

la la la la la la la la la la la la la la la.

2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weib', so im Reich der Klüfte
schützt der Schütze frei. La la la 2c.

3. Ihm gehört das Weite, was sein Pfeil erreicht; das ist seine Beute,
3 da flucht und kreucht. La la la 2c. Schiller. 1803.

189. Jägerliebe.

Lebhaft.

† A. Härtel.

1. Mein Lieb ist die Hai = de, der Hoch = wald mein
 Lieb, dem ich mich auf e = wig zu ei = gen ver =
 schrieb, die grü = nen = de Däm = mung, der rau = schen = de
 Baum ist Tags mein Ge = dan = ke, ist Nachts mein Traum.

2. Das hallende Hifthorn, der Wald ist mein Lieb, den ich mich auf ewig zu eigen verschrieb! Mein Lieb ist das Hifthorn, das Mannersinn weckt, in Bergen und Thälern den Wiederhall neckt.

3. Die sichere Büchse, der Wald ist mein Lieb, dem ich 2c. Mein Lieb ist die Büchse mit sicherem Blick, da rettet nicht Stärke, nicht Schnelle, nicht Witz.

4. Das weidende Rehlein, der Wald 2c. Mein Lieb ist das Rehlein am sprudelnden Quell; zieh' hin nur für heute, du schlanker Gefell.

5. Mein Lieb ist die Haide, der Hochwald mein 2c. Dort raget ein Giebel dort stehet ein Haus, da schauet ein schwarzbraunes Mägdlein heraus.

6. Mein Lieb ist die Haide, der Hochwald mein 2c. Wohl nenn' ich den Hochwald, wohl nenn' ich die Haide, doch mein' ich von Herzen die schwarzbraune Maid!

Joh. Friedrich Kind.

190. Glückliche Jagd.

Munter.

Schwäbische Volksweise.

1. Es ritt ein Jä-ger wohl-ge-muth wohl in der Mor-gen-grü-llä-gen in dem grü-nen Wald mit sei-nem Ross und

stun = de,
Sun = de; und als er kam auf grü = ne Haid, da

rit.

fand sein Herz viel Lust und Freud'. Im Maien, am Reichen sich

freu = en al = le Kna = ben und Mäg = de = lein!

2. Der Kuckuk schreit, der Auerhahn, dazu die Turteltauben; da fing des Hühners Kößlein an zu schnarchen und zu schnauben. Der Jäger dacht in seinem Sinn: Das Jagen kann noch werden gut im Maien zc.

3. Der Jäger fand ein edles Wild, er ließ es nicht entschwinden; es war ein schönes Frauenbild, das sich allda ließ finden. Der Jäger dacht in seinem Sinn: diesem Walde jag' ich hin! Im Maien zc.

4. „Ich grüß' euch, Jungfrau tugendreich, gar schöne und gar feine! Was in diesem Wald erschleich', das muß auch werden meine!“ „Ach, edler Jäger, Abgestalt, ich bin nunmehr in eurer Gewalt!“ Im Maien zc.

5. Er nahm sie bei der schnee'gen Hand nach Jägers Art und Weise; er sang sie vorne auf sein Roß, Glück zu wohl auf die Reise! Drum ist das so kugelrund, daß freut sich Mancher, der mir kund. Im Maien zc.

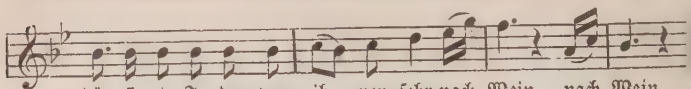
191. Drei Schneider.

Moderato. Volkweise.

1. Es sa = men drei Schnei = der wohl an den Rhein und

kehr = ten beim Gast = wirth zu In = gel = heim ein, am Rhein, am

Rhein. Sie hat = ten im Sack kei = nen Gel = ler mehr, doch



dür = ste = te Je = den von ih = nen sehr nach Wein, nach Wein.

2. Herr Wirth, wir ha'n keinen Kreuzer Geld, doch waren wir weite herren in der Welt, am Rhein, am Rhein. Wir können ein Jeder ein Meisterstück, da lehren wir ihn, das bringt ihm Glück, für'n Wein, für'n Wein.

3. Ihr Bursche, ich will euer Narre nicht sein, ich bin ja der Gastwirth zu Ingelheim. Am Rhein, am Rhein! Und könnt ihr nicht Jeder ein Meisterstück so brech' ich auch Jedem von euch das Genick, statt Wein, statt Wein.

4. Der erste nun fing einen Sonnenstrahl und fädelt' ihn ein in die Naht von Stahl. Am Rhein, am Rhein. Er näht' ein zerbrochnes Weinglas zusammen, daß man auch die Naht nicht sehen kann. Im Wein, im Wein!

5. Der zweite darauf ein Mücke fing, die grade über die Nase ihm ging. Am Rhein, am Rhein. Die Mücke, die hatt' in dem Strumpfe ein Loch, so klein auch war, er stopfte es doch, für Wein, für Wein!

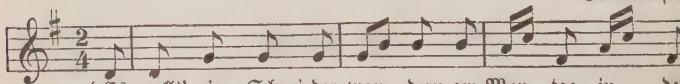
6. Der Dritte, der nahm nun die Nadel zur Hand und bohrte sie mächtig weit tief an die Wand. Am Rhein, am Rhein. Er flog wie ein Bliß durch das Mädelohr, ich hab' es gesehn und seh's nicht mehr, beim Wein, beim Wein!

7. Der Wirth sprach: so was hab' ich noch nicht gesehn! drum soll euch, ihr Bursche, mein Dank nicht entgehn. Am Rhein, am Rhein! Er nahm einen Fingerhut, schenkte ihn voll: da Bursche, nun sauset euch toll und voll, im Wein, im Wein!

Carl Herloßsohn.

192. Schneiders Höllenfahrt.

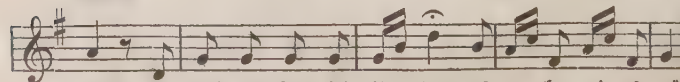
Volksweise.



1. { Es wollt' ein Schnei = der wan = dern am Mon = tag in der
Be = geg = net ihm der Teu = fel, hat we = der Strümpf no



Früh;
Schuh'. He! He! du Schneider = g'sell, du mußt mit mir in



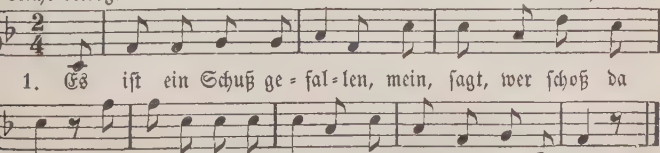
d' Höll', du mußt uns Teu = fel klei = den, es ge = he wie es wö

2. Sobald der Schneider in die Höll' 'nein kam, nahm er sein Ellenstab, schlug den Teufeln die Buckel voll, die Höll' wohl auf und ab. „He! He! du Schneiderg'sell mußt wieder aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Messen, es geht, wie es wöll'!“
3. Nachdem er all' gemessen hat, nahm er sein' lange Scheer und stutzt den Teufeln d' Schwänzeln ab, sie hupfen hin und her. „He he, du Schneiderg'sell, dich nur aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Stutzen, es gehe, wie es wöll'!“
4. Da zog er's Bügeleisen 'raus und warf's in's Höllenfeu'r; er streicht den Teufeln die Falten aus, sie schreien ungeheu'r: „He he, du Schneiderg'sell, geh' nur aus der Höll'! Wir brauchen nicht das Bügeln, es geh' halt wie es wöll'!“
5. Er nahm die Pfiemen aus dem Sack und stach sie in die Knöpf'; er sagt: „Still, ich bin schon da: so setzt man bei uns die Knöpf'. „He he, du Schneiderg'sell, geh' einmal aus der Höll'! Wir brauchen keine Kleider, es gehe, wie es wöll'!“
6. Drauf nahm er Nadel und Fingerhut und fängt zu stechen an, er näht den Teufeln d' Nasen zu, so eng er immer kann. „He, he, du Schneiderg'sell, dich nur aus der Höll'! Wir können nimmer schnaufen, es geh' nun, wie es wöll'!“
7. Drauf fängt er zu schneiden an, das Ding hat ziemlich brennt. Er hat den Teufeln mit Gewalt die Ohren abgetrennt. „He, he, du Schneiderg'sell, dich nur aus der Höll'! Sonst brauchen wir den Bader, es geh' nun wie es wöll'!“
8. Nach diesem kam der Lucifer, und sagt: „Es ist ein Graus! Kein Teufel kein Wedel mehr, jagt ihn zur Höll' hinaus!“ „He he, du Schneiderg'sell, dich nur aus der Höll'! Wir brauchen keine Kleider, es geh' halt wie es wöll'!“
9. Nachdem er nun hat aufgepackt, da war ihm erst recht wohl, er hüpfte und lacht unverzagt, lacht sich den Buckel voll; ging eilends aus der Höll' und war ein Schneiderg'sell. Drum holt der Teufel kein' Schneider mehr, er steht so da, wie er wöll'.

193. Schneiderschreck.

Leicht bewegt.

J. Fr. Reichardt.



1. Es ist ein Schuß ge = fal = len, mein, sagt, wer schoß da

drauß? Es war der jun = ge Jä = ger, der schoß im Hin = ter = haus.

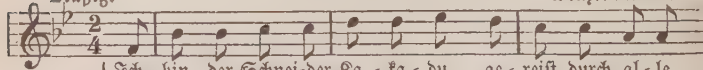
2. Die Späzen in dem Garten, die machen viel Verdruß. Zwei Späzen und ein Schneider, die fielen von dem Schuß.

3. Die Späzen von den Schoten, der Schneider von dem Schreck; die Späzen in die Schoten, der Schneider in den — Dreck. Goethe.

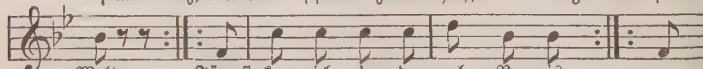
194. Der Schneider Kakadu.

Mäßig.

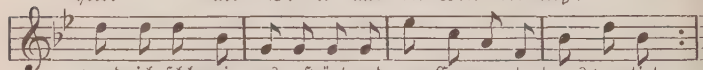
Wenzel Müller.



1. Ich bin der Schnei-der Ka = ka = du, ge = reißt durch al = le
und kurz, von Ko = pfe bis zum Schuh, ein Bü = gel = ei = sen =



Welt Jüngst kam ich g'ra = de nach Pa = riß, da
held. als Dr = le = ans die Welt ver = ließ:



ward ich schleunig auß-ge-spürt und zum Con-ven-te trans=por-tirt.

2. Hier fragt ein Krippenbeißer mich: bist du Aristokrat? Mit nichten Freund! erwidert ich, und auch kein Demokrat: ich bin ein Mensch, der ißt und trinkt, gelassen seine Nadel schwingt; |: kurzum, du alter Schlaufuchs du, ich bin der Schneider Kakadu! :|

3. Jetzt thaten alle, Mann für Mann, die Riesenmäuler auf und riefen: leg ihm Fesseln an, sonst führt der Wind ihn auf! Vergebens wand und sträubt ich mich; ein Helfershelfer packte mich, und um den Hals ein Eisenband, ward Kakadu in's Feld gesandt.

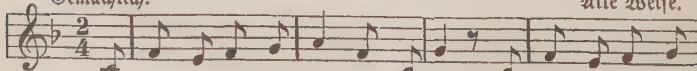
4. Nun ward' ich stündlich exercirt und richtig Tag für Tag mit dreißig Prügeln regalt; ich seufzte Weh und Ach! Doch endlich ward mein Rücken froh, denn Monsieur Kakadu entfloß und wanderte mit Fuß und Hand in's liebe deutsche Vaterland.

Joach. Perinet.

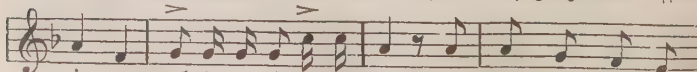
195. Schusters Abendlied.

Gemächlich.

Alte Weise.



1. Ich gung en = mal spa = zie = re, A = hm! Ich gung en = mal spa =



zie = re, val = ta = te = ri, val = te = ra! und thät ein Mä = del



füh = re, a = ha! a = ha! a = ha!

2. Sie sagt, ich sollt' sie küsse, Ahm! valtalteri, valtera! es braucht's Nie-
and zu wisse, aha!

3. Sie sagt, ich sollt' sie nehme, Ahm! valtalteri, valtera! sie macht mir's
ht bequeme, aha!

4. Der Sommer ist gekomme, Ahm! valtalteri, valtera! ich hab' sie nicht
nomme, aha!

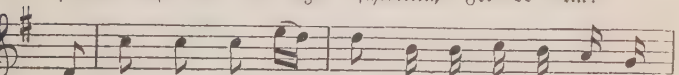
196. Schifferlied.

Gemäßigt.

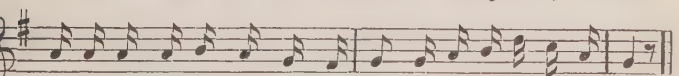
Italienische Weise.



1. } Das Schiff streicht durch die Wel=ten, Fri = do = lin!
} Vom Ost die Se = gel schwellen, Fri = do = lin!



Ver = schwunden ist der Strand in der Fer = ne, o wie



ger=ne wär' ich noch im Hei=math=land: Ro=sa = bel=la, Fri=do = lin!

2. Ihr dunkelblauen Bogen, wo kommt ihr hergezogen? — Kommt ihr vom
en Strand? Laßt sie rollen, denn sie sollen noch zurück zum Heimathland.

3. Und bei der Welle Rauschen wird sie am Ufer lauschen: — o dann eilet
zu ihr, sie zu grüßen, sie zu küssen, sagt ihr viel, recht viel von mir.

4. Mag ich auf Wellen schwanken, sind immer die Gedanken bei dir im Hei=
thland; was ich singe, das erklinge bis hinüber an den Strand!

5. Wenn hoch die Wogen brausen und wild die Stürme sausen, dann dent'
nur an dich, daß mir bliebe deine Liebe, und kein Sturm erschüttert mich.

6. Was ich jezt fern muß singen, bald soll dir's näher klingen. Meine Fahrt
bald vorbei; meine Lieder bring' ich wieder und mit ihnen meine Treu'!

Brassier. (1820.)

Anmerkung: Ein froher Wanderer, dem die Weise wohlgefiel, setzte hinzu:

Auf allen meinen Reisen thät sich der Spruch beweisen: verschwunden ist das
d aus dem Beutel, ach wie eitel ist doch Alles in der Welt!

197. Matrosen-Abschied.

A. Pohlenz.

Mäßig bewegt

1. Auf, Ma = tro = sen, die An = ker ge = lich = tet, Se = gel ge =
spannt, den Com = paß ge = rich = tet! Lieb = chen, A = de!
schei = den thut weh! mor = gen da geht's in die wo = gen = de
See, mor = gen da geht's in die wo = gen = de See.

2. Dort draußen auf tobenden Wellen schwankende Schiff' an Klippen
schellen, in Sturm und Schnee wird mir so weh, |: daß ich auf immer vom Li
chen geh'. :|

3. Einen Kuß von rosigten Lippen, und ich fürchte nicht Sturm und n
Klippen. Brause, du See! Sturmwind, weh'! wenn ich mein Liebchen nur n
derseh'!

4. Doch seh' ich die Heimath nicht wieder, reißen die Fluten mich nieder
in die See: Liebchen, Ade! wenn ich dich droben nur wiederseh'!

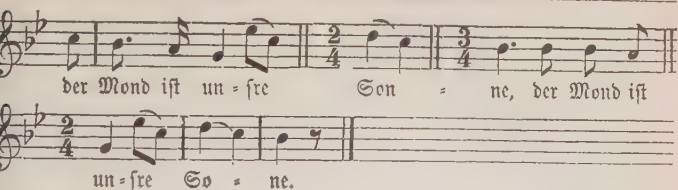
Wilh. Gerhard. 1818

198. Räuberlied.

Nicht zu schnell.

Alte Weisf

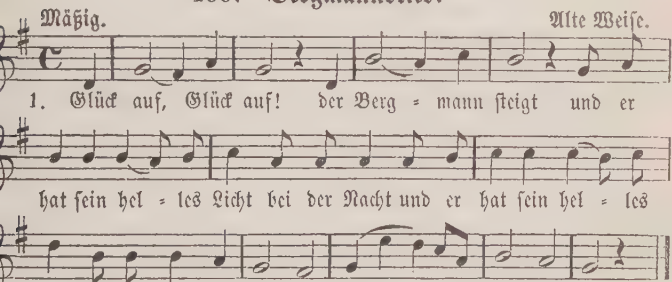
1. Ein frei = es Le = ben füh = ren wir, ein Le = ben vol = le
Won = ne! } Der Wald ist un = ser Nacht = quar = tier,
bei Sturm und Wind han = ti = ren wir;



2. Heut' kehren wir bei Pfaffen ein, bei masten Pächtern morgen; da gibt's Sacaten, Bier und Wein! Für's Uebrige da läßt man fein den lieben Herrgott regnen.

3. Und haben wir im Traubensaft die Gurgel ausgebadet, so trinken wir Muth und Kraft und mit dem Schwarzen Bruderschaft, der in der Hölle wüthet.
Friedrich Schiller.

199. Bergmannslied.

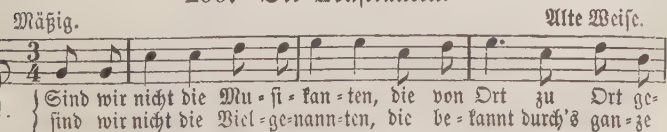


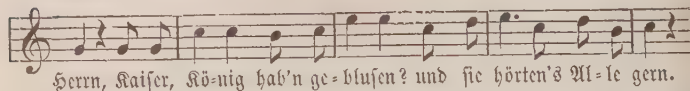
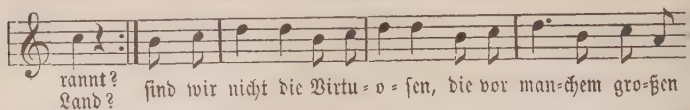
2. Hat's angezünd't: es gibt ein'n Schein, |: und damit so fahren wir (bei Nacht): | ins Bergwerk 'nein.

3. Die Bergleut' sein so hübsch und fein; sie grab'n das feinste Gold aus Eisenstein!

4. Der Eine gräbt Silber, der Andre Gold; und dem schwarzbraunen Mäde-, dem sein sie hold. —

200. Die Musikanten.





2. In Paris bei der Josephine, sind wir bene hoch gewurmt; *) einer blü die Gigoline und der Andre strich das Hurn. O wie klang das doch so grad und wie hat sich's ausgedruckt! an der Thüre der Soldate hat's uns bene angspuckt.

3. Hab'n auch noch apart'ge Lieder in uns' ollen Kuffer da, en's uf eene ol Nidel, en's uf eene olle Fra **), en's uf Paradieses Bläkel, en's uf's Bajonette spiel, en's uf's Schnäpse, en's uf's Schäkel, en's uf eenen Besenstiel.

Mäßig. 201. Die Hammerschmiedsg'sellen.

Einer.

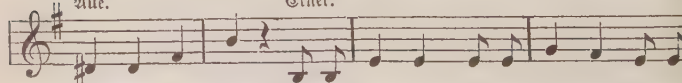
Volksweise.



1. M'r sein ja die lustigen Hammerschmiedsg'söll'n,

Alle.

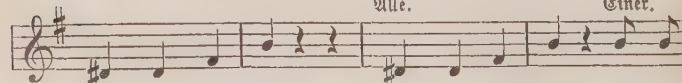
Einer.



Hammerschmiedsg'söll'n, können do bleib'n, können fortgehn, können

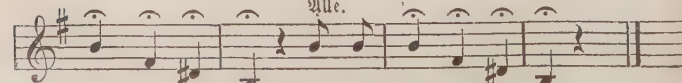
Alle.

Einer.



thun, was m'r wöll'n, thun, was m'r wöll'n, können

Alle.



thun, was m'r wöll'n, können thun, was m'r wöll'n.

*) gewürdigt.

**) Frau.

2. Der Schuster, der Schneider, der Weberägesöll, die da scheuen das Feuer
as Lederschurzöll.

3. M'r seind Demokrat'n, sein ultramontan, dos dos geht jo koan Moaster,
one Moastrin woß on, Moastrin woß on, kone Moastrin woß on.

4. Gebt's Wein her, gebt's Bier her, gebt's Holderbeerschnaps, ja bei uns
eht es hoch her, bei uns geht's nicht knapps.

5. Was will denn die lumpige Hörbörgswirthschaft, m'r schlag'n d' Stühl'
samm'n, schlagen d' Bänk' z'samm'n, schlagen Dill's z'samm'n mit Kraft!

6. Was kümmert denn uns die Popolizei, Popolizei: Es es is jo koan
Handwerk wie unfres so frei, wie unfres — so — frei!

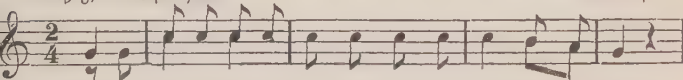
7. Blaumontag, Blandienstag, dos ist uns grob eins, wemmer Durst hob'n,
hun m'r Geld hab'n, wemm'r 'n Rausch hob', hommer keins.

8. M'r sein ja die lustigen Hammerschmiedäg'söll'n, Hammerschmiedäg'söll'n,
kinnen do bleib'n, können fortgeh'n, können thun, was m'r wöll'n.

202. Von den Leinewebern.

Mäßig, im Sprechton.

Alte Weise.



1. { Die Lei-ne-we-ber ha-ben ei-ne sau-be-re Zunft,
Mitt-fa-sten hal-ten sie Zu-sam-men-kunft,

*)



ha-rum did-scha-rum — — —

a-sche-grau-e,

ha-rum did-scha-rum — — —

mir ein Bier-tel,

*)

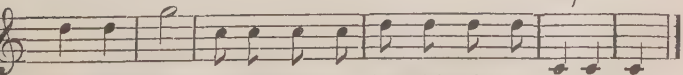


dun-tel-blau-e, — — —

fein o-der grob,

dir ein Bier-tel, — — —

*)



Geld gibt's doch! a-sche-grau-e, dun-tel-blau-e. — — —

*) Mit den Füßen stampfen: „tschum, tschum, tschum“ oder „poch, poch, poch!“

2. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, harum bidscharum — daß eine ist gestohlen, das andre ist nicht fein. Harum bidscharum — aschegraue 2c.

3. Die Leineweber nehmen keinen Lebrungen an, harum bidscharum — daß nicht sechs Wochen lang hungern kann. Harum bidscharum — aschegraue 2c.

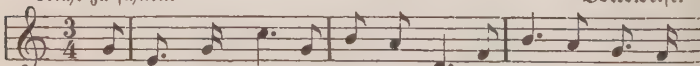
4. Die Leineweber haben auch ein Schifflin klein, harum bidscharum — drauf fahren sie die Mücken und die Fl — drein. Harum bidscharum — aschegraue 2c.

5. Die Leineweber machen eine zarte Musik, harum bidscharum — als führen zwanzig Müllermagen über die Brück. Harum bidscharum — aschegraue 2c.

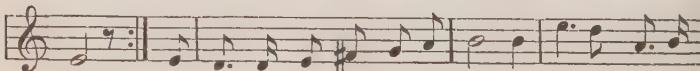
203. Mein Lieb.

Nicht zu schnell.

Volksweise.

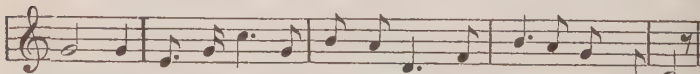


1. { Mein Lieb ist ei = ne Alp = ne = rin, ge = bür = tig aus Ty =
sie trägt, wenn ich nicht ir = rig bin, ein schwarzes Ra = mi =



rol;
sol.

Doch schwärzer, als ihr Ra-mi = sol, ist ih = rer Au-gen



Nacht. Mir wird so weh, mir wird so wohl, schau' ich der Ster-ne-Pracht

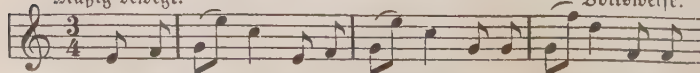
2. Sie singt auf hohen Bergen dort und singt ein schönes Lied; ich lausch emsig jedem Wort und werde gar nicht müd'. Sie singt und singt nun immerfort bis Sonnenuntergang; ich laße mich an jedem Wort, an ihrem Zaubersang!

3. Ich möcht' mein ganzes Leben lang belauschen, was sie singt; denn ihr Worte sind Gesang, der jeden Schmerz bezwingt! Die Berge hören sie von fern und stimmen oft mit ein; drum möcht' ich für mein Leben lang der Berge Echo sein

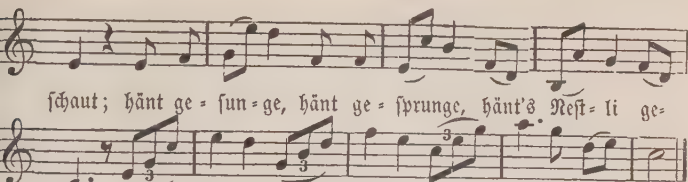
204. Schweizerlied.

Mäßig bewegt.

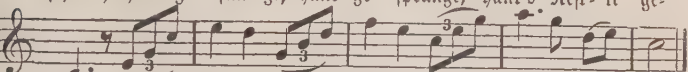
Volksweise.



1. Uf em Berg = li bin i g'fäs = se, ha de Bög = le zu = ge =



schaut; hänt ge = sun = ge, hänt ge = sprunge, hänt's Nest = li ge =



baut. La la la la la la la la la!

2. In ä Garte bin i g'stande, ha de Imbli zugeschaut; hänt gebrummet, hänt gesummet, hänt Zelli gebaut.

3. Uf d' Wiese bin i gange, lügt i Summer=Bögle an; hänt gefoge, hänt efsloge, gar z'schön hänt's gethan.

4. Und da kummt nu der Hansel und da zeig' i em froh, wie sie's mache, und mer lache und mache's au so.

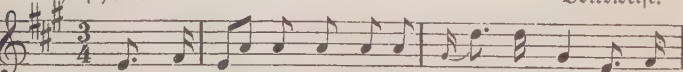
Goethe.

Nach einem Volksliede in der Gegend der Wengernalp.

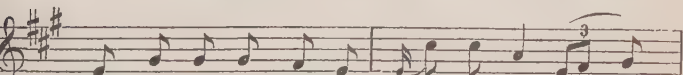
205. Tyrolerlied.

Nicht schnell.

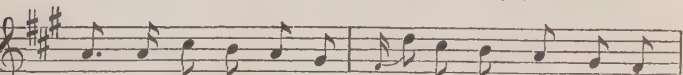
Volksweise.



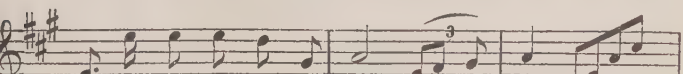
1. Wenn der Schnee von der Al = ma we = ga geht, und im



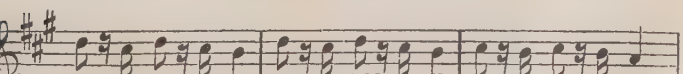
Früh = jahr wie = der Al = leß grün da steht, wenn ma



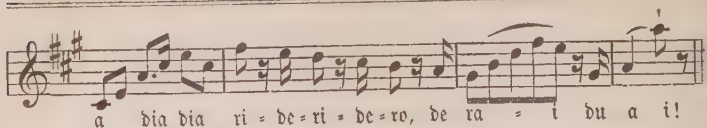
hört die Kuh = la lau = ta und die Kal = ba nah = na,



gehn wir auf = i auf die Alm. Du = di = o = a =



ri = de = ri = de = ro, ri = de = ri = de = ro, ri = de = ri = de = ro,



2. 's ist a Freud, wenn ma sieht die Sonn' aufgehn, wenn ma höret alle Bögle singen schön, und wenn dort im dichten Moos der Kuckuck schreit, so glaubt es, Heute, 's ist a wahre Freud'. Dudioarideridero, rideridero 2c.

3. Ruh und Kalba sieht ma lustig umaspring'n, und daneben hört ma schöne Senn'rin sing'n, und da denk i mir, es hilft halt nix dafür, i geh halt nimmer, nimmer weg von hier. Dudioarideridero, rideridero 2c.

4. Auf die Nacht, wenn Schwagrin hübsche Lied'l singt, und der Gamsbock lustig über'n Stiegel springt, und das Kalb läuft nachi nach der Mutterkuh: geh' jest heim, sagt sie, mein lieber Bue. Dudioarideridero, rideridero 2c.

206. Im Hochland.

Munter.

Volksweise.



2. Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß zieh'n! Du Wieg von Allem, was stark und was kühn! Doch wo ich auch wandre und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn!

3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du schäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, ihr Ströme, die zornig durch Felder ihr tost!

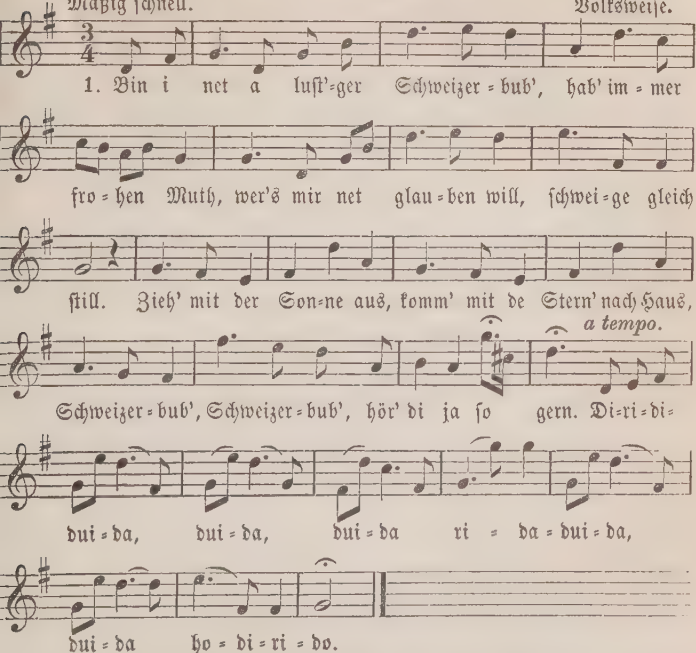
4. Mein Herz ist im Hochland, 2c. (wie Str. 1.)

Nach dem Englischen des Rob. Burns, von Ferd. Freiligrath.

207. Schweizerbub'.

Mäßig schnell.

Volkweise.



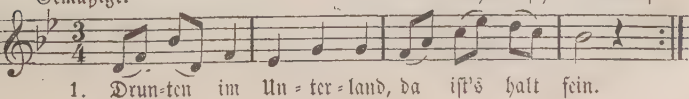
1. Bin i net a lust'ger Schweizer = bub', hab' im = mer
fro = hen Muth, wer's mir net glau = ben will, schwei = ge gleich
still. Zieh' mit der Son = ne aus, komm' mit de Stern' nach Haus,
Schweizer = bub', Schweizer = bub', hör' di ja so gern. Di = ri = di =
dui = da, dui = da, dui = da ri = da = dui = da,
dui = da ho = di = ri = do.

2. Wenn i blas' auf meinem Hirtenhorn, folgt mi mei lieba Heerd'; hin und er füh'r i's wohl, drob'n auf der Alm. Wenn i zur Sennhütt komm, jodl' i mei Iridom. D'Sennrin ruft: „Lust'ger Bub', wo bleibst du so lang?!" Diri-di-
ui-da re.

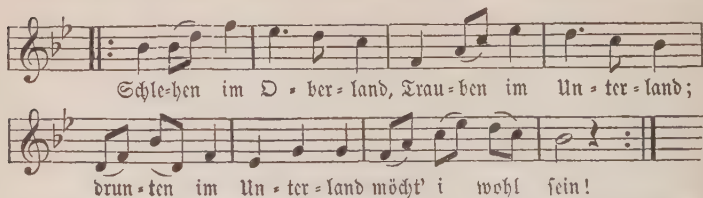
208. Unterländers Heimweh.

Gemäßigt.

Schwäbische Volkweise.



1. Drun = ten im Un = ter = land, da ist's halt fein.



2. |: Drunten im Neckarthal, da ist's halt gut. :|: Ist mer's da oben 'rum manchmal au no so dumm, han i doch alleweil drunten guts Blut. :|

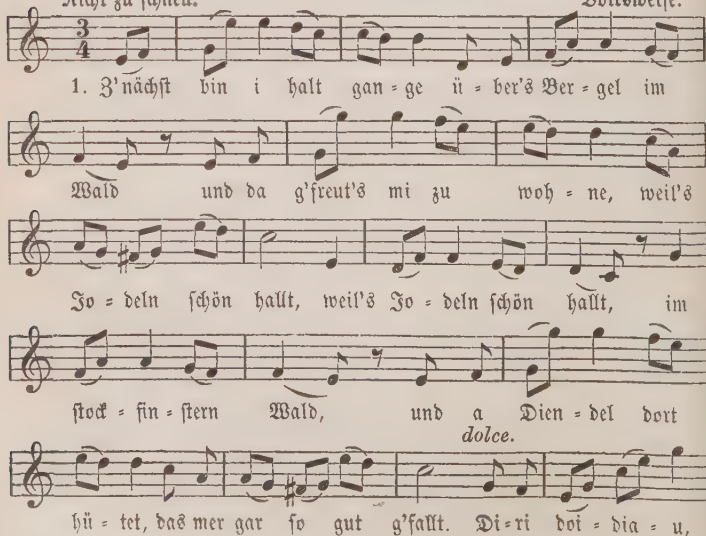
3. Kalt ist's im Oberland, drunten ist's warm; oben sind d'Leut' so reich d'Herzen sind gar net weich, b'seht mi net freundlich an, werdet net warm.

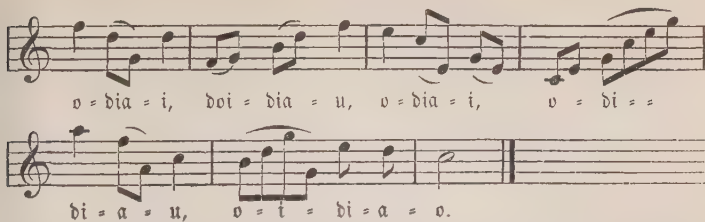
4. Aber da unten 'rum, da sind d'Leut' arm, aber so froh und frei, und in der Liebe treu; — drum sind im Unterland d'Herzen so warm. Gottfried Weigle.

209. Der Jodelplaz.

Nicht zu schnell.

Volksweise.





2. Das mer gar so gut g'fällt, wie koi andre so bald, und schön schwarzauget ist und net z' jung und net z' alt, und net z' jung und net z' alt, und net z' groß und net z' klein, und i mocht' halt koi andre, als nur die grad' allein. Diri zc.

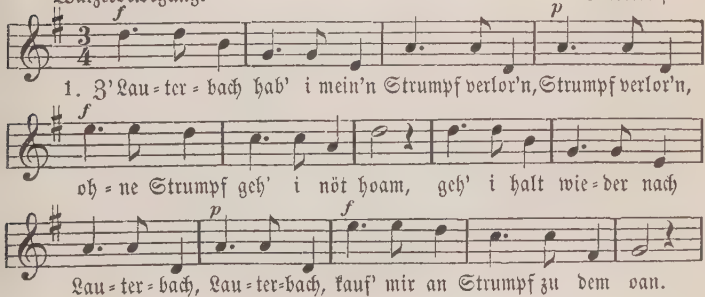
3. Als nur die grad' allein, und koi andre auf der Welt, hätt' se net so viel Rüh und no so viel Geld. Jetzt Diendl vom Wald, geh', sei net so kalt, nimm de z' samm' und sag's außer, ob mein Lieb' dir net gefällt. Diri zc.

Tyroler Volkslied.

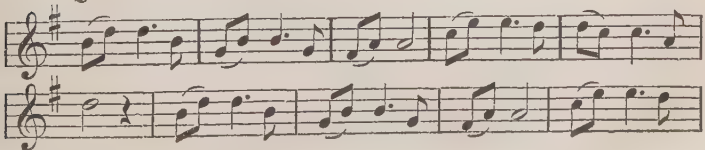
210. Z' Lauterbach.

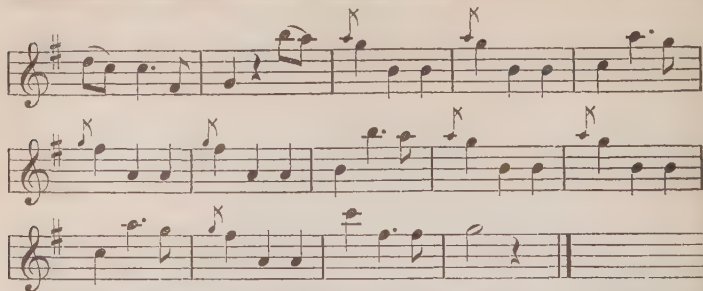
Walzerbewegung.

Volksweise.



Jodler.





2. Z' Lauterbach hab' i mein Herz verlör'n, ohne Herz kann i nöt leb'n, muß i bald wieder nach Lauterbach, 's Dirndel soll's sei ni mir geb'n!

3. Vater, wann gibst du mir's Heimathli, wann laßt du mir's überschreib'n? 's Dirndel wachst auf, als wie 's Gramatli, will nöt mehr lediger bleib'n.

4. s' Dirndel hat schwarzbraune Neugeln, nett, wie a Täuberl schaut's her; wenn i beim Fenster an Schnapler thu', kommt sie ganz freundlich daher.

Anderer Lesart.

1. In Lauterbach hab' i mein'n Strump verlör'n, und ohne Strump geh' i nit heim. Drum geh' i erst wieder nach Lauterbach rein und hol' mir mein Strump zu mein Bein.

2. In Lauterbach hab' i mein Schuherl vertanz't; ohn' Schuher geh' i nit nach Haus; da steig' ich dem Schuster zum Fenster hinein und hol' mir ein'n neuen heraus!

3. In Lauterbach hab' i mein Herzel verlör'n, ohn' Herzel, da geh' i nit heim. Drum geh' i erst wieder nach Lauterbach rein und hol' mir ein Herz zu mein'm Bein'm.

4. Bin alle mein Lebtag nit traurig gewest und bin a zum Trauern zu jung hab' immer die Jungen recht gerne gesehn, und große und kleine genug!

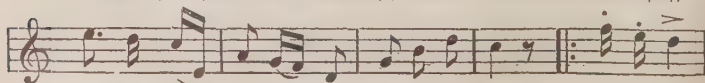
211. Schwäbischer Ländler.

Gemäßigt.

Volksweise.

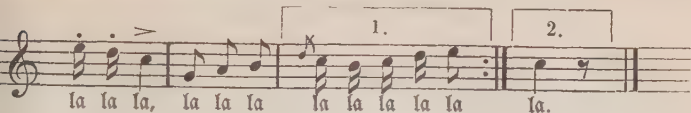


1. Ro = se = stock, Hol = derblüth', wenn i mein Dien=derl sieh,



lacht mer vor lau=ter Freud' s' Herzel im Leib.

La la la,

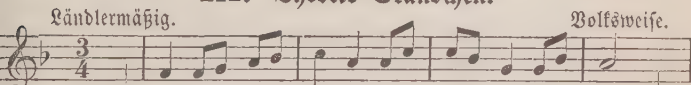


2. G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dienderl ist gar so gut, um und um
docherl nett, wenn i 's no hätt'! La la la 2c.

3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'sund, Füßerl so hurtig
g'schwind, 's tanzt wie der Wind. La la la 2c.

4. Wenn i in's dunkelblau funkelhell Mugerl schau, mein' i, i schau' in mein
Himmelreich 'nei. La la la 2c.

212. Tyroler Ständchen.



1. Bin auß-und ein = gan-ga im gan = za Ty = rol; wie
g'fall' mer die bay = ri = sche Mäd = le so wohl! Ei

Mäd-le, dei Zu = gend, dei schö = ne Ma = nier, dei

kreuz = bra = ve Zu = gend hat mi herg'führt zu dir, dei

kreuz = bra = ve Zu = gend hat mi her = g'führt zu dir.

2. Blondkopfet, Blauauget, a Rösle im G'sicht, i kann der net feind sein,
eil gar so nett bist. Je höher der Kirchthurm, desto schöner das G'läut, |: je
eiter zum Dirndel, desto größer ist d'Freud'. :|

3. Und wenn du mit dein'm Herzle so neidig willst sein, so nimm a Papierle,
und wickel's drein nei, und thu's in a Schachtel, und bind' es fest zu, so kommt
r lei Lebtag lei Mensch net derzu.

213. Der Alpenhirt.

Mäßig bewegt.

Österreichische Volksweise. (1819.)

1. Dort hoch auf der Al = pe da ist mei = ne Welt, da
 wo's mir auf Er = den am be = sten ge = fällt: da
 duf = ten die Kräu = ter, da mur = melt der Quell, da
 klin = gen die Glöck = lein so lu = stig und hell, juch =
 he! so lu = stig und hell.

2. Da schau' ich die Dörfer in Nebel und Rauch, und athme der Bergeßluft
 stärkenden Hauch; da weiß ich von keinem Gelärm' und Geschrei, und spiel' einer
 Pändler auf meiner Schalmei, juchhe! auf meiner Schalmei.

3. Und treibt mich der Winter hinunter in's Thal, dann denk' ich: der Som =
 mer kommt wieder einmal! Der Sommer der bringt mich zur Alpe zurück: da
 droben ist Alles, mein Leben, mein Glück, juchhe! mein Leben, mein Glück!

H. Hoffmann von Fallersleben. 1848.

214. Abschied vom Hochland.

Gemäßigt.

Volksweise.

1. Nun a = { de, du mein Hoch = land, leb' wohl, ich muß
 Wie = ge von Al = lem, was stark ist und

1. ziehn, du kühn. Doch wo ich auch wandre und
rit. a tempo.

wo ich auch bin: — nach den Hügelu des
Hoch-lands steht all-zeit mein Sinn!

2. Lebet wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr
Bäler, du schlummernder See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemooft,
id ihr Ströme, die zornig durch Felsen ihr tost. Ferdinand Freiligrath.

215. Schweizers Heimweh.

Mäßig langsam.

Volksweise von Fr. Glück.

1. Herz, mein Herz, war=um so trau=rig, und was soll das
Ach und Weh? 's ist so schön im frem=den Lan=de, Herz, mein
Herz, was fehlt dir meh, Herz, mein Herz, was fehlt dir meh?

2. „Was mir fehlt! es fehlt mir Alles, bin so gar verloren hie! — Sei's
schön im fremden Lande, |: doch zur Heimath wird es nie!“ :|

3. „In die Heimath möcht' ich wieder, aber bald, du Lieber, bald! Möcht'
n Vater, möcht' zur Mutter, möcht' zu Berg und Fels und Wald!“

4. „Möcht' die Firsten wieder schauen und die klaren Gletscher dran, wo die
ken Gemälein laufen und kein Jäger vorwärts kann!“

5. „Möcht' die Glocken wieder hören, wenn der Senn' zu Berge treibt, wenn die Kühe freudig springen und kein Lamm im Thale bleibt!“

6. „Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen, möcht' am heiter-blauen See, wo der Bach vom Felsen schäumt, unser Dörflein wiedersehn!“

7. „Wiedersehn die braunen Häuser, und vor allen Thüren frei Nachbarsleut', die freundlich grüßen, und in's lust'ge Dörflein heim!“

8. „Keiner hat uns lieb hier außen, keiner freundlich gibt die Hand, und kein Kindlein will mir lachen wie daheim im Schweizerland!“

8. „Auf und fort! und führ' mich wieder, wo ich jung so glücklich war! Hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden, bis in meinem Dorf ich bin!“ —

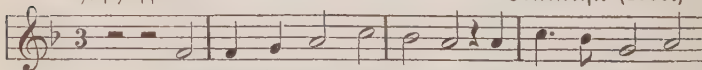
10. Herz, mein Herz! in Gottes Namen; 's ist ein Leiden; gib dich drein Will es Gott, so kann er helfen, daß wir bald zu Hause sein! —

(Ursprünglich im Berner Dialekt gedichtet; von Johann Rudolph Wyß dem Jüngern, geb. 1781, † 1830.)

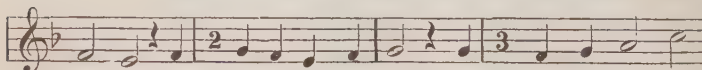
216. Abschied von Innsbruck.

Nicht schleppend.

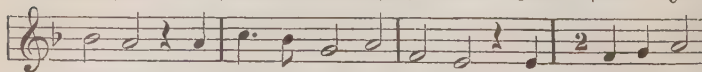
Volksweise. (1539.)



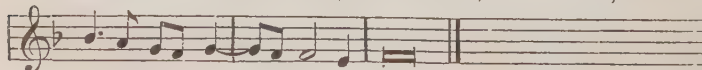
1. In=bruck, ich muß dich las=sen, ich fahr da=hin mein



Stra=ßen, in frem=de Land' da=hin; mein Freud' ist mir ge=



nom=men, die ich nit weiß be=kom=men, wo ich im Ge=



= = = = = lend bin.

2. Groß Leid muß ich jetzt tragen, daß ich allein thu' klagen dem liebsten Buhlen mein; ach Lieb' nun laß mich Armen im Herzen dein erbarmen, daß ich muß dannen sein!

3. Mein Trost ob allen Weiben! Dein thu' ich ewig bleiben, stät, treu, dein Ehren frumm; nun muß dich Gott bewahren, in aller Tugend sparen, bis du ich wieder kumm!

217. Der freie Mann.

Kräftig und ausdrucksvoll.

† F. W. Naumann.

mf

1. Ich bin ein frei = er Mann und sin = ge mich wohl in

frei = ne Für = sten = gruft, und al = les, was ich mir er =

f

rin = ge, ist Gottes frei = e Him = mels = lust. Ich

ha = be kei = ne stol = ze Be = ste, von der man Län = der ü = ber =

f

sieht, ich wohn' ein Vo = gel nur im Ne = ste, mein gan = zer

f

Reichthum ist mein Lied, — ich wohn' ein Vo = gel nur im

p *rit.* *f*

Ne = ste, mein gan = zer Reich = thum ist mein Lied!

2. Der Lord zapft Gold aus seiner Tonne, und ich aus meiner höchstens
 kein: mein einzig Gold die Morgensterne, mein Silber all der Mondenschein!
 Erbt sich mein Leben herbstlich gelber, kein Erbe, der zum Tod mir rieth; denn
 eine Münzen prägt' ich selber, mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

3. Gern' sing' ich Abends zu den Reigen, vor Thronen spielt' ich niemals
 f; ich lernte Berge wohl ersteigen, Paläste komm' ich nicht hinauf; indeß aus

Moder, Sturz und Wetter sein golden Loos so mancher zieht, spiel' ich in leichten Rosenblättern; mein ganzer Reichthum ist mein Lied.

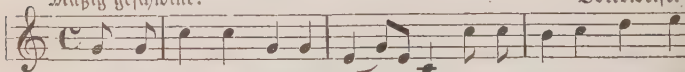
4. Nach dir, nach dir steht mein Verlangen, o schönes Kind, o wärst du mein Doch du willst Bänder, du willst Spangen, und ich soll dienen gehen? Nein! Ich will die Freiheit nicht verkaufen, und wie ich die Paläste mied, laß ich dich froh die Liebe laufen, mein ganzer Reichthum sei mein Lied.

G. Herwegh.

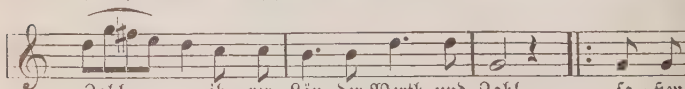
218. Der reichste Fürst.

Mäßig geschwind.

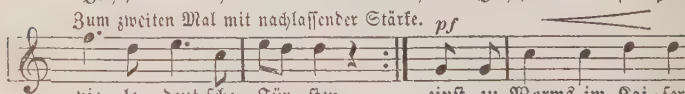
Volksweise.



1. Preisend mit viel schönen Re = den ih = rer Län = der Werth und



Zahl, ih = rer Län = der Werth und Zahl, sa = hen



Zum zweiten Mal mit nachlassender Stärke. *ps*

die = le deut = sche Für = sten einst zu Worms im Kai = ser



saal, einst zu Worms im Kai = ser = saal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, |: ist mein Land und sei Macht, |: Silber hegen seine Berge |: wohl in manchem tiefen Schacht. :|

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Churfürst von dem Rhe goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edlen Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Bayern, sprach, schaff daß mein Land den euren wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr, sprach Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer;

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: — daß in Wäldern, noch so grün ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schooß.

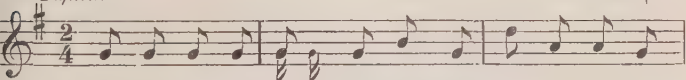
7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Bayern, der vom Rhe Graf im Bart! ihr seid der reichste, euer Land trägt Edelfstein!

Institut Aernert. 1826.

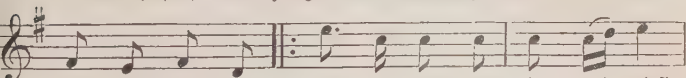
219. Die Hussiten vor Raumburg.

Schnell.

Volksweise.



1. Die Hus = si = ten zo = gen vor Raumburg ü = ber Ze = na



her nach Cam = burg; auf der gan = zen Ro = gel = wies'



sah man nichts als Schwert und Speiß, an die hun = dert = tau = send.

2. Als sie nun vor Raumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger wälzte, Durst that weh und ein einzig Loth Kaffee kam auf sechszehn Pfenn'ge.

3. Als die Noth nun stieg zum Gipfel, saß' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul sann auf Rettung und verfuhr endlich auf die Kinder.

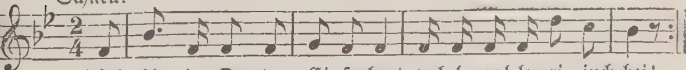
4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder; ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht so grausam sin, euch zu massakriren.

5. Dem Prokopen thät' es scheinen, Kirschen kauft' er für die Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandirte: Rechts um kehrt! hinterwärts von Raumburg.

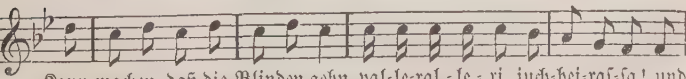
6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel: das Raumburger Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt. Freiheit, Victoria! Senfferth.

220. Doctor Eisenbart.

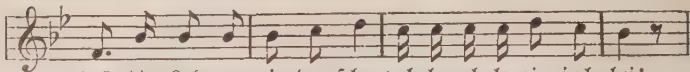
Schnell.



1. { Ich bin der Doc = tor Ei = senbart, val = le = ral = le = ri, juch = hei!
Ku = rir' die Leut' nach meiner Art, val = le = ral = le = ri, juch = hei!



Kann machen, daß die Blinden gehn, val = le = ral = le = ri, juch = hei = ras = sa! und



daß die Lah-men wie=der sehn, val=le=ral=le=ri, juch=hei!

2. Zu Wimpfen accouchirte ich ein Kind zur Welt gar meisterlich: dem Kin-
zerbrach ich sanft das G'nick, die Mutter starb zum guten Glück.

3. Zu Potsdam trepanirte ich den Koch des großen Friederich: ich schlug ih
mit dem Beil vor'n Kopf, gestorben ist der arme Tropsf.

4. Zu Ulm kurirt' ich einen Mann, daß ihm das Blut vom Beine rann; e
wollte gern gekuhpockt sein, ich impft's ihm mit dem Bratspieß ein.

5. Des Küsters Sohn in Dufbedum dem gab ich zehn Pfund Opium, drau
schlies er Jahre, Tag und Nacht, und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

6. Sodann dem Hauptmann von der Lust nahm ich drei Bomben aus de
Brust, die Schmerzen waren ihm zu groß. Wohl ihm! er ist die Juden los.

7. Es hatt' ein Mann in Langensalz ein'n zentnerschweren Krops am Hals
den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu, Probatum est, er hat jetzt Ruh'.

8. Zu Prag da nahm ich einem Weib zehn Fuder Steine aus dem Leib; de
lechte war ihr Leichenstein; sie wird wohl jetzt kurirt sein.

9. Jüngst kam ein reicher Handelsmann auf einem magern Klepper an; e
war ein Schacherjud' aus Mez: ich gab ihm Schinken für die Kräg'.

10. Vor Hunger war ein alter Filz geplagt mit Schmerzen an der Milz: ic
hab' ihn Extrapost geschickt, wo theure Zeit ihn nicht mehr drückt.

11. Heut' früh nahm ich ihn in die Kur, just drei Minuten vor zwölf Uhr
und als die Glocke Mittag schlug, er nicht mehr nach der Suppe frug.

12. Ein alter Bau'r mich zu sich rief, der seit zwölf Jahren nicht mehr schlief
ich hab' ihn gleich zur Ruh' gebracht, er ist bis heute nicht erwacht.

13. Zu Wien kurirt' ich einen Mann, der hatte einen hohlen Zahn: ich scho
ihn 'raus mit dem Pistol, ach Gott! wie ist dem Mann so wohl!

14. Mein allergrößtes Meisterstück das macht' ich einst zu Osnabrück: Pe
dagrisch war ein alter Knab'; ich schnitt ihm beide Beine ab.

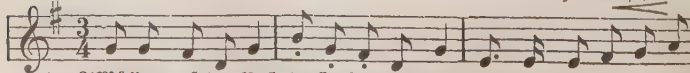
15. Vertraut sich mir ein Patient, so mach' er erst sein Testament; ich schie
Niemand aus der Welt, bevor er nicht sein Haus bestellt.

16. Das ist die Art, wie ich kurir', zwivewleid bum bum, sie ist probat, i
bürg' dafür, zwivewleid bum bum; daß jedes Mittel Wirkung thut, zwivewlei
juchheirassa, schwör' ich bei meinem Doctorhut, zwivewleid bum bum!

221. Der Schwarzwälder im Breisgau.

Launig.

+ H. Marschner.



1. 3 Müllen auf der Pest, taufig-sap-per-mos! trinkt me nit e gu-ten

Wi! goht er nit wie Baum-öl i, goht er nit wie
Baum-öl i, z'Mül = len auf der Post!

2. z'Bürglen uf der Höh', nei, was cha me seh! o, wie wechsele Berg und Thal, Land und Wasser überall, z'Bürglen uf der Höh'!
3. z'Stauffen uffem Märt hen sie, was ma geht! Tanz und Wi und Lust-erkeit, was eim numme 's Herz erfreut, z'Stauffen uffem Märt!
4. z'Frieberg in der Stadt, sufer isch's und glatt, riche Here, Geld und Guct, Sumpfere wie Milch und Bluet, z'Frieberg in der Stadt.
5. Boni gang und stand, wärs e lustig Land. Aber zeig mer, was de witt, umme näumis findi nit in dem schöne Land.
6. Minen Auge gefallt Herischried im Wald. Boni gang, so denki dra, 's chunnt mer nit uf d'Gegnis a z'Herischried im Wald.
7. Imme chleine Hus wandlet i und us — gelt, de meinsch, i sag der wer? z'ich e Sie, es isch kei Er, imme chleine Hus.

Johann Peter Hebel.

222. Der Bettelvogt.

Nicht zu langsam.

f. h. Himmel.

1. Ich war noch so jung und war doch schon so arm, kein
Geld hatt' ich gar nicht, daß Gott sich mein' er = barm! Da
nahm ich mei = nen Stab und mei = nen Bet = tel = sack, und
pfiff das Ba = ter = un = ser den lie = ben lan = gen Tag.

2. Und als ich kam vor Heidelberg hinan, da packten mich die Bettelbögt von hint'n und vorne an; der eine packt mich hinten, der andere packt mich vorn: ei, ihr verfluchten Bettelbögt, so laßt mich ungeschorn! —

3. Und als ich kam vor's Bettelvogt sein Haus, da guckt der alte Spitzbub zum Fenster just heraus. Ich dreh' mich gleich herum und seh' nach seiner Frau! ei, du verfluchter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!

4. Der Bettelvogt, der faßt wohl einen grimmen Zorn, er läßt mich ja werfen in tiefen, tiefen Thorn: in tiefen, tiefen Thorn bei Wasser und bei Brot; ei, du verdammter Bettelvogt, krieg' du die schwere Noth! —

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist, sollt ihr ihn nicht begraben wie jeden andern Christ; lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot, wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

6. Ihr Brüder, seid nun lustig, der Bettelvogt ist todt; dort hängt er schon am Galgen ganz schwer und voller Noth; in der vergangnen Woch', am Dienstag halber neun, da haben's ihn gehangen in Galgen fest hinein.

7. Er hätt' die arme Frau beinahe umgebracht, weil sie mich armen Schelmen so freundlich angelacht. In der vergangnen Woch' sah er noch hier heraus, und jetzt wohn' ich bei ihr, bei ihr in seinem Haus.

223. Die Bettelleute.

Mäßig.

Volksweise.

1. Wenn die Bet = tel = leu = te tan = zen, wa = deln Klun =
 kern und die Fran = zen! Ei = a, ei = a, ei = a, so
 geht's, so geht's, so geht's, ei, so geht's, so geht's, ei, so geht's,
 so geht's, wa = deln Klun = kern und die Fran = zen!

2. Kommet man auf eine Brücke, wackeln sie mit Sack und Krücke. Cia re.

3. Kommt ein Bauer vor die Thüre, stehen gleich ein Stücker Biere. Cia re.

4. Kommen sie in eine Schenke, spring'n sie über Tisch und Bänke. Cia re.

5. Haben sie nun ausgesaufet, nun so wird alsdann geschmauset. Cia 2c.
 6. Eingemachte Kalbsegelichte sind das erste Leibgerichte. Cia 2c.
 7. Dann so gibt es Stiefelknechte und den Schwängel von dem Hechte.
 2c.
 8. Ferner gibt es harte Eier und Salat noch für zwei Dreier 2c.
 9. Endlich kommen Frösch' und Kröten; sein mer fertig, woll'n mer beten.
 2c.
 10. Kommt der Bettelvogt gelaufen, eilen wir davon mit Schnaufen. Cia 2c.

224. Früher Tod.

Gemäßigt.

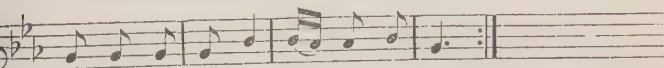
Alte Weise.



1. Muß i denn sterben,*) bin noch so jung, jung, jung, jung!



Wenn das der Ba = ter wüßt', daß i schon ster = ben müßt',



der thät sich krän = ken bis in den Tod.

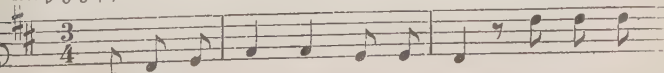
2. Muß i denn sterben, bin noch so jung! Wenn das die Mutter wüßt', wenn die Schwester wüßt', thäten sich härmen bis in den Tod.

3. Muß i denn sterben, bin noch so jung! Wenn das mei Mäd'el wüßt', daß on sterben müßt', es thät' sich kränken bis in den Tod.

225. Wirthshaus an der Lahn.

Mäßig geschwind.

Alte Weise.



1. Es steht ein Wirthshaus an der Lahn, da feh = ren

*) Jüngere Lesart: „Stiefel muß sterben.“

al = le Fuhr = leut' an. Frau Wir - thin sitzt am
 D = fen, die Gä = ste um den Tisch her = um, den
 Wein will Nie = mand lo = = = ben.

2. Frau Wirthin hat 'nen braven Mann, der spannt den Fuhrleuten selbst an, er hat vom allerbesten Ulrichssteiner Fruchtbranntwein und setzt ihn vor den Gästen.

3. Frau Wirthin hat 'ne brave Magd, die sitzt im Garten und rupft Salat; sie sitzt wohl in dem Garten, bis daß die Glock' zwölfe schlägt, und wart't auf die Soldaten.

4. Frau Wirthin hat auch einen Knecht und was er thät, das thät er recht; er thät gern caressiren; des Morgens, wenn er früh aufstund, dann konnt' er sich nicht rühren.

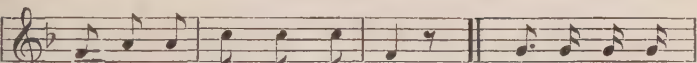
5. Und als das Glöcklein zwölfe schlug, da hatte sie noch nicht genug; sie fing sie an zu weinen, mit ei, ei, ei, und ach, ach, ach! nun hab' ich wieder keinen.

6. Wer hat denn dieses Lied erdacht? zwei Mann Soldaten auf der Wacht; ein schwarzer und ein weißer. Und wer das Lied nicht singen kann, der fang' an zu pfeifen. (Wird nun gepfiffen.)

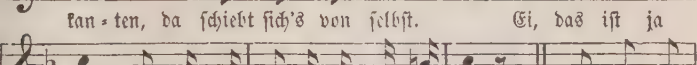
226. Auf dem Tanzboden.

Lebhaft.

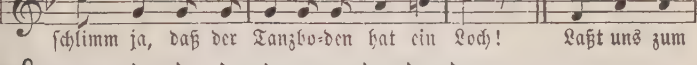
Mit dem Fie = del = bo = gen und der Baß = geig' an der
 Wand ist gut Re = gel = schie = ben, da braucht man kei = ne Mu = si =



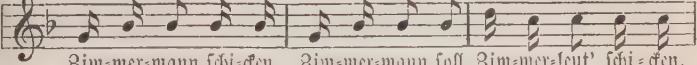
tan - ten, da schiebt sich's von selbst. Ei, das ist ja



schlimm ja, daß der Tanzbo-den hat ein Loch! Laßt uns zum



Zim-mer-mann schi-cken, Zim-mer-mann soll Zim-mer-leut' schi-cken,



Zim-mer-leute soll'n den Tanzbo-den fli-cken, Tanzboden hat ein Loch!

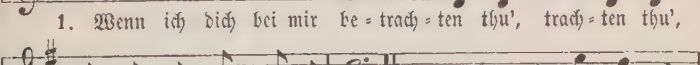
227. Liebeserklärung.

Rasch.

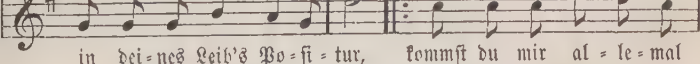
Alte Weise.



1. Wenn ich dich bei mir be-trach-ten thu', trach-ten thu',



in dei-nes Leib's Po-si-tur, kommst du mir al-le-mal



schöner für, schöner für, hast ein Gesicht wie'n Pan-du-a-o-ur, dur!

2. Augen hast du in deinem Kopf, deinem Kopf, glänzen so hell wie die Stern', |: wie der Karfunkel im Ofenloch, Ofenloch, wie ein Licht in der Laterne'. :|

3. Mädel, wo hast du dein Heirathsgut, Heirathsgut, Mädel, wo hast du dein Geld? Droben auf dem Boden, droben auf dem Boden, da steht es in einer Eck'.

4. Allemal kann man nicht lustig sein, lustig sein, allemal hat man kein Geld; allemal küßt man sein Mädel nicht, Mädel nicht, weil's Ein'm nicht immer gefällt.

228. Drohung.

Langsam und gedehnt.

1. Drei Tag, drei Tag, drei Tag gehn mer net ham!

Und wenn mir mei Mut-ter kei Plätz-li häckt, und wenn mir's mei

Da Capo sin al $\curvearrowright$.

Ba = ter net na = chi trägt:

2. Drei Tag, drei Tag, drei Tag gehn mer net ham! Und wenn mir's mei
Bruder net z'sammen schneid't, und wenn mir's mei Schwester net eini geit:
drei Tag, drei Tag, drei Tag gehn mer net ham!

Mündlich, aus der Gegend von Ulm.

229. Brüderlein fein.

Aus dem Zaubermärchen: „Der Bauer als Millionär“. (1826).

Andantino.

Weise v. Josef Drechsler. (1826.)

1. Brü = der = lein fein, Brü = der = lein fein, mußt mir ja nicht

bö = fe fein! Brü = der = lein fein, Brü = der = lein fein, mußt nicht

bö = fe fein! Scheint die Sonne noch so schön, ein-mal muß sie

un = ter = gehn. Brü = der = lein fein, Brü = der = lein fein, mußt nicht



2. |: Brüderlein fein, :| wirst mir wohl recht gram jetzt fein! |: Brüderlein fein, :| wirst recht gram mir fein! Hast für mich wohl keinen Sinn, wenn ich nicht mehr bei dir bin? |: Brüderlein, :| mußt nicht gram mir sein.

3. |: Brüderlein fein, :| wirst doch nicht so kindisch fein! |: Brüderlein fein, :| mußt nicht kindisch sein! Geb' zehntausend Thaler dir alle Jahr, bleibst du bei mir. |: Brüderlein fein, :| bleibst du wohl bei mir?

4. |: Brüderlein fein, :| du wirst noch ein Spitzbub' fein! |: Brüderlein fein, :| wirst ein Spitzbub' fein! Willst du nicht mit mir bestehn, nun, so kannst um Teufel gehn: |: Brüderlein fein, :| kannst zum Teufel gehn!

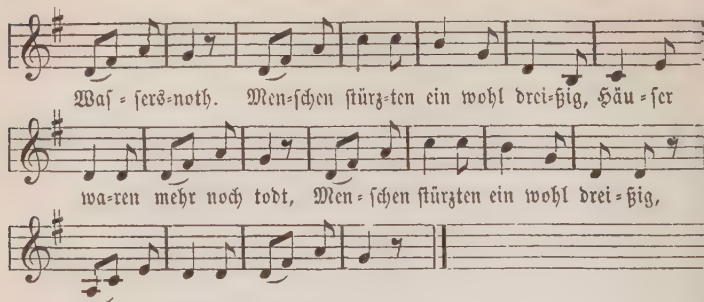
5. |: Brüderlein fein, :| sag' mir nur, was fällt dir ein? |: Brüderlein fein, :| sag', was fällt dir ein? Geld kann Vieles in der Welt, — Jugend kauft man nicht um's Geld, |: Brüderlein fein, :| 's muß geschieden sein!

6. |: Brüderlein fein, :| zärtlich muß geschieden sein! |: Brüderlein fein, :| 's muß geschieden sein! Denk' manchmal an mich zurück, schimpf nicht auf der Jugend Glück |: Brüderlein fein, :| schlag zum Abschied ein!

Ferdinand Raimund.

230. Leipziger Wassersnoth.

Mäßig. I. Volkswaise.



Häu = ser wa-ren mehr noch todt.

2. Bogen rollen auf und nieder, böse Menschen haben keine Lieder; auf dem Dache sitzt ein Greiß, der sich nicht zu helfen weiß.

3. Und die Kranken in dem Bette schreien Zeter um die Wette, auf der Leiter steht ein Mann, der nicht höher steigen kann.

4. Mütter ringen mit den Händen, Kinder krabbeln an den Wänden, und ein Kind liegt in der Wiegen, auf der Rasen eine Fliegen.

5. Ach, wie sind die Blüthen kühle, und wie duster ist das Grab! Dies erwecket mein Gefühle, drum brech' ich dies Lied hier ab.

Bewegt.

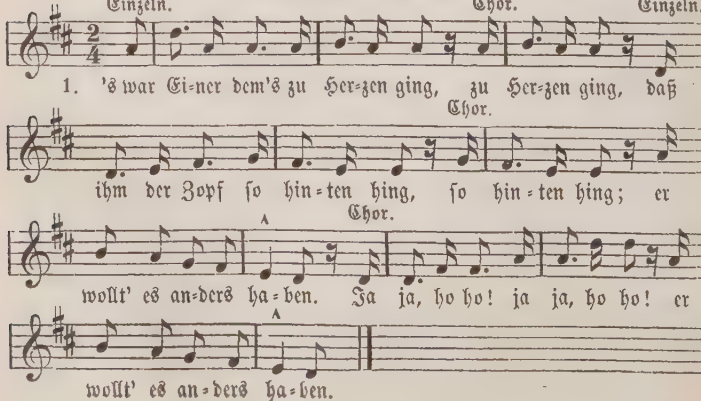
231. Tragische Geschichte.

Volksweise.

Einzelu.

Chor.

Einzelu.



2. So denkt er denn: wie fang' ich's an! Ich dreh' mich um, so ist's ge-
han! |: der Zopf, der hängt ihm hinten. :|
3. Da hat er flink sich umgedreht, und wie es stund, es annoch steht, —
er Zopf, der hängt ihm hinten.
4. Da dreht er schnell sich anders 'rum, 's wird aber doch nicht besser drum,
— der Zopf, der hängt ihm hinten.
Adelbert von Chamisso.

232. Herzeleid.

Langsam.

1. Mein' Mut-ter mag mi nit, und kein Schaz han i nit,
ei, wa = rum stirb i nit, was thu' i do? ei wa = rum
stirb i nit, was thu' i do?

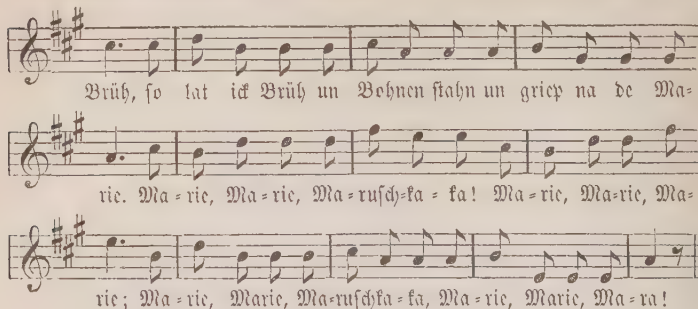
2. Gestern ist Kirchweih g'wä, mi hat me g'wiß nit g'seh, |: denn mir
t gar so weh, i tanz ja nit. :|
3. Laß die drei Rösle steh'n, die bei dem Kreuze blüh'n! |: Sämt ihr
as Maible kennt, das drunter liegt? :|
4. O geht und knieet hin, weint bei den Röslein! |: Ihr schenk' Gott
v'ge Ruh' und Gnade euch. :|
J. Pressel.

233. Marie.

Mäßig.

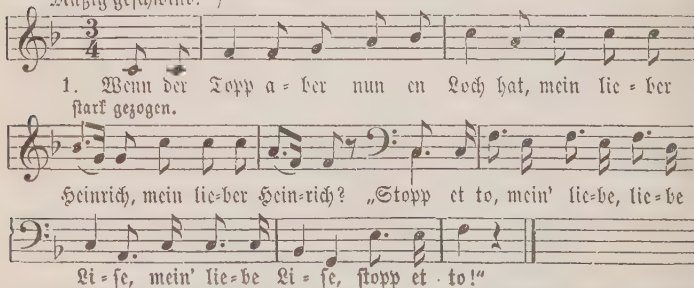
Volksweise.

Wenn hier en Topp mit Boh-nen steit, un dort en Topp mit



Brüh, so lat ich Brüh un Bohnen stahn un griep na de Ma-
rie. Ma = rie, Ma = rie, Ma = rusch = fa = fa! Ma = rie, Ma = rie, Ma =
rie; Ma = rie, Marie, Ma = rusch = fa = fa, Ma = rie, Marie, Ma = ra!

Mäßig geschwind. *) 234. Der Topp.



1. Wenn der Topp a = ber nun en Loch hat, mein lie = ber
stark gezogen.
Heinrich, mein lie = ber Hein = rich? „Stopp et to, mein' lie = be, lie = be
Li = se, mein' lie = be Li = se, stopp et . to!“

2. Womit soll ich't denn aber tostoppen, lieber Heinrich, lieber Heinrich
„Nimm Stroh, mein' liebe, liebe Rife, mein' liebe Rife, nimm Stroh!“
3. Wenn det Stroh aber nun zu lang is? 2c. „Hau et ab, 2c.“
4. Womit soll ich et denn aber abhauen? 2c. „Nimm det Beil! 2c.“
5. Wenn det Beil aber nu to stump is? 2c. „Denn muss't et schleifen. 2c.“
6. Worauf soll ich et denn aber schleifen? 2c. „Nimm 'nen Stein! 2c.“
7. Wenn der Stein aber nu to trocken is? 2c. „Mach' en naß! 2c.“
8. Womit soll ich denn aber naß machen? 2c. „Hole Wasser! 2c.“
9. Worin soll ich denn des Wasser holen? 2c. „Nimm den Topp! 2c.“
10. Wenn der Topp aber nun en Loch hat? 2c. „Stopp et to! 2c.“

Da capo, ohne Ende.

*) Der Anfang wird von den Männerstimmen in der rechten Tonhöhe des Violinschlüssels gesungen (d. h. fistulirt.) Die Antwort erfolgt dann im möglichst groben Bass.

235. Der arme Kuckuck.

Mäßig.

Aus dem Bergischen.



1. Auf ei-nem Baum ein Kuckuck — sim sa = la dim bam ba = sa = la

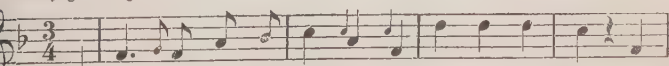


du = sa = la dim, — auf ei-nem Baum ein Ku = ckuck saß.

2. Da kam ein junger Jägers — sim sala dim bam basala dusala dim, da
m ein junger Jägersmann;3. Der schoß den armen Kuckuck! — sim sala dim bam basala dusala dim, der
schuß den armen Kuckuck todt!4. Und als ein Jahr vergangen — sim sala dim bam basala dusala dim, und
ein Jahr vergangen war,5. Da ward der arme Kuckuck — sim sala dim bam basala dusala dim, da
ward der arme Kuckuck (gesprochen :) läbendig.

236. Mäh.

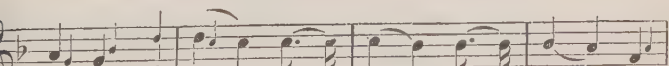
Mäßig bewegt.



1. Wo hast du denn ge = we = sen, mein zie = gen = der Bock, mein



zie = gen = der Bock? „Auf der Müh=le, auf der Müh=le, mein



gnä = dig = ster Herr, auf der Müh=le, auf der Müh=le, mein



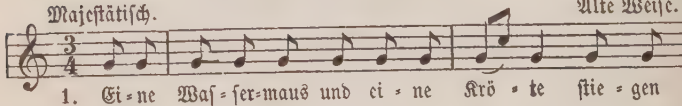
gnä = dig = ster Herr!"

2. Was hast du da gethan? mein zc. „Gestohlen, gestohlen mein zc.“
 3. Was hast du denn gestohlen? „Weizenmehl, Weizenmehl!“
 4. Und hat dich wer gesehen? „hm ja, hm ja!“
 5. Wer hat dich denn gesehen? „D' alt die Magd, d' alt die Magd!“
 6. Hat sie dich auch geschlagen? „hm ja, hm ja!“
 7. Wie hat sie dich geschlagen? „Mit dem Stock auf den Kopf!“
 8. Wie hast du denn geschrieen? „M'm mäh, m'm mäh!“

237. Ultimatum.

Majestätisch.

Alte Weise.



2. Sprach die Wassermäus zur Kröte: „Warum gehst du Abends spöte
 |: diesen steilen Berg hinan. :|

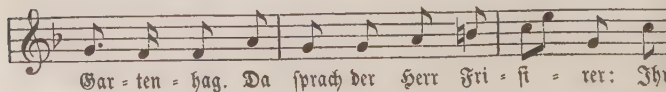
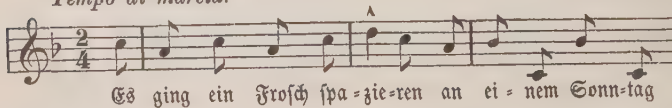
3. Sprach zur Wassermäus die Kröte: „Zum Genuß der Abendröthe geh'
 heute Abend spöte diesen steilen Berg hinan.“

4. Dies ist ein Gedicht von Goethe, das er eines Abends spöte auf dem C
 ppha noch ersann.

238. Kinderfabel.

Tempo di marcia.

W. Sommer

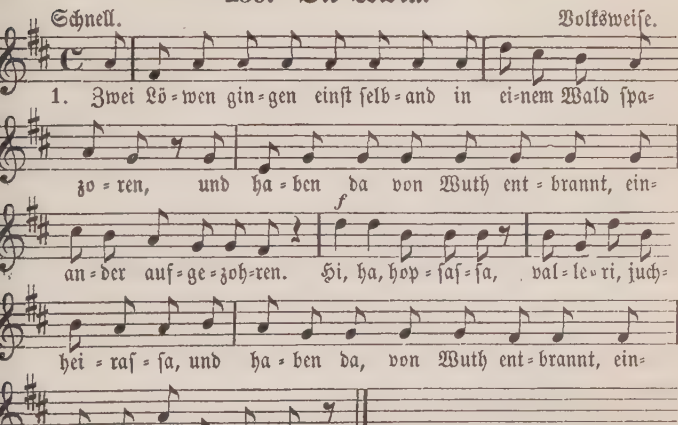




Frösch', ihr seid ein dum = mes Corps, wie kam = mer euch fri =
 si = re, ihr habt ja gar keen Hoor!

239. Die Löwen.

Schnell. *Volksweise.*



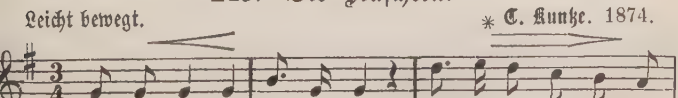
1. Zwei Lö = wen gin = gen einst selb = and in ei = nem Wald spa =
 zo = ren, und ha = ben da von Wuth ent = brannt, ein =
 an = der auf = ge = zoh = ren. Si, ha, hop = sas = sa, val = le = ri, juch =
 hei = ras = sa, und ha = ben da, von Wuth ent = brannt, ein =
 an = der auf = ge = zoh = ren!

2. Da kamen eines Tags daher des Wegs zwei Leute edel, die fanden von
 m Kampf nichts mehr, als beider Löwen Wedel.

3. Daraus geht nun für Groß und Klein die weise Lehr' hervor: „Selbst
 t dem besten Freunde dein im Walde nie spazor!“

240. Der Heuschreck.

Leicht bewegt. * C. Kunke. 1874.



1. Was ein g'rech = ter Heuschreck is, fßt im Sommer auf der

1. 2.

Wies', Wies'. Auf der Wie-se muß er sin-gen, all-weil
hin und wie=der sprin-gen, auf der Wies' ist sein Ge-
span, dort fällt ihn kein Langweil an: Heuschreck hin,
Heuschreck her, ein al=ter Heuschreck hupft nicht mehr, Heuschreck hin,
Heuschreck her, ein al=ter Heuschreck hupft nicht mehr.

2. Und die edle Heuschreckin pfleget fein mit treuem Sinn, und an ihre treuen Busam schläft der Heuschreck nächtlich ruhsam. Schläft in's grüne Gras versteckt, bis der Tag zum Springen weckt; :: Heuschreck her, Heuschreck hin, es lebe auch die Heuschreckin. ::

3. Und so lang der Sommer scheint, hüpfen beide eng vereint, er unzähmba wild, anarchisch, sie constitutionell monarchisch; bis im Herbst beim ersten Rebeid' sich strecken kalt und steif. Heuschreck hin, Heuschreck her, ein todter Heuschreck hupft nicht mehr.

J. D. v. Scheffel.

241. Das Häfulein.

Klagend.

Alte Weise.

1. Ich ar=mer Häf' im weiten Feld, wie wird mir so

grausamlich nach-ge-stellt, so wohl bei Tag, als bei der Nacht, da
thut man mir nach = ja = gen; man ja = get mir nach dem
Le = ben mein; ach bin ich nicht ein ar = mes Hä = su = lein?

2. Was fang' ich armer Teufel an? ich habe ja Niemand was Leid's gethan!
s Gras, so in dem Walde, das ist die Nahrung mein. Ich halte mich auf in
m Revier und saufe das Wasser für mein Plaisir.

3. Erwischt mich der Jäger bei meinem Schopf, so hängt er mich an seinen
abulsknopf. Da thut er mit mir prangen, ich armer Haf' muß hangen; da
mple ich so hin, da pample ich so her, als ob ich ein Dieb am Galgen wär'.

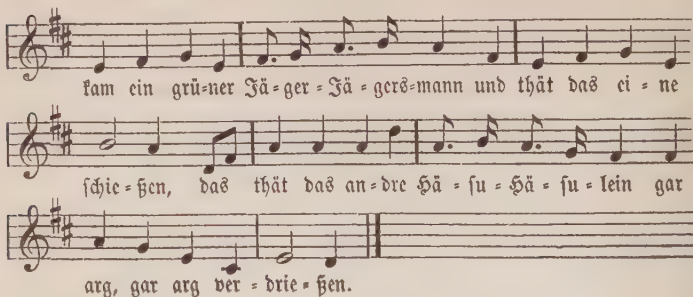
4. Und hat er mich gebracht nach Haus, so reißt er mir die Eingeweide aus;
nn thut er mich auch spießen, und an den Bratspieß stecken; und hat er mich ge-
aten wie einen Fisch, so bringt er mich auf großer Herren Tisch.

5. Die großen Herren und ihr Gäst', die heben mich auf bis zu allerleht. Bei
en Tractamenten, da thun sie mich anwenden; auf mich da trinken sie den rhein-
en Wein; ach bin ich nicht ein armes Häfulein?

242. Die muscicirenden Hasen.

Mäßig. Alte Weise.

In ei = nem grü = nen Thä = lu = Thä = lu = lein, da
sa = ßen zwei klei = ne Hä = su = lein, das ei = ne thä = te
flö = tu = flö = tu = lein, das an = dre thä = te gei = gen; da

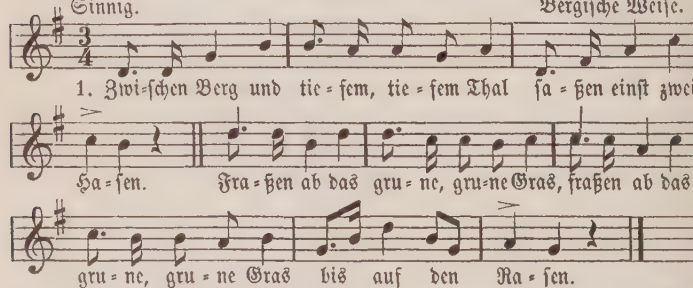


kam ein grü=ner Jä=ger = Jä = ger=mann und thät das ei = ne
 schie = ßen, das thät das an=dre Hä = su = Hä = su = lein gar
 arg, gar arg ver = drie = ßen.

243. Zwei Hasen.

Sinnig.

Bergische Weise.



1. Zwi=schen Berg und tie = fem, tie = fem Thal sä = ßen einst zwei
 Ha = sen. Fra = ßen ab das gru = ne, gru=ne Gras, fraßen ab das
 gru = ne, gru = ne Gras biß auf den Ra = sen.

2. Als sie satt gefressen war'n, saßen sie sich nieder, |: biß daß der Jäger kam :| und schoß sie nieder.

3. Als sie sich nun aufgesammelt hatt'n, und sich besannen, daß sie noch Le=ben, Leben, hatt'n, lusen sie von dannen.

Dritter Theil.
Studentenslieder.

Commercium.

1. Weihelied.

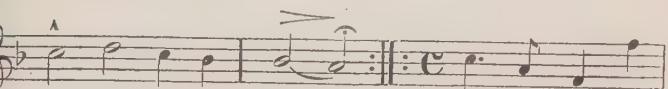
(Auch Landesvater oder Burschenschwur genannt.)

Feierlich langsam.

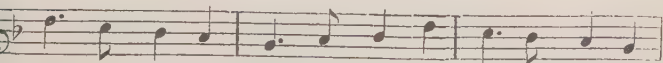
Volkweise,



1. Al = les schwei = ge! Je = der nei = ge ern = sten



Tö = nen nun fein Ohr! Hört, ich sing' das



Lied der Lie = der! hört es, mei = ne deut = schen Brü = der!

cresc.



hall' es, hall' es wie = der, fro = her Chor!

2. Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgefang! — Vaterland du Land des Ruhmes, weih' zu deines Heiligthumes |: Hüttern :| uns und unser Schwert! —

3. Hab' und Leben dir zu geben, sind wir allesammt bereit, — sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn das Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielel stets nach deutscher Männer Wert! — soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: groß und deutsch sei unser Muth! Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Burschen pflegen, und durchbohrt den freien Hut!

6. a. Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweicht! — Ich durchboh'r' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein. (Alle: Du durchboh'rst zc.)

Jeder Präses singt zum Nächstfolgenden, indem er ihm den Becher reicht:

7. a. Nimm den Becher, wacker Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (Die Präses geben ihren Nachbarn die Schläger und singen:) Nimm den Schläger in die Linke, boh'r' ihn durch den Hut und trinke auf des (der Becher wird geleert) Vaterlandes Wohl!

6. b. (Die Einzelnen singen:) — Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweicht! (Alle: Seht ihn zc.) — (Die Einzelnen:) — Ich durchboh'r' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein. (Alle: Du durchboh'rst zc.)

Die Präses nehmen bei den letzten Worten die Schläger zurück und singen, indem sie die Nachfolgenden die Becher reichen:

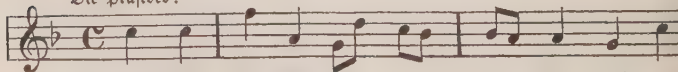
7. b. Nimm den Becher, wacker Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (Die Präses geben den Nachstfolgenden die Schläger.) Nimm den Schläger in die Linke, boh'r' ihn durch den Hut und trinke — auf des Vaterlandes Wohl! —

[Vers 6. b. und 7. b. werden bis zum völligen Umgange der Schläger gesungen.]

Nach dem Umgange des Schlägers:

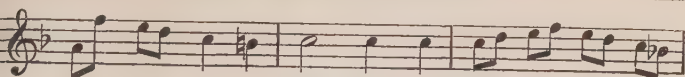
a) Vers 8.

Die Präses:

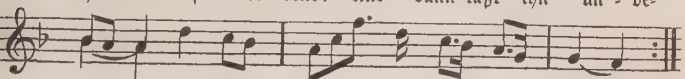


a) Komm, du blan = ker Wei = ße = de = gen, frei = er
b) Laßt *) uns fest = lich ihn ent = la = sten; je = der

*) Hier wechseln die Präses ihre Schläger.



Män = ner frei = e Wehr! Bringt ihn fest = lich mir ent =
Schei = tel sei be = deckt! Und dann laßt ihn un = be =



ge = gen von durch = bohr = ten Hü = ten schwer.
fleckt bis zur näch = sten Fei = er ra = sten.

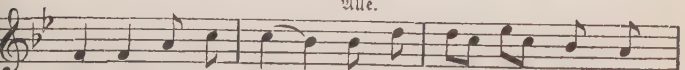
b) Vers 8. Andere Weise.

Die Präfixes:



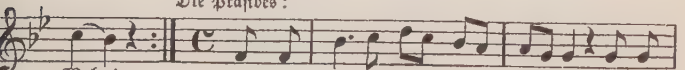
Komm, du blan = fer Wei = he = de = gen, frei = er
Bringt ihn fest = lich mir ent = ge = gen von durch =

Alle.



Män = nern frei = e Wehr! frei = er Män = ner frei = e
bohr = ten Hü = ten schwer, von durch = bohr = ten Hü = ten

Die Präfixes:



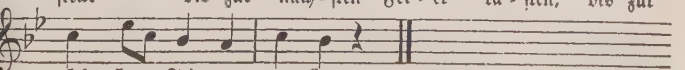
Wehr!
schwer. Laßt uns fest = lich ihn ent = la = sten; je = der



Schei = tel sei be = deckt! Und dann laßt ihn un = be =



fleckt bis zur näch = sten Fei = er ra = sten, bis zur

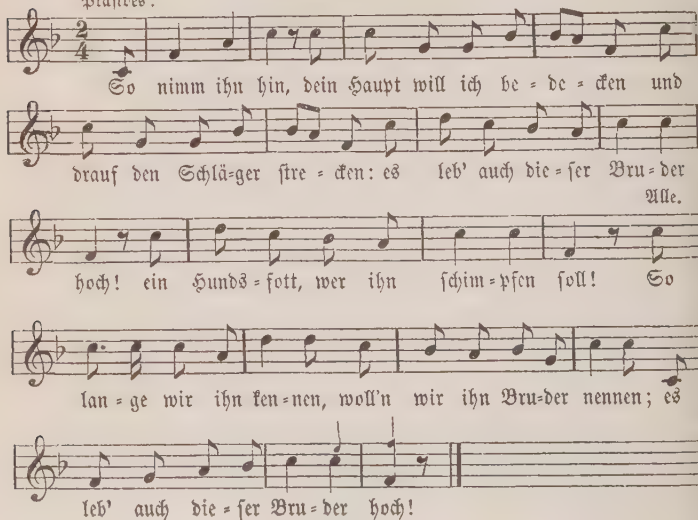


näch = sten Fei = er ra = sten!

9. Auf, ihr Festgenossen, achtet unsre Sitte, heilig, schön! Ganz mit Herz und Seele trachtet, stets als Männer zu bestehen. — Froh zum Fest, ihr traute Brüder; Jeder sei der Väter werth! Keiner taste je an's Schwert, der nicht edel ist und bieder!

Vers 10.

Präsident:



So nimm ihn hin, dein Haupt will ich be = de = cken und
drauf den Schlä = ger stre = cken: es leb' auch die = ser Bru = der
Alle,
hoch! ein Hund = s = fott, wer ihn schim = pfen soll! So
lan = ge wir ihn ken = nen, woll'n wir ihn Bru = der nennen; es
leb' auch die = ser Bru = der hoch!

Beschluß.

Weise wie Vers 8.

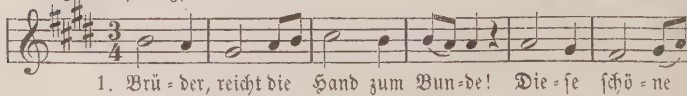
11. Ruhe von der Burschenseier, blanker Weihedegen, nun! Jeder trachte wackerer Freier um das Vaterland zu sein! Jedem Heil, der sich bemühte, ganz der Väter gleich zu sein! Keiner taste je an's Schwert, der nicht edel ist und bieder!

Angust Niemann. 1782.

2. Bundeslied.

Feierlich langsam.

W. A. Mozart.



1. Brü = der, reicht die Hand zum Bun = de! Die = se schö = ne

cre - scen - do f

Fei = er = stun = de führ' uns hin zu lich = ten Höh'n!

p *A*

Laßt, was ir = disch ist, ent = flie = hen; uns = rer Freund = schaft

>

Har = mo = ni = en dau = ern e = wig fest und schön,

> *f*

dau = ern e = wig fest und schön.

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein
g Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit
ge Waffen, |: sei uns heiliger Beruf. :|

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all' im Ost und Westen, wie
Süden und im Nord: Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen
lich lieben, das sei unser Lösungswort!

3. Bundeslied.

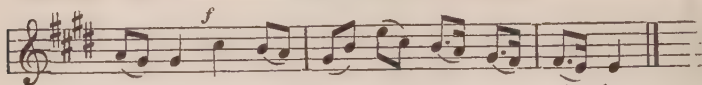
Feierlich.

† Fr. Silcher.

C

1. } Sehr und hei = lig ist die Stun = de, Brü = der,
} zu dem schö = nen gro = ßen Bun = de, dem der

die uns hier ver = eint, Zei = ten kom = men, Zei = ten
Stern der Lie = be scheint.



ge = hen, un = ser Bund er wird be = ste = hen.

2. Dem Vergänglichen ergeben ist der Menschen niedrer Sinn; unser Wollen unser Streben geht auf bleibenden Gewinn: Vieles wird dem Tag zum Raube, aber nimmer unser Glaube.

3. An das Irdische gekettet ist der Sterblichen Geschlecht; Liebe nur und Hoffnung rettet das verlorne Götterrecht; in den Sternen ist's geschrieben: Hoffen sollen wir und lieben.

4. Nicht der Eid ist's, der uns bindet, Herzen knüpft ein höh'res Band; was die Stunde bringt, verschwindet in des Lebens Unbestand. Alles weicht aus seinen Schranken, unser Wille kann nicht wanken.

5. Alles Wahre, Schöne, Gute kommt uns von der Erde nicht: mit des Adlers kühnem Muthe blicken wir in's Sonnenlicht. Die nicht um Gemeines ringen, kann auch das Geschick nicht zwingen.

6. Grauenvolle Nacht umhüllet öfter ird'schen Lebenspfad, und des Donner's Stimme brüllet, und die Macht der Hölle naht; doch die Erde mag vergehen, wir wir werden ruhig stehen!

7. Brüder, bietet euch die Hände, die ihr euch dem Bund geweiht, ohne Anfang, ohne Ende, wie der Ring der Ewigkeit; die den Preis des Lebens kennen, mag das Irdische nicht trennen.

8. Von der Erde reicht die Kette zu des Schöpfers Flammenthron, aber aus dem Kreise trete, wer nur buhlt um schnöden Lohn; unser Tagewerk vergelten muß der Meister aller Welten.

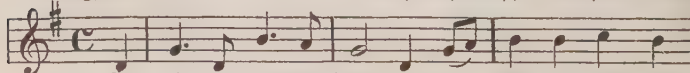
A. Schreiber.

4. Bundeslied.

Auch nach der Weise: Wenn Alle untreu werden etc.

Rangsam.

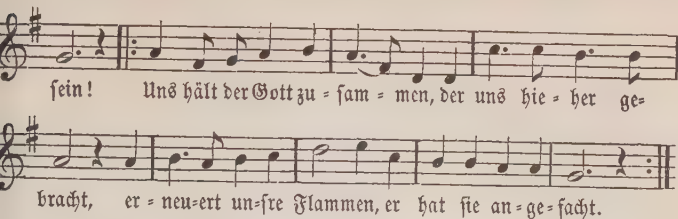
Auf den süddeutschen Universitäten bekannt.



1. In al = len gu = ten Stun = den, er = höht von Lieb' und



Wein, soll die = ses Lied ver = kun = den von uns ge = sun = gen



2. So glüheth fröhlich heute, seid recht von Herzen eins! Auf! trinkt er-
ster Freude dies Glas des ächten Weins! |: Auf, in der holden Stunde stoßt
, und küsst treu bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu! :|

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht fröhlich drin? Genießt die
ie Weise und treuen Brudersinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen
gekehrt, von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.

4. Und hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und Alles, was be-
net, erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedrängt, verknickt sich keine
st; durch Zieren nicht geenget schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer
ter steigt unser Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn Alles steigt
fällt, wir bleiben lange, lange, auf ewig so gesellt.

Goethe. 1775.

5. Farbenlied.

Weise: Steh' ich in finst'rer Mitternacht 2c.

1. Seht her, wie stolz ich um mich schau', die Brust geschmückt mit Roth und
au; |: die Treu' ist blau, die Liebe roth; die Farben lieb' ich bis zum Tod. :|

2. Das Herrlichste auf Gottes Welt, das Schönste, was den Busen schwellt,
das malet sich in Blau und Roth: die Farben lieb' ich bis zum Tod.

3. Trei' ich hinaus in die Natur, blühn Ros' und Weilschen auf der Flur, das
lchen blau, die Rose roth; die Farben lieb' ich bis zum Tod.

4. Beim Zitherklang seh' ich so gern die Abendgluten in der Fern': es flammt
Himmel blau und roth; die Farben lieb' ich bis zum Tod.

5. Doch wenn ich bei süß Liebchen bin, wie labt sich da mein trunkner Sinn;
Auge blau, die Wange roth; die Farben lieb' ich bis zum Tod.

6. Ruft mich die Ehr', den Stahl im Arm, versprich' ich gern mein Herzblut
m; mein Stahl so blau, mein Blut so roth; die Farben lieb' ich bis zum Tod.

7. Und tragt ihr mich in's Grab hinein, so schmückt den Sarg, ihr Brüder
n, mit einem Bunde blau und roth; die Farben lieb' ich bis zum Tod.

Wollhetm.

6. Deutsches Weihelied.

Bekannte Weise von A. Methfessel.

1. Stimmt an mit hellem, hohem Klang, stimmt an das Lied der Lieder, des Vaterlandes Hochgesang; das Waldthal hall' es wieder.

2. Der alten Varden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, freies, unbeswungnes Land, dir weih'n wir uns auf's Neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weih'n, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

4. Die Varden sollen Lieb' und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen hiedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungeßüm sich reißen, und jeder ächte deutsche Mann soll Freund und Bruder heißen!

Matthias Clandius. 1773.

7. Festlied.

Weise: Der Gott, der Eisen wachsen ließ 2c.

1. Auf Brüder, laßt in froher Lust die vollen Gläser klingen, laßt hell das Lied aus eurer Brust sich auf zum Himmel schwingen! Die Freude winkt, von dannen ziehn die Sorgen und die Schmerzen und der Begeistrung Flammen glühn empor in unsern Herzen.

2. Das erste Glas dem Vaterland, dem Kaiser soll es klingen, der alten deutschen Treue Band laßt uns auf's neue schlingen. Heil, Kaiser, dir im Siegerkranz! Wie strahlt dein Ruhm so prächtig. Du schußt im blut'gen Waffentanz **Ein** Deutschland stark und mächtig.

3. Steig' auf zur Sonne, Kaiseraar vom Horst der deutschen Eiche; halt' fern der trotz'gen Feinde Schaar vom jungen deutschen Reiche, und mögen auch die Wetter dräu'n und tobend ringsum stürmen, wir setzen unser Leben ein, das Vaterland zu schirmen.

4. Das zweite Glas dem deutschen Frau'n, der deutschen Minne, — Brüder, stoß an! Durch alle deutschen Gau'n, da hall' es donnernd wieder! Den deutschen Frau'n, die hold und rein nach allem Hohen streben, — die Blumenduft und Sonnenschein in unser Dasein weben.

5. Dem deutschen Lied das dritte bringt, dem Lied vom gold'nem Klange, das jubelnd auf zum Himmel klingt im ungeßümen Drange; dem Liede, das ein göttlich Wort in unsrer Brust entzündet, das nah und fern, von Ort zu Ort, die Herzen eint und bindet.

6. So nimm ihn an, o Vaterland, den heil'gen Schwur auf's neue! Wir knüpfen fest das alte Band in deutscher Lieb' und Treue für das, was heilig, groß und schön, für **Glauben, Ehr'** und **Tugend** wird bis zum letzten Hauche steh'n allweg die deutsche Jugend.

Den vereinigten Vereinen Deutscher Studenten
zum 18. Januar 1882 gewidmet von H. Rhode.

8. Weihelied. *)

Weise: Gaudeamus igitur etc.

1. Stimmet an den Preisgesang unser Fest zu krönen! Hell, wie Gottfrieds arke Klang, laßt ihn heut ertönen; denn die Stund' ist hochgeweiht, da sich alt' und neue Zeit wundervoll versöhnen.
2. Der mit heil'gem Brausen zieht ob des Rheines Gründen, was sich lang entfremdet mied, will der Geist verbinden. Aus der Vorzeit Mark genährt will auf dem alten Herd junge Blut entzünden.
3. Preis dem großen Vaterland; dessen Hauch wir spüren, wie wir, Hand in ruderhand, Pfad und Ziel uns kuren, Preis der Säule deutscher Kraft, Preis der freien Wissenschaft, deren Bau wir führen!
4. Gleich dem Münster dort am Strom wolkenwärts gewendet, steigt in's Lau ihr Riesendom ewig unvollendet. Jeder soll willkommen sein, der nur an den Quaderstein treu zum Werk uns spendet.
5. Wenn in dumpfem Bann die Welt hastet am Erwerbe: sind zu Hüttern wir bestellt für der Menschheit Erbe, daß was Geist geboren ist, nicht verkomm' in dieser Frist, noch das Schöne sterbe.
6. Daß sich läut're Glaub' und Recht, Trost empfah der Kranke, von Ge- schlecht sich zu Geschlecht Ueberlieferung ranke; daß Natur ihr ernst Gesicht uns entschleir' und kühn in's Licht steure der Gedanke.
7. Aber wo sein freies Reich man umstellt mit Rehen, ihn, verwehntem Bilde gleich, in den Tod zu hegen: brich hervor, Studentenmuth, für der Wahr- heit heilig Gut alles einzusetzen!
8. Schlag' im Flug dann sonnenan, deutscher Geist, die Schwinge! Wider stumpfsinn, Trug und Wahn blitzgewaffnet ringe, daß in solchem Ritterthum in und Straßburgs alter Ruhm glorreich sich verjünge.

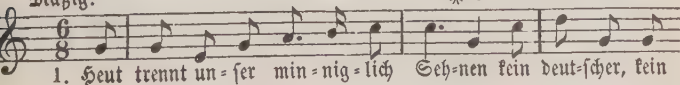
E. Geibel. April 1872.

9. Festlied der Straßburger Studenten.

Nach der Weise: Ich weiß nicht, was soll ic. am 1. Mai 1872 gesungen.

Mäßig.

* Carl Reinecke. 1875.



*) Die Lieder 8 und 9 wurden bei dem Fest-Commerz zur Eröffnungsfeier der Straßburger Universität, den 1. Mai 1872, gesungen.

gal = li = scher Rhein, wir zie = hen gleich Lo = hen = grins Schwänen ma
 fröh = lich in „Strazze = burc“ ein; der Hochschulen jung = jüng = ste
 Schwester sei als bräut = li = ches Ziel uns er = seh'n: sie
 steht noch im er = sten Se = me = ster, drum ist sie auch jung noch und
 schön, sie steht noch im er = sten Se = me = ster, drum
 ist sie auch jung noch und schön!

2. Wo Gottfried den Tristan gesungen, wo Erwin sein Münster erbaut, Gutenberg's Kunst sich erschwungen, da ist uns der Boden vertraut. Was so zu Argentoratum einst Römer — und And're gemacht, |: dem sei als entschwidnenem Jatum ein sühnend Glas Lethe gebracht! :|

3. „Es konnt' ja nicht immer so bleiben hier unter dem wechselnden Mon so würde Schöplinus jetzt schreiben, der als Subelgreis einst hier gewohnt doch wenn unter pflegenden Händen die Wissenschaft stolz erst florirt, so wird durch die deutschen Studenten Alsatia „neu illustirt“.

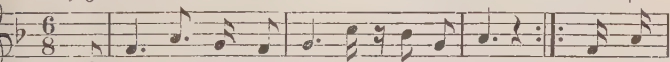
4. Was schaußt du noch trauernd nach Westen, elsässischer Landsmann! Freund? Du zählst ja schon heut zu den Besten, die uns're Matrikel vere Bedent', was die Neben all' wollen von Wolzheim hinauf bis nach Thann: Wein reißt fürwahr nicht zum Schmollen, der reißt zum Schmolliren heran!

5. Wir gründen ein kerngesund Wesen und scheiden erst, wenn uns als T das sämtliche Moos der Vogesen die eigenen Häupter bemoost. Stoßt drum: Neustraßburg soll leben, soll wachsen und kraftvoll gedeih'n, als St r für geistfrisches Streben, als Burg der Weisheit am Rhein.

10. Akademisches Hoch.

Gemäßigt.

Alte Weise.



1. Stoßt an! ——— soll le = ben! Hur-rah hoch! Die Phi=



li = ster find uns ge = wo = gen meist, sie ah = nen im Burschen, was



Frei = heit heißt: Frei ist der Bursch, frei ist der Bursch!

Variante.



Frei ist der Bursch, ja frei, ja frei ist der Bursch!

2. 1: Stoßt an! — — — lebe! Hurrah hoch! :1: Der die Sterne lenket
Himmelszelt, der ist's, der unsre Fahne hält. Frei ist der Bursch! :|

3. Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! Seid der Väter heiligem
Ehrer treu, doch denkt der Nachwelt auch dabei! Frei ist der Bursch!

4. Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! Er versprach zu schützen das
Recht, drum wollen wir ihn auch lieben recht. Frei ist der Bursch!

5. Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch! Wer des Weibes weiblichen
An nicht ehrt, der hält auch Freiheit und Freund nicht werth. Frei ist der Bursch!

6. Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! Wer nicht singen, nicht
Loben und lieben kann, den sieht der Bursch voll Mitleid an. Frei ist der Bursch!

7. Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch! Wer die Wahrheit kennt
Saget sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. Frei ist der Bursch!

8. Stoßt an! Kühne That lebe! Hurrah hoch! Wer die Folgen ängstlich
Vor erwägt, der beugt sich, wo die Gewalt sich regt. Frei ist der Bursch!

9. Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch! Bis die Welt vergeht am
Letzten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach: „Frei ist der Bursch!“

A. Linzer,

weil. Bursch in Kiel und Leipzig.

11. Im Freien.

Ruhig, nicht zu langsam.

Einzelne.

Alte Weise.

1. } Brü = der, la = gert euch im Krei = se,
trinkt nach al = ter Vä = ter Wei = se,
leert die Glä = ser, schwenkt die Hü = te
Bom Chor wiederho.
auf der gold = nen Frei = heit Wohl.

2. Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlte
|: süßer Traum der Kinderjahre, keh' noch einmal uns zurück! :|

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, n
der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren, will auch ich den Becher leeren, i
für Ehr' und Freiheit fechten; selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führe
deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, die i
Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die befreit von Kummer, ruhn den langen Grabeschlumm
weihn wir, der Grinn'ung heilig, diese frohe Libation!

(8. Unter'm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo
Brüder froh umarmen in dem Hain Elysium's.

9. Wenn ich deinen Rahn besteige, trauter Charon! o, so reiche mir nochm
den Labebecher für den letzten Obolus!)

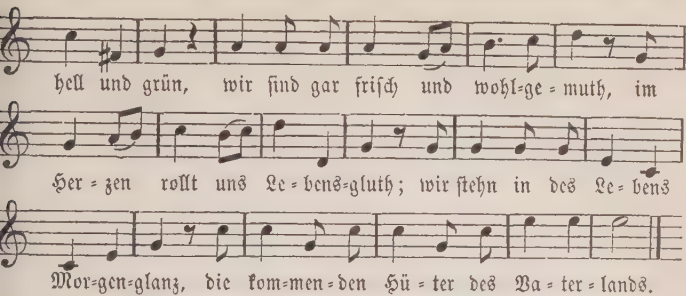
10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, l
sie, Freunde! Schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

12. Burschenlied.

Kräftig.

Alte Weise

1. Uns deut-schen Bur-schen stolz und kühn, er = blüht das Le = be



2. Die Einen sendet der Vater Rhein, vom Meerstrand zieht der Andre ein:
r Ein' in Bergeslust gesäugt, der Andre, wo die Flur sich neigt. Doch um-
lingt uns All' ein Bruderband, alle Streiter dem Einen Vaterland.

3. O Vaterland, du heilig Land, du hast ja All' uns ausgesandt, zu werden
n männlich frei Geschlecht, zu werben Freiheit dir und Recht. Zu wahren des
aterlands Heiligthum sei unsre Ehre, unser Ruhm.

4. O Vaterland, du heilig Land, an Feldern reich von Herz und Hand, wo
ermann einst das Eisen schwang, und Luther für den Glauben rang; dir weihn
r unser junges Blut, o weih' uns zu Männern voll Ernst und Muth.

5. Und wer das Vaterland nicht ehrt, ist auch der eignen Ehr' nicht werth!
nd wer die Brüderschaft verglimpft, und wer die Burschen nur beschimpft, den
affe hart unser Burschenschwert, das Ehr' und der Freiheit angehört!

6. So halten fest wir, treu und gut, wir haben rechten Lebensmuth; so sind
r frisch und fromm und frei, und bleiben auch im Tode treu; dann mag sich
st lösen das Jugendband, wir bleiben doch alle im Vaterland.

7. Nach Gottes wahrer Wissenschaft wir streben hier mit Muth und Kraft,
r stählen uns zur Lebenswehr, zu stehen einst wie Fels im Meer. Und wenn
nn des Lebens Ernst uns begehrt, so sind wir Männer, wohl bewehrt.

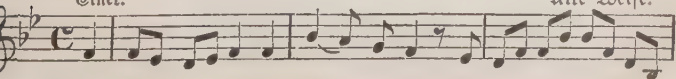
H. F. Maßmann (weil. Bursch in Jena.)

13. Burschenlied.

Mäßig bewegt.

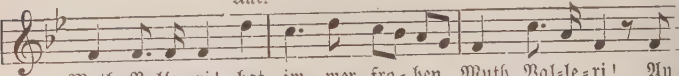
Ciner.

Alte Weise.

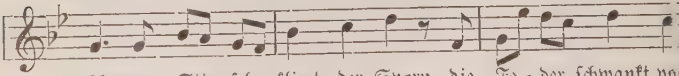


1. Der Bursch von äch-tem Schrot und Korn hat im-mer fro-zen

Alle. Eins.

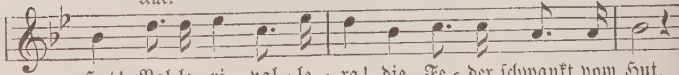


Muth, Bal-le = ri! hat im = mer fro = hen Muth, Bal-le = ri! An



schweren Stie = fel klist der Sporn, die Fe = der schwankt vor

Alle.



Hut! Bal-le = ri, val = le = ra! die Fe = der schwankt vom Hut.

2. Am großen Hut prangt feierlich die Landesvateri. Balleri! Er schüß ihn mehr bei Hieb und Stich, als wär' er gut und neu! Balleri 2c.

3. Als Bursche trägt er stets bei sich die Bierde, die ihm gnügt, den Scherger, der sich fürchterlich an seiner Seite wiegt.

4. Als Bursche klistrend durch die Stadt in seiner Majestät, blizt um den Sporn die Funtensaaf, und Feuer kreuzweis weht.

5. Was kümmerf's ihn, ob auch ein Loch den Ellenbogen zeigt? Der stolze Bursche bleibt er doch, vor dem sich Alles neigt.

6. Weh dir, wenn du dich zu ihm drängst, im parfümirten Rock, er schimpft dich Pomadenhengst, dir droht sein Knotenstock!

7. Für Freunde schlägt sein Herz so warm, er fühlet ihre Noth, für Feinde braucht er den starken Arm und scheut selbst nicht den Tod.

8. Wer sah es, daß er jemals wich, wer sah ihn jemals feig? Die Scham nähm' er nicht auf sich, nicht um ein Königreich!

9. Laut donnernd sah man ihn im Kampf den blanken Schläger zieh'n, nicht sah vor seinem Hieb, wie Dampf, die feigen Schurken flieh'n.

10. Den Muth in Unglück und Gefahr trifft man sonst nirgends an, ja selbst auch bei der Höllenschaar beweist er sich als Mann.

11. Wenn er von Hermann's Edelmuth und seinen Thaten hört, so malet er sein deutsches Blut: sei du auch Hermann's werth!

12. Er trinkt den deutschen Nebensaft und fühlt sich deutsch und groß, in seinem Arm wohnt Riesenkraft, und Freiheit ist sein Loos.

13. Es lebe jeder deutsche Mann, der, wie er denkt, auch spricht! Weh dem auf Trug und Bosheit sann, verlösche wie ein Licht!

14. Drückt schwere Sorge sein Gemüth, nimmt er sein Pfeisfchen her; wie der Knaster dampft und glüht, plagt ihn kein Unmuth mehr.

15. Er ist ein Bursch, lebt sans facon, ist eines Jeden Freund, sein Herz bieder, ob es schon zuweilen anders scheint.

16. Er wünschet edlen Menschen Fried' und Freud' auf ihrer Bahn, und lobet sie in seinem Lied, so viel er loben kann.

17. Die Gläser sind nun alle leer, die Krüge aber voll; so gebt den frischen Wein da her, und trinkt der Burschen Wohl!

18. Schon fließt aus vollem Krug der Saft ins leere Glas hinein, und unsrer werthen Bruderschaft soll dies geweiht sein.

19. — — ia heißt mein Vaterland, ich halt' es hoch und werth, trag' drum das — — ne Band, und deck's mit Hand und Schwert!

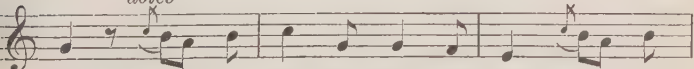
14. Burschen, heraus!

Rasch. *Alte Weise.*



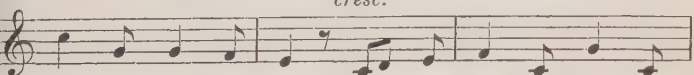
1. Bur = schen, her = aus! Laßt es schal = len von Haus zu

dolce



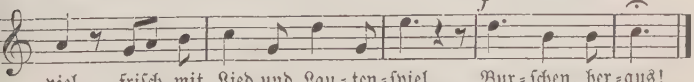
Haus! Wenn der Ler = che Sil = ber = schlag grüßt des

cresc.



Mai = en er = sten Tag, dann her = aus und fragt nicht

f



viel, frisch mit Lied und Lau = ten = spiel, Bur = schen, her = aus!

2. Burschen, heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hülfe die Poesie gegen Zopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht! Burschen, heraus!

3. Burschen, heraus! Laßt es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt für's Vaterland, treu die Klängen dann zur Hand, und heraus mit muth'gem Sang, dar' es auch zum letzten Gang! Burschen, heraus!

15. Eine Burschenfeier.

Weise: Alles schweige 2c. und Gaudemus igitur.

1. Wack're Burschen, Chorus singend, zieh'n die Musenstadt entlang,
[: gluthgewalt'ge Fackeln schwingend, :] also tönt ihr Jubelsang:

„Run so laßt uns lustig sein, eh' wir Greise werden. Nach der Jugend güld'nem Schein, nach des Alters Noth und Pein deckt uns Staub der Erden.“

2. Haus um Haus zu beiden Seiten glänzt im Fackelschimmer grell, seltsam Bildwerk and'rer Zeiten tritt an's Licht lebendig hell.

„Sagt, wo sind sie allzumal, die zuvor hier wohnten? Steigt empor zum Göttersaal, nieder in des Orcus Thal, wo sie längst schon thronten.“

3. Von den Erken, aus den Thoren lauern Mägdlein mit Begier, hauptbe-mooste Professoren, ernsten Blicks, verdrießlich schier.

„Kurz ist uns're Lebensbahn, pfeilgeschwind durchmessen, eilends rückt der Tod heran, grausam uns hinwegzufah'n, keiner wird vergessen.“

4. Die Pedelle spä'h'n wie Luchse, schickt der Rector sie vielleicht? Hütet euch, ihr jungen Füchse, wenn ihr um den Weinberg schleicht.

„Heil sei unserm Musenort, Heil den Professoren! Allen Gliedern fort und fort, hoh'n und niedern da und dort, dort und da geboren!“

5. Heute doch ist's kein Professor, dem die Fackelfeier gilt, kein gestrenger Antecessor, eine Frau, liebhold und mild.

„Heil dem theuren Vaterland, dem, der's lenkt und schüzet, unsrer Stadt am Neckarstrand, Heil den Göttern, deren Hand mild uns unterstützt.“

6. Vor Herrn Gründler's schlichtem Hause ist die Schaar nun angekehrt, wo sie wohnt in stiller Clause, die die Weisen Weisheit lehrt.

„Heil den Mägdlein groß und klein, hübsch und keß von Mienen, Heil den Frauen zart und fein, minnewerth und tugendrein, fleißig wie die Bienen.“

7. Aber Heil vor allen Schönen, hoherhab'ne Meist'rin, dir, traute Freundin der Camönen, Welschlands Ruhm, Germaniens Zier.

„Heil und Preis, Olympia Fulvia Morata, hold, wie einst Aspasia, würdig wie Cornelia, weise, wie Renata!“

8. Eine gold'ne Vorbeerkrone reicht ihr dann der Senior, und sie dankt in sanftem Tone, lauter tönt der Jubelchor:

„Untergang dem Trauermuth, Untergang den Hassern, Satanas und seiner Brut, Jedem, der uns Leides thut, allen häm'schen Spaßern!“

9. Run, wie Burschen-Brauch es fordert, thürmt sich hoch der Fackelhauf', und die helle Freude lodert riesenflammig himmelauf.

Ed. Brauer.

16. Hoher Sinn.

Nach der Weise: Stimmt an mit hellem, hohen Klang 2c.

1. Bei Becherschall im Bröderkreis, wenn frohe Lieder klingen, da werden alle Herzen heiß und alle Fesseln springen.

2. Und aus des Lebens nied'rer Bahn, wo enge Schranken gelten, trägt uns Begeisterung himmelan in schöne, freie Welten.

3. Philistersinn, Philisterblut, laßt fern von uns vermodern; der Funke, der im Herzen ruht, er soll zur Flamme lodern.

4. Philistersinn, Philisterloos, es soll uns nie bemeistern, was schön und edel, gut und groß, nur das soll uns begeistern.

5. Mit jubelndem Gesange preist, den wir im Herzen halten, den edlen freien deutschen Geist und laßt ihn ewig walten.

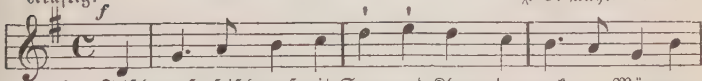
Motiv 1859.

A. E. O. Fritsch.

17. Sang und Klang.

Kräftig.

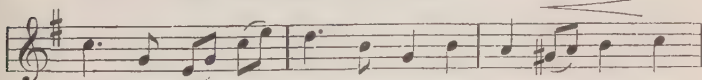
* E. Auhl. 1874.



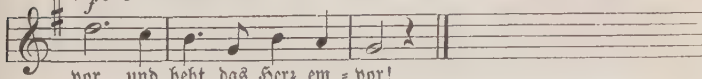
1. Frisch auf, frisch auf mit Sang und Klang, du wack'rer Män=ner=



chor! Singt, Bur=schen, singt aus vol = ler Brust! Ge=



sang giebt Muth und Le = bens = lust und hebt das Herz em=



por, und hebt das Herz em = por!

2. Wie muthig, frei und froh durchzieht der Bursch sein Pilgerland! Sein Wort ist Sang und Jubelton, nicht um des Sultans Herrscherthron |: vertauscht er seinen Stand. :|

3. Ein freier, froher Felsensinn, ein ächtes deutsches Blut, ein ehrenfestes, deutsches Schwert, ein Herz, das keinen Land begehrt, ist deutscher Burschen Gut!

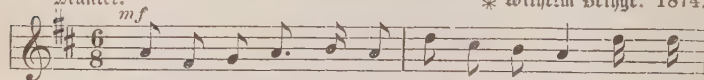
4. Wohlauf, mein deutsches Vaterland, sei stolz und ungebeugt! dir weicht der Bursch kein Blut und Schwert; wir sind des heil'gen Landes werth, das Erz und Eisen zeugt.

E. Arummacher.

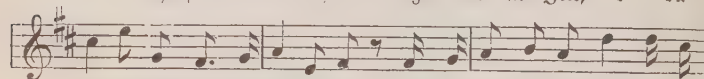
18. Gesang der Musensohne.

Munter.

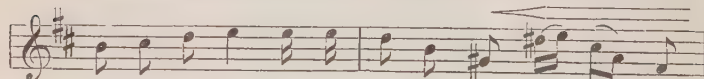
* Wilhelm Bethge. 1874.



1. Noch ist die blü = hen = de gol = de = ne Zeit, o du



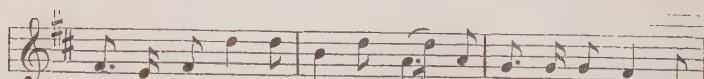
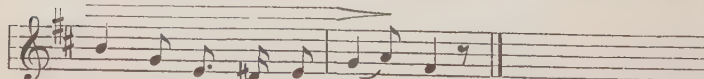
schö = ne Welt, wie bist du so weit! Und so weit ist mein Herz und so



Blau wie der Tag, wie die Lüf = te, durch = ju = belt von



Per = chen-schlag! Ihr Fröh = li = chen, singt, weil das

Le = ben noch mait: Noch ist die schö = ne, blü = hen = de Zeit, noch
zurückhaltend.

find die Ta = ge der Ro = sen.

2. Frei ist das Herz, und frei ist das Lied, und frei ist der Bursch, der die Welt durchzieht, und ein rosigter Kuß ist nicht minder frei, so spröde und verschämt auch die Lippe sei. Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuß sich heut, da heißt's: Noch ist die blühende goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen!

3. Ja im Herzen tief innen ist Alles daheim, der Freude Saaten, der Schmerzen Keim. Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn, dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin! Wir sind allezeit zu singen bereit: Noch ist die blühende goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen.

Otto Roquette.

19. An die Frauen.

Weise: Stimmt an mit hellem, hohen Klang etc.

1. Wo man von Kunst und Schönheit spricht in Worten und in Weisen, vergessen sei das Beste nicht — die Frauen laßt uns preisen!

2. Was uns zum Ideal erhebt als Schönheit, Anmuth, Wahrheit — in reiner Frauenseele lebt es mild in lichter Klarheit.

3. Und was der gold'nen Sonne Günst für junge Frühlingstrieb: das ist für unsre junge Kunst der Sonnenschein der Liebe.

4. Drum, wem ein Bild im Herzen glüht und wem ein Lieb gesendet und wer im sinnenden Gemüth vergangnen Glückes denkt,

5. Allwer empor zur Schönheit schaut mit gläubigem Vertrauen, er juble hoch, er singe laut den Preis, den Preis der Frauen!

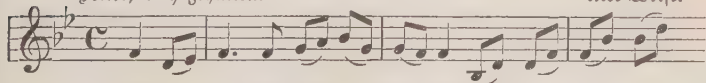
Motiv 1859.

A. E. O. Fritsch.

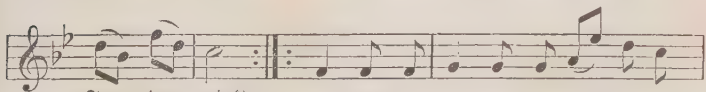
20. Tafelrunde.

Heiter, doch gehalten.

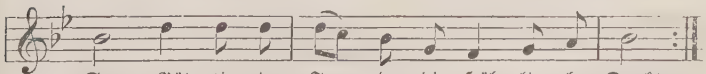
Alte Weise.



1. { Wo zur fro = hen Fei = er = stun = de la = chend uns die
wo in lau = ter Ta = fel = run = de sil = bern uns der



Freu = de winkt; da ist der Him = mel, da tönt un = ser
Be = cher klingt:



Sang, Göt = tin der Freu = de, dir fröh = li = chen Dank!

2. Wo sich Brüder, fest umwunden von der Freundschaft Rosenband und durch Brudersinn verbunden, traulich reichen Hand in Hand: da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freundschaft, dir innigen Dank! (Alle.) Da ist etc.

3. Füllt nicht Freude hier die Becher, überströmt das Herz nicht Lust? Schwellt nicht jedem wackern Becher Freundschaft hier die volle Brust? — Hier ist der Himmel; ein herzlicher Kuß, Brüder, von euch giebt mir Himmelsgenuß!



schwärmen=der Brü=der beim Be = her=klang! Ja klang!

2. Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. *Feierlich* 2c.

3. So lang' es Gott gefällt, ihr lieben Brüder! woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und fällt der Vorhang einstens uns hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n. *Feierlich* 2c.

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt! Laß ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt! *Feierlich* 2c.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. —

6. So lange wir, als einer Kette Glieder, uns nur zu lieben stets bemü'h'n, so lange wir mit Freuden, treue Brüder, für Burschenwohl die Schläger ziehn' Bruder, so lange erschrecken uns nicht feindliche Hieber und strenges Gericht.

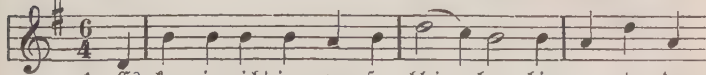
7. Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder, du meiner Wünsche höchstes Ziel! Mich preisen nicht der Nachwelt hohe Lieder, mich preist ein brüderlich Gefühl. Heil dem Geweihten, er scheut nicht den Tod; trogend dem Feind, der von außen ihm droht.

Karl Georg Naumann. 1795.

22. Bundeslied.

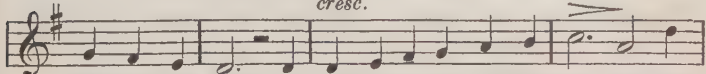
Fröhlich.

Friedr. Heur. Himmel. 1803.

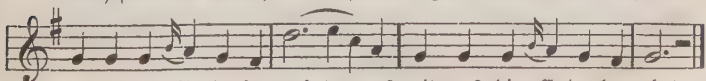


1. Es kann ja nicht im = mer so blei = ben hier un = ter dem

cresc.



wech=seln=den Mond; es blüht ei = ne Zeit und ver = wel = let, was



mit uns die Er = de be = wohat, was mit uns die Er = de be = wohnt.

2. Es haben viel fröhliche Menschen lang' vor uns gelebt und gelacht; den Ruhenden unter dem Rasen |: sei fröhlich der Becher gebracht! :|

3. Es werden viel fröhliche Menschen lang' nach uns des Lebens sich freun, uns Ruhenden unter dem Rasen den Becher der Fröhlichkeit weihn.

4. Wir sitzen so traulich beisammen und haben uns Alle so lieb, erheitern einander das Leben: ach, wenn es doch immer so blieb'!

5. Doch weil es nicht immer so bleibet, so haltet die Freundschaft recht fest; wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet das Schicksal nach Ost und nach West!

6. Und sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen doch nah'! und Alle, ja Alle wird's freuen, wenn Einem was Gutes geschah.

7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen an's fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an!

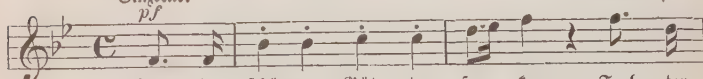
A. v. Kotzebue. 1803.

Mäßig bewegt.

23. An die Freude.

Einzelne.

Volkweise.

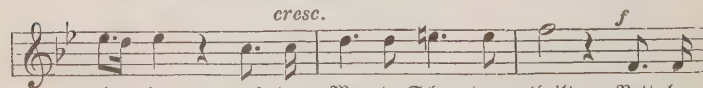


1. } Freu = de, schö = ner Göt = ter = fun = ken, Loch = ter
wir be = tre = ten feu = er = trun = ken, Himm = li =



aus = ly = si = um!
sche, dein Sei = lig = thum.

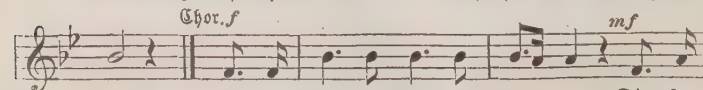
Dei = ne Bau = ber bin = den



wie = der, was der Mo = de Schwert ge = theilt; Bett = ler

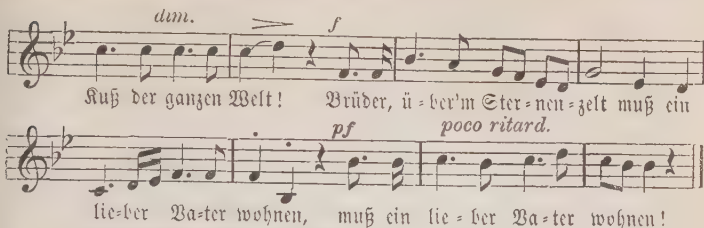


wer = den Für = sten = brü = der, wo dein sanf = ter Flü = gel



weilt.

Seid um = schlungen, Mil = li = o = nen! Die = sen



2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund! — und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund! (Alle.) Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie! zu den Sternen leitet sie, |: wo der Unbekannte thronet. :|

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgten ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, gepreßt im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. (Alle.) Ihr stürzt nieder, Millionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Seher's Rohr nicht kennt. (Alle.) Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt'gen Plan, laufet, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen wehn, durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn. (Alle.) Duldet muthig, Millionen! duldet für die bess're Welt! Drogen, über'm Sternenzelt, wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Armuth soll sich melden, mit dem Frohen sich erfreun! Groß und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verzieh'n; keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn! (Alle.) Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, über'm Sternenzelt richtet Gott — wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. — Brüder, fliegt von euren Eizen, wenn der volle Römer kreist; laßt den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist! (Alle.) Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraph's Hymne preist, — dieses Glas dem guten Geist über'm Sternenzelt dort oben!

8. Festen Muth in schweren Leiden, Hülfe, wo die Unschuld weint, Ewigkeit geschwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind, Männerstolz vor Königs-thronen, — Brüder, gäht' es Gut und Blut, — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! (Alle.) Schließt den heil'gen Zirkel dichter! Schwört bei diesem goldnen Wein, dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternenrichter!

9. Rettung von Tyrannenketten, Großmuth auch dem Bösewicht, Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht! Auch die Todten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmt ein: allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr sein! (Alle.) Eine heitre Abschiedsstunde! Süßen Schlaf im Leichentuch! Brüder, einen sanften Spruch aus des Todtenrichters Munde!

Friedrich Schiller. Göhlis 1785.

24. Freie Kunst.

Weise: Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen 2c.

1. Singe, wem Gesang gegeben, in dem deutschen Dichterwald! Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt. Nicht an wenig stolze Namen ist die Liederkunst gebannt: |: ausgestreuet ist der Samen über alles deutsche Land. :|

2. Deines edlen Herzens Triebe, gib sie led' im Klange frei! Säuselnd wandle deine Liebe, donnernd uns dein Zorn vorbei! Singst du nicht dein ganzes Leben, sing' doch in der Jugend Drang; nur im Blüthenmond erheben Nachtigallen ihren Sang.

3. Heilig achten wir die Geister, aber Namen sind uns Dunst; würdig ehren wir die Meister, aber frei ist uns die Kunst. Nicht in kalten Marmorsteinen, nicht in Tempeln dumpf und todt — in den frischen Eichenhainen webt und rauscht der junge Gott.

L. Uhland. 1812.

25. Zum Weihnachtsfeste.

Weise: Hinaus, hinaus, es ruft das Vaterland 2c.

1. Der Frohsinn lacht, im Glase glänzt der Wein, die Augen leuchten und die Zungen klingen, stimmt an das Lied und fallet fröhlich ein und laßt es weit durch alle Lüfte schwingen! Es gilt das Fest der frohen Weihnachtszeit, dem Fest der Jugend strahlen heut die Kerzen, so sei dies Glas, so sei dies Lied, so sei'n die Herzen — dem Preis der Jugend seien sie geweiht!

2. Ihr, denen noch die gold'ne Jugend schäumt, die ihr in stolzen Idealen schwärmet, die von der Zukunft ihr noch sorglos träumet, und nimmer um die Gegenwart euch härmet — aus vollem Herzen, voller freier Brust, sei es von euch, ihr Brüder, heut gesungen. — Klingt an das Glas, ihr glücklich Jungen, und jauchzt empor in eurer Jugendlust.

3. Und ihr, vom Schnee der Jahre schon bestaubt, singt immer mit, singt tapfer mit, ihr Alten, ward euch auch grau in Sorg' und Müh' das Haupt, ein Stückchen Jugend habt ihr doch behalten! Und an der Sonne der Erinnerung regt sich's in euch wie jugendliches Leben. Könnt jubeln noch, könnt hoffen noch, begeistert streben, das Herz, das Herz, es ist noch immer jung!

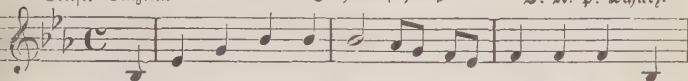
4. O Jugendlust und frische Jugendkraft, bleibt uns getreu, wie ihr uns heut' durchbringt, erfüllt die Brust dem Künstler, wenn er schafft, erhebet jeden, der da strebt und ringet. Dem Werkeltag, der Arbeit heut' entrafft, gilt euch das Fest und strahlen hell die Kerzen, euch gilt das Glas, euch tönt das Lied, erglüh'n die Herzen, o Jugendlust und frische Jugendkraft.

Motiv 1866.

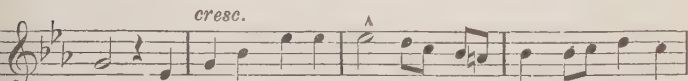
Ernst. Einzeln.

26. Jahreschluß.

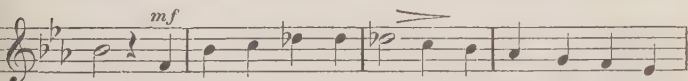
J. A. P. Schulz.



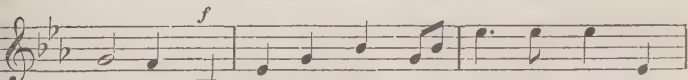
1. Des Jah = res le = te Stun = de er = tönt mit ern = stem



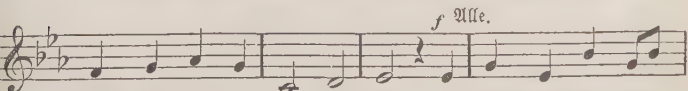
Schlag: trinkt, Brüder, in die Run = de, und wünscht ihm Se = gen



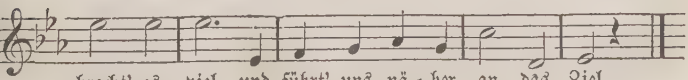
nach! Zu je = nen grau = en Jah = ren ent = floh es, wel = che



wa = ren; es brach = te Freud' und Kum = mer viel, und



führt' uns nä = her an das Ziel! Ja, Freud' und Kum = mer



bracht' es viel, und führt' uns nä = her an das Ziel.

2. In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit: sie blühet, altert, greiset, und wird Vergessenheit; kaum stammeln dunkle Schriften auf ihren morschen Gräften. Und Schönheit, Reichtum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in öde Nacht. (Chor:) Ach, Schönheit, 2c.

3. Sind wir noch Alle lebend, wer heute vor dem Jahr, in Lebensfülle stehend, mit Freunden fröhlich war? Ach, Mancher ist geschieden und liegt und schläft in Frieden! Klingt an und wünschet Ruh' hinab in unsrer Freunde stilles Grab! (Chor:) Klingt an 2c.

4. Wer weiß, wie Mancher modert um's Jahr, versenkt in's Grab! Unangemeldet fodert der Tod die Menschen ab; trotz lauem Frühlingswetter weh'n oft verwelte Blätter. Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh', und weint. (Chor:) Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund 2c.

5. Der gute Mann nur schließet die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüßet ihm Gott des Grabes Ruh'. Er schlummert leichten Schlummer nach dieses Lebens Kummer; dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellet, zur Wonne seiner bessern Welt. (Chor:) Dann weckt uns Gott, 2c.

6. Auf, Brüder, frohen Muthes, auch wenn uns Trennung droht! Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod! Dort sammeln wir uns wieder und singen Bonnelieder! Klingt an, und: gut sein immerdar, sei unser Wunsch zum neuen Jahr! (Chor:) Gut sein, ja gut sein immerdar! zum lieben frohen neuen Jahr!

J. H. Voß. 1784.

27. Zum neuen Jahr.

Weise: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust 2c.

1. Das alte Jahr vergangen ist, das neue Jahr beginnt. Wir danken Gott zu dieser Frist; wohl uns, daß wir noch sind! Wir sehn auf's alte Jahr zurück und haben neuen Muth: ein neues Jahr, ein neues Glück! Die Zeit ist immer gut.

2. Ja, keine Zeit war jemals schlecht: in jeder lebet fort Gefühl für Wahrheit, Ehr' und Recht und für ein freies Wort. Hinweg mit allem Weh und Ach! Hinweg mit allem Leid! Wir selbst sind Glück und Ungemach, wir selber sind die Zeit.

3. Und machen wir uns froh und gut, ist froh und gut die Zeit, und gibt uns Kraft und frischen Muth bei jedem neuen Leid. Und was einmal die Zeit gebracht, das nimmt sie wieder hin, drum haben wir bei Tag und Nacht auch immer frohen Sinn.

4. Und weil die Zeit nur vorwärts will, so schreiten vorwärts wir; die Zeit gebeut, nie stehn wir still, wir schreiten fort mit ihr. Ein neues Jahr, ein neues Glück! Wir ziehen froh hinein, denn vorwärts, vorwärts, nie zurück! Soll unsre Lösung sein.

Hoffmann von Fallersleben. 1841.

28. Urbummellied.

Munter bewegt. Alte Weise.

1. Stu = di = o auf ei = ner Reif', Zuch = hei = di, Zuch = hei = da,
 ganz fa = moß zu le = ben weiß, Zuch = hei = di, hei = da;
 im = mer fort durch Dick und Dünn schlendert er durch's Da = sein hin,
 Zuch = hei = di, hei = di, hei = da, Zuch = hei = di, Zuch = hei = da,
 Zuch = hei = di, hei = di, hei = da, Zuch = hei = di, hei = da!

2. Hat der Studio auch kein Geld, Zuchheidi, Zuchheida, ist er drum nicht
 schlecht bestellt. Zuchheidi, heida; manches feiste Pfäfflein ladet ihn zum Früh =
 ück ein; Zuchheidi, heidi, heida, Zuchheidi, Zuchheida! Zuchheidi, heidi, heida,
 uchheidi, heida!

3. Keh'r'n wir in ein Wirthshaus ein, Zuchh. 2c., trinken wir stets Bier statt
 Wein, Zuchh. 2c. Alle Mäd'el für uns glüh'n, denn wir tragen braun, blau, grün;
 uchh. 2c.

4. Bairisch Bier und Leberwurst, Zuchheidi, Zuchheida, und ein Kind mit
 under Brust, Zuchheidi, heida, und ein Glas Grambambusi, Donnerwetter Pa =
 plui! Zuchheidi 2c.

29. Naturstudien.

Munter. Hul. Hopfe.

1. Auf, ihr Brü = der, frisch und froh! nehmt die Zie = gen =
 hai = ner, laßt Sal = lust und Ei = ce = ro, las = set die La =

tei=ner! Laßt die Grie=chen all = zu=mal,, wol=len auch durch
 Wald und Thal lu = stig pro = me = ni = ren,
 dort, ja dort stu = di = ren!

2. Seht den goldnen Coder hier in der goldnen Sonne; Quellenstudium treiben wir hier am kühlen Bرونne; was editio princeps sei, ei, ich sag's der Wahrheit treu: ist der Wellen Klingen, ist der Vöglein Singen.

3. Wie vergelbt und wurmzernagt sind die Foliobände! O, wie wohl dem Blick behagt hier ein frisch Gelände! Wer daheim am Pulte, wird blaß und dumpf und ganz verwirrt; heiter an Geberden, frisch soll hier er werden!

4. In die schönen Lande weit, kreuz und in die Quere! Wer die scharfen Steine scheut, nehm' die Schneiderschere! Stimmt ein Gaudeamus an, daß der frohe Wandersmann und der Fink daneben Comitatus geben!

Aug. Woycke.

30. Pfingsten.

Frisch und gemüthlich.

* Carl Ecker. 1874.

1. Pfing=sten ist ge = kom = men, grün berg = auf, berg =
 ab, nun zur Hand ge = nom = men Hut und Wan = der =
 stab! Neu mit Mai = en kränzt euch, schmücket und be =
 glänzt euch, singt und fei = ert auf das Best' Früh = lings

cresc.

Mai = en = fest, singt und fei = ert auf das Best' Früh = lings

sf

Mai = en = fest, Früh = lings Mai = en = fest!

2. Grüne Zweige prangen froh vor jeder Thür, ros'ge Mädchenwangen lauschen drauß herfür. Frühlingsruf kommt mahnend, Herzlein träumen ahnend heimlich unterm Maienbaum |: ihren Maientraum. :|

3. Frohe Wandergrüße, flieget mir voraus! Tragt mich, leichte Füße, Nachts zum Waldeshaß! Laub und Zweige deckt mich, bis am Morgen weckt mich, der mein Schlummerlied auch schuf; Nachtigallenruf!

4. Pfingsten ist gekommen, goldne Blüthenzeit! Rings in Glanz verschwommen liegt die Erde weit. Lieb und Lust erneu'n sich, Erd' und Himmel freu'n sich über Jugend, Gruß und Kuß, freudigsten Genuß!

Otto Roquette.

31. Lied fahrender Schüler.

Munter.

* Richard Müller. 1874.

mf

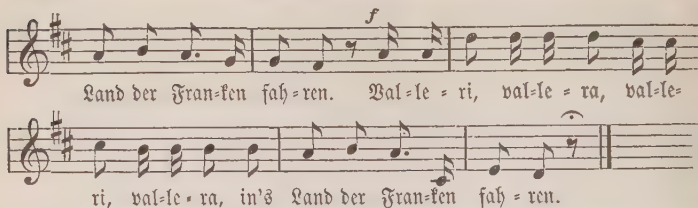
1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lan-ge sitzt, muß

ro=sten, den al=ler=sonn'gsten Son=nenschein läßt uns der Him=mel

mf

lo = sten. Jetzt reicht mir Stab und Dr = dens = kleid der

fah-ren = den Scho=la-ren, ich will zu gu=ter Commer=zeit in's



2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn gerathen
sie können auf des Maines Fluth die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch
das Herbst an, die Kelter harret des Weines: der Winzer Schuchherr Kilian be-
scheert uns etwas Feines. Balleri 2c.

3. Wallfahrer ziehen durch das Thal mit fliegenden Standarten, hell grüß
ihr doppelter Choral den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewallt
— ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald
als räudig Schäflein traben. Balleri 2c.

4. Zum heil'gen Beir von Staffelstein komm' ich emporgestiegen, und seh'
die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen: Vom Bamberg bis zum Grab-
feldgau umrahmen Berg und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au — ich wollt'
mir wüchsen Flügel! Balleri 2c.

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen; ich seh' ich
an der Halde drauß bei einer Schnitt'rin stehen. Versahrner Schüler Stoßgeb-
heißt: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, der
mag man lange winken. Balleri 2c.

6. Einsiedel, das war mißgethan, daß du dich hubst von hinnen! Es liegt
ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen. Hoïho! die Pforten brech'
ich ein und trinke, was ich finde. Du heiliger Beir von Staffelstein, verzeib' mir
Durst und Sünde! Balleri 2c.

J. v. v. Schöffel.

32. Wanderung.

Mäßig.

Alte Weise.



1. { Wenn wir durch die Stra = ßen zie = hen, recht wie
schau = en Au = gen, blau und grau = e, schwarz und



Bursch' in Saus und Braus,
braun aus man-chem Haus; und ich laß die Bli-cke

schweifen nach den Fen-tern hin und her, fast als wollt' ich

Ei-ne su-chen, die mir die Al-ler-lieb-ste wär'

2. Und doch weiß ich, daß die Eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schau'n nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir Eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied ein Wanderer singt.

3. (Liebchen, nicht um Goldeslohne hör' ich auf, dir treu zu sein; nicht um eine Krönigskrone; ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schau'n nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn, nach den Braunen, nach den Blonden, wirst du mir doch zugestehn.)

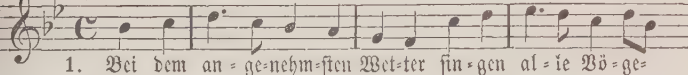
W. Müller.

33. Der wandernde Student.

Frisch.

Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel.

J. W. Knyra.



1. Bei dem an-ge-nehm-sten Wet-ter fin-gen al-le Bö-ge-

lein, klatscht der Re-gen auf die Blät-ter, sing' ich

so für mich, al-lein.

2. Denn mein Aug' kann Nichts entdecken, wenn der Blich auch grausam glüht, was im Wandeln könnt' erschrecken ein zufriedenes Gemüth.

3. Frei von Mammon will ich schreiten auf dem Feld der Wissenschaft, innen ernst und nehm' zu Zeiten einen Mund voll Lebensaft.

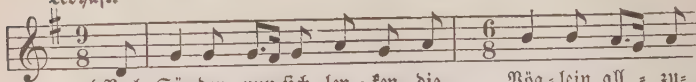
4. Bin ich müde vom Studiren, wenn der Mond tritt sanft herfür, pfleg' ich wann zu musirciren vor der Allerschönsten Thür.

J. v. Eichendorff.

34. Der Prager Studenten Wanderschaft.

Lebhaft.

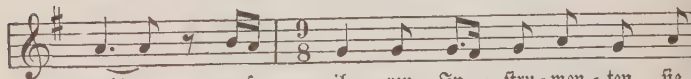
Alte Weise.



1. { Nach Sü-den nun sich len-ken die Bög-lein all-zu-
viel Wandrer lu-stig schwenken die Hüt' im Mor-gen-

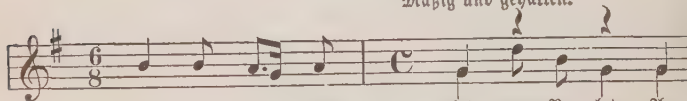


mal; Das sind die Herrn Studen-ten, zum Thor hin-aus es
strahl.

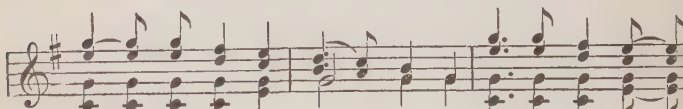


geht; auf ih-ren In-stru-men-ten sie

Mäßig und gehalten.



bla-sen zum Ba-let, zum Ba-let: „A-



de in die Läng' und Brei-te, o Prag, wir zieh'n in die

3. qui sedet in su-a



Wei-te! Et ha-be-at bo-nam pa-cem qu

2. — ve-nit ex su-a



2. „Nachts wir durch's Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, am Fenster drehn und schleifen viel schön gepuzte Leut'. Wir blasen vor den Thüren und haben Durst genug, das kommt vom Musciren, Herr Wirth, einen frischen Trunk! einen Trunk!“ Und siehe, über ein Kleines mit einer Kanne Weines venit ex sua domo beatus ille homo.

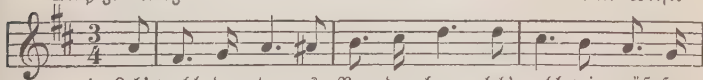
3. „Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreaß; wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen naß; der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh', da blasen wir geschwinde und singen noch dazu, noch dazu: Beatus ille homo qui sedet in sua domo, et sedet post fornacem et habet bonam pacem!

Joseph von Eichendorff.

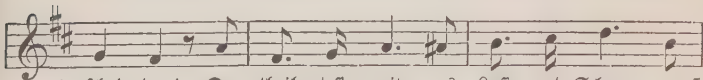
35. Valetchor.

Mäßig bewegt.

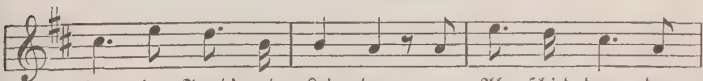
Alte Weise.



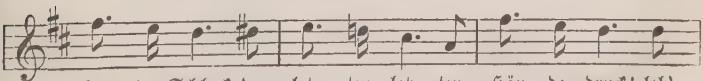
1. Leb' wohl, du treu = es Bru = der = herz, leb' wohl, wir müs = sen
2. Leb' wohl, du flot = tes, treu = es Blut, dein wer = den stets wir



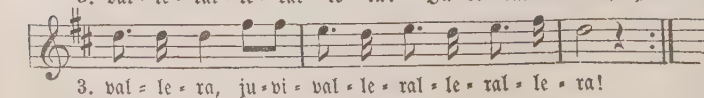
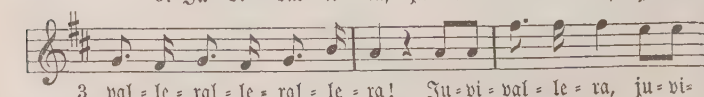
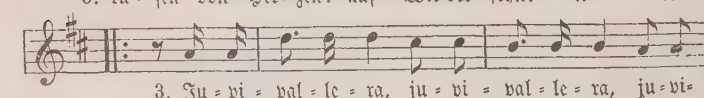
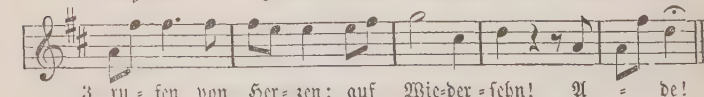
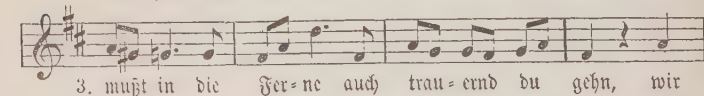
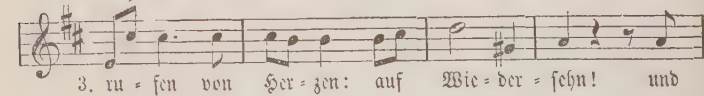
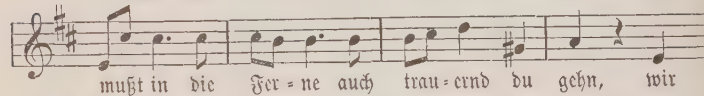
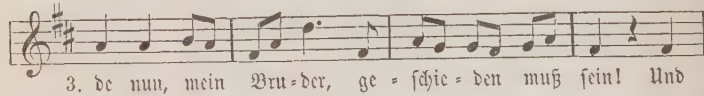
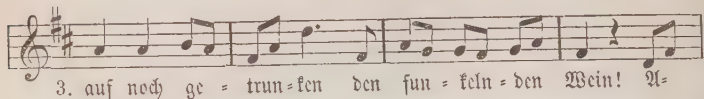
1. schei = den! Du theil = test mit uns Lust und Schmerz, warst
2. den = ken, dir uns = re Freundschaft fest und gut, auch



1. treu in Freud' und Lei = den; zum Ab = schied denn den
2. in der Wei = te schen = ken! D den = ke du auch



1. leß = ten Schluck, den leß = ten, leß = ten Hän = de = druck! leb'
2. oft und gern an dei = ne Brü = der in der Fern'! leb'



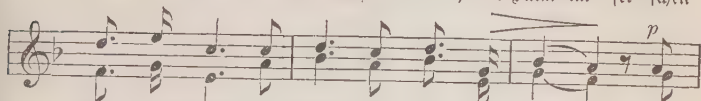
36. Abschied.

Mäßig.

* Edmund Kretschmer. 1874.



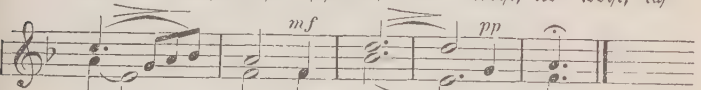
1. Die duft' = gen Kräu = ter auf der Au', die Salm' im fri = schen



Mor = gen = thau, die Bäum' im grü = nen Klei = de, ein



je = des ruft: ich schei = de, leb' wohl, leb' wohl, ich



schei = = de, leb' wohl, leb' wohl!

2. Die Rosen in ihrer lichten Pracht, die Lilien in ihrer Engelstracht, das Blümchen auf der Haide, ein jedes ruft: ich scheide, leb' wohl! ich scheide!

3. Ist Alles nur ein Kommen und Geh'n, ein Scheiden mehr als Wiederseh'n; wir freu'n uns, hoffen und leiden, und müssen endlich scheiden, lebt wohl! wir scheiden.

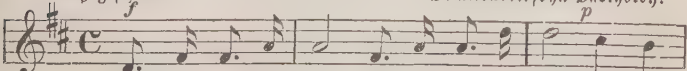
4. Und muß es denn geschieden sein, lebt wohl! gedenket freundlich mein, in Freude wie im Leide! Lebt wohl! lebt wohl! ich scheide; lebt wohl! ich scheide.

Hoffmann von Fallersleben. 1862.

37. Comitat.

Mäßig schnell.

F. Mendelssohn-Bartholdy.



1. Nun zu gu = ter Lebt ge = ben wir dir jetzt auf die

Wandrung das Ge = lei = te. Wandre mu = thig fort und an je = dem
Ort sei dir Glück und Heil zur Sei = te. Wan = dern
müs = sen wir auf Er = den un = ter Freu = den und Be-
swerden; 's geht hin = ab, hin = auf un = ser Le = bens = lauf, das ist
un = ser Loos auf Er = den, das ist un = ser Loos auf Er = den.

2. Bruder, nun Ade! Scheiden zwar thut weh, Scheiden ist ein bitteres Leiden. Wer es gut gemeint, bleibt mit uns vereint, so als gäb' es gar kein Scheiden. Dieser Trost mag dich begleiten manche Freude Dir bereiten. Wenn Du bist im Glück, denk' an uns zurück, denk' an die vergangenen Zeiten.

3. Bruder, nimm die Hand jetzt zum Unterspand, daß wir treu gesinnt verbleiben. Redlich, sonder Wank, frei von Neid und Zank stets in unserm Thun und Treiben. Endlich wird's einmal geschehen, daß auch wir uns wiedersehen und uns wieder freu'n und den Bund erneu'n. Lebe wohl, auf Wiedersehen!

Hoffmann von Fallersleben.

38. Abschied.

1. Was klingen und sin = get die Stra = ßen her = auf? Ihr Jungfrauen,
ma = chet die Fen = ster auf! Es zie = het der Bursch in die Wei =

te, sie ge = ben ihm das Ge = lei = te. La la la la

la la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la.

2. Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hüt', viel Bänder darauf und viel edle Blüth', doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Rannen, wohl funkt der Wein: „Trink aus und trink wieder, lieb Bruder mein!“ „Mit dem Abschiedsweine nur fliehet, der da innen mir brennet und glühet!“

4. Und drauſen am allerleſten Hauſ, da gucket ein Mägdlein zum Fenſter heraus, ſie möcht' ihre Thränen verdecken mit Gelbveiglein und Roſenſtöcken.

5. Und drauſen am allerleſten Hauſ, da ſchlägt der Burſche die Augen auf, und ſchlägt ſie nieder mit Schmerz und legt die Hand auf's Herze.

6. „Herr Bruder! und haſt du noch keinen Strauß! dort winken und wanken die Blumen heraus. Wohlauf, du Schönſte vor Allen, laß ein Sträußlein herunter fallen!“

7. „Ihr Brüder, was ſollte das Sträußlein mir? ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr. An der Sonne würd' es vergehen, der Wind, der würd' es verwehen.“

8. Und weiter, ja weiter mit Sang und Klang! Und das Mägdlein lauſchet und horchet noch lang. „O weh! er ziehet, der Knabe, den ich ſtille geliebet habe.“

9. „Da ſteh' ich, ach! mit der Liebe mein, mit Roſen und mit Gelbveiglein; dem Alles ich gäbe ſo gerne, der iſt nun in der Ferne.“ — Ludwig Uhland.

39. Lied eines abziehenden Burschen.

Weise: Es ritten drei Reiter 2c. mit angehängtem „A de, a de, ade! ach, Scheiden und Weiden thut weh!“

1. Bemooster Bursche zieh' ich aus, behüt' dich Gott, Philisterhaus! |: Zu alten Heimath geh' ich ein, muß selber nun Philister sein! :|

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und trumm! ich zieh' nicht mehr in euch herum, durchtön' euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

3. Was wollt ihr Kneipen all' von mir? Mein Bleiben ist nicht mehr allhier; winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm!

4. Gi, grüß' euch Gott, Collegia! wie steht ihr in Parade da! Ihr dumpfen Säle groß und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

5. Auch du, von deinem Giebelbach, siehst mir umsonst, O Carcer, nach! Für schlechte Herberg Tag und Nacht sei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh' und schalle noch, leb', alter Schlägerboden, hoch! In dir, du treues Ehrenhaus, versechte sich noch mancher Strauß!

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus; o Kind, schau' noch einmal heraus, heraus mit deinen Neuglein klar, mit deinem dunkeln Lockenbaar!

8. Und weiter, weiter geht mein Lauf; thut euch, ihr alten Thore auf! Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad; gehab' dich wohl, du Musenstadt!

9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! Auf frischem Roß, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang!

10. Im nächsten Dorfe lehret ein, trinkt noch mit mir von Einem Wein! Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's muß, das letzte Glas, der letzte Kuß!

Gustav Schwab.

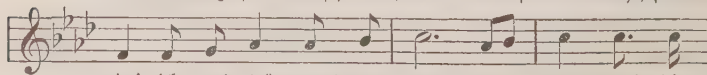
40. Vagans scholasticus.

Getragen.

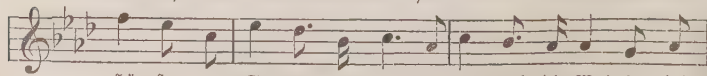
W. Sommer.



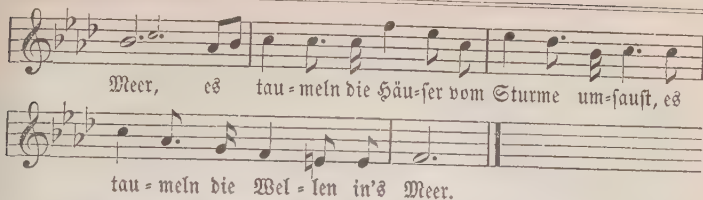
1. Der Sang ist ver=schol=ten, der Wein ist ver=raucht, stumm



irr' ich und träu=mend um = her. Es tau = meln die



Häu=ser vom Sturme um=saußt, es tau = meln die Wel=ten in's



Meer, es tau = meln die Häu-ser vom Sturme um-saust, es
tau = meln die Wel-len in's Meer.

2. Die Wolken, sie tanzen, manch' Sternlein fällt, hat tief in den Wolken gezech't; ich steh' wie ein Fels, wie die Angel der Welt, wie ein Kaiser in Freiheit und Recht.

3. Und die Straßen durchirr' ich, die Pläze so schnell, ich klopfe von Hause zu Haus; bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell, wer schützt mich vor Wetter und Graus?

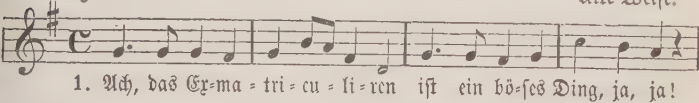
4. Ein Mägdlein winkt mir vom hohen Altan, hell flackert im Winde ihr Haar. Ich schlag' in die Saiten und schwing' mich hinan, wie licht ist ihr Aug' und wie klar!

5. Und sie küßt mich und drückt mich und lacht so hell; nie hab' ich die Dirne geschaut. Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell, was lacht sie und küßt mich so traut?!

41. Der Exmatriculandus.

Algend.

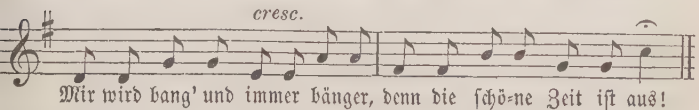
Alte Weise.



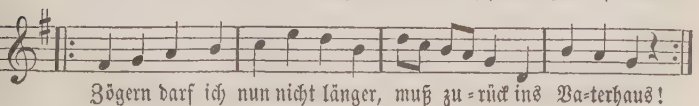
1. Ach, das Ex-ma = tri = cu = li = ren ist ein bö-seß Ding, ja, ja!



Mich befällt ein lei-seß Frie-ren, denk' ich der E = xa-mi-na.



cresc.
Mir wird lang' und immer länger, denn die schö-ne Zeit ist aus!



Zögern darf ich nun nicht länger, muß zu-rück ins Ba-terhaus!

2. Der Papa, der schreibt posttäglich: „Lieber Sohn, bist fertig du!“ Fertig, ja, und das ist kläglich, fertig mit dem Geld im Ru. Aber sollte ich mich zeigen fertig in Gelehrsamkeit, ach! ich kann mir's nicht verschweigen, darin kam ich nicht zu weit.

3. Wohlgespist die scharfe Feder, und den Spider tintenvoll, saß ich da vor dem Katheder, dem der Weisheit Wort entquoll, alles wurde nachgeschrieben in den Heften, schwarz auf weiß; doch da ist es auch geblieben, in den Kopf kam nicht mein Fleiß.

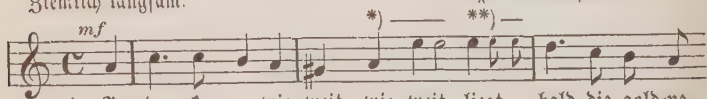
4. Hatte ja so viel zu denken an Commerc und Comitatz; mußte meinen Sinn erst lenken zum fidelen Burschenstaat. Ei, da war gar lang' zu sparen, wußte kaum noch, wo und wie; fehlt' es mir auch an dem Baaren, — an den Bären fehlt' es nie!

Wilhelm Gabriel.

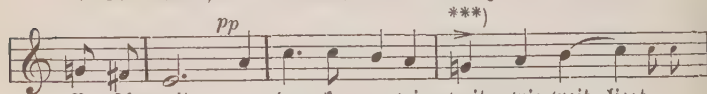
42. Altes Studentenlied.

Ziemlich langsam.

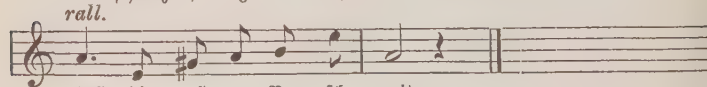
* V. E. Neßler. 1874.



1. Ge = den = ke, o wie weit, wie weit liegt bald die gold = ne



Bur = schen = zeit, — ge = den = ke, o wie weit, wie weit liegt



bald die gold = ne Bur = schen = zeit.

2. Zerstückt ist dann der Freunde Schaar, die wie mit Erz verkettet war, — zerstückt ist dann zc.

3. Vergebens schauest du zurück: ein kurzer Traum war Burschenglück, — vergebens schauest zc.

4. Vergebens spähest du umher: einmal Bursch und nimmermehr, — vergebens spähest zc.

5. Drum halte, Bursch, die Stunde fest: für dein Lebtag bist du selig g'west, — für dein zc.

6. Gedenke, o wie weit, wie weit liegt bald die goldne Burschenzeit, — gedenke zc.

*) Strophe 4: umher.

**) Strophe 5: für dein. Ferner: Es ist unbedingt nothwendig, daß die Nuance *pp* in allen Strophen genau beobachtet werde.

**) g, nicht wie zu Anfang gis.

43. Fuchsfeligkeit.

Weise: Einst spielt' ich mit Scepter 2c.

1. Einst lebt' ich so harmlos in Freiheit und Glück; gesüß't war der Beutel, stets heiter mein Blick; ich klorrte mit Sporen, ich schwang das Rapier; zu frohen Gefängen, wie schmeckte das Bier! Frohlockend stets schwärmt' ich durch Fluren und Hain. O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

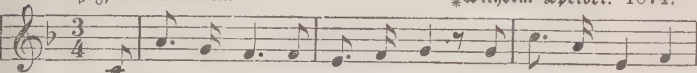
2. Jetzt hab' ich Semester und heiß' altes Haus; das war ja mein Schen, da strebt' ich hinaus! Kein Moos nun in Bänken, der Bären so viel, die brummen entsetzlich, nie werden sie still! Die Schätze der Weisheit sind auch noch nicht mein. O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

3. Und endet der Bursche und muß er nach Haus, umarmen ihn Freunde noch einmal beim Schmaus. Von manchem vergessen, der nahe ihm stand, verläßt er der Freiheit geheiligtes Land; er wird ein Philister und steht so allein; — o selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

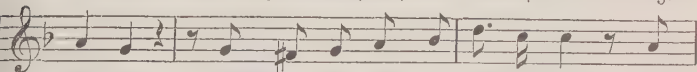
44. Studentenherz.

Mäßig, mit Ausdruck.

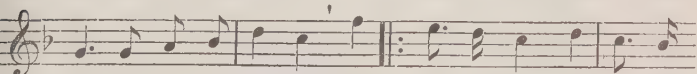
*Wilhelm Speidel. 1874.



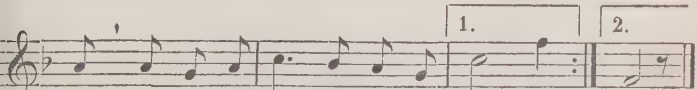
1. Stu-den = ten = herz, was macht dich trüb? was soll dein ban = ges



Za = gen? Fragst, wo die lust' = ge Frei = heit blieb, von



der die Lie = der sa = gen? Stu = den = ten = herz, er = gieß dich



drin, sie ist ver = schwunden und da = hin; Stu = -hin.

2. Ach nein, nicht darum dieser Schmerz, nicht darum Gram und Zagen! Mein Herz ist eben auch ein Herz und menschlich will es schlagen: Daß ich so fern in meinem Lieb, so gar zu fern, das macht mich trüb.

3. Du armes Herz, du dau'rst mich sehr, das ist ein bittres Leiden, so weit weg ohne Wiederkehr von seiner Liebsten scheiden. Doch frische Jugend, frischer Muth: Studentenblut ist lustig Blut.

4. Ach, Lust und Jubel mag ich nicht, woran sollt' ich mich weiden? Ihr weicher Mund, ihr hold Gesicht, das waren meine Freuden, und mag ich noch so fern sein, schlägt doch mein Herz nur ihr allein.

5. Nun denn wohl an, so wag' es drauf, du gehst auf schnellen Füßen, nimm Stab und Ränzel, mach' dich auf, kehre heim zu deiner Süßen. In ihrem Arm an ihrer Brust, Studentenherz, o welche Lust!

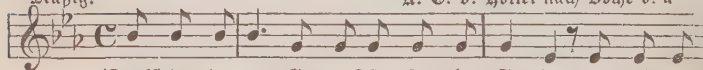
Robert Prutz.

45. Erinnerung.

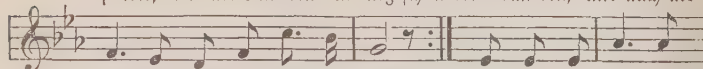
Weise: Denkst du daran, mein tapfrer Ragienka 2c.

Mäßig.

A. E. v. Holtei nach Doche d. ü



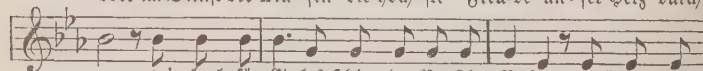
1. Denkst du dar-an, Ge-nos-se fro-her Stunden, wo wir ver-wir, die als Kna-ben in-nig schon ver-bun-den, uns auch als



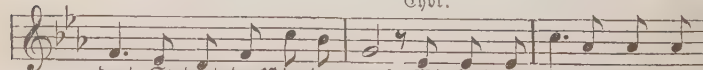
eint die Mu-sen-stadt be-grüßt; Denkst du dar-an, wie Burschen noch so treu ge-lüßt?



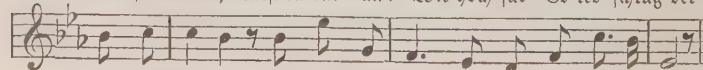
dort im Dienst der Mu-sen die höch-ste Freu-de un-ser Herz durch



rann; wie hoch für Ed-les schlug der Burschen Busen? o sprich, Stu-dent, Student, denkst du dar-an? Wie hoch für Ed-les schlug der



dent, Student, denkst du dar-an? Wie hoch für Ed-les schlug der



Bur-schen Busen? O sprich, Stu-dent, Stu-dent, denkst du dar-an?

2. Denkst du daran, welch' lustdurchglühtes Leben bei'm Klang der Gläser uns so oft gelacht; wie wir, dem Gott der Freude oft ergeben, dem Antiburschen Pörsat gebracht? Denkst du daran, wie wir uns Götter dünkten bei'm Vollgenuß der Burschenseligkeit, |: wenn bei'm Commerc die vollen Becher winkten — o sprich, Student, denkst du der schönen Zeit? :

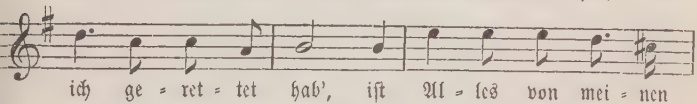
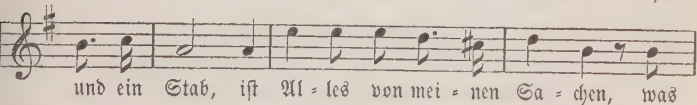
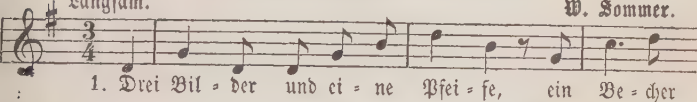
3. Denkst du daran, wie, treu dem Burschenschwerte, für Burschenehre einst du mächtig schlugst, und, ob dein Gegner sich auch tapfer wehrte, den schweren Sieg davon doch endlich trugst? Da standest du, als Held, so kühn, so offen, wie es sich ziemt für einen deutschen Mann; — daß damals mich dein Freundesblick getroffen, o wack'rer Schläger, denkst du noch daran?

4. Denkst du daran, mein vielgeliebter Bruder, wie wir so froh die Burschenzeit verlebte? Oft ging's uns gut, oft unter allem Luder, vor Manichäern hab'n wir nie gebebt. Wenn uns der nervus rerum dann enteilte, der Jude kam, der vielgeliebte Mann, dem man alsdann die Classifier verleihte — o Freund und Bruder, denkst du noch daran?

46. Der heimziehende Student.

Langsam.

W. Sommer.



2. Die Bilder will ich behalten, es sind drei Freunde lieb, von denen ein jeder in Freude und Leid mir treu verblieb.

3. Die Pfeife will ich zerschlagen am ersten großen Stein, das Lied vom altem Burschen muß ausgepiffen sein.

4. Noch einmal füll' ich den Becher am ersten klaren Quell, dann mußt du scheiden und sterben, du alter treuer Gefell.

5. Der Stab hat mich geführt, geschützt so mannichmal, er soll mich auch begleiten durch Berg und Wald und Thal.

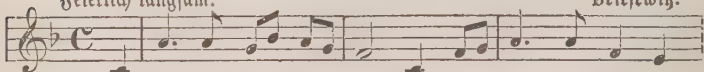
6. Jetzt kommt, ihr Bilder, du Pfeife, du Becher und du Stab — ihr werdet nicht erzählen, daß ich geweinet hab'.

Fr. Friedrich.

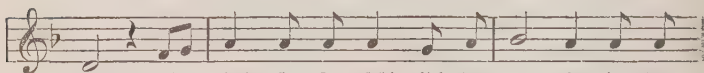
47. Fiducit.

Feierlich langsam.

Briefewitz.



1. Es hat = ten drei Ge = sel = len ein fein Gol = le = gi =



um; es frei = ste so fröh = lich der Be = cher in dem



klei = nen Krei = se her = um, es frei = ste so fröh = lich der



Be = cher in dem klei = nen Krei = se her = um.

2. Sie lachten dazu und tranken, und waren froh und frei, |: des Weltlaufs Glend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :|

3. Da starb von den Dreien der Eine, der Andre folgte ihm nach, und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust.

5. So saß er einst auch bei'm Mahle und sang zum Saitenspiel, und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

6. „Ich trink' euch ein Smolliß, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still? Was soll aus der Welt denn werden, wenn Keiner mehr trinken will?“

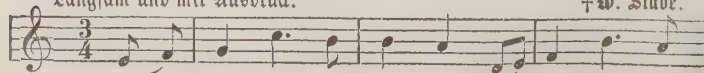
7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählig leer; „Fiducit! fröhlicher Bruder!“ — Der trank keinen Tropfen mehr

Elias Salomon. 1834.

48. Vor Jena.

Langsam und mit Ausdruck.

+ W. Stade.



1. Auf den Ber = gen die Bur = gen, im Tha = le die

Saa-le, die Mäd=chen im Städt=chen, einst Al = leß wie
 heut'. Ihr wer = then Ge = fähr = ten, wo seid ihr zur
decresc. ritard. fa tempo.
 Zeit mir, ihr Lie = ben, ge = blic=ben? Ach, Al = le zer =
p
 streut, ach, Al = le zer = streut!

2. Die Einen, sie weinen; die Andern, sie wandern; die Dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; auch Viele am Ziele, zu den Todten entboten, verdorben, gestorben |: in Lust und in Leid. :|

3. Ich alleine der Eine schau' wieder hernieder zur Saale im Thale, doch traurig und stumm. Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig; ich weiß wohl, warum! **Rebrecht Dreves. 1842.**

49. Heimweh nach Jena.

Weise: Zwischen Frankreich und dem 2c.

Den alten und bemoosten Häusern Saal-Athens gewidmet.

1. Zwischen Bergen an der Saale Strand, von des Waldes Arm umschlungen, liegst im tiefen, tiefen Thal, fern der Eb'ne Staub und Qual, du mein Jena, du mein Jena, hold und viel besungen.

2. Weit gekommen bin ich durch das Reich, bin durch manche Stadt gezogen: herrlich war viel, was ich sah, schön ist's hier und schön ist's da, doch nach Jena, doch nach Jena ist mein Herz geflogen.

3. An der Ostsee weilt' ich, war im Schweizerland, thät' beim Wein am Rheine scherzen; schöner perlt der Wein am Rhein, doch ich trank ihn ganz allein; nur in Jena, nur in Jena fand ich treue Herzen!

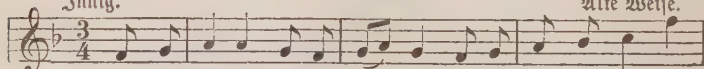
4. Als ich wieder in die Heimath kam, wollte mir's auch nicht behagen, und ich dacht' der Liebsten mein, — ach, wer sollt' der Bote sein, wer nach Jena, wer nach Jena meine Grüße tragen?

5. Wenn die Linden und die Rosen blüh'n, sing' ich frohe Wanderlieder, von den Bergen allzumal schau' ich in das tiefe Thal, seh' mein Jena, seh' mein Jena und mein Schäpel wieder. **Rackwitz.**

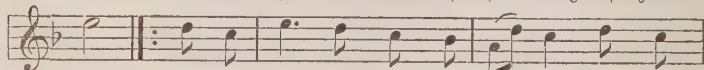
50. Rudelsburg.

Innig.

Alte Weise.



1. An der Saale hel=lem Strande ste=hen Bur=gen stolz und



kühn. Ich = re Dä = her sind zer = fal = len und der

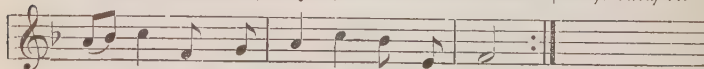


Wind streicht durch die Fal = len, Wol = fen zie = hen drü = ber hin.

Variante.



Ich = re Dä = her sind zer = fal = len und der Wind streicht durch die



Fal = len, Wol = fen zie = hen drü = ber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wanderer erscheinen aus bemooßten alten Steinen Nachtgestalten zart und mild.

3. Drüben winken holde Sterne, freundlich lacht manch rother Mund. Und der Wanderer steht von ferne, schaut in blauer Aeuglein Sterne, Herz ist heiter und gesund.

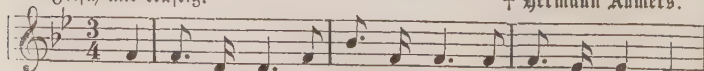
4. Und der Wanderer muß von dannen, weil die Abschiedsstunde ruft, und er singet Scheidelieder, Lebwohl tönt immer wieder; Tücher wehen durch die Luft.

Franz Augler. 1826.

51. Auf der Rudelsburg.

Frisch und kräftig.

† Hermann Allmers.



1. Dort Saaleß, hier die Ru = delß = burg, und un = ten tief im

poco cresc.

Tha=le da rau=schet zwi=schen Fel=sen durch die al=te lie=be

Saa=le; und Ber=ge hier und Ber=ge dort zur

cresc. *f* Nachdrücklich.

Rech=ten und zur Lin=ken, die Ru=del=s-burg, das

pf

ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trin=ken, die

Ru=del=s-burg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trin=ken.

2. Das wissen die Studenten auch in Jena und in Halle und trinken dort nach altem Brauch im Hof und auf dem Walle. Umringt von moosigem Gestein, wie klingen da die Lieder! |: Die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wieder. :|

3. O Vaterland, wie bist du schön mit deinen Saatenfeldern, mit deinen Thälern, deinen Höh'n und all den stolzen Wäldern! O Vaterland, drum wollen wir dir unsre Lieder singen, zu deinem Preise sollen hier laut Herz und Becher klingen.

4. Wie tönet das in's Thal hinein vom Felsen hoch hernieder, — die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wieder; und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken, die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken.

Hermann Almers. 1870.

52. Lied des Trompeters von Säckingen.

Bekannte Weise. Auch Weise von Frdr. Schmezer.

1. Mit Heidelberg, du Feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine, |: kein' andre kommt dir gleich. :|

2. Stadt fröhlicher Gefellen, an Weisheit schwer und Wein, klar ziehn des Stromes Wellen, Blauäuglein blitzen drein.

3. Und kommt aus lindem Süden der Frühling über's Land, so webt er dir aus Blüthen ein schimmernd Brautgewand.

4. Auch mir stehst du geschrieben in's Herz gleich einer Braut, es klingt wie junges Lieben dein Name mir so traut.

5. Und stechen mich die Dornen und wird mir's drauß zu kahl, geb' ich dem Roß die Spornen und reit' in's Neckarthal.

J. v. v. Scheffel.

53. Ade, Tübingen!

Mäßig.

H. Tauscher.

1. D Lü = bin = gen, du theu = re Stadt! bin bei = ner Weisheit
voll und satt, a = de, ihr al = ten Mau = ern! aus
ist's nun mit dem Trau = ern, und aus auch mit dem
blan = ken Geld; doch in der wei = ten frei = en Welt lebt
stets der Bur = sche mun = ter; juch = hei durch's Thal hin = un = ter!

2. Der Neckar rauscht, die Sonne geht, der Wind von Wolf' zu Wolke weht, und Störch' und Krähen fliegen, juchhei, in langen Zügen! O Erde, wie bist neu du mir! o Herz, wie regt es sich in dir, mit Jauchzen und mit Springen, daß möcht' die Brust zerspringen!

3. Fahr' aus, du Staub, der in mich kam, Schulweisheit und du Bücherfram, in alle Winde fliehe, daß die Natur einziehe! Herz, öffne dich nur weit, nur weit, denn all' die grüne Herrlichkeit muß Raum in dir jetzt finden! Ade, du Stadt dahinten!

Justinus Kerner.

54. Rückblick.

Kräftig.

In Norddeutschland bekannte Weise.

1. D al = te Bur = schen = herr = lichkeit! wo = hin bist du ver =
schwunden? Nie kehrtst du wie = der, goldne Zeit, so froh und un = ge =
bun = den! Ver = ge = bens spä = he ich um = her, ich fin = de dei = ne
Spur nicht mehr. O je - rum, je - rum, je - rum, o
quae mu - ta - tio re - rum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Glaß in Trümmer, der Schläger ward des Rostes Raub, erblühen ist sein Schimmer, verklungen der Sommersgesang, verhallt Rapiers- und Sporenklang. O jerum, jerum 2c.

3. Wo sind die, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gekentem Blick in das Philisterland zurück. O jerum, jerum 2c.

4. Da schreibt mit finstern Amtsgeßicht der Eine Relationen, der Andre seufzt beim Unterricht, und der macht Recensionen, der schilt die sünd'ge Seele aus, und der flüßt ihr verfall'nes Haus. O jerum, jerum 2c.

5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten, im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist eern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt uns fest halten. O jerum, jerum 2c.

6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand, damit es sich erneue der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue. Klingt an und hebt die Bläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue! — O jerum, jerum 2c.

Eugen Höfiling. 1826.

55. Zur akademischen Erinnerungsfeier.

Weise: Vom hoch'n Olymp herab 2c.

1. Ein Gaudeamus soll uns heut' vereinen; ihr Juvenes der alten Zeit herbei! Doch bei des Festes Freude, sollt' ich meinen, stünd' auch dem Dichter eine Frage frei! (Chor:) Auf Alles ist heute die Antwort bereit! Drum frag Er getrost, wir geben Bescheid!

2. Bringt ihr zur Lust, die aus dem Becher winket, wie sonst noch einen frohen, freien Geist? Begreift ihr jetzt, warum man Smollis trinket, und was das tiefe Wort: Fiducit heißt? (Chor:) Ja, Smollis dem ganzen Menschengeschlecht, und nur Fiducit auf Gott und Recht!

3. Der Arm, der sonst den Hieker rasch geschwungen, daß er zum Kampf des Lebens sich gestählt, hat er auch nun den rechten Kampf gerungen, und ernst verteidigt, was er treu gewählt? (Chor:) Wohl hat er gestritten mit Feder und Schwert, und segnend und strafend die Kraft bewährt!

4. Das Burschenherz, im Lieben und im Hoffen, bei Mangel selbst so überseelig doch, blieb, arm und reich, es immer treu und offen? Glaubt es an Liebe und an Freundschaft noch? (Chor:) Wir fanden die Liebe, wir fanden den Freund, wir haben nicht einsam gelacht und geweint!

5. Wohlan, so lebe denn im Saft der Reben, wer die Dogmatik sich im Herzen fand! Wer Gregese aus Natur und Leben, und Homiletik lernt' im The-stand! (Chor:) Ja, wer die Menschen zu Menschen erzog, wer lehret und tröstet, der lebe hoch!

6. Es lebe, wer begriffen Kant und Fichte, und wessen Herz Jacobi warm gebauch't! Wer bei dem Aufblick zu der Wahrheit Lichte nicht schwarzgefärbte Augengläser braucht! (Chor:) Es lebe, wer ahnet im stillen Gemüth, was kein Verstand der Verständigen sieht!

7. Es lebe, wer da richtet ohne Binde, wer Stadt und Land nur nach dem Landrecht mißt, wer allermwegen, wo man auch ihn finde, ganz durch und durch ein Corpus juris ist! (Chor:) Es lebe, wer muthig, auf's Jus gestügt, das Laster bestraft, die Unschuld beschützt!

8. Es lebe, wer des Seins geheimes Walten und seiner Pulse stilles Wort vernimmt, wer kühn mit Zaubertränken weiß zu schalten, damit das Lebensfünkchen weiter glimmt! (Chor:) Es lebe, wer Leben erquickt und erhält und rastlos dem Tode entgegen sich stellt!

9. Es lebe, wer noch, eingedenk der Musen, für's Vaterland den Degen muthig schwingt! Es lebe, wer, Natur, an deinem Busen sein friedliches Beatus ille singt! (Chor:) Es lebe, wer nützt (das sei uns genug) mit Wort und mit Feder, mit Schwert und mit Pflug!

10. Es lebe Alles, was wir einst besaßen, was uns erfüllt, begeistert und geweckt! Es lebe, was das Herz nie wird vergessen, obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt! (Chor:) Dir, holde Erinnerung der seligen Zeit, dir sei ein fröhlicher Becher geweiht!

11. Und daß wir jene Zeit in Ehren halten, so bleibe stets der Burschensinn in Kraft! Ein reines Herz, ein frohes, kräft'ges Walten, das sei der Geist der alten Burschenschaft! (Chor:) Und Smollis, ihr Brüder, dem Menschengeschlecht, und nur Fiducit auf Gott und Recht!
C. von Houwald.

56. Festlied

zur Zusammenkunft alter Jugendfreunde.

Weise: Sind wir vereint 2c.

1. Wohl ist schon manches Lied erklingen in unserm trauten Bruderbund, wir haben's froh und frei gesungen, frisch aus des Herzens tiefstem Grund; all' unser Hoffen, unser Streben, das drängend unsre Brust durchglüht, all' unser Lieben, unser Leben, das alles klang in unserm Lied!

2. Die Freundschaft eint uns wieder heute, ein neuer Tag ist uns erblüht; dem neuen Tag der Lust und Freude ihm ziemet auch ein neues Lied! Füllt denn zum Rande all' die Becher und stimmt mir alle jubelnd ein; laßt uns, ihr alten, lieben Becher, das erste Hoch dem Feste weih'n!

3. Wohl Mancher ist uns ausgeblieben, der unser war in Lieb und Treu', — zur Ehr' der alten, fernen Lieben füllt denn die Gläser jezt auf's Neu'! Ob sie auch dort am Meeresstrande, ob bei dem alten Vater Rhein, — laßt ihnen all' im fernen Lande das zweite Hoch uns liebend weih'n!

4. Es rinnt die Zeit, die Stunde fließet, und schnell verraucht des Tages Scherz; der Freund, der kaum den Freund begrüßet, drückt ihm die Hand im Abschiedschmerz; — so sei in süßer Hoffnung heute des Wiedersehens froh gedacht, dem neuen Tag der Lust und Freude das letzte donnernd' Hoch gebracht! —
Robert Keil. (Weimar.)

57. Nach Unterdrückung der Burschenschaft.

Innig.

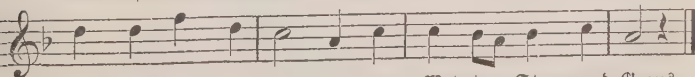
Volksweise.



1. Wir hat = ten ge = bau = et ein statt = li = ches Haus, und



drin auf Gott ver = trau = et trotz Wet = ter, Sturm und Graus, und



drin auf Gott ver = trau = et trotz Wet = ter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei; |: den Schlechten ward es grau-
lich, wir hielten gar treu. :|

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath, verläumdeten, verfluchten.
die junge grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, die Einigkeit erregte bei
Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; die Form kann zerbre-
chen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein, doch, was man drin gerochen,
ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war Schwarz, Roth und Gold, und Gott hat
es gelitten, wer weiß, was er gewollt!

8. Das Haus mag zerfallen — was hat's denn für Noth? Der Geist lebt in
uns Allen, und unsre Burg ist Gott!

A. Bünzer. 1819.

58. Abiturienten-Lied.

Weise: O alte Burschenherrlichkeit 2c.

1. Nun lebe wohl Pennälerzeit, Valet muß ich Dir sagen! nun fahre hin mit
Lust und Freud', und hunderttausend Plagen. Weiß Gott, ich hab' Dich oft ge-
schmäht! — Doch jetzt, wo es zum Scheiden geht, will sich mein Herz erweichen,
die Thrän' in's Auge schleichen.

2. So seid zerissen allzumal, ihr Fesseln und ihr Banden! Nur eine Kette,
fest wie Stahl, die werde nie zu Schanden! Stoßt an, und schwört mit Herz und
Hand, wir wollen uns im fernsten Land, und noch in späten Jahren, die Freunds-
chaft treu bewahren.

3. Ihr Mädlein, nun am Ende ist das Schwärmen und das Träumen!
Nde in unsern Herzen müßt ihr die Quartiere räumen, damit noch manches
hübsche Kind, im Burschenherzen Wohnung find' — o jerum, jerum, jerum,
o quae mutatio rerum.

5. Sept Brüder, länger nicht geträumt von Zeiten, weit entlegen: des Lebens
schönster Becher schäumt uns Dürstenden entgegen! — Pennälerlust, Pennäler-
qual, wir grüßen dich zum letztenmal und wollen dein gedenken, wie uns die
Götter lenken!

William Ruer. Bielefeld, 1870.

59. Den alten Burschen.

Weise: Im Wald und auf der Haide 2c.

1. Ihr alten Burschen alle, auf singt mit lautem Schalle: |: Ich bin ein
flottes Haus! :| Nehm' Jeder seinen Schläger und zieh', ein wackerer Jäger, zur
Fuchsjagd lustig aus! |: Halli, hallo, halli, hallo! zur Fuchsjagd lustig aus! :|

2. Eh'r laßt kein Fuchtlein laufen, bis ihr es thätet taufen mit edlem Cerevis, und sagt nicht eh'r Amen, eh' es im Fuchseramen famos heraus sich biß. Halli, hallo 2c.

3. Zu führen die Rapiere und wie man's hält beim Biere, Comment sie lehren thut; zeigt etwas Renommage und viel, recht viel Courage, der Fuchs dann wird er gut! Halli, hollo 2c.

4. Wer mocht' dies Lied erdenken? Ein Bursch in einer Schenken sang's als Hospitium, kam dann den Füchsen allen sein'n Rest zum Wohlgefallen, dann ging es weiter 'rum. |: Vivat, vivat, vivat, vivat, Herr frater sequens hoch! :|

60. Bei'm Fuchsbritt.

Lebhaft. Alte Weise.

1. Was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der Höh', was kommt dort von der le = der = nen Höh', ça ça le = der = nen Höh', was kommt dort von der Höh'?

2. |: Es ist ein Postillon, :| es ist ein lederner Postillon, ça ça Postillon, es ist ein Postillon.

3. Was bringt der Postillon, was bringt der lederne Postillon? 2c.

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit 2c.

5. „Ihr Diener, meine Herrn, Ihr Diener, meine hochzuverehrende Herrn!“ 2c

6. Was macht der Herr Papa? Was macht der lederne 2c.

7. „Er liest im Riflero,“ 2c.

8. Was macht die Frau Mama? 2c.

9. „Sie fängt den Papa Flöh!“ 2c.

10. Was macht die Mamsell soeur? 2c.

11. „Sie sitzt zu Haus und näht!“ 2c.
(Alias: „Sie strickt dem Papa Strümpf!“ 2c.)
12. Was macht der Herr Rector? 2c.
13. „Er prügelt seine Bub'n!“ 2c.
14. Raucht auch der Fuchs Tabak? 2c.
15. „Ein wenig, meine Herrn! ein wenig, meine hochzuverehrende Herrn!“ 2c.
16. So steck' Er sich Eins an! 2c.
17. „Ach, ach, es wird mir weh!“ 2c.
18. So brech' Er sich 'mal aus! 2c.
19. „Jetzt ist mir wieder wohl!“ 2c.
20. So wird der Fuchs ein Bursch, 2c.

61. Fuchslied.

Weise: Was sang ich armer Teufel an, oder: O alte Burschenherrlichkeit.

1. Ich bin als crasser Fuchs daher in diese Stadt gekommen, noch ist das Herz mir centnerschwer vom Abschied und beklommen. Ich weiß noch weder Guck noch Gack von euren Lebenssitten, drum, ihr Drakel des Geschmacks, will ich um Lehre bitten.

Chor: Suchst du der Freude Rosenbahn, so schließe fest an uns dich an; folg' unsrer Becher Klirren, so wird dein Fuß nicht irren!

2. Poß Stern, da komm ich blindlings ja gleich vor die rechte Schmiede; ich war bei meiner Frau Mama des Klosterlebens müde. Sie hielt den raschen Jugendsinn in gar zu strengen Banden; denkt nur, ich durfte nie dahin, wo Mädchen sich befanden!

Chor: O böses, böses Mütterlein, wir sollten deine Söhne sein; da frommte kein Gebieten, kein Schmähen und kein Hüten!

3. Auch machte mehr noch, als Mama, ein alter Hausmagister mit Griechisch und mit Algebra den Kopf mir schwer und düster. Doch mein Herr Vormund, Ludwig Spitz, schwur hoch bei allen Sternen: Ich müsse fort zum Musensitz, um mores da zu lernen.

Chor: Der wackre Vormund sprach geschaidt ein goldnes Wort zu rechter Zeit: Laßt uns die Becher heben, Herr Ludwig Spitz soll leben!

4. Ach, rief Mama, du Herzensblatt, du Krone meiner Kinder! verdirb nicht in der Musenstadt, denn sie hat große Sünder. Es gibt durch's ganze A B C dort Glücks- und Zugendräuber, flieh sonderlich ein dreifach W., flieh Würfel, Wein und Weiber!

Chor: Ei ei, die werthe Frau Mama trat unsrer guten Stadt zu nah! Die Würfel mag sie schelten, das lassen wir noch gelten.

5. Wie steht es aber mit dem Wein? gehört der zu den Giften? Er glänzt wie milder Sonnenschein und sollte Böses stiften? Ich bin vor Lust schon halb berauscht, da Flaschen mich umblinken; und weil Mama doch hier nicht lauscht, will ich ein Gläschen trinken!

Chor: Trink', Fuchselein, nur mit frohem Muth! der Schiffer auf des Weines Fluth umsegelt wohlgeborgen das Felsenriff der Sorgen.

6. Doch muß ich denn allein, ihr Herrn, die Fahrt durch's Leben machen? Ich führ' ein feines Liebchen gern in meinem Reisenachen; — schon sah ich hier manch' schönes Kind, das ich mir möcht' erwählen; doch ach! Mama ist hartgefinnt und würde grausam schmähen.

Chor: Ein Leben ohne Lieb' ist todt! was denkt Mamachen beim Verbot? Sie hat doch selbst vor Jahren den Weltstrom so befahren!?

7. Ihr redet mir gar tröstlich ein, des Lebens zu genießen. Wohlan! es soll bei Lieb' und Wein mir wie ein Fest verfließen. Und stößt der Tod die Tafel um, glaubt ihr, daß ich dann klagte? dann bleibt mir noch Elysium, wie der Magister sagte.

Chor: Ja, reizend mag er sein, der Ort, allein man trinkt nur Wasser dort und auf den stillen Matten umarmet man nur Schatten!

8. Hört noch, was die Frau Mama spricht: Ich soll das Fechten lassen, die weil mich könnte im Gesicht 'ne wüste Schmarre fassen. Ich hör' dann kein Collegium und würd' zum Renommisten, und triebe mich in Händeln 'rum, — das hätten keine Christen.

Chor: Mein lieber Fuchs, besuch' er ja mit Eifer die Collegia, doch auch mit den Papieren muß er sich exerciren!

62. In Halle.

Weise: Das Schiff streicht durch die Wellen 2c.

1. In Halle angekommen, cerevisia, cerevis — als Fuchselein aufgenommen, cerevisia, cerevis. Da geht es gleich an ein flottes Commirciren, denn studiren darf ein crasser Fuchs noch nicht. Cerevisia, cerevis!

2. Und wenn mich wer touchiret, cerevisia, cerevis, mit dem wird contrahiret, cerevisia, cerevis. Da heißt es gleich, die Waffen sind aequal, Secundanen und Pautanten sind bereit zu dem Scandal. Cerevisia, cerevis!

3. Die Schuster und die Schneider, cerivisia, cerevis, die pumpen uns die Kleider, cerevisia, cerevis. Und kommt der Wechsel endlich angeflogen, ach bezogen ist das arme Volk ja doch. Cerevisia, cerevis!

4. Und hat man ausstudiret, cerevisia, cerevis, Collegia wohl testiret, cerevisia, cerevis, so reißt man gleich in die Heimath seiner Lieben, doch gelieben ist des Burschen flotter Sinn! Cerevisia, cerevis!

63. Chor der Füchse.

1. Allemal sind die Füchse üppig, allemal sind die Füchse froh, wenn sie soll'n Collegia laufen, thun sie auf der Kneipe saufen; allemal sind die Füchse üppig, allemal sind die Füchse froh!

2. Allemal sind die Füchse üppig, allemal sind die Füchse froh. Kommen die Füchse in die Schenke, springen sie über Tisch' und Bänke, allemal 2c. da capo in infinitum.

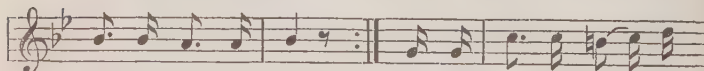
64. Brandfuchs.

Langsam.

Mehrl.



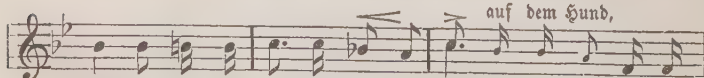
1. { Ich war Brandfuchs noch an Zah = ren, zwei Se-
und ich dach = te nicht an's Spa = ren, folg = te



me = ster zählt' ich nur, N. N. gab uns fet = te
mei = ner Brü = der Spur.



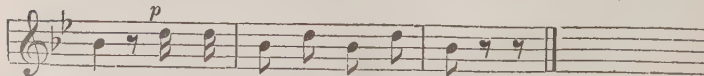
Weiß = de, er be = diente un = fern Bund. Al = les nahm ich auf die



Krei = de und war im = mer auf dem Hund. Al = les



nahm ich auf die Krei = de und war im = mer auf dem



Hund, und war im = mer auf dem Hund.

2. Wo drei Tische einsam stehen, trank ich manchen Rausch mir an; heimwärts konnt' ich kaum mehr gehen, taumelnd schritt ich meine Bahn. War Commerß, ertönten Lieder aus des Branders voller Brust, |: dann erst trank ich Alles nieder in bacchantisch wilder Lust. :|

3. Auf den weinumlaubten Höhen hab' ich oftmal auch gehockt. Manchesuß mußt' mir entgehen, mancher Zehner ward entlockt. Zwar die Mädchen sind mir lieber, doch ich scheute die Gefahr; denn schon Mancher klagte drüber, daß er allzu glücklich war.

4. Lieber als des Hofraths Lehren, war mir stets der Schläger Klang; wer wird leere Worte hören, wen der Burschengeist durchdrang? Wer wird im Collegium schwißen, wem empört's nicht die Natur, wenn die blanken Fieber blizen, wenn begrenzt ist die Mensur?

5. Ob ich auch Collegia schwenzte, fehl't ich im Commerßhaus nie, ob ich manches Glas kredenzte, manchen Schoppen wieder spie; Brüder, ehrt das Burschenleben, Brüder, 's ist so eng begrenzt, darum laßt die Lehr' euch geben: tauket wacker, sauft uno schwenzt!

65. Burschenschlag.

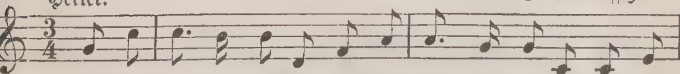
Präses: Du hast jetzt überstanden des Fuchses schwere Last, knie hin, das ich dich ehre, wie du verdient es hast! (der xx. kniet nieder, der Präses giebt ihm das Band mit den Worten:) Nimm hin das dir von jetzt ab so theure Farbenband! Sei treu stets der Verbindung, sei treu dem Vaterland! (Pr. setzt ihm das Cerevis auf:) Für alles schwer Ertrag'ne nimm nun dafür zum Lohn, die dir von jetzt ab theil'ge und theure Burschenkron'! Vor Feinden nicht erbeben, (Schlag auf die linke Schulter) den Farben treu ergeben, (Schlag auf den Kopf) und brav in deinem Leben! (Schlag auf die rechte Schulter) — Dieß sei dein einzig Streben! — (ohne Schlag) Zum Burschen bist du geschlagen und wenn es Gott gefällt, so gehst du auch als Bursche einst wieder aus der Welt! (Chor wiederholt die beiden letzten Verse nach der Weise: „Im Krug zum grünen Kranze“ 2c.).

Bearbeitet von C. Albert in Götthen. 1877.

66. Studentenleben.

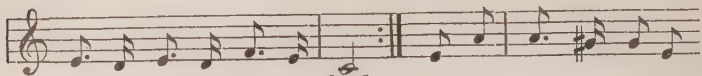
Seiter.

C. G. Reissiger.

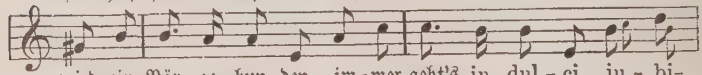


1. } 's gibt kein schö=ner Le=ben, als Stu=den=ten=le=ben, wie es
in die Knei=pen lau=sen und sein Geld ver=sau=sen, ist ein

Allg. Reichs-Commerßbuch.



Bac=hus und Gam=bri=nus schuf; Ist das Moos verschwunden,
ho = her, herr = li = cher Be = ruf.



wird ein Bär ge = bun = den, im = mer geht's in dul - ci ju - bi -



lo! ist kein Geld in Bän=ken, ist doch Pump in Schenken für den



kreuz = fi = de = len Stu = di = o.

2. Auch von Lieb umgeben ist's Studentenleben, uns beschützet Venus Cypria. Mädchen, die da lieben und das Küssen üben, waren stets in schwerer Menge da. Aber die da schmachten, und platonisch trachten! — ach die liebe Unschuld thut nur so; denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig für den kreuzfidelsten Studio.

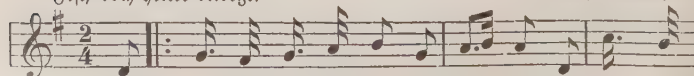
3. Will zum Contrahiren einer mich touchiren, gleich gefordert wird er, augenblicks: „Bist ein dummer Junge!“ Und mit raschem Sprunge auf Mensur geht's im Paultantenwisch. Schleppfuchß muß die Waffen auf den Paultplatz schaffen, Quartan pfeifen, Terzen schwirren froh. Hat ein Schmiß gegessen, ist der Tusch vergessen von dem kreuzfidelsten Studio.

4. Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenlaufen nützt dir zum Examen keinen Deut“; doch dabei vergißt er, daß er ein Philister und daß jedes Ding hat seine Zeit. Traun! das hieße lästern, schon nach sechs Semestern ein Examen nein! das geht nicht so! Möchte nie auf Erden etwas anders werden, als ein kreuzfidelster Studio.

67. Altes Studentenlied.

Fest, doch heiter bewegt.

C. M. v. Weber.



1. { Ich

lo = be mir das Bur=schen=le = ben, ein Je = der
Frei=heit hab' ich mich er = ge = ben, sie bleibt mein

1. 2.

lobt sich sei = nen Stand; der pfand. Stu = den = ten find fi =
 leß = tes Un = ter =
 de = le Brü = der, kein Un = fall schlägt sie ganz dar =
 nie = der. Und die Füchse ha = ven Nichts da = zu zu sa = gen, schöne
 1. 2.

Mäd = chen füh = ren wir zum Tra = ri = ral = le = ra; und die Tanz.

2. Die Hirsche, Hasen und Studenten erleiden gleiches Ungemach, denn jenen jagen Jäger, Hunde, und diesen die Philister nach. (Chor.) Studenten sind 2c.

3. Brav Gelder muß der Vater schicken, wenn der Herr Sohn studiren soll, den Beutel mit Dukaten spicken; nur dann geräth das Söhnlein wohl. (Chor.) Studenten sind 2c.

4. Die Mühlen können nichts erwerben, sobald das Wasser sie nicht treibt; so muß denn auch der Bursch verderben, wenn ihm der Wechsel außen bleibt. (Chor.) Studenten sind 2c.

5. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und spricht: Es ist doch Alles citel, vom Burschen bis zum Bettelmann. (Chor.) Studenten sind 2c.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Augenlein roth. (Chor.) Indessen thun die Herren Söhne sich dann und wann gar trefflich bene.

7. Und hat der Bursch nun ausstudiret, so reiset er in Patriam, mit seinem Kiste ausstaffiret, und heißt ein grundgelehrter Mann. (Chor.) Studenten sind 2c.

8. Und fällt der Bursche durch's Examen, so schert er sich den Teufel drum; er reiset doch in Gottes Namen fest in der ganzen Welt herum. (Chor.) Studenten sind 2c.

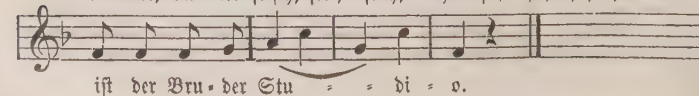
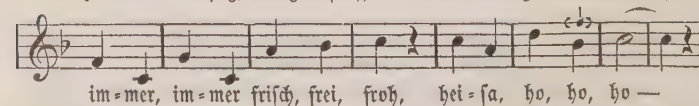
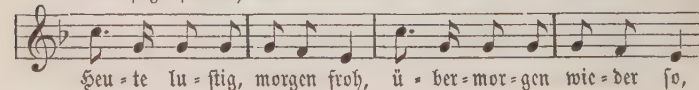
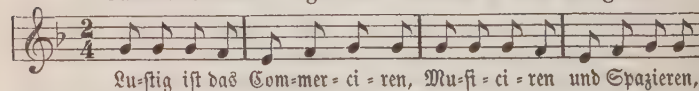
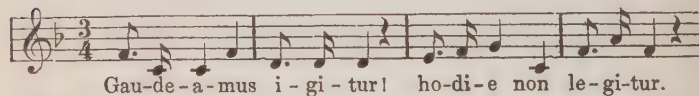
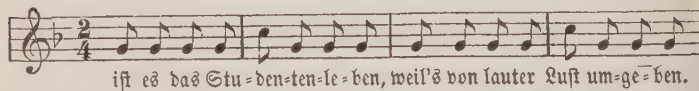
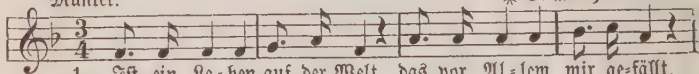
9. Soll ich für Ehr' und Freiheit sechten, für's Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. (Chor.) Studenten sind 2c.

10. Sing', bet' und geh' auf rechten Wegen, und thu' das Deine nur getreu und kommt ein schönes Kind entgegen, laß es nicht ungeküßt vorbei! (Chor.) Studenten sind 2c.

68. Studentenleben.

Munter.

* C. Kunze. 1874.



2. Ist ein Leben auf der Welt, das vor Allem mir gefällt, ist es das Studentenleben, weil's von lauter Lust umgeben. Ja der Freude Sonnenschein lassen wir in's Herz hinein. Uns geziemt vor allen Dingen, mit der Jugend leichten Schwingen zwanglos durch die Welt zu springen. Heute lustig 2c.

3. Ist ein Leben 2c. Schlagt die Grillen in den Wind! Laßt uns bleiben, was wir sind! Laßt uns nie Philister werden, denn zu Sorgen und Beschwerden, find wir immer reif auf Erden. Heute lustig 2c.

4. Ist ein Leben 2c. Wenn ihr auch nicht fröhlich seid, laßt uns unsre Fröhlichkeit! Jugend hat auch ihre Rechte, aber Fluch sei dem Geschlechte, das nicht ehrt der Jugend Rechte. Heute lustig 2c.

5. Ist ein Leben 2c. Gaudeamus igitur! hodie non legitur. Lustig ist das Commirciren, Musirciren und Spazieren, lustig ist auch das Studiren. Heute lustig 2c.

Hoffmann von Fallersleben.

69. Studentenlied.

Weise: Von allen Mädchen 2c.

1. Ich bin ein Student und leichter Gesell, hab' Freud' an der Lieb' und am Wandern! Ich schaue in Augelein dunkel und hell und flattere von Einer zur Andern. Hab' ich auch mit Vielen gescherzt und gelacht, am besten gefällt mir die Eine, sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht: nur sag' ich nicht, welche ich meine.

2. Undkehr' ich zur Ferienzeit froh mich von hier, wie eilt's mich, wie treibt's mich zur Holden, wie war ich im Geiste so schnell dann bei ihr, wie trüg hab' die Bein' ich gescholten. Mich drückte nicht Ränzel, es zog mich mit Macht, wie flogen sie pfeilschnell die Beine, sie ist mein Gedanke 2c.

3. Und winkt' mir im Leben ein freundlicher Stern, sprach man wohl zum Studio „Willkommen!“ Dann hab' ich zuweilen, auch öfter und gern ein naschendes Rüsschen genommen. Doch immer wohl hab' ich beim Küssen gedacht; am herzigsten küßt nur die Eine, sie ist 2c.

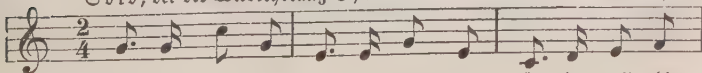
4. Hab' ich im Examen bestanden mit Ehr', darf frei mir dann wählen und küren, dann nenne sie Keiner Studentenbraut mehr, sonst möcht' er die Klinge verspüren. Dann halt' ich mein Liebchen in traulicher Nacht, bis daß der Altar uns vereine, sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht, dann sag' ich auch, welche ich meine.

70. Ubi bene, ibi patria.

Geschwind.

Solo, bei der Wiederholung Chor.

Alte Weise.



1. Ü = ber = all bin ich zu Hau = se, ü = ber = all bin

Chor.

ich be-kannt; macht das Glück im Nor-den Pau-se,
 ist der Süd' mein Ba-ter-land; lu-stig hier und lu-stig da,
 lu-stig hier und lu-stig da, u-bi be-ne, i-bi pa-tri-
 al u-bi be-ne, i-bi pa-tri-al

2. Federleicht ist mein Gepäck und mein Blut ist leicht und frisch, ob ich in der Hütte decke oder im Palast den Tisch. Lustig hier und lustig da, ubi bene, ibi patria.

3. Alles was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier 2c.

4. Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut, und ein kleines Stiefelgläschen, seht, das ist mein Hab und Gut! Lustig hier 2c.

5. Freilich, manches Pumpregister kennet mich, doch drückt's mich nicht; denn ein jeglicher Philister borgt mir auf mein froh Gesicht. Lustig hier 2c.

6. Hab' so manche Stadt gesehen, manche Universität; wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen, hab' ich schnell mich umgedreht. Lustig hier 2c.

7. Wo man mir aus hellem Stolge weder Roß noch Wagen lieh, ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Cavallerie. Lustig hier 2c.

8. Winkt mir hinter'm vollen Glase Amor's süßes Minnespiel, wähl' ich bald die nord'sche Nase, bald das griechische Profil. Küsse hier und trinke da Ubi etc.

9. Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land; denn wo's Küsse gibt und Reben, bin ich überall bekannt. Lustig hier und lustig da Ubi bene, ibi patria.

Nach Friedr. Glückskädt. 1806.

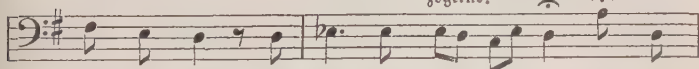
71. Der lustige Student.

Fidel.

* Carl Reinecke. 1874.



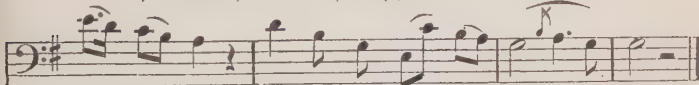
1. Ich bin ein lu = sti = ger Stu = dent, Poß Him = mel = tau = send
zögernd.



Sap = per = ment! was küm = mern mich die Sor = gen? Ein



Rock, ein Stock, ein bay = risch Bier, ein Pfeifchen und ein



Nachtquar = tier; so geht's von heut zu mor = = gen.

2. Ich bin ein lustiger Student, Poß Himmel tausend Sapperment, was kümmern mich die Bücher? Sanct Paulus, Plato, Papinian, wie habt ihr doch die Zeit verthan: in Jena sind wir klüger.

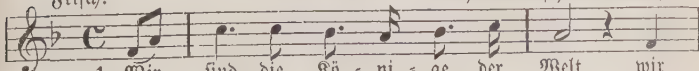
3. Ich bin ein lustiger Student, Poß Himmel tausend Sapperment! was kümmert mich das Wasser? Für Manichäer ist es gut, doch nicht für akademisch Blut, das Bier ist zehnmal nasser.

4. Ich bin ein lustiger Student, Poß Himmel tausend Sapperment! was kümmern mich die Reben? Ich lobe mir den Gerstensaft, er gibt den Lenden Muth und Kraft, das Bier, das Bier soll leben!

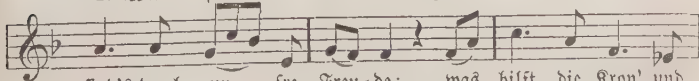
72. Die neuen Könige.

Frisch.

Rheinländische Volksweise.



1. Wir sind die Kö = ni = ge der Welt, wir



sind's durch un = sre Freu = de; was hilft die Kron' und

die = les Geld? was hilft der Stern am Klei = de? In
 un = fern Glä = fern per = let Wein, und Al = les soll jezt un = ser
 fein! In un = fern Glä = fern per = let Wein, und
 Al = les soll jezt un = ser fein!

2. Von Herzen gut und Keinem feind, und fern von Trug und Reide, und aller guten Menschen Freund, und aller Menschen Freude, soll künftig Jeder, Groß und Klein, und Reich und Arm, auf Erden sein!

3. Ein warmes, immer reges Herz, bei hellem Licht im Kopfe; gesunde Glieder ohne Schmerz, gesunde Speis' im Topfe, |: und guter Muth und guter Wein soll künftig nirgends selten sein! :|

4. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben! Wir Menschen sind uns nah' verwandt: ein jeder Mensch soll leben! Ergreift das Glas und trinkt den Wein; ein jeder Mensch soll glücklich sein!

Gotth. Wilh. Christoph Starke. 1794.

73. Heute ist heut'.

A. Thierfelder. 1882.
Manuscript.

1. Was die Welt mor-gen bringt, ob sie mir Sor-gen bringt,
 Leid o = der Freud'? Kom-me was kom-men mag, Son-nen=schein,
 Wet-ter = schlag, morgen ist auch ein Tag, heu = te ist heut'.

2. Wenn's dem Geschick gefällt, sind wir in aller Welt morgen zerstreut: d'rum laßt uns lustig sein, Wirth, roll' das Faß herein, Mädel, schenk' ein, schenk' ein! Heute ist heut'.

3. Ob ihren Kirschenmund morgen schön Hildegund Anderen heut, darnach ich nimmer frag', das schafft mir keine Plag', wenn sie mich heut' nur mag. Heute ist heut'.

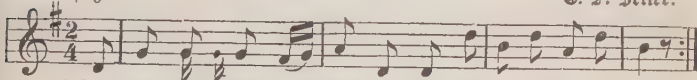
4. Klingklang, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut'. Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt; wenn sie nur heut' noch hält. Heute ist heut'.

Rud. Baumbach. (Aus: „Von der Landstraße“.)

74. Juchhe!

Lustig.

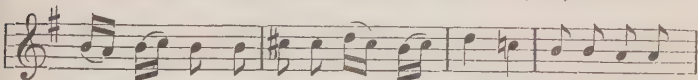
C. F. Belter.



1. { Ich hab' mein Sach' auf nichts ge=stellt, juch=he, juchhe, juch= he!
Drum ist so wohl mir in der Welt, juch=he, juchhe, juch= he!



und wer will mein Kame = ra = de sein, der sto = ße mit an und



stim = me mit ein bei die = fer Nei = ge Wein, bei die = fer Nei = ge



Wein, bei die = fer Nei = ge Wein.

2. Ich stell' mein' Sach' auf Geld und Gut; juchhe! darüber verlor ich Freud' und Muth, o weh! Die Münze rollte hier und dort, und hascht' ich sie an einem Ort, am andern war sie fort!

3. Auf Weiber stell' ich nun mein' Sach'; juchhe! daher kam mir viel Unge= mach, o weh! Die Falsche sucht' sich ein ander Theil, die Treue macht' mir Lange= weil', die Beste war nicht feil.

4. Ich stell' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt; juchhe! und ließ mein' Ba= terlandesart, o weh! und mir behagt' es nirgends recht, die Kost war fremd, das Bett war schlecht: Niemand verstand mich recht.

5. Ich stell' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr'; juchhe! und sieh', gleich hatt' ein Andrer mehr, o weh! Wie ich mich hatt' hervorgethan, da sahen die Leute scheel mich an, hatt' Keinem recht gethan.

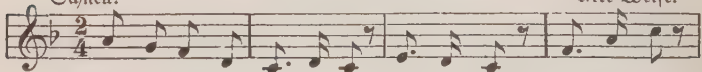
6. Ich setz' mein' Sach' auf Kampf und Krieg; juchhe! und uns gelang so mancher Sieg, juchhe! Wir zogen in Feindes Land hinein, dem Freunde sollt's nicht viel besser sein, und ich verlor ein Bein.

7. Nun hab' ich mein' Sach' auf Nichts gestellt; juchhe! und mein gehört die ganze Welt, juchhe! Zu Ende geht nun Sauf und Schmauf. Nur trinkt mir alle Reigen aus; die letzte muß heraus!
Goethe.

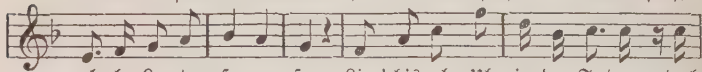
75. Der flotte Studio.

Schnell.

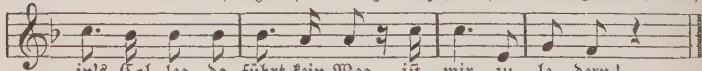
Alte Weise.



1. Bin ein flot = ter Stu = di = o, im = mer froh, im = mer froh,



al = le Leu = te sa = gen so. Lieg' bis zehn Uhr in den Fe = dern, doch



in's Col = leg da führt kein Weg, ist mir zu le = dern!

2. Auf der Kneipe wach' ein Bier, |: Fuchs bonir'! :| O wie rosig kneipt sich's hier! Ha, schon seh' ich das Fäßchen blinken, Fuchs, recht gelumpt, hier wird gepumpt! Drauf laßt uns trinken.

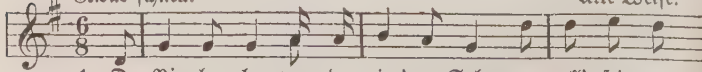
3. Dann mit Rottke's edlem Thier fort von hier, zum Speciellen spritzen wir. Die sonst niemals Geld besitzen, da sind sie gleich an Thalern reich, wenn's gilt zu spritzen.

4. Kommt der Pudel uns zu früh, immer jüh! Kneipen war als Attidi, Brüder, bis zum nächsten Morgen, bei diesem Bier vertreiben wir moral'sche Sorgen.

76. Der Bierlala.

Etwas schnell.

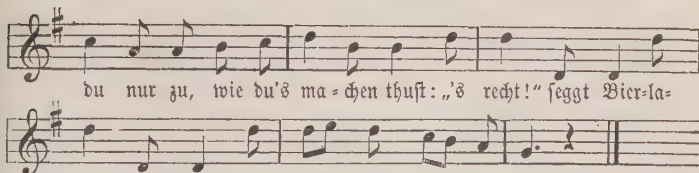
Alte Weise.



1. Der Bier = la = la war der einz' = ge Sohn von all' sei = nes



Va = ters sein Gut. Du bist mein Sohn und all' mein Gut, sieh'



du nur zu, wie du's ma = chen thust: „'s recht!“ seggt Bier-la =

la, comme ça! „'s recht!“ seggt Bier = la = la.

2. Als Bierlala ins Wirthshaus kam, ein lust'ger Bruder war er, Frau Wirthin stand wohl vor der Thür, sie hatte 'ne weiße Schürze für. Komm rein! seggt sie, la, la, comme ça. Komm rein, seggt Bierlala.

3. Als Bierlala hinterm Ofen saß, da trank er so nippe zu. Schenkt sie ein Seidel ein, der Bierlala will lustig sein! „Habe Durst!“ seggt Bierlala, comme ça, habe Durst, seggt Bierlala.

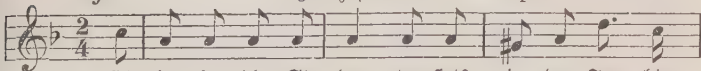
4. Als Bierlala auf Schildwach' stand, mit seinem gelad'nen Gewehr, da kam ein Mann von Oesterreich her, der wollte wissen, wo Deutschland wär'. „Will he furt!“ seggt Bierlala, comme ça, „Will he furt!“ seggt Bierlala.

5. (Langsam und leise:) Als Bierlala ward todtgeschossen, da lag er im schlo = weißen Kleid. Er ward begraben wohl mit der Trommel, die Glocken, die gingen bimbommel, bimbommel! (Schnell und stark:) „Lebe hoch!“ seggt Bierlala, com = me ça, „lebe hoch!“ seggt Bierlala.

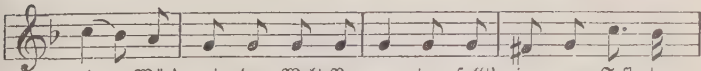
77. Studentenleben.

Allegro.

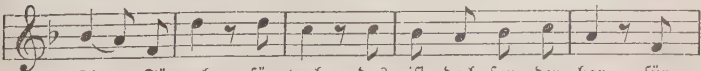
Französ. Melodie: Mon père est à Paris.



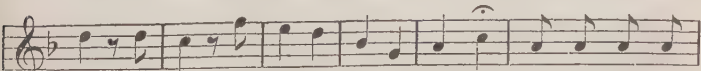
1. Es le = ben die Stu = den = ten stets in den Tag hin =



ein. Wä'r'n wir der Welt Re = gen = ten, sollt' im = mer Fest = tag



sein. Fürwahr, für = wahr, das ist doch son = der = bar, für =



wahr, für = wahr, das ist doch son = der = bar. Sei! jup jup jup jup

tra = la = la = la = la, jup jup jup jup tra = la = la = la = la, für =
 wahr, für = wahr, es ist doch son = der = bar, für = wahr, für =
 wahr, es ist doch son = der = bar.

2. Wir jubeln, singen, trinken wohl durch die ganze Nacht; so lang' die Sterne blinken, wird an kein' Raft gedacht. Fürwahr zc.

3. Doch sind geleert die Taschen, dann ziehen wir nach Haus — man lebt bei leeren Flaschen nicht gut in Saus und Braus.

4. Nun aber sagt, ihr Leute, wie mag es wohl geschehn, das gestern, morgen, heute wir stets zum Trinken gehn?

5. Das kommt, ich will's euch sagen, nur vom Studiren her. Wer will sich damit plagen! — das Bier behagt uns mehr.

6. Drum leben wir Studenten stets in den Tag hinein. Wär'n wir der Welt Regenten, sollt' immer Festtag sein.

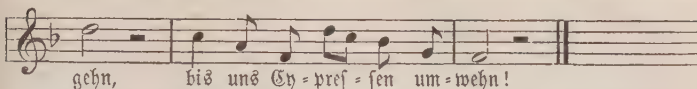
Chr. Dehn.

78. Froher Sinn.

Mäßig bewegt.

Beczwarzowsky.

1. Weg mit den Gril-len und Sor-gen, Brü-der, es lacht ja der
 Mor-gen uns in der Ju-gend so schön!
 Rascher.
 Laßt uns die Be-cher be-frän-gen, laßt bei Ge-
 sän-gen und Tän-zen uns durch die Bil-ger-welt



2. Flüchtig verrinnen die Jahre; schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittig der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüftchen umkosen Busen und Wangen uns heut: Brüder, genießet die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durch's Leben, trinken vom Saft der Reben, heißt uns der Wille des Herrn. Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte bei'm Becher! Fröhliche sieht er so gern; preiset den gütigen Herrn!

4. Sehet in Osten und Westen feltert man Trauben zu Festen; Gott gab zur Freude den Wein! Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein: liebet und trinket den Wein!

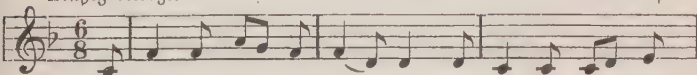
5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen! Hoffnung macht Alles uns leicht. Hoffnung, du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und wenn Freund Hein uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht!

S. A. Mahlmann. 1826.

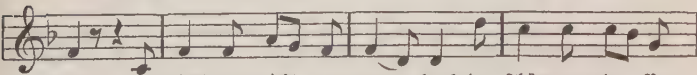
79. Lebensfreude.

Mäßig bewegt.

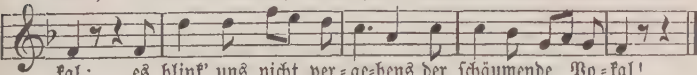
Alte Weise.



1 Ge = nießt den Reiz des Le = bens! man lebt ja nur ein =



mal; es blink' uns nicht ver = ge = bens der schäu = men = de Po =



tal; es blink' uns nicht ver = ge = bens der schäu = men = de Po = tal!

2. Die Burschenfreiheit lebe, der brave Bursch' mit ihr! |: sie zu erhalten strebe ein Jeder für und für. :|

3. Dem holden Freundschaftsbande, das mich so sanft umzog, dem lieben Vaterlande erschall' ein donnernd Hoch!

4. Vom Freundesarm umschlungen, den Schläger in der Hand, sei dir ein Lied gesungen, du theures Vaterland!

5. Dem schönsten Mädchen weihe ich gern mein volles Glas, ihr schwör' ich ew'ge Treue, der Falschheit ew'gen Haß.

6. Führt das Geschick euch wieder in's Vaterland zurück, so denkt, fidele Brüder, noch oft an uns zurück!

81. Auf, und trinkt.

Lebhaft.

f

1. Auf, Brü-der, laßt uns lu = stig le = ben, vi = val = le = ral = le =

ral = le = ra! auf daß das gan = ze Haus mag be = ben! vi =

vai = le = ral = le = ral = le = ra! Bei Bier, Ta = bac und nicht *f* bei

Wein, da wol = len wir jeßt lu = stig sein. Vi =

val = le = ral = le = ral = le = ra, vi = val = le = ral = le = ral = le = ra, vi =

val = le = ra = ral = le = ra = val = le = ra = la!

2. Man kann nicht immerfort studiren, man muß zuweilen commerciren, man muß zuweilen lustig sein; drum schenkt die leeren Gläser ein!

3. Weg Corpus juris, weg Pandecten! weg' mit den theolog'schen Secten! weg mit der Medicinerei! Vor solchen Musen hab' ich Scheu!

4. Es leb', Herr Bruder, deine Schöne! es leben alle Musensöhne, es lebe hoch das Vaterland, und fremde Thorheit sei verbannt!

82. Becherlied.

Gemüthlich.

Alte Weise.

A

1. Mein Le = bens = lauf ist Lieb' und Lust und lau = ter Lie = der =

Klang; ein fro-hes Lied aus heit-rer Brust macht froh den Le-bens-
gang. Man geht berg = aus, man geht berg = ein, heut'
grad' und mor = gen krumm; durch Sor = gen wird's nicht
an = ders sein: was küm-mr' ich mich da = rum —!
Hei = da! juch = he! drum küm-mr' ich mich nichts
1. drum —! 2. drum!

2. Das Leben wird, der Traube gleich, gefellert und gepreßt; so gibt es Most, wird freudenreich, und feiert manches Fest. Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmuth ein: bald brauf' ich auf in Lieb' und Lust und werde reiner Wein! (Chor.) Heida, 2c.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm' zum Mahl! würz' uns, was du bescheeret hast, freudenzu den Pokal! Heida, 2c.

4. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt! das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein! Und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heida, 2c.

5. Bei'm großen Faß zu Heidelberg, da siße der Senat, und auf dem Schloß
Johannisberg der Hochwohlweise Rath! Der Herrn Minister Regiment soll
bei'm Burgunderwein, der Kriegs-rath und das Parlament soll bei'm Champagner
sein! Heida, 2c.

6. So sind die Rollen ausgetheilt, und Alles wohl bestellt; so wird die kranke
Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum
leb' das neue Reich, ein Bechersmuth, ein wahrer Muth: der Wein macht Alles
gleich. Heida, 2c.

August Mahlmann. 1808.

83. Ergo bibamus!

Kräftig.

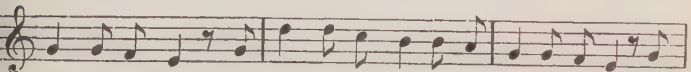
Max Eberwein.



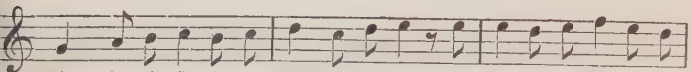
1. } Hier sind wir ver = sam = melt zu lób = li = chem Thun, drum
Die Glä = ser, sie klin = gen, Ge = sprä = che sie ruh'n; be =



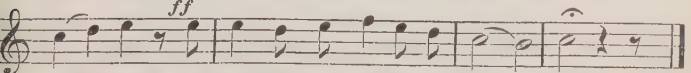
Brü = derchen, er-go bi - ba - mus!
her = zi = get: er-go bi - ba - mus! Das heißt noch ein al = tes, ein



tüch = ti = ges Wort, und pas = set zum er = sten und pas = set so fort, und



schal = let, ein Ge = ho, vom fest = li = chen Ort, ein herr = li = ches: er-go bi -



ba - mus! ein herr = li = ches: er-go bi - ba - mus!

2. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg: ihr Redlichen, ergo
ibamus! ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes: ergo
ibamus! Und was auch der Filtz vom Leibe sich schmorgt, so bleibt für den
eitem doch immer gesorgt, weil immer der Frohe dem Fröhlichen vorgt; nun,
rüderchen: ergo bibamus!

3. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? ich dächte nur: ergo bibamus er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer auf's Neue: bibamus. Er führet die Freunde durch's offene Thor, es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor, da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches vor, wir klingen und singen: bibamus!

Goethe.

84. Trinklied.

Getragen.

1. So pünktlich zur Se = fun = de trifft kei = ne Uhr wohl ein, als ich zur A = bend = stun = de beim ed = len Ger = sten = wein. Da trink' ich lang und pas = se nicht auf ein Zif = fer = blatt, ich hör's am lee = ren Fas = se, wie viel's ge = schla = gen hat, ich hör's am lee = ren Fas = se, wie viel's ge = schla = gen hat.

2. Geh' Nachts ich vom Gelage mit frohem Sang nach Haus, so kenn' ich ohne Frage mich in der Zeit doch aus. Man kennt's an meinem Gange, am Gange frumm und grad, man kennt es am Gesange, wie viel's geschlagen hat &c.

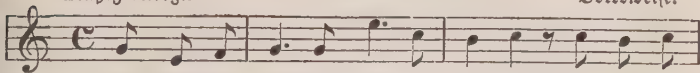
3. Geh' ich ein Haus von Weitem, wo ein lieb Mädel träumt, sing' ich zu allen Zeiten ein Lied ihr ungesäumt. Und wird's im Zimmer helle, wär' es auch noch so spat, so weiß ich auf der Stelle, wie viel's geschlagen hat &c.

O. v. Reichert.

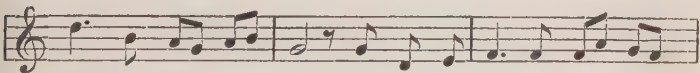
85. Im Zecherkreise.

Mäßig bewegt.

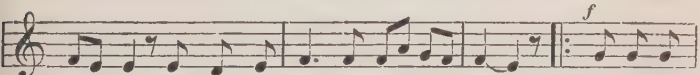
Volksweise.



1. Im Krei-se froh-er, flu-ger Ze-cher wird je-der



Wein zum Göt-ter-trank; denn oh-ne Lie-der, oh-ne



Ze-cher bleibt man ein Narr sein Le-ben lang, und al-le



Reh-len stim-men ein: es le-be hoch Ge-sang und Wein!

2. Wir Menschen sind ja alle Brüder, und Jeder ist mit uns verwandt, die Schwester mit dem Leinwandmieder, der Bruder mit dem Ordensband; |: denn jeder Stand hat aufgehört, wenn wir das letzte Glas geleert. :|

3. Der gute Fürst im Reiche lebe mit Allem, was ihm angehört, und unser Vaterland umschwebe der Friedensengel ungestört; der Mensch sei Mensch, der Sklave frei, dann eilt die goldne Zeit herbei?

4. Wem für der Menschheit edle Sache ein gutes Herz im Busen schlägt; wer gegen Feinde keine Rache, und gegen Freunde Freundschaft hegt; wer über seine Pflichten wacht, dem sei dies volle Glas gebracht!

5. Wer aus Fortuna's Lottorädchen den Treffer seines Werthes zog; wer einem edlen deutschen Mädchen, das treu ihn liebt, nie Liebe log; wer deutscher Weiber Tugend ehrt, sei ewig unsrer Freundschaft werth!

6. Bei'm Silberklange voller Humpern gedenken wir des Armen gern; ein Menschenherz schlägt unter Lumpen, ein Menschenherz schlägt unter'm Stern. Drum, Brüder, stoßt die Gläser an; es gelte jedem braven Mann!

7. Dem Dulder strahle Hoffnungs-sonne, Versöhnung lächle unserm Feind, dem Kranken der Genesung Wonne, dem Irrenden ein sanfter Freund! Wir wollen gut durch's Leben gehn und einst uns besser wiedersehn!

H. Bshokke.

86. Brüderschaft.

Mäßig langsam.

Volksweise.

1. Im Krug zum grü-nen Kran-ze, da kehrt' ich dur-stig
 ein; da saß ein Wand'rer drin-nen, ja drin-nen, am
 Tisch beim küh-len Wein. Tisch beim küh-len Wein.

2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer: sein Haupt ruht
 auf dem | : Bündel, : | als wär's ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm in's Gesicht, das schien mir gar
 befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht.

4. Da sah auch mir in's Auge der fremde Wandersmann und füllte meiner
 Becher und sah mich wieder an.

5. Hei! wie die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die
 Liebste deine, Herabruder, im Vaterland!“ Wilhelm Müller.

87. Freundschaftsband.

Einer.

Alte Weise.

1. Seht, wie er im Gla-se blinkt, die-ser Saft der Re-ben!
 In des deut-schen Jüng-lings Brust, in des Jüng-lings
 deut-sche Brust gießt er Kraft und Re-ben.

2. Einer zum Nachbar: Bruder, dieses volle Glas bring' ich dir zu Ehren! Der Nachbar: Und ich trinke dieses Glas, Bruder, dir zu Ehren. Beide: Unser Freundschaft heil'ges Band soll kein Unfall stören. Alle: Eurer Freundschaft heil'ges 2c.

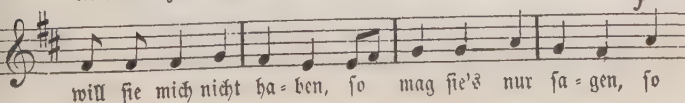
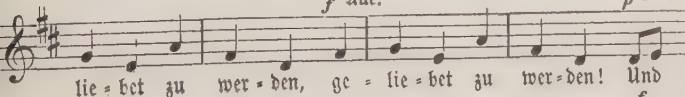
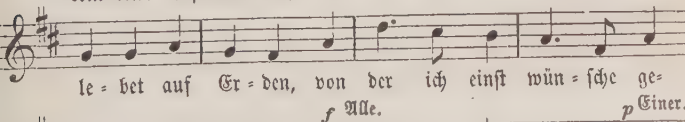
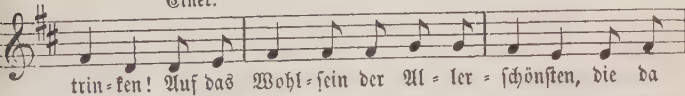
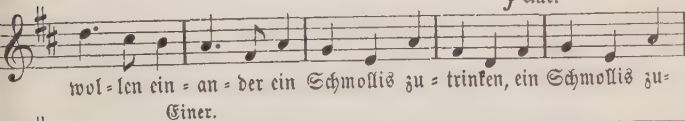
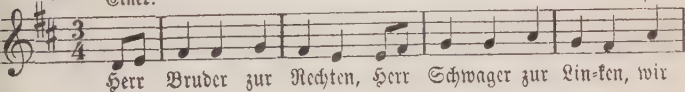
3. Einer: Sei mein Bruder, nimm zum Pfand deutschen Druck der Rechen! Der Nachbar: Gern nehm' ich zum Unterpfand deutschen Druck der Rechen! Beide: Daß wir nicht um Kron' und Land, nicht um eines Mädchens Hand Brudertreue brechen! Alle: Daß ihr nicht um 2c.

4. Beide: Nun so sei der Bund gemacht hier zu dieser Stunde! Alle: Nun so sei 2c. Beide: Und die sternenhelle Nacht, und die helle Sternennacht leuchtet unserm Bunde! Alle: Und die helle 2c.

88. Schmolliß!

Schnell. Einer.

Alte Weise.



soll ja ein Kreuz = don = ner = wet = ter drein schla = gen.

Doch will sie mich lie = ben, so sag' sie's be = hen = de, so
f Alle.

nehm' ich mein Gläschen in mei-ne zwei Hän-de, in mei-ne zwei
Giner. von Allen ff wiederholt.

Hän-de und ru = d're, und ru = d're, und rud're drauf loß!

Schnell.

89. Ehrengelage.

Giner.

Alte Weise.

1. Herr Bru=der, dir zu Eh = ren will ich mein Sei=del lee=

ren, daß mich ad lo - cum zog. Zu dein und mein Ver=

gnü=gen, in wie = der = hol = ten Bü = gen, Herr Bruder, le = be
Alte.

hoch! In wie=der-hol=ten Bü=gen, Herr Bru=der, le = be hoch!

2. Auf's Wohlsein deiner Schönen soll jetzt mein Hoch erkönen, ihr sei die
Glas geweiht; zu ihrem Andenken |: will ich mein zweites versenken, dein
Mädchen lebe hoch! :|

3. Die nach des Rectors Schlüssen jezt Halle sehen müssen, sei dies, mein Drittes geweiht; nennt man sie gleich noch Grasse, so kann doch ihre Kasse den Alten dienlich sein.

4. Auch Einem und dem Andern von unsern flotten Brandern sei dies, mein Viertes, geweiht; nennt man sie zwar noch Neue, so kann doch ihre Treue dem Ganzen dienlich sein.

5. Die nach der Eltern Schlüssen uns bald verlassen müssen, sei dies, mein Fünftes, geweiht! Sehn wir uns schwerlich wieder, so denkt, fidele Brüder, recht oft an uns zurück.

6. Dem Zirkel meiner Freunde, der muntern Zechgemeinde, sei dies, mein Leztes, geweiht! Kehrt bald ad locum wieder, zum Schenkstisch, meine Brüder! Dann schall' ein lautes Trio.

90. Aufmunterung zur Freude.

Weise: Gaudeamus igitur etc.

1. Brüder, laßt uns lustig sein, weil der Frühling währet, und der Jugend Sonnenschein unser Laub verkläret; Grab und Bähre warten nicht, wer die Rosen jezo bricht, |: dem ist der Kranz bescheret. :|

2. Unsres Lebens schnelle Flucht leidet keinen Zügel, und des Schicksals Eifersucht macht ihr stetig Flügel; Zeit und Jahre fliehn davon, und vielleicht kñhnt man schon an unsres Grabes Riegel.

3. Wo sind diese, sagt es mir, die vor wenig Jahren eben also, gleich wie wir, jung und fröhlich waren? Ihre Leiber deckt der Sand, sie sind in ein ander Land aus dieser Welt gefahren.

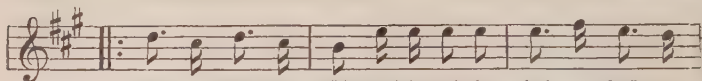
4. Wer nach unsern Vätern forschet, mag den Kirchhof fragen: ihr Gebein so längst vermorscht, wird ihm Antwort sagen. Kann uns doch der Himmel bald, eh' die Morgenglocke schallt, in unsre Gräber tragen.

Joh. Christ. Günther. 1717.

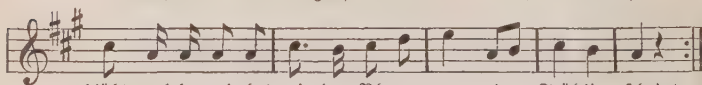
91. Trinklied.

Seiter. Alte Weise.

1. } Brü = der! zu den fest = li = chen Ge = la = gen
 } al = len Sor = gen laßt uns jezt ent = sa = gen,
 hat ein gu = ter Gott uns hier ver = eint;
 trin = ken mit dem Freund, der's red = lich meint.



Da, wo Nel-tar glüht, val-le-ral-la! hol = de Luft er-



blüht, val-le-ral-la! wie den Blumen, wenn der Frühling scheint.

2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust: an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine fühlen unsre Lust! In der Traube Blut trinkt man deutschen Muth, wird der Mann sich hoher Kraft bewußt. (Alle.) In der Traube 2c.

3. Nippet nicht, wenn Bacchus' Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt!

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt; wackre Freunde will' er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleib die Meinen All', bis zum Welteinfall treu dem Freund auf ewig zugefest!

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern! Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! — Ist die Kraft versauft, ist der Wein verbraust, folgen, alter Charon, wir dir gern!

92. Vaterländisches Trinklied.

Weise: Im Kreise froher, kluger Zecher 2c.

1. Auf, schwärmt und trinkt, geliebte Brüder! Wir sind uns alle herzlich freund, sind eines großen Bundes Glieder, im Leben wie im Tod vereint, — |: und trotz der Zeiten Sturm und Graus, wir halten treu und redlich aus. :|

2. Ich bring' dem schwarz-roth-goldnen Bunde, das unsre Herzen sanft umzog, dem theuren deutschen Vaterlande aus voller Brust ein donnernd Hoch! Wir schwuren ja, ihm treu zu sein, und Kraft und Leben ihm zu weihn.

3. So laßt uns unsern Schwur erneuen, den kein Verhängniß je geschwächt, und Herz und Hand dem Freunde weihen für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht! Ja, Deutschland soll gedeih'n und blüh'n, und hoch in Kraft und Liebe glüh'n.

4. Hört, wackre Brüder, hört, ich weihe — Verrätherei sei schwer gerächt! — dem großen Bunde ew'ge Treue für Freiheit, Liebe, Kraft und Recht! In Kraft und Liebe will ich glüh'n und für das Recht den Schläger ziehn!

5. So ist der Bund auf's Neu' beschworen, das Glück soll freudig ihn umwehn! So haltet fest, was wir erkoren, der Brüder Freiheit soll bestehn! Es lebe Lieb' und Vaterland, und hoch das schwarz-roth-goldne Band!

Theodor Körner. 1810.

93. Huldigungen.

Rasch und lebendig.

A. Binzer.

1. Kommt, Brüder, trin-ket froh mit mir, seht, wie die Be-cher
 schäumen! Bei vol-len Glä-fern wol-len wir ein Stündchen
 hier ver-träu-men! Das Au-ge flammt, die Wan-ge glüht, in
 kühnern Lö-nen rauscht das Lied, schon winkt der Göt-ter-wein! Schenkt
 ein! Schenkt ein! Schon winkt der Göt-ter-wein! Schenkt ein!

2. Doch was euch tief im Herzen wacht, das will ich jetzt begrüßen: dem Liebchen sei dies Glas gebracht, der Einzigen, der Süßen; das höchste Glück für Menschenbrust, das ist der Liebe Götterlust, sie trägt euch himmelan! Stoßt an!

3. Ein Herz, im Kampf und Streit bewährt bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes werth, das müßt ihr fest erhalten. Vergänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß! Trinkt aus!

4. Jetzt sind die Gläser alle leer: füllt sie noch einmal wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr — wir sind ja alle Alle Brüder, von einer Flamme ange-acht — dem deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei und frei!

Th. Körner.

94. Der Freiheit.

Seiter.

E. M. Arndt.

1. Bringt mir Blut der ed-len Re-ben, bringt mir

Wein! Wie ein Früh-lings=vo-gel schweben in den Lüf=ten

soll mein Le=ben durch den Wein, durch den Wein!

2. Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen zu dem Wein! Mag Fortuna sich erbofen, selbst will ich mein Glück mir lösen |: in dem Wein! :|

3. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! Kollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Lust sekundlich in dem Wein.

4. Bringt mir auch — das darf nicht fehlen bei dem Wein — echte, treue, deutsche Seelen und Gesang aus hellen Kehlen zu dem Wein!

5. Klang dir, Bacchus, Gott der Liebe, in dem Wein! Sorgen fliehen fort wie Diebe, und wie Helden glühn die Triebe durch den Wein!

6. Klang dir, Bacchus, Gott der Bönne, in dem Wein! Ha, schon schau' ich Mond und Sonne, alle Sterne in der Tonne, in dem Wein!

7. Höchster Klang, wem sollst du klingen im dem Wein? Süßestes von allen Dingen, dir, o Freiheit, will ich's bringen in dem Wein! E. M. Arndt. 1817.

95. Neuer Vorsatz.

Fröhlich.

Volkswaise.

1. Hier sitz' ich auf Ra=sen mit Beil=chen be=kränzt, mit

Beil=chen be=kränzt; hier will ich auch trin=ken, hier

will ich auch trin=ken, bis lä=chelnd am Him=mel mir

Geß=pe=ruß glänzt!

2. Zum Schenkrisch erwähl' ich |: das duftende Grün, :|: und Amor zum Schenken; :|: ein Posten, wie dieser, der schießt sich für ihn! :|

3. Das menschliche Leben eilt schneller dahin, als Räder am Wagen: Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin?

4. Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub, der früher, der später; wir werden einst Alle des Sensenmanns Raub.

5. Ich habe mich lieber am Wein und am Ruß, bevor ich hinunter in's traurige Reich der Philisterwelt muß.

6. Drum will ich auch trinken, so lang' es noch geht: Befränzt mich mit Rosen, und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht!

Ursprünglich von Klamer Schmidt. 1781.

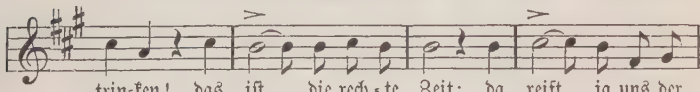
96. Die Jahreszeiten.

Lebhaft.

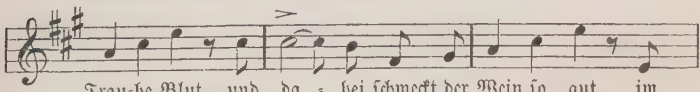
† H. Marschner.



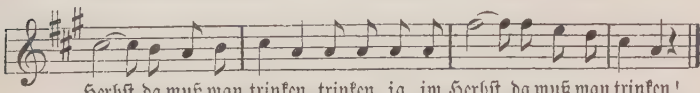
1. Im Herbst, da muß man trin-ken! im Herbst, da muß man



trinken! das ist die rechte Zeit; da reist ja uns der



Trau-be Blut, und da = bei schmeckt der Wein so gut, im



Herbst, da muß man trinken, trinken, ja, im Herbst, da muß man trinken!

2. |: Im Winter muß man trinken! :| Im Winter ist es kalt. Da wärmet uns der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut; im Winter muß man trinken, trinken, ja im Winter muß man trinken!

3. Im Sommer muß man trinken! Im Sommer ist es heiß. Da kühlt uns der Traube Blut, und dabei schmeckt der Wein so gut; im Sommer muß man trinken, trinken, ja im Sommer muß man trinken!

4. Im Frühling muß man trinken! Da ist's nicht heiß und kalt. Da labt uns erst der Traube Blut, da schmeckt der Wein erst doppelt gut; im Frühling muß man trinken, trinken, ja im Frühling muß man trinken! **Wohlbrück.**

97. Drei freundliche Sterne.

Weise: Es kann ja nicht immer so bleiben zc.

1. Es blinken drei freundliche Sterne in's Dunkel des Lebens hinein; die Sterne sie funkeln so traulich, |: sie heißen Lied, Liebe und Wein. :|

2. Es lebt in der Stimme des Liedes ein treues, mitfühlendes Herz: im Liebe verjüngt sich die Freude, im Liebe verwehet der Schmerz.

3. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt, und malt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling die Welt.

4. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein, dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein.

5. Drum blickt dann, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch herein; es begleite durch Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein.

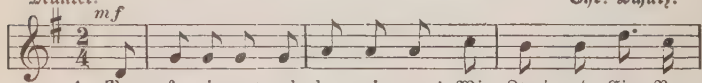
6. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht; drum leb', wer das Küssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht!

Theodor Körner.

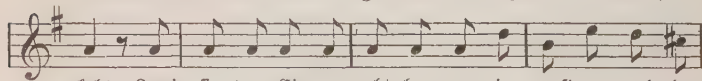
98. Tres faciunt collegium.

Munter.

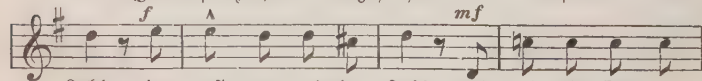
Chr. Schulz.



1. Tres fa-ci-unt col-le-gi-um! Wir Zwei und Ein Po-



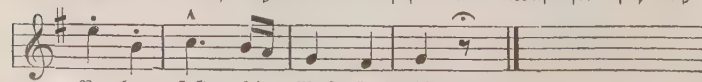
kal! Zwei si=ßen, Ei=ner geht her=um in uns'=rer vol=len



Zahl, in uns'=rer vol=len Zahl; und ei=nig find wir



al=le Drei, daß Re=ben=saft kein Was=fer sei, daß



Re=ben=saft kein Was=fer sei.

2. Tres faciunt collegium! Lisett' und ich sind Zwei; die Nachtigall ist auch nicht stumm und also werden Drei; und einig sind wir ohne Zwist, daß es am Abend finster ist.

3. Tres faciunt collegium! Ein Doktor, Ein Barbier und ich dazu macht um und um Eins weniger als Bier; und einig sind wir ohne Noth: es wächst kein Kraut uns für den Tod.

4. Tres faciunt collegium! Drei Sprüche gab ich aus, Ein rüstiges Trifolium, Apollini sit laus! die Drei auch stimmen überein, sie könnten ihrer Bier wohl sein.

Wilh. Müller.

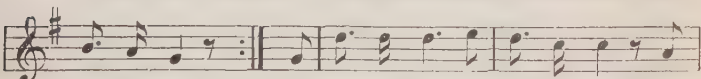
99. Das Lied vom Wein.

Einfach.

Volksweise.



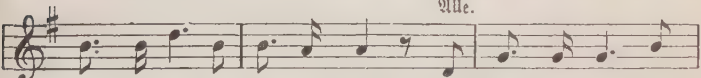
1. Das Lied vom Wein ist leicht und klein, und flößt euch Lust zum



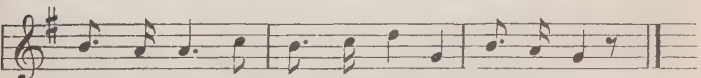
Trin=ken ein.

O, wer das Lied vom Wein nicht weiß, der

Alle.



lern' es heut in un=serm Kreis! Das Lied vom Wein ist



leicht und klein, und flößt euch Lust zum Trin=ken ein.

2. |: Ihr schwacht nicht lang beim Becherklang, der Wein begeistert zu Gesang. :| Wer singen kann, der preis' ihn hoch, und wer's nicht kann, der summe doch! Ihr schwacht nicht lang zc.

3. Wein frischt das Blut, gibt neuen Muth und schafft die Herzen mild und gut. Wein ist der Sorgen jäher Tod, zu schöner That ein Aufgebot.

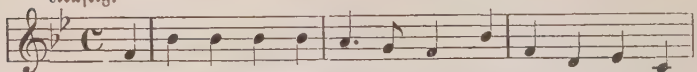
4. Der Trinkgenosß ist ohne Schloß und ohne Schätze reich und groß; ja, Götter sind beim Weine wir, und der Olymp ist künftig hier.

5. Kennt Brüder euch! In Bacchus' Reich ist Alles frei und Alles gleich. O Zaubertrank! der edle Wein lehrt uns die goldne Zeit erneu'n. Fr. Rochlig.

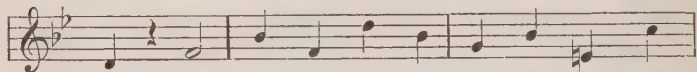
100. Wein, Weib und Gesang.

Kräftig.

C. fr. Belter.



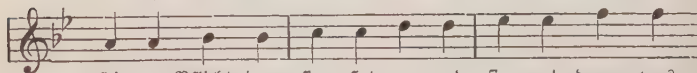
1. Der Wein er = freut des Menschen Herz, drum gab uns Gott den



Wein. Auf, laßt bei Re = ben = saft und Scherz uns



un = serß Da = seins freun! Wer sich er = freut, thut



fei = ne Pflicht, drum sto = ßet an und fin = get dann, was

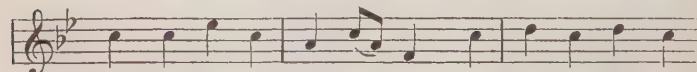


Mar-tin Lu = ther spricht, was Mar-tin Lu = ther spricht:

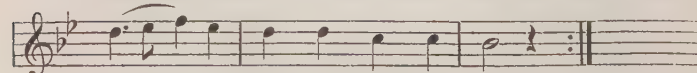
Alle.



Wer nicht liebt Wein, Weib und Ge = sang, der



bleibt ein Narr sein Le = be = lang — und Nar = ren sind wir



nicht, nein, Nar = ren sind wir nicht!

2. Die Lieb' erhebt des Menschen Herz zu schöner Edeltbat, schafft Linderung für jeden Schmerz, streut Licht auf dunkeln Pfad. Weh' dem, dem Lieb' und Wein gebricht! Drum küßt und trinkt, klingt an und singt, was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt &c.

3. Ein Lied voll reiner Harmonie, in treuer Freunde Kreis, ist Labung nach des Tages Müß' und nach der Arbeit Schweiß. Drum ruhet nach erfüllter Pflicht und klinget an und singet dann, was Martin Luther spricht: Wer nicht liebt &c.
K. Mächler.

101. Das Lied vom grünen Kranze.

Auch nach der Weise: Der liebste Buhle, den ich han, &c.

Fest und munter.

Alte Weise.

1. Der schön-ste Ort, da-von ich weiß, das ist ein küß-ler

Kel-ler; das schnell-ste Geld, da-von ich weiß, das

ritard. ist der leß-te Gel-ler; *a tempo.*

ad lib. der rollt so hur-tig

und ge-schwind und ruht nicht eh'r, als bis er find't
2. sich

Rheinwein und Muß-ka-tel-ler.

2. Der schönste Wein, davon ich weiß, läßt sich den rothen heißen, und einen schönsten weiß ich noch, den nennt man nur den weißen; der eine hilft, der andre frommt, wer nur zur rechten Muße kommt, sich beider zu besleißern.

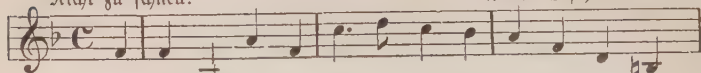
3. Ein frischer Trunk vom Faße her, darnach steht mein Verlangen; die schönsten Häuser sind es doch, dran grüne Kränze prangen; wo solch ein liebes Zeichen lacht, da ist mir recht in finst'rer Nacht ein Sternlein aufgegangen.

4. Und wer das Lieblein hat gemacht? Und wer es hat gesungen? Ein fahr'nder Schüler hat's erdacht, als ihm der Wein bezwungen; vor einem Faß, da ist sein Platz, ein volles Glas, das ist sein Schatz, es ist ihm wohl gelungen.

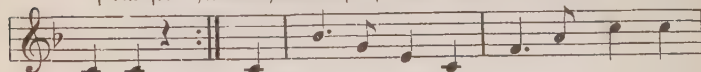
102. Trinke!

Nicht zu schnell.

Endw. Fischer. 1802.



1. } Im kü = len Kel = ler sitz' ich hier auf ei = nem Faß voll
 } bin fro = hen Muths und laß = se mir vom al = ler = be = sten

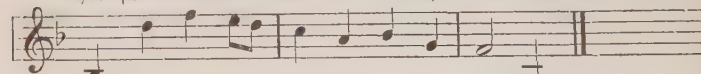


Re = ben,
 ge = ben.

Der Kü = per zieht dem Ge = ber voll, ge =



hor = sam mei = nem Win = fe, reicht mir das Glas, ich



halt's em = por und trin = ke, trin = ke, trin = ke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt; doch um ihn zu verschrecken
 nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen. Die ganze
 Welt erscheint mir nun in rosenrother Schminke; ich könnte Niemand Leides thun,
 ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher; dies ist die
 leidige Natur der ächten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt
 vom Faß zu Boden sinke: ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich trinke, trinke,
 trinke.

R. Mühler. 1802.

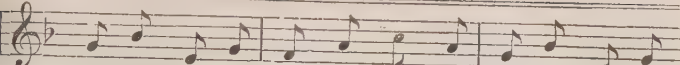
103. Lob der Mäßigkeit.

Lustig.

Wenzel Müller.

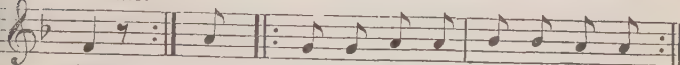


1. } Wer nie = maß ei = nen Rausch ge = habt, der
 } Wer sei = nen Durst mit Ach = teln labt, fang'



ist kein bra = ver Mann, juch = he! der ist kein bra = ver
lie = ber gar nicht an, juch = he! fang' lie = ber gar nicht

Fine.



Mann! { Da { dreht sich Al = leß um und um in
an! { un = ferm Ca = pi = to = li = um, in



un = ferm Ca = pi = to = li = um. *D. C. al Fine.*

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart sind eben recht, juchhe, drei Quart sind eben recht; da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch nicht, juchhe, ist nur der Wein auch ächt. Trinkt unser einer zu viel Wein, find't er sich nicht zum Haus hinein, find't er sich nicht zum Haus hinein.

3. Ich sag' halt allweil modice! ich steh' noch allweil grad', juchhe, doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur schad', juchhe, das ist ein Weinchen wie ein Rast! hübsch grad', hübsch grad' und nicht zick Zack!

4. Wenn rein wie Gold das Nebenblut in unsern Gläsern blinkt, sich jeder Becher wohlgemuth sein kleines Räuschchen trinkt, dann scheint die Welt mit ihrer Pracht für munt're Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas schon oft der Arbeit arten's Joch, des Lebens Müh' vergaß. Wer dich verschmäht, du edler Wein, er ist nicht werth ein Mensch zu sein.

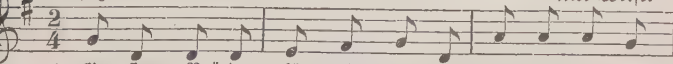
6. Drum trink' ich, weil ich trinken kann und mir der Wein noch schmeckt, so lange bis der Senfmann in's kühle Grab mich streckt. Dann endet sich mein Lebenslauf, dann hört mit mir der Durst auch auf.

J. Perinet.

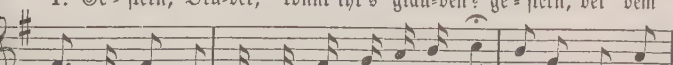
104. Becherbündniß.

Mäßig und mit Laune.

Alte Weise.



1. Ge = stern, Brü = der, könnt ihr's glau = ben? ge = stern, bei dem



Saft der Trau = ben, stellt euch mein Entse = hen für, ge = stern kam der

Tod zu mir. Hop, hop, hop, ju = vi = val = le = ral = le = ra,
 hop, hop, hop, hop, hop, ju-vi=val=le-ralle = ra, hop, hop, hop, ju=vi=
 val-le = ral = le = ra, hop, hop, hop, hop, hop, ju=vi = val=le = ral=le = ra.

2. Drohend schwang er seine Sippe, drohend sprach das Furchtgerippe: Fort von hier, du Bacchusknecht! fort, du hast genug gezecht! (Alle:) Hop, hop, hop! 2c

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen, solltest du nach mir dich sehnen? siehe, da steht Wein für dich! Lieber Tod, verschone mich!

4. Lächelnd griff er nach dem Glase, lächelnd trank er's auf der Wase, auf der Pest Gesundheit leer; lächelnd stellt er's wieder her.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Droh'n erneuet: Narr für einen Tropfen Wein denkst du meiner los zu sein?

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediciner werden! laß mich ich verspreche dir meine Kranken halb dafür!

7. Gut, wenn das ist, magst du leben, sprach er: nur bleib' mir ergeben lebe, bis du satt geküßt und des Trinkens müde bist!

8. O wie schön klingt das den Ohren; Tod, du hast mich neu geboren Dieses Glas voll Rebensaft, Tod, auf gute Bruderschaft!

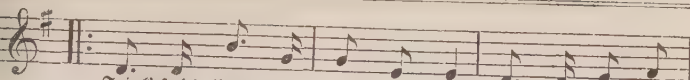
9. Ewig also soll ich leben! ewig denn bei'm Gott der Reben! ewig so mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun! G. E. Lessing. 1747.

105. Classische Trinklehre.

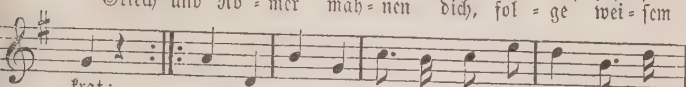
Heiter.

Alte Weise.

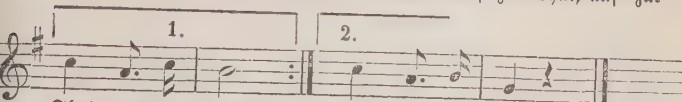
1. Trin = ken sang A = na = fre = on, Trin=ken sang So = raz!
 da = rum trink', o Mu = sen = sohn, denn die Vor=welt that's.



Trink' sechs Räuschchen wö = chent = lich, lehrt dich Hip = po =
Griech' und Rö = mer mah = nen dich, sol = ge wei = sem



krat;
Rath. Brü = der, Brü = der, Brü = der auf zur That, auf zur



That, auf zur That!

That, auf zur That!

2. Trank im grauen Alterthum schon der Weise Wein, sollt's im Evangelium
nn verboten sein? Trink' sechs Räuschchen wöchentlich, lehrt dich Hippokrat zc.

3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie, mach' dem Bacchus oft den Hof,
enn Kanthippe schrie. Trink' zc.

4. Wassertrinker Diogen hatt' zur Wohnung doch eine Tonn' sich ausersehn,
e nach Weine roch. Trink' zc.

J. C. F. Haug.

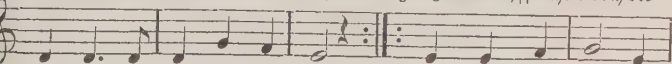
106. Mein Fläschchen.

Nicht schnell.

Alte Weise.

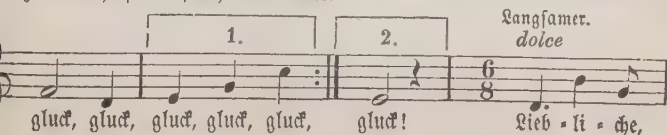


1. Ich und mein Fläschchen sind im-mer bei-sam = men, Nie = mand ver-
Steh' auch der Erd = ball in feu-ri = gen Flammen, spricht's doch die



steht sich so herr = lich als wir!
zärt = lich = ste Sprache mit mir.

Gluck, gluck, gluck, gluck, gluck,

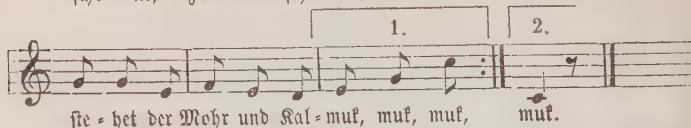
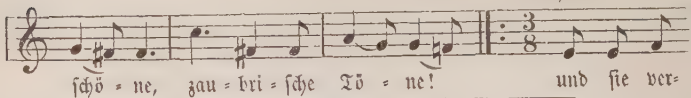


gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck!

Langsamer.
dolce

Lieb = li = che,

Schnell.



2. Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben, höfelt und härmet un-
schmachtet sich krank; denn auch den rosigsten Lippen entschweben oft genug Gri-
len und Launen und Zank! Glück, glück, glück zc. spricht nur die Schöne, welch
ich fröhne, und sie begehret nicht Kleider noch Schmuß.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet, wider mich frohen Gese-
len erbozt, und mir den Garten der Freude verwüstet, dann ist das Fläschchen
mein kräftiger Trost: glück, glück, glück zc. flüstert die Treue, und wie ei-
neue troß' ich dem Schicksal und sage nicht Muß!

4. Ich und mein Fläschchen wir scheiden uns nimmer, bis mir der Lustba-
des Lebens verrinnt, und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer schreckbar e-
wiges Dursten beginnt: glück, glück, glück zc. dich muß ich missen, dorthin ge-
rissen unter des Grabsteins umnachtenden Druck.

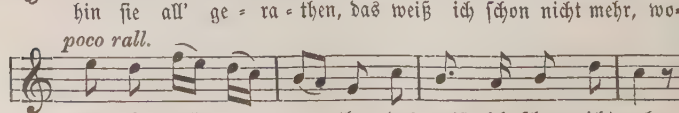
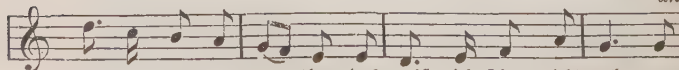
5. Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben, den einst die Todten erwecke-
den Ruf; köstlichen Wein muß es oben doch geben, wo er regiert, der die Reb-
erschuf: glück, glück, glück zc. klingt es dort wieder, himmlische Brüder reich
mir einen verjüngenden Schluck!

Langbein.

107. Alles eitel!

Leicht bewegt.

* Victor Kessler. 1874.



2. Die goldnen Lieder streute ich aus mit leichtem Sinn, es nahm als flücht'ge Beute Vergessenheit sie hin.
3. Und meiner Lieb' Geschmeide, der Treue funkelnd Erz, zerbrach mit seinem Eide ein falsches Mädchenherz.
4. So blieb mir in dem Leben von allem Gold allein das Feuergold der Re-en, der goldne Feuerwein.
5. Und bleib mir bis zum Grabe gewißlich treu und hold; so lang' ich Silber habe, ist dies das beste Gold!
- Hornseck (Schenkenbuch).

108. Lied eines fahrenden Schülers.

Mäßig schnell.

+ A. Härtel.

1. Kein Tröpflein mehr im Be-cher, kein Geld im Sä-ckel
mehr, da wird mir ar-men Be-cher das Her-ze gar so
schwer. Das Wan-dern macht mir Pein, weiß nicht, wo aus noch
ein; in's Klo-ster möcht' ich ge-hen, da liegt ein Faß mit
Wein, da liegt ein Faß mit Wein.

2. Ich zieh' auf dürrer Wege, mein Rock ist arg bestaubt, weiß nicht, wohin
lege in dieser Nacht mein Haupt. Mein Herberg' ist die Welt, mein Dach das
Himmelszelt; das Bett, darauf ich schlafe, das ist das breite Feld.

3. Ich geh' auf flinken Sohlen, doch schneller reit't das Glück; ich mag es
nicht einholen, es läßt mich arg zurück. Komm' ich an einen Ort, so war es eben
ort, da kommt der Wind geflogen, der pfeift mich aus sofort.

4. Ich wollt', ich läg' zur Stunde am Heidelberger Faß, den offenen Mund am Spunde, und träumt', ich weiß nicht was. Und wollt' ein Dirnlein fein mir gar die Schenkin sein: mir wär's, als schwämmen Rosen wohl auf dem klaren Wein.

5. Ach, wer den Weg doch wüßte in das Schlaraffenland! Mich dünket wohl, ich müßte dort finden Ehr' und Stand. Mein Muth ist gar so schlecht, daß ich ihn tauschen möcht'; und so's Ducaten schneite, das wär' mir eben recht!

E. Geibel.

109. Das Feuerlied.

Heiter und mit Ausdruck.

E. M. Arndt.

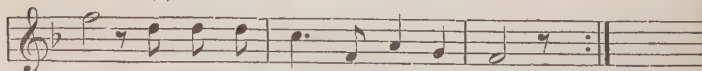


1. } Aus Feu = er ward der Geist ge = schaf = fen, drum schenkt mir
Die Lust der Lie = der und der Waf = fen, die Lust der



sü = ßes Feu = er ein!
Lie = be schenkt mir ein,

der Trau = ben sü = ßes Son = nen =



blut, das Wun = der glaubt und Wun = der thut!

2. Was soll ich mit dem Zeuge machen, dem Wasser ohne Saft und Kraft, gemacht für Kröten, Frösche, Drachen und für die ganze Würmerschaft? |: Für Menschen muß es frischer sein; drum bringet Wein und schenket ein! :|

3. O Wonnesaft der edlen Reben! o Gegengift für jede Pein! wie matt und wäss'rig ist das Leben, wie ohne Stern und Sonnenschein, wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündest deine Lichter an!

4. Es wäre Glauben, Lieben, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit im nassen Jammer längst ersoffen, und alles Leben hieße Leid, wärst du nicht in der Wasser-noth des Muthes Sporn, der Sorge Tod.

5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! ihr frohen Brüder, stoßet an: „dem frischen, kühnen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann!“ Ruft Wein, klingt Wein und aber Wein! und trinket aus und schenket ein!

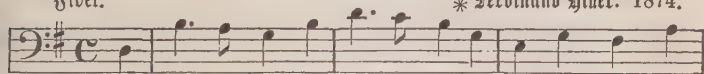
6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenkt mir ein, der Trau = ben süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut!

E. M. Arndt. 1817.

110. Philosophie beim Wein.

Fidel.

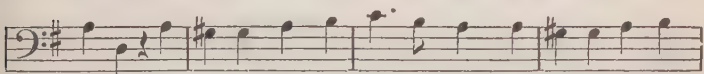
* Ferdinand Hiller. 1874.



1. Die Wei = se gu = ter Be = cher ist in früh und spä = ter



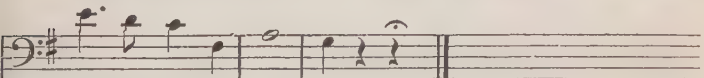
Stun = de, daß al = ter Wein im Be = cher ist und neu = er Wiß im



Munde, denn wo man Eins da = von ent = behrt, da ist das An = dre



auch nichts werth, daß Ei = ne steht zum An = dern, daß



Ei = ne steht zum An = dern.

2. Je mehr wir uns vertieft im Wein, je höher steigt der Geist uns, der
 Part der Weisheit triest von Wein, die ganze Welt umkreist uns. Versunken
 ganz in Trunkenheit, und trunken in Versunkenheit, im Wein, Gesang und Liebe!

3. Die Weisen beim Pokale stehn hoch über der Gemeinheit, wie Berge überm
 Thale stehn in himmelhoher Reinheit, — die Berge färbt des Himmels Licht,
 und uns wiederstrahlt das Angesicht im Glanz der vollen Becher!

4. Sagt, was die Welt im Tausch uns gibt für unser lustig Leben! Die
 Wonne, die ein Rausch uns gibt, wer mag uns Besseres geben? Nur eins kenn'
 ich, das schöner ist: wenn du, Gasta! bei mir bist, mit Rüssen und mit Scherzen!

5. Und weil so kurz das Leben ist, muß stets der Weisen Ziel sein: des
 Glücks, das uns gegeben ist, kann nimmermehr zuviel sein! Drum Kind, laß
 alle Scrupel sein, und steig' herab in unsre Reih'n wie in's Gebirg die Sonne!

Mirza-Schaffy.

3. Bist du ein frommer Becher und ist dein Hirn erhell't, so schaust du in dem Becher wohl eine ganze Welt.

4. Und in der Gläser Schäumen ersteh't dir hold und licht ein buntes Heer von Träumen, manch' liebliches Gedicht.

5. Aus alten Zeiten klinget manch' lang verrauschtes Wort, ob Thal und Hügel'n schwinget sich deine Seele fort.

6. Es stört des Festes Lärmen nicht deinen Zauberbann, du sitzt in sel'gem Schwärmen ein still beglückter Mann.

Motiv 1879.

G. Kaueran.

113. Schwärmen.

Etwas schnell.

J. F. Reichardt.

1. Won = nig be = rauscht ein Schwär = mer zu fein,
 wan = ken und schwan = ken mit kni = den = dem Wein,
 stol = pern und strau = cheln biß nie = der man sinkt —
 glücklich al = lein ist der Be = cher, der trinkt!

2. Wasser auf Erden, ach! fließet so viel, nüchtert und wässert so manches Gefühl. Wasser macht älter, der Wein nur verjüngt; — glücklich allein ist der Becher, der trinkt!

3. Wurzeln und Rüben im Garten zu zieh'n, Kohl und Spinat auch, ist eitel Bemüh'n. Reben nur pflanzet, die Traube nur winkt; — glücklich allein ist der Becher, der trinkt!

4. Bacchus beschwöret den heiligen Bund, öffnet den Zapfen und lüftet den Spund. Ewig den Becher der Dürstende schwingt: — glücklich allein ist der Becher, der trinkt!

5. Leert ihr die Gläser, so schenkt wieder ein, Jeder, der trinkt, muß benebelt sein; selig, wer Andre im Weine bezwingt; — glücklich der Becher, der stehend noch trinkt!

fr. Böhm.

114. Historie von Noah.

Mäßig.

+ C. G. Reißiger.

1. Als No = ah aus dem Ka = sten war, da
trat zu ihm der Her = re dar, der noch des No = äh O = pfer
fein und sprach: ich will dir gnä = dig sein, und
weil du ein so from = mes Haus, so bitt' dir
Vom Chor wiederholt.

1. selbst die Gna = de aus. 2. aus.

2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr! das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind; |: drum möcht' ich armer alter Mann ein anderweit Getränke han.“ :|

3. Da griff der Herr in's Paradies und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rath und Lehr', und sprach: „den sollst du pflegen sehr,“ und wies ihm Alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind'; pflanzte Weinberg' rings um sich herum, der Noah war fürwahr nicht dumm; baut' Keller dann und preßt' den Wein, und füllt' ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht' ihm eben kein Beschwer; er trank, nachdem die Sündfluth war, dreihundert noch und fünfzig Jahr.

6. Ein kluger Mann daraus ersieht, daß Weingenuß ihm schadet nicht, und item, das ein kluger Christ in Wein niemalsen Wasser gießt, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

Ang. Kopisch. 1824.

115. Noah's Vermächtniß.

Weise: Als Noah aus dem Kasten 2c.

1. Als es mit Noah ging zu End', gedacht er an sein Testament, berechnete die Güter sein an Ochsen, Esel, Ziegelein, | : an Schaf', Kameel' und sonst'gem Vieh, das er genährt mit Sorg' und Müh'. : |
2. Als dieses nun geschehen war, berief er seinen Leibnotar und sprach: „Amice, theile du Jedwem das Seine zu; dies ist mein Gut, auf Ehr' und Pflicht, vergiß dabei dich selber nicht!“
3. Als nun die Theilung war gemacht, und Alles zu Papier gebracht, da sprach besorglich der Notar, der gar ein flotter Zecher war: „Wer aber soll von deinem Wein, du lieber Herr, der Erbe sein?“
4. Der Noah sprach: „Das können wir bei Taglicht nicht besprechen hier; wir müssen in den Keller gehn und sehn, wie da die Sachen stehn; laß dich den Weg verdrießen nicht!“ „Nein, Herr!“ sprach der, „'s ist meine Pflicht!“
5. Sie saßen lange dort allein und schenkten sich manch Gläschen ein; sie inventirten Faß auf Faß, sie probten dies, sie probten das, und singen, wenn's zu Ende kam, die Inventur von Neuem an.
6. Drob wurde Noah froh gesinnt und dacht' nicht mehr an Weib und Kind und sprach: „Amice, schreibe frisch mir mit Fractura auf den Wisch: Es soll von alle meinem Wein die ganze Welt mein Erbe sein;
7. Mein Sterbeglöcklein Becherklang, mein Requiem ein froher Sang, mein Monument ein jeglich Faß, darin ein köstlich Traubennas! Notarie, das schreib' hinein, so werd' ich nie vergessen sein!“

Grünig.

116. Der Geist von Anno Elf.

Erzählend.

* W. Bethge. 1874.

1. Beim Lin = den = wirth im Kel = ler ruht ein gro = ßes Faß voll
 Traubenblut, ge = kel = tert An = no Elf: und in dem staub'gen
 Faß = se kreist den Lin = den = wirth sein bö = ser Geist, der Geist von
 An = no Elf, der Geist von An = no Elf.

2. Der Lindenwirth, nach Schänkerbrauch, trägt einen wohlgenährten Bauch, ein Nässlein rosigroth, und manchmal hat er's ausgeschwapt, daß ihm das Nässlein roth gekragt der Geist von Anno Elf.

3. Wenn Nachts der Zeiger Zwölf erreicht, mit einem großen Krüge schleich der dicke Lindenwirth hinab zum Keller, wo er still und unbeschrien fangen wil den Geist von Anno Elf.

4. Am Fasse klopft er dreimal an und öffnet leise dann den Hahn, und füllt den Krug und trinkt fünf Mal; da schießt der Geist hervor und wirft den Lindenwirth auß's Ohr, der Geist von Anno Elf.

5. Da liegt er schnarchend, bis ihn früh der Hausknecht polternd und miß Müh' wohl aus dem Keller schleppt, dann fängt er laut zu schelten an: Das hat der Geist mir angethan, der Geist von Anno Elf.

6. So trieb er's schon seit Jahr und Tag! An einem schönen Morgen lag der dicke Lindenwirth im Keller todt, das Faß war leer, kein Mensch im Hause spürte mehr den Geist von Anno Elf!

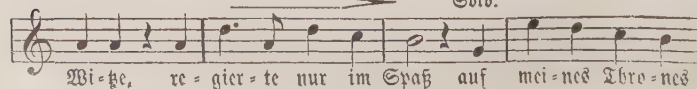
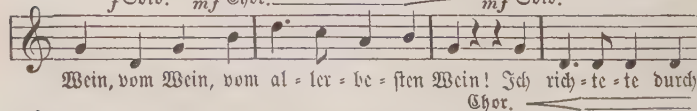
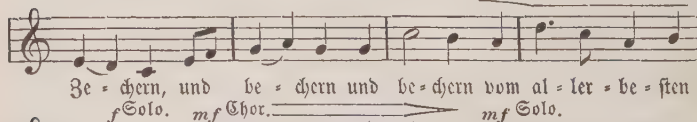
Friedrich Geßler.

117. Das Heidelberger Faß.

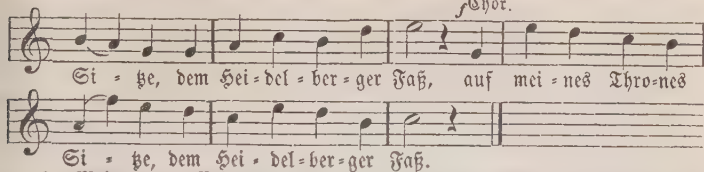
Feurig.

mf Chor.

* W. Bethge. 1874.



Chor.



2. Mein ganzes Reich gäb' ich zu Lehn an trunkne Stammesfürsten! Das Bürsten, das Bürsten ein Jeder muß verstehn, verstehn, ein Jeder muß verstehn! Ein jeder Trinkfürst hebe den Becher mit dem Raß: Die deutsche Einheit lebe beim Heidelberger Faß!

3. Zu Katholik und Protestant von meines Thrones Stufe ich rufe, ich rufe: „Laßt doch den alten Land, den Land! Laßt doch den alten Land!“ Der Ruf tönt hundertkling: „O laßt den dummen Haß! Und trinkt Euch lieber selig beim Heidelberger Faß!“

4. Am Biersumpf wird die Wissenschaft elendig bald verenden! Studenten! Studenten! Schwört ab dem Gerstensaft, dem Saft! Schwört ab dem Gerstensaft! Schwört ab Gambrin von Flandern! Und ich befehle, daß die Professoren wandern zum Heidelberger Faß!

5. Mein Liebchen wohnt am Neckarstrand, die schönste aller Damen, und Amen! ja Amen! ruft schon das ganze Land, das Land, ruft schon das ganze Land. Hans Wurst der schlägt das Tambourin, Hans Durst streicht seinen Baß, beim Hochzeitsfest der Königin vom Heidelberger Faß!

6. Und sag' ich einst der Welt Ade, schlag' ich mein Glas in Scherben! Dem Erben, dem Erben, verbleibt mein Durst! Tuschheh! Tuschheh! verbleibt mein Durst! Tuschheh! In meinem ganzen Reiche wird jedes Auge naß, senkt man des Königs Reiche in's Heidelberger Faß!

Friedrich Geßler.

118. Bier statt Wein.

Mäßig.

Alte Weise.



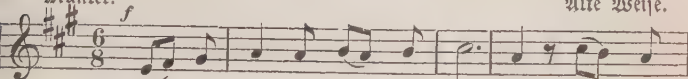
5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei, und Römerblut wallte in Strömen herbei; da hatten Rom's Krieger den blutigen Lohn, und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon.

6. Da konnte Rom's Kaiser des Siegs sich nicht freu'n, er weinte sich heiser und klagte bei'm Wein; doch höher nun schwangen die Mannen in Fried' ihr Trinthorn und sangen der Freiheit ein Lied. Text im Rostocker Liederbuch. 1808

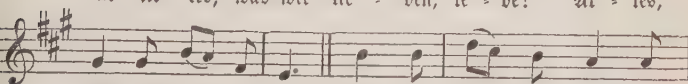
120. Lebenslust.

Munter.

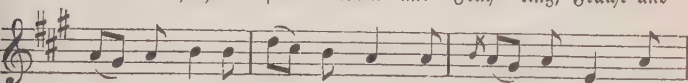
Alte Weise.



1. Al = leß, was wir lie = ben, le = be! Al = leß,



was uns hoch = er = freut! Wein und Früh = ling, Frucht und



Blü = the, fro = he Lau = ne, Her = zens = gü = te, Freundschaft



und Ge = sel = lig = keit, Freundschaft und Ge = sel = lig = keit!

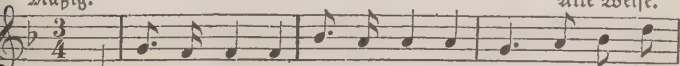
2. Alles, was wir lieben, lebe! Jede Blume sei gepflückt! Jede Freude sei
 gekommen, die uns düft'rer Sorg' entnommen, |: die Gemüth und Herz ent-
 zückt! :|

3. Alles, was wir lieben, lebe! bis das Leben uns entweicht. Wer, wenn
 die Lust sich kettet, sich sein reines Herz gerettet, den deckt auch die Erde leicht.
 Ritter.

121 a. Margreth am Thore.

Mäßig.

Alte Weise.



1. Das be = ste Bier im gan = zen Nest, das schenkt Margreth am

Tho-re, der = weil das frisch den Gaumen nßt, spricht hold Margreth zum

Dh-re, 's steht vor der Thür ein Lin-den=baum, da schenkt sie mir den

küh = len Schaum. Margreth, Margreth, Margreth, Margreth, Mar-

greth — am Tho = re.

2. Frühest Nächts hatt' ich keine Ruh, mir war so weh, so bange, da wandert' ich der Linde zu, mein Leiden währt' nicht lange. Der Mond ging auf so wundersam, Margreth steh' auf! Margreth sie kam. Margreth, Margreth an Thore.

3. Und wandt' ich einstens wiew'rum aus, das ganze Nest vergess' ich, Margreth allein im Lindenhaus, dein denk' ich unablässig. Der Mond, dazu der gold'nen Stern', ach könnten sie, sie sagten's gern, Margreth, Margreth an Thore.

Otto Roquette.

121 b.

Ziemlich bewegt.

1. Das be = ste Bier im gan-zen Nest, das schenkt Margreth am

Thore; der = weil das frisch den Gaumen nßt, spricht hold Ma

greth zum Dh-re. Steht vor der Thür ein Lin-den=baum, da

ſchenkt ſie mir den küß = len Schaum, Mar = greth, Mar =
 greth am Tho = = re, Mar = greth, Mar =
 greth am Tho = re.

122. Schön Anna von Drtrand.

Anmuthig.

ten.

† Franz Abt. 1868.

1. Schön An = na von Dr = tränd, hold = ſe = li = ges Kind, ich
 ſen = de dir Grü = ße lenz = duf = tig und lind! Dein leuch = ten = des
 Au = ge, wie A = zur ſo blau, ſo rein, wie am Mor = gen der
 bli = gen = de Thau, dein leuch = ten = des Au = ge wie A = zur ſo
 blau, ſo rein, wie am Mor = gen der bli = gen = de Thau. Schön



An-na von Or-trand, hold-se = li = ges Kind.

2. Schön Anna von Ortrand, holdseliges Kind, schwarzglänzende Locken zu eigen dir find! |: Die Wangen erglühn dir rosig und mild, ich schau' dich im Traume, du liebliches Bild. :| Schön Anna 2c.

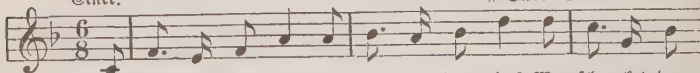
3. Schön Anna von Ortrand, holdseliges Kind, so schön wie im Himmel die Engel nur find. Ich sende dir Grüße und preis' dich im Lied, im Liede, dem schönsten, das Gott mir beschied. Schön Anna 2c.

Müller von der Werra. 1868.

Lebhaft.
Einer.

123. Stern der Becher.

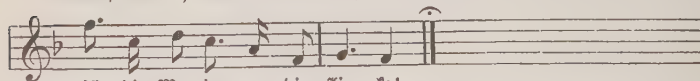
* Carl Ecker. 1874.



1. Wer schen-ket den Wein, den flam-men-den, ein? Wer schen-ket den
Alc.



Wein, den ich trin-ke?! Es ist die Marian-ne, die flin-ke! Es



ist die Ma-rian-ne, die flin-ke!

2. Der Becher ist leer, wer schwebet daher mit voller, mit blißender Kanne?
Die Fröhliche ist's, die Marianne.

3. Das tanzt und nickt, das lächelt und blickt so siegenden Aug's in die
Runde, da wird zur Sekunde die Stunde.

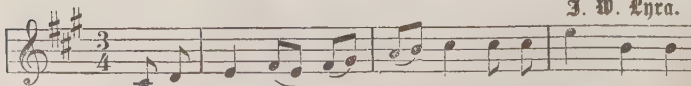
4. Ich mag nimmer fort vom seligen Ort, ich mag nur schwärmen und schauen
in ihre Augen, die blauen.

5. Wär' sie nimmer da, ach, sie nimmer da, der Wein mir mundete nimmer
und Alles verwünscht' ich in Trümmer!

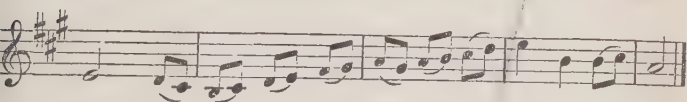
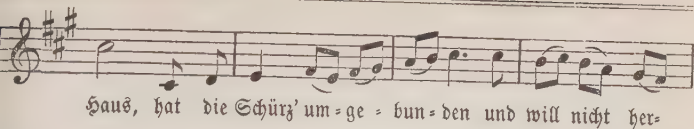
L. Eichrodt.

124. Meine Muse.

J. W. Eyra.



1. Mei-ne Mus' ist ge = gan = gen in des Schen-ken fein



2. Und über ihrem Haupte, da spielet die Luft mit grünen Zweigen und süßem Duft. Seht, wie sie sich drehet so flink, so gewandt, die Kann' unter mir arme, das Glas in der Hand!

3. „Herein, lieber Becher! ich schenke dir Wein, ich schenke dir Lieder noch den darein. Nur mußt du hübsch bleiben im Wirthshaus bei mir, ich geb' freie Beche und freies Quartier.“

4. „Dum locke mich nimmer hinaus in den Hain zu einsamen Klagen ob sehnher Bein. Hier unter den Zweigen vor unserem Haus, da schlafen die Leiden so lustig sich aus.“

5. „Auf laßt uns nicht schweifen umher in der Welt, einen Helden zu suchen, der Allen gefällt. Gar lang sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, und auf den Wapathen sind die Wege beschnitten.“

6. So ließ sie sich hören, wer hielte das aus? Flug's bin ich gesprungen ihr nach in das Haus. Nun schenke mir Lieder und schenke mir Wein, und rufe mir die Gefellen herein!

Wilhelm Müller.

•125. Türkisches Schenkenlied.

1. Setze mir nicht, du Grobian, den Krug so derb vor die Nase! Wer Wein trinkt, sehe mich freundlich an, |: sonst trübt sich der Elser im Glase! :|

2. Du zierliches Mädchen, du komm herein, was stehst du auf der Schwelle? Du sollst mir künftig der Schenke sein, |: jeder Wein ist dann schmackhaft und theuer. :|

Görke.

126. Das Fräulein hoch!

Fröhlich. Alte Weise.

1. Füllt noch ein-mal die Glä-ser voll und sto-ßet herz-lich an, daß

hoch das Fräu-lein le-ben soll, denn sie ge-hört zum Mann! Mann

2. Gott hat dem Mann sie zugesellt, zu sein mit ihm ein Leib; |: und in der großen Gotteswelt ist Alles Mann und Weib. :|

3. Auch sind die Frauen hold und gut, und freundlich ist ihr Blick. Sie machen fröhlich Herz und Muth, und sind des Lebens Glück.

4. Drum halt't sie ehrlich lieb und werth und füllt die Gläser voll, und trinkt wenn uns auch keine hört, auf aller Frauen Wohl!

127. Deutscher Wein.

Kräftig. * G. Hake. 1874.

1. Brü-der, das ist deut-scher Wein! Brü-der, das ist

deut-scher Wein! Da-rum ist er klar und stil-le, da-rum hat er

belebter.

Kraft und Fül-le, darum schenkt ihn fröhlich ein; Brü-der, das ist

deut-scher Wein! Brü-der, das ist deut-scher Wein!

2. Alte Sitte ehren wir; laßt die frommen Klausner leben, die zuerst fremden Reben pflanzen auf den Bergen hier! Alte Sitte ehren wir.

3. Füllt die Becher bis zum Rand! Denen, die die Berge bauten, die von
ihren Eizen schauten Freie, in ein freies Land: voll die Becher bis zum Rand!
4. Alte Zeiten wurden neu! Schwerter haben wir getragen, Ketten haben
wir verschlagen, Deutsche bleiben deutsch und frei: alte Zeiten wurden neu!
5. Deutsch der Strom und deutsch der Wein, deutsche Sprach' und deutsche
Sitte, von dem Throne bis zur Hütte! Brüder, schenkt noch einmal ein! Deutsch
der Strom und deutsch der Wein!

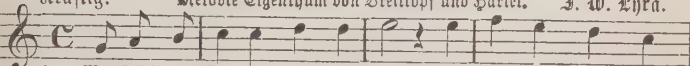
Aloys Schreiber.

128. Geharnischtes Rheinlied.

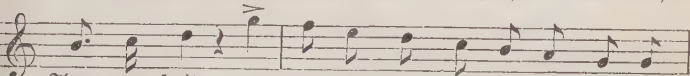
Kräftig.

Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel.

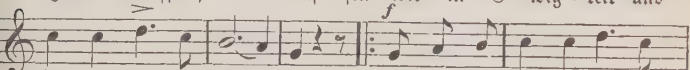
J. W. Eyra.



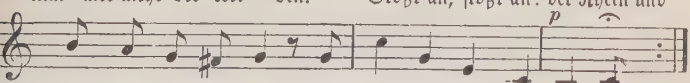
1. Wo solch ein Feu = er noch ge = deiht und solch ein Wein noch



Flam = men speit, da las = sen wir in E = wig = keit uns



nim = mer = mehr ver = trei = ben. Stoßt an, stoßt an! der Rhein und



wär's nur um den Wein; der Rhein soll deutsch ver = blei = ben!

2. Herab die Büchsen von der Wand, die alten Schläger in die Hand, sobald
der Feind dem welschen Land den Rhein will einverleiben. Haut, Brüder, mu-
sig drein! der alte Vater Rhein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

3. Das Recht und Link, das Link und Recht, wie klingt es falsch, wie klingt
es schlecht! kein Tropfen soll, ein feiger Knecht, des Franzmanns Mühlen treiben.
Stoßt an, stoßt an, der Rhein, und wär's nur um den Wein, der Rhein soll
deutsch verbleiben!

4. Der ist sein Nebenblut nicht werth, das deutsche Weib, den deutschen Herd,
er nicht auch freudig schwingt sein Schwert, die Feinde aufzureiben. Frisch auf!
Frisch in die Schlacht hinein, hinein für unsern Rhein, der Rhein soll deutsch ver-
bleiben!

5. O edler Saft, o lauter Gold, du bist kein eckler Selavensold, und wenn
er trinken kommen wollt, so laßt euch vorher schreiben. Hurrah! der Rhein, und
wär's nur um den Wein, der Rhein soll deutsch verbleiben! Georg Herwegh.

129. Lob des Weins.

Mäßig bewegt.

Alte Weise.

1. Auf grün-en Ber-gen wird ge-bo-ren der Gott, der
 uns den Him-mel bringt; die Son-ne hat ihn sich er-
 fo-ren, daß sie mit Flam-men ihn durch-dringt; die Son-ne
 hat ihn sich er-fo-ren, daß sie mit Flam-men ihn durch-

dringt, daß sie mit Flam-men ihn durch-dringt.

2. Er wird im Len; mit Lust empfangen; der zarte Schoß quillt still empor
 |: und wenn des Herbstes Früchte prangen, springt auch das goldene Kind hervor. :

3. Sie legen ihn in enge Wiegen, in's unterirdische Gefchoß; er träumt von
 Festen und von Siegen und baut sich manches lust'ge Schloß.

4. Es nahe Keiner seiner Kammer, wenn er sich ungeduldig drängt, und jede
 Band und jede Klammer mit jugendlichen Kräften sprengt.

5. Denn unsichtbare Wächter stellen, so lang er träumt, sich um ihn her
 und wer betritt die heil'gen Schwellen, den trifft ihr lustumwundner Speer.

6. So wie die Schwingen sich entfalten, läßt er die lichten Augen sehn, läßt
 ruhig seine Priester walten, und kommt herauf, wenn sie ihn flehn.

7. Aus seiner Wiege dunklem Schooße erscheint er im Krystallgewand; ver-
 schwiegner Eintracht volle Rose trägt er bedeutend in der Hand.

8. Und überall um ihn versammeln sich seine Jünger hocherfreut, und tau-
 send frohe Zungen stammeln ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

9. Er spritzt in ungezählten Strahlen sein inn'res Leben in die Welt; die Liebe nippt aus seinen Schalen und bleibet ihm ewig zugeellt.

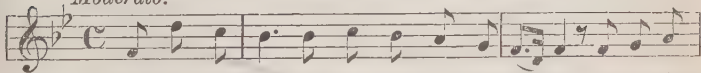
10. Er nahm als Geist der goldnen Zeiten von jeher sich des Dichters an, der immer seine Lieblichkeiten in trunkenen Liedern aufgethan.

11. Er gab ihm, seine Treu' zu ehren, ein Recht auf jeden hübschen Mund, und daß es Keine darf ihm wehren, macht Gott durch ihn es Allen kund.

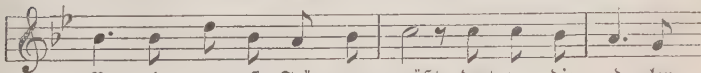
Friedr. v. Hardenberg, gen. Novalis. Um 1800.

130. Sehnsucht nach dem Rhein.

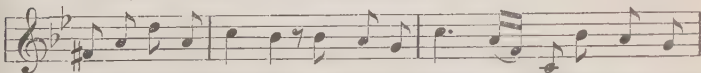
Moderato.



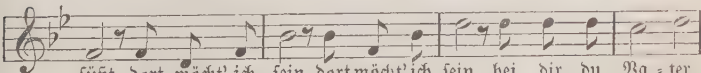
1. Dort, wo der Rhein mit sei = nen grü = nen Wel = len so mancher



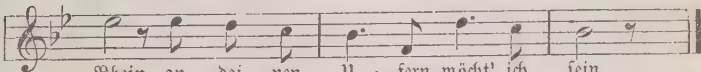
Burg be = moo = ste Trüm = mer grüßt, dort wo die ed = len



Trauben saft'ger schwellen und kühl = ler Most des Wingers Müß' ver =



füßt, dort möcht' ich fein, dort möcht' ich fein, bei dir, du Ba = ter



Rhein, an dei = nen U = fern möcht' ich fein.

2. Ach, könnt' ich dort im leichten Nachen schaukeln und hörte dann ein frohes Wingerlied, viel schön're Träume würden mich umgaukeln, als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht. |: Dort möcht' ich sein :| wo deine Welle rauscht, wo's Echo hinter'm Felsen lauscht.

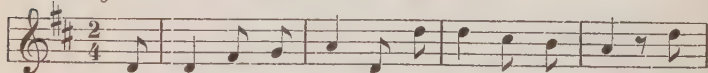
3. Dort wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie und Wirklichkeit zum Märchenzauber fügen, dort ist das Land der schönen Poesie. Dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reihn.

4. Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben, und jedes bringt die alten Wunder mit; den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben, er sucht das Schwert, mit dem er oftmals tritt. Dort möcht' ich sein, wo Burgen auf den Höh'n wie alte Leichensteine stehn.

5. Ja dorthin will ich meinen Schritt beflügeln, wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Nebenhügeln, wo die Begeisterung aus Pokalen schäumt. Bald bin ich dort und du, o Vater Rhein, stimmst froh in meine Lieder ein.

131. Der Ritter vom Rhein.

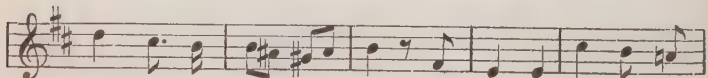
Bewegt.



1. Ich weiß ei = nen Hel = den von sel = te = ner Art, so



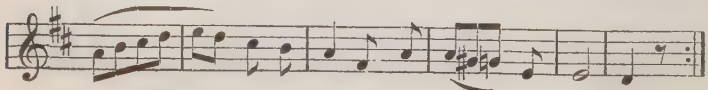
stark und so zart, so stark und so zart; das ist die



Kro = ne der Rit = ter = schaft, das ist der Er = ste an



Mil = de und Kraft, so weit auf des Ba = ter = lands



Gau = = en die Sterne vom Him = mel schau = en.

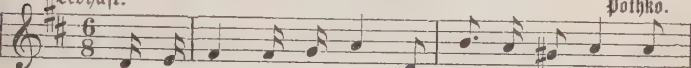
2. Er kam zur Welt auf sonnigem Stein hoch über dem Rhein, und wie er geboren, da jauchzt' überall im Lande Trompeten- und Paukenschall, da wehten mit lustigen Flügeln die Fahnen von Burgen und Hügeln.

3. In goldener Rüstung geht der Gefell: das funkelt so hell; und ob ihm auch Mancher zum Kampf sich gestellt, weiß Keinen, den er nicht endlich gefällt; er machte schier Allen zu schaffen mit seinen feurigen Waffen.

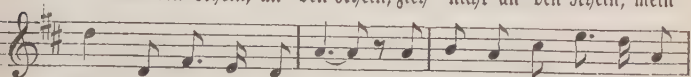
5. O komm, du Blume der Ritterschaft, voll Milde und Kraft! Tritt ein in unsern vertraulichen Bund und wecke den träumenden Dichtermund und führ' uns beim Klange der Lieder die Freude vom Himmel hernieder! E. Geibel.

Lebhaft.

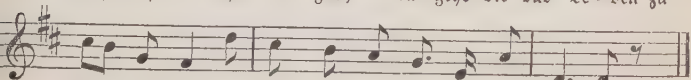
Pöthko.



1. An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein, mein



Sohn, ich ra = the dir gut; da geht dir das Le = ben zu



lieb = lich ein, da blüht dir zu freu = dig der Muth!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär' es ein
adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei. So dünkt es dich
billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön und die Stadt mit
dem ew'gen Dom! In den Bergen, wie kimmst du zu schwindelnden Hö'h'n und
schiebst hinab in den Strom!

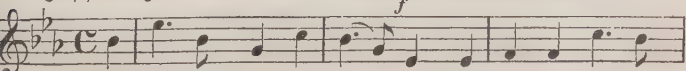
4. Und im Strome, da tauchet die Mir' aus dem Grund, und hast du ihr
Lächeln gesehn, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn! so ist
es gesehn.

5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein, Entzücken faßt dich und
drauß. Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein, und kehrst nicht wie-
der nach Haus.

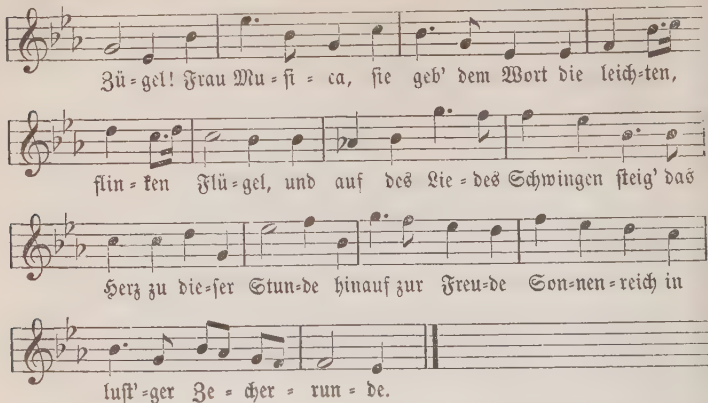
Karl Simrock.

Frifch bewegt.

Weise von Hermann Gilbert. 1876.



1. Vom Fla=schen=haupt den Psro = pfen und vom Hu = mor den



Bü = gel! Frau Mu = si = ca, sie geb' dem Wort die leich = ten,
 flin = ken Flü = gel, und auf des Lie = des Schwingen steig' das
 Herz zu die = ser Stun = de hinauf zur Freu = de Son = nen = reich in
 lust' = ger Ze = cher = run = de.

2. Und haben wir kein Flügelpaar, das trägt bis zu den Sternen, — vom Schmetterling, nicht nur von Nar, läßt fliegen auch sich lernen. Der Falter soll uns Lehrer sein, der Sorgen gift'ge Rattern, des Lebens Staub und Dorn und Stein beim Wein zu überflattern.

3. Jung Röslein frisch, jung Röslein roth, du schönster Maigedanke, du bietest uns das Himmelbrot zum duft'gen Himmelstranke. Du holdes Kind der Frühlingsflur, laß scherzen uns und kosen! Es brechen nicht, es küssen nur die Falter sacht die Rosen.

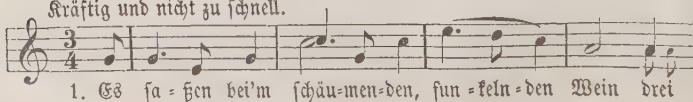
4. Vom Thaukelch trinkt der Schmetterling; die Römer uns gebühren, — schon zielt des Bechers blanken Ring ein Kranz von Perlschnüren. Wir schlürfen sie und jeder Druck fällt von der Brust uns leise; es zieht der Geist in solchem Schmuck in sel'ge Götterkreise.

5. Die Götter trinken Bruderschaft mit uns, den Erdensöhnen, und heller Klang, mit voller Kraft soll unser Sang ertönen: Im gold'nen Wein ist Sonnenschein — da ist das rechte Leben; gesegnet sei der Vater Rhein, gesegnet seine Neben!

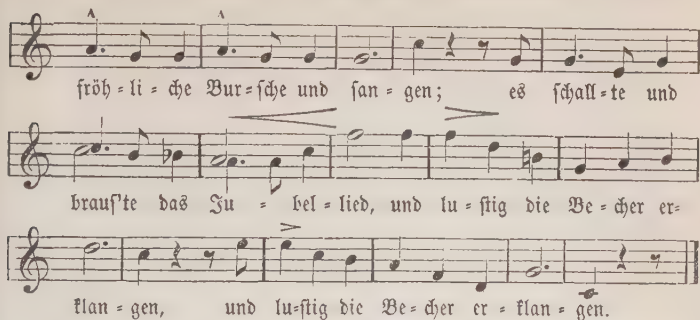
Emil Rittershaus. 1876.

134. Die lustigen Brüder.

Kräftig und nicht zu schnell.



1. Es sa = hen bei'm schäu = men = den, fun = feln = den Wein drei



fröh = li = che Bur = sche und san = gen; es schall = te und
 brauf = te das Zu = bel = lied, und lu = stig die Be = cher er =
 klan = gen, und lu = stig die Be = cher er = klan = gen.

2. Der Erst', ein Jüngling mit dunkeltem Haar, hob hoch in der Rechten den Becher: „Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog, |: ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!“ :|

3. „Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!“ so schallt' es heraus in das Weite; da griff in der Laute Saiten und sprach mit blitzendem Auge der Zweite:

4. „Hoch lebe die liebe Frau Musica! die haltet in Ehren, ihr Brüder! es lebe Musik! es lebe Gesang!“ Laut klingen die Gläser wieder.

5. Und wie der festliche Ruf ertönt noch zu des Gesanges Preise, da schwingt schon der Dritte den Becher empor und spricht zu der Freunde Kreise:

6. Was soll uns der Wein, was soll der Gesang, wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, ein Hoch aus des Herzens Grunde!“

7. „Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!“ so schallt' es von Munde zu Munde; sie reichen die Hand sich und herzlichen Ruß, und leeren das Glas bis zum Grunde.

Robert Keil.

135. Lob des Rheintweins.

Weise: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust 2c.

1. Ein Leben wie im Paradies gewährt uns Vater Rhein; ich geb' es zu, ein Ruß ist süß, doch süßer ist der Wein! Ich bin so fröhlich wie ein Reh, das um die Quelle tanzt, wenn ich den lieben Schenktrich seh' und Gläser drauf gepflanzt.

2. Was kümmert mich die ganze Welt, wenn's liebe Gläschen winkt, und Traubensaft, der mir gefällt, an meiner Lippe blinkt? Dann trink' ich, wie ein Götterkind, die vollen Flaschen leer, daß Blut mir durch die Adern rinnt, und fordre taumelnd mehr.

3. Die Erde wär' ein Jammerthal voll Grillenfang und Gicht, wüchs' uns zur Lind'ung unsrer Qual der edle Rheinwein nicht. Der hebt den Bettler aus den Thron, schafft Erd' und Himmel um, und zaubert jeden Erdensohn stracks in's Elysium.

4. Er ist die wahre Panacee, verjüngt des Alten Blut, verscheuchet Hirn- und Magenweh, und was er weiter thut! Drum lebe das gelobte Land, das uns den Wein erzog! Der Winzer, der ihn pflanzt' und band, der Winzer lebe hoch!

5. Und jeder schönen Winzerin, die uns die Trauben laß, weih' ich als meiner Königin, dies volle Deckelglas. Es lebe jeder deutscher Mann, der seinen Rheinwein trinkt, so lang' er's Kelchglas halten kann, und dann zu Boden sinkt!

Höltn.

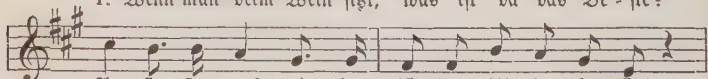
136. Was ist das Beste?

Fröhlich.

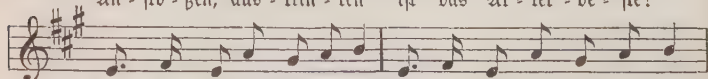
Alte Weise.



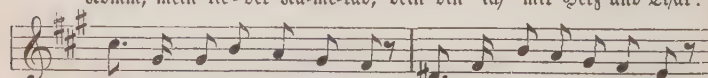
1. Wenn man beim Wein sitzt, was ist da das Be = ste?



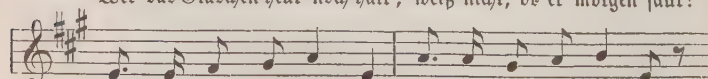
An = sto = ßen, aus = trin = ken ist das Al = ler = be = ste!



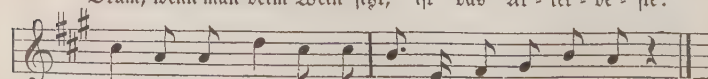
Komm, mein lie = ber Ka = me = rad, dein bin ich mit Herz und That!



Wer das Gläschen heut' noch hält', weiß nicht, ob er morgen fällt!



Drum, wenn man beim Wein sitzt, ist das Al = ler = be = ste:



An = sto = ßen, aus = trin = ken ist das Al = ler = be = ste!

2. Wenn's vor den Feind geht, was ist das Beste? Dreinschlagen, dreinschlagen ist das Allerbeste! Haut und haßt man, daß es fleckt, so erwirbt man sich Respekt. Jeder, den man niederbrennt, macht ein tiefes Kompliment. Drum wenn's vor den Feind geht, ist das Allerbeste dreinschlagen, dreinschlagen ist das Allerbeste.

3. Flieht uns ein Mädchen, was ist das Beste? Festhalten, festhalten ist das Allerbeste! Denn dem Weibervolk gefällt, wer da spielt den Herrn der Welt, wer nicht lang vorhero fragt und recht küßt, wie's ihm behagt. Drum flieht uns ein Mädchen, ist das Allerbeste festhalten, festhalten ist das Allerbeste.

August Kopisch.

137. Rheinweinlied.

Mäßig.

Johann André. 1776.

1. Be = kränzt mit Laub den lie = ben, vol = len Be = cher und
trinkt ihn fröh = lich leer, und trinkt ihn fröhlich leer! In ganz Eu =
ro = pi = a, ihr Her = ren Be = cher! ist solch ein Wein nicht
Chor.
mehr, ist solch ein Wein nicht mehr! ist solch ein Wein nicht
mehr, ist solch ein Wein nicht mehr!

2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, |: noch wo man franz = männ'sch spricht; :| da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; wie wär' er sonst so gut? wie wär' er sonst so edel und so stille, und doch voll Kraft und Muth?

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche; denn viele Berge, hört! sind, wie die weiland Kreter, faule Bäume, und nicht der Stelle werth.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen Gewächß, steht aus wie Wein; ist's aber nicht; — man kann dabei nicht singen, dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürst ihr auch nicht suchen, wenn Wein ihr finden wollt; das bringt nur Silbererz und Kobaltfuchen und etwas Lausgold.

7. Der Bloßberg ist der lange Herr Philister, er macht nur Wind, wie der; drum tanzen auch der Kukul und sein Küster auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben: gesegnet sei der Rhein! Da wachsen sie am Ufer hin und geben uns diesen Laberwein.

9. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege und freun und fröhlich sein! Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein.

M. Claudius. 1776.

138. Die goldne Brücke.

Weise: Es war ein alter König 2c.

1. Am Rhein, am grünen Rheine da ist so mild die Nacht, die Rebenhügel liegen in goldner Mondespracht; und an den Hügeln wandelt ein hoher Schatten her, mit Schwert und Purpurmantel, die Kron' von Golde schwer.

2. Das ist der Karl der Kaiser, der mit gewalt'ger Hand vor vielen hundert Jahren geherrscht im deutschen Land. Er ist heraufgestiegen zu Nachen aus der Gruft, und segnet seine Reben und athmet Traubenduft.

3. Bei Rüdesheim da funkelt der Mond in's Wasser hinein, und baut eine goldne Brücke wohl über'n grünen Rhein; der Kaiser geht hinüber und schreitet langsam fort, und segnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort.

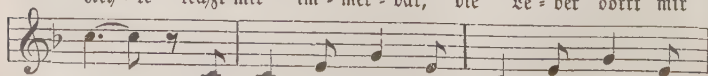
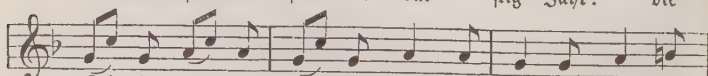
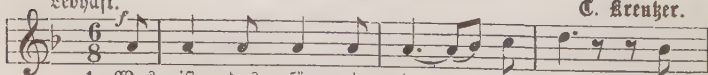
4. Dann kehrt er heim nach Nachen und schläft in seiner Gruft, bis ihm im neuen Jahre erweckt der Traubenduft. Wir aber füllen die Römer und trinken im goldnen Saft uns deutsches Heldenfeuer und deutsche Heldenkraft.

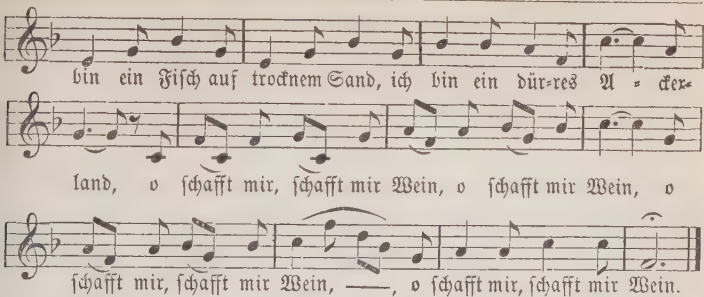
Emanuel Geibel.

139. Durstiges Jahr.

Lebhaft.

C. Kreutzer.





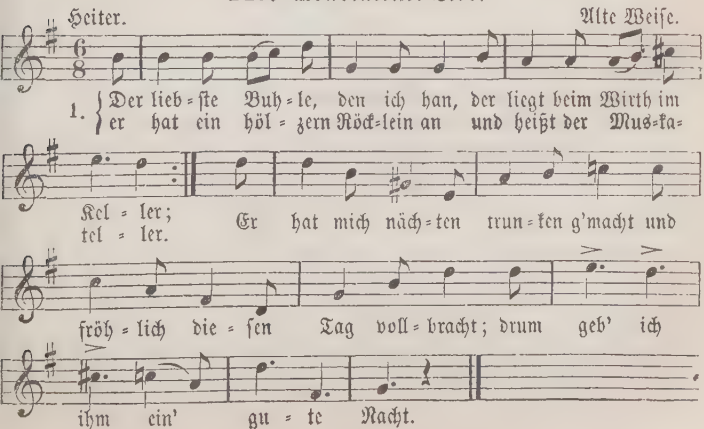
bin ein Fisch auf trockenem Sand, ich bin ein dür-res A = der-
land, o schafft mir, schafft mir Wein, o schafft mir Wein, o
schafft mir, schafft mir Wein, —, o schafft mir, schafft mir Wein.

2. Was weht doch jetzt für trockne Luft! Kein Regen hilft, kein Thau, kein Dufst, kein Trunk will mir gedeih'n. Ich trink' im allertiefsten Zug, und dennoch wird mir's nie genug, fällt wie auf heißen Stein.

3. Was herrscht doch für ein hitz'ger Stern! Er zehrt mir recht am innern Kern und macht mir Herzenspein. Man dächte wohl, ich sei verliebt: ja, ja! die mir zu trinken gibt, soll meine Liebste sein.

4. Und wenn es euch wie mir ergeht, so betet, daß der Wein geräth, ihr Trinker insgemein! O heiß'ger Urban, schaff' uns Trost! gib heuer uns viel guten Most, daß wir dich benedei'n!
L. Uhland.

140. Muskateller-Lied.



Seiter. Alte Weise.

1. } Der lieb-ste Buh-le, den ich han, der liegt beim BIRTH im
er hat ein höl- zern Röck-lein an und heißt der Mus-ka-
Rel-ler; Er hat mich näch-ten trun-ken g'macht und
tel-ler.
fröh-lich die-sen Tag voll-bracht; drum geb' ich
ihm ein' gu-te Nacht.

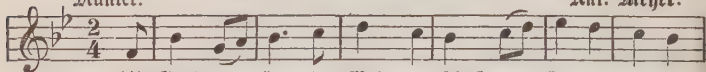
2. Von diesem Buhlen, den ich mein', will ich dir bald Eins bringen; es ist der allerbeste Wein, macht lustig mich zu singen; frischt mir das Blut, gibt freies Muth, als durch sein' Kraft und Eigenschaft. Nun grüß' ich dich, mein Reben-saft!

Johann Fischart. 16. Jahrh.

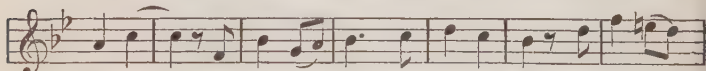
141. Moselweinelied.

Munter.

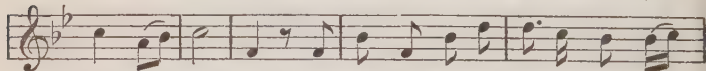
Ant. Meyer.



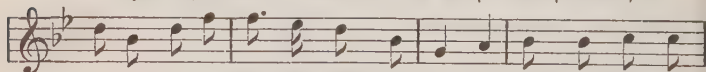
1. Als Gott, der Herr, den Wein er = schuf, ent = stan = den manche



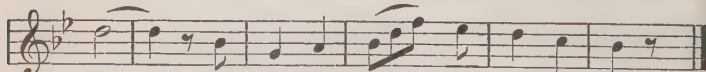
Ar = ten, und je = der Wein hat sei = nen Ruf, vom sü = ßen



biß zum har = ten. Vor al = lem un = ser Mo = sel = wein, vor



al = lem un = ser Mo = sel = wein, denn die = ser wollt' ein Mäd = chen



sein, denn die = ser wollt' ein Mädchen sein.

2. Und hast du keinen Zeitvertreib, als etwa tausend Grillen, nimm Moselblümchen dir zum Weib und koste still im Stillen. |: Der Moselwein macht Greise jung, :| und fesselt die Begeisterung. :|

3. Und frohe Kreise schafft er sich, schafft friedliches Behagen, er ist kein Bruder Lieberlich und weiß sich zu betragen. Des Mosellandes Rebensaft bringt dir Gesang und Brüderschaft.

4. Am Rheine gibt es schwer Geschöß, das wirft zu Boden nieder, des Franken Weine schäumen bloß und bocken hin und wieder. Hast du daher am Trinken Lust, nimm Moselblümchen an die Brust!

5. Das ist ein Tränkchen regelrecht, läßt seine Freunde leben, man soll sich doch nicht wie ein Knecht sogleich gefangen geben. Der Moselwein gewährt dir Zeit zur Liebe und zur Seligkeit.

6. Er hat den schönsten Maiengruß dem Frühling abgerungen, des Herbstes warmer Feuerfuß ist ihm in's Herz gedrungen. Dem Kräuterdust, dem Sonnenold, dem Moselweine sind wir hold.

7. Frisch, laßt uns bei dem durst'gen Lied die vollen Gläser leeren; der uns den Moselwein beschied, will, daß wir ihn verehren! Hier diesen Kuß der ganzen Welt, ein Schelm, der nicht Parole hält!

H. Hölsher.

142. Im Uhrthal.

Mäßig bewegt.

mf

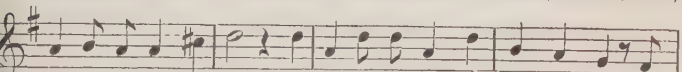
* F. X. Chwatal. 1874.



1. Beim hei-li-gen Pe-ter in Wal-porzheim, am U-fer der



rauschenden Uhr, da er-fand ich beim Weine so manchen Reim, manch



lu-sti-ges Strophenpaar. Der Hei-li-ge führt die Schlüssel wohl zum



3. Der Afmannshäuser am Rhein, fürwahr, ist köstliches Traubenblut,
doch auch an den Ufern der rauschenden Ahr der Walporzheimer ist gut. Dr
kommt und schauet ihr Burschen am Rhein, dies traubengesegnete Thal! Re
hübsch beim heiligen Petrus ein und kostet von seinem feurigen Wein im W
porzheimer Potal.

Hermann Grieben

143. Am Rhein.

Stetlich langsam.

* Carl Eker. 1874.

p

1. Das war zu Af-mannshau-sen, wohl an dem grü-nen
Rhein, da zog ich frisch und wohl-ge-muth zum
al-ten Thor hin-ein. Zu Af-mannshau-sen
wächst ein Wein, ich meint', das müßt' der be-ste sein, der
Af-mannshäu-ser Wein, der Af-mannshäu-ser Wein

2. Und als ich kam zum Niederwald, da sah ich Rüdesheim, da war's
lustig und so schön, ich meint' ich wär' daheim. Zu Rüdesheim, da wächst
Wein, ich meint', das müßt' der beste sein, der Wein von Rüdesheim.

3. Und weiter ging's nach Geisenheim, da baut' ich Hütten gern! Doch so
erglänzt Johannisberg — o aller Sterne Stern! Ja, tröste dich, du armer Wi
Johannisberger schenkt man nicht, als nur besternten Herrn!

4. Nun sagt mir Eins, ist das wohl recht von dem besternten Troß, da
den allerbesten Wein dem durst'gen Mund verschloß? Das Beste, das im Lo
wächst, verschließen, gleich als wär's verheert, — ei, was mich das verdroß!

5. Und gebt ihr nicht das Beste gleich, das Gute bleibt uns noch, die be
Sorte zögert nicht, das Beste kommt uns doch! Drum trinket bis kein Tro
mehr, bald zwingt der Durst das Beste her und sprengt des Fasses Foch.

Otto Roquette

Mäßig bewegt.

144. Kaiser Wenzel.

Einer.

Nach Böhmer.

1. „Was schiert mich Reich und Kai-ser-prunk mit all den bö-sen
Pla-gen, will mir viel be-ser doch ein Trunk in Ru-he hier be-
Rascher. Alle.
ha-gen!“ So sprach der Kai-ser Wen-zes-laus und
trank den vol-len Humpen aus beim Kö-nigs-stuhl zu Rhen-
se, beim Kö-nigs-stuhl zu Rhen-se.

2. Drauf Churfürst Ruprecht von der Pfalz hub an: „Mein Herr und Kai-
ser! Ihr sprecht allda mit vielem Salz vom rothen Altmannshäuser. Doch glaubt
ir's, ich bericht's Euch recht: auch Bacharacher schmeckt nicht schlecht beim Kö-
nigstuhl zu Rhen-se!“

3. Und als der Kaiser Wenzel das und all die Herrn vernommen, da ließen
e von dort ein Faß des edlen Weines kommen und setzten sich früh Tages dran
nd schenkten ein und stießen an beim Königstuhl zu Rhen-se.

4. Der Kaiser sprach: „Der Wein schmeckt mir, das sag' ich ohn' Bedenken,
nd wer des edlen Weines hier genug mir wollte schenken, dem gäb' ich meine
ron' zum Dank!“ Er sprach es, schwieg und trank und trank beim Königstuhl zu
hen-se.

5. „Wohlan, den Handel geh' ich ein!“ sprach Ruprecht mit Behagen. „Ich
U statt Euer Kaiser sein und Eure Krone tragen; vier Juder, den' ich, sind ge-
ng, die dienen Euch derweil zum Trunk beim Königstuhl zu Rhen-se.“

6. „Nimm Scepter, Hermelin und Kron, nimm Alles, was ich trage; doch
ält dich Zwietracht einst und Hohn, so denk an mich und sage: Der Wein ist
ehr als Kronen werth; das hat ein Kaiser mich gelehrt beim Königstuhl zu
hen-se.“

C. G. Drimborn.

145. Waldmeisters Brautfahrt.

Lebhaft erzählend.

* J. Ed. Schmölzer. 1866.

1. Im fri = schem, grü = nem Wal = de, am Tau = nuss

und der Haardt, steigt von der Ber = ges = hal = de ein

zurückhaltend. *a tempo.*

Rit = ter felt = ner Art. Ge = schmückt mit Blust, als

fz

Freier, das grü = ne Fest = ge = wand, zieht er zum Rhein, zu

1—4.

Frei = er, Wald = mei = ster wohl = be = kannt.

2. Dort blüht am Hof der Rose die schöne Königsmaid; ihr Grüßen und Gefosse erregt der Blumen Reid! Sie duftet in's Gemüthe und würzet das Gild, Prinzessin Nebenblüthe, das Bild, so wundermild.

3. Es küßt die Maid, die schöne, der Ritter lobesam. Bei Nachtigallgetöse wird er ein Bräutigam. Im Stromespiegel schimmert des Mondlichts Silbglanz; es funkelt hell und flimmert bei lust'gem Elfsentanz.

4. Die höchste Wonne sprühte, als liebend auserwählt, Prinzessin Nebenblüthe dem Ritter ward vermählt. Er lud die besten Becher zum Festgelag und Dank, kredenzte mit goldnem Becher, kostbaren Maien-

5. Mit Feuer.

5. trank. Da ju = beln al = le Gei = ster, da jauchzt die
gan = ze Welt: Will = kom = men, Herr Wald = mei = ster, du
min = nig = li = cher Held! Der Freu = de Ster = ne blin =
zurückhaltend. *a tempo.*
ken dir und der Lieb = sten dein! Wir trin = ken, ja wir
trin = ken dein Wohl am deut = schen Rhein! Wir trin = ken, ja wir
zurückhaltend.
trin = ken dein Wohl am deut = schen Rhein!

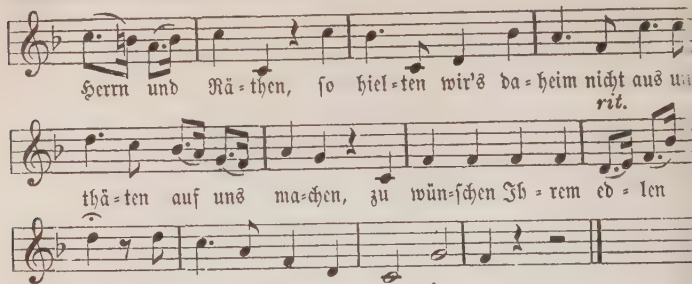
Müller von der Werra. 1866.

146. Waldmeisters Hochzeit.

Gravitätisch.

* Franz Abt. 1874.

1. Die = weil all = hier man Hoch = zeit hält, hoch = ed = le Ma = je =
B. 4. wir zö = gen ein Loch
stä = ten, und Sie sich fest = lich heut ge = sesselt mit al = len



Haus die al = ter = schönsten Sa = chen.
 2. Aus Thüringen der Eine kommt, der Andre kommt aus Sachsen, und meint Ihr, daß es uns nicht fremmt? O dort auch Reben wachsen! Der Dritte ich, aus Schläsigen, vom Grüneberger Steine, zum Troß all der hochnäsigen hochedlen Herrn vom Rheine.

3. Wir wissen's wohl, man spricht uns Hohn, und schilt uns eitel Eßig, der ist, Herr König auf dem Thron, recht neidisch und gehässig! Vom Handwerk sind wir doch so gut als wie die andern Meister, wir sind erfüllt von Willensmut, wenn gleich nicht große Geister.

4. Man treibt mit uns, sagt man uns nach, die Kinder in die Schule; wir zögen ein Loch im Strumpfe jach zusammen ohne Spule; drei Männer hielt Einen kaum, der uns im Leibe spüret — wir setzen solchen Lug und Schaum entgegen was gebühret.

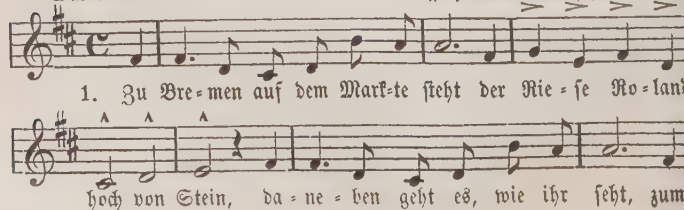
5. Herr König, das bedingen wir uns aus, man soll uns achten, und uns Glückwunsch bringen wir aus tieffsten Herzensschachten. Von Raumburg der, von Grünberg ich, der Meißner nicht vergessen, und unsre Frau'n empfehlen sich! gnädigsten Prinzeßten.

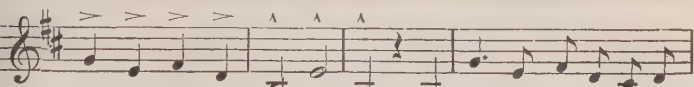
Otto Roquette.

147. Bremer Rathhaus-Hymnus.

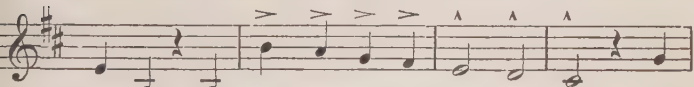
Parlando.

* Hermann Marschall. 1874.

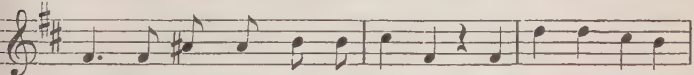




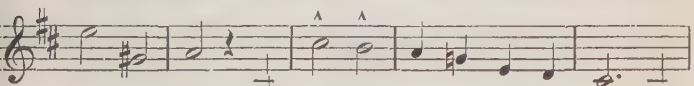
Rath=haus = fel = ler tief hin = ein. Und un = ten in den wei = ten



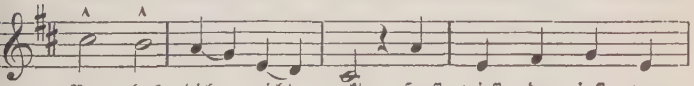
Räu = men, da liegt ganz stil = le Faß an Faß; ich



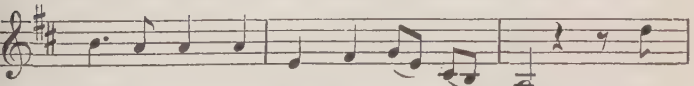
glaub', die Rhein = wein = rie = sen träu = men von man = chem lust'gen



Spul und Spaß! Zu Bre = men nimm dich wohl in Acht, daß

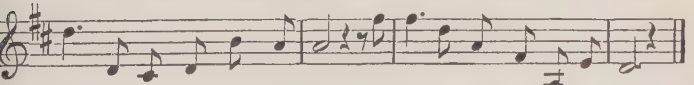


Bac = chus dich nicht neckt, sonst wirst du just vor



Mit = ter = nacht von ihm fein zu = ge = deckt!

D



weh! dir geht's an Schopf und Kopf, ha = ha! er dreht dir ei = nen Zopf.

2. Im Keller rechts, was muß ich sehn, die zwölf Apostel liegen hier, sie können nicht mehr aufrecht stehn, sie scheinen ganz betrunken mir! Doch halt, was sind das doch für Waise, bewahre mich der liebe Gott! Ich seh' an der Apostel pipse den Schelm Judas Ischariot! Zu Bremen nimm dich wohl in Acht zc.

3. Und links, seht an der Decke dran, die Rose, die dem Gast geweiht! Sie utet ernste Lehren an, als Sinnbild der Verschwiegenheit. Wo anders sei kein Wort gesprochen, von dem was hier zuviel man spricht! Der Schwäger bleibt stumm ungerochen, er wird verdammt als armer Wicht! Zu Bremen nimm zc.

4. Herr Bacchus hat mit frohem Muth sich fürstlich auf das Faß gespreizt, ein Narr ist, wer mit Hab und Gut als zäher Filz scheinheilig geizt! Drum hör', was aus der Flüsterede dir leise dringt in's Ohr hinein: ei, zapf uns an, du alter Recke, dein rheinweinwürzig Brünnelein! Zu Bremen nimm 2c.

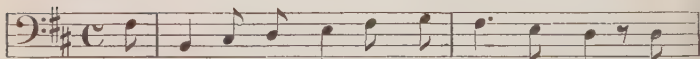
5. Der beste Wein quillt in der That hier als ein feurig süßer Ruß! Der Magistrat, wie der Senat, schlürft wacker mit dem Publicus! Da jauchzt und jubelt frisch und fröhlich ein wonnetrunkenes Trinkgelag, man findet manchen Becher selig noch unterm Tisch am nächsten Tag! Zu Bremen nimm 2c.

Müller von der Werra. 1857.

148. Der schlesische Becher.

Kräftig.

† F. A. Reiffiger.



1. Auf Schle = si = ens Ber = gen, da wächst ein Wein, der



braucht nicht Si = ge, nicht Sonnenschein; ob's Jahr ist schlecht, ob's



Jahr ist gut, da trinkt man fröh = lich der Trau = ben Blut.

2. Da lag ich einmal vor'm vollen Faß: „Ein Andrer soll mir trinken das!“ so rief ich, „und sollt's der Teufel sein, ich trink' ihn nieder mit solchem Wein!“

3. Und wie noch das letzte Wort verhallt, des Satans Tritt durch den Keller schallt. „He, Freund, gewinn' ich, so bist du mein! Ich gehe,“ so ruft er, „ich gehe die Wette ein!“

4. Da wurde manch' Krüglein leer gemacht; wir tranken beinah' die halbe Nacht. Da lallte der Teufel: „He, Kamerad, beim Fegfeuer! jetzt hab' ich's satt!“

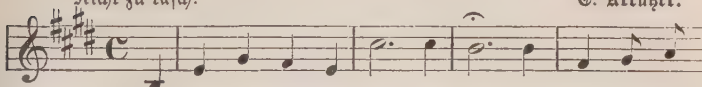
5. „Ich trank vor hundert Jahren in Prag mit den Studenten dort Nacht und Tag; doch mehr zu trinken solch' sauern Wein, müßt' ich ein geborner Schlesier sein!“

Kühn.

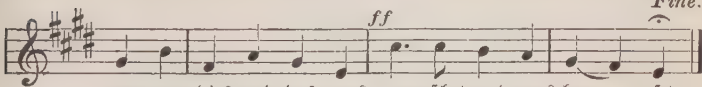
149. Rauschen und Brausen.

Nicht zu rasch.

C. Kreußer.



1. Wir find nicht mehr am er = sten Glas; drum den = fen wir



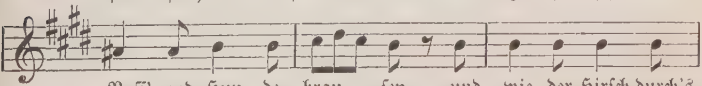
gern an dies und das, was rau = schet und was brau = set.



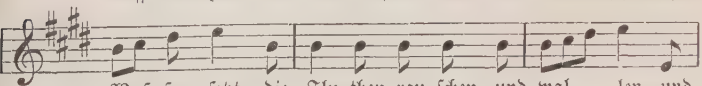
So den = fen wir an den wil = den Wald, da = rin die Stürme



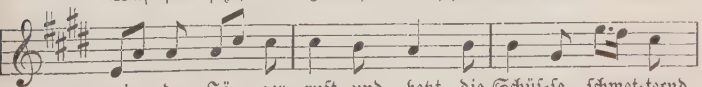
sau = fen; wir hö = ren, wie das Jagd = horn schallt, die



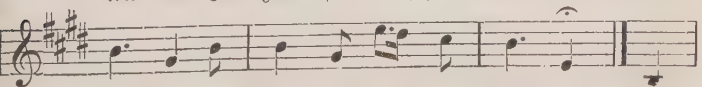
Ross' und Hun = de brau = sen, und wie der Hirsch durch's



Waf = ser setzt, die Flu = then rau = schen und wal = len, und



wie der Jä = ger ruft und heßt, die Schüs = se schmet = ternd



fal = len, die Schüs = se schmet = ternd fal = len. Wir ac.

D. C. sin al Fine.

2. So denken wir an das wilde Meer, und hören die Wogen brausen; die Donner rollen drüber her, die Wirbelwinde sausen. Ha! wie das Schifflein schwankt und bröhnt, wie Mast und Stange splintern, und wie der Nothschuß dumpf ertönt, die Schiffer fluchen und zittern!

Wir sind nicht mehr 2c.

3. So denken wir an die wilde Schlacht, da fedhten die deutschen Männer; das Schwert erklirrt, die Lanze kracht, es schnauben die muthigen Kenner. Mit Trommelwirbel, Trompetenschall, so zieht das Heer zum Sturme, hinstürzt vom Kanonknall die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr 2c.

4. So denken wir an den jüngsten Tag, und hören Posaunen schallen; die Gräber springen vom Donnerschlag, die Sterne vom Himmel fallen. Es braust die offne Höllenkluft mit wildem Flammenmeere, und oben in der goldnen Luft, da jauchzen die seligen Chöre.

Wir sind nicht mehr 2c.

5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd, nach Sturm und Wellenschlage, und nach der deutschen Männer Schlacht und nach dem jüngsten Tage: so denken wir an uns selber noch, an unser stürmisch Singen, an unser Jubeln und Lebe-hoch, an unser Becherklingen.

Wir sind nicht mehr 2c.

L. Uhland.

Fidelitas.

150. Lob der Kneipe.

Weise: Grad' aus dem Wirthshaus komm' 2c.

1. Immer und immerdar, wo ich auch bin, steht nach der Kneipe mein durstiger Sinn, geht nach der Kneipe voll Sehnsucht mein Blick, immer und ewig zur Kneipe zurück.

2. Bin ich darinnen und sitz' ich einmal ruhig vor einem gefüllten Pokal, ist mir so wohlig, so selig zu Muth, als ob ich tränke ambrosische Fluth.

3. Rings um die Tafel her, frohen Vereins, sitzen die Freunde, die singen mir ein. Freunde, die Kneipe, das singe ich fort, ist auf der Erden der herrlichste Ort.

4. Wo der Mensch gern ist, da bleibet er fein, möcht' in der Kneipe drum ewiglich sein, singend und trinkend ein froher Student, ewig bis an mein seligstes End'.

151. Sanctus Gambrinus.

Nach der Weise: Sancta Lucia etc.

1. Wenn sich der Abend mild zur Erde senket, von Hause fort mein Schritt freudig sich lenket, im rothen Lichterschein ladet mich freundlich ein Sanctus Gambrinus.

2. Bei trauter Freunde fröhlichen Scherzen, schweigen die Sorgen, schwinden die Schmerzen. Wenn dich der Kummer drückt, tief nur in's Glas geblickt, Sanctus Gambrinus.

3. Bei hellen Bechertklang fliehen die Stunden, aber die Seele hat Ruhe gefunden. Weit geht das Herz mir auf zu frohem Lebenslauf, Sanctus Gambrinus.

4. Wenn dann die Sterne langsam erblaffen, muß ich die traute Kneipe verlassen. Wie war's doch heut' so schön, Brüder auf Wiedersehn! Sanctus Gambrinus.

152. Wohlauf.

Weise: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd 2c.

1. Der brausende Sang, er durchtönt die Nacht, die schäumenden Seidel sie blinken, die Freude sie herrscht mit besiegender Macht, heut gilt es zu schwärmen, zu trinken; wohlauf denn und stoßet die Gläser an, es lebe, wer singen und zechen kann!

2. Dieweil wir heut fröhlich beisammen sind, so wollen wir reich es genießen, das feindliche Schicksal zerstreut uns geschwind, die rollenden Tage verfließen; wohlauf denn und stoßet die Gläser an, es lebe, wer singen und zechen kann!

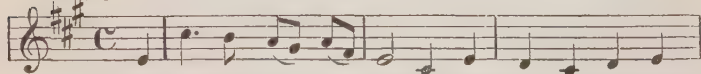
3. Noch lacht uns des Lebens beglückender Mai und wiegt uns in seliges Träumen; wie bald ist die goldene Jugend vorbei, wir wollen sie nimmer versäumen; wohlauf denn und stoßet die Gläser an, wer weiß, ob er morgen noch zechen kann!

Motiv. A. E. O. Frihsch.

153. Kneiplied.

Mäßig und heiter.

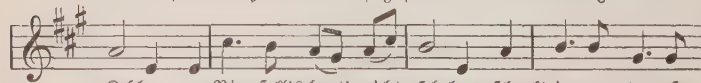
Alte Weise.



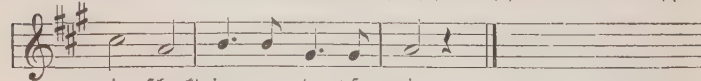
1. Er = mun = tert euch, ihr Brüder, stimmt an, singt Freu = den =



lie = der, und laßt uns lu = stig sein! Stimmt an die gro = ben



Kehlen, an Bier soll's heut' nicht feh = len, schenkt im = mer ta = pfer



ein, schenkt im = mer ta = pfer ein.

2. Apollo macht nur dreiste, befiehlt unserm Geiste, wir sollen lustig sein. Er spricht, wir sollen saufen, sein Faß soll heute laufen, |: schenkt nur Ziegenhainer ein. :|

3. Herr Bruder, dir zu Ehren will ich das Glas ausleeren, das mich ad locum zog. Ich trink's auf dein Vergnügen in wiederholten Zügen; es leb' Herr Bruder N. N. hoch!

4. (Einer :) Auf Wohlsein deiner Schönen soll auch ein Lied ertönen, das durch die Lüfte flog. Zu ihrem Angedenken will ich dies zweite versenken, es leb' dein Mädchen hoch!

5. Auch euch, ihr meine Freunde der lieben Saufgemeinde, will ich dies dritte weihn. Kommt bald ad locum wieder, so will ich euch, ihr Brüder, ein donnernd Vivat schrein.

6. Auch einem und dem andern von unsern flotten Brandern, sei dies mein viertes geweiht! Nennt man sie gleich noch Neue, so kann doch ihre Treue uns Alten dienlich sein.

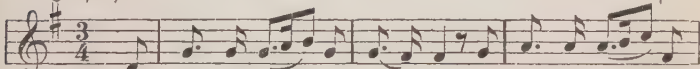
7. Auch die nach Vaters Schlüssen bald Jena meiden müssen, die schließt mein Lied mit ein. Geh' ich euch gleich nicht wieder, so wünsch' ich euch, ihr Brüder, daß ihr mögt glücklich sein!

1770.

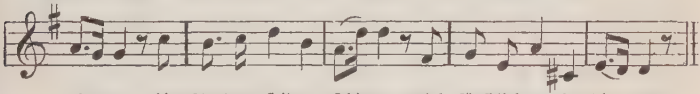
154. Der Fürst von Thorn.

Fröhlich.

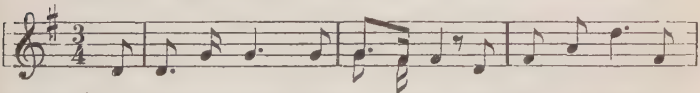
Alte Weise.



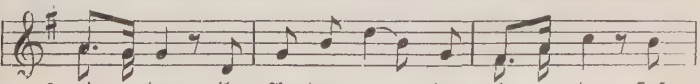
1. Einer. Ich bin der Fürst von Tho = ren, zum Sau-fen auß = er-
2. Alle. Eu'r Gna-den auf = zu = war = ten mit Wein von al = len



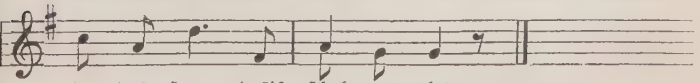
1. fo = ren, ihr An=dern seid er = schienen, mich fürstlich zu be = die = nen!
2. Ar = ten, euch fürstlich zu be = die = nen, sind wir all = hier er = schie = nen!



3. Einer: Ihr Jä = ger spannt's Ge = sie = der, schießt mir die Fuch = se
4. Alle: In's Horn, in's Horn, in's Jä = ger-horn, in's Horn, in's Horn, in's



3. nie = der; ihr An = dern a = ber al = le, stoßt
4. Jä = ger-horn! Saus' zu, sauf' zu, du Fürst von Thorn, sauf'



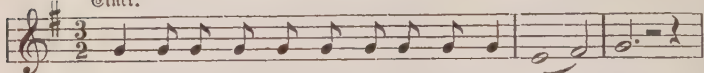
3. in das Horn, daß's schal = le!
4. zu, sauf' zu, du Fürst von Thorn!

5. (Weise wie B. 1.) Was hilft mir nun mein heher Thron, mein Scepter, meine Burschenkron', was hilft mir nun mein Regiment? Ich leg' es nun in N. N.'s Händ'.

155. Saufmesse.

Alte Weise.

Einer.



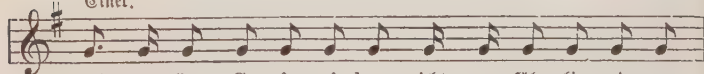
Ei! gu = ten A = bend, mei = ne Her = ren Con - fra - tres!

Alle.

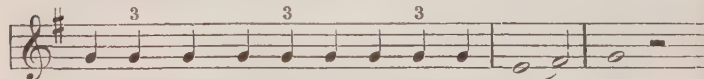


Ei! gu = ten A = bend, mein Herr Con - fra - ter!

Einer.



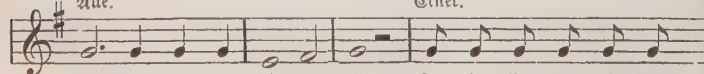
Ist's den Herrn Con-fra-tri-bus nicht ge = fäl = lig ei = ne



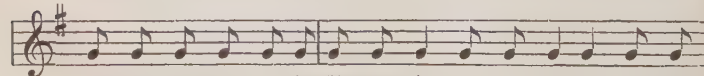
klei = ne Sauf = met = te mit mir an = zu = stel = len?

Alle.

Einer.

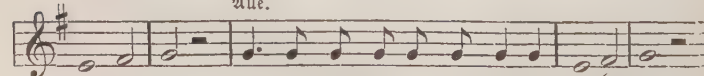


Ei, war = um denn die = ses nicht? So be = lie = ben die Herrn



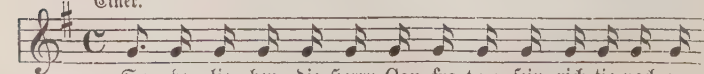
Con-fra - tres nur zu be = stim = men, in wie viel Bū = gen es ge =

Alle.

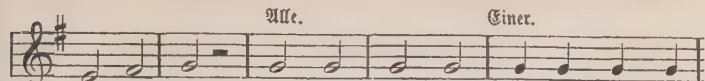


sche = hen soll! In den wohl = be = kann = ten fie = ben Bū = gen!

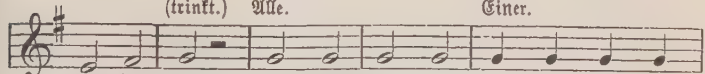
Einer.



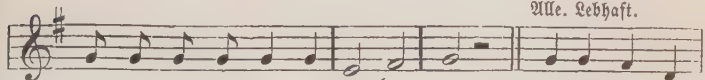
So be = lie = ben die Herrn Con-fra-tres fein rich = tig nach = zu =



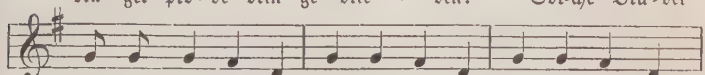
Alle. Einer.
 zäh = len. Eins, zwei, drei, vier! Ei, das Bier, das
 (trinkt.) Alle. Einer.



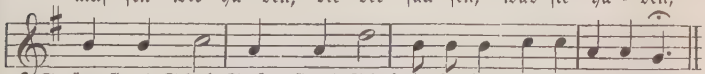
mun = det mir! Fünf, sechs, sie = ben! Ist auch nicht die
 Alle. Lebhaft.



Na = gel = pro = be drin ge = blie = ben! Sol = che Brü = der

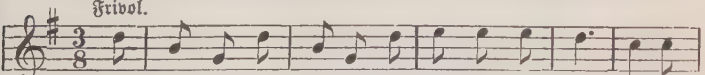


müf = sen wir ha = ben, die ver = sau = fen, was sie ha = ben,

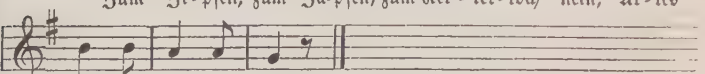


Strümpf' und Schuh, Strümpf' und Schuh, laufen dem Teu = fel bar = fuß zu.

Fribol.



Zum Zi = pfen, zum Za = pfen, zum Kel = ler = loch 'nein, Al = les



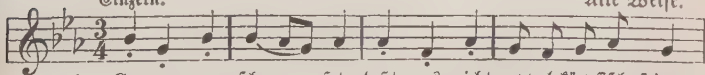
muß ver = sof = fen fein!

156. Aneipgelage.

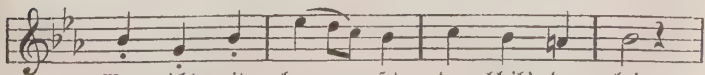
Kräftig und froh.

Einzeln.

Alte Weise.

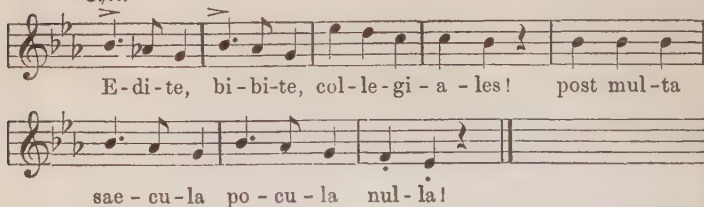


1. Ça ça, ge = schmau = set, laßt uns nicht rappel = kö = pfisch sein!



Wer nicht mit hau = set, der bleib' da = heim

Chor.



2. Der Herr Professor liebt heut' kein Collegium; drum ist es besser, man trinkt ein's 'rum. Edite etc.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt; dann hat's uns Allen recht wohl geschmeckt. Edite etc.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder, wir trinken schon. Edite etc.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Venz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt. Edite etc.

6. Knafter, den gelben, hat uns Apolda *) präparirt und uns denselben recommandirt. Edite etc.

7. Hat dann ein Jeder sein Pfeifchen Knafter angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand! Edite etc.

8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt, bis daß man rüstig ad patres reißt. Edite etc.

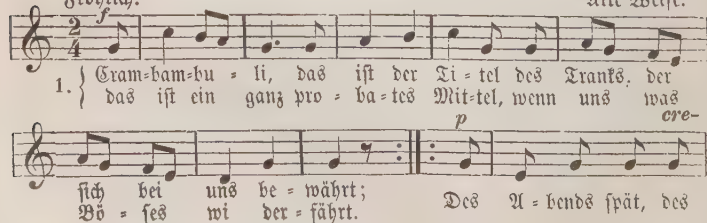
9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt, so lang', ihr Brüder, leb' ich vergnügt! Edite etc.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit! Edite etc.

157. Grambambuli.

Fröhlich.

Alte Weise.



*) „Apollo“ ist unrichtig.

scen - - do.

Mor-gens früh trink' ich mein Glas Gram = bam = bu = li, Gram = bim = bam = bam = bu = li, Gram = bam = bu = li!

2. Bin ich im Wirthshaus abgestiegen, gleich einem großen Cavalier, dann laß' ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Propfenzieh'r; dann bläst der Schwager tantranti zu einem Glas Grambambuli.

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: was kümmern mich die Medici? Ich trink' mein Glas Grambambuli.

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran: „Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Grambambuli.“

5. Ist mir mein Wechfel ausgieblich, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Grambambuli.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Augenlein roth! Indessen thun die Filii sich bene beim Grambambuli.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an und denkt: es ist doch Alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann; denn das ist die Philosophie im Geiste des Grambambuli.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit sechten, für Burschenwohl den Schläger zieh'n, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten. Ein Freund wird mir zur Seite stehn: zu dem sprech' ich: mon cher ami, zuvor ein Glas Grambambuli!

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren, ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein: zu Eßeln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein, sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint, es sei Grambambuli!

10. Grambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; ich trink' mit ihm in Compagnie das letzte Glas Grambambuli.

11. Wer wider uns Grambambulisten sein hämisch Maul zur Mißgunst kumpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft! Ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Grambambuli.

158. Aneipgelage.

Weise: 's giebt kein schöner Leben 2c.

1. Seht die Gläser winken, laßt uns fröhlich trinken in der frischen, frohen Jugendzeit! Wo sich Burschen finden, soll der Schlaf verschwinden, sei dem Trinken nur die Nacht geweiht! Wenn die Jahre kommen, wird die Brust beklommen, und das Trinken hört von selber auf: in der Jugend doch hält der Becher noch stets die Nächte seinen Siegeslauf!

2. Die Philister meinen, wenn die Sterne scheinen sollst du fein und sittsam schlafen geh'n; doch Studenten denken, sich in's Bett versenken heißt den wahren Zweck der Nacht verdreh'n! Wer bei Tag gebüffelt, von der Frau gerüffelt, schleiche leise sich in's Bette d'rauf: in der Jugend doch hält der Becher noch stets die Nächte seinen Siegeslauf!

3. Bald geht er nach Hause von dem Bratwurstschmause, steckt ein Paar noch seinem Weibe ein, Liebchen, dein gedenken, Glas und Mütze schwenken, sollt dies nicht ein schöner Lieben sein? Laßt ihn unbekommen schon um neun Uhr kommen, geht sein Lieben auch in Würsten auf: in der Jugend doch hält die Liebe noch stets beim Becher ihren Siegeslauf!

4. Magst, Philister, träumen du von Riesenbäumen, dran ein jedes Blättchen ein Procent; sich beim Glas erwärmen und von Freiheit schwärmen, nenne schöner träumen der Student! Gönnst ihm ohne Kummer gerne seinen Schlummer, gebt ihm Eiderdaunen noch in Kauf: in der Jugend doch hält der Traumgott noch stets beim Becher seinen Siegeslauf!

5. Drum, ihr Brüder alle, schwört bei lautem Schalle, daß ihr immer treulich trinken wollt; laßt die Weiberklaven, die Philister schlafen, ihr Studenten aber trinken sollt! Wenn die Jahre kommen, wird die Brust beklommen, und das Trinken hört von selber auf: in der Jugend doch hält der Becher noch stets die Nächte seinen Siegeslauf!

Berein Hütte.

Moriz Degen.

159. Edelman und Bürgermann.

Kräftig.

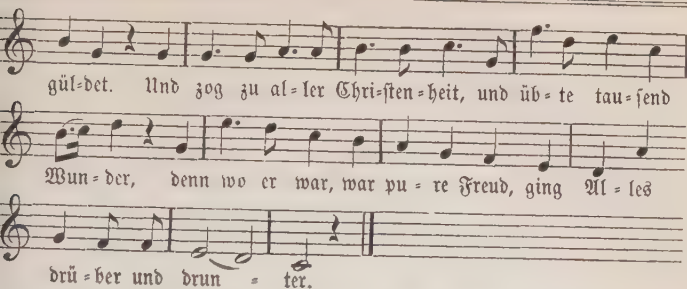
Alte Weise.



1. Es war ein Edelmann vom Rhein, gar fürnehm und ge-



bil-det, der trug ein Kleid wie De-mant-schein, mit Perlen baß ver-



2. Und wie er 'mal in Bayerland thät seine Künste machen, da kam ein glücklicher Bürgermann in einem braunen Jacken; thät Alles was der Andere nennt, behetzte Alt und Junge, daß keiner auf den Füßen stand und Alle sangen und sprangen.

3. Der Edelmann war auch nicht dumb, thät sich zusammen raffen und sprach: „Paßt euch nur fort, ihr Lump, ihr seid ein alter Affen! Ich bin der Herr von Wein und ihr sollt mir mein Recht nicht streiten!“ „Und ich, Eu'r Gnaden, in der Bier und wollt Euch gern begleiten!“

4. Und wie sie lang herumgeschmolzt mit eitel Narretheien, sind sie zusammen entgetrott, die Menschheit zu erfreuen. Und thun noch heute weit und breit selb- der Wunder machen, der Herr von Wein im güldnen Kleid, der Bier im braun- n Jacken.

Wollheim.

160. Durst.

Weise: Und wieder sprach der Rodenstein 2c.

1. O geize, schäbiger Faßknecht, nicht, schenk' uns die Humpen voll, ist doch ein feistes Biergesicht kein Fastenprotokoll. Schust du, pump' mir keine Lust zu. zahl' dir volles Geld, fein randvoll schäum' die Blume drauf, sonst wird das Glas zerschellt!

2. Philistersinn, Philistermund laß nippen knapp ihr Maß, wir aber thun freudig kund, uns macht das Zechen Spaß. Bier her! reicht den Schoppen her! Hurrah! du gold'ne Fluth, wie Labetrunk im Wüstenbrand kühl mir heiße Blut.

3. Und zählt für seine Saat im Thal der Lenz die Tropfen auch, wenn er mit jenem Sonnenstrahl den Wolkenschlauch? Regen, schwerer Frühlings- n, strömt frei zu Wald und Ried, dann aber singt die Nachtigall ihr dankend Lied.

4. Der Durst, das ist die schwere Noth bei Pflanzen und Gethier, vom Mor- bis zum Abendroth, da wird getrunken schier. Brüder: Liebe, Trank und

Lieder besingt man hundertmal, doch ist der Quell zum Trank versiegt, sind Liebe und Liebe schal.

5. Und wenn der letzte Tropfen träuft vom morschen Eichenfaß, und wenn das letzte Sandkorn läuft wohl durch mein Stundenglas: Kleine, traure nicht und weine, denk' wie wir oft gelacht — vom kurzen frohen Lebensrausch träum ich die ewige Nacht.

Motiv 1881.

R. Hof.

161. Bier her!

Kräftig. Alte Weise.

1. Bier her! Bier her! o = der ich fall' um, juch-he! Bier her!

Bier her! o = der ich fall' um! Soll das Bier im Kel-ler lie-gen

und ich hier die Ohn = macht frie = gen? Bier her! Bier her!

o = der ich fall' um!

2. Bier her! Bier her! oder ich fall' um, juchhe! Wenn ich nicht glück-lich Bier bekumm', schmeiß' ich die ganze Kneipe um! Bier her! Bier her! oder ich fall' um!

162. Trink-Comment.

(Weise: Dessauer Marsch.)

1. Sa donk, sa donk! sa donk, sa donk! so leb'n wir alle Tage in der allerflottsten Saufkompagnie. (Chor:) Sa donk! 2c.

2. Wir sitzen flott zu Pferde und reiten durch das Feld, wie der allerstärkste Kriegerheld. (Chor:) Wir sitzen 2c.

3. Was sagen denn die Leute, wo kommt das alles her? wir essen desto nimmer und trinken desto mehr. (Chor:) Was sagen denn 2c.

4. Wer den echten — er Saufcomment los hat, der stehe auf, nehm' sich Schnurrwichs' zur Hand, und wische sich dreimal rechts, dreimal links und einmal den Knebelbart, und dann nehm' er sein Glas in die Hand und trink' es bis auf den Grund.

5. (Chor:) Solche Brüder müssen wir haben, die verkaufen, was sie haben Strümpf' und Schuh', Strümpf' und Schuh', laufen dem Teufel barfuß zu.

163. Zieh', Schimmel, zieh'!

1. Zieh', Schimmel, zieh'! im Dreck bis an die Knie; schieb' dich fein in diesen Karren, wir wollen an den Neckar fahren. Zieh', Schimmel, zieh'!

2. Mein lieber Schimmel mein, dort lad' ich lauter Wein. Mein Schimmel geht die Weinstraß' gern, hat's g'wiß von seinem Herrn, zieh', Schimmel, zieh'!

3. Adelig ist sein' Natur, er ist kein' Bauern-Gurr, er ist nit längst im Krieg g'wesen, und ist auf ihm ein Hauptmann g'essen; zieh', Schimmel zieh'!

4. Mein Schimmel ist kein Narr, wußt' wohl, für wen er war! Wär' er nit längst davon geflogen, so hätt' man ihm den Pelz abgezogen, zieh', Schimmel zieh'!

5. Jetzt wird er allgemach ein kleines Rößlein schwach, er kann kein'n Offizier mehr tragen, doch ist er recht in meinem Wagen. Zieh', Schimmel, zieh'!

6. Er ist noch wohlgestalt, ist nicht zu jung, noch zu alt, er ist mit meinem Weib geboren, hat erst den zehnten Zahn verloren. Zieh', Schimmel, zieh'!

7. Das Hüftbein steht hervor, es hängt ihm 'rab das Ohr, ich kann ihn bei demselben lenken, und den Gut an die Rippen hängen. Zieh', Schimmel, zieh'!

8. Wart' nur, mein Schimmel wart'! das Stroh ist dir zu hart, morgen wollen wir Haber dreschen; so hat mein Schimmel Futter z'fressen, zieh', Schimmel, zieh'!

9. So hast du's alle Tag', so lang' ich es vermag, so lang' du wirst ein' Aber rühren, lass' ich dich nicht zum Schinder führen. Zieh', Schimmel zieh'!

Aus dem 17. Jahrhundert.

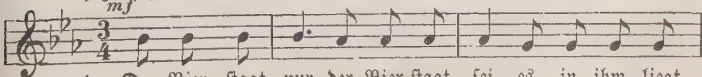
(Jetzt wird, wenn Einer das Glas nicht austrinkt, oder bis der Kneipwart 1, 2, 3, gezählt hat, kein Lied anstimmt, nur gesungen:)

Zieh', Schimmel, zieh', im Dreck bis an die Knie! Morgen woll'n wir Haber dreschen, dann sollst du den Hecksel fressen. Zieh', Schimmel, zieh'!

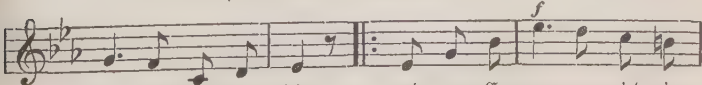
164. Vivat die Bier-Republik.

Mäßig langsam.

Russische Volksmelodie.

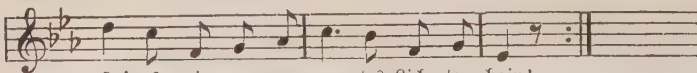


1. Der Bier = staat, nur der Bier-staat sei es, in ihm liegt



un = ser Heil al = lein:

und ganz Eu = ro = pa wird ein



frei = es, ein per = ma = nen = tes Lich = ten = hain!

2. Man säuft als wie ein Kannibale, im Ragenjammer kommt das Glück: das ist die neue sociale, die veilchenblaue Republik!

3. Auf jedem Dach ein Nest voll Storch'en, in jedem Keller ein Faß Bier allüberall Wirth'e, die gern vorge'n, und schöne Mäd'el vor der Thür.

4. Man säuft als wie ein Kannibale zc.

5. Gebrat'ne Häring, die da fliegen mit Senf in's offne Maul hinein, vo' keinem Mensch die Müg' abziehen, ein Dalai Lama selber sein!

6. Man säuft als wie ein Kannibale zc.

165. Bier-Königreich.

Weise: Brüder, zu den festlichen Gelagen.

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren, sind wir nicht gar schnell empor gedieh'n? „Malz und Hopfen sind an Euch verloren!“ haben uns're Alten oft geschrie'n. Säh'n sie uns doch hier, valleralla! bei dem lieben Bier, valleralla! da uns Amt und Würden hat verlieh'n.

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch' ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mäd'el küßt. Wer da kneipt recht brav, valleralla! heißt bei uns Herr Graf, valleralla! wer da randalirt wird Polizist.

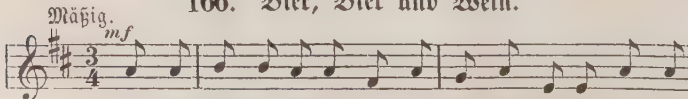
3. Unser Arzt studirt den Ragenjammer, Trinkgesänge schreibt der Hofpoet der Hofmundschent inspicirt die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht. Und der Herr Finanz, valleralla! liquidirt mit Glanz, valleralla! wenn man contra usum sich vergeht.

4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um. Bringet Faß auf Faß, valleralla! aus dem Faß in's Glas, valleralla! Aus dem Glas in's Refektorium!

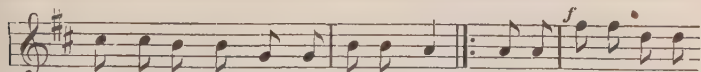
5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah wenn dann Hebe kommt um uns zu fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“ „Wie kommt Sie mir für, valleralla! bring' Sie bayrisch Bier valleralla! ewig bayrisch Bier! Hallelujah!“

Wollheim.

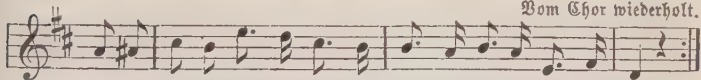
166. Bier, Bier und Wein.



1. Wa-rum sollt' im Le-ben ich nach Bier nicht stre-ben, wa-rum



sollt' ich denn nicht manchmal fröhlich sein? Meines Lebens Kür-ze
Vom Chor wiederholt.



al = ler = ke = ste Wür-ze sind ja Ger=sten=säf=te und der Wein!

2. Wenn die Auen grünen und die Bächlein rinnen, wenn die Felder strohen
alle gerstenvoll, |: wenn auf Hopfenstangen duft'ge Blüthen prangen, ei, wie
wird's mir da um's Herz so wohl! :|

3. Kann bei herben Zeiten wohl den Wein auch meiden, wenn es nicht ge-
bricht am edlen Gerstenbier; kann ja Alles dulden, scheue keine Schulden, leide
gerne manchen Spott dafür!

4. Möcht' im Keller liegen, mich an's Bierfaß schmiegen, möcht' die Kehle
neken, vivat Bacchus schrein! Möchte mich berauschen, nicht mit Fürsten tauschen,
und im Wahne selbst kein König sein.

5. Jenen guten König, dem der Wein zu wenig, der aus Gerste hat das edle
Bier gebraut, ihn nur will ich loben dort im Himmel oben, wo des Nektars Fülle
ihn umthaut.

6. Wenn mich Kummer drückt und das Schicksal tücket, wenn mich Amor
fliehet und kein Mädchen liebt: in der Trinkerhalle, bei dem Bierpokale bleibt
mein Herz doch ewig ungetrübt!

7. Darum traute Brüder, singet frohe Lieder, nehmt die vollen Gläser in die
Hand und singt! Lebt in Jubelsreuden, eh' von hier wir scheiden, eh' des Lebens
gold'ne Sonne sinkt!

167. Das edelste Getränke.

Weise: Mit Fischen in der Halle 2c.

1. Das edelste Getränke ist doch das braune Bier, der schönste Ort die
Echenke, wo man's kredenzt mir. Laßt mich nur immer haben den Trank so klar
und rein, mich stets daran zu laben, ich will zufrieden sein. Laßt uns trinken,
bis wir sinken von dem Stuhl zu Boden hin; bis die Gläser leer und Fässer und
kein Tropfen mehr darin.

2. Des Morgens in der Frühe man gern ein Gläschen trinkt, als Stärkung
für die Mühe, die uns der Tag noch bringt. Zum Essen schmeckt gar prächtig der
Fühle braune Trank, nach Tische zieht uns mächtig der Durst zur Wirthshaus-
bank: kurz zu keiner Stunde Einer braunen Gerstensaft verschmäht; alles Leiden
wird den meiden, der das Trinken recht versteht.

3. Doch nach des Tages Mühen, da ist die rechte Zeit, in's Wirthshaus einzuziehen, das uns den Biertrank beut. Da kommt erst rechtes Leben, da kommt erst rechte Lust, all' uns're Pulse beben, es weitert sich die Brust. Gläser klingen, Lieder schwingen aus dem Herzen sich empor, gute Wiße, schnell wie Blitze, treffen das gespannte Ohr.

4. Wer kann da grämlich bleiben? Die Lust reißt mächtig fort. Ein froh, gemüthlich Treiben belebt den stillen Ort. Ein Gläschen nach dem andern vom kühlen braunen Trank muß durch die Kehle wandern; manch schöne That gelang. Immer toller, immer voller, fröhlicher wird Jedermann, und gemüthlich thut sich gütlich Jedermann, so gut er kann.

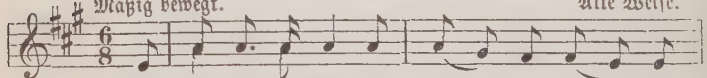
5. Zur mittlernächt'gen Stunde verläßt manch braver Mann die lust'ge Tafelrunde, weil er nicht weiter kann. Doch alte brave Becher, ist auch das Haupt schon schwer, verlassen nicht den Becher, bis alle Fässer leer. Und sie trinken bis sie sinken von dem Stuhl zu Boden hin; bis die Gläser leer und Fässer und kein Tropfen mehr darin.

H. Albrecht.

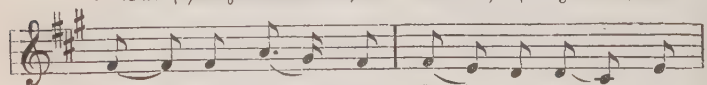
168. Ei du scharmant'es Dudel.

Mäßig bewegt.

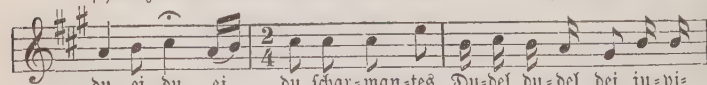
Alte Weise.



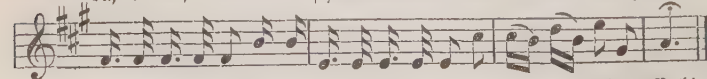
1. Das schwarzbrau-ne Bier, das trint' ich so ger = ne, und



schwarz-brau-ne Mä = del, die küß' ich so ger = ne; ei



du, ei du, ei du schar-man-tes Du-del du-del dei ju-vi-



val-le-ral-le-ra, ju-vi-val-le-ral-le-ra, du läßt mir keine Ruh'.

2. Das Mädglein hat zwei Neugelein, die glänzen wie zwei Sternelein; ei du 2c.

3. Das Mädglein hat einen rosigen Mund, und wer den küßt, der wird gesund; ei du 2c.

169. Das gute Bierjahr.

Munter.

Volksweise.

1. Das Jahr ist gut, braun Bier ist ge = ra = then, drum
wünsch' ich mir nichts, als drei = tau = send Du = ca = ten, da =
mit ich kann schüt = ten braun Bier in mein Loch;
Schneller.
und je mehr ich da = von trin = ke, de = sto bes = ser schmeckt's
noch, de = sto bes = ser schmeckt's noch.

2. Seh' ich ein braun Bier, o welch ein Vergnügen! da thu' ich vor Freuden die Mühe abziehen, betracht' das Gewächse, o große Allmacht! das aus einem Traur'gen | einen Lustigen macht. :|

3. Wenn Einer vor Schulden nicht kann bleiben zu Hause, so geht er in's Wirthshaus und setzt sich zum Schmause; er setzt sich zum Braunen und thut, was er kann, — und wer ihn da fordert, der kommt übel an.

4. Unser Herrgott muß endlich wohl selber drüber lachen, was die Menschen für närrische Sachen thun machen; planiren, plattiren, plattiren, planiren; und am Ende, da thun sie noch gar appelliren.

5. (Bei der ersten Halben, da ist's mäuschenstille, weil Keiner mit einer was anfangen wille; die zweite ist kritisch, die dritte muß ziegen, bei der vierten gibt's Schläg', daß die Haar' davon fliegen).

6. Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen; hinunter in'n Keller, wohl unter das Faß! lieg' gar nicht gern trocken, lieg' allweil gern naß.

7. Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst lesen, was ich für ein närrischer Rauz bin gewesen, beständig betrunken, zuweilen ein Narr, doch ein ehrlicher Kerl, und das Letzte ist wahr!

170. Salamander.

Frisch und fest.

* A. Anger. 1875.

1. Es saß kein gold = nen Vie = re vor Zeit ein
 lust' = ger Schwarm, da = mit er e = rer = ci = re in
dolce
 Was = fen beim Al = larm. Vom Bur = schen bis zum Bran =
ff
 der ist Je = der kreuz = fi = del: „Sauft Al = le mit ein =
mf *ff*
 an = der! Schallt's plöblich im Kra = fehl: „Sauft Al = le
 mit ein = an = der! Schallt's plöblich im Kra = fehl.

2. Das war einst in der Schenke „Zum Faß“ in Heidelberg: es schlürft da Gottgetränke der Riese wie der Zwerg. Der Präses sprach: Selbender sollt heut ihr trinken nicht: |: „Sauft Alle mit einander!“ Und so geschah's nach Pflicht: |:

3. Es gilt heut unsrem Bunde, der „Suffomania“, *) der lust'gen Becherunde, Confratres, auf, hurrah! — Und seht, das Wort erfand er, geflügelvoller Geist: „Sauft Alle mit einander!“ Was „Salamander“ heißt.

4. Und wer das Wort gesprochen, das war der Aneipe Held, konnt' auf den Bierschlurf pochen, schlug Manchen aus dem Feld! Zu seiner Waffe stand er zum Humpen, wie ein Rex: „Sauft Alle mit einander!“ Und - Salamander ex!

Müller von der Werra. 1875.

*) „Suffomania“: eine lose Vereinigung von Studenten, alten Häusern und Philistern, welche in der Bierneipe „Zum Faß“ in Heidelberg in den 40er Jahren und vielleicht auch noch später, fidelen Zwecken bestand.

171. Am Rhein.

Eigene Weise.

A. Pauc.

1. Wie glüht er im Glase! wie flammt er so hold! Geschliffnem Topase
vergleich ich sein Gold! Und Düste entschweben ihm blumig und fein.
[: Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein. :]

2. Durchbraust uns' sein Feuer, so schmilzt unser Sinn für euch nur
getreuer, ihr Mägdlein, dahin! Wir schwärmen von Rosen, von Minnen und
Frei'n! Gott schütze die Rosen am sonnigen Rhein!

3. Ob oft auch der Tropfen den Trinker bezwingt, Herzdrücken und -klopfen
die Schönheit uns bringt, — wir wollen's vergeben, vergeffen, verzeih'n den
Rosen und Reben am sonnigen Rhein.

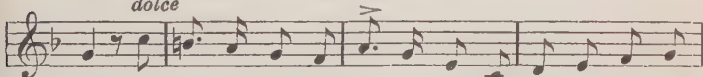
Frida Schanz.

172. Der Landsknecht beim Wein.

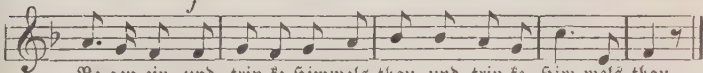
Etwas lebhaft.



1. Ja, lu = stig bin ich, das ist wahr, wie's Lämm-lein auf der
dolce



Au'. Die gan = ge Welt ist Son = nenschein, ich fan = ge hier den



Re=gen ein und trin=fe Himmels=thau, und trin=fe Him=mels=thau.

2. Den Stein der Weisen find' ich noch — Margreth, ein Schöpplein Wein!
— Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld, pos Welten, noch die ganze Welt:
's darf nur kein Kräher sein!

3. He! Reiß' den Zeiger von der Uhr! Was kümmert uns die Zeit? Laß laufen, was nicht bleiben kann! Was geht denn dich ein Andern an? Trink, Bruder! Gib Bescheid!

4. Ihr Bän' und Lische, nehmt's nicht frumm; ein Lied gar bald entflieht!
Als ihr noch grün belauket war't, da sangen Vöglein mancher Art euch auch wohl
manches Lied
Hoffmann von Fallersleben.

Hoffmann von Fallersleben.

173. Gießt voll den Becher.

1. Ruck' hin, Gefindlein, auf der Bank am wohlbekannten Tische, daß ich von eurem Lautertrank mein Theilchen noch erwische. Gießt voll den Becher, immer voll! Hallo! ich thu' ihn schwenken, und weiß das Herz mir überschwoß, daß will ich wohl gedenken.

2. Freiheit, dir gilt der erste Hieb! Freiheit auf allen Wegen, 's ist wonnesam und wunderlieb, wenn sich der Mensch kann regen. Loß, ledig fahr' ich ohne Zoll, laß' mich von Niemand lenken. Gießt voll den Becher, immer voll! Hallo! ich thu' ihn schwenken.

3. Sodann dem Kaiser und dem Reich ist fürdersamst zu dienen mit gradem Stoß und krummem Streich auf Feindeschild und Schienen. Des Türken Grimm, der Pfaffen Groll wol'n wir kein' Gnade schenken. Gießt voll den Becher, immer voll! Hallo! ich thu' ihn schwenken.

4. Herwiederumb in Ehren fein sei fröhlich Eins gesungen den Frauen und den Mägdelein, fürnehmlich schönen jungen. In ihre Minne glücklich soll sich männiglich versenken. Gießt voll den Becher, immer voll! Hallo! ich thu' ihn schwenken.

5. Trinkt aus! trinkt immer und allweg, das Fäßlein rinnt schon trüber, dent' Keiner an den Wackelsteg, wir kommen schon darüber, und wer nicht Strich hält voll und toll, der geh' und laß' sich henken! Gießt voll den Becher, über-voll! Hallo! ich thu' ihn schwenken. (Rattenfängerlieder.) Julius Wolf.

174. Fidel.

Eigene Weise.

1. Alleweil fidel, fidel, fidel, alleweil lustig sein auf dieser Welt, haben wir ka Geld, ka Geld, ka Geld, sein wir doch immer so schlecht nicht bestellt. Schenkt uns der Wirth nicht mehr ein, lassen wir's Saufen sein, soll uns a nit genir'n und a nit traurig spur'n — denn alleweil fidel zc.

2. Gern trink' ich's Bier, ja Bier, ja Bier, weil es was Schönes ist auf dieser Welt, und es schmeckt mir, ja mir, ja mir, so lang in der Tasch' noch ein Kreuzer Geld. So lang es vom Zapfen lauft, wird sonst nichts Andres gekauft, denn ich will in mein'm Leben stets nur im Bierrausch schweben, denn alleweil fidel zc.

3. Und die Mäd'el hab' ich so gern, ja gern, ja gern, weil es was Schönes ist auf dieser Welt, eine muß mein werd'n, mein werd'n, mein werd'n, daß sie's nicht schlecht hat, das ist gewiß, aber führ' ich sie dann nach Haus, laß' ich sie nimmer 'raus, so daß sie ganz gewiß kriegt viele Küß'. Alleweil fidel zc.

4. Aber gefällt es einst Gott, ja Gott, ja Gott, daß ich hinweg muß von dieser Welt, kommt einst der Tod, ja Tod, ja Tod, aus ist's mit mir und mein Kreuzfidel. Doch, meine Herrn, passen Sie auf, komm' ich in'n Himmel hinauf so ich zur Thür 'rein muß, schreit gleich der Petrus: Aber Kerl sei fidel zc.

5. Und im Himmel da droben, ja droben, ja droben, da ist bei Tag und Nacht keine Ruh'; da thun sie Gott loben, ja loben, ja loben, und die Engel, die machen a Musik dazu. Da hopsen's, da springen's, da tanzen's, da singen's, da trinken's a 'n Wein, und der liebe Herrgott schenkt ein: Aber da geht's fidel zc.

175. Trinklied.

Rasch und wild.

C. M. v. Weber, Freischütz.

1. Hier im ird'schen Jam = mer = thal wär' doch
nichts als Plack und Qual, trüg' der Stoc nicht Trau =
ben: da = rum bis zum leß = ten Hauch seß' ich auf Gott
Ba = chus' Bauch mei = nen fe = = = sten
Glau = = = ben, mei = nen fe = = = sten
Glau = = = ben.

2. Eins ist eins und drei sind drei, drum addirt noch zweierlei zu dem Saft der Reben: Kartenspiel und Würfellust und ein Kind mit runder Brust hilft zum ew'gen Leben.

3. Ohne dies Trifolium giebt's kein wahres Gaudium seit dem ersten Übel! Fläschchen sei mein A B C, mein Gebetbuch Katherle, Karte meine Fibel.

f. Kind.

176. Wein und Lieder.

Bewegt.

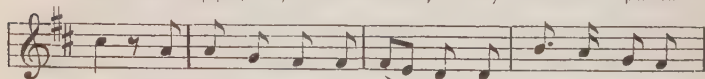
† Fr. Schneider.



1. Das Es-sen, nicht das Trin-ken, bracht' uns um's Pa-ra-



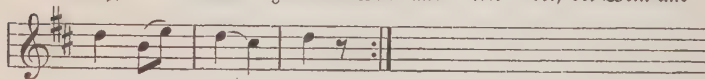
dies, das Es-sen, nicht das Trin-ken, bracht' uns um's Pa-ra-



dies. Was A-dam einst ver-lo-ren durch sei-nen ar-gen



Biß, das gibt der Wein uns wie-der, der Wein und



fro-he Lie-der.

2. |: Und als die Welt auf's Neue in Baueslust versank, :| und in der Sünde Fluthen die Creatur ertrank, |: blieb Noah doch am Leben, der Pflanzter edler Reben. :|

3. Er floh mit Weib und Kindern wohl in sein größtes Faß, das schwamm hoch auf den Fluthen, und Keiner wurde naß. So hat der Wein die Frommen dem Wassertod entnommen.

4. Und als die Fluth zerronnen, da blieb das runde Haus auf einem Berge sitzen, und Alle stiegen aus, begrüßten froh das Leben und pflanzten neue Reben.

5. Das Faß blieb auf dem Berge zum Angedenken stehn, zu Heidelberg am Neckar könnt ihr es selber sehn. Nun wißt ihr, wer die Reben am Rhein uns hat gegeben.

6. Und will noch einer wagen, den heil'gen Wein zu schmähn, der soll in Wasserfluthen erbärmlich untergehn. Stoßt an und singt, ihr Brüder: der Wein und frohe Lieder!

Wilh. Müller.

177. Die guten Schwingen.

Weise: Das Essen, nicht das 2c.

1. Viel Essen macht viel breiter und hilft zum Himmel nicht; es fracht die Himmelsleiter, kommt so ein schwerer Wicht. Das Trinken ist gescheider, das schmeckt schon nach Idee, da braucht man keine Leiter, das geht gleich in die Höh'.

2. Viel Reden ist manierlich: „Wohlauf?“ — Ein wenig flau. — „Das Wetter ist spazierlich.“ — Was macht die liebe Frau? — „Ich danke“ — und so weiter, und breiter als ein See — das Singen ist gescheider, das geht gleich in die Höh'!

3. Die Fisch' und Musikanten, die trinken beide frisch, die Wein, die andern Wasser — drum hat der dumme Fisch statt Flügel Flederwische und liegt elend im See — doch wir sind keine Fische, das geht gleich in die Höh'!

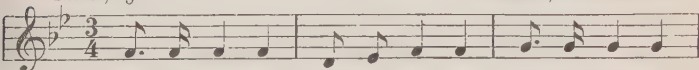
4. Ja, Trinken frisch und Singen, das bricht durch alles Weh, das sind zwei gute Schwingen; gemeine Welt, ade! du Erd' mit deinem Plunder, ihr Fische sammt dem See, 's geht Alles, Alles unter, wir aber in die Höh'!

Eichendorff.

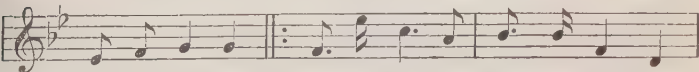
178. Trinklehre.

Gewichtig.

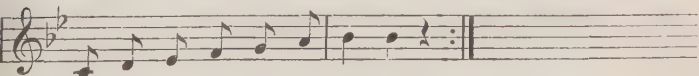
Mündlich aus Breslau.



1. Tri-nke nie ein Glas zu we-nig, denn kein Pfaf-fe



o = der Kö-nig kann von die-sem Staatsver-bre-chen



dei-ne See-le le-dig spre-chen.

2. Lieber eins zu viel getrunken, etwas schwer in's Bett gesunken und darauf in stiller Kammer, Buße thun im Ragenjammer.

Hornseck, Schenkenbuch.

3. Um den Jammer zu vertreiben, will ich ein Rezept verschreiben, oft schon hat es zugetroffen: Es wird immer fortgefessen!

(Dritte Strophe Zusatz der Mannheimer Räuberhöhle.)

179. Ich denk', wir trinken wohl noch eins.

Mergner.

1. Ich denk', wir trin=ken wohl noch eins und fin=gen froh beim
 Gla = se, wenn im = mer die Phi = li = ster auch drob rüm=pfen
 ih = re Na = se; und wen's ver = drieszt, der geh' nach Haus und
 schlaf in sei = nen Fe = dern aus, und werd' ein Erz = phi =
 li = ster, Phi = li = = ster!

2. Dem Herrn Philister sagt's die Uhr, wieviel er wohl noch trinke, und wenn's die Ehrbarkeit gebeut, so greift er nach der Klink, geht heim in all Sittsamkeit, und wie er es getrieben heut', so wird er's morgen treiben.

3. Philisterei, Philisterstank regt sich an allen Ecken; mit frohem Sang, mit frohem Trank laßt sie zu Boden strecken! doch wer sich nicht mehr freuen kann der binde gleich den Bopf sich an zu einem Erzphilister.

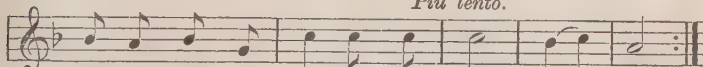
Chr. A. Kunel.

180. Wollte Gott, daß wir nach tausend Jahren.

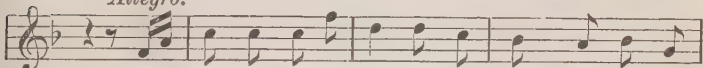
Andante. Tutti.

Presto.

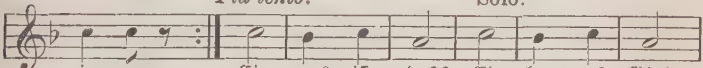
Woll = te Gott, daß wir nach tau = send Jah = ren, da
 Weil a = ber das wohl schwerlich wird ge = sche = hen, wo

Più lento.

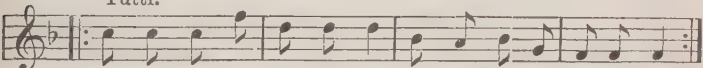
wir nach tau = fend Jah-ren uns wie = der = sah'n!
 schwerlich wird ge = sche = hen, so nimm das Glas,

Allegro.

und laß es ta = pfer rin = nen, bis Nichts mehr ist da =

*Più lento.**Solo.*

rin = nen. Ei, was ist das? Ein lee = res Glas?

Tutti.

Seht mir mal den N. N. an, wie er kräf-tig sau-fen kann.

Anderer Schluß:

Solche Brüder müssen wir haben, die verkaufen, was sie haben. Trinkt und singt und stoßt mit an: Schmollis, ihr Brüder, Mann für Mann! Schmollis, ihr Brüder, Schmollis, ihr Brüder, Mann für Mann!

181. Weisheit.

Weise: Mein Lebenslauf 2c.

1. Nun höret, wie aus meinem Mund grundtiefe Weisheit spricht, wenn's lange nicht geregnet hat, so helfen Tropfen nicht; der Rüster in der Kirche kommt mit Sprengen oft nicht aus, da heißt es: Lieber Rüster gieß', das Sprengen laß zu Haus.

2. Studenten, ach! begegnet oft was Menschliches zumal, das heißt zu deutsch: sie haben Durst, und Durst ist eine Qual, doch echte Burschen wissen Rath, sie haben ja studirt; drum zieh'n sie nach der Kneipe hin und schreien: „Bier, Herr Wirth!“

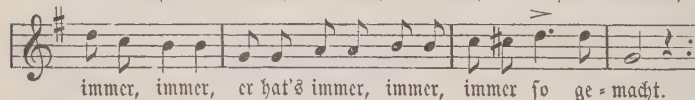
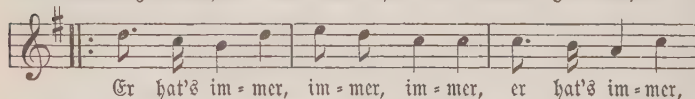
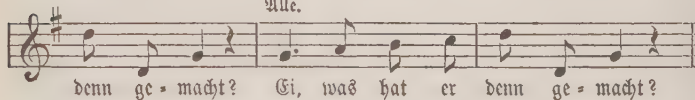
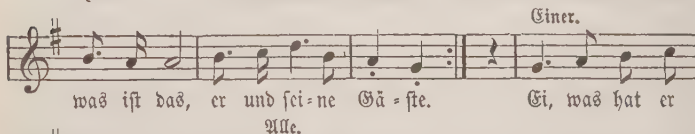
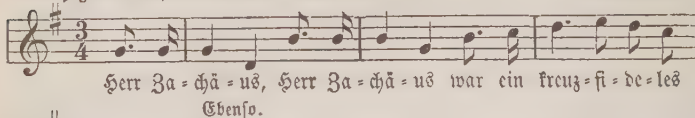
3. Da rücken schwere Seidel an, der Bursche trinkt und spricht: „Wenn's lange nicht geregnet hat, dann helfen Tropfen nicht.“ Er trinkt, trinkt aus, trinkt wieder aus und trinkt, so lang' er kann, bis daß, wenn er nach Hause geht, er nicht mehr stehen kann.

4. Nun, liebe Brüder, höret auch noch die Moral als Schwanz, wenn Jemand etwas ist und thut, so sei und thu' er's ganz; so lang er noch lebendig ist, so sei er nicht wie todt, und sei, wenn er gestorben ist, so recht von Herzen todt.

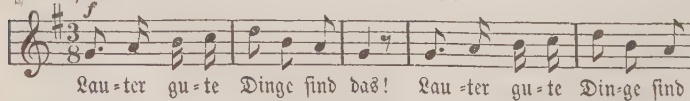
182. Herr Zachäus.

Mäßig. Das erste Mal Einer, dann Alle.

Alte Weise.

*f* Schnell. Einer.

Alle.



1. 2.

dirt; cirt! Ich geh' nicht eh'r vom
als bis die Wäch-ter

Pla-ße heim, Bi = val = le = ral = la! Bi = val = le = ral = la! Bi = val = le = ral = la!

2. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Leben ruht an meiner Brust, dünk' ich mir Fürst zu sein; und bei dem edlen Gstenfaß träum' ich von Kron' und Kaiserschaft. Vivall. 2c.

3. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel', darüber nachgedacht, wie gut's Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht: es trägt ein Faß im Leib da! wenn's nur voll Merseburger wär'!

4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer sich nicht freut' beim We dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Le gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt!

5. Ihr lieben Brüder, sagt mir doch, wo der Verstand mir weist, es kon mir vor in meinem Sinn, als wär' ich fast befeilt; das Auge lallt, die Nas schwer, und meine Zunge sieht nicht mehr.

6. Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder e Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpet muß es sein! Sei er fidel! laß ihm ja mein Cerevis zum Pfande da!

Joachim Perine

185. Alte Weise, neuer Text.

Weise: Ga, ga geschmauset, laßt uns nicht 2c.

1. Zur Ohrenspeise, daß des Commerces Freude wächst, singt alte P mit neuem Text. Edite, bibite, collegiales! post multa saecula po nulla!

2. Dulce in loco sagt man ist desipere, nostro in joco schweigt Weh. Edite, bibite etc.

3. Zechen gehöret zu der Germanen moribus, selbiges lehret Herr Tacitus. Edite, bibite etc.
4. Gleich unsern Ahnen stärken wir zechend unsre Kraft, ächten Germanen ziemt Gerstensaft. Edite, bibite etc.
5. Jubel des Chores schallt frei, daß Wand und Decke dröhnt, und Creditores sind hier verpönt.
6. Klafchend am Theetisch mag Prosa den Philister erfreu'n; Lust soll poetisch für Bursche sein.
7. Schillern und Goethen hat uns Apollo präparirt und als Poeten recommandirt.
8. Auf! veneriret, leerend ein volles Glas, wer würdig zieret Deutschland's Barnaß!
9. Nächst den Ramönen sind wir auch Erdentöchtern hold, und Musensöhnen ziemt Minnesold.
10. Der Blond' und Braunen ein vivat und floreat; doch ihren Launen ein pereat! Edite, bibite, collegiales! post multa saecula pocula nulla!

186. Das Gläschen.

Weise zu: Frisch auf, gut G'sell, laß rümmer gahn zc.

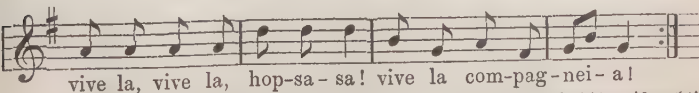
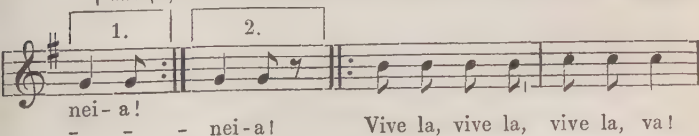
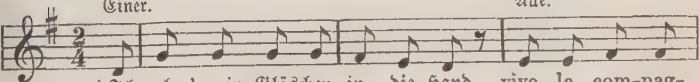
Auch nach Weise: Die Weineweber haben zc.

Munter.

Einer.

Alte Weise.

Alle.

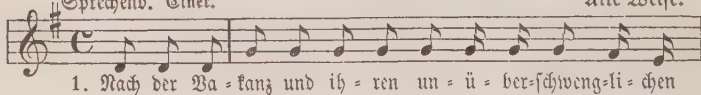


2. Ich hol' das Gläschen wieder hervor, vive la etc., und halt's an's recht' und linke Ohr; vive la etc.
3. Ich setz' mein Gläschen an den Mund und leer' es aus bis auf den Grund.
4. Dem Gläschen ist sein Recht geschahn; was oben ist muß unten stehn.
5. Das Gläschen, das muß wandern von einem Freund zum andern!

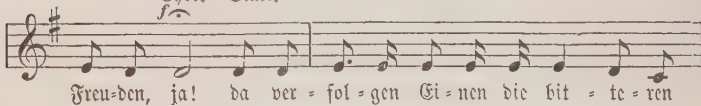
187. Nach der Bafanz.

Alte Weise.

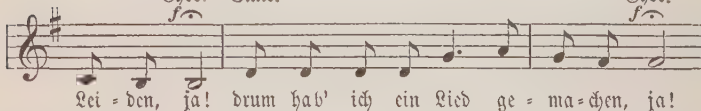
Sprechend. Einer.



Chor. Einer.



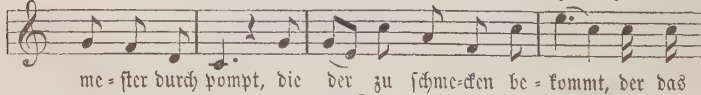
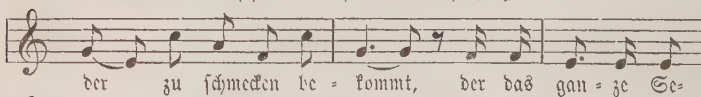
Chor. Einer.



Einer.

Chor.

Schnell.



2. Wenn die Herren Studenten aus der Bafanz zurückkommen, ja! so thun die Philister brummen, ja! und verlangen die Gelder, ja! die der Bursch bekommt von seinen Eltern, ja! doch da macht er alle mögliche Pfiß und zahlt kein'm Philister kein'n Kniff.

3. Als dann thut man zum Juden eilen und alles Mögliche verkaufen, mit dem Geld aber zahlt man die Pömpfer und fidel bleibt man alleweil semper, und kommt noch ein Unstern in's Haus, so reißt man sich wieder heraus.

188. Die himmlischen Freuden.

Weise: Nach der Balanz 2c.

1. (Einer.) Nach so viel Kreuz und ausgestand'nen Leiden, (Chor.) ja! (Einer.) Erwarten Euch die himmlischen Freuden, (Chor.) ja! (Einer.) Drum will ich Euch jetzt eines singen, (Chor.) ja! (Einer.) von den lieben himmlischen Dingen, (Chor.) ja! (Einer.) Die Feder zu kosten einst kriegt, wer den alten Adam ausziegt! (Chor.) Die Feder zu kosten einst kriegt, wer den alten Adam ausziegt.

2. Sobald ihr kommt in den Himmel hinein, ja! da begegnen euch die lieben Engeln, ja! mit seid'nen Strümpfen, Hut und Degen, ja! die Engeln im lieblichsten Ton führen Euch vor den Dreifaltigkeitsthron. (Chor.) Die Engeln im 2c.

3. Da singen sie eins, zwei, drei, vier Serenaden, ja! und führen Euch kreuzweis auf die Prom'naden, ja! mit Thee, Kaffee und Chocolad', mit Mandelmilch und Limonad'.

4. Da führt ihr ein englisches Leben, ja! und dennoch ganz lustig daneben, ja! da tanzt ihr und springet, ja! und hüpfet und singet, ja! Sanct Peter, der Schließer, steht zu und und streicht seine Fidel dazu.

5. Und in der Küche sieht's aus wie im Zimmer, ja! so etwas hat man auf Erden nimmer, ja! der David schneidet den Braten, ja! und Salomo haßt Garbnaden, ja! und schmecken die Speisen nicht fein, so holen sie gleich and're herein.

6. Sanct Lucas seinen Ochsen thut schlachten, ja! ohn' einiges Bedenken und Achten, ja! der Wein kostet keinen Heller, ja! die Engeln, die backen das Brod und die Brägel auf jedes Gebot.

7. Und bei der Tafel gibt's allerlei Schnacken, ja! David kneipt Bathseba an die Backen, ja! darob muß Salomo lachen, ja! daß ihm die Rippen krachen, ja! bis endlich Sanct Michel schreit: geht zu Bette und seid doch gescheidt.

8. Nach Tische gibt Cäcilie ein Zeichen, ja! und läßt ein fein Adagio streichen, ja! und die Seraphim zerfließen, ja! und die Cherubim thun sich küssen, ja! einander in Wonnegefühl und Alles horcht mäuschenstill.

9. Und endlich geht's in die Kammer zu schlafen, ja! da sollt' ihr erst neue Wunder angaffen, ja! denn da lassen sie sich schauen, ja! gar viele herrliche Jungfrauen, ja! die unten sich nicht angebracht, die sagen Euch dort gute Nacht.

189. Er hat ein roth Gesicht!

Weise: Ich stand auf hohem Berge.

1. Wo sind sie denn geblieben, die guten Gesellen mein? Sie gingen bei dem Wirth zum gold'nen Lanzknecht 'nein.

2. Da saßen sie und spielten bei einer Kanne Bier, ich geh' indeß zum Liebchen, klopf' leis' an ihre Thür.

3. Herein! herein! wer ist da? und gleich trat ich hinein. Sie saß in ihrer Stube und spann ganz mutterallein.

4. Da hab' ich sie geküßet auf ihren rothen Mund, wohl fünf, sechs, sieben Male in einer Viertelstund.

5. Und als ich zu meinen Gefellen im goldnen Lanzknecht kam, da hatt' ich ein roth Gesicht, sie's alle Wunder nahm.

6. Ich nun, was nimmt's euch denn Wunder, ihr guten Gefellen mein? Ich spieltet im gold'nen Landsknecht und tranket Bier statt Wein.

7. Ich war in der weißen Taube, da trank ich so rothen Wein, drum mag auch mein Gesicht wohl geben so rothen Schein.

Hoffmann von Fallersleben.

190. Kuß, Lied und That.

Weise: Sie sollen ihn nicht haben.

1. Drei Dinge will ich preisen, solange ich singen kann, und keine Macht der Erden raubt mir den Glauben dran.

2. Das erste thut mir schüchtern ein zart Geheimniß kund, das ist in weichen Armen ein Kuß von liebem Mund.

3. Das andre klingt und jubelt hell auf in lauter Lust, das ist in Freundeskreise ein Lied aus froher Brust.

4. Das dritte braust wie Wetter und trifft mit Blizeskraft, das ist in Menschenleben die That, die Rechtes schafft.

5. Der Kuß erstirbt im Kusse, das Lied verweht die Zeit: die That des Mannesmuthes gehört der Ewigkeit.

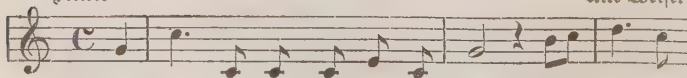
6. Glückselig, wem die Liebe, und wem die Muse lacht! Doch selig dreifach selig, wer eine That vollbracht!

Edwin Bormann.

191. Papst und Sultan.

Seiter.

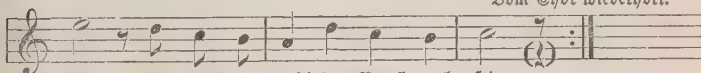
Alte Weise.



1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, er lebt von



Vom Chor wiederholt.



Wein; ich möch=te wohl der Papst auch sein.

2. Doch nein, er ist ein armer Wicht, ein holdes Mädchen küßt ihn nicht, er schläft in seinem Bett allein; ich möchte doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Sauf und Brauf, er wohnt in einem großen Haus voll wunderschöner Mägdelein; ich möchte doch auch Sultan sein.

4. Doch nein, er ist ein armer Mann, er lebt nach seinem Altkoran, er trinkt nicht einen Tropfen Wein; ich möchte doch nicht Sultan sein.

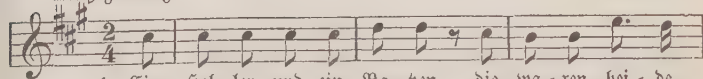
5. Getrennt wünscht' ich mir beider Glück nicht einen einz'gen Augenblick, doch da ging' ich mit Freuden ein: bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein.

6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß, denn jetzt bin ich der Sultanus; drum, traute Brüder, schenkt mir ein, damit ich auch der Papst kann sein.

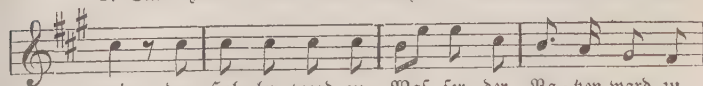
192. Heller und Bagen.

Mäßig bewegt.

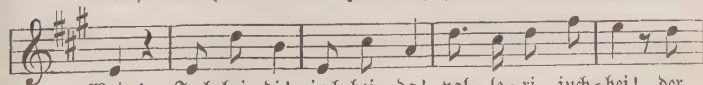
Alte Weise.



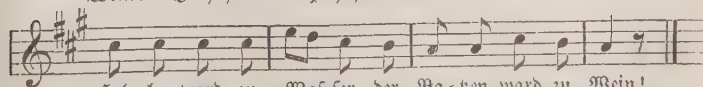
1. Ein Hel=ler und ein Ba=gen die wa=ren bei=de



mein, der Hel=ler ward zu Was=fer, der Ba=gen ward zu



Wein! Juch=hei=di! juch=hei=da! val=le=ri juch=hei! der



Hel=ler ward zu Was=fer, der Ba=gen ward zu Wein!

2. Die Mäd'el und die Wirthsleut', die rufen beid': O weh! Die Wirthsleut', wenn ich komme, die Mäd'el wenn ich geh'.

3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein' Schuh', die sind entzwei: und draußen auf der Haiden, da singt der Vogel frei.

4. Und gäb's kein' Landstraß' nirgends, da säß' ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, so tränk' ich gar nichts d'raus.

5. War das nicht eine Freude, als mich der Herrgott schuf, ein Kerl von Sammt und Seide, nur schade, daß er sufft! A. v. Schlippenbach.

193. Genaue Rechnung.

Weise: Ein Heller und ein Bagen 2c.

1. Die Tonne hat acht Achtel, ein Achtel nennt man Faß, ein Faß hat dreißig Seidel vom kühlen braunen Raß.

2. Und also hat die Tonne zweihundertvierzig Glas; ein Glas, das nennt man Seidel vom kühlen braunen Raß.

3. Ein Mann, der trinkt sechs Seidel, drum kommen fünf auf's Faß und vierzig auf die Tonne vom kühlen braunen Raß.

4. Auf zwölf Glas kommt ein Harung, drum zweieinhalb auf's Faß und zwanzig auf die Tonne vom kühlen braunen Raß.

5. Nun hab' ich euch gesungen die Relation vom Faß; drum reicht auch mir ein Seidel vom kühlen braunen Raß. E. Bresler. Verein Hütte.

194. Wiedersäufer.

Weise: Die Husten zogen vor Raumburg 2c.

1. Hatt' mich lang solid betragen, meine Zeit nicht todt geschlagen: einen kurzen Tract ich trug, sprach als wie ein Hofsath klug und lag sehr im Trocknen.

2. Kam ich einst an eine Stellen, saßen allda acht Gefellen; Nieder klangen und Pokal, Bummelwize ohne Zahl ließen sie vom Stapel.

3. Hei! da fuhr' mir's durch die Glieder, auf das Saufen fiel ich wieder, setzte mich zum vollen Faß, kneipte mit ohn' Unterlaß, bis ich untern Tisch fiel. (Gemessen und würdig:)

4. Da sprach Einer von den Achten: „Laßt uns ihn als Freund betrachten; sah zwar sehr solide aus, ist doch ein fideles Haus; es leb' auch dieser Bummel!“

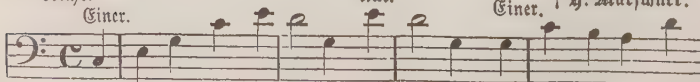
195. Altvater Noah.

Leicht.

Giner.

Alle.

Giner. † H. Marschner.



1. Den No-ah mag ich lei-den, ich lei-den, der schenkte uns den



Wein, drum soll bei Lust und Freuden er nicht ver-ges-sen

Alle.



sein, drum soll bei Lust und Freuden er nicht ver-ges-sen sein.

2. Zur Pluth sprach er: o rase, du machst mir keine Noth, so lang es mir im Glase erstrahlt wie Morgenroth.

3. Und trank und sang |: und lachte :| und schlief beseligt ein und stand, als er erwachte, bei Coblenz an dem Rhein.

4. Da pflanzte er die Reben den lieben Strom entlang; drum laßt aus Dank ihn leben bei jedem Becherklang.

L. Wihl.

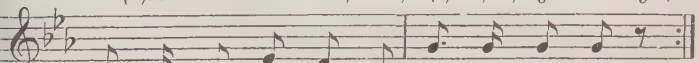
196. Der falsche Prophet.

Kräftig. Einer.

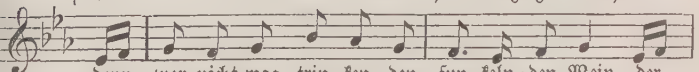
A. F. Belter.



1. { Hat uns nicht Mo-ha-med schänd-lich be-tro-gen,
hat der Ver-rä-ther nicht schmähhch ge-lo-gen,



{ daß er das Trin-ken zur Sün-de ge-macht,
da er den Wein in Ver-ach-tung ge-bracht?



denn wer nicht mag trin-ken den fun-feln-den Wein, der

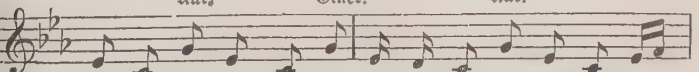


muß ja ein Schafz-kopf wie Mo-ha-med sein, ein

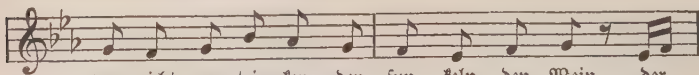
Alle.

Einer.

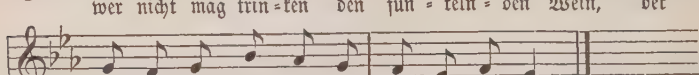
Alle.



Schafz-kopf, ein Schafz-kopf, wie Mo-ha-med, ein Schafz-kopf, denn



wer nicht mag trin=ken den fun=feln=den Wein, der



muß ja ein Schafskopf wie Mo=ha=med sein!

2. Konnt' er den Umgang mit Schönen erlauben, warum vergaß denn der falsche Prophet, daß aus dem Saft der gefelsterten Trauben Feuer und Nahrung der Liebe entsteht? Ja, wer den funkelnden Wein nicht genießt, verdienet auch nimmer, daß Liebe ihn küßt.

3. Mach' mich, o Göttin der Liebe, zum Türken, wenn das Geseß des Alkorañs kann zärtliche Reigung bei Schönen erwirken; doch nimm, o Bacchus auch meiner dich an; denn mag mich die Liebe zum Muselmänn weih'n, doch wünsch ich nie Türke beim Trinken zu sein.

197. Vivat Bacchus!

Fröhlich.

Einer.

Alle.

Nach Mozart.

Einer.

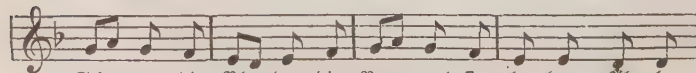


} Vi = vat Bac=chus, Bac=chus le = be! Bac=chus le = be! Bac=chus
der zu = erst der gold=nen Re = be, gold=nen Re = be! sü = ßen



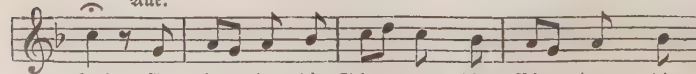
war ein bra=ver Mann;
Ref=tar ab = ge

wann. Es le = ben die



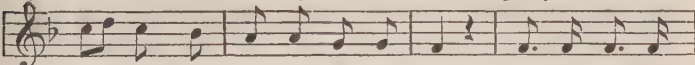
Schwarzen, die Blon=den, die Brau=nen! sie le = ben Al = le

Alle.



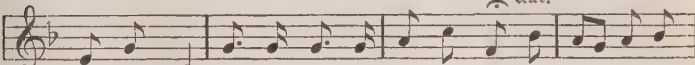
hoch! Es le = ben die Schwar=zen, die Blon = den, die

Einer.

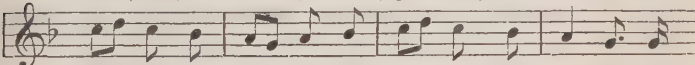


Brau-nen! sie le-ben Al-le hoch! Ob ich's wag' und

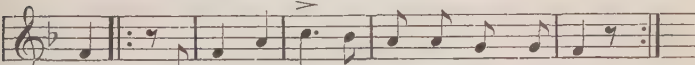
Alle.



ob ich's thu, ob's die Herrn auch ge-ben zu? Hin-un-ter den



Plun-der! hin-un-ter den Plun-der! hin-un-ter mit



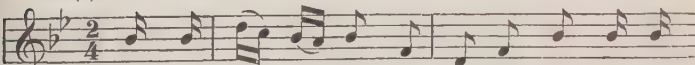
ihm! Es ist ge-sehn, wir ha-ben's All' ge-sehn!

Ch. Fr. Brehner.

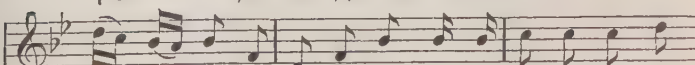
198. Herr von Falkenstein.

Rasch.

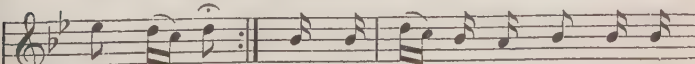
Alte Weise.



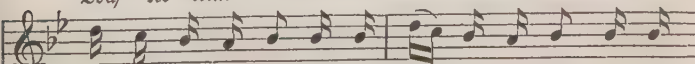
1. } Kennt ihr nicht den Herrn von Fal-ken-stein? kennt ihr
Er hat drei schö-ne Löch-ter-lein er



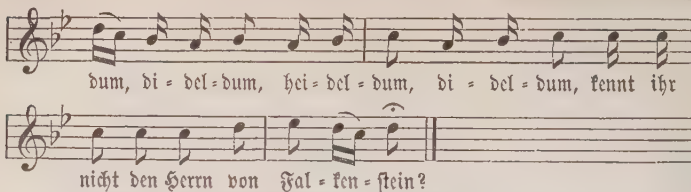
nicht den Herrn von Fal-ken-stein, kennt ihr nicht den Herrn von
hat drei schö-ne Löch-ter-lein, er hat drei schö-ne



Fal-ken-stein? Trin-ket auß, schen-ket ein, langt den
Löch-ter-lein.



Be-her mir he-rum, brin-get Bier, brin-get Wein, hei-del-



2. |: Und die erste, die hieß Adelsheid, |: Gertrude hieß die zweite Maid. :
Trinket aus, 2c.

3. Die dritte will ich nennen nicht, man fühlt wohl besser, als man spricht
Trinket aus, 2c.

4. Und der Kuckuk auf dem Zaune saß, und wenn es regnet, wird er naß
Trinket aus, 2c.

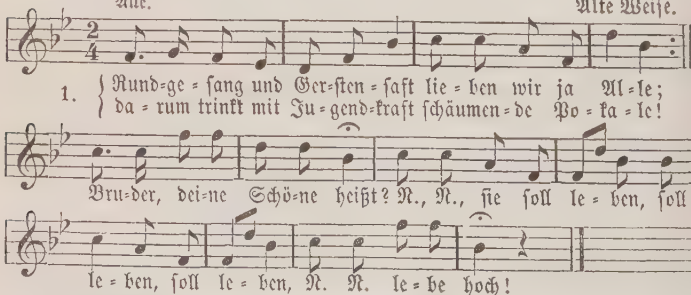
5. Und wenn es schneit, so wird er weiß, dann macht ihn drauf die Sonn
heiß. Trinket aus, 2c.

Munter.

199. Rundgesang.

Alle.

Alte Weise.



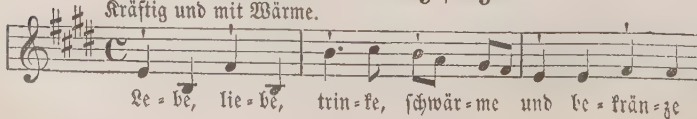
2. Richtenhain und Ammerbach und die Rasenmühle, sind die Orte, wo man
mag sich gemüthlich fühle. Bruder, deine Schöne 2c.

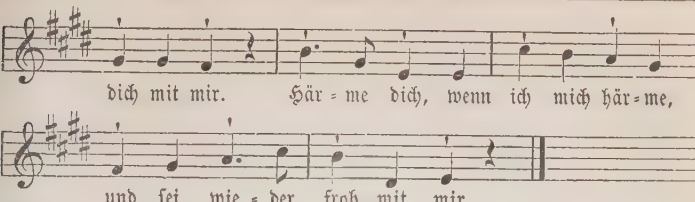
3. Nürnberg, Augsburg, München liefert braune Brühe, diesen Stoff zu til
gen kost' uns nicht viel Mühe. Bruder, deine Schöne 2c.

4. Auch in Leipzig an der Pleiß' gibt es gute Gose, sieht sie auch so gelblich
weiß, schmeckt wie Wein mit Sauge. Bruder, deine Schöne 2c. 1823.

200. Alter Rundgesang.

Kräftig und mit Wärme.



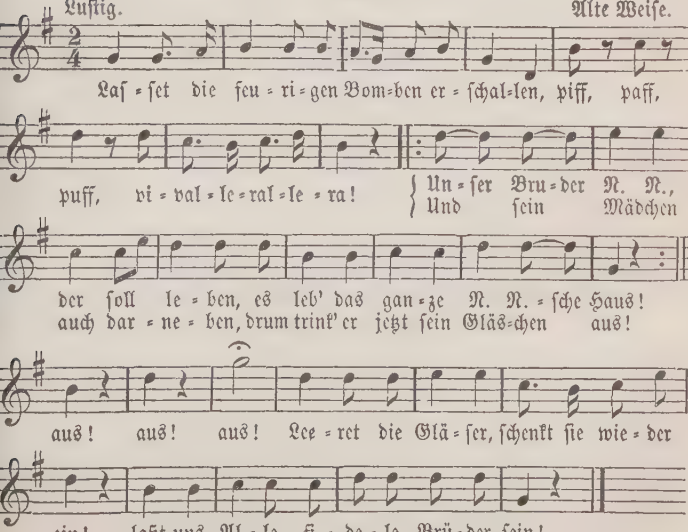


dich mit mir. Här = me dich, wenn ich mich här = me,
und sei wie = der froh mit mir.

Anmerkung. Gläsererklingen, vom Vorsänger mit seinem rechten Nachbar begonnen und von diesem in die Runde weitergegeben, begleitet jede Hebung des gemeinsamen Rundgesanges. Der vom Schlußwort Betroffene leert das Glas und schweigt beim erneuten Rundgesang, den nun stets der folgende Nachbar anhebt, bis nur ein Paar übrig bleibt.

201. Trinkspruch.

Lustig. Alte Weise.

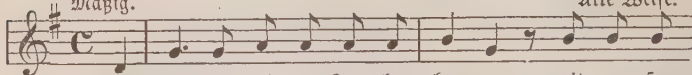


Laß = set die feu = ri = gen Bom = ben er = schal = len, piff, paff,
puff, vi = val = le = val = le = ra! } Un = ser Bru = der N. N.,
Und sein Mädchen
der soll le = ben, es leb' das gan = ze N. N. = sche Haus!
auch dar = ne = ben, drum trink' er jetzt sein Gläs = chen aus!
aus! aus! aus! Lee = ret die Glä = ser, schenkt sie wie = der
ein! laßt uns Al = le fi = de = le Brü = der sein!

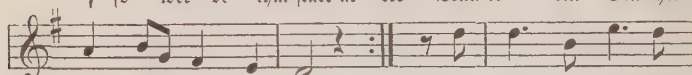
202. Trinkspruch.

Mäßig.

Alte Weise.

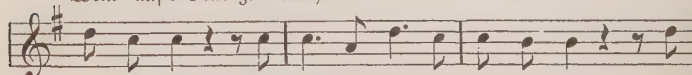


Wenn einst der al = te Kno = chen = hau = er mit un = fern
so wer = de ihm statt al = ler Trau = er ein Gläschen

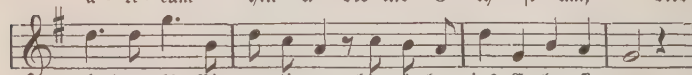


N. N. Punt = tum macht,
Wein auf's Grab ge = bracht.

Dies nehm' er als Bi =



a = ti = cum hin = ü = ber ins E = ly = fi = um, dies

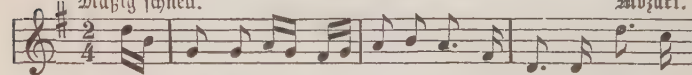


nehm' er als Bi = a = ti = cum hin = ü = ber ins E = ly = fi = um.

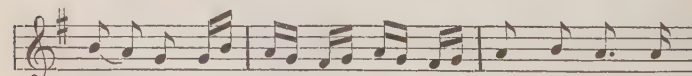
203. Trinkspruch.

Mäßig schnell.

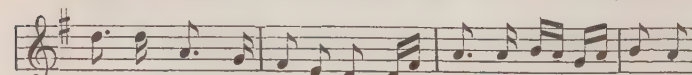
Mozart.



1. Daß was der Va = ter Ta-ci-tus von un = fern Ah = nen



kün = det, was ich nicht nen = nen will, daß muß wohl



fein durch = aus be = grün = det. Ich hoff', daß Je = der mich ver =



steh' — vom Ta-ci-to, drum ta-ci-te. Wem ich noch mehr er =



flä = ren muß, der le = se selbst den Ta - ci - tus!

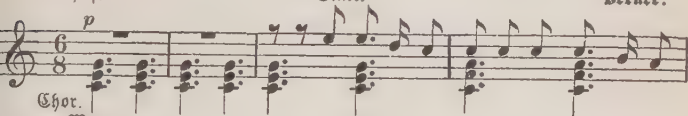
2. Der Tacitus, der sagt es klar, was den Germanen eigen; doch davon, was voreinstens war, laßt mich, ihr Brüder, schweigen. Doch das noch ist, daß sind wir froh — doch tacite vom Tacito: wem ich noch mehr erklären muß, der lese selbst den Tacitus!

204. Nur fröhliche Leute.

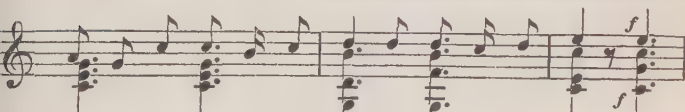
Lebhaft.

Einer.

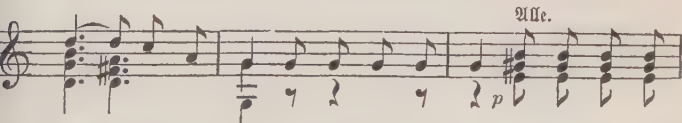
Berner.



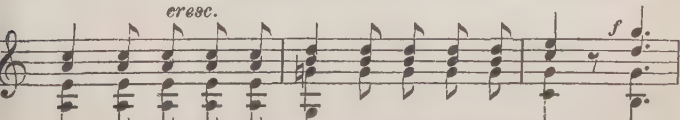
1. Nur fröhli = che Leu = te laßt, Freunde, mit



wum, —
heu = te, sei's Groß o = der Klein, zum Tho = re her = ein, zum



wum, —
Tho = re her = ein, zum Tho = re her = ein! Die las = sen wir
eresc.



ein, die las = sen wir ein, die las = sen wir ein, die



las = sen wir ein! Ja!

2. Durchsuchet die Taschen, kommt Einer mit Flaschen, mit geistigem Wein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

3. Kommt Einer geritten, der muthig gestritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

4. Kam' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre, und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

5. Um Keinen zu schmerzen, greift Jedem zum Herzen, und ist's nicht von Stein, so laßt ihn herein. (Alle.) Den lassen wir ein.

6. Ein Auge mit spizen und geistigen Bliken, — sollt' Einer so sein, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

7. Kommt Einer gesprungen, kommt Einer gesungen mit Geig' nud Schalmei'n, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

8. Mit Blumen ein Bübchen, die seinem Herzlischen er zärtlich will streu'n, den laßt mir herein! (Alle.) Den lassen wir ein.

9. Und kämen so Zweie, die ewiger Treue der Freundschaft sich weihn, die laßt mir herein! (Alle.) Die lassen wir ein.

10. Doch schiefe Gesichter, die grämlichen Richter bei Rüssen und Wein, laßt ja nicht herein! (Alle.) 's kommt Keiner herein! Carl Geisheim. 1820.

205. In's Weinhaus.

Gemüthlich.

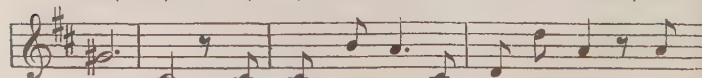
+ Reissiger.



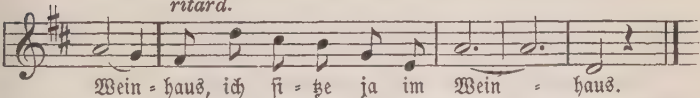
1. In's Wein = haus treibt mich dies und das, ich



weiß nicht wer, ich weiß nicht was, doch treibt es mich in's



Wein = haus. Da kann ich si = gen stun = den = lang, mir



2. Und kommt zu mir ein frohes Herz, da hebt sich an Gespräch und Scherz: Willkommen hier im Weinhaus! zum Frohen kommt ein Frohrer dann: Schenkt ein, trinkt aus und stoßet an, es ist doch schön im Weinhaus!

3. Wohl weiß ich, was die Hausfrau spricht: O lieber Mann, so geh' doch nicht, so geh' doch nicht in's Weinhaus! Mich aber treibt bald dies, bald das, ich weiß nicht wer, ich weiß nicht was, kurzum, ich geh' in's Weinhaus!

Hoffmann von Fallersleben.

206. Im Wirthshause.

Weise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

1. Wie manches Glas bezahlt' ich hier und hab' es nicht zerbrochen! Auch nicht ein Küßchen gibst du mir und hast so viel versprochen.

2. Und küssest du mich heute nicht, will ich bis morgen zechen. Und wenn mir die Geduld zerbricht, mag auch ein Krug zerbrechen! Wilhelm Müller.

207. Bockkellerlied.

Mailüsterl-Weise.

1. Wann's Mailüsterl weht, geht der Bockkeller auf, da heben die Bräuknecht' die Banzen hinauf, und Studenten, die kneipt hab'n im Hofbräuhaus drin, die wer'n wieder munter, zum Bock ziehen's hin.

2. Und blüh'n mal d' Radi, das Herz dann frohlock', denn d' Radizeit is ja die Zeit für den Bock. Doch, d' Radi thun blühen so frisch alle Jahr, aber Credit hast nur amol, un nocher is gar!

3. A Bier kriegst's ganz Jahr bei de Wirth un de Bräu, der Bock aber hat nur an anzigen Mai, un hast du sechs Maaserl, so wird der Kopf schwer, das Geld geht zum Teufel un kommt nimmermehr!

208. Ein braver Kerl.

Lebhaft. Einer.
mf

* F. X. Chwatal. 1874.



f Jahr, drei hun-dert fünf und sech-zig, *p* und wenn das Jahr ein
f Schalt-jahr ist, trinkt er als Vie=der-mann und Christ drei
f hun-dert sechs und sech-zig, drei hun-dert sechs und
p sech-zig. Gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, drei
p Alle.
f hundert sechs und sechzig. Gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck, gluck,
f gluck, gluck, gluck, drei hun-dert sechs und sech-zig.

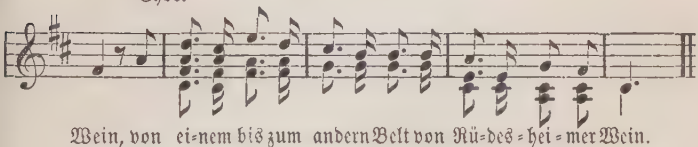
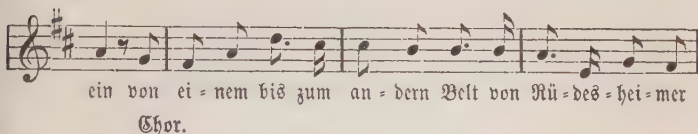
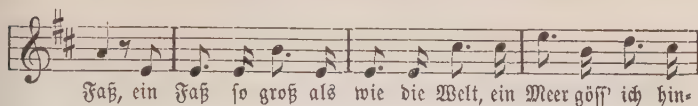
J. V. Scheffel.

209. Viel Durst.

Allegro.

Karl Binder.

1. Wenn ich ein-mal der Herr-gott wär', mein Erstes wä-re
 das: ich näh-me mei-ne All-macht her und schuf ein großes



2. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein Zweites wäre das: ich nähme meine Allmacht her und schüß' ein großes Glas, ein Glas so hoch als wie der Mond und wie die Erde rund, daß auch des Trinkens sich's verlohnt, setz' ich es an den Mund.

3. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein Drittes wäre das: ich nähme meine Allmacht her, tränk' täglich so ein Maß. O welche Wonne wäre nun in solchem Zug und Druck; da könnt' man doch sich gütlich thun an einem tücht'gen Schluck.

4. Und hätt' ich nach so manchem Tag das Faß so rein gesetzt, daß sich bei noch so derben Schlag kein Tröpfchen mehr drin regt, dann würf' ich auf die Kniee mich und sing' laut an zu schrein: „Laß mich, o Gott, ich bitte dich, noch ein Mal Herrgott sein.“

Eduard Amthor. Februar 1841.

210. Champagnerlied.

Weise: Heil dir mein Vaterland 2c.

1. Wenn das atlant'sche Meer lauter Champagner wär', möcht ich ein Hai-fisch sein, schlürfte nur Wellen ein.

2. Wenn das atlant'sche Meer lauter Champagner wär', wär' ich viel lieber noch ein Schiff mit großem Loch.

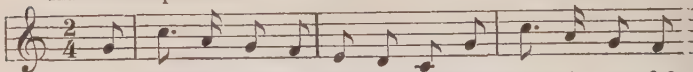
3. Ging ich dann auch zu Grund', schlürst' in der letzten Stund' ich deinen Schaum noch ein, glüh'nder Champagnerwein.

H. Stieglitz.

211. Frommer Wunsch.

Ad libitum parlando.

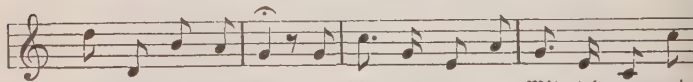
* J. Vogt. 1874.



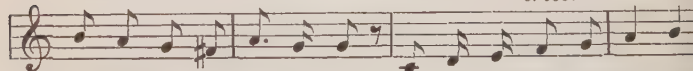
1. O wenn das gan = ze Mit = tel = meer doch nur ein gro = ßes



Weinfaß wär', und ich ein Wall = fisch mit = ten drin, wie tränk' ich



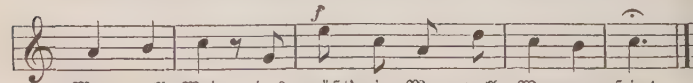
dann mit lust' = gem Sinn. O Mit = tel = meer, o Mit = tel = meer, wie

cresc.

tränk' ich dann so gern dich leer! Ach, ich ein Fisch im Meer voll

Chor. *cresc.*

Wein, das müßt' ein Meer voll Wonne sein! Ach, ich ein Fisch im



Meer voll Wein, das müßt' ein Meer voll Won = ne sein!

2. Und wär' es auch die Ostsee nur, ich bin genügsam von Natur, die Ostsee nur voll guten Wein und ich darin ein Fischlein klein! Ich wäre wohlge und gesund und hätte offen stets den Mund. Ach, ich ein Fisch im Meer voll Wein das müßt' ein Meer voll Wonne sein!

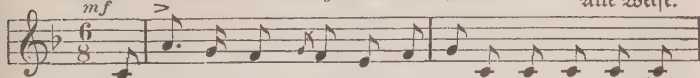
3. Und wär's auch, voll des Rheines Raß, wohl nur das Heidelberger Faß und ich darin im süßen Wein ein muntres Fischlein, froh und klein. Gleich wie ein Mönch in's Klosterlein, schloß' ich mich dort genügsam ein. Ach, ich ein Fisch im Faß voll Wein, wollt' froh im Cölibat selbst sein!

Carl Friedr. Heinrich Straß. (Otto von Deppen.)

Munter.
mf

212. Leibarzt und Zechbruder.

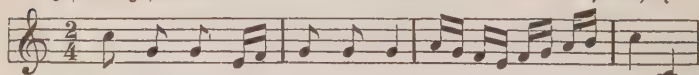
Alte Weise.



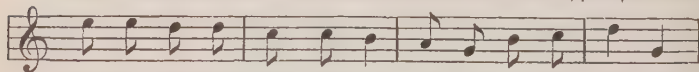
213. Behergelübde.

Fest und gehalten.

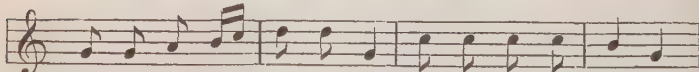
J. A. P. Schulz.



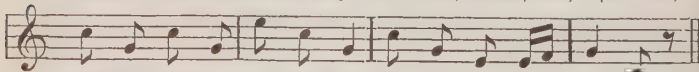
1. Ich will einst bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben.



Alles, meinen Wein nur nicht, laß ich froben Erben!



Nach der letzten Delung soll Hefen noch mich färben;



dann zertrümmre, mein Pokal, in zehntausend Scherben!

2. Jedermann hat von Natur seine sondre Weise! Mir gelingt jedes Werk nur nach Trank und Speise; Speiß' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise. Wer gut schmiert, der fährt auch gut, auf der Lebensreise.

3. Ich bin ein gar armer Wicht, bin die feigste Memme, halten Durst und Hungersqual mich in Angst und Klemme. Schon ein Knäbchen schüttelt mich, was ich mich auch stemme: einen Riesen halt' ich Stand, wenn ich zech' und schlemme.

4. Aechter Wein ist ächtes Del zur Verstandeslampe, gibt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternenkampe. Wiß und Weisheit dunsten auf aus gefüllter Wampe: baß glückt Harfenspiel und Sang, wenn ich brav schlampampe.

5. Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper; mir erlahmen Hand und Griff, welken Haut und Wimper. Wenn der Wein im Himmelsklang wandelt mein Geklimper, sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.

6. Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen, bis ich meinen lieben Bauch weidlich vollgeschlungen; wenn mein Capitolium Bacchus' Kraft erschwungen, sing' und red' ich wundersam gar in fremden Zungen.

7. Drum will ich bei Ja und Nein vor dem Zapfen sterben. Nach der letzten Delung soll Hefen noch mich färben; Engelschöre weihen dann mich zum Nektarerben: „Diesem Trinker gnade Gott, laß ihn nicht verderben!“ Bürger.

214. Todesverachtung.

Weise: Es hatten drei Gefellen ein fein ec.

1. Ihr Brüder, ich muß sterben, es geht mit mir zu End' ihr sollt mich all beerben, drum hört mein Testament.

2. Als jüngst wir lustig zechten beim bleichen Sternenlicht, da hatte ich zu Nächten ein seltsames Gesicht.

3. Mir träumt', ich wär' verhandelt, als Flasche kurz und gut, mein Fleisch in Glas verwandelt, in rothen Wein mein Blut.

4. Die Beine fortgeheret, mein Schädel ward zum Pstropf, das Siegel drauf gekleckset als Müze auf den Kopf.

5. Und rings um mich im Bogen, als Nachtgespenster her, die Flaschen alle zogen, die ich getrunken leer.

6. Die huben an zu springen mit schauerlichem Klang, die Gläser thäten singen gar seltsamen Gesang.

7. Und wie sie noch so sprangen, durchschnitt mich jäher Schmerz, ich war entzwei gegangen, mein Blut floß bodenwärts.

8. Ihr Brüder, ich muß sterben, mir zeigt der Traum mein End', ihr sollt mich all' beerben, drum hört mein Testament.

Heinrich von Mühler.

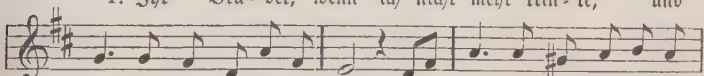
215. Des Trinkers Testament.

Gemüthlich.

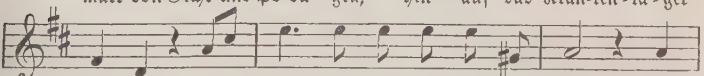
Alte Weise.



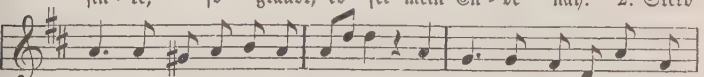
1. Ihr Brü = der, wenn ich nicht mehr trin = ke, und



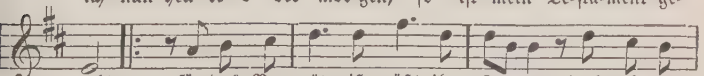
matt von Sickt und Po-da = gra, hin auf das Kran-ken-la = ger



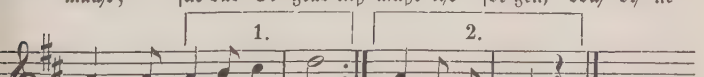
fin = ke, so glaubt, es sei mein En = de nah. 2. Sterb'



ich nun heu-te o = der mor-gen, so ist mein Te-sta-ment ge-



macht; für das Be-gräb-niß müßt ihr sor-gen, doch oh = ne



Glanz und oh = ne Pracht, oh = ne Pracht.

3. Beim Sarge laßt es nur bewenden, legt mich nur in ein rhein'sches Faß,
statt der Citrone in den Händen reicht mir ein volles Deckelglas!

4. Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches Faß geleert; |: der
Kopf muß ich beim Zapfen haben, die Füße nach der Wand gekehrt. :|

5. Und wollt ihr mich zum Grab geleiten, so folget Alle, Mann für Mann;
um Gottes Willen laßt das Läuten, stoßt wacker mit den Gläsern an!

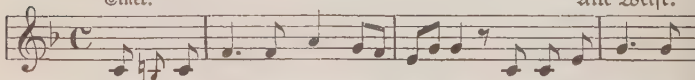
6. Auf meinen Grabstein setzt die Worte: Er ward geboren, wuchs und
trank, — |: jetzt ruht er hier an diesem Orte, wo er gezechet sein Lebelang. :|

216. Burschentestament.

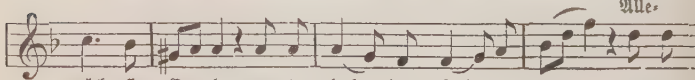
Mit Ausdruck.

Einer.

Alle Weise.



1. Wenn ich einst im Rau=sche ster=be, be=gra=be mich mein



näch=ster Er=be un=ter hol= dem Sai=ten= spiel, un=ter



hol= dem Sai=ten= spiel.

2. Statt auf den Kirchhof, auf dem Schragen soll man mich zum Keller
tragen unter lautem Gläserklang.

3. Statt ins Bett der stillen Ruhe, nämlich statt der Todtentruhe, lege man
mich in ein Faß.

4. Und man stelle auf die Tonne, statt des Kreuzes, statt der Krone, mir das
größte Deckelglas.

5. Statt zu besprühen mit dem Wedel, statt des Weihbrams auf den Schä
del, nehm' man alten guten Wein.

6. Statt mich betend anzuräuchen, soll ein Feder Tabak schmäuchen, bis der
Dampf mich grau umzieht.

7. Statt mir Messen zu bezahlen, sei das Geld euch Brüdern allen zum Ver
saufen rein vermacht!

8. Denn man solle in den Schenken später meiner noch gedenken, so lang man
scherzt und küßt und lacht.

217. Begräbniß.

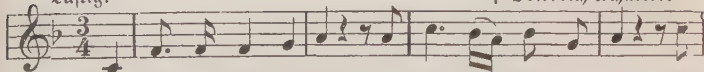
Weise: Einst hat mir mein Leibarzt geboten 2c.

1. Und bin ich nun endlich verfallen dem durstigen Becher, dem Tod, be-
grabt mich mit Trinker Ehren, ihr Freunde, nach meinem Gebot.
2. Boran drei Reiter laßt reiten, drei Reiter im Trauerkleid, die blasen
statt der Trompeten drei Trichter voll Herzeleid.
3. Dann folgen drei stattliche Pauter, die schlagen die Pauten mit Macht,
drei Küfer mit nervigen Häusten, drei Orhöst werden gebracht.
4. Drauf kommen die krummen Hoboen und dumpfe Posaunen darein, das
sollen bei meinem Begräbniß die Winkel- und Stichheber sein.
5. Dann bringt meine Leiche getragen im mächtigsten Stückerfaß herbei, und
flechtet von grünen Reben den Kranz mir fröhlich und frei.
6. Zuletzt Leidtragende folgen, Weinflaschen, dreihundert an Zahl, die sollt
ihr alle versiegeln mit schwarzem Pech zumal.
7. So laßt mich bedächtig hinunter in des Kellers kühlen Grund, den
Leichensermon soll mir halten der Kellermeister zur Stund.
8. Dazu die Glocken laßt läuten, die Gläser nach meinem Gebot; es weinen
als nahe Verwandte die dreihundert Flaschen sich todt.
9. Begrabt mich mit Waffen und Wehre, wie alte Helden man pflegt, eine
Flasche mir gebt in die Linke, ein Glas in die Rechte mir legt.
10. Ein Orhöst legt mir zu Füßen, ein Orhöst zu Häupten in's Grab, damit
ich im ewigen Leben zu trinken, zu trinken was hab'! Heinrich von Mühler.

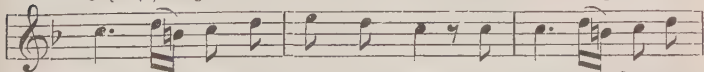
218. Heimkehr vom Gelage.

Lustig.

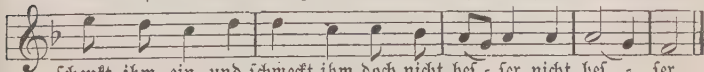
+ Friedrich Schneider.



1. Setzt schwingen wir den Hut; der Wein, der Wein war gut! Der



Kai = ser trinkt Bur = gun = der = wein, fein schön = ster Gun = ker



schenkt ihm ein, und schmeckt ihm doch nicht bes = ser, nicht bes = ser.

2. Der Wirth, der ist bezahlt, und keine Kreide malt den Namen an die
Kammerthür, und hinten dran die Schuldgebühr; der Gast darf wieder kommen,
ja kommen.

3. Und wer sein Gläslein trinkt, ein lustig Liedlein singt in Frieden und mit Sittsamkeit und geht nach Haus zu rechter Zeit, der Gast darf wiederkehren in Ehren.

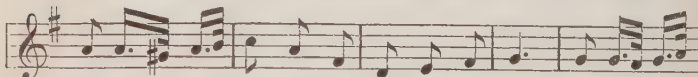
4. Setzt, Brüder, gute Nacht! der Mond am Himmel wacht; und wacht er nicht, so schläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch, und schlafen aus in Frieden, in Frieden!
Joh. Peter Hebel. 1806.

Munter.

219. Auf dem Heimweg.



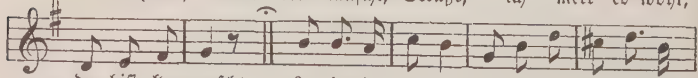
1. Grad aus dem Wirthshaus nun komm' ich her = aus!



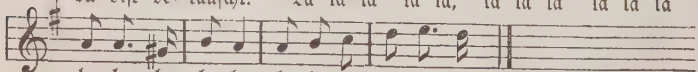
Straße, wie wunder lich siehst du mir aus; rech-ter Hand,



lin-ker Hand, Bei-des ver = tauscht, Straße, ich merk' es wohl,



du bist be = rauscht. La la la la la, la la la la la la



la la la la la la la la la la. Von vorn.

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du! Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gefell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich sehn! — die können alle nicht grade mehr stehn, wackeln und sackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesamt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter mich, nüch-tern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.
Heinrich von Mühler.

220. Die Ritter von der Gemüthlichkeit.

Weise: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd zc.

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um mitternächtige Stunde, dann findet unter den Edleren Statt eine würdige Tafelrunde, |: es sind erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemüthlichkeit. :|

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen bewegt, das klingt in lustigen Liedern und Scherzen. Es sind dem freien Wort geweiht die Ritter von der Gemüthlichkeit.

3. Wenn Einem trocken die Kehle ward und er durstig lechzt nach dem Rassen, so ist es dieser Ritter Art, daß sie ihn nicht sterben lassen. Es sind dem Wohle der Menschen geweiht die Ritter von der Gemüthlichkeit.

4. Und wenn sich etliche Thoren gar in traurigem Irrthum bekannten zu jener beklagenswerthen Schaar der Secte der Flagellanten — denen setzen zurecht den Kopf bei Zeit die Ritter von der Gemüthlichkeit.

5. Drum lebe hoch das freie Wort, das frisch von den Lippen rinne! Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt, und wer nicht verachtet die Minne; drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemüthlichkeit!

A. Krummacher.

221. Die alte Garde.

Weise: Wenn alle untreu werden zc.

1. Es ward einmal geschlagen bei Belle-Alliance die Schlacht, und die, so dort gefallen, deckt tiefe, dunkle Nacht. Ein Trost ist übrig blieben, der durch das Dunkel bricht: Es stirbt die alte Garde, doch sie ergiebt sich nicht.

2. Und sind wir auch gefallen, besiegt vom edlen Bier, stehn wir, Walhallas's Helden, doch morgen wieder hier, und trinken dann von neuem, und unser Wahlspruch spricht: Es trinkt die alte Garde, doch sie betrinkt sich nicht.

3. Wohlauf, hier ist die Garde, hier ist belle Alliance, und dicht gereiht die Scharen der tapfern la Vaillance! Viel Freunde sind gefallen, der letzte sterbend spricht: Es trinkt die alte Garde, doch übergiebt sich nicht!

Wollheim.

222. Freut euch des Lebens.

In eigner Weise.

1. Alle: Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, pflückt die Rose, eh' sie verblüht! Einer: (in der Mel. fortfahrend) Ein toller Wolf in Polen fraß den Tischler sammt dem Winkelmaß. *) Alle: Und ließ das Beilchen unbemerkt, das dort am Wege blühet. Freut euch des Lebens zc.

*) Aus einer Kinderfabel des vorigen Jahrhunderts.

2. Alle: Freut euch des Lebens zc. Einer: Bei a und e in prima hat das Femininum allzeit statt. Alle: Und läßt das Weilchen unbemerkt zc.

3. Alle: Freut euch des Lebens zc. Einer: Der Ungar meint, der Russe sei von Ungeziefer nicht ganz frei. Alle: Und läßt das Weilchen unbemerkt zc.

4. Der Affe gar possierlich ist, zumal wenn er vom Apfel frist.

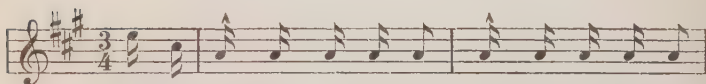
5. Was man nicht definiren kann, das sieht man als ein neutrum an.

6. Am Kirchhof wächst ein Gliederstrauch, die Dorfschulmeister orgeln auch.

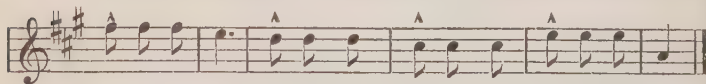
7. Um das Rhinoceros zu seh'n, beschloß einst Gellert auszugeh'n.

8. Mit Hülfe der Geometrie mißt du der Gurke Inhalt nie. zc. zc.

223. Na, so woll'n wir noch einmal.



Na, so woll'n wir noch ein = mal, woll'n wir noch ein = mal



hei=ras=sa = sa, lu=stig sein, fröhlich sein, hei=ras=sa = sa!

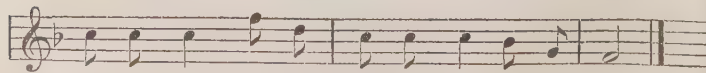
224. Sind wir wieder mal beisammen g'west.



Sind wir wie = der mal bei = sam = men g'west, hab'n wir



wie = der mal ge = kneipt, ist der Ba = ter ge = komm'n, hat den



Stoek ge = nomm'n, hat uns All' nach Hau = se ge = treibt.

225. Viehmagd und Saubub'.

Und die di=cke, di=cke, di=cke Vieh=magd hat den

1. Saubub' so gern, 2. Saubub' so gern, und der

Vieh=bub' hat die Saubmagd und der Saubmagd hat die

Vieh=bub' und die di=cke, di=cke, di=cke Viehmagd hat den

Saubub' so gern.

226. Bist mein Hannchen.

Ru - rü = pel - Ru - rü = pel - Ru =

Bist mein Hannchen, bleibst mein Hannchen, kommst mit

rü = pel Hop-sa = sa! Ru - rü = pel - Ru = rü = pel

mich in mein Quartier, fürcht' dich nicht vor die Solda=ten,

Ru = rü = pel Hop = sa = sa!

denn ich bin ein Of = fi = zier.

227. Der Damm bricht los.

Kennt ihr die Ge = schich = te von der Was = ser = fluth,

die dem Welt = ge = rich = te gro = ßen Scha = den thut. Der

Damm bricht los! der Damm bricht los! der Damm, der

Damm, der Damm bricht los!

228. Die Glocke zu Capernaum.

Die Glocke zu Ca = per = na = um geht bum, bum, bum, bum, bum.

229. Abendglocken.

O, wie wohl ist mir am Abend, mir am Abend, :: wenn zur Ruh' die Glocken läuten, Glocken läuten, bum, bum, bum. ::

230. Die Vigelinen.

Capellmeister.

Und die er = ste (ic.) Vi = ge = li = ne fan = get al = so an:
(Und das gan = ze Dr = che = ster stim = met al = so ein:)

I. Vigeline.

Pump mir Moos und bleib mein,

II. Vigeline.

Ein vol = ler Bauch stu = dirt nicht gern, ein

III. Vigeline.

Und wer den Papst zum Vet = ter hat, kann
Kuntreß.

Al = te Wei = ber und En = = ten, die

pump mir Moos und bleib mein, pump mir Moos —

vol = ler Bauch stu = dirt nicht gern, ein vol = ler Bauch stu =

Car = di = nal noch wer = den, und wer den Papst zum

schwimmen auf der See, und wenn sie nicht mehr

— und bleib mein, bleib mein Freund.
 dir nicht gern, stu = dir nicht gern.
 Bet = ter hat, kann Car = di = nal bald sein.
 schwimmen kön = nen, dann stell'n sie den — in die Höh'.

231. Canon.

Mozart.

Frisch.
 Wa = rum sollt' ich nicht scher = zen, wa = rum nicht fröh = lich
 fein, wa = rum nicht, wa = rum nicht fröh = lich fein? Die
 Lieb' hab ich im Her = zen, im Gla = se hab' ich Wein, —
 Wein, — im Gla = se hab' ich Wein. Da = rum will ich auch

scher = zen, da = rum auch fröh = lich sein, —

§

fein, — da = rum auch fröh = lich fein.

232. Ich armes welsches Teufel.

Langsames Marschtempo.

Ich ar = mes wel = sches Teu = fel, ich ko' se nit mar =

schir', i ko's nit, i ko's nit, i ko' se nit mar =

§

schir'; ich hab' ver = lost mei Pfei = fel, daß ich kann bleib' all =

§

hier —————, daß ich kann bleib' all = hier; was

nügt mer denn mei Pfei = fel, wenn ich nicht bin bei

dir —————, wenn ich nicht bin bei dir!

233. General Laudon.

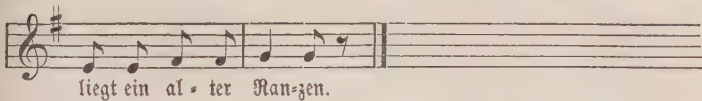
Ge = ne = ral Lau = don, Lau = don rückt an, rückt an, Ge = ne = ral
Lau = don, Lau = don rückt an. Mit zehn = mal = hun = dert
tau = send Mann rückt Ge = ne = ral Lau = don an, Ge = ne = ral
Lau = don, Lau = don rückt an.

Hierauf spricht die Person A. ein militärisches Commandowort, „Halt“. Dann wird von Chor das Vorstehende wiederholt. Daraus spricht A. „Halt“ und B. ein weiteres Commandowort „Werda“. Nach abermaliger Wiederholung des obigen Verses commandirt A. „Halt“, B. „Werda“, C. „Ronde“ 2c. und so durch die ganze Gesellschaft. Die üblichen Commandos sind „Halt, Werda, Ronde, Was für Ronde? Visitirronde, Wer thut die Ronde? General Laudon! Gewehr auf, Achtung, präsentirt das Gewehr, Achtung, Gewehr auf Schulter, Gewehr ab! Weggetreten.“

234. Ein Lied mit Hindernissen.

Lebendig *p*

Hin = term D = fen, hin = term D = fen liegt ein al = ter
Ranzen. Seht ein = mal den Ranzen an, wie der Ranzen
tan = zen kann. Hin = term D = fen, hin = term D = fen

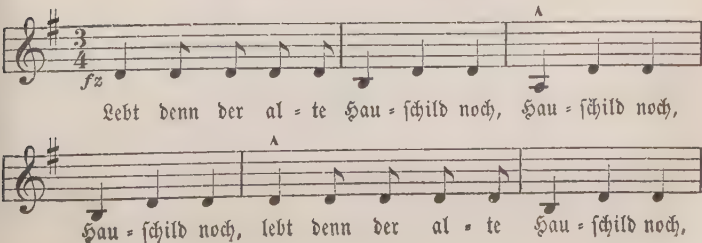


Bei der ersten Wiederholung werden die Silben D, Ran und tan ausgelassen. — Bei der zweiten Wiederholung fallen die Silben fen und zen aus, dagegen wird D, Ran und tan wieder gesungen. — Die Worte Ofen, Ranzen und tanzen werden pausirt. — Alles wird mit stummen Lippenbewegungen verfolgt, nur die Worte Ofen, Ranzen und tanzen werden gesungen. — Pause für die ganze Melodie, nur die Worte Ofen, Ranzen und tanzen werden gepfiffen. — Die Melodie wird gepfiffen und allein die Worte Ofen, Ranzen und tanzen werden gesungen. — Gesungen wird Alles, die Worte Ofen, Ranzen und tanzen werden gepfiffen 2c. mit beliebigen Variationen. — Zum Schluß wird das Lied, wie Eingangs, wiederholt.

235. Lorenz.



236. Der alte Hantschild.



Hau = schild lebt noch? Hau = schild lebt im = mer noch,

Hau = schild lebt im = mer noch! Lebt denn der al = te

Hau = schild noch? Hau = schild lebt noch! *Da Capo.*

237. Blaue Hosen.

Leicht.

Blau-e Ho-sen sind schön, wenn sie naß werd'n, werd'n sie

grün. Und ich muß mir doch, und ich muß mir doch ein Paar

blau-e Ho = sen las = sen ma = chen noch.

238. Was ich des Tags verdient.

Was ich des Tags — ver = dient mit mei = ner

Wind, Wind, Wind, Wind,

Lei = er, daß schlag' ich A = bends wieder in den

Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind,

Wind. Was ich des

Wind, Wind, Wind.

Varianten.

I.

Was ich des Tags ver = dient mit mei = ner

Wind, Wind, Wind, Wind,

Lei = er, daß geht des A = bends wie-der in den

Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind,

Wind. Was ich des

Wind, Wind, Wind.

II.

Und was ich des Tags mit der Lei = er ver =

Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind.

dient, das geht am A = bend in den Wind, Wind, Wind.

Wind. Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind, Wind.

239. Negerlied.

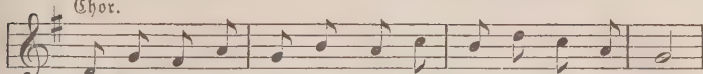
Deutsche Übersetzung des schottischen Liedes
Ten little niggers.

Munter.

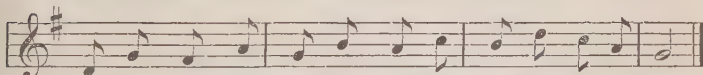
1. { Zehn klei = ne Ne = ger, die gin = gen in ei = nen Hain, der
Neun klei = ne Ne = ger, die ha = ben ein = mal ge = lacht, der

ei = ne hat sich auf = ge = henkt, da waren's nur noch neun.
ei = ne hat sich todt = ge = lacht, da waren's nur noch acht.

Chor.



Ein klein, zwei klein, drei klein, vier klein, fünf klein Ne = ger = lein,



sechs klein, sieben klein, acht klein, neun klein, zehn klein Ne-ger = lein.

2. Acht kleine Neger, die gingen mal Kegelschieben, der eine hat sich todt geschoben, da waren's nur noch sieben. Sieben kleine Neger, die gingen zu einer Hex', der eine wurde todt gehext, da waren's nur noch sechs. Ein klein, zwei klein 2c.

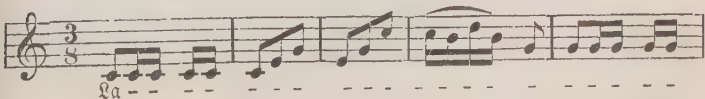
3. Sechs kleine Neger geriethen in einen Sumpf, der eine hat sich todtgesumpft, da waren's nur noch fünf. Fünf kleine Neger, die gingen einmal zum Bier, der eine hat sich todt getrunken, da waren's nur noch vier. Ein klein, zwei klein 2c.

4. Vier kleine Neger erhoben ein Geschrei, der eine hat sich todt geschrien, da waren's nur noch drei. Drei kleine Neger, die gingen in 'ne Menagerei, da kam ein großer Hecht geschwommen, da waren's nur noch zwei. Ein klein, zwei klein 2c.

5. Zwei kleine Neger, die gingen zu einem Schreiner, der eine hat sich in'n Sarg gelegt, da waren's nur noch einer. Ein kleiner Neger, der ging zur Wüste hin, dort fand er eine Negerin. Gesprochen: Und hatte bald eine Familie von Chor: Ein klein, zwei klein 2c.

6. Zehn kleine Neger 2c. Da capo in infin.

240. Bierwalzer.



Musical score for a song, featuring four staves of music with lyrics in German. The score includes dynamic markings like *ff* and *f*, and tempo markings like *cre*. The lyrics are:

Sst sie! la - - - - -
 2.
 1. 2. cre - - - - -
 scen - - do
 je = rum, je = rum, 1. 2.
 je = rum, je = rum la la la la la la la la! la!

241. Quodlibet.

Als ich jüngst die Normandie verlassen, trat ein altes Weib zu mir, sie sprach zu mir, sie sang zu mir: Du, du liegst mir im Herzen, du, du liegst mir im Sinn, du, du machst mir viel Schmerzen, weißt nicht, wie gut ich dir bin der Doktor Eisenbart videvidevidbom, kurir' die Leut' nach meiner Art, videvidevidbom! Kann machen, daß die Blinden geh'n, und die östreich'sche Landwehr nachfolgen kann. Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran, daß die östreich'sche Landwehr nach so vielen Leiden reich' mir mal die Rümmelbulle her, nach so vielen Leiden reich' mir die Hand mein Leben, komm auf mein Schloß mit mir, da hilft keine Ruh' bei Tag und Nacht — nichts, was mir Vergnügen macht, schmale Kost und wenig Geld, das ertrage Prinz Eugenius, der edle Ritter, und sein Vater war ein armer Schneidergesell', und seine Mutter eine Studia aus Jene besoffen bei Tag und Nacht — ihm starb seine Eleonore fuhr um's Morgenroth, leuchtest mir zum Zippel und zum Bappel zum Kellerloch 'nein, heute muß Alles versoffen sein.

242. Neues Studentenlied.

Weise: „Hinaus in die Ferne“, dann Brautgesang aus „Lohengrin“ mit Brust- und Kopfstimme zc.

1. Heraus in die Felsen, zur mondenhellen Nacht, dem Bierfaß aus Baiern den Cara=aus gemacht! Wir sitzen froh im trauten Freundeskreis, und unsre Herzen glühen beim kühlen Eis. Zinn zinn radá, Freinacht ist heut! Blaset das bairische Bierfaß doch aus! Ball-vallera, Vollmondnacht! Burschen heraus, ja heraus — heraus!

2. Alt Burschenthum lebe, noch lange du kein Wahn! Studenten, Studenten sind immer auf dem Plan. Salamander, eins! Salamander, eins, zwei, drei! Und noch am jüngsten Tage fidel und frei. Zinn zinn radá zc.

3. Noch grünet die Freiheit des Denkens und der Lust, und Freundschaft und Treue erfüllen unsre Brust, si fractus il — labatur orbis, im — pavidum ferient ruinae — sim sim serim! Zinn zinn radá zc. K. Eichrodt.

243. Lumpidus.

1. Ei du sau=, sau=, sau=, ei du sau=, sau=, sau=, ei du sauberes Mägdelein.
2. Ei du hund= zc. ei du hundertfältiger Christ.
3. Ei du cu- etc. ei du custos virginum.
4. Ei du laus- etc. ei du laus tibi domine.
5. Ei du stir- etc. ei du stirps clari generis.
6. Ei du flo- etc. ei du flos pulcherrimus (od. flohest stets die Sünd'.
7. Ei du aff- etc. ei du affinis diaboli.
8. Ei du sinc- etc. ei du finctio coelestis.
9. Ei du mus- etc. ei du musa poëtae.
10. Ei du roß= zc. ei du roßiges Kind.

244. Bivat hoch!

1. Bivat hoch! es leben alle Lumpen, liederliches Volk und Vagabunden! Was das Fechten bringt, durch die Gurgel bringt.

2. Bivat hoch! es leben alle Lumpen, liederliches Volk und Vagabunden! Ist das Geld verthan, geht's von vorne an!

245. Der Lump.

Eigene Weise.

1. Als ich ein kleiner Knabe war, Knabe war, war ich ein kleiner Lump — Lump, Lump; Cigarren raucht' ich heimlich schon, heimlich schon, und Bier trank ich schon auf Pump, Pump, Pump.

2. Zur Hose hing das Hemd heraus, die Stiefel trat ich krumm, krumm, krumm, und statt zur Schule hinzugeh'n, hinzugeh'n, lief ich im Wald herum, rum, rum.

3. Wie hab' ich's doch seit jener Zeit, jener Zeit, so herrlich weit gebracht, bracht, bracht! Die Zeit hat aus 'nem kleinen Lump, kleinen Lump, 'nen großen Lump gemacht, macht, macht!

246. Prog.

Weise: Du hast Diamanten und Perlen zc.

1. Ich hab' eine Loge im Theater, ich hab' auch ein Opernglas; ich hab' Equipagen und Pferde — meine Mittel erlauben mir das!

2. Ich rauche die feinste Havanna zur Verdauung nach dem Fraß, ich liebe das ganze Balletkorps — meine Mittel erlauben mir das!

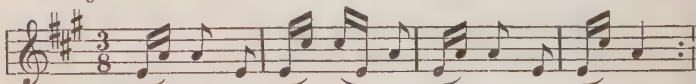
3. Ueber Lumpen, wie Kepler und Schiller, rümpf' ich nur verächtlich die Nas'; ich bin ein vollendetes Rindvieh — meine Mittel erlauben mir das.

Fl. Blatt.

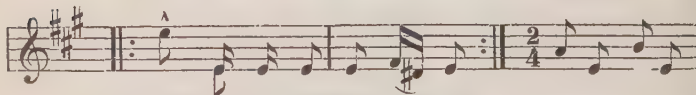
247. Der bayrische Bettler.

Wiegend.

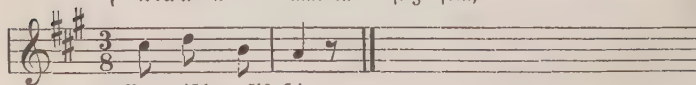
C. M. v. Weber.



1. } Ich und mein jun = ges Weib kön = nen schön tan = za,
 } sie mit dem Bet = tel = sad, ich mit dem Ran = za.



} Schenkt mir a = mal Bay = risch ein, Bayrisch, Bayrisch
 } woll'n a = mal lu = stig sein,



Bay = risch muß's sein.

2. Des Schulzen Mägdela thut mir gefalla; sie heißet Gretala, liebt mich vor Alla. Schenkt mir zc.

3. Hintern Dorf in dem Sand Bauern thun drescha; Mädels hat's Hemd verbrannt, Fenster mag's löscha. Schenkt mir zc.

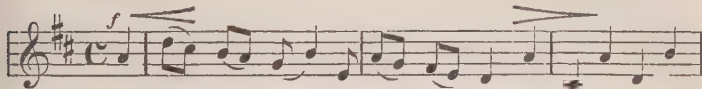
4. Schlächter gehn auf das Land, wollen was kausa, haben 'n Stod in der Hand, müssen brav lausa. Schenkt mir zc.

5. Mein Weib geht in die Stadt, ich bleib' daraußa, was sie erbettelt hat thu' ich versaußa! Schenkt mir zc.

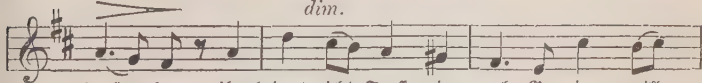
248. Der Wanderlump.

Entschlossen.

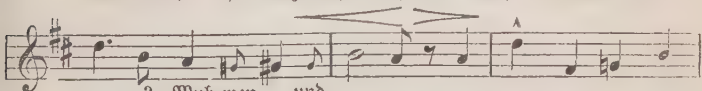
* Carl Eker. 1874.



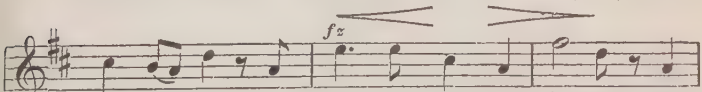
1. Nun fahrt mir Al = le aus dem Sinn mit Klagen und mit
dim.



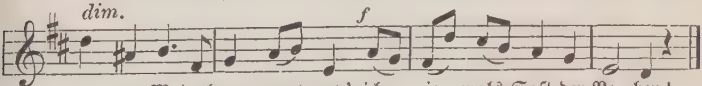
Quä = len, ihr bringt nicht Trost mir noch Ge = winn, will



3. Ruh = men und
An = dres mir er = wäh = len. Nun werd' ich nichts mehr



als ein Lump voll Wan = der = lust und Le = ben, aus
dim.



eu = rem Moderbrun = nen pump' ich nie = mals Saft der Re = ben!

2. Vergaß ich heut in dem Revier die Welt mit ihren Wegen, grüßt aus dem Becher doppelt mir die ganze Welt entgegen. Und wandr' ich ein in jenes Thal, bin ich zu Haus auch drüben, find' ich nur Wein und Liederschall und Mädchen so wie hüben.

3. Ja scheltet mich, ihr klugen Herrn, mit hochgelahrten Nasen! Ich gönne eure Weisheit gern den alten Ruhmen und Vasen. Ich sag's euch grade in's Gesicht, ihr seid zerfressne Bücher, und riechet doch die Weisheit nicht, ihr hochwohlweisen Riecher!

4. Die freie Welt ist nun mein Haus! Begrüßt an meiner Schwelle; wer mit mir ziehet ein und aus, er sei mein Lustgeselle. Ein ächter Lump zieh' ich herum, und scheint euch das geringe, so scheer' ich mich den Teufel drum, und wandre frei und finge!

Otto Roquette.

249. O quae mutatio rerum.

Mäßig bewegt.



1. { Was fang' ich ar = mer Teu = fel an, die Gel = der sind ver =
mein Hab und Gut sind all ver = than, der Beu = tel aus = ge =

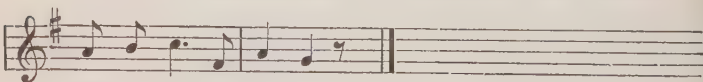


zeh = ret,
lee = ret;

und da = raus folgt der har = te Schluß, daß



ich aus — wan = dern muß. O je-rum, je - rum, je-rum, o



quae mu-ta - tio re - rum.

2. Und Wäsche hab' ich auch nicht mehr, als nur ein einzig Hemde, das thut mir in der Seele weh, und dünkt mir gar zu fremde. Ein'n alten Gottfried hab' ich noch, der hat am Arm ein großes Loch. O Jerum 2c.

3. Nach Hause darf ich auch nicht mehr, da hat man mich vergessen, seitdem ich Doktor worden bin im Saufen und im Fressen, gespielt, getanzt und commercirt, und die Gesundheit ruinirt. O Jerum! 2c.

4. Auf's Kirchgeh'n hielt ich auch nicht viel, die Kneipe war mir lieber. Beim Bier-Namß und beim Pereatspiel, da ging ich nie vorüber, und statt in das Collegium, zog ich bei Mädchen oft herum. O Jerum! 2c.

5. In meiner Stub' ist alles leer, da ist nichts mehr zu finden, als nur ein altes Mordgewehr, das will ich um mich binden, und gegen die Franzosen zieh'n, vielleicht wird da mein Glück mir blüh'n. O Jerum! 2c.

6. Am besten ist's, ich werd' Soldat, und ziehe fort zu Felde; da finden keine Sorgen statt und mangelt's nicht an Gelde. In einer Schlacht, da soll es sein wo ich will schlafen ruhig ein. O Jerum! 2c.

250. Die letzte Hofe.

Weise: Letzte Rose, wie magst du zc.

1. Letzte Hofe, die mich schmückte, fahre wohl! dein Amt ist aus; ach, auch dich, die mich entzückte, schleppt ein Andern nun nach Haus, schleppt ein Andern nun nach Haus.
2. Selten hat an solchen Paares Anblick sich ein Aug' erquickt: feinsten Winterbuxkin war es — groß carrirt — und nie geflickt!
3. Mit Gesang und vollen Flaschen grüßt' ich einst in dir die Welt; zum Haus Schlüssel in der Taschen klang noch froh das baare Geld!
4. Aber längst kam das Verhängniß, die Sechsbäuger zogen fort, und das Bräutenthorgefängniß ist ein dunkler stiller Ort. . .
5. Längst entschwand, was sonst veresplich, Frack — und Rock — und Mantels Pracht. Nun auch du! . . . es ist entesplich! . . . „Letzte Hofe, gute Nacht!!“
6. Tag der Prüfung, o wie bänglich schlägt mein Herz und fühlt es hell: „Alles Irdische ist vergänglich, und das Pfandrecht schreitet schnell!“
7. Nirgends winkt uns ein Erlöser, letzte Hofe! — es muß sein! Elkan Levi, dunkler, böser Trödler, nimm sie! — sie sei dein!
8. Doch wenn auch ein Beinkleidloser, werd' ich nie zum Sansculott. Ha! noch schützt ein falt'ger großer Schlafrock vor der schwersten Noth!
9. Er auch wäre längst entschwunden; doch, o Glück! er ist zersezt. Vor des Ellenbogens Bunden hat selbst Elkan sich entsezt!
10. Stiefelsuch, du alter treuer, komm' und früg' mein Dulderhaupt! Noch ein einz'ger Schoppen Neuer sei dem Trauernden erlaubt.
11. Dann will ich zu Bett mich legen und nicht aufstehn, wenn's auch klopft, bis ein schwerer goldner Regen unverhofft durch's Dach mir tropft.
12. Zeuch denn hin, die ich beweine, grüß' den Rock und 's Camisol! Weh, schon friert's mich an die Beine! Letzte Hofe, fahre wohl! J. v. v. Scheffel.

251. Alles eins.

Munter.

Joh. Fuß.

1. Das ist al = les eins, das ist al = les eins, ob i
Geld hab' o = der keins, das ist al = les eins, das ist
al = les eins, ob i Geld hab' o = der keins. Wer e Geld hat, muß auch



2. Wer e Geld hat, kann spekuliren, und wer keins hat, kann nichts verlieren.

3. Wer e Geld hat, der kann grob sein, und wer keins hat, der kann's auch sein.

4. Wer e Geld hat, kann in's Theater fahren, und wer keins hat, macht sich z' Haus 'n Narren.

5. Wer e Geld hat, kann e Weib haben, und wer keins hat, kann von Glück sagen.

6. Wer e Geld hat, kann zum Feuerwerk gehen, und wer keins hat, kann's von weitem sehen.

7. Wer e Geld hat, kann sich Orden kaufen, und wer keins hat, kann so 'rumlaufen.

8. Wer e Geld hat, trinkt viel fremde Wein', und wer keins hat, kriegt kein Zipperlein.

9. Wer e Geld hat, kann Schlittage geben, und wer keins hat, läuft im Schnee daneben.

10. Wer e Geld hat, ist e Schnepfendreß, und wer keins hat, läßt die Schnepfen weg.

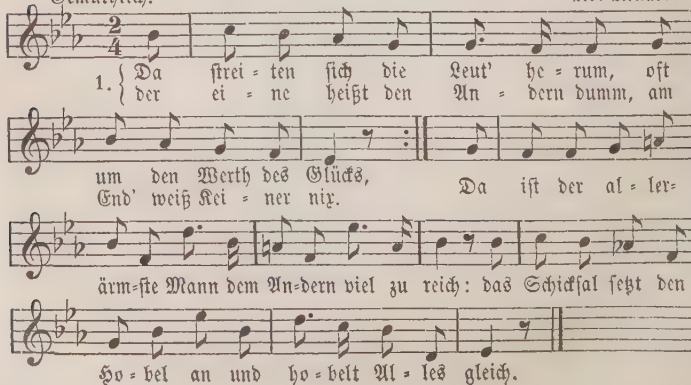
11. Wer e Geld hat, hat au viel Sorgen, und wer keins hat, schläft bis a'r Morgen.

Neues Volkslied.

252. Verschwenderlied.

Gemüthlich.

Ad. Müller.



2. Die Jugend will stets mit Gewalt in Allem glücklich sein. Doch wird man nur ein wenig alt, so gibt man sich schon drein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus, dies bringt mich nicht in Wuth; ich klopfe meinen Hobel aus und denk' : du brummst mir gut.

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich, Brüderl, komm! so stell' ich mich ein wenig taub und seh' mich gar nicht um. Doch spricht er: Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh! so leg' ich meinen Hobel hin, und sag' der Welt: Ade!

Ferd. Raimund.

253. Drei durstige Engel.

Weise: Es ritten drei Reiter zum Thore.

1. Gott sandte einmal gen Bamberg hin, haha! drei Cherubim und drei Seraphim, haha! zu sagen Bischof und Klerisei, daß Maas im Trinken zu halten sei. Haha, haha, haha! bald waren die Englein da.

2. Und weil sie vom Reiten Durst gekriegt, haha! so ha'n sie sich in eine Kneipe versetzt, haha! da saßen den ganzen Tag sie hier und vergaßen ihr Amt beim Bamberger Bier. Haha 2c. Ihr Englein, die Nacht ist schon da.

3. Auf einmal schrie Petrus: „Kommt hurtig herfür, haha! ihr Englein, onst schließ' ich die Himmelsthür“, haha! da stolperten trunken zum Himmel hin drei Cherubim und drei Seraphim. Haha 2c. Uns're Englein sind wieder da!

Fr. Sterzing.

254. Hungriges Lied.

Weise: Mein Lebenslauf ist 2c. — (NB. nur mit Benützung der ersten 8 Takte und des Schluß-(Chor-)sages) oder: In einem kühlen Grunde 2c.

1. Drei wackere Burschen saßen, (ja) ganz ungemüthlich da auf einem kühlen Rasen, (ha) beim cerevisia. Heidi, heida — beim cerevisia.

2. Da schüttelt' das Haupt der eine, (ja) und hub zu singen an ein Lied von einrich Heine, (ha) das jeder singen kann.

3. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin, ein Besssteal aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn.“

4. Darauf versetzte der zweite: „Auch weiß ein Gericht, auf dieses wär' ich eute absonderlich erpicht.“

5. Mich will es schier bedünken, als thät' uns Eines Noth, das ist ein roher Schinken mit sanftem Butterbrod.“

6. Da trafen sich die Gedanken, und alle stimmen bei, daß Butterbrod ein anken auch nicht von Leder sei.

7. Und mit der Zunge schmalzten sie alle Mann für Mann, worauf sie sich anhalsten, und huben zu singen an:

8. „Schinken, den ich meine, der den Hunger stillt, komm mit deinem Scheine, senrothes Bild!“

9. Darauf begann der dritte: „Auch ich weiß einen Fraß, den ich mir nicht verbiete, zu einem guten Glas!“

10. Ich meine Schweinebraten, der sich gewaschen hat, ich meine Schweinebraten mit grüßendem Salat.“

11. Da war man gut verathen und alle stimmten bei, daß so ein Schweinebraten auch nicht von Jeder sei.

12. Da sprach der erste wieder, und hub zu singen an: „Ihr, meine lieben Brüder, es ist kein leerer Wahn.“

13. Vortrefflich ist und allen Verhältnissen gemäß in diesen heil'gen Hallen ein frischer Schweizerkäse!“

14. Der zweite rief: „D hätt' ich zu diesem schlechten Bier nur einen edleren Kettig, geholfen wäre mir!“

15. Der dritte sprach nicht wieder; zu helfen aus der Noth, schritt er, statt aller Lieder, zur That mit Kommisßbrot.

255. Jonas.

(Aus einer alt-assyrischen Keilschrift.)

Weise: Es war einmal ein Zimmergesell 2c.

1. Im schwarzen Wallfisch zu Uscalon da trank ein Mann drei Tag, |: bis da er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag. :|

2. Im schwarzen Wallfisch zu Uscalon da sprach der Wirth: Halt an! du trinkst von meinem Bactrer-Schnaps mehr als er zahlen kann.

3. Im schwarzen Wallfisch zu Uscalon da bracht' der Kellner Schaar in Keilschrift auf sechs Ziegelstein'n dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Wallfisch zu Uscalon da sprach der Gast: O weh! mein baares Geld ging alles drauf im Lamm zu Niniveh!

5. Im schwarzen Wallfisch zu Uscalon da schlug die Uhr halb Vier, da ward der Hausknecht aus Rubierland den Fremden vor die Thür.

5a. Im schwarzen Wallfisch zu Uscalon da schlug die Uhr halb Neun, da kam der 'rausgeworfne Gast von hinten wieder 'rein.

6. Im schwarzen Wallfisch zu Uscalon wird kein Prophet geehrt, und wo vergnügt dort leben will, zahlt baar, was er verzehrt. J. V. v. Scheffel.

7. Im schwarzen Wallfisch zu Uscalon des Morgens gegen Acht, erschien der Polizei auch schon, hatt' sich den Fall betracht't!

8. Die Polizei zu Uscalon verstand, ach, keinen Spaß, sie steckt' den armen Erdensohn ohn' weiter's in's Gelaß.

9. Zu Uscalon die Polizei, schon damals streng wie heut', bestraft' ihn wegen Böllerei und Obdachlosigkeit.

10. Den Wallfisch aber zu Uscalon vermied er künftig gern. — Als Baedeker erfuhr davon, entzog er ihm den Stern!

Strophe 5a Interpolation. Strophe 7—10 von Franz Graf.

256. Der schlimme Kamerad.

1. Ich hab' einen Kameraden, einen Schlimmern find'st du nit. Denn ach, wohin ich schreite, er wackelt mir zur Seite in gleichem Schritt und Tritt.
2. Dort gleißt ein Schild am Hause! Winkt's mir, oder winkt es dir? — Flugß packt er mich am Arme und schiebt, daß Gott erbarme, mich durch die Birthshausthür.
3. Er reißt den ersten Schoppen mir gierig fort vom Mund, und gunnt er mir den zweiten, muß gleich der dritte gleiten in seinen weiten Schlund.
4. Er denkt nicht an's Bezahlen, er trinkt, — und geht's nicht mehr, auß ich mit Noth und Plagen den Kerl nach Hause tragen, schwank' er auch noch sehr.
5. Dann komm' ich selbst in's Schwanken, es kann nicht anders sein! Die Leute, die mich sehen, die bleiben lachend stehen: „Seht das versoffne Schwein!“
6. Er bringt mich an Vermögen und Ruf schwer in Verlust. Doch was ich auch beginne, er bleibt in holder Minne mir treu, der böse Durst.
7. Mein Gott, wie soll das enden? — Ich weiß nicht Trost noch Rath! — Er thät die Hand drauf geben, er blieb' im ew'gen Leben mein treuer Kamerad.

257. Ein Grobschmied.

Gemüthlich.

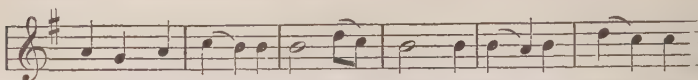
I.

Alte Weise.

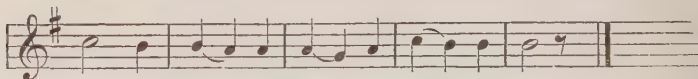
1. Ein Grob-schmied saß in gu-ter Ruh', ein Grob-schmied
saß in gu-ter Ruh', und raucht' sein Pfeif' La-bach da-zu. Ci-
di-ci-da-ci-dum, Ci-di-ci-da-ci-dum.

II.

6. Gott grüß' Sie, lie-ber Herr Pa-pa! hat Sie der



Teu-sel schon wie = der da? Wie sieht's mit mei = nem Wech = sel



aus? Was macht die Frau Ma - ma zu Haus?

2. (I.) |: Was klopft dort vorn an meiner Thür? :| Wer will schon wieder her zu mir? | Cidicidacidum. :|

3. (I.) Es ist ein Brief von der — — Post, der sechs und dreißig Kreuze kost't. Cidicidacidum.

4. (I.) Der Kerl hat sich herumgeschlag'n, und einen Schmiß davongetrag'n Cidicidacidum.

5. (I.) Ich muß nur selbst nach — — gehn, und sehen, wie die Sachen stehn! Cidicidacidum. (Folgt Str. 6 nach Mel. II.)

7. (I.) Von deinen Wechselln schweig' mir still! Du Taugenichts, du Lumpenkerl! Cidicidacidum.

8. (II.) Ich hab' die ganze Woch' studirt, ein einzig Mal nur commercirt Zwei meiner Freunde schlugen sich, ein Schmaus war ganz gelegentlich; da kamen sie zu mir in's Haus, und ich gab den Versöhnungsschmaus!

9. (I.) Das Schmausen sollst du bleiben lassen! du Taugenichts, du Lumpenkerl! Cidicidacidum.

10. (I.) Du mußt mit mir nach Hause gehn, und mit mir vor dem Umbo stehn! Cidicidacidum.

11. (I.) Und eh' ich wieder Grobschmied werd', so werd' ich eh'r Soldat zu Pferd! Cidicidacidum.

12. (II.) Ach, lieber Friß, du dauerst mich, geh' lieber heim und leb' für dich! Ich will dir geben Haus und Gut, hab' mir nur wieder frohen Muth!

13. (I.) Wenn Sie mir geben Haus und Gut, hab' ich nur wieder frohen Muth! Cidicidacidum.

14. (II.) Mein Sohn muß Superintendus werd'n, ich will ihm selbst da Haar abschcer'n; was wird das für'n Spectakel abge'n, wenn er wird auf d Ranzel stehn!

15. (I.) Gott segne deine Studia, aus dir wird nichts! Tralirumla. Cidicidacidum.

258. Wein-Studium.

Weise: Ich hab' den ganzen Vormittag zc.

1. Als jüngst ich meinen Vater bat: mach mir den Beutel voll, so schickt' er mir nur guten Rath, wie ich studiren soll. Er schreibt: „Geh' in's Collegium, und treib' dich nicht so viel herum.“ Bivallera zc.

2. Herr Vater, ei, das that ich schon! Es sitzt tagtäglich so nach deinem Rath dein lieber Sohn im Weincollegio, wo's so gelehrt mitunter geht, daß man nander nicht versteht. Bivallera zc.

3. Ich suchte beim Professor Geist, da macht' ich keinen Kauf: im Wein hab ich ihn allermeist, da ging der Sinn mir auf. Ganz hell war Alles, nicht mehr bleich, ja doppelt sah ich Alles gleich. Bivallera zc.

4. Gebracht sind in den Kopf hinein die Bücher allesammt; denn ich vertrank froh in Wein, daher mein Wissen stammt, so kam in'n Kopf das Bücherheer und machet ihn mir nun so schwer. Bivallera zc.

Körner v. Nettleben.

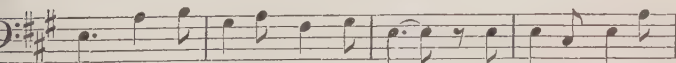
259. Luther's Burschenlied.

Frisch.

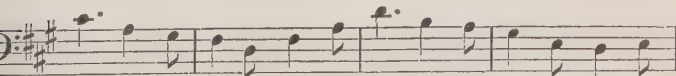
L. Macht's.



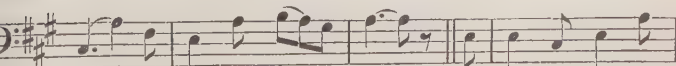
Ich weiß ein frisch Ge = schlech-te, das sind die Bur = schen-



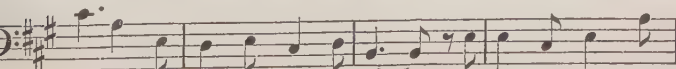
knech = te, ihr Dr=den steht al = so! Sie le = ben oh = ne



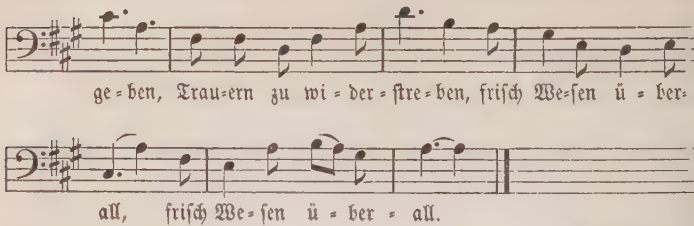
Sor-gen den A = bend und den Mor-gen, sie sind gar stet = lich



froh, sie sind gar stet = lich froh. Du frei = es Bur = schen-



le-ben! Ich lob' dich für den Gral! Gott hat dir Macht ge-

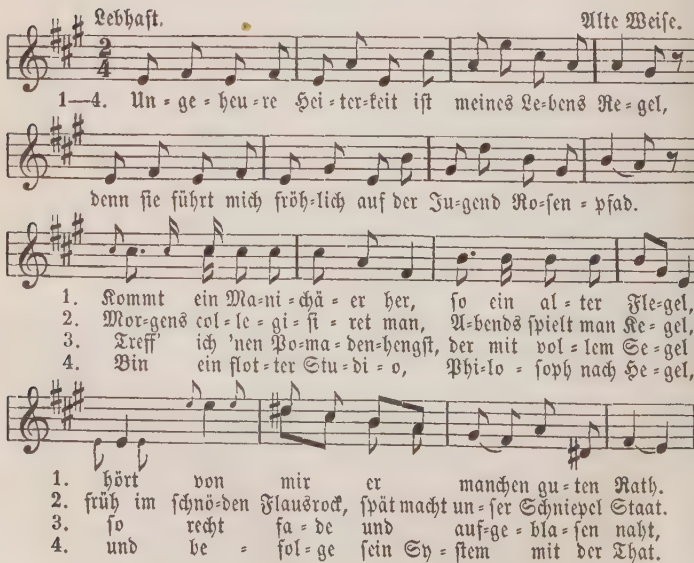


ge = ben, Trau = ern zu wi = der = stre = ben, frisch We = sen ü = ber =
 all, frisch We = sen ü = ber = all.

O. Devrient.

260. Ungeheure Heiterkeit.

Lebhaft. *Alte Weise.*

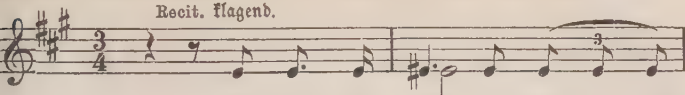


1—4. Un = ge = heu = re Hei = ter = keit ist meines Le = bens Re = gel,
 denn sie führt mich fröh = lich auf der Ju = gend Ro = sen = pfad.

1. Kommt ein Ma = ni = chä = er her, so ein al = ter Fle = gel,
 2. Mor = gens col = le = gi = fi = ret man, Ab = ends spielt man Re = gel,
 3. Treff' ich 'nen Po = ma = den = hengst, der mit vol = lem Se = gel
 4. Bin ein flot = ter Stu = di = o, Phi = lo = soph nach He = gel,

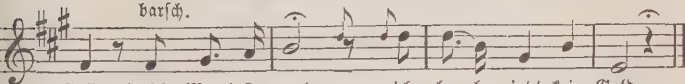
1. hört von mir er manchen gu = ten Rath.
 2. früh im schö = den Flau = rock, spät macht un = ser Schniepel Staat.
 3. so recht fa = de und auf = ge = bla = sen naht,
 4. und be = fol = ge sein Sy = stem mit der That.

Recit. fliegend.



1. „Gott, hör'n Sie mal, ich brau = che mein
2. Und zum Com = mers geht es dann
3. so tret' ich ihm auf den Fuß, da wun = dert er
4. Der Bedell wird ge = schupst, der Phili = ster ver =

barsch.



1. Geld.“ Halt's Maul, Ra = meel, ich ha = be jezt kein Geld.
2. flugs; denn ein = ge = weicht, einge = weicht wird heut' ein Fuchs.
3. sich, ich tret' ihn noch 'mal da är = gert er sich.
4. höhnt, geht's 'mal — schlimm, wird der Pro = rekt = tor ver = söhnt.

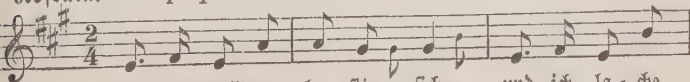
(Gesprochen:)

1. Verziehe dich, Besammernswerther, gib Pech, oder ich verabsolge dir einen langen Tresorschein mit 5 Sgr.agio (auf seinen Stock und dann die fünf Finger eigend).

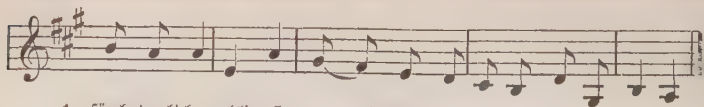
2. Stille, Fuchs, nicht mitgeredet, wenn alte bemooste Häupter reden! „Ach Gott, ich kann das viele Gesundheitstrinken nicht vertragen, mir wird so übel!“ — Halt's Maul, Fuchs, hast ja erst neunzehn Schoppen verwerflichen Cerevisiums ausgespottet, nicht der Rede werth!

3. Hören Sie 'mal, geschah das mit Vorsatz?“ — Nein, mit dem Absatz! So? Na, das finde ich ja sonderbar!“ Thun Sie mir den einzigen Gefallen, finden Sie hier nichts sonderbar; Sie sind ein dummer Junge!

4. „Sie haben ja in voriger Nacht schon wieder fünf Nachtwächter geprügelt, dafür kommen Sie vier Wochen ins Karzer.“ — Erw. Magnificenz, ich mache mir nichts daraus. — „Sie werden so lange Nachtwächter prügeln, bis man Ihnen das Consilium abeundi gibt!“ — Jugend muß austoben, das ist eine alte Regel: Erw. Magnificenz sind doch auch 'mal jung gewesen, freilich schon lange her; hoffe trotzdem meinem Vaterlande 'mal als ein tüchtig braver Kerl recht nützlich zu werden und Ihrem Protektorate dann besonders Ehre zu machen.

Refrain. *Tempo primo.*

1. Und da tröstet er lu = stig sich und ich la = che
2. Und so com = mer = schi = ren wir hei = ter stets bei
3. Und die Pau = ke = rei geht los, der Wiß, der ist wahr =
4. Drob ver = gießt er ei = ne Thrän', denkt sei = ner Ju = gend,



1. fürch=ter=lich, zahl' erst, wenn auf's Neu' pe-cu-nia bei mir flie=het.
2. Wein und Bier, jung ist man doch ein-mal nur im kur=zen Le=ben.
3. haf = tig groß, hau' ihm ein ei = ne tücht'ge Win=tel = quarte.
4. 's war doch schön, giebt beim Ab = gang mir Num'ro Eins cum laude.

261. Commentlied.

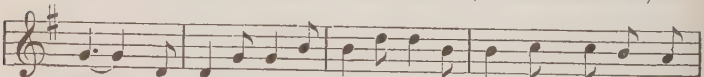
Frisch.



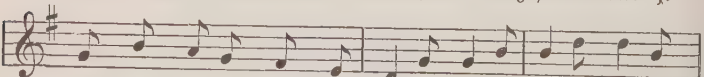
1. Mit Männern sich ge = schla = gen, mit Wei = bern sich ver =



tra = gen, und mehr Cre = dit als Geld, so kommt man durch die



Welt. Hal = li hal-lo, hal = li hal-lo, bei uns geht's im=mer je



län = ger, je schlim=mer. Hal = li hal-lo, hal = li hal-lo, bei



uns geht's im = mer a so.

2. Heut' lieb' ich die Johanne und morgen die Susanne; die Lieb' ist immer neu, das ist Studententreu'.

3. Und kommt der Wechsel heute, so sind wir reiche Leute und haben Geld wie Heu; doch morgen ist's vorbei.

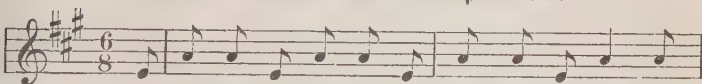
4. Dann kommen die Philister mit ihrem Pumpregister, belagert ist die Schwell' von Schuster und Pedell.

5. Und fehlt das Geld zuweilen, so heißt es gleich: verteilen! Für diesen Noth, Hebrä'r, gib gleich die Spieße her.

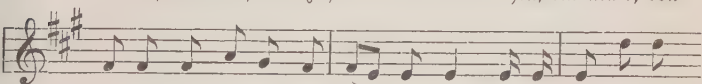
6. Bestaubt sind unsre Bücher, der Bierkrug macht uns klüger, das Bier schafft uns Genuß, die Bücher nur Verdruß.

7. Das Hemd vom Leib vertheilen, stets in der Kneipe weilen, bezopft nach Hause gehn, das heißt Comment verstehen.
Goethe.

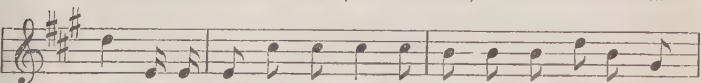
262. Adam und Eva im Paradies.



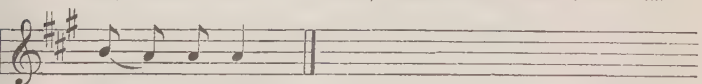
1. Ich will euch er = zäh = len ein Mär = chen, ein neu's, von



A = dam und E = va im Pa = ra = deis, ru = di = ral = la = la =



la, ru = di = ral = la = la = la, von A = dam und E = va im



Pa = ra = deis.

2. Als unserem Herrgott die Zeit ward zu lang, da schuf er den Adam aus einem Stück Land. Rudirallalala 2c.

3. Drauf nahm er dem Adam eine Rippe heraus und machte die Eva sechs Ellen lang drauß. Rudirallalala 2c.

4. Und als nun der Adam die Eva geseh'n, da wollt' er gleich mit ihr nach Hause geh'n. Rudirallalala 2c.

5. Der Herrgott, der sprach, das geht mir nix an, kommt her und seht euch den Appelboom an. Rudirallalala 2c.

6. Doch davon zu nehmen, ist strenges Verbot und freßt ihr mir einen, so hau' ich euch todt! Rudirallalala 2c.

7. Die Eva, die list'ge, die war da nicht faul und steckte dem Adam 'nen Appel in's Maul. Rudirallalala 2c.

8. Und als nun der Adam in'n Appel gebissen, da hat er vor Angst sich die Hosen zerrissen. Rudirallalala 2c.

9. Der Herrgott, der rief den Erzmißel 'ran und sprach, nu hau mit der Fuchtel dermang! Rudirallalala 2c.

10. Der Erzmichel sprach: ich mach' mir nir drauß, und schmiß die Package zum Garten hinaus. Rudirallalala 2c.

11. O Adam, du Esel, du Dohse, du Rind, das hast du mit deinem Fressen verdient! Rudirallalala 2c.

12. Die Eva, die sprach, das ist ja recht dumm, nu zieh' ich mit der Harf' auf die Jahrmärkte 'rum. Rudirallalala 2c.

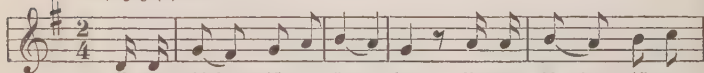
13. Der Adam, der sprach: die Sach' hat ein End', ich gehe nach Halle und werde Student! Rudirallalala 2c.

14. Der Herrgott, der sprach: *) das ist mir egal, doch gehst du nach Halle, so werde Westphal! Rudirallalala 2c.

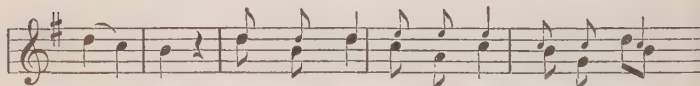
15. Der Adam, der fuhr nach der Egge**) hinaus; er wurde gleich Fuchs und pumpte bei Laus. Rudirallalala 2c.

263. Abram todt.

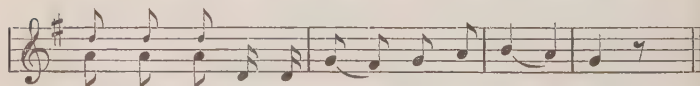
Mäßig geschwind.



1. Va-ter A-bram ist ge-stor = ben, Va-ter A = bram ist ge-



stor = ben, stor = stor = stor = ben = ben = ben, stor = stor = stor =



ben = ben = ben, Va = ter A = bram ist ge = stor = ben.

2. |: Wer hat ihn denn begraben? |: gra=gra=gra, ben=ben=ben, :| wer hat ihn denn begraben?

3. Drei spißbärt'ge Juden, Ju=Ju-Ju, den=den=den, drei spißbärt'ge Juden.

4. Wie hab'n sie denn geheiß'n? Hei=hei=hei, hen=hen=hen, wie hab'n sie denn geheiß'n?

5. Der erste, der hieß Jakob, Ja=Ja=Ja, kob=kob=kob, der erste, der hieß Jakob.

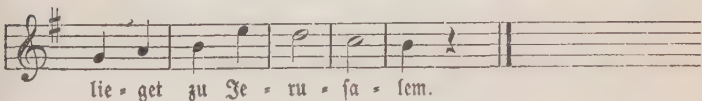
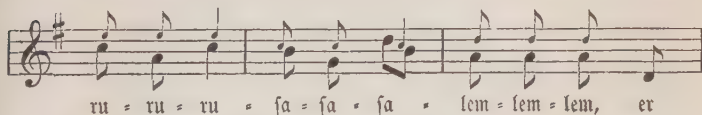
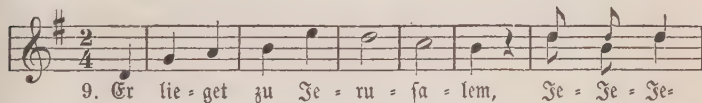
*) In Sena singt man: „ich will dir's nicht wehren, doch geh' um's Berreden nicht auf den Bären!“

**) Westphalenteipe in Halle.

6. Der zweite, der hieß Izaak, I=I=I, saak=sak=sak, der zweite, der hieß Izaak.

7. Der dritte, der hieß Esau, E=E=E, sau=sau=sau, der dritte, der hieß Esau.

8. Wo hab'n sie'n denn begraben? gra=gra=gra, ben=ben=ben, wo hab'n sie'n denn begraben?



264. Der erste Kagenjammer.

Weise: Als Noah aus dem Kasten zc.

1. Der Noah Morgens früh um acht aus seinem ersten Kausch erwacht, es jammert in den Schädel sein, als wären tausend Kagen drein, er stöhnt und seufzet bitterlich, und ruft dem heil'gen Ullerich.

2. Sanft Ullerich trat zu ihm an: Mit meiner Macht ist nichts gethan, den Magen kann ich dir vom Wein, von Kagen nicht den Kopf befrei'n, doch sei die Lehr' dir eingepägt: trink' mehr nicht, als ein Mensch verträgt.

3. Der Noah ruft in höchster Noth: So hilf mir du, o Herre Gott! der Wein in meinem Haupte tost, als wie im Faß der junge Most; ich bin ein frommes altes Haus, und bitt' mir noch 'ne Gnade aus.

4. O gib mir eine Arznei, die heilsam und erquickend sei, ich fühl' es, salzig muß sie sein, nur sei sie nicht von einem Schwein, dieweil ein gottesfürcht'ger Jud' kein Schweinefleisch nicht essen thut.

5. Der Noah schrie ganz fürchterlich, darob erbarmt der Herre sich, und sprach: Verachtest du des Schweins, der du doch selber bist kein kleins? Was ich erschuf, ist wohlgemacht, die Schweineknöche nicht veracht'!

6. Doch weil, wer nie betrunken war, kein braver Mann ist offenbar, so sei dir eine Arznei, die heilsam und erquickend sei, wenn dir, als wie im Faß der Most, der Wein in deinem Haupte tost.

7. Da griff der Herr in's Himmelreich und gab ihm einen Häring gleich. Als den der fromme Noah roch, da sprang er auf vor Freuden hoch, und aß ihn auf ganz unverweilt und war von aller Pein geheilt.

8. Und wieder Durst bekam er drauf, und aß noch manchen Häring auf, so oft ihm lagenjammrig war, dreihundert neunundvierzig Jahr, und annoch freut sich Jud' und Christ, daß Häring gut im Sammer ist. R. u. A. Al.

265. Ahasver.

Weise: Steh' ich in finst'rer Mitternacht zc.

1. Ich bin der alte Ahasver, ich wandre hin, ich wandre her; meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, ich find' sie nimmer und nimmermehr.

2. Es brüllt der Sturm, es rauscht das Wehr, nicht sterben können, o Malheur, mein Haupt ist müd', mein Herz ist leer, ich bin der alte Ahasver.

3. Es brummt der Döds, es tanzt der Vär, ich find' sie nimmer und nimmermehr, ich bin der ewige Hebrä'r, meine Ruh' ist hin, ich streck's Gewehr.

4. Mich heßt und jagt, ich weiß nicht wer, ich wandre hin, ich wandre her, zu schlafen hab' ich sehr Begehr, ich bin der alte Ahasver.

5. Ich komme wie von ohngefähr, meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, ich fahr' über Land und Meer, ich wandre hin, ich wandre her.

6. Mein alter Magen knurret sehr, ich bin der alte Ahasver, ich wandre in die Kreuz und Quer, ich find' sie nimmer und nimmermehr.

7. Ich lehne an die Wand den Speer, ich habe keine Ruhe mehr, meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, ich schweife nach der Pendellehr'.

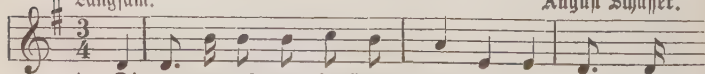
8. Schon lang' ist's, daß ich übel hör', Kürago ist ein fein Lidor, einst war ich unterm Militär, ich finde keine Ruhe mehr.

9. Was hindert, daß ich aufbegehr', meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer, ich bin der alte Ahasver, jetzt aber weiß ich gar nichts mehr.

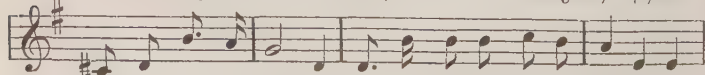
266. Diogenes.

Langsam.

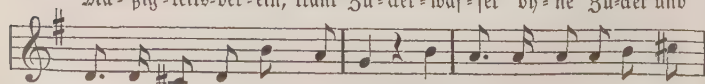
August Schäffer.



1. Di = o = ge = nes war ein Haupt = mu = ßer beim griech' = schen



Mä = ßig = keits = ver = ein, trank Zu = ßer = was = ser oh = ne Zu = ßer und



flipp = te et = was Aus = sieht ein. Es such = te der ver = rückt = te



2. Der Sokrates, der ist gewesen Athenischer Privatdocent, er hat nur publice gelesen, nie hat bezahlt ihn ein Student. Doch, was er las, deß braucht zu schämen sich Keiner jezt in Wort und Schrift, da können Sie ruhig Gift druf nehmen; er selber nahm ja dadruf Gift!

3. Der Simson war ein starker Jude, erregte den Philistern Graus, er rückte ihnen auf die Bude und rüttelte am Staatenhaus. Doch ach! er mußte Haare lassen, die Delila, die war zu schlau. Die Delila, die ihm thät fassen, war 'ne jüdische Constablerfrau.

4. Es hielten für 'ne Wundergabe die Juden es mit Recht und Zug, daß Moses mit 'nem kleinen Stabe aus einem Felsblock Wasser schlug; doch jezt erscheint es klein und pauvre, die Juden, sie bewundern mehr Professor Hermann aus Hannover mit seiner Flasche voll Liqueur. David Kalisch.

267. Diogenes der Weise.

Weise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang etc.

1. Diogenes lag vor der Stadt Korinthus in der Sonne und schmauchte sein Kartoffelblatt mit philosoph'scher Wonne.

2. Da kam just mit dem Hofgeschmeiß der große Alexander und sprach: Ich glaub' wir sind, beim Zeus, jezt alle beieinander.

3. Tritt dann aus dem Gefolg' heraus, den Weisen zu beschatten: Bitt' Er sich eine Gnade aus, es geht heut gut von Statten!

4. Darauf versetzt mit sanftem Ton Diogenes der Weise: Geh du nur gnädig aus der Sonn' mir altem Zobelgreise.

5. Da wollte das Gefolg' ihn flott sogleich beim Kragen packen, es trieb ihm dieser kühne Spott das Vollblut aus den Backen.

6. Doch staunend rief der hohe Herr: Das sieht ein blinder Hesse ein, wenn ich nicht Alexander wär', möcht' ich Diogenes sein!

7. Die Schüler haben's nachgemacht dem Meister vor der Tonne und lagen oft um Mitternacht noch in der „goldnen Sonne“.

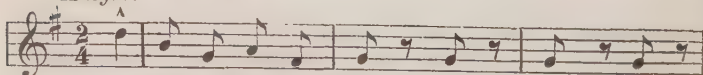
268. Nabob Zukjuf.

Weise: Das Jahr ist gut, braun Bier ist gerathen 2c.

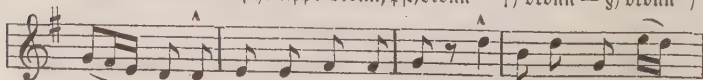
1. Der Nabob Zukjuf Zuheirassasah von Hinterindien hat's Podagra. Au, au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob schlenkert die Zeh'.
2. Sein Vater der hieß Zuvirallrallera, sein Großvater Simsala dusa laha. Au, au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob hupft in die Höh'.
3. Seine Mutter die hieß: Alla, hopsa sassah, seine Großmutter: Cia popeia mamah. Au, au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob seufzt Hurrje.
4. Siebentaufend Frauen sind allzeit ihm nah, die schönste die heißt Guliöh, Guliab. Au, au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob juchzt Guliöh.
5. Siebentaufend Söhne sind ebenfalls da, der dümmsie der heißet Soso lala, au au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob plumbst in den See.
6. Der Nabob beguckt seine Schazcamera, er treibet gar schaurig Allotria. Au, au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob nimmt Aloë.
7. Der Nabob hat auch einen Elefasahant, der trinket Schnahapsasa. Au, au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob läppert im Thee.
8. Der Leibarzt verordnet dem Nabopapa Wildbad im schwarzen Mons Abnoba. Au, au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob reibt sich mit Schnee.
9. Der Nabob, alt wie Methusalah, läßt blasen das Ruhhorn huohu trara. Au, au! das that wehe, au, au, das that weh — der arme Nabob beißt in den Klee.
10. Der arme Nabob Zuheirassasah von Hinterindien hat's Podagra. Au, au! das that wehe, au, au, was war das? der arme Nabob beißt in's Gras.

269. Der Abt von Philippsbronn.

Allegro.



1. Der Abt von Phi-lipp-s-bronn, pft, bronn — †) bronn — §) bronn *)



bronn, der Abt von Philippsbronn, der hat viel Gäst' ge-

†) gepffien. §) geschnarcht. *) mit der Zunge geschnalzt.

la = den, knal = le = ri, bal = le = ri. juck, juck, juck; da= zu auch ei = ne Nonn' pft, Nonn', — †) Nonn' — §) Nonn' — *) Nonn', — da = zu auch ei = ne Nonn'.

2. Er schickt die Magd nach Wein; sie soll vom Besten holen, und das soll Rheintwein sein.

3. Die Magd, die holt den Wein, doch als sie wieder zu Hause kam, da war der Schmaus schon aus.

4. Die Magd, die lehrt das Haus. Und was sie in dem Kehrlicht fand? ein'n Fuchsschwanz, der war rauh.

5. Die Frau, die nimmt den Brand und schlägt damit der armen Magd den Fuchsschwanz aus der Hand.

6. Ei Frau, das ist nicht fein, denn was die Magd im Kehrlicht find't, das muß ihr eigen sein.

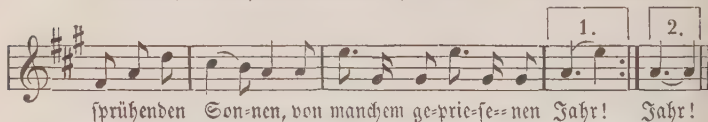
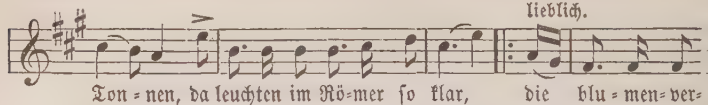
270. Hochheimer Dompräsenz.

Lebhaft.

* G. Kabe. 1874.

1. In Hochheim die Straßen = le = leuch = tung wirst gar trüb = se = li = gen Schein. Viel bes = ser be = hagt die Be = feuch = tung bei ge = zögert. Lembach im Schwanen mit Wein. Der schlägt uns den Spund von den

Lieblich.



2. Vergänglich ist alles auf Erden, die Strahlen des Lichtes zumeist, wenn sie in dem Weine nicht werden zum alles bezwingenden Geist. — Wer dächte wohl je noch der Sonne vom Jahrgang sechzig und eins; wär' sie nicht gebannt in die Tonne als Seele des köstlichsten Weins!

3. Und perlt sie dann mild durch die Kehle des durstigen Zechers, entfacht sie tief in der träumenden Seele, Gedanken voll schimmernder Pracht. Dann hat sich der Kreislauf des Lichtes vollzogen in edelster Art: der geistigen Gluth des Gedichtes sind himmlische Flammen gepaart!

4. Drum leeret in Andacht die Becher: Der Wein ist dem Himmel entstammt! Seit Noah, dem Urahn der Zecher, ist Trinken ein heiliges Amt. Das richtige Maas doch zu finden, kein Weiser lehrt es, kein Buch... aus diesen und anderen Gründen folgt jeder dem eigenen Zug.

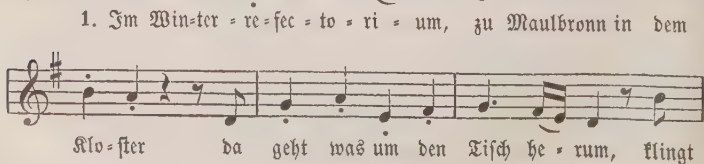
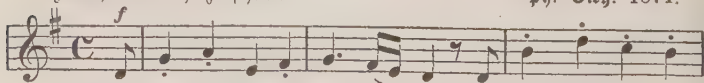
5. Erscheint Euch dies Liedlein gelungen — der Dank gehöret nicht mir! Ich sang's nur mit weltlicher Zungen nach einem vergilbten Brevier; das hatte mit diesen Ideen, so zwischen den Zeilen am Rand ein Dechant von Hochheim versehen, mit offenbar zitternder Hand.

Friedrich Hornfeck.

271. Im Kloster zu Maulbronn.

Heiter, aber nicht zu schnell.

*Ph. Tiez. 1874.



cresc.

nicht wie Pa = ter = no = ster: die Mar = tins = ganz hat

wohl-gehan, Gil = fin-ger blinkt im Kru-ge, nun hebt die nas = se

ff > > > >

An-dacht an und Al-leß singt die Ju-ge: A. V. K. L.

tr

W. H. *) Com-ple-te po-eu-la!

2. Der Abt Johannes Entensfuß kam unwirsch hergewatschelt: „Was wird spät als Festtagsluß bei Geigenschall gefratschelt? Laßt ab, Ihr stört den Doctor Faust im Gartenthurm dahinten: wenn solch ein Singsang zu ihm braust, ann er kein Gold nicht finden; A. V. K. L. W. H. Cavete scandala!“

3. Derweilen bracht der Zellerar, Herr Godesfrit von Niesern, den Sankt Martinuszuspiz dar vom Keller mit den Rüfern. Der rief: „Herr Abbas, was Ihr agt, soll man in Züchten ehren, doch wenn kein andrer Schmerz Euch plagt, so ögt Ihr uns nicht wehren: A. V. K. L. W. H. Der Faust sitzt selbst schon a!“

4. Der Faust saß rückwärts an der Wand und trank vergnügt im Dunkeln, un ließ der blasse Nektromant sein Glas am Licht carsunkeln und sprach: „Ich rüt' schon Tag und Jahr am schwarzen Zauberbuche und merk' erst heut, ich bin n Narr, daß ich das Gold dort suche: A. V. K. L. W. H. Das ächte Gold t da!“

5. „Mit Hermes Trismegistos' List wird keins erlaboriret, die Sonne ist der Ichymist, der's flüssig destilliret: Wenn's durch die Aldern glüht und rollt mit s Gilfingers Bonnen, dann habt Ihr Gold, habt ächtes Gold und ehrlich selbst wennen. A. V. K. L. W. H. Haec vera practica!“

*) Zu diesen Initialen sind die in Scheffel's „Gaudamus“ angegebenen Noten, welche sich zu Paulbrunn in dem Vorhof der Klosterkirche oben im Schwibbogen noch im Jahre 1640 vorfanden, nupt.

sprach ein zart Jung = fräu = e = lein, — „für Leid kann
ich, für Leid kann ich kaum le = ben, wenn ich an den Stu =
den = ten denk', so thut es mich im Her = zen
fränk', ihm hab' ich mich er = ge = ben.“

2. Die Mutter sprach: „Ach, Töchterlein, du sollst deshalb nicht traurig sein, was soll dir ein: | Studente? Ich will dir einen Kaufmann geb'n, mit dem mußt du in Freuden leb'n, Studenten sind ohn' Renten!“

3. Das Mägdlein sich nicht lang bedacht, gar bald sie zu der Mutter sagt: Die Rede macht mir Schmerzen, der Kaufmann soll mich z'frieden lan, ich will lt den Studenten han! Das red' ich ganz von Herzen!“

4. „Studentenweis' gefällt mir wohl, denn sie sind aller Ehren voll, mit acht sind sie gezieret, darzu sind sie auch tugendsam, ja wohl und mehr, als ancher Mann! Das Lob muß man ihn'n geben!“

5. Studenten han allein den Preis, das sag' ich laut und sag's mit Fleiß, führen ein schönes Leben. Bei den Studenten ist gut sein, denn sie verstehn's r lieb und fein zu scherzen und zu reden.“ —

6. Wer ist's, die uns dies Liedlein sang? Ich sag' es nicht, ich kenn' sie ag, sie hat mir's oft gesungen. Studenten hält sie groß in Acht, ohn' daß sie dre drum veracht't, das Liedlein ist ihr g'lungen. Johann Stark. 1609.

274. Schatz, lebe wohl!

Weise: Wenn ich an den letzten Abend gedenk' 2c.

1. Wenn der Vater mit dem Sohne auf dem Zündloch der Kanone ohne Sedanten paukt, und die kleinste Creature in dem Centrum der Nature Thymian wittern glaubt — dann ade, ade, ade, dann ade, ade, ade, dann ade, Schatz, e wohl!

2. Dann ergreift die Hyacinthe, ach! voll Wehmuth ihre Flinte und der Haag auch nicht faul, nimmt, das Vaterland zu retten, nebst zehntausend Bajonetten noch ein Trommelfell ins Maul. Dann ade, ade, ade 2c.

3. Wenn die Sonn' am Firmamente mit dem Mond im Biered' rennte und ihm treue Liebe schwört, und die Menschheit hoch beklommen, ob der Dinge, die da kommen, tiefe Seufzer fahren hört — dann ade, ade 2c.

4. Wenn der Engel mit dem Teufel auf dem Schneegebirg der Eifel an der Schnapßflasch sich ergeht, und St. Petrus dann im Himmel wie ein Erzphilister lümmel Hunde auf die Jungfrau'n heßt — dann ade, ade 2c.

5. Wenn die Mosel mit dem Rheine in dem finstern Sonnenscheine überschwemmt der Tugend Pfad, und der Senior der Westphalen alle Pumper soll bezahlen, die die Krone Englands hat — dann ade, ade 2c.

6. Wenn das Meer mit allen Flüssen unter Wolkenregengüssen sich in Bierstoff umgestalt't, und Vesuvius mit der Hölle sich zur köderreichen Quelle schaffen läßt durch Dampfgewalt — dann ade, ade 2c.

7. Wenn das Crocodill mit Freuden ob der christkathol'schen Leiden Abdekkern haranguirt, und der Floh mit dreien Läusen, nebst zwei englisirten Mäusen der Walhalla Fronten ziert — dann ade, ade 2c.

8. Wenn die Studio von Triere auf dem Fasse voller Biere Alchymie studiren thun, und die Pseifen in der Ecke ganz bedeckt mit Staub und Drecke vollgepöpselt mit Knaster ruh'n — dann ade, ade 2c.

275. Weise Lehre.

Weise: War einst ein jung, jung Zummergesell 2c.

1. Jüngst saßen wir beim Wirth am Tisch, drei Herren oder vier, da tranken und da zechten frisch gar manche Flasche wir.

2. Und als die Glocke zehne schlug, der Erste sprach zur Stell': „Ihr Herrn, ihr Herrn, es ist genug, zu Hause muß ich schnell!“

3. Da lachten wir ihn lustig an: „Man sieht es nun genau, der Herr im Haus ist Unterthan, die Herrin ist die Frau!“

4. Und als die Glocke elfe war, der Zweite sprach: „Trinkt aus! die böse Welt — die Acten gar, ich muß, ich muß nach Haus!“

5. Da lachten wir, die andern zwei: „Wie ihn das Feuer brennt! Er bliebe gerne noch dabei, allein — der Präsident!“

6. Und als die Glock' auf zwölfte stund, der Dritte sagte da: „Ich muß ins Bett zu dieser Stund — verwünschtes Podagra!“

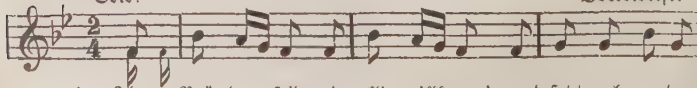
7. Und wie ich nun alleine war, zog ich den Schluß mir drauß: Ein Weib, ein Amt und sechzig Jahr, da ist's mit Trinken aus. **Heinrich von Mühler.**

Munter.

276. Lied vom Toback.

Solo.

Volkweise.



1. Ihr Brü-der, seid mir all' willkomm'n, und setzt euch um den

Tisch her = um, und trinkt mit mir ein gut Glas Bier bei
 Chor.
 ei = ner Pfeif' To = back! To = back back back, To = back back back, bei
 ei = ner Pfeif' To = back! To = back back back, To =
 back back back, bei ei = ner Pfeif' To = back.

2. Ein edles Kraut ist der Toback, trägt's mancher große Herr im Sack;
 Stein, Stahl und Schwamm sind stets beisamm bei'm edlen Rauchtoback. (Chor.)
 Toback back back zc., bei'm edlen Rauchtoback zc.

3. Und wenn das edle Kraut nicht wär', ständ' mancher Tobackladen leer,
 der früh und spät seine Lösung hat von allerlei Toback. zc.

4. Der Student kann eher ohn' Latein, als ohne lange Pfeife sein; Kanon'
 und Flaus sehn nobel aus bei einer Pfeif' Toback. zc.

5. Der Bub', zum Rauchen noch nicht reif, stiehlt seinem Vater eine Pfeif',
 und freut sich sehr an der Stadtmauer auf eine Pfeif' Toback.

6. Der Soldat auf der Wach' nicht schlafen kann, drum steckt er sich 'ne
 Pfeife an und raucht für sich heimlich eine stille Pfeif' Toback.

7. Der Nachtwächter auf kalter Straß' erwärmt sich an der Pfeif' die Nas';
 er ruhet nur, wenn er ruft die Uhr, raucht gleich nachher Toback.

8. Der Invalid' auf einem Bein läßt dennoch nicht das Rauchen sein; hat
 spät und früh in der Physiognomie eine Pfeif' und raucht Toback.

9. Sogar die Markelenderin, mit Kind und Fäßchen thut sie ziehn; ihr Kind
 sie säugt und dabei räucht sie eine Pfeif' Toback.

10. Dem Fuhrmann fehlt das Mittelstück, drum raucht er per Elastik und
 ziehet sehr durch Saft und Schmeer den edlen Rauchtoback.

11. Zween Handwerksbursch' auf Reisen sein, die haben nur der Pfeifen ein';
 drum rauchen sie per Compagnie aus einer Pfeif' Toback.

12. Der Mann im eh'lichen Verdruß schmaucht Brunszlow und Prätorius,
 und pufet sehr dann um sich her den edlen Rauchtoback.

13. Der alte Mann schier ohne Zahn die Pfeife nicht mehr halten kann,
 nimmt flugs dann Garn, umwickelt warm die Röhr' und raucht Toback.

14. Aus ird'ner Pfeife raucht Mynheer, der wohlgenährte Holländer, raucht Maryland aus erster Hand, den edelsten Toback.

15. Und wer im Rauchen recht erfahr'n, der rauche Savannah-Cigarr'n; hat am Toback dann doppelt Geschmack, er kaut und raucht Toback.

16. Der här't'ge Türk', der meint, er wär'sch, er schlägt die Beine unter'n Hirsch, bläst durch den Bart nach Türkenart den feinsten Rauchtoback.

17. Der Chines' mit seinem curiosen Sitz raucht den Toback aus Bernstein spiß', zieht Dampf hervor durch's Weichselrohr und raucht Tentoback.

18. Hier seht auch rauchen den Franzos, er dampft ein klein Cigarrchen bloß; er hat ganz recht, es wird ihm schlecht bei einer Pfeif' Toback.

19. Und wenn wir in den Krieg thun zieh'n, so muß die Pfeife immer glüh'n, und nach dem Krieg erfolgt der Sieg bei einer Pfeif' Toback.

20. Sie sollen ihn nicht haben, nein, den freien alten deutschen Rhein; über kurz und lang vertreibt sie der Gestank von einer Pfeif' Toback.

277. Hymnus auf Goethe.

Weise: Wenn alle untreu werden etc.

1. Es preisen alle Zungen den Namen Goethe laut, die Alten und die Jungen sind sehr von ihm erbaut; drum sag' auch ich, nicht blöte: Tschahi, tschaheiaho! Gepriesen sei der Goethe! und auch des Goethe Floh!

2. Es war ihm nichts zu schwierig, er dichtet' es geschwind, in Trauerspiele und Lyrik hat er den Preis verdient; drum, ob er sich's verböte: Gepriesen sei der Goethe!

3. An seinem Werther härm't man sich seiner Zeit, wie jezt; das deutsche Blut erwärm't man am Berlichinger Göß; drum ruft früh und spöte: Gepriesen sei der Goethe!

4. Wen sollte nicht ermahnen der gottvergess'ne Faust, der auf des Lasterbahnen der Hölle zugefaßt; drum lobre die Raköte: Gepriesen sei der Goethe!

5. In seinen Elegieen hat er sich nicht genirt, man hat's ihm gern verziehen daß man sich alterirt; drum thu' auch ich nicht spröte: Gepriesen sei der Goethe!

6. Als alter Musenpriester trieb er Chinesisch noch, und war er gleich Minister, so nahm er Zeit sich doch; drum riefen seine Röte: Gepriesen sei der Goethe!

7. Er hat gemalt, gezeichnet, fleißig botanisirt, und hat sich angeeignet was sonst den Menschen ziert; drum, blies er auch nicht Flöte: Gepriesen sei der Goethe!

8. Selbst an der Farbenlehre schrieb dieser große Mann, und das ist doch schwere, daß man nur staunen kann; drum ob man mich auch töte: Gepriesen sei der Goethe!

9. Bettina, die so kindlich, sprach ihn als Freundin an; auch sagt' er vieles mündlich dem treuen Eckermann; drum noch als alter Schwöte gepriesen sei der Goethe!

10. Daß ein Genie nicht rauche, das hat er selbst gesagt, ob allzuvielm Rauche hat er in Rom geklagt, drum war ihm noch so öte: Gepriesen sei der Goethe!

11. Bei seinem Freund, dem Schiller, ist ihm die Zeit entflohn, auch sprach er mit dem Müller und mit Napoleon; drum sprach auch der zum Bröte (Brede): Gepriesen sei der Goethe.

12. In seinen alten Tagen, bescheidener als nie, beschrieb er mit Behagen seine Biographie; drum ohne Wiederröte: Gepriesen sei der Goethe!

13. Als Weisester der Weisen starb er im Tode ab. Ach, jeder sollte reisen an sein berühmtes Grab, worauf ich schreiben thöte: Gepriesen sei der Goethe!

E. u. A.

278. Biedermairers große deutsche Literaturballade.

Sprecher: Gegen Abend in der Abendröthe, ferne von der Menschen rohem Schwarm, wandelten der Schiller und der Goethe oft spazieren Arm in Arm. Sie betrachteten die schöne Landschaft, drückten sich die großen edlen Händ', glücklich im Gefühl der Wahlverwandschaft, unterhielten sie sich excellent.

Chor: Edite, bibite, collegiales, post multa saecula pocula nulla.

Sprecher: Dieser war schon etwas grau von Haaren, Jener zwar nicht weit vom frühen Grab, aber grad' in seinen besten Jahren als ein Dichter und geborner Schwab. Keiner thät dem Andern was verhehlen, sie vertauschten ihre Lorbeerkränz', und die wunderschöne Harmonie der Seelen trübte keine schnöde Konvenienz.

Chor: Edite, bibite etc.

Sprecher: Sehen Sie, so redete der Goethe, dort die schöne Pflanze in dem Gras, jenes Steingebilde, diese Kröte, dort den Schmetterling und dies und das. Und — die Sonn', erwiderte verwundert drauf der Schiller, sehen Sie, o Freund, eben, sehn Sie, eben geht sie unter, so hab ich's im Räuber Moor gemeint.

Chor: Edite, bibite etc.

Sprecher: Und ein andermal begann der Schiller, als sie wandelten am Wiesenbach, und der Goethe wurde immer stiller, während der entzückte Schiller sprach: Sehen Sie, wie diese Wellen fließen, ohne Ruh' und ohne Rast dahin, wie die Menschen alle wandern müssen und die Zeiten unaufhaltsam fliehn!

Chor: Edite, bibite etc.

Sprecher: Herrlich ist, was Sie mir da bemerkten, gab der Goethe seinem Freund zurück; sein Sie überzeugt, daß Sie bestärkten meine Meinung von der Menschheit Glück. Alles seh' ich gleichsam in dem Wasser, Form und Ordnung,

Maßstab und Bezug, vieles Trefflichen bin ich Verfasser, doch am Ende sei's gerad genug.

Chor: Edite, bibite etc.

Sprecher: Unter solchen göttlichen Gesprächen schritten die verklärten Dichter oft auf des Waldes unbetretenen Pagen, bis es dunkel wurde unverhofft. Und die weltberühmtesten der Verse machten miteinander unterwegs so der Dichte Tells und der des Verse, eingedenk des großen Künstlerzwecks.

Chor: Edite, bibite etc.

Sprecher: Zum Exempel jene Prachtballaden von dem frommen Knechte Fridolin, vom Erbkönige von Gottes Gnaden, denn ein Gott gab so was in den Sinn. Ferner jene Xenien, unergründet, die der Genius des Jahrhunderts sann, wo der Mensch, der solche Bücher bindet, vor Erstaunen sich nicht fassen kann.

Chor: Edite, bibite etc.

Sprecher: Manchmal blieben sie auf einmal stehen, wie in plötzlicher Versteinigung, tief durchschauert von dem heil'gen Wehen gegenseitiger Bewunderung. Auf dem Rücken faltete die Hände dann der Goethe, eh' man sich's versah, und so ganz in seinem Elemente war der große Schiller da.

Chor: Edite, bibite etc.

Sprecher: Hochbegeistert schweben sie nach Hause — jener brannte schon vor Ungeduld, dieser knitterte an seiner Krause, bis er stünd' an seinem Schreibepult. Sehe nun an Jeder, wie er's treibe, sprach der Welt're zu dem Jüng'ren Der versetzte mit verhängtem Leibe: Geh du rechtwärts, laß mich linkwärts gehn.

Chor: Edite, bibite etc.

Sprecher: Und bis zu der nächsten Morgenröthe schrieb der Schiller an dem siebten Band, und den dreißigsten diktirt der Goethe seinem Sekretär noch in die Hand. Still und dunkel auf den Straßen war es, nur die Lampe brannte wieder hell in den Zellen unsres Dichterpaares, mahnend an der Wahrheit Strahlenquell.

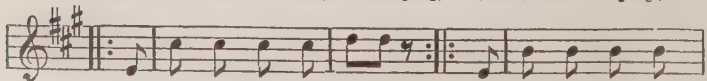
279. Ballade.

Etwas lebhaft.

Volksweise.



1. } Frei=frau von Dro=ste = Bis=ching, Bi, Ba, Bi = sche=ring,
 } zum heil'-gen Roß nach Trier ging, Tri, Tra, Tri = er ging;

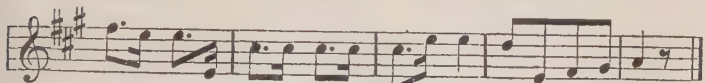


sie kroch auf al = len Vie=ren, } sie wollt' gern oh = ne
 sie that sich sehr ge = nie = ren, } durch die = ses Le = ben



Krüden
rü-cken.

Ach Herr-je, o Je-mi-ne, Je-mi-ne, ja



ach herr-je, o Je-mi-ne, o Je-mi-ne! Joseph Ma-ri-a!

2. Sie schrie als sie zum Roock kam, Ri, Ra, Roock kam, ich bin an Händ' und Füßen lahm, Fi, Fa, Füßen lahm, du Roock bist ganz unnäthig, drum bist du auch so gnädig; hilf mir mit deinem Lichte, ich bin des Bischofs Nichte. Ach Herr 2c.

3. Drauf gab der Roock in seinem Schrein, si, sa, seinem Schrein, auf einmal einen hellen Schein, hi, ha, hellen Schein, gleich fährt's ihr in die Glieder, sie kriegt das Laufen wieder; getrost zog sie von hinnen, die Krüden ließ sie drinnen. Ach Herr 2c.

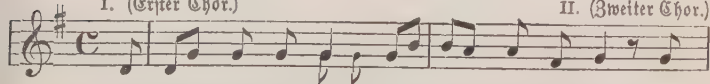
4. Freistrau von Droste-Bischoering, Bi, Ba, Bischoering, noch selb'gen Tags zum Ruhschwof ging, Ri, Ra, Ruhschwof ging. Dieß Wunder göttlich grausend, geschah im Jahre Tausend acht hundert vier und vierzig, und wer's nicht glaubt, der irrt sich. Ach Herr 2c.

280. Die Binschgauer Wallfahrt.

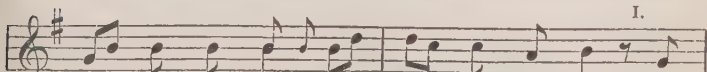
Schrittmäßig. Gemüthlich.

I. (Erster Chor.)

II. (Zweiter Chor.)



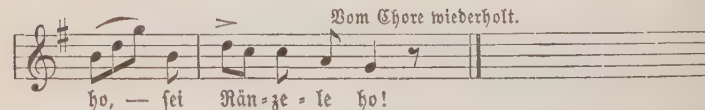
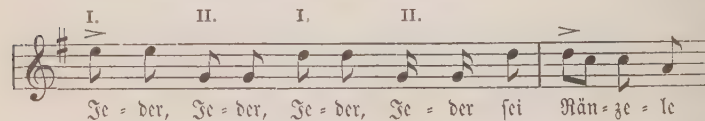
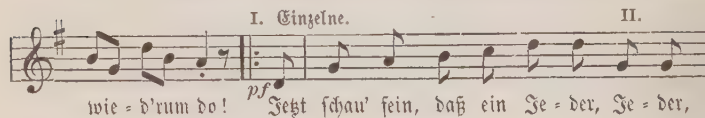
1. Die Binsch-gau-er woll-ten wall-fahr-ten gehn. Die



Binsch-gau-er woll-ten wall-fahr-ten gehn; sie



thä-ten gern sin-gen und kunnten's nit gar schön, sie



2. Die Binschgauer gängen um den Dom herum; die Fährnestang is broche
jetzt gängens mit dem Trumm. Zschahi! zc

3. Die Binschgauer gängen in den Dom hinein; die Heil'gen thaten schläfe
sie kunnten's nit däschrein. Zschahi! zschaho! zschahiaiao! Die Binschger sin
schon wied'rum do! Jetzt schau' fein, das ein |: Jeder!| sei Ränzele ho!

281. Das Lied vom lebendigen und todten Manne.

Launig.

Schirmding.



1. Und wenn ein lang = weil' = ger Gast mir droht, dann

riten. *a tempo.*

be = tet für mich, denn dann bin ich todt. Doch die Freu = de mit
lan = gem Göt = ter = schritt bringt ju = belnd den be = sten Ge =
nos = sen mit, dann leb' ich, dann leb' ich, dann leb' ich fa =
mos, dann leb' ich, dann leb' ich, dann leb' ich fa = mos.

2. Klagt man von des Erdenhals Jammer und Noth, dann betet für mich, denn dann bin ich todt. Doch gilt es zu jubeln mit frohem Mund und die Flaschen zu leeren bis auf den Grund, dann leb' ich 2c.

3. Muß ich simpeln bei Thee oder Butterbrot, dann betet 2c. Doch sitz' in der Kneipe beim Wein ich recht frisch und trinke muthig den Freund unter'n Tisch, dann leb' ich 2c.

4. Wenn ein Schöngeist mit zierlichen Versen mir droht, dann betet 2c. Doch singt man ein lustiges Lied beim Wein und mag's noch so närrisch und sinnlos sein, dann leb' ich 2c.

5. Und docirt der Professor den Herodot, dann betet für mich 2c. Doch wenn mein Feinsliebchen bei mir ist und gründlich mich lehrt, wie man herzt und küßt, dann leb' ich 2c.

Hoeniger.

282. Graf von der Luxemburg.

Rasch.

Alte Weise.

Der Graf von der Lu = rem = burg hat all' fein Geld ver =
juch = juch = jucht; der Graf von der Lu = rem = burg hat

Fine.

all' fein Geld ver - jucht; hat hun - dert - tau - send

Tha - ler in ei - ner Nacht ver - juch - juch - jucht, hat

hun - dert - tau - send Tha - ler in ei - ner Nacht ver - jucht.

283. Frommer Wunsch.

Weise: Er sang so schön, er sang so zc.

1. Ich wollt' ich wär ein Lujedor |: schneddereng-teng-teng, |: dann kaufte ich mir Bier darvor! Denn lange Kleider und spitze Schuauh, die zc.
2. Und wär' ich ein Fünsthalerschein |: schneddereng-teng-teng, :| so würd' ich bald versoffen sein! Denn lange Kleider zc.

284. Der Prager Musikant.*Schnell.*

1. Mit der Fie-del auf dem Ma-sken, mit dem Käp-pel in der

Hand, ziehn wir Pra-ger Mu-si-kan-ten hin durch's wei-te

Chri-sten-land. Un-ser Schuß-pa-tron im Him-mel ist der

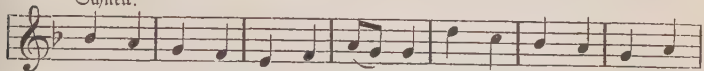
heil'-ge Re-po-muck; steht mit sei-nem Stern und Kränzel, steht mit

etwas langsam.

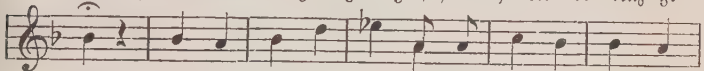


sei = nem Stern und Krän-zel mit = ten auf der Pra = ger Bruck.

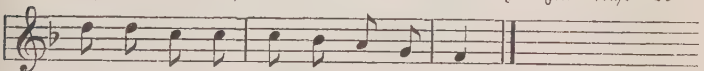
Schnell.



Als ich da vor=bei=ge=gan=gen, hab' ich Re=ve=renz ge=



macht, ihm auch mein Ge = bet aus dem Her = zen recht be =



däch = tig, recht be = däch = tig dar = ge = bracht.

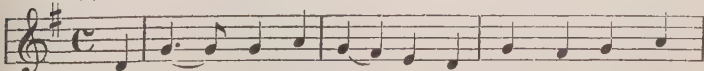
2. 's steht also in keinem Büchel, wie man's auf dem Herzen hat: Wanderschaft mit leerem Beutel und ein Schäkel in der Stadt! Wenn das Mädel singen könnte, wär's gezogen mit hinaus; doch es hat 'ne heiß're Kehle, darum ließ ich es zu Haus. Ei, da gab es nasse Augen, 's war mir selbst nicht einerlei, sprach ich: 's ist ja nicht für ewig, schönstes Mannerl, laß mich frei!

3. Und ich schlüpf' aus ihren Armen, aus der Kammer, aus dem Haus, konnt' nicht wieder rückwärts schauen, bis ich war zur Stadt hinaus. Und da hab' ich's Lied gesungen, hab' die Fiedel zugespield, bis ich's in den Morgenlüften um die Brust mir leicht gefühlt. Manches Vöglein hat's vernommen, flög' nur eins an Liebchens Ohr, sang' ihr, wenn sie weinen wollte, dieses frische Liedel vor!

4. Wenn ich aus der Fremde komme, spiel' ich auf aus anderm Ton, Abends unter ihrem Fenster, Schäkel, Schäkel, schläfst du schon? Hoch geschwenkt den vollen Beutel, ach, da gibt's 'ne Musik! 's Fenster klinkt, es rauscht der Laden, heilige Cäcilia! All' ihr Prager Musikanten, auf, heraus mit Horn und Baß, spielt mir auf den Hochzeitsreigen, morgen leeren wir ein Faß! Wilhelm Müller.

285. Lob der edeln Musica.

Rasch. Einer.



1. { Ein lust=ger Mu=si = kan = te mar = schir = te einst am
Da froch auß dem Was = ser ein gro = ßer Kro = fo =

Alle. Einer.

Nil, o tem-po-ra, o mo-res! Der

Alle.

dill, o tem-po-ra, o mo-res!

rit.

heiß-ras-saß-sa, o tem-po-tem-po-ra! Ge-lo-bet seist du

je-der-zeit, Frau Mu-si-ca!

2. Da nahm der Musikante seine alte Geigen, o tempora, o mores! und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah? Tuschheirassassa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musica! —

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o temp. etc., da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das 2c.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o temp. etc., und tanzte sieben alte Pyramiden um; o temp. etc., denn die sind lange wacklicht, wer weiß 2c.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlugen, o temp. etc., da ging er in ein Wirthshaus und sorgt' für seinen Magen, o temp. etc., Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß 2c.

6. 'ne Musikantenfehle, die ist als wie ein Loch, o temp. etc., und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch, o temp. etc., und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß 2c.

E. Geibel.

286. Trompetentunke.

Mäßig bewegt.
mf

Alte Weise.

1. Vi = o = la, Baß und Gei = gen, die müs = sen al = le

schwei = gen vor dem Trompe = ten = schall, ja vor dem

Schall, ja vor dem Schall, ja vor dem Schall, ja vor dem

Schall, ja vor dem Schall, ja vor dem Schall, ja vor dem Schall, vor

dem Trom = pe = ten = tun = ke, tun = ke, tun = ke, tunk' vi =

val = la = le = ra, — tun = ke, tun = ke, tun = ke, tunk' vi =

val = la = le = ra! vor dem Trom = pe = ten = schall!

2. Die Stimme unsers Rüstlers ist nur ein leis' Geflüsters vor dem Trompetenschall zc.

3. Die Vöglein in dem Walde, die schweigen alsobalde vor dem Trompetenschall zc.

4. Leb' wohl, mein kleines Städtchen, leb' wohl, schwarzbraunes Mädchen, leb' wohl und den' an mich! |: lebe wohl und den' an mich! :| leb' wohl und den' an — tunke, tunke zc., leb' wohl und den' an mich!

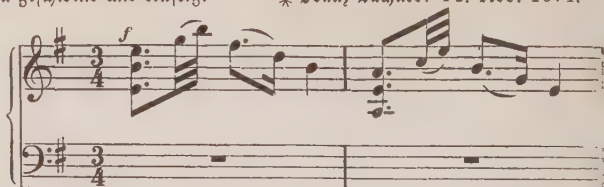
5. — — du sollst leben, sollst reichen Stoff uns geben, du bist ein Bierkanal! Bierkanal, ja Bierkanal du bist ein Bierka = tunke, tunke zc., du bist ein Bierkanal!

287. Dörpertanzweise. *)

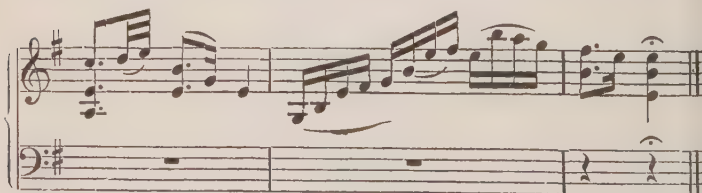
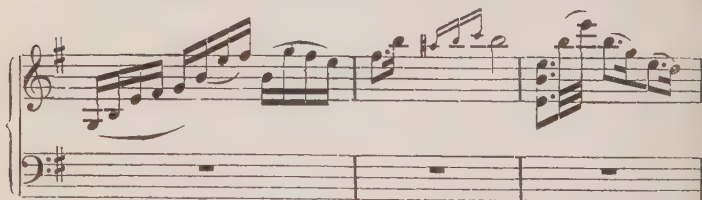
Nicht zu geschwind und kräftig.

* Franz Lachner. 14. Nov. 1874.

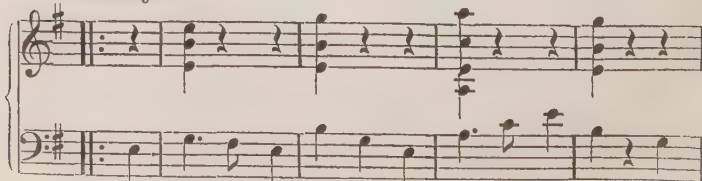
Violine.



Chor.

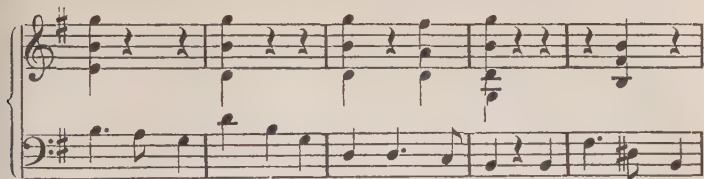


Etwas bewegter.



1. Den Fin-ken des Wal-des die Nach-ti-gall ruft: vom

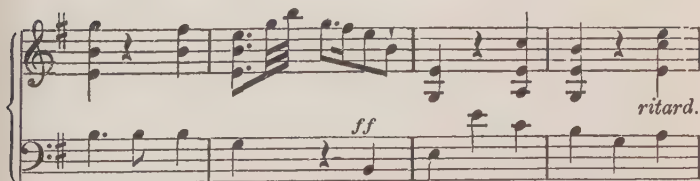
*) Kann ad libitum mit und ohne Violinbegleitung gesungen werden.



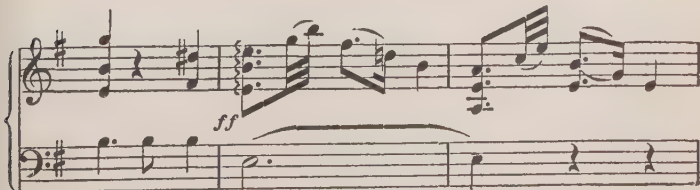
Gei-gen-strich haltt es gold-rein durch die Luft. Ihr Zwitscher, ihr



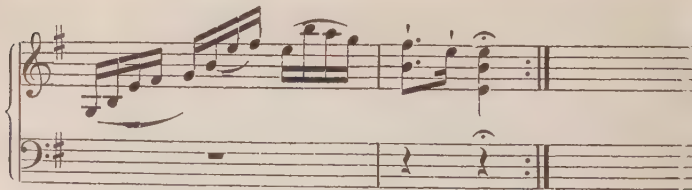
Schreier, spart nur den Dis-kant, der Hei-ni von Stey-er ist



wie-der im Land, der Hei-ni von Stey-er ist



wie-der im Land.



2. Fließsuster im Gaden schwingt's Käpplein und spricht: der Himmel
Gnaden vergiß unsrer nicht. Sohlleder wird theuer, Bundschuh plagt am Rand.
[: der Heini von Steyer ist wieder im Land. :]

3. Schon schwirren zur Linde berückt und entzückt die lieblichen Kinder, mit
Kränzen geschmückt. Wo säumen die Freier, manch Herz steht im Brand, der
Heini 2c.

4. Der aber hebt schweigend die Fiedel zur Brust, halb brütend, halb gei-
gend, des Volks unbewußt. Reiz knisternd strömt Feuer um Saiten und Hand,
der Heini 2c.

5. Im Gärtlein der Nonnen auf blumiger Höh' lehnt Eine am Bronnen und
weint in den Klee. O Gürtel, o Schleier, o schwarzes Gewand, der Heini 2c.

J. V. v. Schefel.

288. Wünsche.

Weise: Da streiten sich die Teut' 2c., oder: Mein Lebenslauf ist Lieb' 2c.

1. Wärs't, Mädchen, eine Perle du, so möcht' das Meer ich sein, dann
rausch't' und stürmt' ich immer zu: Auf ewig bist du mein! Und wärest du der
Thau im Thal, so möcht' die Sonn' ich sein; wie küßt' ich dich mit heißem Strah-
— und ewig wärs't du mein!

2. Und wärest du ein lichter Stern, so möcht' die Nacht ich sein, dann wärs't
du ewig nah' und fern nur mir, nur mir allein. Und wärs't die junge Erde d'
im holden Maienschein, dann fänd' in dir ich Glück und Ruh' und möcht' begre-
ben sein!

3. Das wünsch' ich mir wohl tausendmal und wünsch' es ewig neu und wer
auch wieder tausendmal mir selber ungetreu; denn flösse von Sanct Gotthardt
Höh' als Rheinweinstrom der Rhein, — dann möcht' ich nur der Bodensee, doch
ohne Boden sein!

Fr. Hornseck.

289. Studentenliebe.

Weise: Von allen den Mädchen so blink und so blanz 2c.

1. Ich hatte ein Liebchen, die holde Maid, mit dunklen Augen und Locken
die schönste von Allen weit und breit, ihr Lachen wie silberne Glocken. Ich liebte
sie so stürmisch, so keck und so frei, ich trug sie, die Holde, auf Händen. Sie
liebte so innig, so stark und so treu den kecken, den wilden Studenten.

2. Wir haben zusammen geküßt und geherzt, in wildestem Tanz uns geschwungen, wir haben getändelt, gekost und gescherzt, von Liebe und Treue gesungen. Wir haben voll Frohsinn gejauchzt und gelacht, gespielt in Wald und Geländen, dabei hab' ich nimmer der Zukunft gedacht, nach Art eines wilden Studenten.

3. Zu schnell sind die glücklichen Zeiten dahin, zu eilig die Stunden verrinnen, hinaus muß der Jüngling in's Leben zieh'n, den Kampf mit dem Dasein beginnen. Die Stunde der Trennung, welch' häßliches Wort, die nimmer so nahe wir wähten, sie reißt aus den Armen der Liebe fort für immer den wilden Studenten.

4. Vom Haar eine Locke zum Angebind' als letztes Erinnerungszeichen. „Gedenke meiner, du liebsliches Kind, ach wärst du für immer mein eigen!“ Drauf hab' ich in's weinende Aug' ihr geblickt, ihr Köpfschen gefaßt mit den Händen, den letzten Kuß ihr auf's Mündchen gedrückt, den Abschiedskuß des Studenten.

5. Dann hat mich das Schicksal gezaust und geneckt, — oft hab' ich mit Müh' mich gerettet — in fremden Länden den Tisch mir gedeckt, gar rauh und hart mich gebettet. Mein Herz ward von Sorgen um's Dasein durchwühlt, seit wir vor Jahren uns trennten. Allmählich verdunkelt' das leuchtende Bild der Liebe des wilden Studenten.

6. Und sie ist die Gattin, wie sich es gebührt, des bravsten Mannes gewor-
den, er hat sie solide durch's Leben geführt, beschützt sie vor Leiden und Sorgen.
Hat glücklich gewaltet in Frieden und Ehr', gelebt in ihren vier Wänden, ein
Loos, das ihr nimmer bereitet wär' von ihrem wilden Studenten.

7. Doch manchmal da hat sie in einsamer Stund' geträumt von früheren Zeiten. Was drückt sie so innig an ihren Mund? dem Aug' sah ich Thränen entgleiten. Was hat sie in süßer Grinn'ung geküßt? was hält sie in zitternden Händen? Der Mond hat's geseh'n und verrathen — es ist die Locke des wilden Studenten.

Berein Hütte.

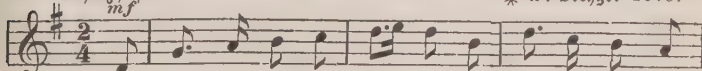
A. Albrecht

Armino-Hercynia, Hannover.

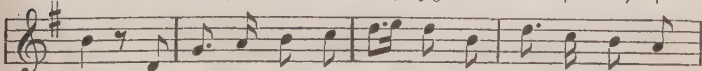
290. Na eben!

Scherzhast.

* W. Bethge. 1875.



1. Mein Lieb = chen war auß Leip = zig, drum war sie auch so



schlau; wie ra = send ich ver = liebt sei, daß wuß = te sie ge =

nau. Stets lach-te mir ihr An-ge-sicht, doch was ich woll-te,
ritard. *mf a tempo.*
 that sie nicht; — mein Lieb-chen war aus Leip-zig, här-
 chee=seß, ei, na e=ben!

2. Die deutschen Schelmenäuglein, die waren weilschenblau, wie Morgenstern so leuchtend, so frisch wie Himmelsthau. Ihr Gliederbau, wie wonniglich dem Leib der Schaumgeborenen gleich, — mein Liebchen war aus Leipzig, härcheeß, ei, na eben!

3. Ich sprach zu ihr mal Abends: Cäcilchen, hör' und schau: Wir halten balde Hochzeit, auf meine Schwüre trau'! Drum lösch' du aus das dumme Licht, du wirst schon sehn, was dann geschieht, — mein Liebchen war aus Leipzig, härcheeß, ei, na eben!

4. Sie sprach: Ja so, ich glaube, du bist im Kopfe grau! Ei, warte noch ein Weilchen, bis ich bin deine Frau! Und weiter noch: für heut ist dein die Thür dort, — laß mich allein! Mein Liebchen war aus Leipzig, härcheeß, ei, na eben!

Oskar Kußliger. 1841.

291. Der Empfehlungsbrief.

Weise: Da streiten sich die Leute herum &c.

1. Ein Kaufmann, der sich Schulze nennt, lebt in Berlin noch heut', ein pfeifendes Kind den Mann wohl kennt als fleißig und gescheut. Um sechs sitzt er an Arbeitstisch, denn sein Geschäft ist groß, und arbeit't munter dann und frisch den ganzen Tag drauf los.

2. Um sieben Uhr schließt er sein Comptoir, spritzt seine Feder aus; dann holt er Hut und Stock hervor und steigt in's Kaffeehaus. Dort trinkt er dann, es ist bekannt, sein' 10—12 Glas Grog, und kehrt dann heim im größten Branntwein, wenn zwölf Uhr schlägt die Glock.

3. Einst wolk't' er auch nach Hause geh'n, es regnete gar sehr; man konnte keine Hand vor Augen seh'n, die Straß' gleich einem Meer. Als er nun kam an Trottoir der Friedrichsstraßen-Gäß', da fiel Herr Schulz, so lang er war, in tiefen tiefen Dreck.

4. Den selb'gen Abend hatte auch gesoffen ohne End' nach gutem, alten Burschenbrauch ein hallischer Student. Als der nun so nach Hause schwebt und kommt an jene G', zum Unglück Schulz ein Bein erhebt — plumpz liegt auch der im Dreck!

5. „Wer, Donnerwetter, ist denn hier, an wen bin ich gerennt? ich glaub', es liegt wer neben mir!“ ruft fluchend der Student. Herr Schulze, ein erfahr'ner Mann, ruft: „Sein Sie doch nur still; wat geht, mein Herr, denn Sie dat an, wat id hier machen will.“

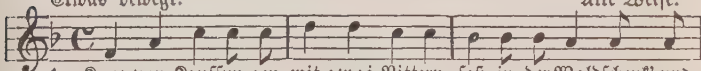
6. „Wie heißt denn er mit seinem Brand?“ schreit toller der Student. „Id werde Rosmann Schulz genannt, en jedes Kind mir kennt.“ „Herr Schulze!“ nun der Studio rief, „das freut mich, lieber Mann, daß ich hier den Empfehlungsbrief gleich übergeben kann.“

7. Nie kam wohl ein Empfehlungsbrief je besser in die Hand, beim angeschwollenen Gossenstein, beim kolossalsten Brand; doch hat der Spaß erfreuet mich, als er mir ward bekannt, denn — „schöne Seelen finden sich zu Wasser und zu Land.“

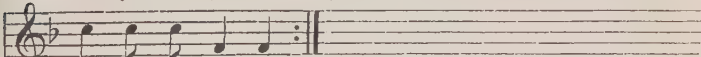
292. Kunz von Rauffungen.

Etwas bewegt.

Alte Weise.



1. Kunz von Rauffun-gen mit z wei Rit tern saß in der Wal dschenk' und



trank ei - nen Bit - tern.

2. Da besoff sich Einer von den Rit tern, fiel unter'n Tisch, daß die Wände zittern.

3. Kunz von Rauffungen mit einem Ritter saß in der Wal dschenk' und trank einen Bittern.

4. Da besoff sich der Andere von den Rit tern, fiel unter'n Tisch, daß die Wände zittern.

5. Kunz von Rauffungen ohne die zwei Ritter saß in der Wal dschenk' und trank einen Bittern.

6. Kunz von Rauffungen ohne die zwei Ritter, fiel endlich selbst ab — die Wände zittern!

7. Kunz von Rauffungen mit zwei Rit tern lag unter'm Tisch, besiegt vom Bittern.

8. Da erhob sich einer von den Rit tern, saß in der Wal dschenk' und trank einen Bittern.

9. Kunz von Rauffungen mit ei nem Ritter schnarcht' unter'm Tisch, daß die Wände zittern.

10. Da erholt sich der andere von den Ritttern, saß in der Waldschenk' und trank einen Bittern.

11. Kunz von Rauffungen ohne die zwei Ritter schnarcht' unter'm Tisch, daß die Wände zittern.

12. Endlich erholt sich Kunz gleich den zwei Ritttern, saß in der Waldschenk' und trank einen Bittern.

13. Kunz von Rauffungen mit zwei Ritttern ließ nach diesem Vorfall die Pferde füttern.

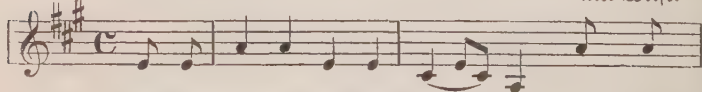
14. Kunz von Rauffungen mit seinen Ritttern ritt nach Chemnitz und trank einen Bittern.

15. Da besoff sich Einer von den Ritttern, fiel unter'n Tisch, daß die Wände zittern. 2c. 2c. Da capo in infinitum.

293. Bibesco.

Mäßig schnell.

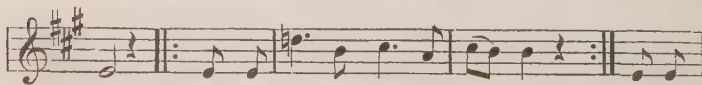
Alte Weise.



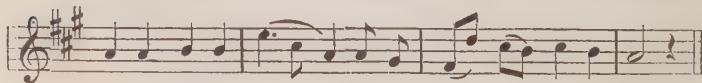
1. Auf dem Schlof-se von Gra-des-co, hin-ter-



wärts von Te-mes-war, — hin-ter-wärts von Te-mes-



war, saß der ta-pfre Fürst Bi-bes-co, Serbiens



grei-ser Hos-po-dar, — Ser-biens grei-ser Hos-po-dar.

2. Sprich! was that der Fürst Bibesco, |: Serbiens greiser Hospodar, :|
! : auf dem Schlosse von Gradesco, :| ! : hinterwärts von Temeswar? :|

3. „Eliwowitz“ trank Fürst Bibesco, Serbiens greiser Hospodar, auf dem Schlosse von Gradesco, hiß er schwer betrunken war.

294. Rambambo.

Polkatempo.

† F. L. Schubert.

1. Der Beg = ler = beg Ram-bam-bo, zu Bel-grad im Ga =
 stell, sprach: Al = ter Vi - ze - bam-bo, die Hiß' brennt wie die
 Höll'! Zieh', zieh' Ham = mer = schmied, und laß es wa = ßer
 flie = ßen! Wenn die Tür = kei zu trock = en wird, so muß man sie be =
 gie = ßen! Ihr Ka-no-nier', füllt mir mit Bier das groß und klein Ge =
 schüß, juch = he! füllt mir mit Bier die Bom = ben hier, die
 Feldschlang' und Hau = biß', juchhe! Die Feldschlang' und Hau = biß'!"

2. Der alte Vizebambo sprach: „Allah, das klingt wohl, der Beglerbeg Rambambo wird heut kannonenvoll!“ Zieh', zieh', Hammerschmied, und laß es wacker fließen! Wenn die Türkei zu trocken wird, so muß man sie begießen! Und nachts um zwölf, da kracht ein Schuß, ein Pascha kam gerannt, juchhe! Und meld't: Herr Gen'ralissimus, Alt-Belgrad steht in Brand, juchhe! Alt-Belgrad steht in Brand!

295. Die zwei Polacken.

Weise: Auf dem Schlosse von Gradowsko etc.

1. Krapiński und Waschlapski, Polen aus der Polackei, fochten für die Freiheit gegen, ja gegen Moskowitertyrannie.
2. Als sie hatten ausgefochten, flüchteten sie nach Paris, für das Vaterland zu sterben und zu leben auch ist süß.

3. Als wie Jonathan und David, wie Drest und Phylades, sofften sie denselben Rummel, aßen sie denselben Käse.

4. Liefen in dieselbe Kneipe, schliefen in demselben Bett, eine Laus und ein Wanze trugten sie sich um die Bett!

5. Und weil Keiner wollte leiden, daß der Andre für ihn zahl', zahlte Keiner von den Beiden; ein System, das sich empfahl.

6. Und sie hatten wirklich Wäsche, jeder hat der Hemden zwei, ob sie gleich zwei edle Polen, Polen aus der Polackei.

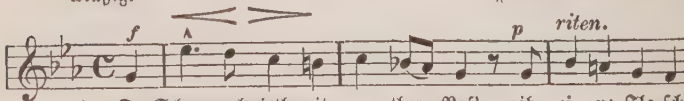
7. Polen ist noch nicht verloren! sangen sie jahrein, jahraus; ihr Idol war Schubiakski, Schellakusko, Schuftislaus.

8. Auch den großen Eselinski, ihn verehrten sie gar hoch, und wenn Einer nicht gestorben, leben alle Beide noch. Nach H. Heine.

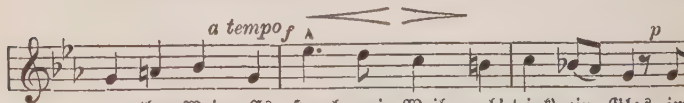
296. Philisterlied.

Mäßig.

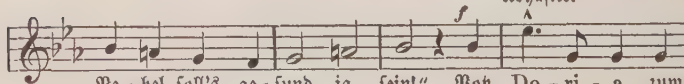
* Carl Eckert. 1874.



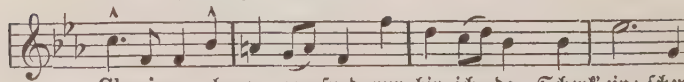
1. Du Schmunzelwirth mit ro - ther Nas', gib ei - ne Fla-sche



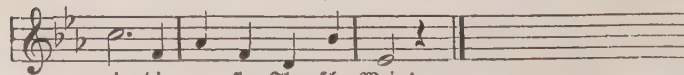
ro - then Wein. Es sprach mein Weib: „geh', trink' ein Glas, im lebhafter.



Re - bel soll's ge - sund ja fein!" Poß Do - ri - a, zum



Glo-ri-a, ob er ge - sund, nun bin ich da. Schenk' ein; schenk



ein die er - ste Fla - sche Wein!

2. Auf einem Bein kann man nicht steh'n, Wirth, gib die zweite Flasche Wein! Ein Huhn, was blind ist, kann nicht sehn, mein Weib schläft nun im Balle allein! Poß Doria, zum Gloria, noch sitz' ich hier, noch bin ich da. Schenk' ein die zweite Flasche Wein!

3. Ihr jungen Burschen sitzt und lacht, Wirth, füll' den ganzen Tisch mit Wein! Ich mach't's wie ihr, wer hätt' gedacht, daß einst ich würd' Philister sein! Poß Doria, zum Gloria, auch euch rückt diese Zeit schon nah. Schenkt ein! schenkt ein, jung macht der alte Wein!

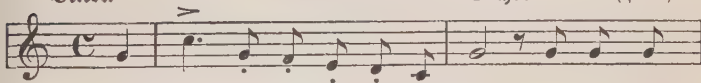
4. Nun thut wie ich und geht nach Haus, sonst stößt uns um der edle Wein! Doch kommt ihr auf die Straß' hinaus, so bitt' ich Eines: laßt das Schrein. Poß Doria, zum Gloria, es schläft mein Weib nach vorne ja. Schenkt ein! schenkt ein den letzten Tropfen Wein!

Carl Lemke.

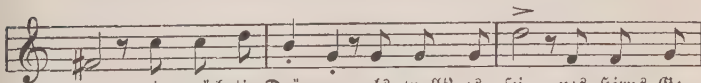
297. Radikal.

Belebt.

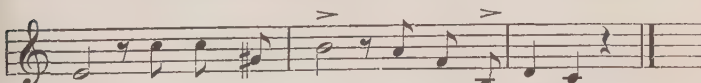
E. Horn. 1876 (Pan.).



1. Ver = zwei = felnd saß der Va = ter Zeus, im Haupt fühl't



er ein mäch-tig Drän-gen, als wollt' es sei = nes Hirns Ge-



häus mit He = beln auß = ein = an = der zwängen.

2. „Ich heil' es“, rief er, „radikal“, und zu Vulkan, dem Schmiede, sandt' er: „Nimm deine Art und schlag' einmal den wehen Schädel auseinander!“

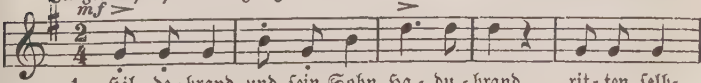
3. Und als Vulkan die Stirne traf mit seiner Art gewalt'ger Schärfe, da sprang aus dem gespalt'nen Schlaf mit Helm und Panzerhemd Minerve.

4. „Ja, wer 'ne Dirn' im Hirne hat,“ sprach Zeus, „mag's nagen wohl und plagen; da hilft fürwahr kein andrer Rath, als sie sich aus dem Kopf zu schlagen.“ (Daheim-Kalender 1876.)

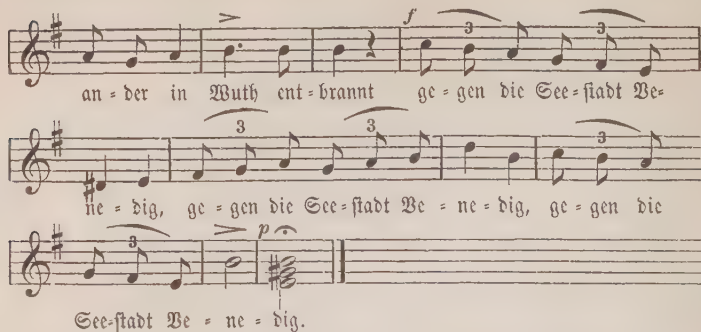
298. Das Hildebrandslied.

In gemächlicher Bewegung.

+ Carl Reinecke. 1872.



1. Hil = de = brand und sein Sohn Ha = du = brand rit = ten selbst



2. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand, Keiner die Seestadt Venedig fand,
 |: da schimpften Beide unflätig. :|

3. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand, ritten bis da wo ein Wirthshaus
 stand, Wirthshaus mit kühlenden Bieren.

4. Hildebrand und sein Sohn Hadubrand sofften sich Beid' einen großen
 Brand, krochen heim auf allen Bieren.

J. V. v. Scheffel.

299. Der Reiter.

Weise: Es zogen drei Burschen zc.

1. Es reitet ein Reiter, wie Sturmgebräus, in die wilde, die dunkle Nacht
 hinaus.

2. Ein bespornter Stiefel hüllet das Bein, ein schwarzer Mantel die Schul-
 tern ein.

3. Nicht Fußgetrappel, nicht Peitschenknaß erwecken im Moorgrund den Wie-
 derhall. —

4. Gespenstisch, unhörbar Roß und Mann durchfliegen den öden, herbst-
 lichen Tann.

5. Vorbei — vorbei an dem Rabenstein, vorbei an dem klappernden
 Todtenbein!

6. Vorüber am Kreuz, drauf lastet der Fluch: wo einst der Bruder den
 Bruder erschlug.

7. Vorüber am Weiher, am feuchten Grab, wo die Mutter ihr Kindlein
 stürzte hinab!

8. Am Grenzpfad endlich, da hält er stumm, da wendet sein Roß der Reiter
 um —

9. Und trabt zurück durch Heide und Moor, trabt zu auf's Arme-Sünder-Thor.

10. Am Rathhaus hemmt er des Rosses Schritt, — da hat er vollendet den nächtlichen Ritt!
11. Und die ihm begegnen, dem stillen Mann, die schauern zusammen und flüstern dann:
12. „Das ist der Aktuarius aus der Stadt, dem der Doctor Bewegung verordnet hat!“

H. Schmidt Cabanis.

300. Warnung.

Weise: Das war der Herr von Rodenstein zc.

1. Ich hatt' die Woch' solid gelebt, die Arbeit nicht gespart, die erste Woch', wo ich gestrebt, seitdem Student ich ward. Hast stets, Hast ohne Rast stets hält bei den Büchern mich; ich dacht': „Du hast genug gezecht!“ und ochste fürchterlich.
2. Wohl lockten mich die Freunde lieb! „Komm mit zu Saus und Braus!“ Noch mehr der eigne Durst oft trieb: „Zur Bierbank eil' hinaus!“ Fest doch, fest in dem Nest doch hielt ich dem Locken Stand, dem schönsten Durste trogte ich beim Buche festgebannt.
3. Da träumt' ich jüngst in einer Nacht, der Herr von Rodenstein zog laut daher, es braust und kracht sein Heer ihm hinterdrein; „'raus da, 'raus da, aus dem Haus da,“ erschallt's mit wildem Krach, daß mir im Schlaf vor Angst der Schweiß aus allen Poren brach.
4. Doch ängstlicher noch ward mein Herz: ich selber war dabei, vom wilden Loß, voll Grimm und Schmerz ertönte laut mein Schrei: „Todt jezt, tod und a Roth jezt voll Durst fuhr ich dahin, weil ich ihn nicht gestillt, muß ich im wilden Heer mitzieh'n.“
5. Da fuhr ich aus dem Schlaf voll Schreck, vom kaltem Schweiß nass, ich lte von dem Lager weg hinunter auf die Straß', fort nur, fort von dem Ort nur, wo mich der Schreck erfaßt, noch fand ich offen eine Kneip' und zechte sonder Rast.
6. So kneipe ich denn immer noch, kneip' ohne Rast und Ruh', und seß' ich al zum Buch mich doch, gleich tönt mir's grausig zu: „Todt jezt, tod und in oth jezt. Voll Durst fuhr ich dahin, weil ich ihn nicht gestillt, muß ich im wilden Heer mitzieh'n.“
7. Drum, Freunde, table Keiner mich, daß ich noch nichts gethan, das Traum-ld war zu fürchterlich, folgt meinem Rath fortan: Trinkt nur, trinkt unbedingt ir, wer litt' des Durstes Qual ohn' ihn zu stillen, den gewinnt das wilde Heer umal.

E. Eggert.

Akademische Liedertafel, Berlin.

301. Guter Rath.

Weise: Es kann ja nicht immer so bleiben zc.

1. Es wär' der studirenden Jugend die herrlichste Zukunft gewiß, wenn sie der Weisheit und Tugend in größerer Mehrheit besiß.

2. Collegien mehr frequentirte, und oft durch persönlichen Fleiß, vielleicht in Gesellschaft probirte, was Jeder hernach noch weiß.

3. Daß man sich nicht übelgezogen benehmen und lüderlich darf, dies liegt bei den Herrn Theologen schon in ihres Faches Bedarf.

4. Doch auch der Gerechtigkeit Dienern, und die in die Weltweisheit gehen und selber den Herrn Medicinern steht schlechtes Benehmen nicht schön.

5. Nur ziehe in keinerlei Weise man aus dem Gesagten den Schluß: daß aus der Studirenden Kreise verbannt sein die Heiterkeit muß.

6. Nein, ist er nur fertig geworden mit dem, was die Arbeit betrifft, so geht er immer nach Orten, wo er ein paar Andere trifft.

7. Dort wird er sich Bismichen bestellen, etwaigen Schinken darauf, und bringt ein Gespräch über Stellen aus guten Autoren in Lauf.

8. Als Glück von beträchtlicher Größe, erkennt's auch mit Dank sein Gemüth wenn er sich geöffnet die Schöße achtbarer Familien sieht.

9. Enorm ist der bildende Einfluß, von dem es — man sieht das wohl ein — gesitteten Jünglingen sein muß: zu Tische gebeten zu sein.

10. Nur hüte er sich und verwende viel Sorgfalt, daß nicht ihm daraus Verbindlichkeiten am Ende entsteh'n gegen Töchter vom Haus.

11. So wär' der studirenden Jugend die herrlichste Zukunft gewiß, wenn sie sich der Weisheit und Tugend in größerer Mehrheit besiß.

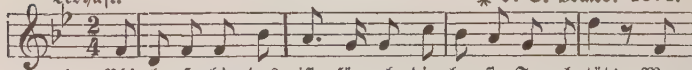
W. Wundt.

(Musenlänge aus Deutschlands Leherlasten.)

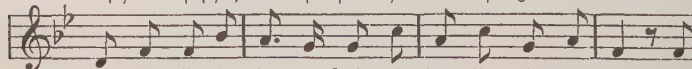
302. Studiosus philosophiae.

Lebhaft.

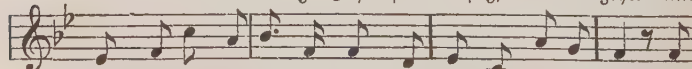
* D. E. Becker. 1874.



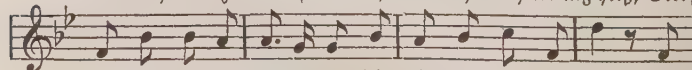
1. Phi = so = sophie, das ist fürwahr die be = ste Fa = cul = tät! Man



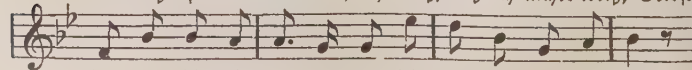
lebt das lie = be lan = ge Jahr so lu = stig, wie es geht. Und



bleib' ich wie zu = vor so dumm, das macht mich we = nig heiß, Selbst



kennt = niß ist mein Stu = di = um, ich weiß, daß ich nichts weiß, Selbst



kennt = niß ist mein Stu = di = um, ich weiß, daß ich nichts weiß.

2. Nimmt Jemand Vergerniß daran, wenn ich, des Weines voll, auf keinem Wein mehr stehen kann, so weiß ich Rath mir wohl; ich zeige auf die Flasche hier und spreche feierlich: ich habe gründlich, glaubt es mir, erforscht dies Ding an sich!

3. Raub' ich ein Küßchen fest im Ku des Nachbars schönem Kind, und brummt der Alte dann dazu, so sprech' ich ganz geschwind: hört! Ich bin Ich, das ist euch klar, und Rätchen ist nicht Ich; ich muß versöhnen offenbar das Nicht-Ich mit dem Ich.

4. Drückt mich der Manichäer sehr mit grobem Unverstand, so hol' ich meinen Plato her und Cicero und Kant, und deducir' ihm ungenirt, werthlos sei ird'scher Lohn; da wird der Mann gar bald gerührt, und gähnt und läuft davon.

5. Wenn alles mir die Quere geht, kein Geld im Beutel mehr, der Ofen ungeheizt steht, der Hunger plagt mich sehr, dann fühl' ich mich den Göttern gleich, wie Diogen, der Hund; wer kein Bedürfniß hat, ist reich! — sprech' ich mit stolzem Mund.

6. So hilft mir die Philosophie aus jedem schlimmen Spiel, ich lebe froh und weiß nicht wie, bis an des Lebens Ziel, und wenn der Tod mein Leben raubt, geht's stracks zum Himmelslof, denn wißt, an Höll' und Teufel glaubt kein wahrer Philosoph.

Heinrich von Mühler.

303. Des Quintus Horatius Ode „Ad Thaliarchum“.

In der Verdeutschung fahrender Schüler von J. V. v. Scheffel.

I.

Alle: Dies Lied sang einst Horatius, der Lehrer wie man minnt und zecht: ein fahrender Scholasticus aus Salzburg schuf es mundgerecht.

II.

Einer: Vides ut alta stet nive candidum Soracte; nec jam sustineant onus silvae laborantes, geluque flumina constiterint acuto?

Alle: Sieh, wie von hoher Schneelast weiß der Wazmann steht, und wie der Wald sich scufzend biegt, und wie zu Eis die Salzach sich zusammenballt.

Einer: Dissolve frigus. Ligna super foco large reponens, atque benignius deprome quadrimum Sabinâ, o Thaliarche, merum diota.

Alle: Huhu, wie kalt! Heiz' tapfer ein, hol' aus dem Holzstall Scheit um Scheit. Ein starkes Fäßlein Bozner Wein, o Thaldurchschnarcher, halt bereit.

Einer: Permite Divis caetera. Qui simul stravere ventos aequore fervido deproeliantes, nec cupressi nec veteres agitantur orni.

Alle: Das Weit're stell' in Gottes Hand, wo der gebeut, erschweigt das Meer, erschweigt der Sturm und auf dem Land kracht keine alte Wirthsbank mehr.

Einer: Quid sit futurum cras, fuge quaerere; quem sors dierum cunque dabit, luero appone, nec dulces amores sperne puer, neque tu choreas.

Alle: Wer morgen zahlt, o frag' mich nicht, nimm, was der Tag bringt als Gewinn, dem Minnespiel entschlag' dich nicht, und wo man tanzt, da geh' du hin!

Einer: Donec virenti canities abest morosa. Nunc et campus et areae lenesque sub noctem susurri composita repetantur hora.

Alle: Noch prangt dein Haupt von Mondschein frei, such' dir den Nonnberg dort als Ziel! Susurrend schleicht zur Nachtzeit bei, wenn sich die Hora enden will.

Einer: Nunc et latentis proditor intimo gratus puellae risus ab angulo, pignusque dereptum lacertis aut digito male pertinaci.

Alle: Und hörst du tief im Kreuzgang wo ein Rönnelein fchern, schnell schlüpf' ein, erbeut ein Minnepfand dir froh, streif ihr den Ring vom Fingerlein!

III.

Wißt ihr nun? Begreift ihr nun? Versteht ihr das Capitel von der Runn' *)? Und was dies Lied will sagen thun? Dies Lied sang einst Horatius, der Lehren wie man minnt und zecht: Herr Scheffel und ein Musikus aus Delitzsch schuf es mundgerecht.

304. Elf Epistel.

Weise: Die Guffsten zogen vor Raumburg &c.

1. Einst schrieb Paulus den Ephefern: trinkt nicht aus so kleinen Gläsern! Sinentmal und alldieweil dieses ist dem Herrn ein Gräul! Hört, o hört! Hört, o hört! |: was der fromme Paulus lehrt! :|

2. Den Galatern thut er schreiben: laßt das Wassertrinken bleiben! Weil das Wasser heilig ist, denn es tauft damit der Christ! Hört &c.

3. Wein, so schreibt er an die Römer, Wein schmeckt auch viel angenehmer, und das Wasser, wie man weiß, schmeckt nach Nichts, Gott that's mit Fleiß! Hört &c.

4. Wein, so schrieb er an den Titus, liegt im Cultus auch und Nitus, drum, was Vorschrift und Gebrauch, das, mein Sohn, befolge auch. Hört, o hört! Hört, o hört! was der weise Paulus lehrt!

5. Wein, schrieb er gen Thessalonich, ziehe ich selbst vor dem Honig; Wein stärkt mir den Glaubensmuth, was der Honig nimmer thut! Hört &c.

6. Auch schrieb er an die Colosser: löscht die Leber nichts famosser, drum mit milder Christenhand löscht mit Wein des Nächsten Brand. Hört &c.

7. Ach, schrieb er an den Philemon, Durst, das ist ein böser Dämon. Durst zu haben und nicht Wein, das ist wahre Höllepein. Hört &c.

8. Doch, schrieb er an die Philipper, seid nur nicht so bloße Ripper, in dem Wein ist Wahrheit — und kommt der Wahrheit auf den Grund! Hört &c.

*) „Runn“ süddeutsch für „Nonne.“

9. Doch ein Bischof sei kein Säufer, schrieb er dem Timoth voll Eifer, weil er nur vom Bischof spricht, gilt das für die andern nicht. Hört 2c.

10. Drauf schrieb er an die Corinther: trinket wie die Birstenbinder! Lobt den Herrn, Halleluja, dafür ist der Weinstock da! Hört zc.

11. Aus dem Allen ist zu schließen, leere Gläser voll zu gießen, stets den Wein zu trinken pur — und in großem Quantum nur. Hört u. 1875

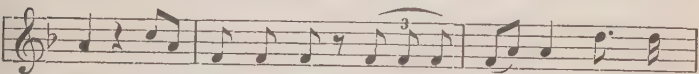
305. Die Elfe-Mess.

Volksthümlich.

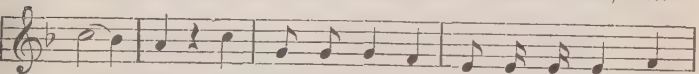
* C. Kunze, 1874.



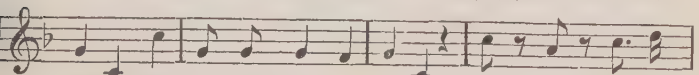
1. In D = bern=dorf sind zwen ne = we or = den auß = fu =



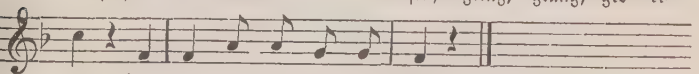
men, daß ha = ben wir trun=ke=ne Brü=der wohl ver=



num = men; wer dar = ein gett er darf sich dar = ein nit



tau=fen, ein blat wölln wir im rau=fen, gling, glang, glo = ri=



a! des ordens ist er ge = wert.

2. Der ander orden ist von klugen sinnen: wer do wil mit saufen und freßen gewinnen der mach sich dar! er laß sich nit genügen an kandeln und an frügen, kling, glang gloria, des saßes nem er war!

3. Der apt der sprach: „wir brüder wöllen tolln, wir wöllen saufen zu alben und zu vollen; wer das nit kan er sol bei uns nit bleiben, auß dem orden wöllen wir ihn schreiben, gling, glang, gloria! wir wöllen in bei uns nit han.“

4. Ei Seltennüchtern ist alle zeit der beste, auf seinen füßen stand er nit ar veste, er Gang die quer, er Schließ das hier und Schlag den gast! wol auf und laßt uns eilen zum faß, gling, glang, gloria, und taumeln hin und her!"

5. Der apt der sprach: „wie möcht uns baß gelingen? wol auf ir brüder!
ir wöllen metten singen, ist unser art.“ der gsang der laut so wünderlich und
käften alle dem Uolerich, gling, glang, gloria! ein jeder wünschet sein bart.

6. Auf den abent wurden sie behende, sie liefen mit den Köpfen wider die Wende da kein Tür nit was; sie fielen in die Winkel, sie sprachen: „gebt uns zu trinken, gling, glang, gloria, wol auß dem hohen glaß!“

Aus: Deutsche Volkslieder, gesammelt von L. Uhland.

306. Der Fünfundsechziger.

1. In lustiger Trinkkemenaten — den Ort gesteht man nicht ein —, durchprüften drei späte Nomaden den edelsten pfälzischen Wein. Aus röthlichen Römern erblickte des Rieslings fein perlendes Gold, |: des Höhenfaums Rebgelände winkte im Mondschein den Trinkenden hold. :|

2. Der erste, ein weitem gereister Philologus spitzte den Mund: „Das kochen uns Erdfeurgeister mit Aether und Sonne im Bund. Drum slutet's und glutet's im Becher geistfunkelnd, sanstrhythmisch und voll, als sängen homerisch Becher ein jontsches Kneipslied in Moll.“

3. Der zweite, ein trockener Kenner und Deuter des römischen Rechts: „Proficiat,“ sprach er, „ihr Männer, wir läppern allhier nichts Schlecht's. Wer schaut nicht, wenn bacchisches Donum so goldklar im Kelchglase scheint, das Iustum Nequum et Bonum in diesem Römer vereint?“

4. Der dritte, der putzte die Lichter, die mächtig heruntergebrannt und sprach: „Zwar bin ich kein Dichter und kunstlos und schlicht von Verstand; doch näher sich solch einem Schoppen mein Herz, dann überwallt's . . . 's is halt e verfluchteiner Tropfen, ich segne die Hügel der Pfalz!“

5. Derweilen ging drauß auf dem Damme spießtragend ein vierter vorbei, der blies eine wunderfame, gewaltige Melodei: „Ihr Herren, und lasset euch sagen die Stadtgemeinde braucht Schlaf, die Glocke hat Elf geschlagen, wer jetzt nicht zu Bett geht, zahlt Straf.“

J. V. v. Scheffel.

307. Studententraum.

Wesfe: In einem kühlen Grunde, oder: Ich weiß nicht zc.

1. Mir träumt', ich hätt' einen Onkel in Süd-Amerika, der wäre als reichlicher Kaufherr gestorben am Podagra.

2. Auf seinem Todtenbette, da hätt' er röchelnd gesagt: „Ihr Herren, 's is Alles eitel, darum man sich schindet und plagt.“

3. „Ich habe Millionen gesammelt und muß nun doch hinweg; so will ich mein Geld denn vermachen für einen milden Zweck!“

4. „Ich hab' einen lieben Neffen im durstigen deutschen Land: dem sei mein ganzes Vermögen großmüthiglich zugewandt.“

5. Doch hätt' er eine Klausel voll frommen Sinns erdacht: ich müßte das Geld verzeihen in einer einzigen Nacht.

6. Mit glühend durstiger Kehle wacht' ich vom Schummer auf: Ach, lebte du, guter Onkel, und stirbst auch gleich darauf!

Alexis Aar.

308. *Hei lebet noch!*

Recitando ad libit.

Es lief ein Hund in die Küche, in den Speisesaal, ins Laboratorium, ins Refectorium,
 Und stahl dem Koch eine Knackwurst, eine Röstwurst, eine Schlacke, ein Saucis-
 chen, ein Beefsteak, einen Bratwurstkloß.
 Da nahm der Koch sein Messer, seinen Bratspieß, seinen Hirschfänger, seinen
 Sabul, sein Bajonett, sein Radirmesser, sein Gelenkbeil.
 Und schnitt dem Hund seinen Schwof ab, Schnippeldilderich ab, Zachäus ab,
 Zebedäus ab, Visitenpinsel ab, caudam communem ab.
 Da kamen alle Hunde: Caro's, Nero's, Pinscher's, Teckel's, Feldmann's, As-
 boli, Bulldogg's, Schoofhund's, Möpse.
 Und setzten ihm einen Leechenstein, ein Mausoleum, ein Epitaphium, ein Renos-
 taphium, einen Obelisk, eine Pyramide, einen Tempel, ein Gedentimal, einen
 Sarkophag.
 Ddraußen stand geschrieben, gemeßelt, ciselirt, lithographirt, daguerreotypirt
 photographirt, stenographirt, gelichtbildert, gezeichnet, getuschet, in Oel
 gemalt: *Hei lebet noch, hei lebet noch, und wackelt mit dem Schwof!*

309. *Wie es sich in Jena lebt.*

Weise: Preisend mit viel schönen Reden zc.

1. Und in Jene lebt sich's bene |: und in Jene lebt sich's gut. :| Bin
 ja selber drin gewesen, wie da steht gedruckt zu lesen, |: zehn Semester wohl-
 gemuth. :|
2. Und die Straßen sind so sauber, sind sie gleich ein wenig krumm; denn
 ein Wasser wird gelassen alle Wochen durch die Straßen, in der ganzen Stadt
 herum.
3. Und ein Wein wächst auf den Bergen, und der Wein ist gar nicht schlecht,
 thut er gleich die Strümpfe flicken und den Hals zusammendrücken, ist er doch
 zur Bowle recht!
4. Die Philister und die Wirthe sind die besten auf der Welt; Wein und
 Bier in vollen Humpen thun sie den Studenten pumpen, und dazu noch baares
 Geld.
5. Wenn dem Burschen es behaget, setzt er vor die Thür den Tisch, und
 dann kommt der Wirth gesprungen, da wird dann gezecht, gesungen, auf der
 Straße frei und frisch.
6. Und im Winter und im Sommer wird servirt auf der Straß'; hei, wie
 da die Schläger blitzen, hei, wie da die Stöße sitzen, aber Alles ist nur Spaß!
7. Auf dem Markte, auf den Straßen stehn Studenten allzuhauf, Mädchen
 an den Fenstern stehen und nach den Studenten sehen, und wer will, der schaut
 hinauf.
8. Und die allerschönste Freiheit ist in Jena auf dem Damm: in Schlaf-
 böden darf man gehen und den Bart sich lassen stehen, wie ein Jeder will und
 wann!

310. Der Studio von Jena.

Weise: Es war ein König in Thule 2c.

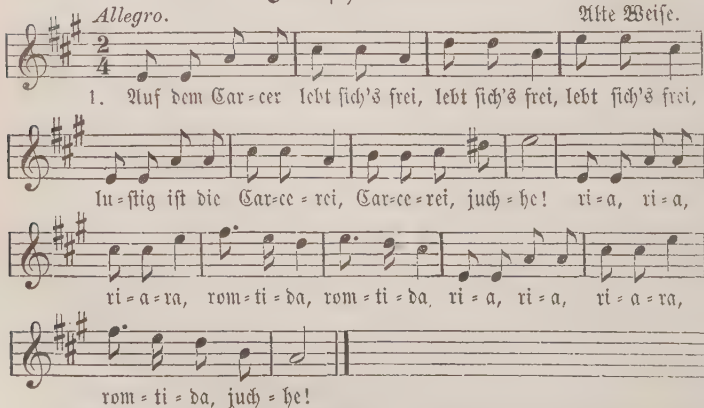
1. Es war ein Studio in Jene besoffen Tag und Nacht, dem sterbend seine Lene ein großes Glas vermacht.
2. Es ging ihm nichts darüber, er liebte es wie toll; die Augen gingen ihm über, versteht sich, war es voll!
3. Und als er kam zu sterben, zählt er der Spieße Rest, es sollten seine Erben nur finden das leere Nest.
4. Er saß im dunklen Keller, um ihn der Becher Schaar und soff, bis daß kein Heller bei ihm zu finden war.
5. Da saß der alte Becher, trank Biegenhainer Maß, und warf den leeren Becher in das geleerte Faß.
6. Er sah ihn fliegen, splintern in Scherben rings umher, trank dann noch einen Bittern, dann nie einen Tropfen mehr.

Carl Grünl.

311. Jenaisches Carcerlied.

Alte Weise.

Allegro.



1. Auf dem Car-cer lebt sich's frei, lebt sich's frei, lebt sich's frei,
 lu-stig ist die Car-ce-rei, Car-ce-rei, juch-he! ri-a, ri-a,
 ri-a-ra, rom-ti-da, rom-ti-da, ri-a, ri-a, ri-a-ra,
 rom-ti-da, juch-he!

2. Kommt mit auf den Dorschelstein 2c., woll'n da recht fidele sein! 2c. ria, ria 2c.
3. Bringt das Bier in Flaschen mit 2c., Dorschel leid't die Fäßchen nit 2c.
4. Schenket aus und trinket ein 2c., Alles muß versoffen sein! 2c.
5. In Leipzig war Berg Senius 2c., darum er auf dem Carcer buß 2c.
6. In Jena ging er in die Sonn' 2c., weshalb man ihn auf's Carcer spinn 2c.

7. Brunnenstopfen, Klingelkreißen 2c. bracht' Herrn Witter hinter's Eisen 2c.
8. Ramlah hat 'ne Frau bespritzt 2c., darum er auf dem Carcer sitzt 2c.
9. Schusterhanne wird geneckt 2c. Amelung auf dem Carcer steckt 2c.
10. Reinhard laß 'nen Schwärmer los 2c., dieweil er auf dem Carcer boß 2c.
11. Wachtel zu Herrn Walther spricht: 2c. Pump mir Moos, vergiß mein

nicht! 2c.

12. Auf dem Carcer lebt sich's frei, lebt sich's frei, lebt sich's frei, lustig ist die Carcerei, Carcerei juchhe! Ria, ria, ria, ra, romtida, romtida, ria, ria, ria, ra, romtida juchhe!

312. Die Ritter von der Rudelsburg.

Weise: Dort Saaleck, hier die Rudelsburg 2c.

1. Die Ritter von der Rudelsburg, die ließen sich nicht lumpen, sie kneipten jede Nacht hindurch aus ihren hohen Pumpen, Gamburger Bier, Naumburger Wein, das waren ihre Stoffe, und ein Nordhäuser hinterdrein, zu stärken herzhast Mark und Bein, nach jedem guten Cofse.

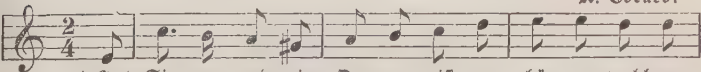
2. Die Ritter von der Rudelsburg, die ließen sich nicht lumpen, und war ihr baares Geld hindurch, so thäten sie sich pumpen. Ob fünf Prozent, ob zehn Prozent, das thät sie nicht anfechten; ihr Durst hat nimmermehr ein End', pos himmeltausend Element, sie hatten keinen schlechten!

3. Die Ritter von der Rudelsburg, die ließen sich nicht lumpen, und war ihr Hab' und Gut hindurch, und ihr Credit gekrumpen, und wollte keiner pumpen mehr, war Alles futsch gegangen, dann zog noch mancher Kaufmann schwer mit Sack und Pack von Leipzig her — schwubs, war er abgefangen.

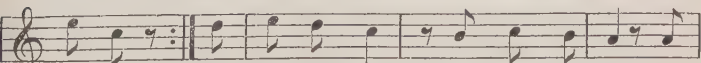
Hermann Allmers. 1878.

313. Gut Singer und ein Organist.

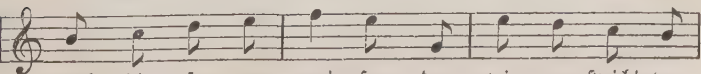
A. Ebrard.



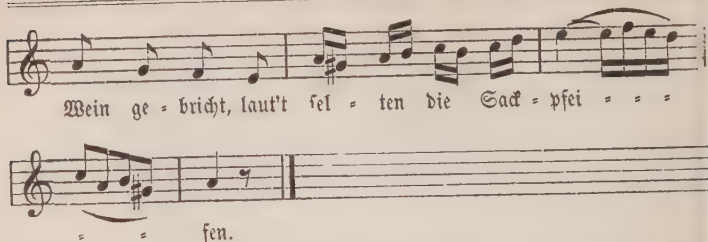
1. { Gut Sin = ger und ein Dr = ga = nist ge = hö = ren wohl zu =
zu vor = aus wo man fröh = lich ist und trinkt in Got = tes



sam = men; Ein ziem = lichs Glas, ohn' Reid und Haß, das
Ra = men.



macht die cla = ves grei = fen: denn wie man spricht, wo



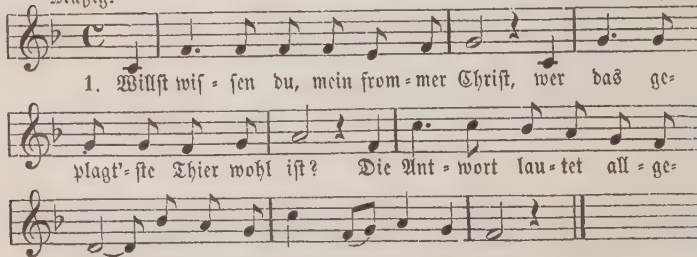
2. Ein Fuhrmann, der fortkommen will, muß schmieren seinen Wagen; also ein Singer taugt nit viel, er wasch' denn seinen Kragen mit gutem Wein. Darum schenk' ein den edlen Saft von Reben! Ich hoff' zu Gott: er wird zur Noth auf's Jahr ein'n bessern geben.

Gedruckt 1577.

314. Der Dorffschulmeister.

Mäßig.

Alte Weise.



2. Dst macht's der Pfarrer ihm zu bunt und läßt ihm keine Ruhestund. Was will's? es muß gehorsam sein das arme Dorffschulmeisterlein.

3. Und wenn die Dorfuhre nicht mehr geht, wenn dann der Zeiger stille steht da soll es gleich besoffen sein das arme Dorffschulmeisterlein.

4. Und wird im Dorf ein Schwein geschlacht't, o seht doch, wie der Canto lacht! Die beste Wurst muß feine sein, dem armen Dorffschulmeisterlein.

5. Wenn in dem Dorfe Hochzeit ist, seht, wie es da begierig frisst. In all Taschen steckt es ein das arme Dorffschulmeisterlein.

6. Und wenn er'n Groschen übrig hat, so geht er damit in die Stadt und kauft sich 'n Nöfel Branntwein das arme Dorffschulmeisterlein.

7. Wenn einst der Richter dieser Welt den allgemeinen Richtstag hält, bist, bist! wer tritt denn da herein? das arme Dorfschulmeisterlein.

Oder:

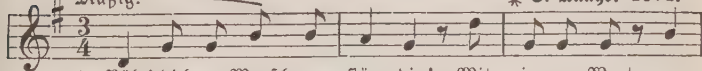
Doch ist ihm noch der Trost bescheert, daß seine Noth nicht ewig währt. Im Grabe — Gott, wie wohl wird's sein dem armen Dorfschulmeisterlein.

315. Vom Stoffwechsel.

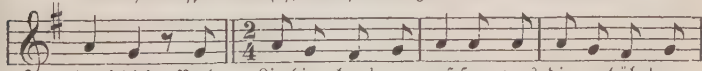
Nach der Weise: Du Schwert an meiner Linken zc.

Mäßig.

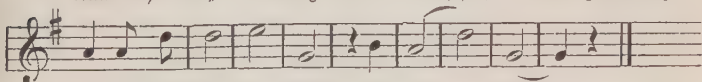
* C. Kunze. 1874.



1. Nähr' dich, o Mensch, ver- stän- dig! Mit ei- nem Wort: er-



kenn' dich! Nach Lie-big lern' er = mes-sen, was dir ge-bührt zu



es = sen, was dir ge = bührt zu es = sen.

2. Fettbildner sind, das merke: Fett, Zuckerstoff und Stärke; Blutbildner sind im Ganzen die Proteinsubstanzen.

3. Die erstern, wie wir sehen, aus C. H. O. bestehen; die letztern mannigfaltig, sind sämtlich stickstoffhaltig.

4. Daß Knochen sich erneuern, bedarfst du Kalk und Säuren; drum mische klug und weise dergleichen in die Speise.

5. Und also isz und lebe, erspend dein Gewebe, und denk' in allen Fällen: wie bild' ich neue Zellen.

316. O.

Weise: Heil dir im Siegerkranz zc.

1. Heil dir, o Sauerstoff! Köstlicher Dauerstoff! Erdkreis's Zier! Organisirender, assimilirender, stets oxydirender, Ehre sei dir!

2. Keine Verbrennung ist möglich, wo du nicht bist, liebliches O! Respirationsorgan muß dich beständig ha'n, könnte sonst nicht bestah'n, frei, fromm, frisch, froh.

3. Jede Verbindung kann froh sein, schließ'st du dich an, bildender Stoff! Reichlich enthalten in allen Gestalten, in Warmen und Kalten, in Daubig und Hoff.

4. Bist du mit H vereint, Wasser sogleich erscheint sprudelnden Schwall's; aber mit N im Bund giebst du als Luft dich kund, wirbelnd um's Erdenrund, Labfal des All's.

317. $C_4 H_6 O_2$.

Weise: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust 2c.

1. Organ'sche Formeln, seh' ich euch, so wird mir flau das Herz: dem Mann, der euch erfunden hat, dem Manne gönn' ich Schmerz! Doch eine Formel giebt's, um die den andern ich verzeih', vallerä! das ist der bied're Alkohol, $C_4 H_6 O_2$! Heidi, juchhe, 2c.

2. Er ist der Tröster, den die Schrift den Sterblichen verhieß: er schafft das wüste Jammerthal dir schnell zum Paradies. Willst du hienieden selig sein, von allen Sorgen frei, vallerä! so absorbire möglichst viel $C_4 H_6 O_2$!

3. Und fließt er in den Darmkanal, verliert er ach, $2H$! Er wird zu schönem Aldehyd, dann ist der Kater da! Doch darauf giebt's ein Reagens, ob noch so arg er sei, vallerä! den Kater fällt im Ueberschuß $C_4 H_6 O_2$.

4. Oft ist mein Silber all gelöst zur Sättigung in Bier, und ungelöst im Rückstand blieb ein einz'ger Schilling mir. Er läßt sich nicht zerlegen mehr, doch das gilt einerlei, vallerä! Er reicht ja g'rad zu einem Schnaps $C_4 H_6 O_2$.

5. Wenn in die Elemente einst mein ird'scher Leib zerfällt, und frei wird C, H, O und N, und duftet in die Welt: dann mag das N verduften gern in alle Winde frei, vallerä! Aus den drei andern bilde sich $C_4 H_6 O_2$.

6. Und soll ein Mensch bekritteln mir die bied're Formel hie, weil sie nicht nach der Radikal- noch Typentheorie; dies Lied ist typisch jedenfalls, und ich bin nebenbei, vallerä! jetzt radikal beduftet in $C_4 H_6 O_2$. W. Flemming.

318. Chemie.

Weise: 's giebt kein schön'res Leben 2c.

1. Bei dem vollen Glase leg' ich an die Nase meinen Finger und ich denke nach: Nichts kann mehr hienieden ruhig zieh'n in Frieden, weiter treibt's der Fortschritt allgemach. Viele neue Namen so in's Leben kamen, denk' ich dran, wird mir ganz schwül der Sinn. Einer nur von allen will mir jußt gefallen: Aethamylanilonitrilin.

2. O wie sind die Stunden doch so schnell entschwunden, wo es noch Mercur und Luna hieß! Sel'ger Theophraste! Nach all' dem Bombaste, den dein Scharfsinn uns einst hinterließ, wirst vergebens fragen; doch drum nicht verzagen, du triffst and're schöne Stoffe an: Glyoxal, Nitrite, Toluyll, Glycele, Kakodyloxyl und Mercaptan.

3. O, ich denk' der Zeiten, wo die Köchin schreiten wird mit ernster Mien' zur Officin. Möcht' für einen Böhmen etwas mit mir nehmen Phenylwasserstoff — doch nicht Benzin. Immer besser kommt es, und für Jeden frommt es, wenn er all' die Formeln lernen will. Darf jedoch nicht brechen seine Zung' beim Sprechen bei dem Selenocyanallyl.

4. Dich will ich besingen, Chlor, vor allen Dingen, Hausfreund du vom reinsten Wasser bist, hat sich was verbunden, wirst auch du gefunden, selten man

dich irgendwo vermißt. Bei den Aldehyden, bei Imid, Amiden, bei Capron, Caprin und Caproyl, kurz an allen Ecken bist du zu entdecken, oft, wo ich dich gar nicht haben will.

5. Leg' ich Nachts mich nieder, schließ' die Augenlider, träum' organisch ich nur ganz allein. All' die Alkohole und auch die Glycole und die Aldehyde fall'n mir ein. Spiroylige Säure, salicylige Säure, Salicin und auch Saligenin, Substitutionsprodukte, Destillationsprodukte alle tanzen vor mir her und hin.

6. O, das ist ein Treiben gar nicht zu beschreiben, wenn die Glycoside spalten sich und die Zahl der Aether, diese Schwerenöther, tanzend an einander halten sich! Wenn die Theorieen süße Melodien zu dem großen Reigen spielen auf! Aber wenn dem Kreise nähert sich ganz leise die Amidosäure, dann hört's auf.

Berein Hütte.

Otto Hoffmann.

319. Die Parallelen.

Weise: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten 2c.

1. War'n einst zwei Parallelen, die liebten sich gar sehr, sie liefen schon Wochen und Monde neben einander her.

2. Sie liefen durch Wüsten und Länder und über das blaue Meer. Vergebens, ach vergebens! Ihr trefft euch nimmermehr.

3. Sie wollten schier verzweifeln vor Wehmuth und vor Schmerz, der einen wollte fast brechen ihr Parallelen-Herz.

4. Da sprach die andere tröstend: „Laß fahren Schmerz und Leid; noch treffen sich Parallelen in der Unendlichkeit.“

Math. Bierzeitung (Motiv).

320. Pythagoras.

Weise: Es hatten drei Gesellen 2c.

1. Zu einem Dreieck vereinigt lebten drei Linien still, und keine der Linien mehr als die and're sich dünken will.

2. Die Winkel lagen so ruhig in den Ecken von Jahr zu Jahr, der eine war nicht stolz darauf, daß er ein Rechter war.

3. Und auch der Hypotenuse war es ganz einerlei, daß sie um so viel größer, als jede Kathete sei.

4. Da kam mit seinem Lehrsatz Pythagoras, ein Mann, der hat's dem armen Dreieck gar schändlich angethan.

5. Es hat der Aristokrate die eine aufgeheßt, indem er ihre Quadrate gleich denen der anderen setzt.

6. So war nun Ruh' und Frieden gestört auf immerdar, weil eitel und auch herrschsüchtig die Hypotenuse war.

7. So ist es auch im Leben, wie in der Mathematik: wo Aristokraten hausen, ist hin Ruh', Freude und Glück.

Math. Bierzeitung.

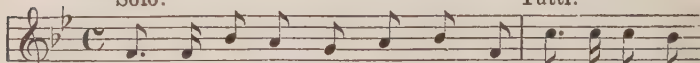
321. Quinctilius Varus.

Auch nach der Weise: Die Hussiten zogen vor Raumburg.

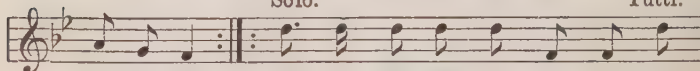
Marschmäßig.

Solo.

Tutti.

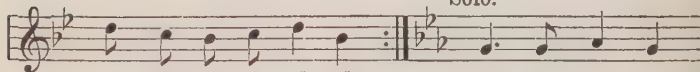


1. { Als die Rö = mer frech ge = wor = den, sim = se = rim = sim =
 zo = gen sie nach Deutschlands Nor = den, sim = se = rim = sim =
 Solo. Tutti.



sim = sim = sim, vor = ne mit Trom = pe = ten = schall, tä =
 sim = sim = sim, ritt der Gen' = ral = feld = mar = schall, tä =

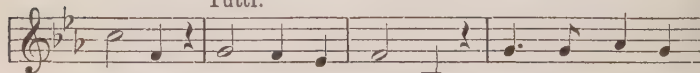
Solo.



rä = tä = rä = tä = tä = rä,
 rä = tä = rä = tä = tä = rä,

Herr Quin = cti = lius

Tutti.



Ba = rus, wau wau wau wau wau, Herr Quin = cti = lius



Ba = rus, schnä = de = räng = däng, schnä = de = räng = däng, schnä = de = räng =



däng = der = äng = der = äng = däng = däng.

2. In dem Teutoburger Walde, hui! wie pfiß der Wind so kalte! Raben
 flogen durch die Luft und es war ein Moderduft, wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster, brachen krampfhaft die Cherusker. Mit
 Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie, von Wuth entbrannt, gegen die Re-
 gionen.

4. Weh, das war ein großes Morden, sie erschlugen die Cohorten. Nur die röm'sche Reiterei rettete sich in das Frei', denn sie war zu Pferde.
5. O Quinetili, armer Feldherr! dachtest du daß so die Welt wär'?! Er gerieth in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stecken.
6. Da sprach er voll Aergernissen zu Herrn Centurio Titiusen: „Kamerade, zuech dein Schwert hervor und von hinten mich durchbohr, weil doch Alles futsch ist.“
7. In dem armen röm'schen Heere diente auch als Volontaire, Scaevola, ein Rechtscandidate, den man schnöb' gefangen hat, wie die andern alle.
8. Diesem ist es schlecht ergangen, eh', daß man ihn aufgehangen, stach man ihm durch Zung' und Herz, nagelte ihn hintwärts auf sein Corpus Juris.
9. Als das Morden war zu Ende, rief Fürst Hermann sich die Hände, und um sich noch mehr zu freu'n, lud er die Cherusker ein, zu 'nem großen Frühstück.
10. Hui, da gab's westphäl'sche Schinken, Bier soviel sie wollten trinken Selbst im Bechen blieb er Held; doch auch seine Frau Thusneld soff als wie ein Hausknecht.
11. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider. Grade, als beim Mittagmahl Augustus saß im Kaisersaal, kam die Trauerbotschaft.
12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken, Dann gerieth er außer sich und schrie: Varus, Fluch auf dich, Redde legiones!
13. Sein deutscher Slave, „Schmidt“ geheiß, dacht': „Ihn soll das Mäuse beißen, wenn er je sie wieder kriegt! denn wer einmal todt da liegt, wird nicht mehr lebendig.“
14. Und zu Ehren der Geschichte hat ein Denkmal man errichtet, Deutschlands Kraft und Einigkeit verkündet jetzt es weit und breit: „Mögen sie nur kommen!“
15. Endlich nach so vielen Mühen Wandel sieht sein Werk erblühen. Hermann ist jetzt aufgestellt, zusammen kam die ganze Welt in dem Ripp'schen Reiche!

J. V. v. Scheffel.

322. Am Grenzwall.

Eigene Weise von R. Heinze.

1. Ein Römer stand in finst'rer Nacht am deutschen Grenzwall Posten, fern vom Kastell war seine Wacht, das Antlitz gegen Osten, da regt sich feindlich was im Fluß, da schleicht und hallt 'was leise, kein Pöan von Horatius, ganz wildfremd war die Weise: „Sa, hamm', hammer dich emol, emol, emol an dei'm verrissene Kamisol, du schlechter Kerl, du schlechter Kerl.“
2. An eine Jungfrau Schattenstamm's hatt' er sein Herz vertandelt und war ihr oft im Lederwamm's als Kaufmann zugewandelt. Jetzt kam die Rache, eins, zwei, drei! jetzt war der Damm erklettert, jetzt kam's wie wilder Ragen Schrei und Keulenschlag geschmettert: „Sa, hamm', hammer dich emol, emol, emol an dei'm verrissene Kamisol, du schlechter Kerl, du schlechter Kerl!“

3. Er zog sein Schwert, er blies sein Horn, focht als geschulter Krieger. fruchtlos war Muth und Römerzorn, die Wilden blieben Sieger. Sie banden ihn und trugen ihn wie einen Sack von dannen; als die Cohort' am Platz erschien, scholl's fern schon durch die Tannen: „Ha, hamm', hammer“ 2c.

4. Versammelt war im heil'gen Hain der Schatten Landsgemeinde, ihr Odins-julffest einzuweihn mit Opferblut vom Feinde. Der fühl't sich schon als Braterschmor in den Barbarer Zähnen, da sprang sein blonder Schatz hervor und rief mit heißen Thränen: „Ha, hamm', hammer“ 2c.

5. Und alles Volk sprach tiefgerührt, ob solcher Wiederfindung: „Man geb' ihn frei und losgeschnürt der Freundin zur Verbindung! Nimmt sie ihn hier vom Fleck als Frau, sei alle Schuld verziehen!“ Und heut' noch wird im ganzen Gau als Festbardit geschrieen: „Ha, hamm', hammer“ 2c. J. V. v. Schefel.

323. Gothenlied.

Weise: Die Feineweber haben eine saubere Junst.

1. Die Altgothen ritten im Sturm vor Byzanz, harum pitscharum, pitschum pitschum tschum! Der Kaiser dort studirte just jus mit Eleganz, harum pitscharum pitschum. Wisigothen, Ostrogothen schreiben keine lange Noten: — Alter, berapp', sonst klipp klapp!

2. Die Altgothen lärmten am Stadtmauerrand, harum 2c. 2c. Sie schakten gern den Kaiser, ebermpeligen brand, harum 2c. 2c. Wisigothen, Ostrogothen haben ihm den Gruß entboten: Alter, berapp', sonst klipp klapp!

3. Der Kaiser ließ da sagen, er hab' keine Zeit, harum, 2c. 2c. Jus müsse er studiren und alten Kirchenstreit. Harum 2c. 2c. Wisigothen, Ostrogothen schicken Boten ihm auf Boten: Alter, berapp', sonst klipp klapp!

4. Die Altgothen sagten, hätten auch keine Zeit, harum 2c. 2c. Sie wüßten schon was Recht ist und seien fromme Leut', harum 2c. 2c. Wisigothen, Ostrogothen keine Narren sind und Schoten: Alter, berapp', sonst klipp klapp!

5. Da schick' der Kaiser den Bastian, o Graus! Harum 2c. 2c. Der sollt' die Gothen schwagen zum Lande hinaus. Harum 2c. 2c. Wisigothen, Ostrogothen lassen sagen dem Despoten: Alter, berapp', sonst klipp klapp!

6. Die Altgothen schickten den Gumpriß hinein, harum 2c. 2c. Der redet deutsch mit ihnen und Küchenlatein. Harum 2c. 2c. Wisigothen, Ostrogothen nehmen's baar und auch in Noten: Alter, berapp', sonst klipp klapp!

7. Der Kaiser schickte die Gulalia hinaus, harum 2c. 2c. Wegbeten soll die Gothen sie mit Mann und Maus. Harum 2c. 2c. Wisigothen, Ostrogothen bleiben schreckliche Zeloten: Alter, berapp', sonst klipp klapp!

8. Die Altgothen lärmten an der Mauer wied'rum, harum 2c. 2c. Da wandt sich der Kaiser vor Aengsten ganz krumm, harum 2c. 2c. Wisigothen, Ostrogothen schicken immer neue Boten: Alter, berapp', sonst klipp klapp!

9. Da ließ der Kaiser sagen: Ach! leuchtet euch ein, harum 2c. 2c. mein ganzer Vorrat alter und neuer Cyperwein? Harum 2c. 2c. Wisigothen, Ostrogothen ehren ihre großen Todten! Alter, berapp', sonst klipp klapp!

11. Die Allgothen zogen in Treuen wieder ab, harum pitscharum, pitschum
schum tschum! die Fäßelein hinter'm Sattel, im stolzesten Trab, harum pitscha-
um pitschum. Wisigothen, Ostrogothen schätzen einen guten „Rothen“ — geht's
über knapp, dann klipp klapp!!
Ludwig Eichrodt.

Weise: Es war einmal ein Zimmergesell zc.

1. Auf Deutschlands hohen Schulen da trinken des Gerstenweins Alldentsch-lands Völkerschaften ein Glas und immer noch eins.
2. Das ist altdenteutsche Sitte; in seiner „Germania“ hat's Tacitus schon be-achtet, hört zu, wie das geschah:
3. An einem Sommerabend, im Schatten des heiligen Hains, da lagen auf Bärenhäuten zu beiden Ufern des Rheins
4. Verschiedene alte Germanen, als plötzlich mit höflichem Gruß ein Römer am gegangen: „Mein Nam' ist Tacitus.“
5. „Von Ihres Volkes Sitten schreib' ich eine Biographie, drum möchte ich Sie bitten, erläutern Sie mir die.“
6. Da schwiegen die alten Germanen und reichten ihm einen Krug, drauß ank der alte Römer, rief bald: „Jetzt hab' ich genug.“
7. Da lachten die alten Germanen auf beiden Ufern des Rheins und ließen n trinken und spinnen ein Glas und immer noch eins.
8. Und als er am anderen Morgen sich seinen Kater besah, da schrieb er von orn entflammt in seine Germania:
9. „Es wohnen die alten Germanen zu beiden Ufern des Rheins, sie liegen uf Bärenhäuten und trinken immer noch eins.“

William Ruer. Leipzig, 1871.

Vorstehendes Lied, d. h. von der 3.—9. Strophe, lieferte W. Kuer, jetzt Referendar in
 üffelsdorf, als Student in die Bierzeitung der Burschenschaft „Dresdner“ zu Leipzig und erschien
 desselbe später mit einer zwelfstrophigen Einleitung eines Bundesbruders genannter Burschenschaft.
 s jetzigen Dr. med. A. Kunz in Rom, in den „Fliegenden Blättern“. Das in verschiedenen
 arten gestaltete Gedicht ist möglichst genau nach dem Original, welches uns der Autor gütigst
 kommen ließ, hier wiedergegeben. M.

Seiter.

* C. Runke. 1874.



1. Pan-cra-tius spricht: Bei Sanct Ma-mert, der heu-te Nacht ver-

schie = den, ich will des Win = ters ei = sig Schwert auf's
 Neu' der Menschheit schmieden, auf's Neu' der Menschheit schmie =
 den. Hu = ju lul = ler = la, hu = ju lul = ler = la, hu =
 ju, ha ha ha ha, — hu = ju lul = ler = la, hu = ju
 lul = ler = la, hu = ju, ha ha ha ha.

2. Servatius spricht: So wahr und gewiß Pancratiuß ging zu Grund
 will Schnee und Eis und Finsterniß ausbreiten ich in der Runde!

3. Spricht Bonifaz: Ob ich's auch gern mir selber nicht gestände, d
 Reich der heil'gen gestrengen Herrn, es ist halt doch zu Ende!

4. Spricht Sancta Sophia: Ueberall beginnt es herrlich zu tagen; n
 ist, als hört' ich die Nachtigall in Frühlingswonnen schlagen.

5. Spricht St. Johann von Nepomuk: Was soll mein Klagen fro
 men? Ich seh' schwarzweißer Schwalben Zug schon über Fulda kommen!

6. Spricht Iodocus: Verhaltet euch sacht in monachorum clausa! I
 Sonne spottet unsrer Macht und lächelt joci — causa!

A. 1873.

326. Der Ichthysosaurus.

Auch nach der Weise von Frdr. Schmezer und: Es hatten drei Gesellen 2c. oder:
 Ich weiß nicht, was soll es bedeuten 2c.

* A. Anger. 1875.

1. Es raucht in den Schachtel = hal = men. ver = däch = tig

10. Ein Böglein wollte um Hilfe hinüber zum Städtlein Zoar, betäubt flieherab in's Gefchilse, es stank, daß zu fliegen nicht war.

11. Und blaß, mit erschauernden Seelen sah man einen Wallfahrtzug flieher — den Pilgern sowie den Kamelen war's benzoesauer zu Sinn.

12. So geht's, wenn ein Derwisch will minnen und hat das Terrain nicht erkannt . . . o Jüngling, fleuch eiligst von hinnen, wo Erdspech entquillet den Land.

J. V. v. Scheffel.

328. Der Granit.

Eigene Weise von Chr. Schmezer. (Auch nach der Weise der Vorelei von Fr. Silcher.)

1. In unterirdischer Kammer sprach grollend der alte Granit: „Da droben den wässrigen Jammer den mach' ich jetzt länger nicht mit. Langweilig wälzt das Gewässer seine salzige Fluth über's Land, statt stolzer und schöner und besser wird alles voll Schlamm und voll Sand.

2. „Das gäb' eine mitleidwerthe geologische Leimsiederei, wenn die ganze Kruste der Erde nur ein sedimentäres Gebräu. Am End' würd' noch Fabel und Dichtung, was ein Berg — was hoch und was tief; zum Teufel die Flöhung und Schichtung, hurrah! ich werd' eruptiv!

3. Er sprach's und zum Beistand berief er die tapfern Porphyre herbei, die krystallinischen Schiefer riß höhnisch er mitten inzwei. Das zischte und lohnte und wallte, als nahte das Ende der Welt; selbst Grauwack, die züchtige Alte, hat vor Schreck auf den Kopf sich gestellt.

4. Auch Steinkohl' und Zechstein und Trias entwichen, im Innern gesprengt, laut jammert im Jura der Lias, daß die Gluth ihn von hinten versengt. Auch die Kasse, die Mergel der Kreiden sprachen später mit wichtigem Ton: „Was erstickte man nicht schon bei Zeiten den Keim dieser Revolution?“

5. Doch vorwärts, trotz Schichten und Seen, drang siegreich der feurige Held, bis daß er von sonnigen Höhen zu Füßen sich schaute die Welt. Da sprach er mit Jodeln und Singen: „Hurrah! das wäre geglückt! Auch Unsereins kann' zu was bringen, wenn er nur herzhastiglich drückt!“

J. V. v. Scheffel.

329. Häring und Auster.

Weise von Frdr. Schmezer. (Auch nach der Weise der Vorelei von Fr. Silcher.)

1. Ein Häring liebt' eine Auster im kühlen Meeresgrund, es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund.

2. Die Auster, die war spröde, sie blieb in ihrem Haus; ob der Häring sang und seufzte: sie schaute nicht heraus.

3. Nur eines Tags erschloß sich ihr duftig SchaaLENpaar, sie wollt' im Meeresspiegel beschau'n ihr Antlitz klar.

4. Der Häring kam geschwommen, steckt' seinen Kopf herein, und dacht' an einem Kusse in Ehren sich zu freu'n.

5. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamirt; — sie schloß in Wuth die SchaaLEN, da war er guillotinirt.

6. Jetzt schwamm sein todt' Leichnam wehmüthig im grünen Meer und dacht': „In meinem Leben lieb' ich keine Auster mehr.“

330. Guanoliied.

Dem akademischen Gesangverein Arion in Leipzig von seinem Commisito,
dem Componisten, gewidmet.

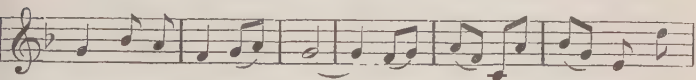
Auch nach eigener Weise v. Frdr. Schmezer u. der Weise: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten zc.

Andante.

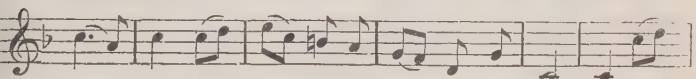
* A. Anger. 1875.



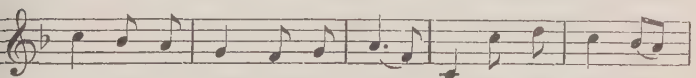
1. Ich weiß ei = ne fried = li = che Stel = le im



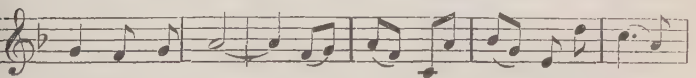
schweigenden D = ce = an, fry = stall = hell schäu = met die



Wel = le zum Fel = sen = ge = sta = de hin = an. 2. Im



Ha = sen er = blickst du kein Se = gel, fei = nes Men = schen



Fuß = tritt am Strand, viel tau = fend rein = li = che Bö =



gel hü = ten das ein = sa = me Land.

3. Sie sitzen in frommer Beschauung, kein einz'ger versäumt seine Pflicht,
esegnet ist ihre Verdauung und flüssig als wie ein Gedicht.

4. Die Vögel sind all' Philosophen, ihr oberster Grundsatz gebet: den Leib
alt' jederzeit offen und alles and're gedeiht.

5. Was die Väter geräuschlos begonnen, die Enkel vollenden das Werk, ge =
utert von tropischen Sonnen schon thürmt es empor sich zum Berg.

6. Sie sehen im rosigsten Lichte die Zukunft und sprechen in Ruh': wir bauen im Lauf der Geschichte noch den ganzen Ocean zu.

7. Und die Anerkennung der Besten fehlt ihren Bestrebungen nicht, denn fern im schwäbischen Westen der Böblinger Repsbauer spricht:

8. Gott segn' euch, ihr trefflichen Vögel an ferner Guano-Rüst', trotz meinem Landsmann, dem Hegel, schafft ihr den gediegensten Mist. J. V. v. Scheffel.

331. Der letzte e h e r n e P f a h l b ü r g e r .

Weise: „In einem kühlen Grunde“, oder: „Es hatten drei Gefellen.“

1. Er saß auf seinem Pfahle, staunt' in die Welt hinaus, ihm ward's mit einem Male so windig, weh und grau.

2. Er sah das Alter enden, das Alter vom edlen Erz, zergehn, was er mit den Händen geschaffen; das brach sein Herz!

3. Von Norden aber kamen des Eisens Apostel her, und wie sie kamen, so nahmen sie Alles; drum weinte er.

4. Und was sie brachten, zu süßen das Leid des bitteren End's, wer wollt' es nicht begrüßen: — Blut, Eisen und Intelligenz!

5. Und mit gebrochenen Sinnen wirft er sein Hab und Gut, Erz, Waffen, Brod und Linnen, sich selbst dann in die Fluth.

6. Am Neuenburgerstrande holt man den Schädel einmal hervor aus Schlamm und Sande, und findet ihn mikrocephal.

332. Der Turner.

Weise: Ich weiß nicht was soll es bedeuten zc.

1. Hoch ragte, der Sündfluth entstiegen, das struppige Urwaldgeflecht, da turnte in lärmenden Riegen der Affen behendes Geschlecht. Sie liefen so sicher als zierlich die Palmen hinauf und hinab, und baumelten quadrumanierlich am Wickelschwanz lothrecht herab.

2. Da sprach eines Tags ein Schimpanse: „Ihr Brüder, ich sag' es Euch frei! es fehlt uns, wie ich das Ding anseh', schon längst eine Fortschrittspartei, was frommt in gleichbleibenden Cykeln dies Generationengedreh? ich werde mich weiter entwickeln und nenne mich Homo Linne.“

3. Ihr treibt mit den Beinen Verschwendung, stets conservativ und bequem; ich glaube zu bess'rer Verwendung taugt wohl unser Gliedersystem. Zum Gehen gebrauch ich bescheiden hinsüro die hinteren zwei, so bleiben die vorderen beiden zum Heben des Schoppens mir frei.“

4. So schob sich mit schwankenden Schritten der Mensch in der Bildung Revier; er fand bald die Kleider und Sitten, das Wahlrecht, den Stät und das Bier. Hochmüthig bald hat er vergessen, wie nah er dem Affen verwandt, und neckte ihn, wenn er auf Messen in Daggesell's Bude ihn fand.

5. Doch an den entarteten Thieren ward schwer die Verirrung gerächt, denn schändlich zu degeneriren begann bald das Menschengeschlecht. Seitdem in die Häuser, die dumpfen, man zog aus der Urwaldnatur, begann gar bedenklich zu schrumpfen die stattliche Musculatur.
 6. Vornehmlich in größeren Städten kam gänzlich der Mensch auf den Hund! Dünn blieben die Extremitäten, es wüthet im Saare der Schwund. Die Bäuche nur sog man sich dicker mit Bier und verdächtigem Wein, und schaute durch Kneiser und Zwickler blasirt in das Leben hinein.
 7. Da kam ein erleuchteter Greise, der sprach das gewichtige Wort: „Es geht in bisheriger Weise unmöglich noch länger so fort! Nur Umkehr zur Sitte der Väter, befreit uns von aller Beschwer.“ Flugs tönte durchs Land das Gezeret: Der Turner, der Turner muß her!
 8. Und trotz schilanirlichem Einwand der löblichen Staatspolizei erschien er in graulicher Leinwand und sprach sein: Frisch, fröhlich, fromm, frei! Er schwang an dem Barren sich heiter, und lief Kilometer im Trab, und stieg an schräg lehrender Leiter mit Händen hinauf und hinab.
 9. Wir sagen es sonder Erdreistung: Einst schaut es die Zukunft vielleicht, daß in akrobatischer Leistung man die rühmlichen Väter erreicht. So schreiten auf richtigen Bahnen wir weiter in rüstigem Gang und grüßen die zottigen Ahnen mit civilisirtem Gesang.
- Wilh. Polstorff. 1877.

333. Neueste Wanderlust.

Bekannte Weise.

1. Nach Italien, nach Italien, Alter, zu dem Hauptskandaligen laß mich niedrum, ein Tourist, wo der Mensch vor Garibaldi, Politik und Wahnwitz all die Kunst und die Natur vergißt — dahin, Alter, laß mich zieh'n!
2. Nach Wallachien, nach Wallachien laß mich jetzt den Ausflug machen, wo es oft gegährt, geputscht, wo so manches ist geschehn, futsch ist auch der Surran, und die Donau meermwärts rutscht — dahin, Alter, laß mich zieh'n!
3. Nach Hungarien, nach Hungarien laß mich als ein Schüler fahrigem, aufgeschnürten Attila's! wo manschmelgt in Millionen Nationaldemonstrationen, und verdorben wird der Spaß — dahin, Alter, laß mich zieh'n!
4. Nach Ostindien, nach Ostindien sende mich, um still zu sündigen, wo sich bobt Geld und Zeit, wo die Fakirs friedlich rasen, wo der Aufruhr weggebla und der Elefant gedeiht — dahin, Alter, laß mich zieh'n!
5. Nach Stambulien, nach Stambulien wird mir's ein klein wenig schwulig, wo der Mann spitälern fleucht, wo die hohe Pforte rasselt, wo es von dem klan prasselt, und der Staat die Segel streicht — dahin, Alter, laß mich zieh'n!
6. Nach Britannien, Großbritannien treibt mich edler Spleen von dannigen, man greift nach Cypern frei, wo der Lord sich dehnt, der satte, wo der Punsch der Debatte eilet zu der Boyerei — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

7. Nach Babarien, nach Bavarien eil' ich, zu dem Kunstgelahrigen, wo da
Denkmal stotzend klingt, wo noch heute dem Alfator und dem Wodan in Se
vator heimlich mancher Opfer bringt — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

8. Nach Borussia, nach Borussia schwärm' ich in der Rede Flussigen, wo
die Freiheit blüht im Frack, wo der Herr sein stramm Gehäus hat, wo man all
Schwarz auf Weiß hat und die freie Hand im Sack — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

9. Nach Havannah, nach Havannah braus' ich auf dem Susquehannah, wo
die Importirte glüht, wo die Spanier sich verrammeln, Abenteurer spurlo
sammeln und der Araf ostwärts flieht — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

10. Freilich auch nach Madagaskar zieht es mich, o Alter, fast gar, wo
herüber Frühroth glänzt; wo sich Freiligrath, gebettet, in der Phantasie h
rettet, und die Königin entmenscht — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

11. Nach dem Würtembergerlände laß mich rutschen, liebes Mändle, s
gleich auf der Eisenbahn, wo es Deutsche giebt und Schwaben, fromme Pfer
sind zu haben, und der G'werbstand sehr voran — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

12. Nach Malakka, Malakattien, lasse mich den Rahn beslaggen, wo da
Bogelnest im Kauf, wo verwachsene Malaien wißbegier'gen Papagayen ohne Mi
leid lauern auf — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

13. Nach Patago- Patagonien, wo der Bär nachstellt den Honigen, lod
mich ein alter Wahn; wo mit riesenmäß'gen Leibern unmaßgeblichen Beschreibe
sich die Reitermänner nah'n — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

14. Nach Marokko, nach Marokkien mach' ich schnell mich auf die Sodige
wo der Sirococco weht; wo der Baschi Boshuk stallet, wo die Houris erbe
wasset und das Ding am Schnürchen geht — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

15. Nach Spaniolien, nach Spaniolien reit' ich mit ersparten Spolien, wo
man restaurirt den Eid, wo Don Carlos seine Rolle hat verlernt und wo i
tolle Marquis Posa mantelmüd' — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

16. Nach Russrien, Russibirien lasse mich, den ländergierigen, tanzen i
Mazurkapoll', wo grassiret die Halbmondsucht, wo der Landwirth von der Froh
sucht sich zu schälen mit Erfolg — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

17. Nach den Chinainselgruppen laß mich eilen in Schaluppen, wo
Garbe selig reift, wo sein Schwert der Capitano, haushochlagernd auf Guar
gegen Caraien schleift — dahin, Alter, muß ich zieh'n!

18. Nach dem Nipon, nach dem Japan schlag' ich unerhörten Trab an,
der Kaiser schlägt den Bauch, wo die Bürokraten schlemmen, wo die Flotten w
sich hemmen, und jezt der Berliner auch — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

19. Nach dem Großherzogthum Hessen will ich auch mich hin vermessen,
der Darmstrom strömt enorm, wo das Eden des Vereins ist, wo die Bund
festung Mainz ist, und der Mensch in Uniform — dahin Alter, laß mich zieh'n!

20. Nach dem großen Mississippien brenn' ich durch mit dem Vielliebch
unter's Sternbanner, wo Wendelin ein lumen mundi, wo der Schnell
brennet und die Farb'ae arinset mit Hassch — dahin. Alter. laß mich zieh'n!

21. Nach Aegypten, nach Aegypten lenk' ich flugs zu Seiner Liebden, dem hehdiw, wo Allah sorgt; wo der Pascha flott versetzt, sich im Harem lustergötet, wo man lernet, wie man borgt — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

22. Nach Iranien, nach dem Persien rase ich mit vollen Börstigen, wo Hafis e Rose speist, wo dem sel'gen Zoroaster Schuldenmachen schien ein Vaster, und der Schach den Matten reißt — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

23. Nach Badenien, nach Badenien laß mich eilen, nach demjenigen, welches flügg ein Phönix rauscht, wo Geseze sprudeln schnelle wie die Schwarzwaldwasserfälle, und der Zeitgeist hoch sich bauscht — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

24. Nach dem Strand der Eskimosen lauf' ich in des Nordlichts Hosen, wo odern die Seehundstracht, wo das Unschlitt Lieblingsspeise, wo aus tausendehr'gem Eise man sich seine Beißtang' macht — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

25. Nach dem edlen Kiliputien, nach dem lieben, garnichtsnützigen reis' ich hoch auf jeden Fall, wo die Rücken Elephanten, Größen nur die unbekannten, wo es ist wie überall — dahin, Alter, laß mich zieh'n!

334. Akademische Wanderung.

Was dem Bruder des Bruders Straubinger, dem Dr. phil. Straubinger, allen auf deutschen Universitäten begegnet ist.)

1. Zu Königsberg im heil'gen Drang lief ich um den Philosophengang und achte des großen Kants. Dann ging ich in alle Kneipen und schrie: Ist denn kein Philosoph mehr hie? „Nein, mein Herr, denn wir sind alle königliche preussische Lieutenants.“

2. Und in Pommern in Greifswalde wollt' ich kein Convict erhalte und erhielt mich darum stumm. Doch verstrich kaum ein Semester, da erwischte mich der Quästor und kränkte mich mit zwei Thaler und vier Groschen Stipendium.

3. In Rostock am Ostseestrande ich viel Mecklenburger kannte, die schon hundert Jahr studirt. Wollte mich auch da erheitern, Pump und Wissenschaft weitem, wurde aber wegen zu großer Jugend gar nicht immatriculirt.

4. Darum ging ich nach Göttingen, bei dem Corps dort einzuspringen, er fand den Ton da sad, fand die Batermörder größer und die Schläger auch recht böser, aber die Füßchen klein — ich begreife nicht, was Seine gesehen hat.

5. Auf der Eisenbahn in Gießen that mich etwas sehr verdrießen: trotz dem Widersprechen reichte man mir in den Waggon ein philosophisches Doctor-Colom — ich mußte aber dafür sechzig Gulden blechen!

6. Zu Freiburg in dem Breisgau da ging's mit meinem Wechsel flau, um sucht' ich in Baden mein Plaisir; sprengte allda die Bank, worauf sich der Anquier erhang und mir sterbend zurief: „Sie sind gewiß österreichischer Hifizier!“

7. In dem schwäbischen Athene Tübingen war's sonst ganz bene, lie mir aber nach Scandal ein Wölfler; stieß endlich 'nen flotten Musensohn, kühnend um 'ne Contraction; der aber sagte muthvoll: „Nur nichts Unchristliches, ich bin ä Windgölfler!“

8. Wissenschaft und Rauch in Massen finden sich in Halle's Straßen, rief ich in ein Collegium schlich, dauerte mir viel zu lang, so daß ich oft vom Sauffprung, aber Leo hielt das für demokratischen Anstrich.

9. Dort in Kiel, wo ein Nachtwächter*) auch nicht als ein Anderer schlechter, mich ein Gensdarm abführte, weil ich gebrüllt sehr stark: „'s is etwas faul im Staate Dänemark“ — ich denuncierte aber Hamlet, dem die Polizei gleich nachspürte.

10. Denkt' ich Leipzig's an der Gose, da war's doch sonst mehr famos wie ein altes Haus mir schreibt. Sonntags ging man 'raus nach Gohlis, trank allda mit Schillern Schmollis, und Abends wurde mit Goethe in Auerbachs Keller weiter gekneipt.

11. In Berlin mit holder Minne wohnt' ich bei einer Sängerinne, sang à la Jenny Lind — zeigte mir der Protector 'n Paragraph, der mich in tiefste Seele traf, „jut, sagt' ich, denn seh' ich nach Paris mit dem schönen Kind.“

12. Und mein Unstern zog mich weiter hin nach Marburg, wo sich leider damals das Casino schloß. 's gibt da zweihundert Commilitonen, die aber nicht in Marburg wohnen, sondern in Gießen und Frankfurt, was mich sehr verdross!

13. Aus Heidelberg am Neckarfluß man mich als forcen Senius ritterlich konfliktirte; mir war dies sehr erfreulich, das Carcer dort ist zu abscheulich, nur reiste ich nach dem Schwarzwald, wo ich mich himmlisch amüsirte.

14. Auch zu Breslau, der alten Stadt, wo mit Gewalt wünschte der Senat mein Autograph in's schwarze Buch, wurde ich als Entrepreneur einer Polizeirei, bei welcher ein Corpsbursche ging entzwei, geblasen, blieb aber des Wollmarktes wegen noch drei Tage auf Besuch.

15. München ließ mich bald als Dichter, als Aesthetiker, Kunststrichter riesig mein Talent entfalten. Kam einst in einen Literatenverein, verlangte Braten, Sauce und Wein und wurde deshalb für Franz Bacherl gehalten.

16. In der Musenstadt Erlangen hielt mich bloß der Stoff gefangen, der auch meinen Geist bezwang. Ging niemals in ein Colleg, denn sie lagen nicht am Weg, und ich hörte die Collegien Abends auf der Vierbank.

17. Zu Würzburg an dem schönen Main wollt' ich medicinae doctor sein, ging mir aber da sehr fatal; kam im Examen der Decan, fühlte mir ekelig auf den Zahn und fragte: „wo geht der Weg nach dem Julius-Hospital?“

18. Dort am Rhein im schönen B o n n e, wo der Prinz studirt voll Bonne, wollt' ich lauschen Arndt's Gesang; schlich mich an ein Rheingeländer, 's gab aber da so viele Engelländer, daß es mir ganz Vicar of wakefieldisch in die Ohren klang.

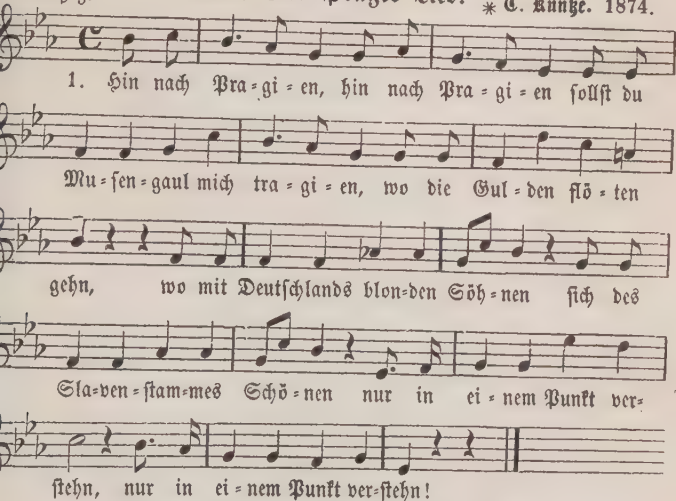
*) In den früheren akademischen Gesetzen von Kiel befand sich ein Paragraph, welcher besagte, daß derjenige, der einen Nachtwächter getödtet, bestraft werden sollte, als ob er einen Menschen erschlagen habe.

19. Dent' ich aber dein, o Jene, fließt mir der Erinnerung Thräne, wo an so utopisch lebt! Nach dem Mann, der nächtlich trachtet, einsam die Pedell-
au schmachtet, der Student aber menschlich ist und schon um vier Morgens nach
ause strebt.

20. Als dein Jubelfest gekommen, sucht' vergeblich und bekommen ich die
afel meines Ruhms. — Ungerechte alma mater! rief ich — und mit großem
ater schloß ich das erste Decennium meines Studententhums. Dr. C.

Mäßig.

335. Das Prager Lied. * C. Kunze. 1874.



1. Hin nach Pra-gi-en, hin nach Pra-gi-en sollst du
Mu-sen=gaul mich tra-gi-en, wo die Gul-den flö-ten
geh'n, wo mit Deutschlands blon-den Söh-nen sich des
Sla-ven=stam-mes Schö-nen nur in ei-nem Punkt ver-
stehn, nur in ei-nem Punkt ver-stehn!

2. Zum Spital, dem allgemeinen, will ich meinen Fuß beschleunigen, wo
Jüngling arzten lernt, wo auch ohne venae sectio die entzündliche affectio
der pleura sich entfernt.

3. Αφ den υινδπεργ, αφ den στελιγεν, μοεχτ' ιχ ζου den ιουγγφραυν
εν, μετ γεραευμιγεμ ουτερω, δριν αμ ναβελστραυν, δεμ κευςχεν, ναχ den
ενταργεραευςχεν λαεχελνδ υπφτ der εμβρωω.

4. Zu Apolligen, zu Apolligen will ich auch im Geist mich trolligen, wo der
gast atrophirt, wo zum Tanz die Hoßka Holka nach dem Klang der muntern
a, den Primär' am Bändchen führt.

5. Zur Bastei möcht' ich hinanigen, wo der Herbstwind mit Kastanigen nach
Haupt des Wandrers zielt, dort wo unter Sammtmantillen für den Lust-
blör im Stillen menschlich die Chlorose fühlt.

6. Endlich auch zum edlen Bindiger möcht' ich sein ein Pfadefindiger, wo der Haase gülden hüpfst, wo des fröhlichen Tofayer kühlend heißes Freudenfeuer durch den Pharynx willig schlüpft.

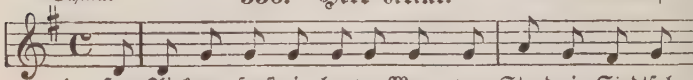
7. Hierher wird mit Wehmuthsthränen stets das Herz retour sich sehnen, klopft es wiederum daheim, hier wo jetzt bei Weines Blißen abortirt in schlecht Wigen Doctor medicinae Reim.

8. Arzt, Chirurgus und für Kinder auch vereidigter Entbinder aus der preussischen Monarchie, Prag im Mai am letzten Datum, in dem Jahr post Christum natum achtzehnhundert, fünfzig, drei. O.

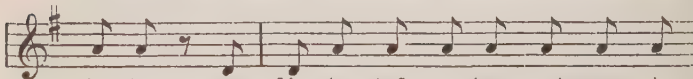
Schnell.

336. Herr Klink.

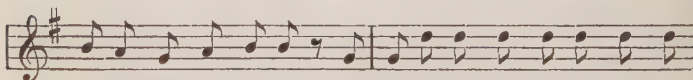
Alte Weise.



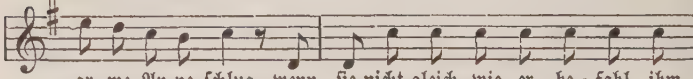
1. Herr Klink war sonst ein bra-ver Mann, von Stand ein Stadtsol-



da = te; nur scha = de, daß er dann und wann ein

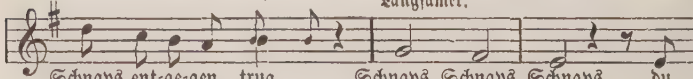


we-nig schnapsen tha = te; und daß er dann in sei-nem Born die



ar = me An = ne schlug, wenn sie nicht gleich, wie er be = fahl, ihm

Langsamer.

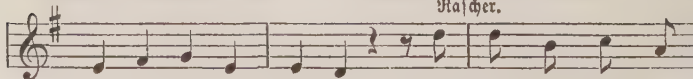


Schnaps ent-ge-gen trug.

Schnaps, Schnaps, Schnaps,

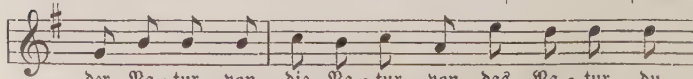
du

Rascher.

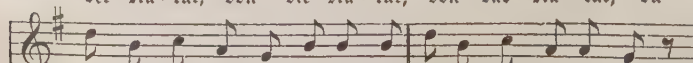


e = de = leß Ge = trän = ke!

du bist und bleibst von



der Na = tur, von die Na = tur, von das Na = tur, du



2. Dann half der Mutter Bitten nicht, der Tochter Wein'n und Flehen, half
 Alles nicht, Herr Klink wollt' nur den Schnaps im Glase sehen; sie mochten wol-
 len oder nicht, sie mußten Schnaps ihm holen, denn ihr Gemahl, ein grober
 Bicht, pflegt sonst sie zu verfohlen.

3. An einem Abend, als Herr Klink, berauscht von Aquavite, vom Wirths-
 aus kam, wo man anfang zu red'n von Politike, sprach er: „Madam, vernehme
 e, ich werde sie verlassen, drum reiche sie mir einen Schnaps, sonst werd' ich sie
 laschen!“

4. „S, du verfluchter Racker!“ schrie Klink's Gattin da geschwinde: „wollt
 eiten gahn, verlaten mi, dei Rock, de blift für'n Kinde. Is det de Lief un Tro,
 e du mir schworst vor fostein Jahr'n an meines Vaters Sterbebett, da hei wollt
 racks abfahr'n?“

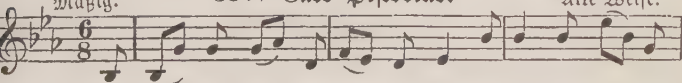
5. „D Anne, Anne, weene nicht, sind det all fostein Jahre? O Gott, wie
 och de Ziet vergeit, det is wahrhaftig wahre! Komm her, mei Schaz, mei ließe
 Schaz, ich bleibe dir getroe, und wenn ich auch en Rappel krieg', so bliebst doch
 eine Froe.“

6. „Det war noch mal Räsong von se, Herr Klink, se sind vernünftig, nich
 ehr gezankt, nu wollen of vergnugt wi leb'n inskünftig! Komm her, mei
 Schaz, mei ließe Schaz, ich kann dir nichts verhehlen, im grünen Buddel steiht
 och Schnaps, den will'n wi redlich deelen.“ Schnaps, Schnaps, Schnaps, du
 eles Getränke, du bist und bleibst von der Natur, von die Natur, von das Na-
 r das edelste Geschenke.

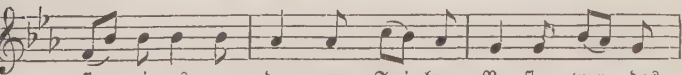
Mäßig.

337. Carl Pistorius.

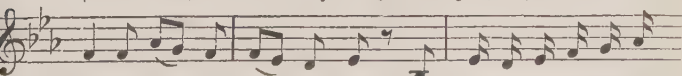
Alte Weise.



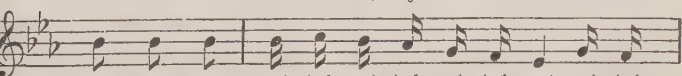
1. Zu Frei=burg lebt und that viel' Buß der Pfarrherr Carl Pi=



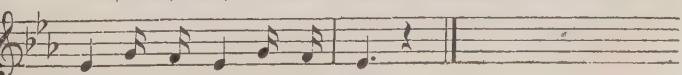
sto = ri = us, er, der zu Frei=burg Pa=stor war, das



Gu-te wollt' er im = mer=dar, zum nuddel=nuddel=nuddel=



nut, nut, nut, nud=del = nud=del = nud=del nut, nud=del=



nut, nud=del = nut, nud=del = nut.

2. Daselbst wohnt' auch ein Mägdlein, die wollte gern Frau Pastor'n sein.
verlockt' ihn eines Abends spät, ein Knäblein war das Resultat.

3. Die Schand' ertrug der Pastor nicht, er bracht' mit einem Kirchenlicht das
neugeborne Knäblein um. — Entsage dich, o Publikum!*)

4. Die arme Mutter starb vor Gram, eh' sie noch aus den Wochen kam, und
Kind und Mutter schlafen Beid' den Schlaf der ew'gen Seligkeit.

5. Dem Tod durch's Rad entging Pistor, er schiff't sich ein nach Baltimor,
und büßt die Schuld im fremden Land als saurer Essigfabrikant.

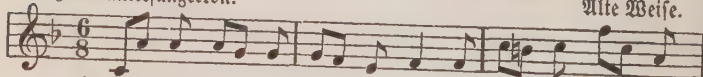
6. Und die Moral von der Geschicht? Verführe keinen Pastor nicht, denn
Einer von die Geistlichkeit ist wahrlich keine Kleinigkeit!

338. Leben und Tod des Josef Brehm,

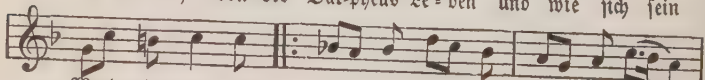
gewesten Helfers zu Reutlingen, am 8. Juni 1829.

Im Bänkelsängerton.

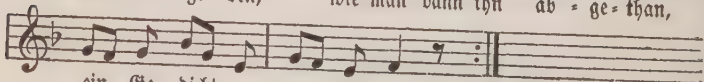
Alte Weise.



1. Der ich von des Dat=pheus Le=ben und wie sich sein



Nord be = ge = ben, wie man dann ihn ab = ge = than,



ein Ge = dacht ge = ma = chet han.

2. Ich, der alte Schartenmaier, komme abermalen heuer, herzusagen eine
G'schicht', wo mir fast das Herz abbricht.

3. So weit ist es jetzt gekommen, daß den Kopf man abgenommen einem aus
der Geistlichkeit: dies ist keine Kleinigkeit.

4. Immer noch thut es mir grieseln, wie ich sah sein Blut hinrieseln; dieses
hat mich sehr erschöpft, daß man einen Helfer köpft.

5. Vor! und dann ich thu' erzählen, wie man ihn beraubt der Seelen, sage
ich dem Publiko, wer und was und wie und wo?

6. An dem fünften Januare, grad' vor neununddreißig Jahre kam zu Neu-
stadt an der Lind Joseph Brehm zur Welt als Kind.

7. Wie ein Knab' er war geworden, kam er in die Schule dorten, gut hat er
sich aufgeführt, conjugirt und declinirt.

8. Nachdem er das Fest gefeiert, wo den Taufbund man erneuert, kam er ins
Gymnasium in Stuttgart und war nicht dumm.

9. Denn es hat sich bald getroffen, wie man in der Class' gestochen, daß
mein Brehm der fünfte war in der ganzen Knabenschaar.

*) Oder: Bedenk' den Fall, o Publikum!

10. In dem Jahr nach Anno else, wo es achtzehnhundert zwölfe, kam er hin nach Tübingen zu gelehrten Uebingen.
11. Da er wollt' auf dieser Erden künftighin ein Pfarrer werden, that man ihn im Stifte ein, wo die Theologen sein.
12. Alsda war er gar nicht träge, fleißig saß er im College, las viel in dem Testament und was sonst so Bücher sind.
13. Wie ein Bäck an seiner Mulde, fand man ihn stets an dem Pulte mit der Feder in der Hand, Tint', Papier und Silbersand.
14. Doch es hat sich bald gezeigt, daß sein Herz zum Stolz sich neiget, war kein guter Kammerad, widerwärtig früh und spät.
15. Der zwar geht auf bösen Wegen, der sich auf den Trunk thut legen, und der Satan kommt verschmikt, wenn man einen Rausch besitzet.
16. Doch dem Guten ist's zu gonnen, wenn am Abend sinkt die Sonnen, daß er in sich lehrt und denkt, wo man einen guten trinkt.
17. Doch zu Haus in seiner Ecken aß der Brehm kaum einen Becken; nein, Brehm es thut nicht gut schnöder Geiz und Uebermuth!
18. Da das Studium fertig ware, ist er worden ein Vikare, Plochingen, Neuenstadt, Freudenstadt sind die Ort, wo man ihn hatt'.
19. Endlich auch in Zuffenhausen that er als Vikare hausen, bis er nach dem gramen Helfser war in Reutlingen.
20. Wie du da bist aufgezogen, fuhrest durch des Thores Bogen, sahest nun die Häuser drin, kam dir da wohl in den Sinn,
21. Daß du einst heraus wirst fahren, Brehm, auf einem Schinderlarren? Hartenmaier's Zähre rinnt; o du Zeit, wie hat sich's gewend't!
22. Gut nun hat er sich betragen, Niemand hatte was zu klagen, als er singt amten an, und er schien ein frommer Mann.
23. Endlich erst nach vielen Jahren hat man nach und nach erfahren, daß der Brehm ein Geizhals sei, diene auch der Heuchelei.
24. Als er hatte geheirathet, hat es gar nicht lang gebattet; trieb durch Geiz ein Weib von sich; Helfser, das war liederlich!
25. Weil's nicht gehen wollt' in Frieden, ward er dann von ihr geschieden, dann hat der Helfersmann eine Magd sich eingethan.
26. Mehr und mehr nach diesen Schritten hat der Teufel ihn geritten, und man sah, o Wüstenei! daß das Weibsbild schwanger sei.
27. Zwar sie thaten es verhehlen; doch es konnte gar nicht fehlen, daß die Magd ein Kind gebat im August vor einem Jahr.
28. Brehm nun hätte diese Sachen alle können anders machen, wenden ab bösen Schein; Geiz schlug ihm die Augen ein.
29. Geld, das ging ihm über's Leben, keinen Kreuzer Geld ausgeben wollte der verstockte Mann — jeko ruckt der Teufel an.
30. Und das Würmlein, kaum geboren, nimmt der Helfser an den Ohren, t es auf die Bühne fort, schnell an einen finstern Ort.

31. Läßt es liegen siebzehn Stunden, hat ihm auch das Maul verbunden,
da es dennoch ward nicht stumm, dreht er ihm den Kragen um.
32. Doch 's ist nichts so fein gesponnen, endlich kommt es an die Sonnen,
und die kluge Polizei merkt bald, was dahinter sei.
33. Plötzlich nahm man ihn gefangen, und es ist kein Jahr vergangen, sprach
das peinliche Gericht: Brehm, den Kopf behältst du nicht! —
34. Zwischen Reutel- und Bezingen, horch, da thut die Art erklingen; was
soll's geben, lieber Gott? Dort erricht't man ein Schaffot.
35. Als der nächste Tag gekommen, thut's wie Bienenschwärme summen, und
es kommt zu diesem Ding eine große Menschenmeng.
36. Wer soll da die Thränen heben? ach! so mußt du's denn erleben, Reut-
lingen und Geistlichkeit, dieses große Herzeleid.
37. Alles ist bereits versammelt, Kopf an Kopf fest eingerammelt, laute Seuf-
zer höret man, jeko kommt der Helfer an.
38. Hinter den Schannbarmenschaaren kommt ein Fuhrwerk angefahren;
drinn der Brehm im weißen Kleid, zwei auch von der Geistlichkeit.
39. Hinter ihm zwei Schindersknechte, die am Strick ihn heben rechte; dies
sah aus so schauderig, Alles war ganz mauderig.
40. Jeko steigt er ab vom Karren, nimmt Abschied von beiden Pfarrern, und
es macht von allem Haar ihm ein Mann den Nacken bar.
41. Ach, jetzt kommt er schon gestiegen zum Schaffot herauf die Stiegen,
Thränen fließen um und um von dem armen Publikum.
42. Seht, von Knechten halb geschoben schaut man ihn bereits dort oben;
bleich sind alle Reut' im Ring, selbstn fast der Henkerling.
43. O mein Gott, welch' ein Gefühle! Schaut, er sitzt schon auf dem Stühle,
und zum Hieb — o Todesgraus — zieht den Tract der Richter aus.
44. Nimmt alsdann sein Schwert dadranden, hebt und schwingt es hoch in
Handen, haut es dann mit Bligesschein grad in seine Anst hinein.
45. Laut hört man es knarveln, schallen, und der Kopf ist 'rab gefallen; o
verehrtes Publikum, bring' doch keine Kinder um!

Philipp Ulrich Schartenmaier (Friedr. Theod. Vischer).

339. Eduard und Kunigunde.

Weise: In der großen Seestadt Leipzig 2c.

1. In Baireuth ward er geboren, wo sein Vater war der Schloßkast'lan
doch den er sich zum Morden auferkoren, war ein reicher Privatmann.
2. Seine Mutter, eine geborne Lerche, hat das ganze Unglück angericht't
denn sie hielt ihn nicht zur Schule, nicht zur Kerche, soff gar sehr und starb dan
an der Gicht.
3. In Leipzig bei einem Schustermeister lernte er das grasse Metier, war
der Meisterin den Topf mit Kleister an den Kopf und rief — „du Bestie!“

4. Gottlob Käsemayer huß der Arme, — sechszehn Messerstich' durch Arm' und Brust gab er ihm, daß Gott erbarme! und sein Lebenslicht war ausgepußt.
5. Kunigunde, seine Vielgeliebte, trug noch größ're Schändlichkeit zur Schau, denn mit einem Strumpfenband verübte sie den Mord an Käsemayers Frau.
6. Sieh, o Mensch, im Hintergrunde einen Galgen aufgerichtet! Daran hängt die schöne Kunigunde, eben durch des Henkers Hand verblüht.
7. Mit gelassner, kaltblütiger Miene besteigt Eduard das Blutgerüst, wirft noch einen Blick nach seiner Konkubine, aber stirbt doch als ein guter Christ.
8. Ein Schandarm mit schnurrig-bärt'ger Miene giebt dem Unglücksel'gen einen Klaps, — geht darauf zur Markedentrin Katherine und verlangt kaltbläheind einen Schnaps.
9. Diese Grausamkeit erregt im Publikum lautes Murmeln rings umher, — da dreht sich der Schandarm wüthend um, und 's verstummen alle Murrer.
10. Drum, o Mensch, bezähme deine Triebe hier in dieser Zeitlichkeit, denn das sind die Folgen von der Liebe und der mütterlichen Trunkenboldigkeit.

340. Traurige Berliner Geschichte.

Weise: In der großen Seestadt Leipzig 2c.

1. In Berlin, der preuß'schen Residenz, wo es sehr viel schlechte Menschen giebt, ward aus demokratischer Tendenz neulich eine graue That verübt!
2. Dieser Mann war Kutscher und hieß Neumann, dieser Name sagt genug wohl schon, — außerdem bezog noch dieser Neumann eine königliche Pension!
3. Seine Gattin, 'ne geborne Lerche, war ein braves, gutes Biederweib, ging des Tages zweimal in die Kirche: — theils aus Frömmig-, theils aus Zeitvertreib.
4. Aber dieses that sie nicht alleine, — auch als Mitglied aller hiesigen frommen und wohlthätigen Vereine hat die Lerche sich bewiefen!
5. Jego ward sie aber täglich frummer durch Lektüre in das Gotteswort! Neumann aber macht dies keinen Kummer: seinen Kutscherfümmel trinkt er fort!
6. Lerche, eingedenk des guten Werkes, sagt nun plötzlich eines Tags: „Neumann! Demokrat! Glender! jego merk' es, was ein schwaches Weib vermögen ann!“
7. Eigenhändig geht sie zur Behörde, zeuget an, daß Neumann gottlos sei! Außerdem noch lautet die Beschwörde: auf versuchte Demokrateren!
8. Dieser aber denkt nichts Urgeß, Böses, was von seiner Gattin ihm gehührt. Geht wie sonst um zehn Uhr früh zu Möves, zu verrichten dort sein Morgenlud.
9. Untertwegs aber kommt der Bote der Behörde ihm entgegen schon, überreicht ihm eine schwere Note: der p. Neumann hat nicht mehr Pension!
10. Neumann, ein geborner Kannibale, kehrt' von dieser Stund' nicht mehr aus Haus! Aus dem neuen Schiffahrtsbaukanale zog als Leuche gänzlich man n'raus!

11. Seine Gattin, wie es sich gebührte, sie verful in fromme Raserei! Dieses ist in diesem Jahr das vierte Opfer religiöser Schwärmerei!

12. Diese That und ihr bösen Räume in die Kreuz-Zeitung sie neulich stund, und gebracht hat sie in schöne Räume:

Anton Jansen, Sänger des Treubund.

341. Die grausige Morithat des Friedrich Wilhelm Schulze zu Lima zu Peru.

Weise des preussischen Sturmmarschaloppes von Canthal.

1. So manche grause Schreckensthat passirt noch heut, die über viele Menschen bringt Noth und Leid: der Vater bringt die Kinder um, die Frau den Mann, und mancher aus Verzweiflung fängt das Saufen an. Also hat in jüngster Nacht jemand eine That vollbracht, lausig, krausig, ruppig, struppig, hunds-gemein, sperrt sein Weib im Keller ein, haßt sie, packt sie, knufft sie, pufft sie, murfst sie ab, bis sie ihren Geist aufgab.

2. Friedrich Wilhelm Schulze hatt' ein Weib, Marie, ein treues Weib voll Biedersinn, wie keines nie. Wer nie sein Brot in Thränen aß und nie die Nacht auf einem Bette weinend sitzend zugebracht, der kennt nicht die Pein, die Qual, die ihr machte der Gemahl, raufen, saufen, stündlich schwindlich, voll und dick, schenkte er ihr keinen Augenblick, bis ihr riß ihr, wie sie sagt sie, die Geduld, Friedrich Wilhelm Schulze war an allem Schuld.

3. Neben diesem Schwindelschulze im Zimmer nebenan wohnt' ein andrer Schulze, ein solider Mann. Während jener Schulze in der Kneipe trank, blieb der andre Schulze heimwärts tagelang. Dem vertraut sich die Marie aus Hypochon- und Melancholie, schmerzlich, herzlich, innig, minnig fühlt er mit, was Madame Schulze litt, heilend, theilend fühlt er, fühlt er ihren Gram, bis ihr Mann zu Hause kam.

4. Zwar waren beide sich nun gar nichts Böses nicht bewußt, sie war betrübt, er tröstete die trostleere Brust; doch selbst der Tugend Wege gehn zuerst durch grüne Au'n, ihr Fortgang aber bringt Gefahr, wie man hier auch kann schau'n. Eines Abends um halb neun dachten sie allein zu sein, saßen, aßen dulze, Schulze, dachte sie, käm' nicht vor des Morgens früh, tränke, sank endlich schändlich unter'n Stuhl, wo er ja so oft schon sul.

5. Doch Eifersucht und Leidenschaft, Verrath und Niedertracht, die hatten Friedrich Wilhelm Schulze um den Durst gebracht, sein Herz entbrannte drob voll böser Jalousie, er ahnte des Sängers Fluch bei seiner Frau Marie, trank darauf noch ein Glas Anis, ein Glas Rummel überdies, fluchte, suchte seinen kleinen Bambus drauf, schlich sich zu Haus in stillem Lauf, wandend, schwankend tritt er bitter in die Thür, wo er findet ihn mit ihr.

6. Frau Schulze wurde ganz perplex, obgleich sie schuldig nicht, der Nachbar Schulze verlor den Kopf, knöpft zu den Rock sich dicht, und Friedrich Wilhelm Schulze stand wie ein geknicktes Rohr und sprach mit fürchterlicher Stimme:

Wie kommest du mir vor? Wie Frau Schulze ihn noch beschwört, Schulze jezt auf nichts mehr hört. Drückt, kniet, fletschet, quetschet zornentbrannt den unschuld'gen Schulze an die Wand, trampelt, strampelt, pufft und knufft mit Bein und Fuß, bis die Seel' er lassen muß.

7. Das erste Opfer war nun todt, jezt paßt ihn Weiberhaß; noch war die Wand neutapegirt von Schulzes Blut ganz naß, da schreit er höhnisch: Spaß muß sint, die Liebe ist mich noth! schleppt die Marie in's Kellerloch und ligelt sie dort todt, haßt sie noch lebendig klein, pöfelt sie wie Salzfleisch ein, steckt sich schließlich einen Regenschirm in'n Leib, spannt ihn auf zum Zeitvertreib, plagt sich dann auf solche Weise selber todt. Gnade seiner Seele bei Gott!

Gedichtet und zuerst gesungen am stillen Meere.

Eingefendet vom Director der Liedertafel in Lima J. A. Treschéro.

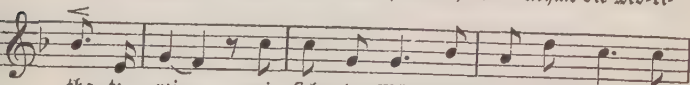
342. Schauderhafte und gräuliche Morithat,

welche sich am 5. November 1835 zwischen Pöngsten und dem Klinkerthore zu Augsburg wirklich zugetragen hat.

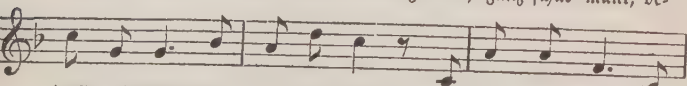
Mäßig.



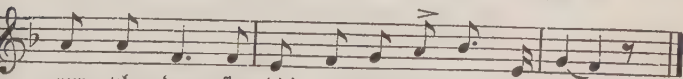
1. O kommt, ihr Leu = te, all' her = bei, ver = nehmt die Mo-ri-



tha = te = rei, wie sich ein Mägd = lein, ganz schar = mant, be =



deckt mit Grau = sam = keit und Schand'; ein' jed' nehm' ein



rem = plum dran, stu = dir' es wohl und wend' es an!

2. Es war einmal ein Schwalangscheer, der litt am großen Herzenweh: ein ägdlein liebt' er lange schon, allein sie wußte nichts davon; der Schwalangscheer litt fürchterlich, das ist 'ne traurige Geschicht'.

3. Doch einstens an dem Klinkerthor, als sie ging aus der Stadt hervor, st' er vor ihr sein Postur und spricht: O Schönste der Natur, wirst du nicht d' heirathen mich, verschieß' ich mich elendiglich.

4. Ei, schieße du nur immer zu, das ist mir ganz und gar partout, ich lieb' dich nicht, ich mag dich nicht, ich heirath' nicht, bleib' lediglich, denn mich gelüftet's gar nicht sehr, zu heißen Madame Schwalangscheer.

5. Und um die stille Mitternacht steht der Langscheer auf seiner Wacht, er ladet sechsfach sein Gewehr und setzt es auf die Brust daher, drauf drückt er los und schießt sich todt, der Mond scheint auf sein Blut, das roth.

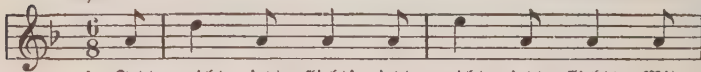
6. Am andern Morgen fand man ihn, als seine Seel' schon längst dahin; ein Brieflein hielt er in der Hand, worauf mit Blut geschrieben stand, daß jener Dirne Sprödigkeit an seinem Tode Schuldigkeit.

7. Zum Mägdlein zog's Gerichte hin und hebt sie auf als Mörderin; sie trug für ihre Sprödigkeit gar bald das schwarze Todtenkleid; da weint und jammert sie gar sehr, daß sie getödtet den Langscheer.

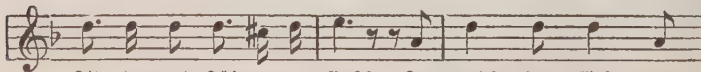
8. Merkt, Mägdlein, euch diese Lehr' von einem todtten Schwalangscheer, daß Sprödigkeit sei gar nicht gut, uns die Moral beweisen thut: Das ist das Ende der Beschicht', vergessen Sie das Trinkgeld nicht!

343. Enderle von Ketsch. *)

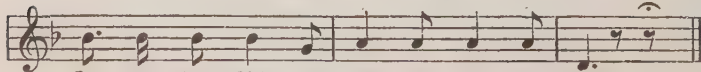
Allegro furioso. Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel. Christ. Schmezer.
Chor.



1. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht! Mit



Bit = tern und Zäh = ne = ge = fletsch. Jetzt weicht, jetzt flieht! wir

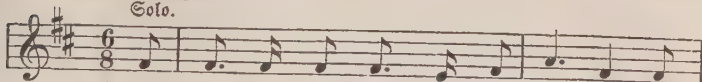


fin = gen das Lied vom En = der = le von Ketsch.

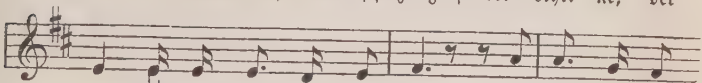
*) In der Beschreibung der Pfalz von Merian (1645) wird bei Erwähnung des Dorfes Ketsch erzählt: „Pfalzgraf Ott Heinrich, nachmals Churfürst, fuhr um das Jahr 1530 ins gelobte Land, nach Jerusalem. In seiner zurück Reise kam er über die Offenbare See herauf, da ihm dann ein Schiff, nach Nordwegen zu, begegnete, darinn diß Geschrei gehört wurde: *W e i c h e t, w e i c h e t*, der dick Enderlein von Ketsch kompt. Der Pfalzgraf, vnd sein Kammermeister Rückenharser, kennnten den gottlosen Schuldtheiß allhie zu Ketsch, vnnnd auch den Ort wol; daher als heimkamen sie nach dem dicken Enderle, vnd um die Zeit seines todtß gefragt, vnd vermerkt haben, daß es mit der Zeit überein gestimmt, da sie das Geschrey auf dem Meer gehört hatten; wie Weiland ein Professor zu Heidelberg in seinen Schrifften aufgezeichneter hinterlassen hat.“

Meno Allegro.

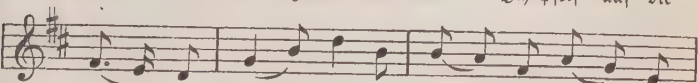
Solo.



2. Ott Hein = rich, der Pfalz = graf bei Rhei = ne, der

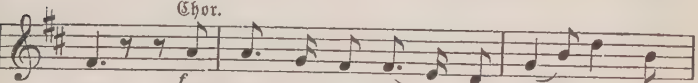


sprach ei = neß Mor = gens: Rem blem! Ich pfeif' auf die

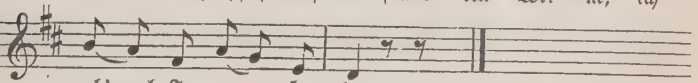


sau = e = ren Wei = ne, ich geh' nach Je = ru = sa =

Chor.



lem. Ich pfeif' auf die sau = e = ren Wei = ne, ich



geh' nach Je = ru = sa = lem.

3. Viel schöner und lilientweißer schau'n dort die Jungfrauen drein, o Kanzler, o Mückenhäuser, fünftausend Ducaten pack ein."

4. Und als sie saßen bei Toppfen, da faltet' der Kanzler die Händ': „Jetzt langt's noch zu einem Schoppen, dann sind die Ducaten zu End'."

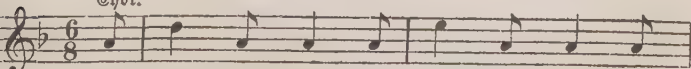
5. Ott Heinrich der Pfalzgraf sprach munter: „Rem blem! was ficht uns das an? wir fahren nach Cyprus hinunter und pumpen die Königin an."

6. Schon tanzte die alte Galeere vor Cyprus in funkelnder Nacht, da hub sich ein Sturm auf dem Meere und rollender Donner erkracht.

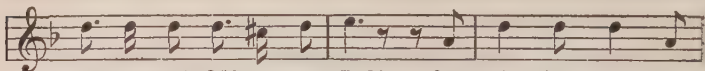
7. Umzuckt von gespenstigem Glaste, ein schwarzes Schiff braust vorbei — heimlich ein Geist steht am Mast und furchtbar gellend sein Schrei:

Tempo primo.

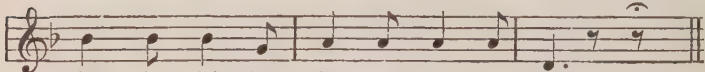
Chor.



8. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht! Mit



Bit = tern und Bäh = ne = ge = fletsch: Jetzt weicht, jetzt flieht, im



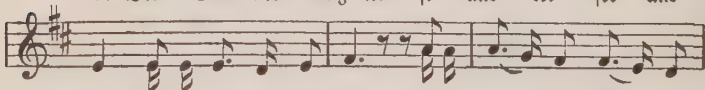
Sturm her = zieht der En = der = le von Ketsch.

Meno Allegro.

Solo.



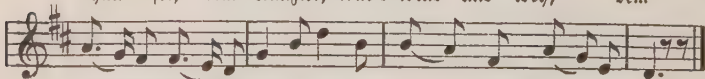
9. Der Don = ner klang lei = se und lei = ser und



glatt wie Del lag die See, dem ta = pfe-ren Mü = den = Chor.



häu = ser, dem Kanzler, war's wind und weh, dem



ta = pferen Mü = den = häu = ser, dem Kanzler, war's wind und weh.

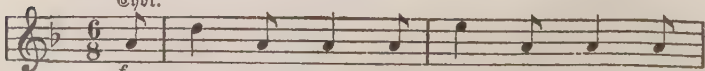
10. Der Pfalzgraf stund an dem Steuer und schaut' in die Wogen hinaus:
„Nem blem! 's ist nimmer geheuer, o Cyprus! wir müssen nach Haus!“

11. Gott sei meiner Seele gnädig, ich bin ein gewitzigter Mann: zurück,
zurück nach Benedig, wir pumpen Niemand mehr an!

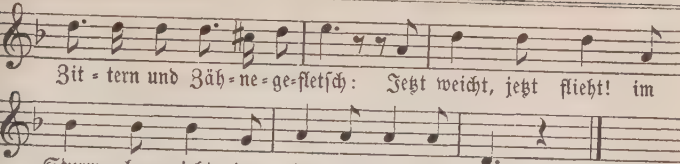
12. Und wer bei den Türken und Heiden sein Geld, wie ich, verschlampamt,
der verzieh' sich geräuschlos bei Zeiten, es klingt doch höllenverdammt!“

Tempo primo.

Chor.



13. Jetzt weicht, jetzt flieht! jetzt weicht, jetzt flieht! Mit



Bit = tern und Zäh = ne = ge = fletsch: Jetzt weicht, jetzt flieht! im
Sturm her = zieht der En = der = le von Retsch. J. V. v. Schessel.

344. Zieh', Schimmel, zieh'.

1. Hier lagern wir am Heckenborn in Gras und grünen Ranken, und gießen an's umreiste Horn den goldnen Wein aus Franken, es geht herum im Kreise und kommt zur Ruhe nie, dazu erklingt die Weise: „Zieh', Schimmel, zieh'!“

2. Es hat einmal ein Klosternecht vor langen, langen Jahren, Weinfässer an dem Korbgeflecht, durch's Thal des Mains gefahren. Es schritt im Straßensothe das Köpfelein bis an's Knie, der Fuhrmann bat und drohte: „Zieh', Schimmel, zieh'!“

3. Es knarrt das Rad, die Mähre stampft, es tracht die Wagenleiter, ob auch der Schimmel leucht und stampft, der Arme kommt nicht weiter, er steht und senkt die Ohren, trotz Peitsche, Gott und Hüh! Die Mahnung ist verloren: „Zieh', Schimmel, zieh'!“

4. Da sah der Knecht die Fäßlein an und sprach: „Sie sind zu schwere. Drum glaub' ich, es ist gut gethan, wenn ich das kleinste leere.“ Austrank er aus der Fässer, der Herr ihm Kraft verlieh, dann rief er: „Jetzt geht's besser; zieh', Schimmel, zieh'!“

5. Vor'm Kloster hielt am sieb'ten Tag das Schimmelthier, das brave, und auf den leeren Fässern lag der Klosterknecht im Schläfe. Des Pförtners Lachen kllte, der Kellner Zeter schrie, der Fuhrmann selig lachte: „Zieh', Schimmel, zieh'!“

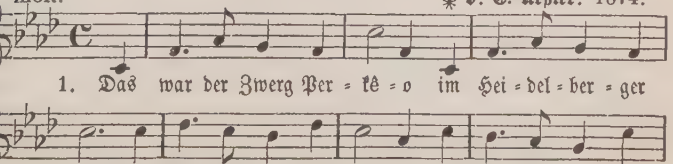
6. Da sprach der Prior mit Bedacht: „Wir wollen ihm vergeben. Wo man in Boß zum Gärtner macht, gedeihen keine Reben. Der Wein sei ihm gegonnen; sch maches Faß ist hie. Schenket ein den Labebonnen, zieh', Schimmel, zieh'!“

R. Baumbach.

Mäßig.

345. Perleö.

* V. E. Nessler. 1874.



1. Das war der Zwerg Per = le = o im Hei = del = ber = ger
Schloß, an Wuch = se klein und win = zig, an Dur = ste rie = sen =

groß. Man schallt ihn ei-nen Narren, er dach = te: „lie = be
dur.
Leut', wär't Ihr wie ich doch Al = le feucht =
fröh = lich und ge = scheut, wär't Ihr wie ich doch Al = le feucht =
fröh = lich und ge = scheut!“

2. Und als das Faß, das große, mit Wein bestellet war, da ward sein künft'ger Standpunkt dem Zwerger völlig klar. „Fahr wohl,“ sprach er, „o Wel du Ragenjammerthal, was sie auf dir hantiren, ist Wurst mir und egal!“

3. „Alles nur Rebel, Rauch und Dampf! Die Wahrheit liegt im Weine. Bei Weinschlurf sonder End' erklär' ich alter Narre fortan mich permanent.“

4. Perkéo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür, und sog bei fünfzech Jahre am rheinischen Malvasier. War's drunten auch stichdunkel, ihm strahl inneres Licht, und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht.

5. Als er zum Faß gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer, doch als kam zu sterben, klang's ausgefaugt und leer. Da sprach er fromm: „Nun preise ihr Leute des Herren Macht, die in mir schwachem Knirpse so starkes hat vollbracht!“

6. Wie es dem kleinen David gegen Goliath einst gelang, also ich arm G zwerge den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein de profundis, daß das G wölb' erdröhnt, das Faß steht auf der Reige, ich falle sieggekrönt.“

* * *

7. (p. sotto voce.) Perkéo ward begraben. — Um seine Kellergruft bei leeren Riesenfasse weht heut noch feuchte Lust, (cresc. poco) und wer als from mer Pilger frühmorgens ihr genah: Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt Nachts die Stadt!

J. v. v. Schefel.

346. Der Bogt von Tenneberg.

Weise von A. Wallnöfer.

I. 1. Ich bin der Bogt von Tenneberg, den Minne nie befangen, im Lindenwipfel streck' ich mich und lass' die Beine hangen.

2. Mit Heeresfolg' im Eisenkleid und blankem Ernst der Waffen, mit Burgut und mit Wildgejaid hab' ich vollauf zu schaffen.

3. Und lieg' ich still, so harret mein ein trauter Hausgefelle, der führt den Namen Bruder Wein, im Spitzglas blinkt er helle.

4. Sanft pflegt mir der den müden Leib und freudigt Herz und Sinne, das sinnigste, sinnigste, süßeste Weib bleibt doch eine Balandinne.

5. Und käm' Britannia's Königin mit allen Frau'n vom Hofe, ich rückt' vom Platz nicht, drauf ich bin, und spräch' zur schönsten Zofe:

6. Ich bin der Bogt von Tenneberg, den Minne nie umfangen, im Lindenwipfel streck' ich mich, und lass' die Beine hangen.

II. 1. Das war der Bogt von Tenneberg, den Minne nie umfangen, mit Weib und Kind selbstsiebent kommt vergnügt er jetzt gegangen. Das jüngste bielt ihm auf dem Arm mit Bart und Harnischkette, er schafft ihm Drei und hält's warm und legt es auch zu Bette: „Wigen wagen, gugen gagen, ach mir tagen.. sanfte Plagen, Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig', ich will ja gern ich wagen!“

2. Das war der Bogt von Tenneberg, den Minne nie umfangen, im Lindenrün zum Trocknen jetzt gewaschne Windeln hangen. Und stille ward es, mäusinstill im Wipfel und am Stamme, er singt nur, wenn der Dienst es will als blösung der Amme: „Wigen wagen, gugen gagen, ach mir tagen sanfte Plagen, Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig', ich will ja gern dich wagen!“

J. v. v. Scheffel.

347. Vom Weingenie.

Viri Galilaei, quid statis
aspicientes in coelum?

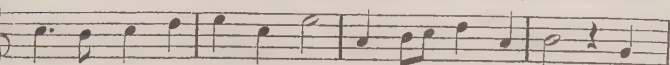
Apostelgeschichte.

Mäßig, kräftig.

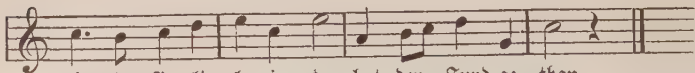
* Ed. Tanwih. 1874.



1. Daß sich die Er-de dre-he, wer hat's uns fund ge-than? Der



al-te Ga-li-le-i, der hat den Fund ge-than, der



al = te Ga = li = le = i, der hat den Fund ge = than.

2. Er hatte dreißig Jahre gegrübelt Tag und Nacht, gewühlt sich in den Haaren | : und nichts heraus gebracht. : |

3. Da sprach er eines Tages : nun hab' ich's gründlich satt ; ich gehe in ein Wirthshaus, wo's gute Weine hat.

4. Die dummen Telescope, die widern längst mich an ; was helfen auch die Gläser, draus man nicht trinken kann.

5. Und an den Kneiptisch setzte der Galilei sich, und an dem Weine legte der alte Bursche sich ;

6. Der Wein war klar und golden und sänftlich ging er ein ; der Alte sprach mich dünket, das ist Kometenwein !

7. Noch eine volle Flasche, Herr Wirth, so's euch genehm, mit Eins kann man nicht rechnen — der Mensch klebt am System !

8. Und nach der zweiten Flasche, da kam ihm so was bei, als ob es mit der Erde nicht ganz geheuer sei.

9. Und aber nach der Dritten, da ward ihm völlig klar, wie wacklig unbestritten, sein ganzer Standpunkt war.

10. Hinaus zur Thüre schwankt' er und auf dem Markt er stund, da dreht sich die Erde mit ihm in Kreise rund :

11. Und Thurm und Häuser flogen, da rief er jubelnd aus : Hurrah ! Die Erde dreht sich, nun hab' ich's endlich raus !

* * *

12. Draus, Brüderlein, ergründet den Werth der Empirie, und wie im Weltlichen kündet das schlummernde Genie.

Richard Keander. Halle 1874.

348. Josephus vom dürren Aß.

Weise: O alte Burschenherrlichkeit 2c.

1. Der Pfarr'r in Altmannshausen sprach : „Die Welt steckt tief in Sünden (Solo.) | : doch wo der Meister Josephus steckt, : | (v. Chor wiederholt.) (Solo.) | : weiß keiner mehr zu künden.“ : | (Vom Chor wiederholt.)

2. Und als man rüset' auf Weihnachtszeit, da war der Neckar gefroren, stand ein Mann im Pilgramskleid wohl vor des Pfarrhof's Thore :

3. „Herr Pfarr'r, Ihr sollt mir Indulgenz und sollt mir Ablass spenden, da sich mein arm trübtraurig Herz zu neuer Zeit mag wenden.

4. Herr Pfarr'r, ich hab' nicht wohlgethan, von Heidelberg zu scheiden, man trifft halt doch kein zweites an, so weit man auch mag reiten.

5. Bis hundert Stunden hinter Lyon bin ich in's Frankreich kommen, man gutes Frühstück von Aустern und Sekt hab' ich zu mir genommen.

6. Ich hab' zu Marseille im Café Türk unter Mohren und Heiden gegessen,
ich hab' im Pyrenäengebirg Lauch und Garbanzjos gegessen.

7. Noch faust der Kopf mir, wenn ich gedenk' an Grattelsoup's Philumenc,
eigenerbraun Antlitz, kohlschwarzkraus Haar, wie Elfenbein glänzend die Zähne!

8. Doch verpecht und verschwefelt ist alles Land, ohne Freude und Lieder und
Liebe, vom Fieber geschüttelt und abgebrannt fehr' ich heim aus dem fremden
Betriebe."

9. Der Pfarr'r von Ahmannshausen sprach: „Wohlauf, bußfertige Seele,
mit goldenem Wein vom Nierenstein salbe die Lippen und Kehle.

10. Zu selbigem Wein drei Tag und Nacht in dunkeln Keller dich schließe, und
laß' bei den Fässern trinkend Wacht, daß Gnade sich über dich gieße.

11. Im Hofe von Holland besuche sodann die geistlichen Übungen fleißig, und
Donnerstags als letzter Mann dem nächtlichen Chorus entreiß' dich.

12. Dann wird der Himmel ein Zeichen thun, er läßt keinen Büsser verderben,
in liches Weingrün, ein dunkles Roth wird Nase und Stirne dir färben.

13. Und prangt dein Gesicht in solchem Ton, dann wird dein Trübsinn sich
stellen, dann magst du, o langverlorener Sohn, den alten Freunden dich stellen.

14. Wir sind die Alten; noch klingen beim Wein die Lieder von damals zu
Berge, vom Späzen und vom Stieglitz fein und der sommervorkündenden Lerche.

15. Wir sind die Alten; wir haben dich gern, laß das Herz nicht von Kummer
mnachten. Und häßtst du noch ärger gelumpt in der Fern', ein Lamm auch
würden wir schlachten!"

16. Da seufzte der Pilgram mit Thränen im Aug': „O Pfarr'r von Ahmanns-
hausen, wie Ihr, gottwohlgefälliger Mann, sprach keiner mit mir draußen.

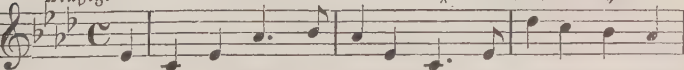
17. Nun soll die Welt mit ihrer Pracht meinen Rücken besehen für immer. —
O Heidelberg, leuchtender Stern in der Nacht, dich laß' ich nun und nimmer!"

J. V. v. Scheffel.

349. Der Graf von Rüdesheim.

Mäßig.

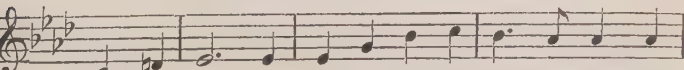
* Dr. A. A. Michaelis.



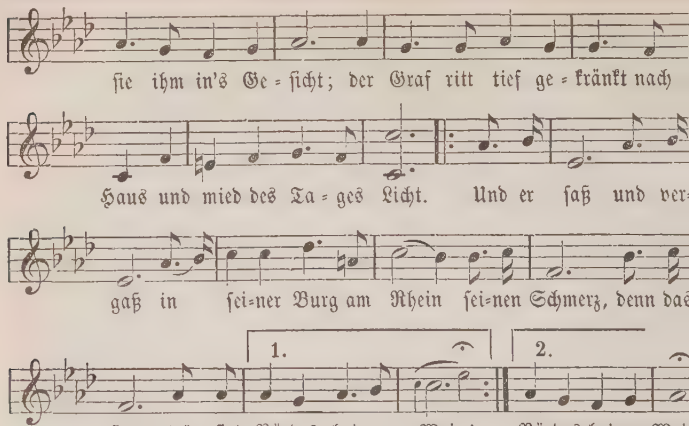
1. Das war der Graf von Rü=des=heim, mit Gü=tern reich be=



glückt, der hat des Win=zers hol=der Maid zu tief in's



Aug' ge=blückt. Doch als er ihr die Lieb' ge=stand, lacht'



Herz trö = stet Rü = des = hei = mer Wein! Rü = des = heimer Wein!

2. Wohl sieben Jahre saß er so geschieden von der Welt, und gab für Rüdesheimer Wein hin all' sein Gut und Geld; wohl vierzig Güter gab er hin für edles Rebenblut, und als das letzte Jahr verging, ging auch das letzte Gut. Also saß und vergaß er in der Burg am Rhein seinen Schmerz, denn 2c.

3. Doch als das letzte Gut verthan, ging es dem Grafen schlecht; ein andrer Herr bezog das Schloß, da ward der Graf ein Knecht. Die ganze Woche plauderte er sich im Wirthshaus vor der Burg; was in der Woche er verdient, bracht' er am Sonntag durch. Und dann saß und vergaß er im Kellerloch am Rhein seinen Schmerz, denn 2c.

4. Und die euch dieses Lied erdacht', die waren selber dort; zu Fuß kam man vom Berg herab, die Gelder waren fort. Man haderte mit dem Geschick und härmte sich gar sehr; da hörte man vom edlen Graf die wundersame Mär'. Und man saß und vergaß vor seiner Burg am Rhein allen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

Bloch, Benda.

350. Scheffel-Lied.

Ein Walpurgisnachtsstraum im Bremer Rathskeller.

Weise: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

1. Die Luft ist so dunkel und kühle, und ruhig fließet der Wein, da stellen höchsten Gefühle, die blühendsten Träume sich ein. Es gährt in den Fässern und dämmert, schon drückt der Philister sich sacht; denn heut' ist die Geisterwelt mächtig heut' in der Walpurgisnacht.

2. Er regt sich und raunt in den Mauern, als grollt' ein alter Granit, als belten Ichthyosuren ein petresaktisches Lied. Mir ist's, — ich saß' in der Henke zum feurigen Tazzelwurm mit den Barussiegern und tränke mir 'nen taffyrischen Sturm.

3. Hallo! Perkeo, du kleiner, im Dunklen erkenn' ich dich wohl! Du trinkst mit dem Rodensteiner im Unterkamisol, indessen der Knapp mit dem Sohne Pestia's schwiemelt und lumpst, der vom letzten Postillone die letzte Hose gepumpt.

4. 's ist halt ein verflucht feiner Tropfen — Herr Spazzo, der Kämmerer, ist — zum Wohlsein! Er kommt euch, der Schoppen, ihr beiden auf Nummer 1. Kapuzen an Fässern und Tischen psalliren den feuchten Choral und grüßend tritt dazwischen Säckinger Trompetenschall.

5. Da ruft Hiddigeigei, der Kater: Silentium, ihr Geister, und seht, dort laut von der Wand unser Vater kontrefeiet in Olfensett. Schmollirend trinkt mit Flacco Elysium's edelsten Most; nun ruft dem Erzeuger — Per Vacco! ein fernhinderndes Proft!

6. Da jubeln die lust'gen Gesellen, da jauchzt das phantastische Heer; das mnert, als grüßten die Wellen der Nordsee das schwäbische Meer, als rieben zentaufend Giganten einen Ursalamander darein; — wir staubgeborne Aneinten — Per Vacco! — wir stimmen mit ein.

A. Fitger.

351. Lieder vom Rodenstein.

I.

Frdr. Schmezer.

1. Wer reit't mit zwanzig Knappen ein zu Heidelberg im Hirschen? Das ist Herr von Rodenstein, |: auf Rheinwein will er pirschen. :|

2. Hollahch! den Hahn in's Faß! schenkt ein! Ich fürcht', die Kehlen rosten; wö'd'n ein Jahr lang lustig sein, und sollt's ein Dorf auch kosten!"

3. „Ein Dorf, was ist's? nur Mist und Rauch; ich hab' ja ihrer dreie: Gersprenz und Pfaffenbeersfurt auch und Reichelsheim, das treue.“

4. Trommeten Klängen mit Schalmei'n und Pauken um die Wette; zwölf Enden saß der Rodenstein beim fürstlichen Bankette.

5. Und als er sich nach Jahr und Tag die Rechnung hergewunken, da sprach „Blig und Donnerschlag! jezt ist Gersprenz veritrunken!"

6. „Hollahch! doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt an dem Ber te? Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durste.“

Zu Vers 5 und 6. Gersprenz ist hin! ist hin! Gersprenz ist fort! ist fort! Gersprenz der fromme, züchtige Det, Gersprenz ist veritrunken! veritrunken!

II.

1. Wer reit't mit sieben Knappen ein zu Heidelberg im Hirschen? Das ist Herr von Rodenstein, auf Rheinwein will er pirschen.

2. „Hollaheh! den Hahn in's Faß! schenkt ein! Ich fürcht', die Kehlen roste
Wir woll'n ein halb Jahr lustig sein, und sollt's ein Dorf auch kosten!

3. „Ein Dorf, was ist's? ein rußig Loch, und ich hab' ihrer zweie! Ich hab'
ja Pfaffenbeersfurt noch und Reichelsheim, das treue.“

4. Trommeten klangen mit Schälmei'n, die Pauken thäten schweigen, so
Monden saß der Rodenstein beim süßen Rheinweinreigen.

5. Und als nach halber Jahresfrist der Rechnung er gewunken, da sprach
er: „Hollaheh, jezt ist auch Reichelsheim vertrunken! Reichelsheim ist hin!
Reichelsheim ist fort! Reichelsheim, der treue, schnapsbrennende Ort! Reichels-
heim ist veritrunken!“

6. „Hollaheh! doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt an dem Durst?
lurste? Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durst!
Reichelsheim ist hin!“ 2c.

III.

1. Wer wankt zu Fuße ganz allein gen Heidelberg zum Hirschen? Das
der Herr von Rodenstein! Vorbei ist's mit dem Pirschen.

2. „Herr Wirth! ein Rännlein dünnes Bier und einen Harung im Saß!
Ich hab' vom vielen Malvasier das Zipperlein am Hals.“

3. „Der schönste größte Durst in der Pfalz muß früh in Ruhstand sinken!
das letzte Dorf des Odenwalds kann ich nicht mehr vertrinken!

4. Einen Notary ruft herein, der schreib' die Testamenten: „Pfaffen-
beersfurt soll der Hochschule' sein, mein Durst den Herrn Studenten!“

5. Stets bin ich alter Mann gerührt, seh' ich die wackern Jungen, und
schließen sie, wie ich, so wird dereinstmals doch gesungen: „Pfaffenbeersfurt
hin! Pfaffenbeersfurt ist fort! Pfaffenbeersfurt, die duftige Mistfinkenhöh'
Pfaffenbeersfurt, des Odenwald's Kronjuwel, Pfaffenbeersfurt ist veritrunken!“

6. „Hollaheh! doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt an dem Durst?
lurste? Man spricht vom vielen Trinken stets, doch nie vom vielen Durst!
Pfaffenbeersfurt ist hin!“ 2c.

J. v. v. Scheffel

352. Der Knapp.

1. Der Herr vom Rodensteine sprach siebrig und schabab: „Ungern duld'
alleine, wo steckt mein treuer Knapp?“

2. „Ich spür' in Haupt und Magen ein Stechen und Geschlapp, dies
geht mir's an Kragen, wo steckt mein treuer Knapp?“

3. Der Reitersjungen viere durchsuchten Weg und Steg: der Knapp saß
beim Biere, juhei! im Bremened.

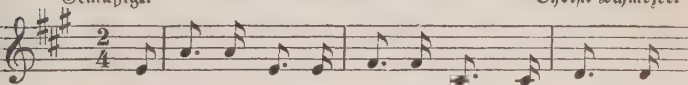
4. Er trank und sprach mit Trauern: „Du braver Rodenstein! Allein
muß bedauern, ich kann nicht bei dir sein!“

5. „Ist dir 'was zugestoßen, auch ich hab' was erlebt: ich bin mit Rock
Hosen, ich bin hier völlig angeklebt.“

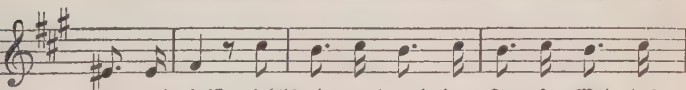
6. Die Jungen meld'ten traurig dem Kranken, was gesch'eh'n, da sprach er
 Fieberschaurig: „O Knapp, das ist nicht schön!“
 7. „Läßest du dein'n Herrn schwitzen in solcher Noth und Plag', so sollst du
 überleben, bis an den jüngsten Tag!“
 8. Er sprach's und starb im Fieber, sein letztes Wort traf zu, der Knapp sitzt
 heut' noch über, es läßt ihm keine Ruh'.
 9. Und Nachts wie Sturmgewitter jagt's oft straßauf, straßab, das ist der
 alte Ritter, er ruft: „Wo steckt mein Knapp?“

353. Das wilde Heer.

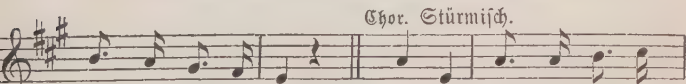
Gemäßigt. Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel. Christ. Schmezer.



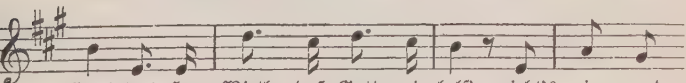
1. Das war der Herr von Ro = den = stein, der sprach: Daß



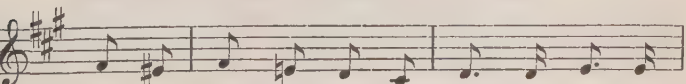
Gott mir helf', giebt's nir = gend mehr 'nen Tro = pfen Wein des



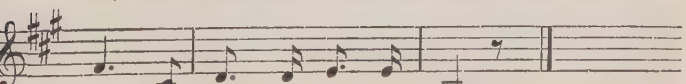
Nachts um hal = ber zwölf? Raus da! Raus da aus dem



Haus da! Herr Wirth, daß Gott mir helf', giebt's nir = gend



mehr 'nen Tro = pfen Wein des Nachts um hal = ber



zwölf, des Nachts um hal = ber zwölf.

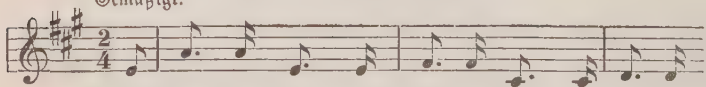
2. Er ritt landauf, landab im Trab, kein Wirth ließ ihn in's Haus; todt-frank noch seufzt vom Gaul herab er in die Nacht hinaus: Raus da! 2c.

3. Und als mit Spieß und Jägerstroß sie ihn in's Grab gethan, hub selbst die alte Lumpenglock' betrübt zu läuten an: Raus da! 2c.

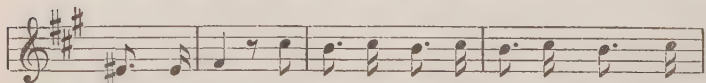
4. Doch wem der letzte Schoppen fehlt, den duldt kein Erdreich nicht, drum tobt er jetzt, von Durst gequält, als Geist umher und spricht: Raus da! 2c.

5. Und alles, was im Odenwald sein'n Durst noch nicht gestillt, das folgt ihm bald, es schallt und knallt, es klappt und stampft und brüllt: Raus da! 2c.

Gemäßigt.

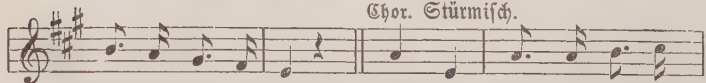


6. Das Lied fängt man, wenn's auch ver-drießt, ge = stren-gem

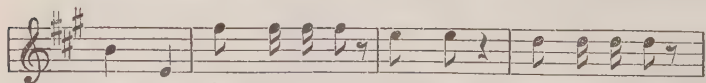


Wirth zur Lehr'; wer zu ge = nau die Her-berg' schließt, den

Chor. Stürmisch.



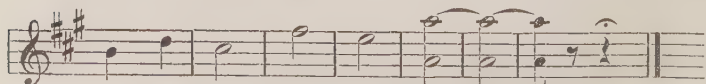
strafft das wil = de Heer: Raus da! Raus da, aus dem



Haus da! Rum = di = ri = di Frei = jagd! Sei = di = ri = do



Frei = nacht! Haus = knecht her = vor, öff = ne das Thor!



Raus, raus, raus? Raus, raus, raus —!

J. V. v. Schöffel.

354. Der Ueberfall.

Weise: Das war der Herr von Rodenstein 2c.

1. Und wieder sprach der Rodenstein: „Hallo, mein wildes Heer! In Tiefschluckhausen fall' ich ein und trink' den Pfarrer leer.“ „Raus da! Raus aus dem Haus da! Herr Pfarr'r, daß Gott Euch helf', giebt's nirgends mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf?“

2. Der Pfarr'r, ein tapftrer Gottesmann, trat streitbar vor sein Thor; mit Weibbrunn, Scapulier und Bann die Geister er beschwor: „Raus da! Raus aus dem Haus da! Daß Euch der Satan helf', kriegt Ihr ein'n einz'gen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf!“

3. Doch fröhlich brummt der Rodenstein: „O Pfarr'r, ich sang' dich doch: Ein Geist, der nicht zum Thor kommt 'rein, probirt's am Kellerloch! Nein da! Nein zu dem Wein da! Hurrah, schon sind wir drin! Sein Keller ist nicht schlecht besetzt, hurrah, wir trinken ihn!“

4. O armes, frommes Pfarrerherz, heut' hat der Böse Macht! Vergeblich rief er kellerwärts, daß das Gewölbe kracht: „Schwein' da! Schwein' da bei dem Wein da! Heißt das sich aufgeführt? O, laßt mir doch die Competenz, die einem Pfarr'r gebührt!“

5. Und als die Glocke ein Uhr schlug, das Heer sang dumpf und hohl: „Herr Pfarr'r, Herr Pfarr'r, jezt han wir g'nug, Herr Pfarr'r, jezt lebet wohl! Raus jezt! Raus aus dem Haus jezt! Herr Pfarr'r, und bleibt gesund! 's fließt nirgends mehr ein Tropfen Wein aus Krug und Hahn und Spund!“

6. Da flucht der Pfarr'r: „Ich dank' recht sehr! Schwernoth! 's ist alles hin! So will ich selbst im wilden Heer als Feldkaplan mitziehen! Raus jezt! Raus aus dem Haus jezt! Herr Ritter, ich schlag' ein! Ist all mein Wein zum Teufel, soll ein Andrer Pfarrherr sein! Hussa, hallo! So hihaho! Rumdirdi, langt's nit, Hoidirido, selbst mit! Höllischer Chor, heut' reit' ich vor: Raus! Raus!! Raus!!!“

355. Die Fahndung.

Weise: Das war der Herr von Rodenstein 2c.

1. Und wieder sprach der Rodenstein: „Pelzkappenschwernoth! Hans Schleinig, Stabstrompeter mein, bist untreu oder todt? Lebst noch? Lebst noch und hebst noch? Man g'spürt dich nirgend mehr . . . Schon naht die durst'ge Maiweinzzeit, du mußt mir wieder her!“

2. Er ritt, bis er gen Darmstadt kam, kein Fahnden war geglückt; da lacht' er, als am schwarzen Lamm durch's Fenster er geblickt: „Er lebt noch! lebt noch und hebt noch! Doch frag' mich keiner: wie? — Wie kommt mein alter Flügelmann in solche Kompagnie?!“

3. In Büchten saß die Stammgastschar nach Rang und Würden dort, Dünnebier ihr Bespertrünklein war, es klang kein lautes Wort. „Sacht stets! Sacht

und bedacht stets ist Lebens Hochgenuß," so flüstert ein Revisor just zum Kreie amtsphyfikus.

4. In dieser Schöppleinschlürfer Reih' saß auch ein stilles Gast, und als acht Uhr war vorbei, nahm's Stock und Hut mit Hast: „Acht jezt! Acht jezt. . . gut' Nacht jezt! Einst war ich nicht so brav, doch ehrbar wandeln ist das Best' ich geh' in's Bett und schlaf'!“

5. Der Rodenstein in grimmem Zorn hub grau'nhaft sich empor; dreimal stieß er in's Jägerhorn und blies mit Macht den Chor: „Raus da! Raus aus dem Haus da! Raus mit dem Deserteur! Das lahme Gast da drin gehört zum wilden Heer!“

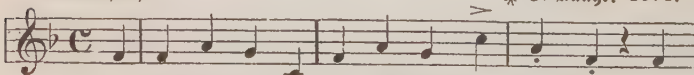
6. Da saß das Gast ein Schreck und Graus, erst sank es tief in's Knie dann stürzt' es einen Maßtrug aus, schlug's Fenster ein und schrie: „Raus da Raus aus dem Haus da! O Horn und Sporn und Zorn! O Rodenstein, Maientwein, noch bin ich nicht verlorn. Rumbiribi Freijagd! — Hoidirido Freinacht! — Alter Patron, empfah' deinen Sohn! — Hussa, halloh! To hihaho! Raus! raus! raus!“

356. Rodenstein's Auszug.

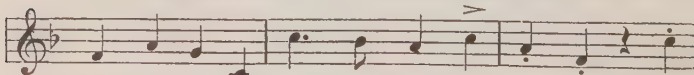
Auch nach der Weise von Frdr. Schmezer.

Gemüthlich.

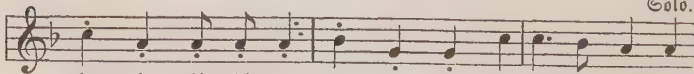
* C. Kunze. 1874.



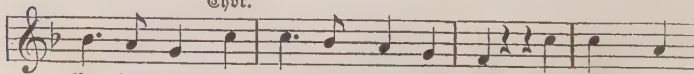
1. Es regt sich was im D = den-wald, rum plum, plum, und



durch die Bi = pfel hallt's und schallt, rum plum plum, rum

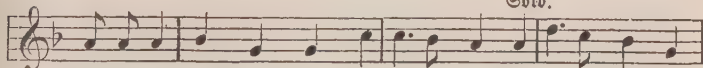


plum plum hi = di = hum, rum plum plum, der Ro = den-stein, der
Chor.

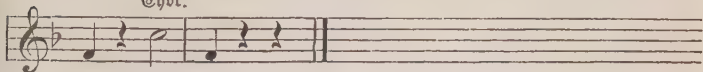


Ro = den-stein, der Ro = den-stein zieht um! rum plum plum

Solo.



bi = di-hum rum plum plum, der Ro = den-stein, der Ro-den-stein zieht
Chor.



um, zieht um.

2. Vom Rhein her streicht ein starker Lust, rum plum plum, der treibt den Alten aus der Gruft, rum plum plum, 2c.

3. Ein rostig Stahlwamms ist sein Kleid, rum plum plum, ein rostig Schwertschwert hängt zur Seit', rum plum, plum, 2c.

4. Der Schmied von Rainsbach steht am Herd, rum plum plum, mein Schmied, puß' blank das lange Schwert, rum plum plum, 2c.

5. Jedweder thu, was seine Pflicht, rum plum plum, der Wind vom Rhein g'fällt mir nicht, rum plum plum, 2c.

6. O römisch Reich! du bist nicht mehr, rum plum plum, doch reit' ich noch zu deiner Ehr', rum plum plum, 2c.

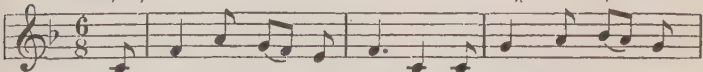
7. Ich reit' und reit' und such' einen Mann, rum plum plum, der meinen Stammbaum führen kann, rum plum plum, 2c.

J. V. v. Scheffel.

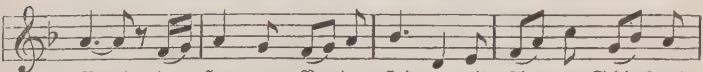
357. Rodenstein im Waldhorn.

Gemüthlich.

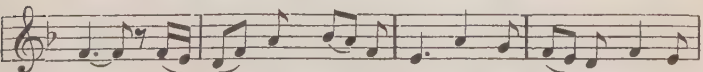
* A. Barth. 1874.



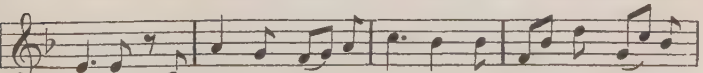
1. Und wie = der saß beim Wei-ne im Wald-horn ob der



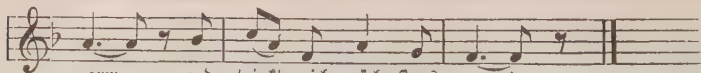
Bruck der Herr von Ro = den = stei = ne mit schwerem Schluck und



Gluck. Der Wirth sprach tief in Trau-er: daß Gott sich mein er-



barm! Der sitzt wie ei = ne Mau-er und trinkt mich nächstens



arm, und trinkt mich näch-stens arm!

2. Wie soll das all' noch enden? Kein' Pfennig gibt er her! Ich glaub', ich laß ihn pfänden, sonst weicht er mir nicht mehr. Der Frohnvogt sammt dem Büttel kam handfest an im Horn: „Heraus den Sammetkittel, |: die Stiefel und die Sporn'!“ :|

3. Heraus des Mantels Zierde, Handschuh und Zobelhut! Verfallen diesem Wirth'e ist all' Eu'r Hab und Gut!“ Da lacht der Rodensteiner: „Nur zu: wie wird mir wohl! 's trinkt leichter sich und feiner im Untercamisol!“

4. | Und biß ihr mir die Kehlen könnt pfänden aus dem Hals, werd' ich noch Manchen quälen, der Wein schenkt in Kurpfalz! :|

J. v. v. Scheffel.

358. Metamorphosen.

Weise: D alte Burschenherrlichkeit 2c.

1. Metamorphosen schrieb Dvid in klassischen Gedichten, jetzt will auch ich in diesem Lied' ganz Ähnliches berichten. Und wenn ihr ruhig mich anhört und mich durch euren Lärm nicht stört, könnt ihr daraus ersehen, daß Wunder noch geschehen.

2. Den ganzen Tag war ich verzagt; an meinem jungen Herzen der Liebeskummer hat genagt mit seinen bitteren Schmerzen. Da kam in meinem Mißgeschick mir der Gedanke noch zum Glück, zum Wirthshaus hinzulaufen, 'nen Affen mir zu kaufen.

3. Als ich das vierte Seidel trank, da war ich schon kuriret; daß ich noch eben liebeskrank, hab' ich nicht mehr verspüret. Doch endlich ward — merkt euch den Witz — aus meinem Affen drauf ein Spiz; ja, glaubt nur meinem Worte, ein Spiz der schönsten Sorte.

4. Und mit dem Spiz schlief ich dann ein. Doch denkt euch meinem Schrecken, als ich beim Morgensonnenschein ihn kaum noch konnt' entdecken. Es faßt mich ein kalter Graus, der Spiz sah ganz verwandelt aus. Wer rathen kann, nur rath' er — was ward aus ihm? Ein — Kater! **Dr. Herm. J. Siemssen.**

359. Sah ein Knab' ein Gläslein steh'n.

Weise: Sah ein Knab' ein Mößlein steh'n 2c.

1. Sah ein Knab' ein Gläslein steh'n, Gläslein edlen Bieres; war schwarzbraun, schäumend schön, wollt' den Boden gern er seh'n; dacht': ich nehm' mir es, Gläslein edlen Bieres.

2. Knabe sprach: ich leere dich, Gläslein edlen Bieres, Gläslein sprach: ich wehre mich, biß ich hab' besieget dich. Rath' dir, nicht probir' es.

3. Und der wilde Knabe trank zwanzig Gläslein Bieres, biß er von dem Stuhle sank stillvergnügt doch todeskrank; nun ich sagt' ja dir es, sprach das Gläslein Bieres.

360. Der Kandidat.

Weise: Als Noah aus dem Kasten war zc.

1. Es war einmal ein Kandidat, der ganz entsetzlich saufen that, die Kechle hing ihm in den Bauch, wie ein Hamburger Spritzenschlauch; das ganze Con= sistorium und selbst den Bischof soff er um.

2. Als Missionär in Hindostan, da pflanzte er Gerst' und Hopfen an, die Rede floß ihm lieblich süß von Herrn Gambrin' und Cerevis; vergaß darob in Seligkeit Gramina und Christenheit.

361. Ragenjammer.

1. Brütend lagert's unter meiner Stirn dumpf; keine Blase steigt aus dem Gehirnsumpf, und mein Denken all versank im Schlamm. Graues Elend sitzt mir im Gebeine, Alles liegt im wesenlosem Scheine, und die Welt ist lumpig und infam.

2. Nimmer war mir jemals so elendig: nur nach Einem sehn' ich mich unbändig, vor mir steht es wie im Himmelsglanz: Salz'ger Harung, o du silberblanker, sei gesegnet, du mein Rettungsanker, tausendmal vom Kopfe bis zum Schwanz.

Berein Hütte.

H. Seidel.

362. Der Häring.

Weise: Ich bin der Doctor Eisenbart zc.

1. Der Häring ist ein salzig Thier! Valleri Juchhe! Er kommt an vielen Orten für, valleri juchhe! Wer Kopf und Schwanz kriegt, hat kein Glück, valleri juchheirassa, am besten ist das Mittelstück, valleri juchhe!

2. Es giebt auch eine saure Art; in Essig wird sie aufbewahrt. Geräuchert ist er jeder Zeit ein Thier von großer Höflichkeit.

3. Wer niemals einen Häring aß, wer nie durch ihn von Dual genas, wenn er mit Höllenpein erwacht, der kennt nicht seine Zaubermacht!

4. Drum preiset ihn zu jeder Zeit, der uns von Katerqual befreit! Der auf der Menschheit Wohl bedacht, dem Häring sei ein Hoch gebracht!

Berein Hütte.

Heinrich Seidel.

363. Kater.

Weise: Du hast Diamanten und Perlen zc.

1. Du hast ja die schönsten Sardellen, Mixed pickles und Misérère, alle Fremden und hiesigen Biere, — sag! Kater, was willst du noch mehr?

2. Du hast die Blüthe der Wangen, der Lippen rothe Couleur, den Glanz der Augen vernichtet, — sag, Kater, was willst du noch mehr?

3. Wo ist mein Durst geblieben, mein Bierfaß, wüchtig und schwer? Du hast meine Kehle geschändet, — psui, Kater, was willst du noch mehr?
4. Es stöhnen die Eingeweide in räthselhaftem Begehr, vom Friedrich ba verrenket, — hu, Kater, was willst du noch mehr?
5. Wer sich begiebt in Gefahren, der hat darin Malheur; drum, Kater, geh freiwillig, es reut dich sonst noch schwer!
6. Auf Brüder, zu den Waffen! Er soll im schäumenden Meer von Seiden elend erkaufen, Fidelitas, dir zur Ehr'!

Berein Hütte.

Georg Schwirkus.

364. Kater = Thesen.

1. Betrunktheit ist immer die Mutter des Katers; der Kater manchmal der Vater der Betrunktheit: mithin sein eigener Großvater.
2. Der moralische Kater ist die vermehrte und verbesserte Auflage des physischen.
3. Der Kater haßt nichts mehr als ein überheiztes Collegienzimmer.
4. Kater auf Kathedern sind nicht selten, aber immer ehrwürdig.
5. Die Geistesabwesenheit beruht häufig auf Kateranwesenheit.
6. Der Kater bringt oft eine ganze Familie in Verzweiflung, während der Besitzer sich ruhig auf's andere Ohr legt und schläft.
7. Der Kater kommt in den besten Familien vor und, wo er nicht vorkommt, kommt er nach.
8. Pater und Kater — reimt sich nicht schlecht zusammen.
9. Der Student bildet den eisernen Bestand des Katers, der Kater der eiserne Bestand des Studenten.
10. Der Kater des Privatdocenten läuft in's publicum.
11. Eine Gesellschaft kann gemischt sein und doch aus lauter Katern bestehen.
12. Hunde und Kater vertragen sich ganz gut, wie man tagtäglich an den Studenten sehen kann.
13. Nicht jede im Kater auftretende Idee ist eine Kateridee.
14. Der babylonische Thurbau war eine Kateridee.
15. Das trojanische Pferd und das große Faß zu Heidelberg nicht minder.
16. An den Freistunden der Schüler ist oft der Kater der Lehrer schuld.
17. Katern aus Stiefeln kommen vor. Gestiefelte Kater sind in das Reich der Mythe zu verweisen.
18. Wenn der Kater von seinen musikalischen Talenten Gebrauch machen wollte, wäre es beim Frühschoppen nicht auszuhalten.
19. Das Gerben bei Lebzeiten des Katers ist Thierquälerei.
20. Der saure Häring ist auch vor Geheimrathen nicht sicher.
21. Pfarrer und Leichenbitter sind die Einzigen, denen der Kater den Verrath erleichtert.

22. Der Scheffel'sche Pumpus von Perusia ist das hohe Lied des Katers.
23. Der blaue Montag führt zum grauen Dienstag.
24. Der Kater der Vorgesetzten ist von größerer Tragweite, als der der Untergebenen.
25. Der Schlaf ist der Selbstmord des Katers.
26. Der Kater ist im Stande schon vor seiner Geburt große Quantitäten Wassers zu vertilgen.
27. Kunsthülfe ist bei der Geburt des Katers zu entbehren; nur der Punsch-Kater wird mit dem Löffel geholt.
28. Tagesgrauen und Katergrauen geben ein unheimliches Gemisch.
29. Das Putabziehen im Kater ist mehr ein Akt der Ventilation, als der Höflichkeit.
30. Kinder und Kater werden oft gleichzeitig mit spazieren geführt.
31. Der Kater ist im Duzend nicht billiger.
32. Aufgetauften Wein kann ein heidenmässiger Kater folgen.
33. Ein Affe macht mehr Scandal, als zehn Kater.
34. Die Amtsmiene wird im Kater um etliche Falten bereichert.
35. Das academische Viertel wird im Kater häufig zu einem Halben benutzt.
36. Oberflächlichen Beobachtern weiß der Kater durch Würde zu imponiren.
37. Häufige Kater bringen auf den Hund.
38. Durch Stoffwechsel gedeiht der Kater.
39. Affe Kaufbold — Kater Saufbold: eine schöne Familie.
40. Turner-, Sänger- und Schützenfeste sind als Katertreibjagen grandiosen Styls aufzufassen.
41. Wenn das Frühlingsgläser anklingt — klingt der Kater ab.
42. Die Umwandlung des Affen in den Kater spricht weder für noch gegen die Darwinische Theorie.
43. Auch bei verschlossenen Lidern guckt uns der Kater aus den Augen.
44. Im Kolleg sitzen oft drei Kater und zwei Zuhörer.
45. Bei der Auskultation im Kater hört man nur den eigenen Brummschädel.
46. Das graue Elend kann am Gründonnerstag zur Welt kommen.
47. Der Chloralkater ist eine Grungenschaft der Neuzeit.
48. Mit Advocaten macht der Kater kurzen Proceß.
49. Weiber verheimlichen die Geburt des Katers.
50. Fremde Kater machen ungleich mehr Vergnügen, als die eigenen.
51. Der außerordentliche Professor kann einen ordentlichen Kater haben — und umgekehrt.
52. Diogenes hatte keinen Kater, als er Alexander bat, ihm aus der Sonne zu gehen.
53. Man kann in der Wahl seiner Kater nicht vorsichtig genug sein.
54. Wachtstubenkater werden unter dem Schutze der Obrigkeit geboren.
55. An dem Kater des Kaplans ist häufig der Bischof schuld.

56. Der Korkzieher ist die Geburtszange des Katers.
57. Das erste Glas trägt zu dem Kater ebensoviel bei, als das letzte.
58. Brutalitäten brauchen wir uns vom Kater nicht gefallen zu lassen.
59. Fürstenkronen haben im Kater etwas angenehmes Kühlendes.
60. Der Unterthan muß sich mit der kalten Fensterscheibe begnügen.
61. Der Gründungskater überdauert den Krach.
62. Auch der Freigeist muß an den Kater glauben.
63. Die Ewigkeit ist der Kater, der auf den Rausch der Zeit folgt.

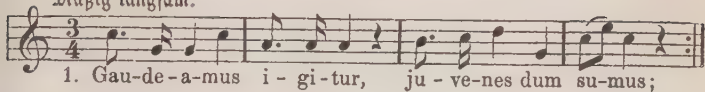
Dr. Gustav Waly. Heidelberg, 1875.

Vierter Theil.
Carmina latina et graeca.

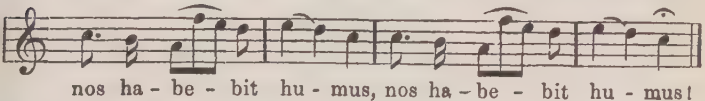
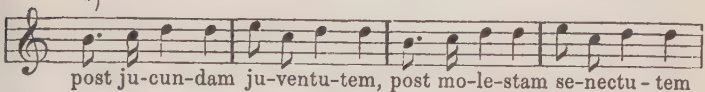
1. De brevitae vitae.

Weise aus den Zeiten der fahrenden Schüler.

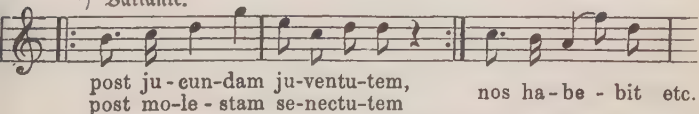
Mäßig langsam.



*)



*) Variante.



2. |: Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? :| Vadite ad superos, transite ad inferos, |: ubi jam fuere. :|

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivat membra quaelibet, semper sint in flore!

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae, vivant et mulieres, tenerae, amabiles bonae, laboriosae!

6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, quae nos hic protegit!

7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburchius, atque irrisores!

Christ. Will. Kindleben. 1748—1783,

2. Ad depositionem novi scolaris.

1. |: Salvete, candidi hospites, conviviumque sospites, |: quod apparatu divite hospes paravit, sumite! :|

2. Beatus iste sordidus, spectandus altis cornibus, ut sit novus scolasticus, providerit de sumptibus!

3. Mos est cibum magnatibus condire morionibus, nos dum jocamur crassius, bonis studemus moribus.

4. Lignum fricamus horridum, crassum dolamus rusticum, curvum quod est, hoc flectimus, altum quod est, deponimus:

5. Ut hunc novum seu militem nostrum referre in ordinem queamus atque stipitem formare doctam Palladem.

6. Contrariis contraria curanda pharmacis mala; ferox asellus esurit, lactuca labris convenit.

7. Ubi malignus nodus est, quaerendus asper clavus est; ut haec dometur bestia, addenda verbis verbera!

8. Vos interim, dum ludicro, tempus datis spectaculo; vultus severos ponite, frontem serenam sumite!

3. Sententia.

Ebrius atque satur modis his, ecce, vagatur: hic canit, hic plorat sed et hic blasphemus, hic orat; hic est pacificus, sed et hic nullius amicus; hic saltat laetus, sed et hic sermone facetus; hicque loqui nescit, hic cespitat, ille pigrescit; hic est clamorosus, sed et hic verbis vitiosus; disputat hic, ille ast currit per compita villae; hic servit Veneri, somno vult ille teneri; hic vomit, hicque vorat: sic Bacchi turba laborat.

4. Studiosi mendicantes ex Quadia.

1. Nos sumus schumatores, cremati potatores, pulsi ex patria; suppliciter oramus, voce magna pulsamus pro cerevisia.

2. Si additis crematum, nobis valde amatum, beatos facitis; gratias referimus, vos ad astra tollimus votis sollicitis.

3. Matres nostrae suasere et vias monstravere, ut ad Germaniam feliciter ducamur et mox regrediamur salvi ad Quadiam.

4. Scimus ut philomelae pulcherrime cantare, tametsi bibimus; durum guttur habemus et non ventos curemus in itineribus.

5. Nos calceos solemus et cum tibialibus pro potu vendere; omnia perpotavi, greslam non habeo, si deberem pendere.

6. Heri apud fornacem perpotavi thoracem et vestes optimas — et pileum amisi, jam non habeo, nisi vestes lacerrimas.

7. Mox in catafractura sumus et armatura, nostros gladiolos in manibus habemus et certe non timemus omnes diabolos!

8. Sic semper studiosi manemus, jam barbati, licet seniculi; semper circumvagando gaudemus, quoque quando mordent pediculi!

5. Vagabunduli discedentes.

1. Nos vagabunduli, laeti jucunduli; tara, tantara teino!

2. Edimus libere, canimus lepide; tara etc.

3. Risu dissolvimur, panis obvolvimur; tara etc.

4. Multum in joculis, crebro in poculis; tara etc.

5. Dolo consuevimus, nihil metuimus; tara etc.

6. Penus nos deficit, praeda nos reficit; tara etc.

7. Frater catholice, vir apostolice! tara etc.

8. Dic, quae volueris, fient, quae jusseris! tara etc.

9. Data licentia, crescit amentia; tara etc.

10. Care fratercule, vale ex tempore! tara etc.

11. Quando revertimur, congratulabimur: tara etc.

12. Nosmet respicimus et valedicimus: tara etc.

13. Corporum nexibus, cordum amplexibus! tara etc.

6. Cavete itinera!

1. Qui videre mundi concupis rotundi universitatem atque vanitatem:

2. Ambula per urbes, teque, nolo, turbes, si vagas puellas cernis, ore bellas;

3. Non petunt amorem, te volunt datorem; non amant ocellos; sed tuos locellos.

4. Si cares locellis, non places ocellis; nam manus puellis est avara bellis.

5. Naviga per undas aequoris profundas, — piscibusque pisces vicitare disces.

6. Si nemo pererras, exterasve terras, — reperis latrones, qui necant barones.

7. Sive te necabunt, teve sauciant, eximent vel ullas sacculis medullas.

8. Mendicare panes, sacculos inanes qui tenes et aeris indigus, vereris?

9. Praestat ergo ad aedes patriasve sedes denuo redire, quam fame perire!

7. Bettel-Studenten.

Demüthig.

* Carl Eker. 1874.

1. Do-mi-num pa-sto-rem cum lau-de quae-ri-mus, si
 vel-let no-bis da-re sex gros-sos, ol de-cus hones-
 2. u. 3. si-ti-bun-do. Etwaß
 to-rum, co-ro-na cle-ri-co - - - rum! Ol
 rascher. 3. pa - - gi-na!
 da-te lit-te-ra-tis do-na pi-e-ta-tis,
 ip-se de-us be-at gra-ti-a -
p tempo primo. *trem.*
 do-na pi-e - ta - tis.
 3. gra-ti - a! -

2. Ei Pfarrer, lieber Herr, corde jucundo, beweiset eure Ehre sitibundo
 Ihr seid die Kron' der Ehren, eu'r Gut, das soll sich mehren. O date litteratis
 dona pietatis, dona pietatis!

3. Werd't ihr uns was geben, corde jucundo, so sollt ihr lange leben siti-
 bundo, hilarem datorem ut sacra probat pagina, ipse deus sua bea-
 gratia, beat gratia!

Altes Lied (Anfang des 17. Jahrhunderts).

8. Mihi est propositum.

Weise: Ich will einst bei Ja und Nein 2c.

1. Mihi est propositum in taberna mori; vinum sit appositum morien-
 tis ori: ut dicant, quum venerint, angelorum chori: „Deus sit propitiu
 huic potatori.“

2. Poculis accenditur animi lucerna, cor imbutum nectare volat ad superna; mihi sapit dulcius vinum in taberna, quam quod aqua miscuit praesulis pincerna.

3. Suum cuique proprium dat natura munus; ego nunquam potui scribere jejunos; me jejunum vincere posset puer unus, sitim et jejunium odi tanquam funus!

4. Tales versus facio, quale vinum bibo; neque possum scribere nisi sumto cibo; nihil valet penitus, quod jejunos scribo; Nasonem post calices carmine praeibo.

5. Mihi nunquam spiritus prophetiae datur, non nisi quum fuerit venter plene satur; cum in arce cerebri Bacchus dominatur, in me Phoebus irruit, ac miranda fatur.

Waltherus Mapes.

9. Jo jo!

1. Jo jo jo jo, Gaudemus jo jo, dulces Homeriaci, jo jo.

2. Noster vates hic Homerus dithyrambi dux sincerus pergraecatur hodie, jo jo,

3. Haec est illa bona dies et vocata laeta quies vina sitientibus, jo jo.

4. Nullus metus nec labores, nulla cura nec dolores sint in hoc symposio, jo jo.

5. Vultis mecum jam potare et Lyaeum exaltare dulces Homeriaci, jo jo.

6. Qui potare cupi mecum sinet verum portet secum vina plenis utribus, jo jo.

7. Sed quis nobis ministrabit et quis praesto vinum dabit dulce sitientibus, jo jo.

8. Hic habemus Thomasinum, cognoscentem bonum vinum, primo visu subito, jo jo.

9. Hic ridendo propinabit, et bibendo provocabit omnes Homeriacos, jo jo.

10. Audi bone Thomasine graece bibens et latine, tuum fac officium, jo jo.

11. Est jam tempus ut potemus et post potum sic oremus, deflectamus genua, jo jo.

12. Felix est ter, felix quater, cui dat potum Bacchus Pater de spumante cantharo, jo jo.

13. Ne lucernae extinguantur, et potantes moriantur date nobis oleum, jo jo.

14. Vos Germani vos Hispani, vos Insubres, vos Britanni, bibite pro viribus, jo jo.

15. Sed vos rogo dum potatis, ter quaterque videatis, ne frangatis urceum, jo jo.

16. Omnes fortes sunt vinosi et potantes animosi dicit Aristoteles. jo jo.

17. Bacche vatium fortis Pater et qui solus es bimater, et formosus ticeris, jo jo.

18. Qui delphinos amatores puerorum et potores feris misces lycibus, jo jo.

19. Tentat Bacchus ityphallus, malus caper malus gallus, aha nimis turpiter, jo jo.

20. Bibe, bibe, bibe, bibe, tu qui sapis bibe, bibe, dum Lyaeus imperat, jo jo.

21. Sed jam potrix turba tace et tu Codre talos jace, sub bibendi arbitrio, jo jo.

22. Quod jecisti canes ternos, bibe, bibe, bibe ternos jam Falerni calices, jo jo.

23. Codre caput tibi fumat, ne quis ignis te consumat, stingue, mero citius, jo jo.

24. Et vos mei combennones elevate bactriones, ut possitis dicere, jo jo.

25. Jo jo jo jo, gaudeamus jo jo, dulces Homeriaci, jo jo.

10. Vinus, vina, vinum!

Weise: Ich will einst bei Ja und Nein.

1. Fertur in conviviis vinus, vina, vinum; masculinum displicet, placet femininum, et in neutro genere vinum est divinum, loqui facit clericum optimum latinum.

2. Volo inter omnia vinum pertransire, vinum facit vetulas leviter salire, et dicescit pauperes, claudos facit ire, mutis dat eloquium, surdisque audire.

3. Potatores inclyti semper sunt benigni, tam senes quam juvenes. Ab aeterno igni cruciantur rustici, qui non tam sunt digni, ut gustare noverint bonum haustum vini.

4. Mihi est propositum in taberna mori, et vinum apponere sitientiori, ut dicant, cum venerint, angelorum chori: „Bacchus sit propitius huic potatori!“

5. En plus quam ecclesiam diligo tabernam, illam nullo tempore sprevi neque spernam, donec sanctos angelos venientes cernam, cantantes pro ebriis requiem aeternam.

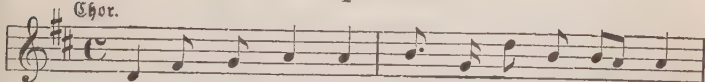
Aus dem 16. Jahrhundert.

11. Regula bursalis.

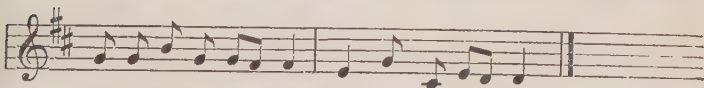
Regula bursalis est omni tempore talis: „Si sint praesentes plures, quam deficientes, nunquam praesentes debeant expectare absentes; absentes careant, praesentes omnia tollant!“

12. Ecce quam bonum.

Chor.



Ec - ce quam bo - num, bo - num et ju - cun - dum,



ha-bi-ta-re fra-tres, fra-tres in u - no.

(Solo ad libitum. Chor: Ecce quam bonum etc.)

13. Sententia.

Si bene rem memini, sunt causae quinque bibendi:
Hospitis adventus, praesens sitis atque futura
Et vini bonitas et quaelibet altera causa.

14. Sententia.

Primum potum bibe totum, secundum bis medium, tertium usque ad
im, quartum, sicut primum: sic debes bibere vinum!

15. Poculum elevatum.

Poculum elevatum, quod nobis est pergratum. Poculum elevatissi-
mum, quod nobis est pergratissimum. Bibamus, bibamus, bibamus!
Bibe, totum extra, nil manet intra. Hoc est bonum in visceribus meis.
Hoc est bonum in visceribus tuis et nos consequimur laudes tuas. O
quam bonum est, o quam jucundum est, poculis fraternis gaudere!

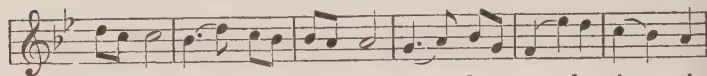
16. Vinum bonum.

Weise: Brüder, lagert euch im Kreise.

Ruhig, nicht zu langsam.



1. } Vi-num bo-num et su-a-ve, cunc-tis
 } bo-nis bo-num, pra-vis pra-ve,



dul-cis sa-por, a-ve, mun-da-na lae-ti-ti-



a!

a!

2. Ave felix creatura, quam produxit vitis pura; omnis mensa fit
 secura in tua praesentia.

3. Ave color vini clari, ave sapor sine pari; tua nos inebriari dig-
 neris potentia.

4. Ave placens in colore, ave fragrans in odore, ave sapidum in ore
 dulce linguae vinculum.

5. Ave sospes in modestis, in gulosis mala pestis! post amissionem
 vestis sequitur patibulum.

6. Monachorum grex devotus, omnis ordo, mundus totus bibunt a-
 aequales potus et nunc et in saeculum.

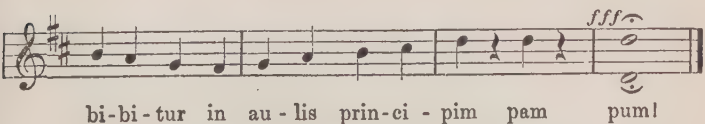
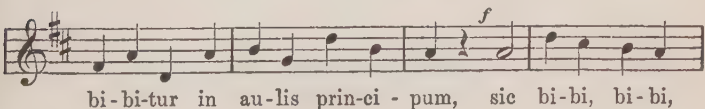
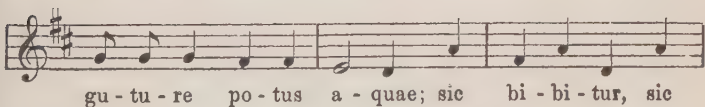
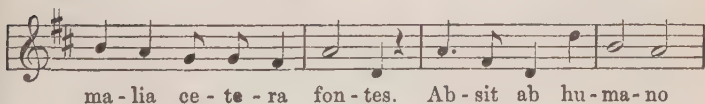
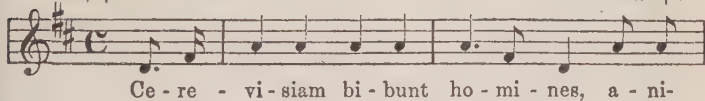
7. Felix venter, quem intrabis, felix lingua, quam rigabis, felix os
 quod tu lavabis, et beata labia.

8. Supplicamus, hic abunda! per te mensa fit fecunda, et cum voc-
 nos jucunda deducamus gaudia!

17. Cerevisiam bibunt homines.

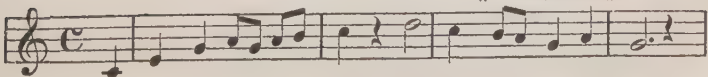
Lebhaft.

Alte Weise.



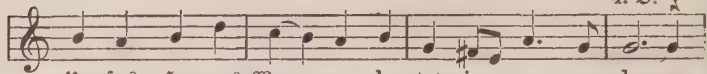
18. In dulci jubilo!

* Joachim Raff. 1874.



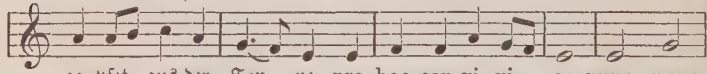
1. In dul - ci ju - bi - lo, nun fin - get und seid froh!

4. B. 2



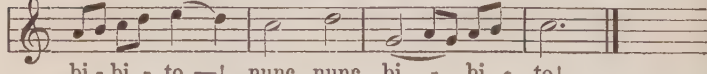
Un-ferß Her-zenß Won-ne la-tet in po-cu-lo, ge-

4. und die Gläßer.



za=pfet auß der Ton-ne, pro hoc con-vi-vi-o; nunc, nunc

3. u. 4. B. wä-ren sie da!



bi-bi-to —! nunc, nunc bi-bi-to!

2. O crater parvule, nach dir thut mir so weh: erfreue mein Gemüthe, o potus optime durch deines Weines Güte et vos concinite: Vivant socii!

3. O vini caritas, o Bacchi lenitas! Wir haben's Geld versoffen per multa pocula, doch haben wir zu hoffen nummorum gaudia! Cia, wären sie da!

4. Ubi sunt gaudia? Nirgends mehr, denn da, wo die Burschen singen selecta cantica und die Gläßer klingen in villae curia: cia, wären wir da!

19. Maneamus igitur.

Weise: Gaudeamus igitur etc.

1. Maneamus igitur, oboli dum manent, post membrorum siccum motum, et bibamus nostrum potum donec galli canent.

2. Pereant hic litterae, vivat alcoholus! Eum porro bibimus, neque domum ibimus, nam hoc esset „dolus“.

3. Hic est domus regia domini Gambrini. Jamjam natant oculi a materia poculi spirituque vini!

4. Maneamus igitur, oboli dum manent, inter nostros socios turpiter jam ebrios, donec galli canent.

20. Perlaetus sum.

Per-lae-tus sum, Cas-pa-re La-ri-fa-ri, abs te tu-
is-que me lau-da-ri; nam, quae per vi-num, laus sin-
ce-ra, et, qui-a ple-bis vox est, ve-ra.

21. Ad vinum.

In mäßiger, aber frischer Bewegung.

* Friedrich Lux. 1874.

Se-qui-mi-ni, o so-ci-i, wohl her mit an den
Rhein! Lae-ta-mi-ni, vos eb-ri-i! Da trinkt man gu-ten
Wein. Vi-num moes-tis fert gau-di-um, macht en-ge Gä-ßel
weit, mu-tis-que dat e-lo-qui-um, von al-ler Sorg' be-
f gewichtig.
freit. Cum bi-bo bis aut ter den ed-len Re-ben-saft, tunc

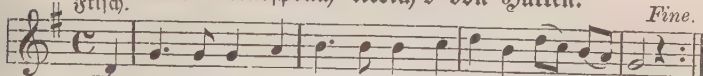
ca-no mu-si - ca - li - ter, er gibt mir neu = e Kraft. Cum
 bi-bo bis aut ter den ed - len Re - ven - sakt, tunc ca-no mu-si -
 hohe Stimmen allein.
 ca-li-ter, er gibt mir neu = e Kraft, er gibt mir neu = e
 tiefe Stimmen allein.
 Kraft, er gibt mir neu = e Kraft. 1604.

22. Vinum Rhenanum.

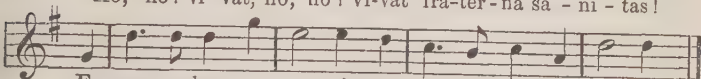
Frisch. * Eduard Tanwiz. 1874.

1. Vi-num Rhe-na-num est me-um ar-ca-num in
 jeg - li-cher Noth; mit Rheinwein sich ne - hen, mit Mäd-chen er -
 gö - hen, ist's er - ste Ge - bot, ist's er - ste Ge - bot.
 2. Vinum Rhenense est gloria mensae bei jeglichem Mahl und hab' i
 zu trinken, so muß wohl versinken die Trauer und Qual.
 3. Vinum de Rheno laudamus in pleno, und trinken ihn gern, sind al
 geschaidte, vernünftige Leute; wir leben, wie Herrn.

23. Trinkspruch Ulrich's von Hutten.

Fine.

Ho, ho! vi-vat, ho, ho! vi-vat fra-ter-na sa - ni - tas!



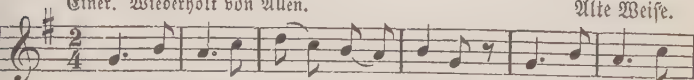
En, po - cu-lum a - mo - ris, an - ti - do - tum do - lo - ris!

Da capo al Fine.

24. Vivant omnes hi et hae!

Vivant omnes hi et hae, qui et quae; horum, harum, quorum, quarum sanitatem bibimus: hos et has, quos et quas nos amamus — et a quibus et a quibus nos amari cupimus.

25. Pro salute.

*Einer. Wiederholt von Allen.**Alte Weise.*

1. Pro sa-lu-te ho-rum a-mi-co-rum, nec non a - mi-
2. Pro sa-lu-te Ger - ma - no-rum, pro sa - lu-te
3. Pro sa-lu-te Ju-ris-con-sul-to-rum, pro sa - lu-te



ci - ti - ae.

4. U - ni - ver - si - ta - tis Heidel-ber-

pa - tri - ae.

N. N. —



gen - sis nec non pro sa - lu-te vir-gi-num. num. Ar-



ri-pi-o gla-sel-lu-lum, sic vel sic te - nen-dum, sub
mensam de-pri-men-dum, ad

a - stra tol - len - dum, o - ri ad - me - ven - dum atque ex - bi -

bendum fun - di - tus. Vi - vat no - ster N. N.*) Vi - vat!

Flo - re - at! Cres - cat! At - que vos cres - ca - tis in - vi -

cem! Er - go nos cres - ca - mus in - vi - cem!

26. In sanitatem.

Einer. Von Allen wiederholt. Alte Weise.

1. } In sa - ni - ta - tem om - ni - um, ça, ça!
In sa - ni - ta - tem vir - gi - num, ça, ça!

ab - sen - ti - um, prae - sen - ti - um, stri - ctis - si - me bi -

ben - ti - um, ça, ça, ça, ça, ça, ça!

2. Es leben wahre Freunde hoch! ça, ça! Es lebe auch mein Mädch hoch! ça, ça! Es lebe wer flott commercirt, wenn's sein muß auch den Fick führt, ça, ça, ça, ça, ça, ça!

*) Bei N. N. wird der Name eines beliebigen Professors gesungen.

27. Nocte si venio ebrius.

Weise: Wenn ich dich bei mir betrachten thu' ze.

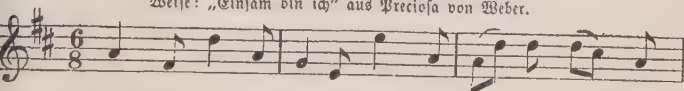
Nocte si venio ebrius, atque fenestras adsto. Heia! Quaerit me uxor,
quis foras sit: tuus maritus dico. Heia etc.

Uebersetzung:

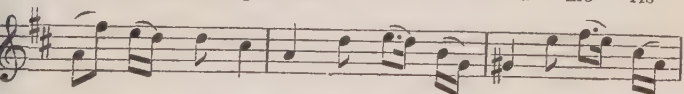
Nachts wenn i heim ko und hab'n Rausch, klopf' i an's Fensterle a, heia!
fragt mich mei Weiberl, wer ist denn drauß? sprecht' i: dei b'soffner Ma! Heia!

28. Verni temporis laudes.

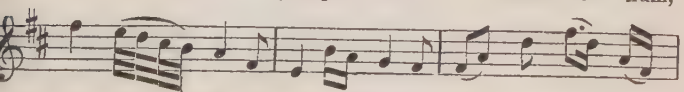
Weise: „Einsam bin ich“ aus Preciosa von Weber.



1. Ver-num tem-pus est a - moe - num et a - mo - ris



mel - le ple-num; quidquid est in mundo re - num,



no - vum fa - cit ac se - renum, no - vum fa - cit



ac se - re-num.

2. In hoc vere vernant flores, quia tellus dat humores; puellarum
ne dolores risus petunt et amores.

3. Jam, qui amat et amatur, illud petit, quo lactatur — et si locus
quam datur, trahit, palpat, osculatur.

29. Disce bene, clerice.

Disce bene, clerice, virgines amare, quia sciunt dulcia oscula prae-
re, juventutem floridam tuam conservare, pulchram et amabilem pro-
a procreare. — Heu nobis!

30. Ne mulieri credite!

Weise: An der Saale grünem Strande 2c.

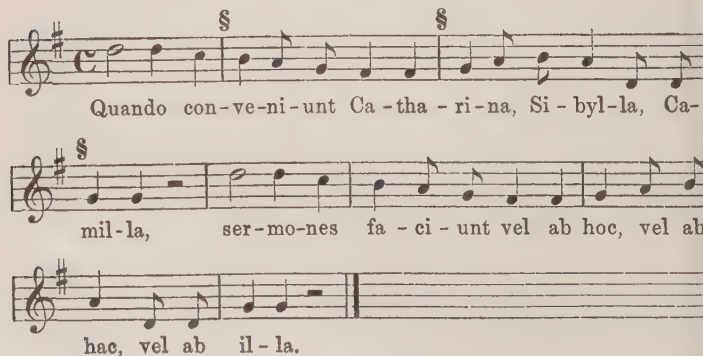
1. Dic tu, Adam, primus homo, qui deceptus es in pomo: |: „Sum privatus Dei domo, :| ne mulieri credite!“

2. Dic, o Loth, tu dulce verum, quanta fraus sit mulierum: „Heu, deceptus sum per merum, ne mulieri credite!“

3. Dic tu, Sampson, et fatere, quid sentis de muliere: „Sum per eam lapsus vere, ne mulieri credite!“

4. Mulieres sunt fallaces et in ore sunt loquaces, et in corde sunt mendaces, ne mulieri credite!

31. Quando conveniunt.



Quando con-ve-ni-unt Ca-tha-ri-na, Si-by-l-a, Ca-
mil-la, ser-mo-nes fa-ci-unt vel ab hoc, vel ab
hac, vel ab il-la.

32. Studentem volo!

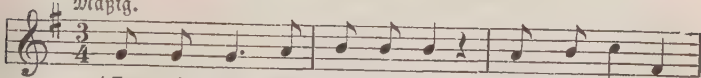
1. „Filia carissima, vis habere rusticum?“ „Nolo, nolo, mater pia scio causam talem, quia rustici, rustici semper sunt quadrati!“

2. „Filia carissima, vis habere medicum?“ „Nolo, nolo, mater pia scio causam talem, quia medici, medici semper sunt porci!“

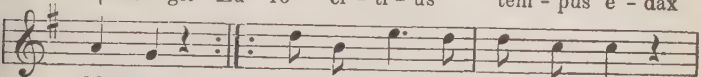
3. „Filia carissima, vis habere studentem?“ „Volo, volo, mater pia scio causam talem, quia studentes, studentes semper sunt amabiles!“

33. Lauriger Horatius.

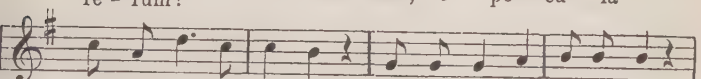
Mäßig.



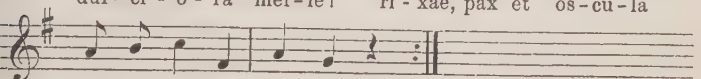
1. { Lau-ri - ger Ho - ra - ti - us, quam di - xi - sti
 Fu - git Eu - ro ci - ti - us tem - pus e - dax



ve - rum:
 re - rum! U - bi sunt, o po - cu - la



dul - ci - o - ra mel - le! ri - xae, pax et os - cu - la



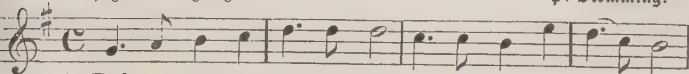
ru - ben - tis pu - el - lae?

2. Crescit uva molliter et puella crescit, sed poeta turpiter sitiens
 canescit. Quid iuvat aeternitas nominis, amare nisi terrae filias licet et
 potare?

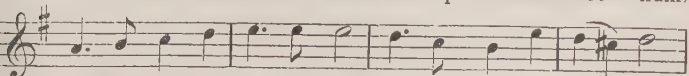
34. Trifolium.

Gemäßigte Bewegung.

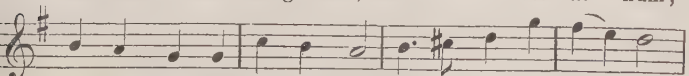
P. Stemming.



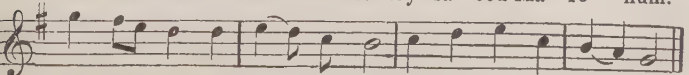
1. Dul - ce cum so - da - li - bus sa - pit vi - num bo - num.



Os - cu - la - ri vir - gi - nes, dul - ci - us est do - num;



do - num est dul - cis - si - mum Ly - ra ceu Ma - ro - num.



Si his tri - bus gau - de - am, sper - no re - gis thro - num

2. In me Bacchus excitat Veneris amorem: Venus mox poeticum
Phoebi dat furorem; immortalem Phoebus dux comparat honorem;
vae mihi, si tribus his infidelis forem!

3. Sed tyrannus jubeat: „Vinum dato!“ Darem. „Non amo
virgines!“ Aegre non amarem. „Frange lyram, abjice!“ Pertina-
negarem! „Lyram da, seu morere!“ Cantans exspirarem!

35. Integer vitae.

Sehr mäßig und getragen.

Friedr. Ferd. Flemming.

1. In - te - ger vi - tae, sce - le - ris - que pu - rus
non e - get Mau - ri ja - cu - lis nec ar - cu,
nec ve - ne - na - tis gra - vi - da sa - git - tis,
Fus - ce, pha - re - - tra.

2. Sive per Syrtes iter aestuosas, sive facturus per inhospitem
Caucasum, vel quae loca fabulosus lambit Hydaspes.

3. (Soli.) Namque me silva lupus in Sabina, dum meam canto Lala-
gen, et ultra terminos vagor curis expeditis, fugit inermem.

4. Quale portentum neque militaris Daunia in latis alit aesculetis
nec Jubae tellus generat, leonum arida nutrit.

5. (Soli.) Pone me, pigris ubi nulla campis arbor aestiva recreatur
aura, quod latus mundi, nebula malusque Jupiter urget.

6. Pone sub curru nimium propinquo solis, in terra domibus ne-
gata: dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem.

36. Diei horae.

1. O lector lectorum, dic mihi: quid est unus? „Unus est Oeconomus, qui regnat super ancillas in culina nostra.“

2. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt duae? „Duae tabulae Mosis; unus est etc.“

3. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt tres? „Tres sunt Patriarchae; duae etc.“

4. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt quatuor? „Quatuor Evangelistae; tres etc.“

5. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt quinque? „Quinque libri Mosis; quatuor etc.“

6. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt sex? „Sex hydriae positae Canae Galileae; quinque etc.“

7. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt septem? „Septem sunt artes; sex etc.“

8. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt octo? „Octo sunt partes; septem etc.“

9. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt novem? „Novem sunt Musae; octo etc.“

10. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt decem? „Decem sunt praecepta; novem etc.“

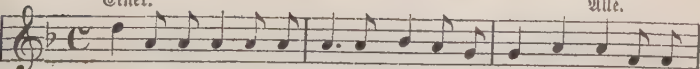
11. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt undecim? „Undecim discipuli; decem etc.“

12. O lector lectorum, dic mihi: quid sunt duodecim? „Duodecim Apostoli; undecim discipuli; decem sunt praecepta; novem sunt Musae; octo sunt partes; septem sunt artes; sex hydriae positae Canae Galileae! quinque libri Mosis; quatuor Evangelistae; tres sunt Patriarchae; duae tabulae Mosis; unus est Oeconomus, qui regnat super ancillas in culina nostra!“

37. O venerabilis barba Capucinatorum.

Ciner.

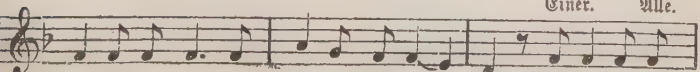
Alle.



O ve-ne-ra-bi-lis bar-ba Ca-pu-ci-no-rum, o ve-ne-

Ciner.

Alle.



ra-bi-lis bar-ba Ca-pu-ci-no-rum! V e ve, v

Ciner. Alle. Ciner. Alle. Ciner. Alle.

e ve, n e ne, n e ne, ve-ne, ve-ne, r a ra, r

Ciner. Alle. Ciner. Alle. Ciner. Alle.

a ra, ne-ra, ne-ra, ve-ne-ra, ve - ne-ra, b i bi, b

Ciner. Alle. Ciner. Alle. Ciner. Alle.

i bi, ra-bi, ra-bi, ne-ra-bi, ne-ra-bi, ve-ne-ra-bi, ve-ne-

Ciner. Alle. Ciner. Alle. Ciner.

ra-bi, l i s lis, l i s lis, bi-lis, bi-lis, ra-bi-lis,

Alle. Ciner. Alle. Ciner. Alle.

ra-bi-lis, ne-ra-bi-lis, ne-ra-bi-lis, ve-ne-ra-bi-lis, ve-ne-

Ciner.

ra-bi-lis. O ve-ne-ra - bi-lis bar-ba Ca - pu-ci-

Alle.

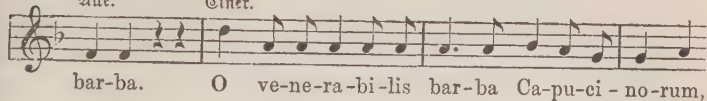
no-rum, o ve-ne-ra-bi-lis bar-ba Ca - pu-ci - no-

Ciner. Alle. Ciner. Alle. Ciner.

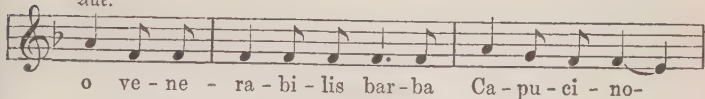
rum! B a r bar. h a r bar h a ba. h a ba. bar-ba

Alte.

Ciner.



Alte.



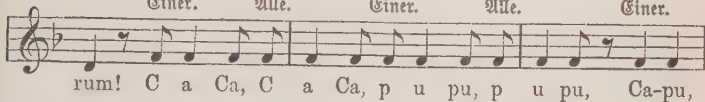
Ciner.

Alte.

Ciner.

Alte.

Ciner.



Alte. Ciner.

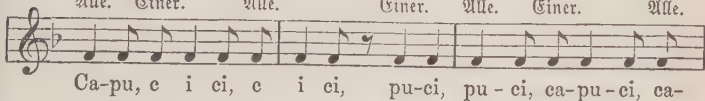
Alte.

Ciner.

Alte.

Ciner.

Alte.



Ciner.

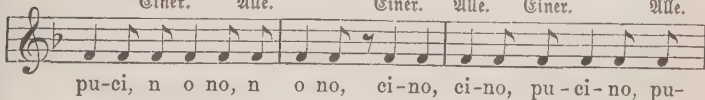
Alte.

Ciner.

Alte.

Ciner.

Alte.

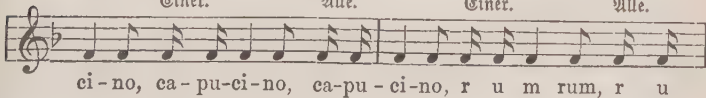


Ciner.

Alte.

Ciner.

Alte.



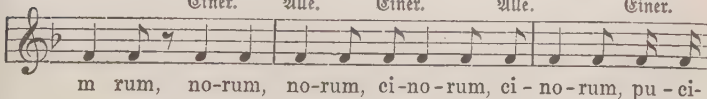
Ciner.

Alte.

Ciner.

Alte.

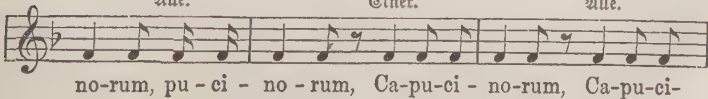
Ciner.



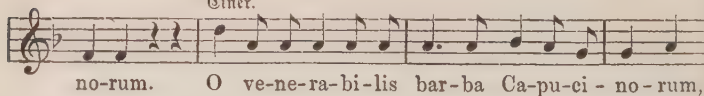
Alte.

Ciner.

Alte.



Ciner.



Alle.



38. Omnes erramus.

Bewegt.

* C. Kunze. 1874.



1. Om-nes, om-nes er-ra-mus, hat Bruder Beit ge-sagt. Er

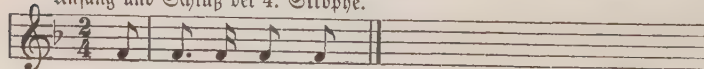


woll-te zu dem Kell-ner und kam zur Kü-chen-magd.



Om-nes, om-nes er-ra-mus, hat Bru-der Beit ge-sagt.

Anfang und Schluß der 4. Strophe.



4. Prin-ci-pi-um est etc.

2. Varietas delectat, das ist ein feiner Spaß, als jener seine Buttermilch mit der Mist—Mistgabel fraß. Varietas delectat etc.

3. In medio stat virtus, so heißt es nun und ist, wenn der Teufel mitten zwischen zwei alten Weibern sitzt. In medio etc.

4. Principium est grave, das ist fürwahr kein Scherz, als Jener heben wollte die bunte Kuh beim Sterz. Principium etc.

5. Finis coronat opus, das nahm ich fein in Acht, drum hab' ich Tasch' und Flasche so manchmal leer gemacht. Finis coronat etc.

6. Beati possidentes, das ist gewißlich wahr, und hätt' ich nur ein Fuder Wein, ich tränk' das ganze Jahr. Beati etc.

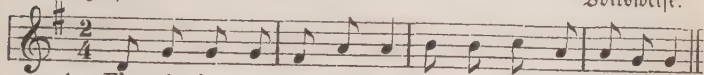
7. Doch weil der Wein im Fasse, quid juvat, nützt uns das? so wollt' ich denn, es wäre die ganze Welt ein Faß! Doch weil der Wein im Fasse, quid juvat, nützt uns das?
Hoffmann von Fallersleben.

39. Flevit lepus parvulus.

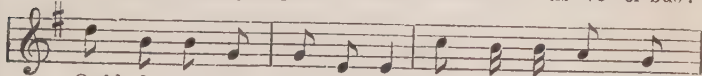
Weise: Gestern Abend ging ich aus etc.

Stäglich.

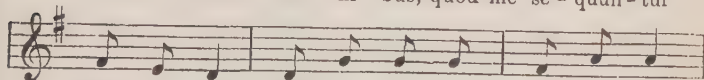
Volksweise.



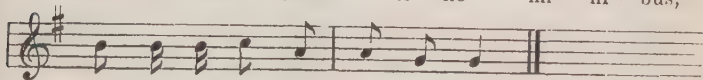
1. Fle - vit le - pus par - vu - lus clamans al - tis vo - ci - bus :



Quid fe - ci ho - mi - ni - bus, quod me se - quun - tur



ca - ni - bus? Quid fe - ci ho - mi - ni - bus,



quod me se-quun-tur ca - ni - bus?

2. Neque in horto fui, neque olus comedi. Quid feci etc.
3. Longas aures habeo, brevem caudam teneo.
4. Leves pedes habeo, magnum saltum facio.
5. Caro mea dulcis est, pellis mea mollis est.
6. Quando servi vident me, hase! hase! vocant me.
7. Domus mea silva est, lectus meus durus est.
8. Dum montes ascendero, canes nihil timeo.
9. Dum in aulam venio, gaudet rex et non ego.
10. Quando reges comedunt me, vinum bibunt super me.
11. Quando comederunt me, ad latrinam portant me.

Aus dem Jahre 1575.

40. Laudes tabaci.

1. Nunc sedeo cum fistula in ore et in dextera: dulcis ascendit fumus. Nubes me cingunt ceu Jovem, sic sedeo noctem, diem, donec me condat humus. Sumus fumus, est scintilla in favilla nostra vita. Totus orbis docet ita.

2. Ut herbam flamma comedit, sic vita nostra aufugit et vehitur ad coelum. Coelum est sola nostra spes; illuc, relinquens cineres, mens tendit quasi velum. Dura cura est sublata, et beata et tranquilla fervet vitae mens scintilla.

3. Laetitiae compendium et ducem vitae optimum, qui mihi negat meum, terrenam hanc ambrosiam, herbam multo suavissimam, eat in crucem malam! Iste triste accusetur, condemnetur, in Averno igne pereat aeterno!

41. De Loreleja Sirena.

Cantus sentimentalis.

Weise: Ich weiß nicht was soll es bedeuten &c.

1. Quid hoc sibi velit, ignoro, ut sim sic tristis ego. Fabula ex antiquo tempore non vult mihi ex animo. Gelat aër, deficit lumen, Rhenus fluit tranquille et fulget montis acumen in sole vesperae.

2. En, sedet virginis schema ibi supramirum quam! Aureum fulminat diadema, auream sibi comit comam. Comit cum pectine auroso et cantat carmen ad id, hoc uno post miraculoso, grandioso modo it.

3. In navicula navigantemprehendit fatum atrum, non rupes saxorum spectantem, spectantem solum in altum. Credo, in fine navem undae devorant et nautam ad id; id suo cantando jucunde Loreleja Sirena fecit!

Carolus Bentlage ab Wettringen, Guestfalus, auctor.

42. Carmen de cultu amoenissimo.

(Grad' aus dem Wirthshaus &c.)

1. Recta via ex taberna, mente venio superna, vini cultor optimus, vicum video nutantem, dextram laeva commutantem, eia, vicus ebrius!

2. Lunam video ridentem, lunam vice versa flentem, en, quid Lunae vetulae? sane risit, sane flevit, quia poculum implevit, Lunae caput ebriae.

3. Et in vico nunc tabernae omnes saliunt lucernae, ultro citro saliunt, huc et illuc ebriosae flammae leves et jocosae huc et illuc saliunt.

4. Inter tot ebrietates, inter tot jocositates sobrium me miserum! in tabernam festinabo, in perpetuum tractabo cultum amoenissimum!

Gustav Schwetschke. März, 1862.

43. Gaudeamus für die Züricher Studentinnen.

Weise des „Gaudeamus“.

1. |: Gaudeamus igitur virgines dum sumus. :| Post ludos gratos amoris, post molestias uxoris |: nos habebit humus. :|
2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos, transite ad inferos, ubi jam fuere.
3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter, nemini parcetur.
4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, semper sint in flore.
5. Vivant omnes juvenes, nobiles, studiosi, vivant et avunculi, cognati, homunculi fortes laboriosi.
6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, Maece-natum caritas, quae nos hic protegit!
7. Pereat tristitiae profligatum genus! Pereant discordiae! Vivant coeli incolae Amor atque Venus.

Æ.

44. Gaudeamus Cernovicense.

Weise des „Gaudeamus“.

1. Gaudeamus igitur, socii festali Maxima Austriacorum splendent copia honorum lares laureati.
2. Convenerunt suaviter vota conferentes, academiae cultores et Germaniae sorores animo praesentes.
3. Musae frigent sobriae, ergo inundentur, Musam Bucovetiae cantica, facetiae, optime sequentur.
4. Salamandram terimus Almae Fundatori, semper „mentis medicina“ sit Francisco-Josephina veri scrutatori.
5. Vivant omnes hospites, capita muscosa, „vivant omnes hi et hae“, vivant et vulpeculae, concio studiosa!
6. Vivant, crescant, floreant Juvenes Camoenae! pocula nunc tundite, merum summum fundite! jubeat rex coenae.

G. Schwetschke. 1875.

45. Rheni excubiae.

Weise: Es braust ein Ruf etc.

1. Vox stridens tonat crepitum undarum instar — ensium: Ad Rhenum nostrum fluvium! Quis tutor erit litorum? O patria, ne trepida! Immoti stat custodia.
2. Iam fervet ignis animis, et flamma micat oculis; virtute pia terminos Germanus tegit patrios.

3. Ad caela tollit oculos, testatur patres inclitos, „Persistet“ — jurat fortiter — „Germanus Rhenus integer!“

4. „Dum corde sanguis agitur, dum manu ferrum stringitur, arcum-que tendunt brachia, non calcet hostis litora.“

5. Juratur — undae aestuant, vexilla vento fluitant: Nos omnes Rheni solidas peragimus excubias. O patria etc.

46. Gaudeamus Congressibile.

Weise des „Gaudeamus“.

1. Gaudeamus igitur, socii congressus, post dolores bellicosos, post labores gloriosos, nobis fit decessus.

2. Ubi sunt, qui ante nos quondam consedere, Viennenses, Parisienses tot per annos tot per menses frustra decidere.

3. Mundus heu! vult decipi, sed non decipiatur: non plus ultra inter gentes, litigantes et frementes manus conferatur.

4. Vivat Pax! et comitent, dii nunc congressum, ceu Deus ex machina, ipsa venit Cypria roborans successum.

5. Pereat discordia! vincat semper litem, Proxenetae probitas*); fides, spes et caritas, gaudeamus item!

Gustav Schwetschke. Juli, 1878.

47. Patri Patriae.

In modum: Landesvater,
Schutz und Rathher.

1. Gaudeamus et agamus laudes Patri patriae, Franco-Gallos profliganti, regnum nobis restauranti almae nunc Germaniae.

2. Gaudeamus et plaudamus Germanorum Praesuli, Saxonum et Borussiae, Bavarorum et Suevorum et Badensis socii.

3. Gaudeamus et bibamus pro salute Caesaris, poculum fundamus plenum redigenti nobis Rhenum utriusque litoris.

4. Gaudeamus et nectamus lauream paciferam principi, placato Marte, bonis litteris et arte adornanti patriam.

5. Gaudeamus et teramus Salamandras maximas dissipanti incultorum et virorum obscurorum cultum et nequitias.

Gustav Schwetschke. 1872.

*) „Der eheliche Ratler“.

48. Alma mater!

Zur Jubelfeier der Universität München. (1872.)

Weise: Freude schöner Götterfunken 2c.

1. Alma mater litterarum, decus bajuvaricum: fidelissima scholarum nutrix atque artium!
2. Tot honores, quot doctores! Miror te ut Iridem oscillantem per colores: medicorum viridem:
3. Sanctum illum tenebrosum: dubium ianthinum: jure sanguinis pomposum, et Platonis cyanum. —
4. Quales vices, quanta fata notavisti patriae, in fluentis conspicata Istri atque Isarae.
5. Suecos irritos misisti profugos a moenibus, Gallos socios vidisti eheu, aequo longius!
6. Sed strinxisti ut Minerva frendens nuper gladium: prodit nobilis caterva militum scholarium.
7. Et clarissimum thesaurum refert mox in patriam: nam devovit matri laurum, laurum parisiacam!
8. Alma mater litterarum, aram colas Genii, umbris tuta sub alarum aquilae Imperii!

Felix Dahn. 1872.

49. Ave mater Albertina!

(Bei Übernahme des Protectorats der Universität Königsberg. 1877.)

Weise: „Macte senex!“

1. Ave mater Albertina, ut aurora matutina quamvis vetus, — florida: his sub nivibus nitescens, non senescens, adolescens, vireas per secula!
2. Sicut sol ex oriente surgens fulgure splendente luminat occiduos, — hinc processit ita lumen, hinc Immanuelis numen, perdocens doctissimos.
3. Armis fessa, causae piae custos quondam, arx Mariae quem demisit clypeum, — ordinis per hasce sedes fratres, vindices, heredes nos levamus iterum.
4. Ab imperio longinqua marca Sarmatis propinqua expugnata gladii equitum Teutonicorum, — defendatur nunc doctorum atque artis radiis.
5. Decent mores acriores excubantes exteriores, dedecet desidia: ave mater Albertina sicut stella matutina alias prae radia.

Felix Dahn. 1877.

50. Eberhardinae Carolinae.

Zur Jubelfeier der Universität Tübingen.

Ave clara lux Suaborum!

Weise: „Macte senex!“

1. „Ave clara lux Suaborum!“ Chorus jubilat sororum gratulator: hodie: frontem manu seculorum non rugatam cinge florum jam corona splendide.

2. Carptos in extrema marca, quam, electri dives arca, aqua claudit baltica, flores tibi triumphales, flores spargit boreales soror en! thulitica.

3. Palmam nescientem mori genio tuo scrutatori mittit Kant philosopho: vobis algido de Pregel Schelling annuit et Hegel atque tibi, Struthio!

4. Contra noctem et errores priscos tu secundum mores, Suabia, duc cuneum: heribanno Germanorum propugnare nam Suaborum clarum privilegium!

Felix Dahn. 1877.

51. Carmen in honorem conventus philologorum et magistrorum Germaniae.

Weise: Freude schöner Götterfunken u.

1. Salve, nobilis conventus, salve hac in patria: tot sapientium conventus, quanta spargit lumina!

2. Laeti celebrate digne hanc diei gloriam, accipientes perbenigne scholae nunc historiam.

3. Auctor noster quis et qualis primus erat seiscitor: Adam puto: Orientalis disciplinae conditor.

4. Conspicata quem sodalem vix robustum femina — Eva protinus Dualem jam invenit garrula.

5. Prima quaenam — est quaerendum! — concio philologica? necessario dicendum: turris babylonica!

6. Nam rixabant et stridebant, impugnantes omnia: sese non intelligebant, undique vocabula!

7. Sibi quisque vindicabat soli rectam scientiam et grammaticam vibrabat diram velut lanceam.

8. Tandem omnes discessere: ex quo usque hodie, ubi unquam convenere — agunt babylonice.

9. Sed ex copia colorum iridis amoenitas, ex certamine doctorum victrix surgit veritas.

10. Ut dissensus populorum linguas cunctas protulit, — pugna sic philologorum cognitionem provehit.

11. Salve igitur, conventus! vobis hic certare fas: ex discordia conventus, ex errore veritas!

Felix Dahn. 1878.

52. Gaudeamus.

Weise des „Gaudeamus“.

1. Gaudeamus igitur quod Germani sumus: media in gentibus nec postrema mentibus nostra fulget humus.

2. Floreat imperium et qui illud regit: Moltki taciturnitas, equitum velocitas bene nos protegit.

3. Floreas, Borussia, Germanorum parma: et Minervae similis omni aevo memor sis: menti cedunt arma.

4. Floreas, Bavaria, en quam belle flores, quae misisti acriter prima et fideliter Rheni defensores.

5. Vivat Regimontium! Sarmatas propellat: arx armorum provida, arx Musarum lucida, vincat et excellat.

6. Vivant nostri juvenes, pertinaces, puri, viventes pro patria, aemuli hae gloria, atque morituri. —

7. Vivant, vivant virgines, matres et uxores: Friggae, Freiae filiae, rosae atque liliae, vitae nostrae flores!

8. Ubi sunt qui contra nos gladios strinxere? Tacent prope Sedanam, Ligerim et Sequanam: nam sic voluere!

Königsberg.

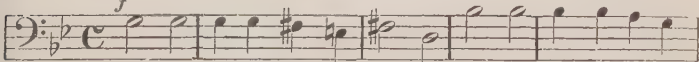
Felix Dahn. 1882.

(Zur Feier seines 25jährigen Doctorjubiläums.)

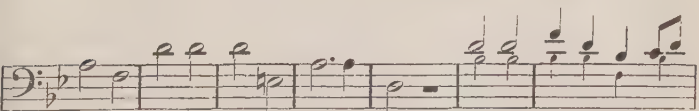
53a. Macte Imperator!*)

Allegro.

† Franz Lachner.



1. Mac-te se-nex Im-pe-ra-tor, Bar-ba-blanc-a tri-um-



phator, qui vi-cis-ti Gal-li-am et co-ronae Ger-ma-

*) Für das Allgemeine Reichs-Commerzbuch von dem Tonbildner besonders bearbeitet und mit Bewilligung des Original-Verlegers C. Glaser in Schleusingen abgedruckt.



no-rum post vi - duvium sae - cu - lo - rum red - di-



di - sti glo - - - ri - am.

2. Petulanter lacesitus justo clypeo munitus heribannum excitas: ecce surgunt quotquot gentes oras incolunt stridentes alpes usque niveas.

3. Primus vocat Bajuvaros, venatores teli gnaros, pulcher rex et juvenis: memor foederis recentis et honoris priscae gentis et Germani sanguinis.

4. Nec recusat Philaethes, semper fidei athletes, verae causae Saxones: jugo hostis liberati solvunt debita Holsati, Angli et Frisiones.

5. Mittit Rhenum custodientes equos suos hinnientes acris Alamania, et laurifera vexilla vibrat propulsatrix illa aquilina Prussia!

6. Quas diviserant spoliandas ante pugnam et praedandas ripas sancti fluminis: — nemo hostium conspexit, nisi quicaptivus flexit poplites in vinculis.

7. Perpugnaces, perfallaces, superbissimos, mendaces quantis pugnis fudimus, quo per castra Montalbana tot portenta turcicana princeps stravit regius!

8. Campum taceo Woerthensem, montem altum Spicherensem, et, qua nihil clarius, ininterruptam obsidionem qua Bazenum, ut falconem, longa fame fregimus.

9. At me praedico felicem, qui testatus sim ultricem prope Belgas aciem: arctum atque arctiorem circulum fulminatorem includentem Caesarem!

10. Aquilas ereptas multas, fractas vidi catapultas collem per Sedanicum, turmas equitum prostratas, portas castris concrematas et Tyrannum deditum!

11. Dolo filias surreptas salutamus vi receptas reduces in laribus: regum veterum palatia, Lotharingia, Alsatia: — decor redit pristinus!

12. Quantas urbes, quot castella Mosa munit ac Mosella, Sequana cum Ligeri: omnes cepit forte pectus, taciturni intellectus atque chalybs Kruppii.

13. Petunt mare — Goeben turget: scandunt alpes — Werder urget: undique periculum: perque montes, perque valles, terror sequitur per calles et Ulani spiculum!

14. Et quae probra tot jactabat, tot triumphos enarrabat, delirans superbia — panem petens a victore, pacem a debellatore cecidit Lutetia!

15. Qui coronae Germanorum post viduvium saeculorum reddidisti gloriam. — Macte senex triumphator, Barbablanca, Imperator, qui salvasti patriam!
Felix Dahn. 1871.

53 b. Heil dem Kaiser!

1. Heil dir, greiser Imperator, Barbablanca, Triumphator, der du Frankreich niederzwangst und der Krone der Germanen, Wittive längst des Ruhms der Ahnen, Glanz und Schimmer neu errangst!

2. Frech vom Uebermuth beleidigt, mit dem Schild des Rechts vertheidigt, ruffst den Heerbann du in's Feld: sieh', da greifst vom Fels zum Meere flirrend alles Volk zur Wehre, eine deutsche Waffenwelt.

3. Du zuerst riefst deine Scharen, flinke Jäger, schußersfahren, Baiernfürst mit Jugendschwung: treu dem neuen Bund und alten folgt dein deutsches Herz dem Walten edelster Begeisterung.

4. Der in Treue grau gewachsen, schickt, „der Wahrheit Freund“, die Sachsen ern zum Streit mit Lügenquark: und mit ihrem Blute wollen Dank die wackern Völkchen zollen, daß sie los von Dänemark.

5. Aus des Schwarzwalds dunklen Tannen braust das Roß des Alamannen rasch zur Wacht am Rhein dahin, und voran auf unsern Bahnen rauschen, lorbeer-schwer, die Fahnen Prussia's, der Adlerin.

6. Wie sie doch zu plündern eilten, vor dem Kampf den Raub schon theilten, unsres heil'gen Stroms Gestad': doch es sah ihn kein Franzose, der nicht, fluchend einem Lose, ein Gefangner, ihn betrat.

7. Volk der Kriegslust, Volk des Trügens, Volk des Hochmuths und des Lügens, wie oft schlugen wir dich schon, seit die schwarzen Mordgesellen hingemäht ort auf den Wällen Weißenburgs der Königssohn!

8. Sei von all' den stolzen Siegen, Wörth und Spichern selbst geschwiegen und, was Frankreichs Arm gelähmt, wie Bazaine und Metz geendigt, die durch Hunger wir gebändigt, wie man wilde Falken zähmt.

9. Doch mich darf ich glücklich preisen, der gefügt aus Bliß und Eifen dort bei Sedan sah den Ring, der, in immer eng'rem Bogen, wie von Schicksalshand gezogen, Marshall, Heer und Kaiser fing.

10. Sah entscharrt die Bataillone, sah, wie Adler und Kanone Schwert und Bajonett gewann: hingestreckt die Stahlgeschwader, schußgesprengt der Beste Quader, und gefangen der Tyrann!

11. Töchter, einst uns schön' entrissen, grüß' euch Gott nach schwerem Missethan der Väter Heimatherd: Erwin's Elsaß, Lotharingen, kann euch nicht zur Herzen dringen deutsches Wort und deutscher Werth?

12. Wie viel Burgen und Castelle schirmt der Maas, der Mosel Welle. Loire und Seine deckt zumal: — jede Schanze brach und Schranke, großer Schweiger, dein Gedanke, deutscher Muth und Krupp'scher Stahl.

13. Fleucht zur Küste — Götten drängt euch, krecht in Klüfte — Werder zwingt euch; Noth und Tod dräut rings umher, und euch folgt durch Thal und Hügel, und euch jagt mit schwarzem Flügel Schreck und des Ulanen Speer.

14. Und die Sieg auf Sieg gelogen, lasterprahlend, lustverlogen, Aeffen halb, halb Tigerin, — Gnade flehend von dem Sieger, Brod vom schlichten deutschen Krieger, sank Paris, die stolze, hin.

15. Der der Krone der Germanen, Wittve lang des Ruhms der Ahnen, du erkämpfst hast neuen Glanz: Heil dir, greiser Imperator, Barbablanca, Triumphator, Retter du des Vaterlands.

Felix Dahn.

54. De prima Aureliani expugnatione.

Carmen Tyrtaeicum in gloriam Bajuvariorum.

Famosissimo capitano atque poetae Henrico de Reder, ordinum propter virtutem praestitorum maxime insignium fortissimo equiti.

d. d. d.

Weise des „Gaudeamus“.

1. Parva turba obsidet Ligerim lontanum: non te tua proteget — Bajuvarus imminet! — virgo Aurelianum! —

2. Sed jam vires colligit, prisca falconetta ex castellis protrahit, coelum, terras concutit turbidus Gambetta.

3. Undique arripitur Gallia proterva: gelu, telis plectitur, plectitur nec flectitur nobilis caterva.

4. Sed jam in tentoriis nostri brummulabant; res dilectas Noricis vocibus Stentoriis perdesiderabant.

5. „Quantis haec protenditur Gallia kilometris! quantis jam admittitur reditus et clauditur Hieselis et Petris!

6. Potus non bibendi sunt! globuli cum pillis semper sustinend sunt: semper exmittendi sunt Galli noctu villis!

7. Casulas in alpibus quando revisemus? Vale tu cum rupibus rupicaprae saltibus, vale, mons ac nemos!“

8. Tunc poeta strenuus dixit ille Reder: „Nocet moeror viribus Dass hier was geschehen muss, das begreift ein jeder!“

9. Surgit, carmen excitat castra per intenta: „Qui sub Tanno militat, longe pergit, visitat mira et portenta.

10. Turcos, Zuavos vidimus, Weissenburg et Tullum, Mac-Mahonem fudimus, Napoleonem cepimus, qui creavit Lullum. — —
 11. Vincit haec miracula quod nunc est mirari: sine cerevisia — sexta est hebdomada — vivunt Bajuvari!“
 12. Solvitur tristitia, premit manus manum, curritur in moenia, capitur victoria atque Aurelianum.
Felix Dahn. 1871.

55. Salve, victor laureate!

Heredi coronae imperii germanici et regni Prussiae.

Weise: „Macte senex“.

1. Salve, victor laureate, rubra barba tu barbata, ave his in terminis: qui junxisti Germanorum natos omnium pagorum splendidis victoriis.
 2. Contra impetum Gallorum vocas turmas defensorum Rheni supra flumina —: linquunt truces Bajuvari potu et virtute clari alpium cacumina.
 3. Et profundi linquunt, gnavi rerum omnium, Suavi lacum en! Bodanicum: immo Saxones civiles — immutatur bello miles — saevum agunt proelium.
 4. Multum qui dissentiebant, in invidia vivebant, lingua ipsa varia — quantum sese diligebant atque te intelligebant, quum vocas: „Victoria!“
 5. Castra clara Montalbana, Woerthi silva cum Sedana mirae rei testes stant: tot Germani — se amantes de hoc uno concertantes, tibi uti placeant.
 6. Conciliasti dissidentes prisca simultate gentes pari tecum gloria.
Salve, victor laureate, rubra barba tu barbata, ave hac in patria.

Felix Dahn.

56. Pnythische Ode.

Pindar.

Xρυ - σέ - α φόρ - μιγξ, 'Α - πόλ - λω - νος καὶ ἰ -
 ο - πλο - κά - μων σὺν - δι - κον Μοι - σᾶν κτέ - α - νον.

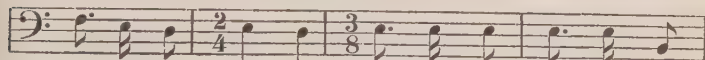
τᾱς ἀ - κού - ει μὲν βά - σις, ἀ - γλα - τ̃ - ας ἀρ - χά,
 Χόρος.
 πεί - θον - ται δ' ἀ - οι - δοὶ σά - μα - σιν, ἀ -
 γη - σι - χό - ρων ὁ - πό - ταν προ - οι - μί - ων ἀμ - βο -
 λὰς τεύ - χης ἐ - λε - λι - ζο - μέ - να. καὶ τὸν αἰ - χμα -
 τὰν κε - ραυ - γὸν σβεν - νύ - εις.

Pindar.

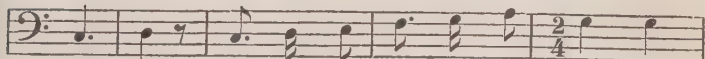
57. Anfang von Dionysios' Hymnus auf Kalliope.

Dionysios.

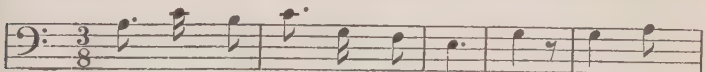
Ἄ - ει - δε μοῦ - σά μοι φί - λη, μολ - πῆς δ' ἐ -
 Sing', o ge = lieb = te Mu = se, mir, füh'r an mir
 μῆς κα - τάρ - χου. αὖ - ρη δὲ σῶν ἀπ' ἀλ - σέ -
 mei = nen Rei = gen. Duft = hauch aus dei = nem heil' = gen
 ων ἐ - μάς φρέ - νας δο - νεί - τω. Καλ - λι - ὁ -
 Hain durch = be = be mei = ne See = le. Wei = se Kal =



πει - α σο - φά, μου - σῶν προ - κα - θα - γέ - τι
li = o = pe, du, An = fűh = re = rin lieb = li = cher



τερ - πνῶν, καὶ σο - φὲ μυ - στο - δό - τα Λα -
Mu = sen, du auch, o Ge = ber der Weib'n, Sohn



τοῦς γό - νε, Δή - λι - ε, Παι - άν, εὐ - με -
La = to's, o De = li = scher, Pā = an, feid mit

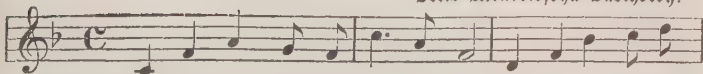


νεῖς πά - ρε - στέ μοι.
gűt' = gem Sinn mir nah'.

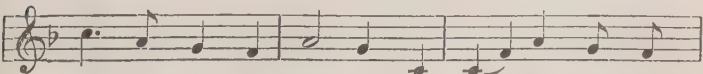
Dionysios.

58. Εὐίππου, ξένε.

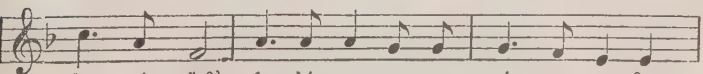
Felix Mendelssohn Bartholdy.



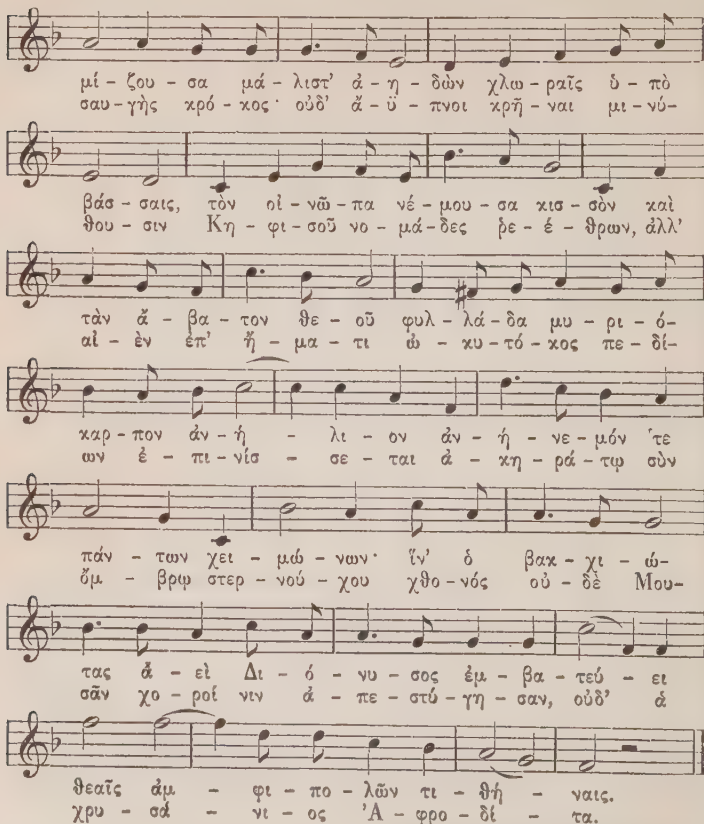
Strophe. Εὐ - ίπ - που, ξέ - νε, τᾶς - δε χῶ - ρας ἰ - κου τὰ χρά -
Antistrophe. Θάλ - λει δ' οὐ - ρα - νί - ας ὑπ' ἄχ - νας ὁ καλ - λί - βο -



τι - στα γᾶς ἔ - παυ - λα, τὸν ἄρ - γῆ - τα Κο -
τρυς κατ' ἧ - μαρ ἄ - εἰ νάρ - κισ - σος, με - γά -



λω - νόν, ἔνθ' ἄ λί - γει - α μι - νύ - ρε - ται θα -
λαιν θε - αῖν ἄρ - χαῖ - ον στε - φά - νωμ', ὅ τε χρυ -



μί - ζου - σα μά - λιστ' ἄ - η - δὼν χλω - ραῖς ὕ - πό
 σου - γῆς κρό - χος· οὐδ' ἄ - ὕ - πνοι κρῆ - ναι μι - νύ -
 βάσ - σαις, τὸν οἶ - νῶ - πα νέ - μου - σα κισ - σὸν καὶ
 θου - σιν Κη - φι - σοῦ νο - μά - δες ῥε - έ - θρων, ἀλλ'
 τὰν ἄ - βα - τον θε - οῦ φυλ - λά - δα μυ - ρι - ό -
 αἱ - ἐν ἐπ' ἡ - μα - τι ὦ - κυ - τό - χος πε - δί -
 καρ - πον ἀν - ή - λι - ον ἀν - ή - νε - μόν 'τε
 ων έ - πι - νίσ - σε - ται ἄ - κη - ρά - τψ σὺν
 πὰν - των χει - μῶ - νων· ἴν' ὁ βακ - χι - ῶ -
 ὅμ - βρω στερ - νού - χου χθο - νός οὐ - δέ Μου -
 τας ἄ - εἰ Δι - ό - νυ - σος ἐμ - βα - τεύ - ει
 σᾶν χο - ροί νιν ἄ - πε - στύ - γη - σαν, οὐδ' ἄ
 θεαῖς ἄμ - φι - πο - λῶν τι - θή - ναις.
 χρυ - σά - νι - ος 'Α - φρο - δί - τα.

Sophocles. Oedipus auf Kolonos.

59. Τὰ τοῦ στρατιώτου τεύχη.

Weise: Wer will unter die Soldaten zc.

1. Δεῖ τὸν θέλοντα στρατεῦειν ἔχειν πυροβολικόν, κόνιν τ' ἔμπυρον εἰσάγειν καὶ βαρὺ σφαιρίδιον.

2. Χρὴ αὐτὸν μακρὸν σφαγέα ἐν ἀριστερᾷ φορεῖν, ὡς πεζόν τε καὶ ἱππέα πλήττειν δύνῃ καὶ βαλεῖν.

3. Μύσταχι ἡ ρὶς κοσμεῖσθω, κόρυθι τὸ κράνιον, μή, εἰ σαλπιεῖ, μαχεῖσθω ἐνδεὲς ἀνθρώπιον.
Hermann Fulda.

60. Ἡ βολὴ ἡ κινδυνώδης.

1. Οἷμοι! τίς ψόφος οὗτος; ἀλλ' ἔξω τί βροντᾷ; — ἐν τοῖς ὀπισθοδόμοις παῖς θηρατῆς θηρᾷ.

2. Στρουθοὶ γὰρ ἐν τῷ κήπῳ δεινῶς λυποῦσιν μιν. Τῶν δύο, ἀκεστής τε βολῇ πεπτῶκασιν.

3. Οἱ κεῖνται μὲν μολύβδοις, ὁ δὲ φοβούμενος· στρουθοὶ μὲν εἰς τὰ πῖσα, εἰς κόπρον δ' ὁ σοφός.
J. W. v. Goethe. — Hermann Fulda.

61. Βασιλεύς ἐν Θούλῃ.

Weise: Es war ein König in Thule etc.

1. Βασιλεύς ποτ' ἦν ἐν Θούλῃ πιστὸς ἔστ' εἰς Ἀἰδοῦ, θνήσκουσα τῷ ἡ οὐρῇ δῶκ' ἔκπωμα χρυσοῦ.

2. Πρὸ τοῦ οὐδὲν ἐτίμα, τῷ χρῆτο πινῶν ἀεὶ, δακρύων πίμπλαντ' ὅσσοι ἴνοντι βασιλεῖ.

3. Μέλλων ἀναξ θανεῖσθαι διέθηκεν ὅτ' ἦν αὐτοῦ ὑπεῖξε πάντα παισὶ κύπελλον δ' οὐχ ὁμοῦ.

4. Βασιλείῳ ἦστ' ἐν δεῖπνῳ, ἥρωες ἀμφ' αὐτῷ, πατρῷοις ἐν μεγαροῖσι ἐν ὥματι ἐφαλίψ.

5. Αὐτοῦ γέρων φίλοινος ἔπιδε πανύστατα καὶ δὴ κύπελλον ἱερὸν βάλ' εἰς κύματα.

6. Ἰδόντα πίπτον, πῖνον, κατὰ κύματος δὴν πόντου θάνατός μιν ἀμφε-
λύψεν· πέπωκ' οὐδὲν ἐκ τοῦ.

62. Φίλοι, εὐθυμώμεθα.

Weise des „Gaudeamus“.

1. Φίλοι, εὐθυμώμεθα νεανίαί ὄντες! ἤβην καλὴν λείψομεν, τάχα τελευ-
σομεν γήρως μετασχόντες.

2. Ποῦ εἰσιν, οἳ πρὸ ἡμῶν ἐν κόσμῳ γέγοντο; βαίνετε εἰς οὐρανόν, ἔρ-
σθε εἰς τάρταρον· αὐτοῦ ἐγένοντο.

3. Βίος ἀνθρώπων βραχύς τάχα τελευτήσῃ· θάνατος ἐφίπταται καὶ ἡμᾶς ἔλκεται· τίνος ἀμελήσῃ;

4. Ζήτω ἀκαδημία, διδάσκοντες ζώντων! Ζήτω, ὅστις κοινωνός ἐστι με-
τήματος! αἰεὶ ἀκμαζόντων!

5. Ζῶεν πᾶσαι πάρθενοι, ἱμερταί, γλυκεῖαι! Ζῶεν πᾶσαι θήλειαι, ἀπαλαὶ
πρακτικαί, ἀνδράσιν ἡδεῖαι!

6. Ζήτω καὶ πολιτεία, βασιλεὺς τε ζήτω! ζήτω καὶ πόλις ἡμῶν καὶ χάρις κηδεμόνων! πᾶς ἐταῖρος ζήτω!

7. Λύπη δὲ ἀπολλύσθω, φθινέτω μισήτης! φθινέτω διάβολος, ἕκαστος μισάδελφος καὶ καταφρονήτης!

63. Ἔως ἐσμέν νεαροί.

Weise des „Gaudemus“.

1. Ἔως ἐσμέν νεαροί, χαίρωμεν ἀφθόνως! τὴν γὰρ ἥβην ἀφελὼν τό τ' ἡγῆρας προσλαβὼν ἔρχεται ὁ χρόνος.

2. Εἰ τὸ τέλος παρέσται τῆς ζωῆς βραχείας, ἦξει θάνατος πικρῶς αἰρήσει θ' ἡμᾶς ὡμῶς ἄτερ εὐλαβείας.

3. Ποῦ εἰσιν οἱ πρὸ ἡμῶν βίον ἀγαγόντες; εἰς Ὀλύμπου δώματα, Ἄιδου τ' εἰς τὰ νάματα ἤλθον οἱ θανόντες.

4. Ἐπειδὴ οὖν τοῦτ' ἔστιν πᾶσι τεταγμένον τί ἂν κέρδος, φίλοι, τῇ ἀκάρπως καὶ κακῶς ζῆν πόνοις δεδεμένον.

5. Ἄνευ πόνων οὐκ ἔστιν οὐδενὶ εὖ πράττειν· οἱ σοφοὶ δὲ ἴσασιν αἰοιδᾶν καὶ μέλεσιν πόνους ἀποτάττειν.

6. Ἐν τῷ στήθει οὖν ἡμῖν γνώμη αὕτη ἦσται· πᾶν τὸ ἄλγος παρορᾶν τό τ' ἐρχόμενον ἔαν καὶ τῷ νῦν εὖ χρῆσθαι.

7. Χρῶμεθα δὴ ἡδίστα τῆς ζωῆς τῇ κτήσει, τῇ σπουδῇ δὲ καθαρὰ μίξαντες τὴν παιδίαν, χαίρωμεν τῇ χρήσει.

8. Ἐκποδὼν εἰς αὖριον πάντα τὰ σπουδαῖα, βλέπετέ τε ὡς ἡμῖν τοῦ ληναίου λάμπουσιν κράματα γενναῖα.

9. Συγκροτεῖτε κύλικας πληρωθείσας ζωροῦ! ἡμῖν ἔστι γὰρ φίλος Διὸς νυσος εὖιος ἀξίους τοῦ δώρου.

10. Ταῦτά γ' ἀπονέμωμεν τῇ Ἀκαδημίᾳ· πάντες οἱ διδάσκαλοι, ἄγοι ἀκίνδυνοι, ἐν εὐδαιμονίᾳ!

11. Πάντες δὲ οἱ μεθ' ἡμῶν γράμματα τιμῶντες, τά τ' ἐπιτηδεύματα ἄγοιεν ὡς κράτιστα, εὖ βιοτεύοντες.

12. Εὐτυχεῖτω ἅπανα πατρικὴ ἡ χώρα! οἴκοι τε καὶ ἀγορᾶ πᾶσιν ἔστω τὰ χρυσᾶ τῆς εἰρήνης δῶρα!

13. Εὐτυχοῖεν αἱ καλάι ἐράσμιαι κόραι! καὶ γυναῖκες ἅπανσαι, ἄνδρες μὴ μισήσασαι, εὖ τε πεφυκυῖαι!

14. Ἡμῶν καὶ τὸν Καίσαρα, φίλοι, εὐλογῶμεν· σὺν Θεῷ καλλίνικῳ Γουίλελμον, τὸν Σεβαστόν πιστοὶ σεβίζωμεν! Gustav Reishardt. 1871.

Anhang.

Übersicht.

I. Vaterlandslieder	Nr. 1 — 17
Vaterlandslieder	„ 1 — 14
Kriegslieder	„ 15 — 17
II. Volkslieder	„ 1 — 10
III. Studentenlieder	„ 1 — 40
a. commercium	„ 1 — 15
b. Fidelitas	„ 16 — 40

(Nr. 28—34 Aus Scheffels „Lieder aus dem Engern“.)

I. Vaterlandslieder.

1. Beim Feuer am 18. Oktober.

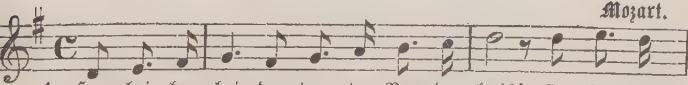
Ref.: Feinde ringsum 2c.

1. |: Flamme empor! :| steige mit loderndem Scheine von den Gebirgen am Rheine |: glühend empor! :|
2. Siehe, wir stehn treu im geweihten Kreise, dich, zu des Vaterlands Preise, brennen zu sehn!
3. Heilige Gluth! rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Muth!
4. Auf allen Höh'n leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn!
5. Finstere Nacht lag auf Germaniens Gauen; da ließ der Herrgott sich schauen, der uns bewacht.
6. „Licht brich herein!“ sprach er; da glühten die Flammen, schlugen in Bluthen zusammen über dem Rhein.
7. Und er ist frei! Flammen umbrausen die Höhen, die um den Herrschen stehen; jauchzt! er ist frei!
8. Stehet vereint, Brüder, und laßt uns mit Blitzen unsre Gebirge beschützen gegen den Feind!
9. Leuchtender Schein! siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, Deutsche zu sein!
10. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns die Freiheit erwerben! Sei unser Hort!

Joh. H. Chr. Monne. 1814.

2. Hoch Deutschland.

Mozart.



1. Her = bei, her = bei, du frau = ter Bru = der = freis! Her = bei im

Ist = stes = schmuck zum Ju = bel = ta = ge! Es rauscht das
Lied zu deutscher Thaten Preis, es lauscht das Ohr der neu-en Helden =
sa = ge! Ihr herr = li = chen Ge = stal = ten ob ihr schon, ver = ges = sen
fast, in Gra = bes = nacht ge = sun = ken: Das Schwert so
blank, der Arm so stark, das Herz so trun = ken, o schwebt als
Gei = ster auf der Sai = ten Ton!

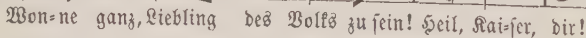
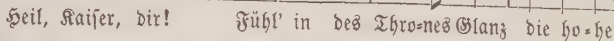
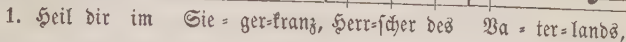
2. Zurück, zurück! Wo weilt der trübe Blick! Schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde; des Volkes Kraft dahin und Ehr und Glück. Wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte? Auf, Brüder, preist die heil'ge Männerschlacht, preist unsren Gott, den Sklavenbandenbrecher, und Deutschlands Streiter, Deutschlands Schirmer, Deutschlands Rächer, preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht!

3. Frisch auf, frisch auf! es schäumt der Pokal; rings schaut die Sonn' auf diese grünen Matten; hoch wölbt der blaue Aether sich zum Saal; auf, lagert hier in duft'ger Linden Schatten! So sollst du, wie am Himmel stolz und kühn die Wollen dort, die raschen Wandrer streben, du deutsches Volk, du deutscher Ruhm und deutsches Leben aus schöner Zeit dem Geist vorüberziehn.

4. Es sei, es sei! du theures Vaterland, dir schwören wir den hohen Schwur der Treue. Gilt's deiner Ehre, greift zur Wehr die Hand, gilt's deiner Freiheit, kämpfen wir aufs neue. Schwingt, Brüder, schwingt Germaniens Panier! Laßt's schallen durch das Thal und schallen wieder, das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder: hoch lebe Deutschland, lebe für und für!

Feierlich langsam.

H. Taren. 1740.



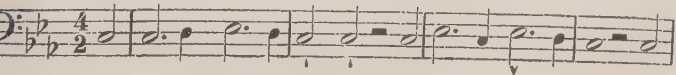
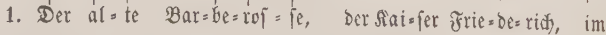
3. Heilige Flamme, glüh', glüh' und erlöse nie, für's Vaterland! Wir
 stehen dann muthig für einen Mann, kämpfen und bluten gern für Thron
 und Reich.

4. Handel und Wissenschaft heben mit Muth und Kraft ihr Haupt empor;
Krieger- und Heldenthät finde ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an dei-
nem Thron.

5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier, der Menschheit
Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz, Liebling des
Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir!
Heinr. Harries.

Mit Pathos, nicht zu langsam.

Fr. Silcher.



un = ter = ird' = schen Schlosse hält er ver = zau = bert

sich. 2. Er ist nie = ma ß ge = stor = ben, er lebt da = rin noch

cresc.

jetzt, er hat im Schloß verbor = gen zum Schlaf sich hin = ge =

dim.

setzt, zum Schlaf sich hin = ge = = setzt. Wacht.

p *rit.*

p *rit.*

V. 10. Schluß

3. Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit. 4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, |: worauf sein Haupt er stützt. :|

5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersgluth, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht. 6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt, und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg, und sieh', ob noch die Raben herfliegen um den Berg! 8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr.“

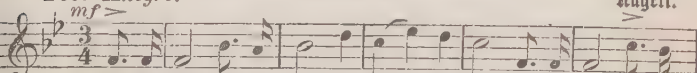
Fr. Rückert. 1817.

9. So hat er lang geschlafen, 680 Jahr, da flogen fort die Raben, und um den Berg ward's klar. 10. Der Alte ging zu Raste vor Wilhelms Kaiserpracht, statt Raben auf dem Aste der Adler hält jetzt Wacht. **u.**

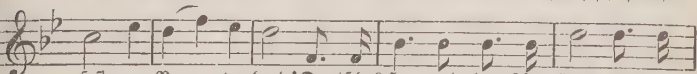
5. Zuruf ans Vaterland.

Poco Allegro.

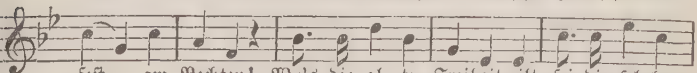
Nägeli.



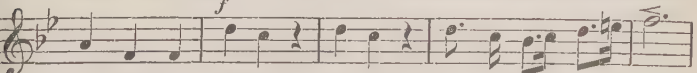
1. Ste=he fest, ste=he fest, o Va = ter=land! ste=he fest, ste=he



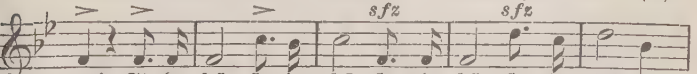
fest, o Va = ter=land! Deutsches Herz und deutsche Hand, hal = te



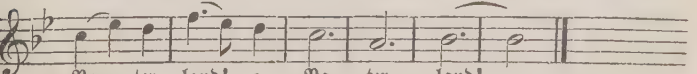
fest am Rechten! Wo's die al = te Freiheit gilt, sei dir sel=ber



Hort und Schild, Freiheit, Freiheit, Frei=heit zu ver = fech=



ten! Ste=he fest, ste=he fest, ste = he fest, ste = he fest, o



Va = ter = land! o Va = ter = land! —

2. Bleibe treu, o Vaterland! fern vom welschen Flittertand, treu den alten Sitten! Bleibe einfach, ernst und gut; nimmer tritt in Wankelmuth Franzen nach und Britten!

3. Bleibe wach, o Vaterland! Wenn der Geist zum Geist sich fand, bring' ihn zum Gedeihen! Wo aus ernster tiefer Brust Weisheit strömt und Sangeslust, führe du den Reichen!

4. Werde stark, o Vaterland! Eigner Sagung freies Band halte dich zusammen; daß, droht dir der Feinde Schwert, jeder, wie um eignen Herd, brennt in Hornesflammen!

A. Göttling. 1812.

6. Vaterlandsfang.

Weise: Freude schöner Götterfunken.

1. Auf, ihr Brüder! laßt uns wallen in den großen heil'gen Dom, laßt aus tausend Kehlen schallen des Gesangs lebend'gen Strom! Wenn die Töne sich verschlingen, knüpfen wir das Bruderband, auf zum Himmel Wünsche bringen für das deutsche Vaterland.

2. In der mächt'gen Eichen Rauschen mische sich der deutsche Sang, daß der alten Geister Rauschen sich erfreu' am alten Klang. Deutsches Lied, tön' ihnen Kunde fort und fort vom deutschen Geist, der im tausendstimm'ge Bunde seine alten Helden preist.

3. Ueberall in deutschen Landen blühet kräftig der Gesang, der aus tiefster Brust entstanden, kündet laut des Herzens Drang. Deutsches Lied aus deutschem Herzen, töne fort von Mund zu Mund; hemm' die Klagen, heil' die Schmerzen, knüße freier Männer Bund.

4. Sei begrüßt, du Fest der Lieder, ströme Freud' und Segen aus, daß die Schaaren trauter Brüder kehren froh ins Vaterhaus. Nun, wohl an denn, Deutschlands Söhne, laßt uns feiern Hand in Hand, und die frohe Kunde töne durch das weite Vaterland.

Dr. A. H. Weismann.

7. Herrlich auferstanden.

Weise: Freiheit, die ich meine.

1. Herrlich auferstanden bist du, Deutsches Reich, keins von allen Landen ist dir hohem gleich; auf der Stirne sitzt dir des Kampfes Muth, |: aus den Augen blizet dir der Liebe Gluth. :|

2. Stehst in Macht erhoben wie ein Fels in Erz, läßt die Feinde toben, ruhig schlägt dein Herz. Deine Söhne schaaren rings sich um dein Bild, treu dich zu bewahren, unsre Brust dein Schild.

3. Laß' dein Banner fliegen, halte hoch dein Schwert, bist mit deinen Siegen aller Ehren werth. Von den Bergen blinket hell des Morgens Strahl, Geist der Freiheit winket hoch herab ins Thal.

Julius Wolff.

8. Unserm Bismarck.

Weise: Deutschland, Deutschland über Alles.

1. Bismarck Heil! dem einzig Einen, uns'res Volkes treu'stem Mann,
der den Hört des deutschen Lebens, Kaiser uns und Reich gewann! Von den
Alpen bis zum Meere brausend stimmt den Hochruf an: Bismarck Heil! dem
einzig Einen, uns'res Volkes treu'stem Mann.

2. Deutsche Treue, deutsche Liebe, deutscher Muth in jeder Zeit, deutscher
Frohsinn, Zucht und Sitte, deutsche Kraft in Fried' und Streit — alle guten
Gaben seien Reich und Kaiser stets geweiht: deutsche Treue, deutsche Liebe,
deutscher Muth in jeder Zeit.

3. Kaiser Wilhelm's Werkgenosse, Deutschlands Held von Gott gesandt,
großer Kanzler, Dein gedenken wir in Dank und Lieb' entbrannt! Bleib' es
unser Ziel und Streben, dem Du stets Dich treu bekannt: Deutschland,
Deutschland über Alles, unser heil'ges Vaterland!

Eugen Schwetschke.

9. Bismarck-Lied zum 1. April. 1895.

Weise: Wohlauf Kameraden.

1. Nun tummle, Germania, Dich stolz auf dem Pferd darauf Dich Dein
Bismarck geschwungen; auf dem Haupte den Helm, in der Rechten das Schwert
und den Geist und den Muth unbezwungen. So spreng' durch Wetter und
Stürme dahin, Du wolkürenverschmiferte Reiterin.

2. Wohl Feinde ringsum! Doch „viel Feind', viel Ehr'“, Du vertraue
getrost Deinen Sternen; Dein Bismarck zählte der Feinde noch mehr, konnte
doch das Fürchten nicht lernen. Und wir Deutschen haben getreu bewahrt —
es gruselt uns nicht — die Siegfried Art.

3. Und ward er vom Steuer hinweggedrängt, wohl muß es Dich grämen
und schmerzen; doch es steht sein Bild tief eingesenkt sein gewaltiges Bild
Dir im Herzen. Es zerbröckelt der Stein, es verrostet das Erz, treu wahr
keine Schätze das deutsche Herz.

4. Der den Staat Dir schuf und geschirmt Dein Recht und Dich hob zum
Ruhm aus der Schande, — fort lebt er, Dein Held, von Geschlecht zu Ge-
schlecht, von den Alpen zum Bernsteinstrande, von Erwins wiedergewonnenem
Dom bis zum wiederbefreunden Donauström.

5. Und sein Bild nicht nur — sein Vorbild soll, ob er lebt, ob er
starb, Dich erheben. Heil Bismarck, heil! Schänkt die Becher voll: unsterblich
soll er uns leben. Ja unsterblich, wie da hoch in Walhall aufleben die Hel-
den nach Tod und Fall.

Felix Dahn.

10. Weckruf.

(Preislied zu des Fürsten Bismarck 80. Geburtstag 1. April 1895.)

Weise: Du Schwert an metner Vinken.

1. Horch, Sturmesflügel rauschen, die deutschen Eichen lauschen. Blit-
fender Schläger Klang mischt sich dem Chorgesang. Hurra! Hurra! Hurra!

2. Heut gilt nicht Spiel noch Scherzen, heut klopfen Männerherzen heil'g
Begeisterung eint uns zur Huldigung. Hurra! Hurra! Hurra!

3. Der Thron und Reich umfriedet, das Kaiserschwert geschmiedet, stol-
trug das Reichspanier, Bismarck, wir jauchzen dir! Hurra! Hurra! Hurra!

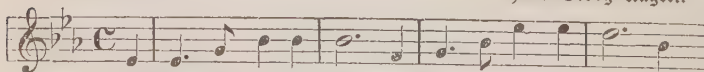
4. Du Held vom Stamm der Eichen, du Ritter ohne Gleichen, dein
Haupt, so hoch betagt, ob dem Jahrhundert ragt. Hurra! Hurra! Hurra!

Heinr. Schmieden.

11. Das Lied vom Rhein.

Etwas munter.

Hans Georg Nägeli.



1. Es klingt ein hel-ler Klang, ein schö=nes deutsches Wort in



je = dem Hoch=ge=sang der deutschen Män = ner fort: Ein



al=ter Kö = nig hoch = ge = bo = ren, dem je=des



deut = sche Herz ge = schworen; — wie oft sein Na=me



wie = der=fehrt, man hat ihn nie ge = nug ge = hört.

2. Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher reich begabt, deß Name schon, wie Wein, die treue Seele labt. Es regen sich in allen Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, wenn man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3. Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz, von seinem Königs-haupt den grünen Nebenkrantz. In Fesseln lag der Held geschlagen; sein Zürnen und sein stolzes Klagen, wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschauern hehr umrauscht.

4. Was sang der alte Held? — ein furchtbar dräuend Lied: „O weh' dir, schnöde Welt, wo keine Freiheit blüht, von Treuen los und bar von Ehren! Und willst du nimmer wiederkehren, mein, ach! verstorbenes Geschlecht, und mein gebroch'nes deutsches Recht?“

5. „O meine hohe Zeit! mein goldner Lenzestag! als noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag, und auf und ab am Ufer wallten die stolzen adligen Gestalten, die Helden, weit und breit geehrt durch Tugend und ihr Schwert!“

6. „Es war ein frommes Blut in ferner Riesenzeit, voll kühnem Leuen-mut und mild als eine Maid. Man singt es noch in späten Tagen, wie den erschlug der arge Hagen. Was ihn zu solcher That gelenkt, in meinem Bette liegt's versenkt.“

7. „Du Sünder, wüthe fort! bald ist dein Becher voll; der Nibelungen Hort ersteht wohl, wann er soll. Es wird dir in der Seele grausen, wann meine Schrecken dich umbrausen. Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten Kraft und Art!“ —

8. Erfüllt ist jenes Wort: der König ist nun frei, der Nibelungen Hort ersteht und glänzet neu! Es sind die alten deutschen Ehren, die wieder ihren Schein bewähren: der Väter Zucht und Muth und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaiserthum.

9. Wir huld'gen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein; die Freiheit sei der Stern, die Lösung sei der Rhein! Wir wollen ihm auß neue schwören; wir müssen ihm, er uns gehören. Vom Felsen kommt er frei und hehr: er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf.

12. Heimkehr.

Weise von H. Schäffer.

1. Deutsche Worte hör' ich wieder; sei begrüßt mit Herz und Hand, Land der Freude, Land der Lieder, schönes, heit'res Vaterland! Fröhlich lehr' ich nun zurück. |: Deutschland, Deutschland, du mein Trost, mein Glück! :|

2. O, wie sehnt ich mich' so lange doch nach dir, du meine Braut! Und wie ward mir freudebange, als ich wieder dich geschaut! Weg mit wälschem Zug und Tand — Deutschland ist mein Vaterland!

3. Alles Guten, alles Schönen reiche, sel'ge Heimat du! Fluch den Fremden, die dich höhnen, Fluch den Feinden deiner Ruh'! Sei gegrüßt mit Herz und Hand, Deutschland, du mein Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

13. Des Deutschen Schwur.

Weise: Wo Muth und Kraft.

1. Auf, Brüder, auf, beginnt das Lied der Weihe, stimmt kräftig an den festlichen Gesang; dem deutschen Land, dem Land der Kraft und Treue, töne unser Lied mit hellem Jubelklang! Dich haben wir erkoren, dir haben wir geschworen, | o Vaterland, im Kampfe fest zu steh'n, für dich, wenn's gilt auch in den Tod zu geh'n! :|

2. Dir weih'n wir uns, du heil'ge Muttererde, für dich sind wir zu kämpfen stets bereit, sei's mit dem Wort, sei's mit dem scharfen Schwerte wir wanken nicht, wir halten unsern Eid. Dir bleiben wir ergeben, im Tod wie im Leben; für deinen Ruhm nur glühet unser Herz, dir sind wir treu in Freude, wie im Schmerz.

3. So blühe denn, o Deutschland, und gedeihe, in Frieden groß, siegreich in jedem Streit, und bleib', wie einst, das Land der festen Treue, die Heimath bleib' von Recht und Redlichkeit! Noch lange dir ertöne das Festlied deiner Söhne, und wo der deutschen Sänger Fahne wallt, dort auch dein Preis o Vaterland, erschallt.

14. Arfona.

Weise: Freiheit, die ich meine.

1. Auf Arfonas Berge ist ein Adlerhorst, wo vom Schlag der Wogen seine Spitze borst.

2. Spitze deutschen Landes, willst sein Bild du sein? Riss' und Spalter splittern deinen festen Stein.

3. Adler, seh' dich oben auf den Felsenthron, deutschen Landes Hüter freier Völkensohn!

4. Schau' hinaus nach Morgen, schau' nach Mitternacht, schaue gegen Abend von der hohen Wacht.

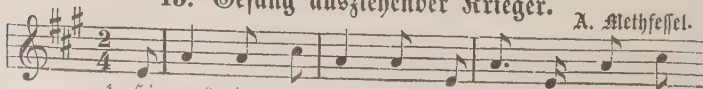
5. Ließ der deutsche Kaiser fliegen dich zugleich, als er brach in Stücken ach! das Deutsche Reich?

6. Hüte, deutscher Adler, deutsches Volk und Land, deutsche Sitt' und Zunge, deutsche Stirn und Hand.

Wilhelm Müller.

15. Gesang ausziehender Krieger.

A. Methfessel.



1. Hi - naus in die Fer - ne mit lau - tem Hör - ner-

klang! Die Stim = me er = he = bet zum männ = li = chen Ge =

sang! Der Frei = heit Hauch geht mäch = tig durch die

Welt: ein frei = es, fro = hes Le = ben uns wohl = ge = fällt.

2. Wir halten zusammen wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruhn; uns alle treibt ein reiner froher Sinn, nach einem Ziele streben wir alle hin.

3. Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran; wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn. Er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus.

4. Wer würde wohl zittern vor Tod und vor Gefahr! Vor Feigheit und Schande erblicket uns're Schaar, und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

A. Methsfel. 1813.

16. Kriegslied.

Kräftig, nicht zu schnell.

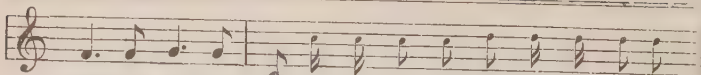
Ch. G. Eldenbenz. 1799.

1. Schön ist's, un = ter frei = em Him = mel stürzen in das Schlachtge =

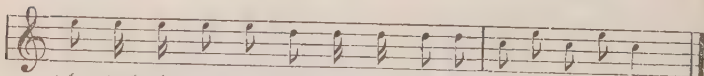
tüm = mel, wo die Kriegß = trom = pe = te schallt,

wo die Ros = se wie = hernd ja = gen, wo die Trommeln wir = belnd

schla = gen, wo das Blut der Hel = den wallt, wo das



Blut der Hel = den wälzt, tral = le = ral = la = la, tral = le = ral = la =



la. tral = le = ral = la = la, tral = le = ral = la la la la la.

2. Schön ist's, wenn der alte Streiter festen Fußes, hell und heiter uns're Brust mit Muth erfüllt; wenn aus donnerndem Geschütze furchtbar wie des Himmels Blitze Tod dem Feind entgegen brüllt.

3. Schön, wenn wie bei Ungewittern sechsfach Berg und Thal erzittern von dem grausen Widerball! Fällt dann einer uns'rer Brüder, stürzen hundert Feinde nieder, hundert stürzt des Einen Fall.

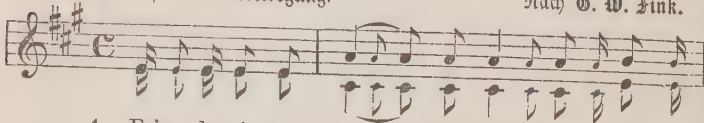
4. Aber nichts gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hier bald da. Heil, ihr Brüder! Heil der Stunde! Dann erschallt aus jedem Munde: Gott mit uns! Victoria!

F. A. Hiemer. 1795.

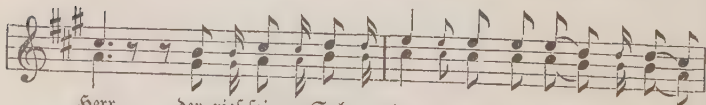
17. Altes Soldatenlied.

In etwas freier Taktbewegung.

Nach G. W. Fink.



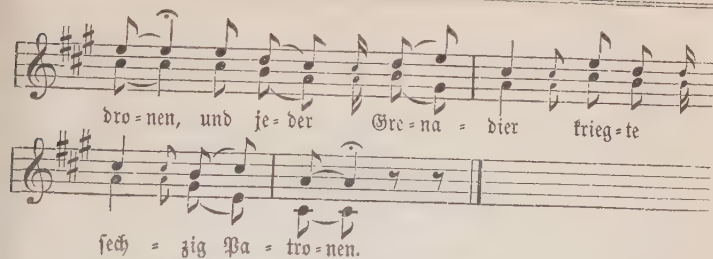
1. Fri - de - ri - cus Rex, un = ser Kö = nig und



Herr, der rief sei = ne Sol = da = ten all = sammt ins Ge =



wehr, zwei = hun = dert Ba = tail = sons und an die tau = send Schwa =



2. Ihr tollen Jüngers, sprach Seine Majestät, daß jeder in der Bataille einen Mann mir steht; sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glatz und hundert Millionen in meinem Schatz.

3. Die Kais'rin hat sich mit den Franzosen allirt und das römische Reich gegen mich revoltirt; die Russen sind gefallen in Preußen ein; auf, laßt uns zeigen, daß wir brave Landesfinder sein.

4. Meine Generale, Schwerin und der Feldmarschall Keith und der Generalmajor von Zietzen sind allemal bereit. Poß Mohren, Bliß und Kreuz=Element, wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt.

5. Nun adieu, Luise, wisch ab dein Gesicht, eine jede Kugel, die trifft ja nicht; wenn träß jede Kugel apart ihren Mann, wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann?

6. Die Musketenkugel macht ein kleines Loch, die Kanonenkugel macht ein weit größeres noch; die Kugeln sind alle von Eisen und Blei, und manche Kugel geht Manchem vorbei.

II. Volkslieder.

1. Das war eine köstliche Zeit.

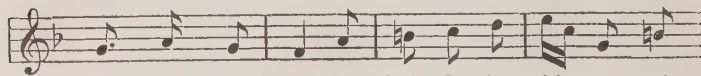
Korzing.



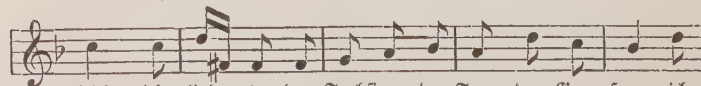
1. Auch ich war ein Jüng=ling mit lo = di = gem Haar, an



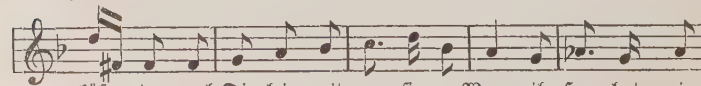
Muth wie an Hoff=nung so reich, beim Am=boß von je=her ein



Mei = ster für = wahr, im Gle = ße kam kei = ner mir



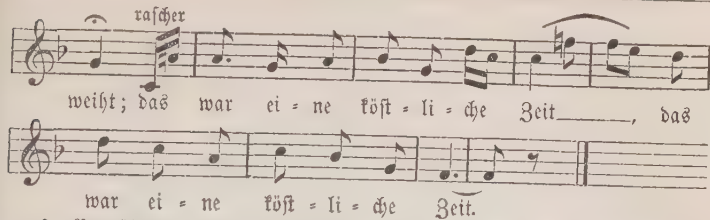
gleich; ich lieb = te den Groh=finn, den Tanz, den Ge = sang, ich



küß = te manch Dirnlein mit ro = fi = ger Wang, ihr Herz hat mir
zögernd



man = che ge = weicht, ihr Herz hat mir man = che ge =



2. Vor älteren Zeiten sich vieles begab, was heut' uns noch würde erfreu'n: Es regnete Manna vom Himmel herab, und unverfälscht trank man den Wein; zu Kanaan füllten im Hochzeitsaal die Krüge von selber sich alle zumal, für durstige Rehlen bereit; das war eine köstliche Zeit.

3. Wenn ehemals irgend ein Ritter gewagt das Volk gar hart zu bedroh'n, dann wurde nicht lang prozessirt und geklagt; man sprach aus 'nem anderen Ton; denn wurde der Kummer, der Jammer zu laut, so wehrte man sich mit dem Schwert seiner Haut; es wurde barbarisch gebläut; das war eine köstliche Zeit.

4. Wenn jeder erglühete für Wahrheit und Recht, wenn Sader und Zwiebracht nicht wär', wenn treu alle Frauen, der Wein immer echt, wenn Herzen und Beutel nie leer, wenn jeder bereit wär, mit tapferer Hand zu kämpfen in Noth für das Vaterland, in Sachen des Glaubens kein Streit: Das wär' eine köstliche Zeit.

Rümpfer.

2. Scheiden.

1. Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehn, und was das arme Herz auch sehnt und dichtet, zum Schlusse kommt das Boneinandergeh'n. In deinen Augen hab' ich einst gelesen, es bligte d'rin von Lieb' und Glück ein Schein: Behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen, behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

2. Leid, Reiz und Haß, auch ich hab' sie empfunden, ein sturmgeprüfter, müder Wandersmann; ich träumt' von Frieden dann und stillen Stunden, da führte mich der Weg zu dir hinan. In deinen Armen wollt' ich ganz genesen, zum Danke dir mein junges Leben weih'n: Behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen, behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

3. Die Wolken flieh'n, der Wind saust durch die Blätter, ein Regenschauer zieht durch Wald und Feld: Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter; grau wie der Himmel liegt vor mir die Welt, doch wend' es sich zum Guten oder Bösen, du schlanke Maid, in Treuen dent' ich dein, behüt' dich Gott! es wär' zu schön gewesen, behüt' dich Gott! es hat nicht sollen sein.

J. v. v. Scheffel.

3. Gondellied.

1. Die Gondel hält am Gitter ganz still und saßt um Mitternacht. Es klopft der Liebesritter; schnell wird ihm aufgemacht. Ein Mägdlein hold im Schleier umfängt den Liebesfreier: ein Stelldichein im Mondenschein, so denkt der Gondoliere.

2. Die Gondel rauschet weiter auf Meeresgrün zum Lido hin; der Mond ist ihr Begleiter, der sanft das Meer beschien. Aus Liebchens Munde quollen gar süße Barkarolen wie Sphärenklang das Meer entlang: Da lauscht der Gondoliere.

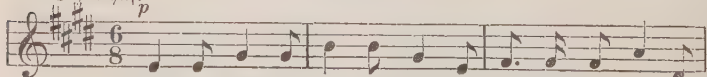
3. Das Pärchen wiegt am Strande in Liebe sich so inniglich, kein Paar im ganzen Lande liebt sich so minniglich. Das Pärchen lauscht und höret, ob es kein Fremder störet: O, seid getrost und herzt und küßt! Es wacht der Gondoliere.

4. Seht ihr die Wolken ziehen, auf ferner Bahn das Wetter nah'n? Dem Sturme zu entfliehen schnell fort in euren Rahn! Fern winkt des Markus Löwe, tief unten zieht die Möwe; die Gondel schwankt, dem Mägdlein bangt: Da lacht der Gondoliere.

5. Und wieder hält am Gitter der schwarze Schwan, die Gondel, an. Es pocht der Liebesritter: Schnell wird ihm aufgethan. Noch einen Kuß statt Worte; da schließt sich schnell die Pforte. Der Ritter winkt, ein Goldstück blinkt: Da lacht der Gondoliere.

4. Phyllis und die Mutter.

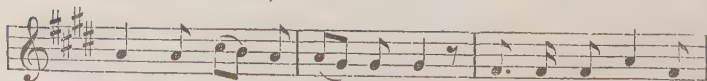
Schalkhaft.

p

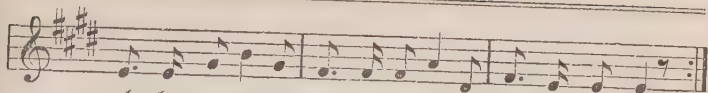
1. } Ich = ren Schä-fer zu er = war-ten, tral = le = ra = ri ti-
 } schlich sich Phyl-lis in den Gar-ten tral = le = ra = ri ti-



ral = le = ra = la } In dem dnnk-len Myr-then-hain
 ral = le = ra = la. }



schließ das lo = se Mäd-chen ein. Tral = le = ra ri, ti-



ral = la = ra-la ti = ral = le-ra=ri ti = ral = le = ra = la!

2. Ihre Mutter kam ganz leise nach der alten Mütter Weise nachgeschlichen, o wie fein, fand das Mädchen ganz allein.

3. Ihrem Schlummer halb entrisen von der zarten Mutterlüssen rief die Kleine, o Dämö, warum kommst du heut so spät.

4. Ei so hast du mich belogen? Deine Unschuld ist betrogen! Ihm zur Schmach und dir zur Pein sperr' ich dich in's Kloster ein!

5. Kloster ist nicht mein Verlangen, du bist selbst nicht 'neingegangen, und wenn's allen so sollt' geh'n, möcht' ich mal die Klöster seh'n!

5. Wo?

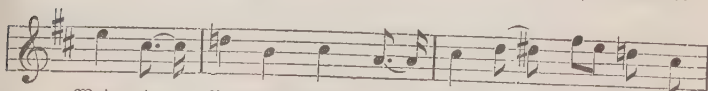
Langsam, bedeutend.

G. A. Methfessel.

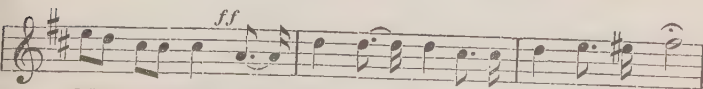
Feurig und stark.



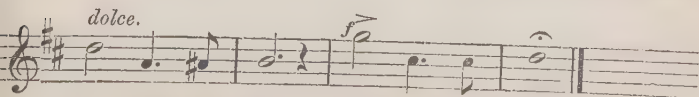
1. Wo möcht' ich sein? wo möcht' ich sein? Wo der per = len = de



Wein im Be = cher glüht, wo Män = ner prei = sen des



Sän = gers Lied: am Rhein, am to-ben-den, schäumen-den Rhein,



da möcht' ich sein! da möcht' ich sein!

2. |: Wo möcht' ich sein? :| Wo die Braven gedeihn, wo das eilende Schiff vorübersteuert am Felsenriff, wo die Braven, die Kühnen mit Lust gedeihn: |: da möcht' ich sein! :|

3. Wo sich Sklaven befrei'n, wo die Kugel faust, wo der Freiheitsaar durch die Lüfte braust, wo sich Sklaven mit göttlicher Kraft befrei'n: da 2c.

4. Wo zwei Freunde sich weih'n auf Lebenszeit, einander zu lieben in Lust und Leid, wo zwei wack're Männer der Freundschaft sich weih'n: da 2c.

5. Wo das Liebchen mein, hold Brust an Brust, in's Auge mir schaut mit unendlicher Lust, wo mich hold umfaßt die Geliebte mein: da 2c.

W. L. B. Wolff.

6. A Busslerl is a schnuckrig Ding.

Mäßig.



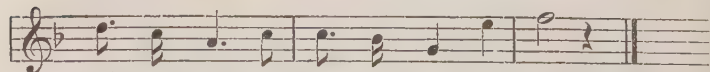
1. A Bus = serl is a schnuck = rig Ding, mer weiß nit, wie es



thut, mer isst es nit, mer trinkt's auch nit und



den = noch schmeckt's so qua = ut, mer isst es nit, mer



trinkt's auch nit, und den = noch schmeckt's so gut.

2. Und was a Schreiber schreiben kann wohl in zehntausend Stund', das druck a einzig Busslerl aus, dem Diernl auf den Mund.

3. A Busslerl is a schnuckrig Ding, mer's nit begreifen kann; im Herzle is a Kammerl drin, da fängt's zu krabbeln an.

4. Und wenn du Nichts zu schwagen weißt, nimm's Mädle um den Hals, drück ihr a einzig Busslerl auf, und's Mädle weiß dann All's.

5. A Busslerl is a schnuckrig Ding, das Beste, was mer hat; das Schlimmste doch davonnen is, mer kriegt's halt niemals satt!

7. Herbst.

Weise: 's giebt kein schöner Leben.

1. Wenn im Purpurschein blinkt der wilde Wein, und am Bach die Weide steht bereift; wenn die Zeitlos blüht, wenn die Drossel zieht und ihr Scheidelied vom Schlehdorn pfeift; wenn in Wald und Feld laut der Bracke bellt und das schlanke Reh verbluten muß; wenn die Haselmaus in ihr Winterhaus schleppt die allerlegte Buchennuß:

2. Dann ade, ihr Felder, Berge, Föhrenwälder, Pfarrer, Förster, Schultzeiß, Müller, Bäcker! Hab' das Wandern satt, ziehe nach der Stadt, wo der Roland steht am Rathhauseck. Blondes Grettelein, laß das Trauern sein! Mit den Schwalben komm' ich wieder her; sollt' ich sterben eh'r, weine nicht so sehr, weil es schad' um deine Neuglein wär'!

8. Das Herz am Rhein.

Weise von Hll.

1. Es liegt eine Krone im grünen Rhein gezaubert von Gold und von Edelstein, und wer sie erhebt aus tiefem Grund, den krönt man in Aachen zu selbiger Stund; vom Belt bis zur Donau die Lande sind fein, dem Kaiser der Zukunft, dem Fürsten am Rhein.

2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein, gezaubert von Gold und von Elfenbein, und wer sie erhebt aus tiefem Grund, dem strömen die Lieder begeistert vom Mund; der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein.

3. Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein, umranket von Reblaub die Fensterlein, d'rin waltet ein Herz so engelgleich, an Gold so arm, doch an Tugend so reich: Gehörte das Herz an dem Rheine mir, ich gäbe die Krone, die Leier dafür.

H. Dippel.

9. Schön ist die Jugend.

1. Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr, d'rum sag ich's noch einmal: schön ist die Jugend, schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr.

2. Es blühen Rosen, es blühen Nelken, es blühen Rosen, sie welken ab, d'rum sag ich's noch zc.

3. Und der Weinstock trägt Trauben, und daraus fließet süßer Wein
d'rum sag ich's noch 2c.

4. Ist denn Lieben ein Verbrechen? Darf man denn nicht zärtlich sein?
Nicht mit seinem Liebchen sprechen, sich der Liebe gar nicht freu'n? D'rum,
sag ich's noch 2c.

5. Und mein Vater, der will's nicht leiden, und meine Mutter noch viel
mehr, d'rum sag ich's noch 2c.

6. Man liebt die Mädchen bei frohen Zeiten, man liebt die Mädchen zum
Zeitvertreib, d'rum sag ich's noch 2c.

10. Zwoa Sternel am Himmel.

Eigene Weise.

1. Zwoa Sternerl am Himmel, die leuchten mitsamm, das eine leucht
zum Dinderl, das andre leucht hoam!

2. Koa Bögerl im Nesterl ist treuer sei'm Bam, als i mei'm liab Din-
derl, ob i wach oder tram!

3. Dst tramt mir, du warst mit am Bussel glei da, wann i aufwach,
da bussel i den Polsterzipfel a.

4. Und bei mei'm liab Dinderl da bin i so gern, da is mir so wohl,
daß mir übel kunt wern.

5. Zwoa Dinderln zu lieben, das is hoast ka Spaß, mit der anen muß
man schön thun, daß die and're nichts wuß.

6. Und da hab' i zwoa Dinderl, a jung's und a alt's und da brauch'
i zwoa Herzeln, a warm's und a kalt's.

III. Studentenlieder,

a. Commercium.

1. Hundert Semester.

Eigene Weise oder wie übernächste Nummer.

1. Als ich schlummernd lag heut' Nacht, lockten süße Träume, schimmernd in der Jugend Pracht mich in ferne Räume. Krasses Fuchselein saß ich schlant in der Kneipe wieder, und in vollem Chöre klang laut das Lied der Lieder: *Gaudeamus igitur* ...

2. Tabakswolkenduft umkreist, bläulich, Rheinweinbecher, desto heller flammt der Geist in dem Haupt der Becher. Fuchselein fühlt im Weltenrund sich der Schöpfung Krone; und er singt mit jedem Mund und mit jedem Tone: *Ubi sunt, qui ante nos* ...

3. Jäh' erwacht ich. — Glockenklar tönt mir's in den Ohren: Heut' find's runde siebzig Jahr, seit du wardst geboren. Heut' schon liegen hinter dir der Semester hundert! — Hell rieb ich die Augen mir, sumimte still verwundert: *Vita nostra brevis est* ...

4. Schnell vom Lager sprang ich auf, rief, mir hat das Leben viel in seinem kurzen Lauf, Leid und Lust gegeben. Sei vergessen, was gedrückt mich mit Sorg' und Plage; heut ein Hoch dem, was beglückt' meine jungen Tage: *Vivat academia* ...

5. Gold'ne Burschenzeit entflog — schnell —, daß Gott erbarme! — Jedern Philisterium zog mich in dürre Arme. Doch philistern lern' ich nicht, doch, auf goldnen Schwingen, trug mich Lieb' zum Himmelslicht, jubelnd durst ich singen: *Vivant omnes virgines* ...

6. Weib und Kinder an der Hand, freut' ich mich Lebens: nützlich sein dem Vaterland, ward das Ziel des Strebens. Konnte sich's zum Paradies auch nicht ganz gestalten, Treue, die ich ihm erwies, hat's mir doch gehalten. — *Vivat et respublica* ...

7. Im latein'schen Liede sang heut' ich alter Knabe meines Lebens ganzen Gang von der Wieg' zum Grabe; komme, wann du willst, Freund Hei, mich zur Ruh' zu bringen; doch, wie einst als Fuchselein, will der Greis noch singen: *Pereat tristitia* . . .

A. Kartsch.

2. Studentenweisheit.

Weise: Was schiert mich Reich und Kaiserprunk.

1. Als junger Fuchs zog ich von Haus ganz weisheitsthumbesessen, studirt' tagein, studirt' tagaus, wollt jeden Quark gleich wissen. Ja selbst die Nächte saß ich Thor und sog an meinem Pfeifenrohr; und an der Weisheit Brüste. :|

2. Ich Narr fand, was ich suchte, nicht, die Kehle blieb mir trocken: der Mond schnitt nachts ein Spottgesicht, Frau Sonn' that' tags mich locken; und: »Carpe diem« lacht' sie hell, »genieß dein Leben froh, Gesell, weil noch das Lämpchen glühet“.

3. Da warf ich schnell die Bücher fort, sprang hin zur frischen Quelle, schwarzäugig Kind kredenzte dort den Trunk so kühl und helle. Bot mir zum Gruß den rothen Mund und führte hin mich, wo im Rund feuchtfroh die Freunde saßen.

4. Hier lernt' ich, was Studieren sei, hier echt Studentenweise; das Herz so leicht, die Brust so frei, sang bald ich mit im Kreise. Und meiner Wissensdurstigkeit ganz ungeheure Wurstigkeit kam nun mir zur Erkenntnis.

5. Das ist der Weisheit tiefster Grund: nach Kräften laßt uns saugen bei Scherz und Lied aus offenem Spund und schöner Frauen Augen. Und von zwei ros'gen Lippen kann weit süßern Honig nippen man als von Alt-Nestors Munde.

6. Das bleibt mein Evangelium, ob einst auch grämlich dräue Gramenot, Philisterthum, ich trink' und sing' aufs neue: Ein Ruß, ein Lied, ein frischer Trunk hält Leib und Seele ewig jung, lang blühe, goldne Jugend!

3. Gaudeamus.

Weisen: Studio auf einer Reis' (etwas verändert) und *Gaudeamus igitur*.

1. Gestern saß ich still beim Wein voller Mißvergnügen, war wohl mit dem falschen Wein aus dem Bett gestiegen; da erklangen vor dem Thor Jugendstimmen leise und in mein geschärftest Ohr drang die Burschenweise *Gaudeamus igitur* x.

2. Zog herein ein lust'ger Schwarm Sachsen und Westfalen, mit Vorusser Arm in Arm Schwaben und Bandalen, junges Volk mit flaum'gem Bart, Burschen schlank wie Kerzen, auf der Wang' die tiefe Quark, auf der Stirn Terzen. *Vivat academia* x.

3. Näher kommt's mit Hall und Schall; hinter Blumentöpfen wird's lebendig überall von bezopften Köpfen; ob der Kaffee auch verbrennt und die theu're Sahne: Von dem Herd zum Fenster rennt Tochter, Mutter, Ahne. *Vivant omnes virgines* &c.

4. Als die alte Stadt entlang zog der helle Haufen, fühlt' ich über meine Wang' heiß ein Thränlein laufen; als ich's mit dem Finger schnell aus dem Bart gerieben, ist ein Haar mir silberhell in der Hand geblieben. *Vita nostra brevis est* &c.

5. Alte Burschenherrlichkeit, bist du gleich verschwunden, schlug mir auch im Lauf der Zeit Frau Fortuna Wunden: Burschenmuth ich nicht verlor mit der Burschenmüze, und dem Schicksal nach wie vor biet' ich keck die Spitze. *Pereat tristitia* &c.

Rud. Baumbach.

4. Erinnerung.

Weise: O alte Burschenherrlichkeit.

1. Du hast in deiner Jugendzeit gelernt den Stahl zu schwingen, du hast in Fuchsenfeligkeit manch' Lied gelernt zu singen, auf daß, wenn's sein muß, du mit Ehr' bedienstest dich der blanken Behr, daß du in trüben Stunden im Liede kannst gesunden.

2. Du konntest dir dein Burschenband mit eitel Gold nicht kaufen; du liegest d'rum in hartem Stand vom Stahl mit Blut dich taufen; so ist's kein Zierrath leer und hohl, es ist ein heiliges Symbol, daß du mit Blut und Leben dem Bunde dich ergeben.

3. O Burschenzeit, o schöne Zeit so frei und ungebunden! O Burschenzeit! wie liegst du weit, wohin bist du verschwunden! Die farb'ge Müze wich vom Haupt, den Baum im Winter, nackt, entlaubt, umdrängen nun die Sorgen im Kampf um heut' und morgen.

4. Da blicke auf den blanken Stahl an deiner Wand und sage: Du, schön'rer Zeiten Ehrenmal, o komm' herab und schlage zu deinem echten Ritter mich, daß aus dem Kampf um's Dasein ich mit reiner Ritterehre, wenn auch mit Narben kehre.

5. Da sing dein altes Burschenlied hinaus in's wilde Wetter: Und es erscheint, der von dir schied, der Frohsinn als dein Retter; es dehnt sich deine Brust beim Sang und schüttelt ab den Alp, der bang und schwer auf ihr gelegen: Im Lied liegt Gottes Segen.

6. So ist der harte Kampf dann aus, des Feindes Flaggen sanken; als Sieger kehrst du aus dem Strauß — Bursch', wem hast du's zu danken? Gedenk' der fernen Fuchsenzeit, sie gab dir Lied und Stahlgeleit, hat dir dich selbst gegeben: Die Fuchsenzeit soll leben!

5. Tafellied.

Weise: Ich will einst bei Sa und Mein.

1. Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen. Will mich etwa gar hinauf zu den Sternen tragen? Doch ich bleibe lieber hier, kan ich redlich sagen, beim Gesang und Glase Wein auf den Tisch zu schlagen.

2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich gebärde; wirklich ist es allerliebste auf der lieben Erde: Darum schwör' ich feierlich und ohn' alle Fährde, daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal so beisammen weilen, dächt ich, Klänge der Posa zu des Dichters Zeilen. Gute Freunde ziehen fort wohl ein hundert Meilen, darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft, das ist meine Lehre. Unser König denn voran! Ihm gebührt die Ehre. Gegen inn- und auß'ren Feind setzt er sich zur Wehre; an's Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß' ich sie sogleich, sie die einzig Eine; jeder denke ritterlich sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine, nun so trinke sie mir zu: Leb' auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im stillen freuen und der Nebel trübe Nacht leis und leich zerstreuen: Diesen sei ein Hoch gebracht, alten oder neuen.

7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen. Leben jetzt im hohen Ton redlichen Gefellen, die sich mit gedrängter Kraft brav zusammenstellen in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen!

8. Wie wir nun zusammen sind, sind zusammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, andren ihre Spiele! Von der Quelle bis an's Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt ist's worauf ich ziele.

Goethe.

6. Burschenlied.

Weise: Prinz Eugen, der edle Ritter.

1. Wenn die Becher fröhlich kreisen, wenn in vollen Sangesweisen tönt so mancher Heldenruhm, ja, da muß man dich auch singen, muß auch dir den Becher schwingen, dir, du altes Burschenthum.

2. Fragt ihr, wo die Freiheit wohne? Auf Europa's weiter Zone habt ihr nimmer sie geseh'n; nur bei alter, treuer Sitte, in der Burschen froher Mitte mag ihr Tempel noch besteh'n.

3. Froh und frei, wie's unsre Alten einst zu ihrer Zeit gehalten, leben wir, so lang es gilt, freuen uns mit leerer Tasche, wenn uns nur aus voller Flasche klar der braune Nektar quillt.

4. Nicht in marmornen Trophäen kann die späte Nachwelt sehen, was die Brüder hier gethan; doch zum Denkstein uns'ren Siegen häufen wir aus leeren Krügen hohe Pyramiden an.

5. Mit dem Humpen in der Linken wollen wir dein Wohlsein trinken, kaltes, frohes Burschenthum: Mit dem Hieber in der Rechten wollen wir dich kühn verfechten, freies, tapfres Burschenthum.
Hauff.

7. Bundeszeichen.

Weise: Gaudemus igitur.

1. |: Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen :| mit dem Schmuck der grünen Blätter steh'n sie fest in Sturm und Wetter, |: wanken nicht noch weichen. :|

2. |: Wie die Eichen himmelan trotz den Stürmen streben, :| wollen wir auch ihnen gleichen, frei und fest wie deutsche Eichen |: unser Haupt erheben. :|

3. |: Darum sei der Eichenbaum unser Bundeszeichen; :| daß in Thaten und Gedanken wir nicht schwanken oder wanken |: niemals muthlos weichen. :|

A. H. Hoffmann v. Fallersleben.

8. Die Lindenwirthin.

Bekannte Weise von Fr. Abt.

1. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge! Angethan hat mir's dein Wein, deiner Neugleineller Schein, Lindenwirthin, du junge, Lindenwirthin, du junge.

2. Angefreidet wird hier nicht, weil's an Kreide uns gebricht, lacht die Wirthin heiter. Hast du keinen Heller mehr, gib zum Pfand dein Ränzlein her, aber trinke weiter!

3. Tauscht der Bursch sein Ränzlein ein gegen einen Krug voll Wein, thät er Geh'n sich wenden. Spricht die Wirthin: Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut, trink' und laß dich pfänden!

4. Da vertrank der Wanderknab' Mantel, Hut und Wanderstab, sprach trübt: Ich scheide; fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirthin jung und stark, liebeliche Augenweide!

5. Spricht zu ihm das schöne Weib: Hast ja noch ein Herz im Leib, sag mir's, trauter Wand'rer! Was geschah? Ich thu's euch kund: Auf der Wirthin rothem Mund brannte heiß ein and'rer.

6. Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Linde. Vor ihm stand ein volles Glas, neben ihm Frau Wirthin saß unter der blühenden Linde.
Baumbach.

9. Rheinlied.

Weise von Peters.

1. Strömt herbei, ihr Völkerschaaren, zu des deutschen Rheines Strand
Wollt ihr echte Lust erfahren, o, so reichet mir die Hand: Nur am Rhein-
will ich leben, nur am Rhein geboren sein, wo die Berge tragen Reben und
die Reben goldnen Wein.

2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller Pracht, wo Italiens
schöne Auen, wo in Düften schwebt die Nacht: Nur am Rheine will ich
lieben, denn in jedes Auges Schein steht feurig es geschrieben: Nur am
Rheine darfst du frei'n.

3. Mag der Franzmann eifrig loben seines Weines Allgewalt, mag er
voll Begeisterung toben, wenn der Kork der Flasche knallt: Nur am Rheine
will ich trinken einen echten deutschen Trank, und so lang' noch Becher blinken,
töne laut ihm Lob und Dank.

4. Hab' ich nun gelebt in Wonne und geliebt voll Seligkeit und ge-
trunken manche Tonne, wand'r ich gern zur Ewigkeit: Nur am Rheine will
ich sterben; grabt am Rheine mir mein Grab, und des letzten Glases Scherben
werft mir in die Gruft hinab!

C. O. Sternan.

10. Gold und Silber.

1. Gold und Silber lieb' ich sehr, kann's auch gut gebrauchen, hätt' ich
nur ein ganzes Meer mich hinein zu tauchen; 's braucht nicht grad geprägt
sein, hab's auch so ganz gerne, sei's des Mondes Silberschein, sei's das Gold
der Sterne.

2. Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen meines Lieb-
chens niederrollt in zwei blonden Zöpfchen. Darum, du mein liebes Kind,
laß uns herzen, küssen, bis die Locken silbern sind, und wir scheiden müssen.

3. Seht, wie blinkt der goldne Wein hier in meinem Becher, horcht, wie
klingt so silberrein froher Sang der Becher; daß die Zeit einst golden war
will ich nicht bestreiten, denk' ich doch im Silberhaar gern vergangner Zeiten.

11. Betrogene Liebe.

Weise: Studio auf einer Reif'.

1. Horch, was kommt von draußen 'rein, hollahi! hollaho! 's wird wohl
mein feins Liebchen sein, hollahiaho. Geht vorbei und guckt nicht 'rein
hollahia! hollaho! Wird's wohl nicht gewesen sein! hollahiaho!

2. Heute haben's oft gesagt, hollahi! hollaho! daß ich kein Feinsliebchen hab', hollahiaho! Laß sie reden, schweige still, hollahia! hollaho! Kann doch lieben, wen ich will! hollahiaho!

3. Liebchen sagt mir's ganz gewiß, hollahi! hollaho! was das für ein Lieben ist, hollahiaho! Die man liebt, die kriegt man nicht, hollahia! hollaho! Und 'ne andre mag ich nicht! hollahiaho!

4. Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, hollahi! hollaho! hab' ich meinen Trauertag, hollahiaho! Gehe in mein Kämmerlein, hollahia! hollaho! trage meinen Schmerz allein, hollahiaho!

5. Wenn ich dann gestorben bin, hollahi! hollaho! trägt man mich zum Grabe hin, hollahiaho, setzt mir einen Leichenstein, hollahia, hollaho, blüh'n bald da Vergißnichtmein. Hollahiaho!

12. Der letzte Gast.

Weise von Alexander Ernst Fesca.

1. Ich bin der letzte Gast im Haus; komm, leuchte mir zur Thür' hinaus! Und bieten wir uns gute Ruh', so gieb mir einen Ruß dazu. Du schenkest heut' mir trüben Wein in meinen letzten Becher ein; ich schalt dich nicht und trank ihn aus, ich war ja letzter Gast im Haus.

2. Mir gegenüber saßest du, es fielen dir die Augen zu; ich dacht', sie wünscht dich wohl hinaus, du bist der letzte Gast im Haus. Ich bin der letzte Gast im Haus; der schöne frische Rosenstrauß, den ich dir gab beim ersten Glas, hängt dir am Busen well und blaß.

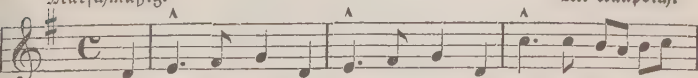
3. Nun gute Nacht! Nun gute Ruh'! Und morgen früh wann öffnest du? Ich bin der letzte Gast im Haus, und eh' es dämmt, wandr' ich aus. Ich bin der letzte Gast im Haus; den letzten Tropfen trink' ich aus. Sey' mir mein grünes Glas bei Seit', zerbrach's ein anderer, thät mir's leid.

Wilh. Müller.

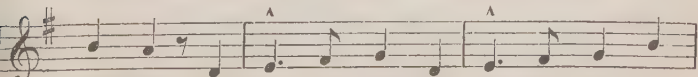
13. Philosophie.

Marschmäßig.

M. Ranpich.



1. Die gan = ze Welt ist tief ver = schneit, ich muß im Städtchen



blei = ben, und muß mir, ach die lan = ge Zeit, so

gut, es geht, ver - trei - ben. Denn woll - ten heu - te
wan - deru wir, wir müß - ten baß ver - sin - fer, drum
scheint die einz'ge Ret - tung mir: Wir trin - ken! wir trin - ken!

2. So sprach der Bursch zur Winterszeit, doch sie war bald vorüber, der Frühling thaute weit und breit, und Bach und Fluß trat über. Da spricht der Bursch: Mir ist's ein Graus, durch Schlamm und Schmutz zu hinken, d'rum bleiben besser wir zu Haus, und trinken! Und trinken!

3. Da naht des Sommers Herrlichkeit mit warmen Sonnenstrahlen, vergessen ist des Winters Leid mit seinen tausend Qualen. Was fängt man bei der Hitze an? Ich seh' ein Wirthshaus winken, das Einz'ge, was uns retten kann, ist Trinken! Ist Trinken!

4. Der Herbst zieht ein im Nebelkleid, es färben sich die Wälder, da denkt der Bursch, nun seid gescheidt, und stellt euch an die Kelter! Seht, wie aus goldnem Laube dort die Purpurtrauben blinken! Jetzt fand ich recht erst Zeit und Ort zum trinken! Zum trinken!

5. Ich trink' all meine Lebenszeit, ich trinke bis zum Grabe, ich trink' noch in der Ewigkeit, falls ich dort etwas habe. Dann prost' ich die Apostel an zur Rechten und zur Linken, zeig' ihnen, was ein rechter Mann kann trinken! Kann trinken!

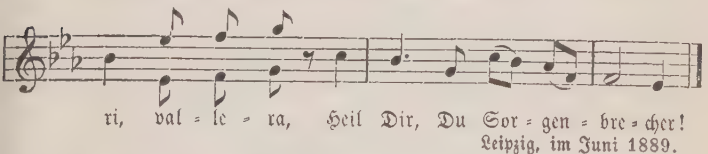
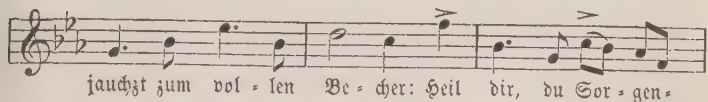
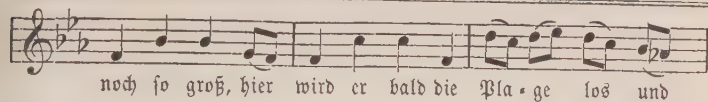
Heinr. Welcker.

Frisch.

14. Trinklied.

G. Borchers.

1. { Der Trin - ker ist ein sel' - ger Mann, das
wer nlm - mer fro - hen Muth ge - wann, schlürft
sollt ihr keß - lich glau - ben; } Und wär' sein Leid auch
ihn im Saft der Trau - ben. }



Leipzig, im Juni 1889.

2. Den quält daheim ein schlimmes Weib, den ängsten seine Bären, dem thät das Schicksal an den Leib ein Podagra bescheeren. Doch blinkt im Glas der gold'ne Wein, vergessen ist das kranke Bein, Hebrä'r und böse Sieben sie sind zu Haus geblieben. Balleri 2c.

3. Und bist du gar ein Grübelant, gequält von schwerem Zweifel, und will dir's nicht in den Verstand, ob's Engel giebt, ob Teufel; ei, geh mit in den güld'nen Stern! „Ein Glas vom Besten für den Herrn!“ — Du sollst beim Becherklingen die Englein hören singen! Balleri 2c.

4. Wenn dann das Faß zur Reige kam, stehst du, ein Held, vom Sisse, dem ganzen dummen Erdenkram zu bieten kühn die Spitze. Ja, selbst die hohe Polizei ist dir so ziemlich einerlei, und macht zu eig'nem Segen dir Platz auf deinen Wegen. Balleri 2c.

5. D'rum ist der Trinker glücklich d'ran und eitel Lust sein Leben, wer immer frohen Muth gewann, der komm' zum Saft der Reben! Und wär ein Leid auch noch so groß, hier wird er bald die Plage los und jauchzt um vollen Becher: Heil Dir, Du Sorgenbrecher! Balleri, valleri 2c.

H. Geffken.

15. Im Lande, wo weiland die Römer gehaust.

Weise: Ergo bibamus.

1. Im Lande, wo weiland die Römer gehaust, da heißt es un altro bicchiere! Wie süß dieser Ton deutsche Ohren umbraust, als ob er die Freude gebäre! Komm, setze dich, neckische Römerin, hier, und schaue in's Auge, in's lachende mir, die Blüthe vom Weine, ich trinke sie dir; Schwarzauge, un altro bicchiere!

2. Ich soll dir von Deutschland erzählen? nun wohl! Doch schänk' erst un altro bicchiere! Dort reisen nicht Mandeln, und kein Kapitol umflattert verklungene Märe; doch duften die Lieder im Waldesrevier, es blühen die Frauen in Zucht und in Zier, es brauen die Männer ein würziges Bier. Schwarzauge, un altro bicchiere!

3. Und ob unser Kaiser von wackerer Art? Postausend un alto bicchiere! Alldeutschland sich ihm voll Begeißtung schart, daß lange sein Wirken uns währe. Wir glauben an ihn, da sein Herz er uns bringt, wir lieben den Nar, der zur Sonne sich schwingt; stoß' an auf sein Wohl, daß es heimwärts erklingt! Schwarzauge, un altro bicchiere!

4. Und ob ich daheim auch ein Liebchen schon hab'? Natürlich! Un altro bicchiere! Allimmer verliebt ist ein redlicher Knab' — und durstig im Glück und in Jähre. Doch wo man an Jugend und Leichtsinn noch glaubt, ist überall sonst auch ein Küßchen erlaubt, wie ich es — da Herzchen! — dir eben geraubt. Schwarzauge, un altro bicchiere!

5. In Summa, und daß ich's nur sage geschwind, — doch gieb mir un altro bicchiere! — Und sei mir nicht böse, du herziges Kind, nein, trock'ne die schimmernde Jähre! Ich rühme Italiens Pinienhain und rühme noch mehr seinen feurigen Wein, doch lieben kann Deutschland ich, Deutschland allein Und darauf den letzten bicchiere!

Paul Kirchhoff.

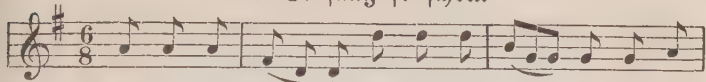
b. Fidelitas.

16. Singcomment.

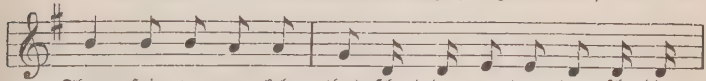
Es geht ein Singcomment*) an unserm Tisch herum, fidibum, es geht ein Singcomment an unserm Tisch herum. Dreimal drei ist Neune ihr wißt schon, wie ich's meine — es geht ein Singcomment an unserm Tisch herum

*) Rundgesang.

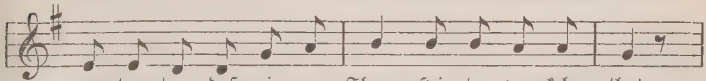
17. Er sang so schön.



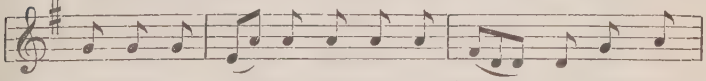
Er sang so schö=a=ön, er sang so gu=a=ut, daß ei = ne



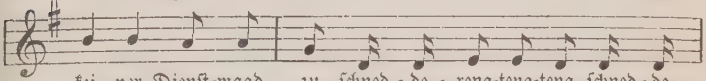
Thurm=spi = ße wa = æln thut, schned=de = reng=teng = teng, schnedde=



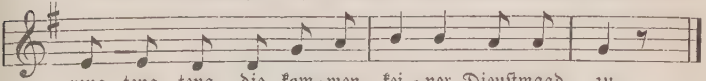
reng=teng=teng, daß ei = ne Thurm=spi = ße wa = æln thut,



denn lan = ge Klei = der und spi = ße Schua=uh, die kom = men



kei = ner Dienst=magd zu, schned = de = reng=teng=teng, schned = de=



reng = teng = teng, die kom = men kei = ner Dieustmagd zu.

18. Reißt dem Rater den Schwanz aus!

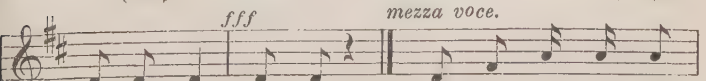
Allegro.

fff



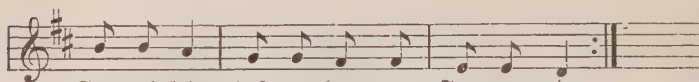
(Reißt dem Ra = ter den) Schwanz aus!

(Reißt ihn



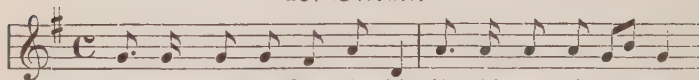
a = ber nicht, ganz aus!

Läßt dem Ra = ter 'neu

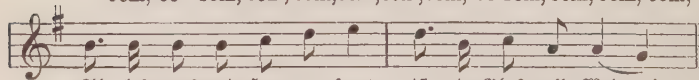


Stummel stehn, daß er kann zu Tan-ze gehn.

19. Bierulk.



Bin kein Freund von Trau-rig-keit, bin nicht gern al-lei-ne,
cem, ce-rem, cem, cem, cem, cem, cem, ce-rem, cem, cem, cem,



Al-leß, was mein Herz er-freut, ist ein Glas voll Wei-ne!
cem, ce-rem, cem, cem, cem, cem, ist ein Glas voll Wei-ne!

20. Hab' mein Brüderle lang' nit g'sehn.

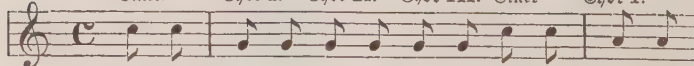
Chor: Hab' mein Brüderle lang' nit g'sehn, lang' nit g'sehn, lang' nit g'sehn, lang' nit g'sehn, woll'n wir einmal trinke! Trink mein Brüderle, trink mein Brüderle! trink, trink, trink! Trink mein Brüderle, trink mein Brüderle! trink, trink, trink! (Der Angeredete trinkt während des Gesanges! Trink mein 2c. 2c. Hop mein Brüderle, hop mein Brüderle! hop, hop, hop! Hop mein Brüderle hop mein Brüderle! hop! hop! hop! (Der Angeredete hopft vom Stuhle in die Höhe.)

21. An der Gartenthür.

An der Gartenthü-a-ür hat mein Mädchen mi-a-ir sanft die Hand gedrückt. Ach, wie ward mir da-a-a, als mir das geschah-a-ah, als mein Mädchen mi-a-ir sanft die Hand gedrückt!

22. Hymnus.

Einer. Chor I. Chor II. Chor III. Einer Chor I.

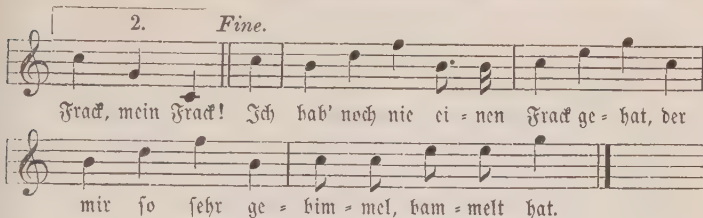


D wie bim-mel, bam-mel, bum-mel, o wie bim-mel.



bam-mel, bummel, o wie bummelt mir mein Fra-a-a-a-a-ach, —

2.

Fine.*Da capo al Fine.**Allegro.*

23. All mein Silber.

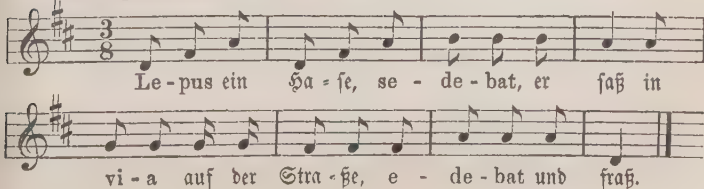
*Da capo al Fine.*

24. Der Graf von Falkenstein.

Und es war einmal ein Graf von Falkenstein, und es war einmal ein
Graf von Falken-Falkenstein, und es war einmal ein Graf von Falkenstein.
Trinket aus, schenket ein! Halber Bier, halber Wein. Halber Sect,
halber Rum. Heidelbi, heidelbun. Ei, so kriegst du die Schockschwereno-a-
oth! Ei, so kriegst du doch die Schockschwerenoth! Schlag 'n todt, Pa-
triot, mit der Krücke in's Genick den Cujon Napoleon!

Con espressione.

25. Lepus ein Hase.



26. Wein her.

Weise von Heinze:

(„Ein Römer stand 2c.“)

1. Merkt auf, ich weiß ein neu Gedicht, von einer hohen Schule, und wenn sie liegt am Neckar nicht, so suchet sie in Thule. Dort schwingt der Becher jung und alt, die Knaben, Männer, Greise, und tausendstimmig hallt und schallt die alte hehre Weise: die Welt ist rund und muß sich drehn, was oben war, muß unten stehn. Wein her!

2. (Mit verstellter Stimme.) Einst sprach der Rektor kammerschwer: „Es will mich fast bedünken, als ob die Herrn Studenten mehr, als ihnen ziemet, trinken. Laßt's eure Sorge sein, Pedell, daß Maß die Jugend halte!“ Da eilte der Getreue schnell zur Schenke, wo es schallte: Die Welt ist rund und muß sich drehn, was oben war, muß unten stehn. Wein her!

3. Es rann das große Ausstichfaß im Schank zum goldnen Löwen; der Boden und der Tisch war naß vom edeln Blut der Reben. Der Herr Pedell kam, sah und trank erst Neuen und dann Alten, bis schwer das Haupt ihm niedersank und seine Lippen lallten: Die Welt ist rund 2c.

4. Tags drauf der Rektor zürnend sprach: „Auch ihr zählt zu den Thoren. Jetzt geht und ruft in mein Gemach die Herren Professoren.“ — „Ihr werthen Herrn, nun steht mir bei, den uns vertrauten Seelen zu legen Soff und Böllerei und das verwünschte Gröhlen: Die Welt ist rund 2c.“

5. Es saßen bis nach Mitternacht beisammen die Hochweisen, und weil das Sprechen durstig macht, ließ man den Becher freisen; und als der Herr Pedell sein Ohr genäh't der Thüre Spalte, fuhr er mit freud'gem Schred empor, dieweil es drinnen schallte: Die Welt ist rund 2c.

6. Es war den Herrn am nächsten Tag im Kopfe etwas öde; von Schwelgerei und Zechgelag war weiter nicht die Rede. Studenten trinken und Sena seitdem mit gleicher Freude, und himmelwärts schallt früh und spät der hehre Sang noch heute: Die Welt ist rund 2c.

Rudolf Baumbach.

27. Blauer Montag.

Bekannte Weise von J. Otto.

1. 'Sist doch närrisch, wenn wir eben nur vom Wein einmal genippt, daß der Hut so wunderbarlich gleich nach einer Seite kippt, doch das macht uns erst Courage, denn die Mäd'el, seht doch an! lachen, wenn sie uns erschauen haben ihre Lust daran; du du dumm, liedel dumm, du du dumm, liedel dumm, du du dumm, dudel dumm dumm dumm, liedel dumm, du du dumm du du dumm!

2. Ach, du allerschönstes Mäd'el mit den blauen Augen dort! Blauer Montag ist ja heute! Warum läufst du uns denn fort? Blauer Montag blauer Himmel, blaue Augen, liebster Schatz; was nur blau und lustig, ha ja heut' in unserm Herzen Plaz! Du du dumm, liedel dumm! 2c.

3. Zwar wir wackeln all' zusammen, unser Liedel so wie wir; doch da können schlechte Schuster und Poeten nur dafür; denn wir gehen ganz gerade, nur die Stiefel gehen krumm, und wir singen wie die Lerchen — doch wie ist das Liedel dumm! Du du dumm, liedel dumm! 2c.

Robert Reinick.

28. Von zweyen Colossen.

Bavaria.

Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel. Christ. Schmezer.

1. Bei Send-ling auf luf = ti = ger Hö = he steht ein
rie = sig e = her = neß Weib, vom Schei = tel bis zur Be = he ein
Hel = den = jung = frau = leib. Ein Leu hält ihr zur
Sei = te, die Rech = te schwingt ei = nen Kranz: „Wohl =
auf ihr jung = fri = schen Leu = te, wer wagt mit mir ei = nen
Tanz? Wohl = auf ihr jung = fri = schen Leu = te, wer
wagt mit mir ei = nen Tanz?“

2. Zu Arona am lago maggiore steht ein Mann von demselben Metall
Tonsur um das Haupt geschoren, seines Zeichens ein Cardinal. Der Mann
schaut in die Runde und segnet das welsche Land, |: doch tief in des Herzens
Grunde lodert ein heimlicher Brand. :|

3. Walpurgisnacht! Frühlingsgeheimniß! Da verläßt er den dunkelnden
See, und wandelt in süßer Verträumniß auf der Sendling-Münchner Chaussee
„Bavaria, schlankste der Schlangen, ich schmelze vor Sehnsucht nach dir, |: in
den sündhaft schönsten Gedanken erglüh' ich — o kose mit mir! :|

4. „Ich führ' dich zum Bod zum Salvator, zur Theresienwies und zu
Dult — ich führ' dich in's Auertheater... Bavaria, neig dich in Schuld.“ Er
flüsterts leise und begehrtlich und umschlingt ihre Hüfte mit Macht, |: sein
Augen funkeln gefährlich... doch die Riesenjungfrau lacht: :|

5. „Schaugt's den an, den Borromäus, was glaubt der Dalk, daß
sei?! Sie Wüster... Sie Cölibatäus, lass'n's mi aus ekt oder i schrei!!
Sie schüttelt die Locken zum Hohne, grimm sträubt ihr Löwe die Mähn!..
|: Der heil'ge Abt von Arone ward nimmer bei Sendling geseh'n. :|Scheffel

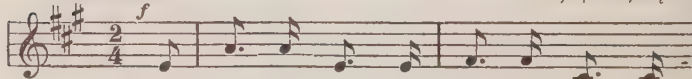
„Ein schönes neues Lied, so der Meister Josephus vom dürrn Ast dem „Engern zu Heide-
berg als Gruß und Zeichen glücklicher Ankunft in Monacho »monachorum« (München), worüber
später Bericht erfolgen soll, zusendet.“

Das hiernach Ende 1856 oder Anfang 1857 entstandene Lied bezieht sich wohl auf die er-
folglosen Bemühungen Roms, ein Concordat mit Bayern abzuschließen.

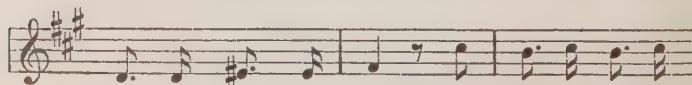
29. Des Rodensteiners Ritt zum Mond.

Moderato. Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel.

Christ. Schmezer.



1. Und wie = der sprach der Ro = den = stein: „Seht



fort und Nichts wie 'naus! Auf Er = den laß ich's



Rei = ten sein, ich klopfe den Mond her = aus!

Chor.

f più mosso

Mond da! Mond da! he wer wohnt da. Du blei = che Welt = lan =
tern, gibs nir = gends mehr en Trop = pe Wein für

Rei = ter aus der Fern? für Rei = ter aus der Fern?

2. (weich. con sentimento :) Da stieg aus Tiefen, ringumwallt, ein Klagelaut
in die Höh', im „Traumsumpf“ seufzt' als Mondgestalt der Ermensch (Carové: *)
Schont da, schonet doch den Mond da! wer mag so roh hier schrei'n? Bei
uns gibt's keine Atmosphär, |: kein' Sauerstoff, kein' Wein! :|

3. Der Rodenstein sprach: „Bliß und Krach! O Fledermaus Planet!
auf hier man nur dem Weißbrot nach, wenn Nacht am Himmel steht?
Stern da, Stern da ohne Kern da, ihr habt uns schwer betrübt! Man
meint doch, daß wo Vollmond sei |: 'sauch was zu trinken gibt!! :|

4. O Wahn und Thran! O Feldkaplan! S'geht Lust und Othem aus,
die Milchstraß geht mich auch nichts an; wild Heer: links: nach Haus!!!
ern da, fern da allen Stern' da! die Welt liegt über zwerge: Es gibt im
Himmel und auf Erd' |: halt nur ein Heidelberg! :|

Schlusschor.

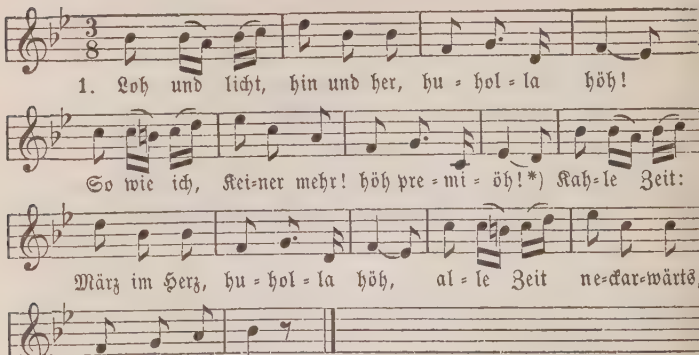
Rum = di = ri = di Mond = ritt... Sei = di = ri = di: lohnt nit!

Drun = ten al = lein Haus = knech = te fein, Haus = Hausknecht. Scheffel.
„Dies Lied hab ich, Meister Josephus an der Thonaw (Donaueschingen) dem Hochlöblichen
geren in pflichtschuldigstem Dank für die Verleihung des Ordens des Hauskreuzes angefertigt,
und grüß' die anderen Würdenträger alle in alter Freundschaft. 12/III. 1858.“

*) Carové: ein in Heidelberg verstorbener Dr. philol. u. philos.

30. Rodensteins Nachtlied.

(Melodie: Grab' aus dem Wirthshaus.)



1. Loh und licht, hin und her, hu = hol = la höh!

So wie ich, Kei-ner mehr! höh pre = mi = öh! *) Rah = le Zeit:

März im Herz, hu = hol = la höh, al = le Zeit ne = dar = wärts,

höh = pre = mi = öh!

2. Winkel viel, Bremeneck, huholla höh! Dinkelspiel, **) Thränen weg
 höh premiöh! Andere: Komm Komm Komm huholla höh, wand're im Son-
 nenstrom, höh premiöh!

3. |: Loh und licht, Rief' und Zwerg, huholla höh! Ist dein Werk Hei-
 delberg! hö premiöh! :| Scheffel.

An der Thonaw
 Umb Mitternacht.
 9. III. 58.

Der Ritter, dem Knapp + und dem Kaplan. xx
 + Dr. jur. Knapp xx Ch. Schmejer.
 Mitgl. des Engeren.

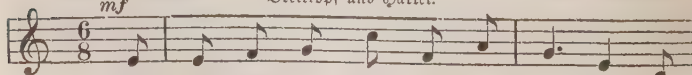
31. Des Engeren Maiwein und Frühlingslied.

(Victor von Scheffel.)

Nicht zu langsam.

Melodie Eigenthum von
Breitkopf und Härtel.

Carl Isenmann.



mf

1. Du, der mir die See = le mit Son = ne, die

*) Neapolitanischer Fischer-Warnungsruf.

**) Pseudonym eines Pfandleihers.

Reh = le mit Maitrank durchglüh'ft, o Früh-ling, du He = rold der
 Won = ne, viel tau-send = mal sei mir ge = grüßt! All =
 ü = ber = all sprießt es und sproßt es mit Froh-sinn er = zeu-gen = der
 Kraft, selbst Ca = ro = vé,¹ wenn er noch leb = te, stünd'
 wie = der in Trieb und in Saft, selbst Ca = ro = vé, wenn er noch
 leb = te, stünd' wie = der in Trieb und in Saft.

2. Verlassen sind jetzt die Folianten auf staubiger Bibliothek, es schwärm-
 wie dunkle Bachanten Bär, Thibaut und Sachse² hinweg. Nur Bach-
 um³, der Alte, durchwandert die Säle und murmelt bewegt: |: „Was nützt
 das Gold dieser Sonne, das weder gemünzt noch geprägt“. :|

3. Doch wie auch die Berge ergrünen, so ist doch kein Buchwald zu dicht:
 Idmeister weiß drinnen zu pflücken der Lehrer der deutschen Geschicht.⁴
 brauet kein Mann in Europa den Maitrank so würzig und gut: |: Die An-
 n tappen im Finstern, der Historiker weiß, was er thut. :|

4. Er braut ihn an heiliger Stätte, dort wehen die Lüfte so schön, die
 en die Menschen „Museum“, die Götter den „Engeren.“ O Engerer, Tem-
 des Frühlings, wie reißest auch mich du dahin! |: Noch heut soll mein
 atel im Reihhaus die Sommerquartiere bezieh'n. :|

5. Sein sündiger Leib mag verderben, ich lös' ihn wohl nimmermehr aus: Das Faustpfand verjubl' ich im Weine und sing' in die Mitternacht hinaus: Du, der mir die Seele mit Sonne, die Kehle mit Maitrank durchglühst, | o Frühling, du Herold der Wonne, viel tausendmal sei mir begrüßt. : |

Scheffel.

Anmerkung: Das Lied enthält noch eine 4zeilige Strophe, die der Musik wegen, unan den Zusammenhang nicht störend, wegliebt. Sie folgt nach dem obigen 1. Vers und lautet:

Und überall singt es und klingt es,
Die Kegelbahn selbst hör' ich schrein;
Das Orakel des römischen Rechtes⁵
Schiebt ritterlich sämtliche Neun.

Anmerkung: ¹ Ein in Heidelberg verstorbener Privatgelehrter Dr. philos. u. philol.

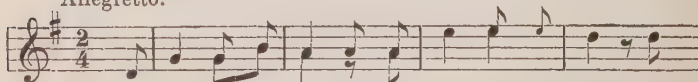
² Die drei Oberbeamten der Universitäts-Bibliothek. ³ Bibliotheks-Diener. ⁴ Häuser

⁵ v. Bangerow.

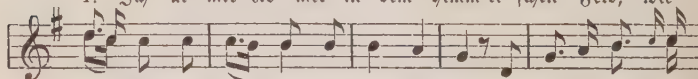
32. Des Kometen Jammer.

Melodie des Hasenliedes.

Allegretto.



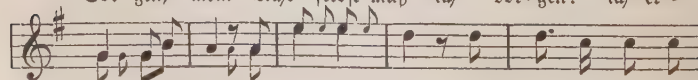
1. Ich ar = mer Ko = met in dem himm = li = schen Feld, wie



ist's doch so trau = rig mit mir be = stellt! Ich leb' in ste = ten



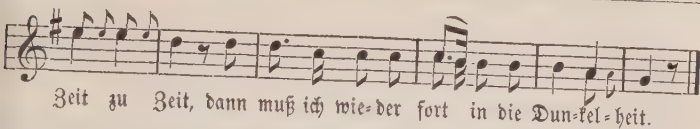
Sor = gen, mein Licht selbst muß ich bor = gen: ich er =



schei = ne nur von Zeit zu Zeit, dann muß ich wie = der
Chor.



fort in die Dun = kel = heit. Ich er = schei = ne nur von



2. Frau Sonne die hat mir's angethan, sie zieht mich mächtig zu sich hinan, doch kann mir's nie gelingen, zu ihr mich aufzuschwingen: |: ich schmachte nach ihr nur aus lustiger Fern; ach bin ich nicht ein mitleid'swerther Stern? :|

3. Die Fixstern all' in ihrem Hohn betrachten mich wie einen verlornen Sohn, sie sagen, ich thät wanken, und hin und wieder schwanken, |: und wo ich einmal des Wegs gestrichen wär, sei Nichts als Dunst und Nebel rings-umher. :|

4. Die Planeten seh'n mich verächtlich an, als wollt' ich sie durchkreuzen auf ihrer Bahn. Die Venus und ihre Schwestern thun gröblich mich ver-ärgern: |: „sein Schweif ist zu groß, sein Kopf ist zu klein, ich möchte kein so anstandsloser Hohlkopf sein!“ :|

5. So hat man mir einen Leumund gemacht, als Schwärmer und als Lump bei Tag und Nacht, und selber auf der Erden, da schreiben die Ge-lehrten: |: „Es ist an ihm Nichts fest, Nichts dicht, und kreist er bis in Ewigkeit, solid wird er nicht!“ :|

6. Aber wartet nur, Ihr falschen Leut', ihr kennt mich noch nicht von der rechten Seit'; in Gluth werd' ich einst sprühen, dann sollt ihr vor mir weichen, |: dann seg' ich durch die Welt im hellen Zorn, und was mir in den Weg kommt, das ist verlorn! :|

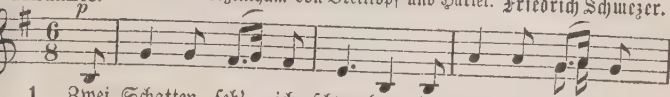
Scheffel.

33. Das Lied von Numero Acht.

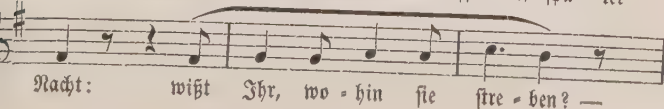
(Im Holländer Hof zu Heidelberg.)

Andante.

Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel. Friedrich Schmezer.



1. Zwei Schatten seh' ich schwe-ben in spä-ter, spä-ter



„Bei = de auf Nu = me = ro Acht!“ Der Hausknecht, als es
läu = tet, mit ei = nem Fluch er = wacht: Er
Allegretto.
weiß schon, was es be = deu = tet: „Bei = de auf Nu = me = ro
f Chor.
Acht!“ Er weiß schon, was es be = deu = tet:
f
„Bei = de auf Nu = me = ro Acht!“

2. Alt Holland steht in Nöthen, weh' uns, die wilde Jagd! Weh' uns die alten Schweden. „Beide auf Numero Acht?“ Heißt das, als fleißige Schreiber, ein neues Buch gemacht? |: Ihr grausamen Überkneiper, „Beide auf Numero Acht?“ :|

3. Heißt das, als frommer Pastor, an die Gemeinde gedacht. Ihr sündenharte Laster, „Beide auf Numero Acht!“ Der Hausknecht, ungewaschen murrer's, und ungeschlacht. |: Da lärmt's: He! noch zwei Flaschen, „Beide auf Numero Acht!“ :|

Più vivo Allegretto.

mf Solo.
4. Und wei = ter singt es und klingt es und ju = bi = li = ret und

lacht, und bis zum Haus-herrn dringt es:

„Bei = de auf Ru = me = ro Acht!“ Der spißt betrübt die

Fü = ße: die Bett-statt seußt' und kracht, stumm

Chor.

nimmt er ei = ne Pri = se: Bei = de auf Ru = me = ro Acht! stumm

nimmt er ei = ne Pri = se: Bei = de auf Ru = me = ro Acht!

Echeffel und Pfr. Sch. von B. waren nach langer Trennung im Holländ. Hof in Heidelberg überfischend und mußten wegen Unwetters da übernachten, auf Nr. 8. Zusammenfrachten Bettstätte und Hilseläuten, Lärm, unruhige Nacht für Gäste und Gastwirth Epiph. Dr. Knapp, in Echeffels Ankunft avertirt, kam früh Morgens: „Ich höre, Echeffel und Sch. sind hier?“ Epiph. verdrießlich schnupfend: „Beide auf Nr. 8.“ Diese lakonische Antwort gab Anlaß zur obigen Dichtung.

Scheffel.

34. Simson.

Maestoso. Melodie Eigenthum von Breitkopf und Härtel. Friedrich Schmezer.

1. Zu Ga = za im küß = len Mu = se = umß = saal die Phi =

li = ster schimpf = ten und schal = ten: „Der Sim = son, der

treibt's all zu frech und fa = tal, s'ist

nim = mer aus = zu = hal = ten. Den Lö = wen zer = riß er, auch

hat er uns jezt drei = hun = dert Füch = se ins

Land ge = heßt, drei = hun = dert mit bren = nen = den

Chor.

Schwän = zen! Drei = hun = dert mit bren = nen = den

Solo.

Schwänzen. Wie kann ein Phi = li = ster noch oh = ne Ge =

fahr mit Weib und Töch = tern spa = zie =

ren, wenn loß = ge = las = sen und An = stand's

baar wü=then = de Füch = se gras = si = ren! Ver =
 derbt ist der Öl = baum, das Korn, der Wein, was
 schrei = tet die Bo = li = zei nicht ein ge = gen sol = che Plagen des
 Chor.
 Lan = des? Ge = gen sol = che Pla = gen des Lan = des?

2. Am Bache Sorek, im kleinen Haus der Delila, schaute indessen beglücklich Herr Simon zum Fenster hinaus, nachdem er zu Mittag gegessen. Er war sehr schläfrig. O armer Held, wer einer Philistrin zu Füßen fällt, |: der bleibt nicht ungeschoren. :) Sie schnitt mit der Scheere sein schwarzlockig Haar, da war die Kraft ihm gewichen, da kam der Philister Schutzwachenschaar mit Speiß und Stangen geschlichen: Es schläft ein Mann ohne Nachtzettel hier, o, Simson, Philister über dir, |: in Gaza sollst du uns brummen! :|

3. Zu Gaza auf dem Museumsdach die Philister tanzen im Reigen, gefesselt an's unt're Säulengemach steht ein Blinder in trozigem Schweigen: Schaut her! Wir fingen den Feind im Schlaf, er hat seinen Lohn, ist Museumsclav, |: zum Tanze soll er uns spielen! " :| Der Blinde wohl schlang um die Säule den Arm, und murrte: „Meine Seele will sterben, doch dieser Dreitausend tanzender Schwarm soll mit in den Trümmern verderben!“ Er schüttelt das Haus und Krach auf Krach, da neigte sich das Museumsdach; : der Philisterball war zu Ende! :|

Scheffel.

35. König Krok.

Weise: Schier dreißig Jahre.

1. Was Bildung, Kunst und Eleganz! wirst ja nie wie ein Römer sein; wandle du nur andre Bahnen und schreib auf deine Fahnen: Alles muß vernünftiger sein.

2. So raunt's dem Schwabenherzog Kroß die Urgroßmutter ein: das Heerhorn ließ er blasen: o du Böblingen, ich muß dich lassen, Alles muß verruiniret sein.

3. Er zog mit hunderttausend Mann ins Gallierland hinein und Mord und Brand zog neben ihm: au weh, du Clermont, Arles und Nimes! Alles muß verruiniret sein.

4. Was raust ihr seidnes Haargelock des Konsuls Töchterlein? O du Besta, hilf mir vor der Schande! Die Nothnunft tobt im Lande, Alles muß verruiniret sein.

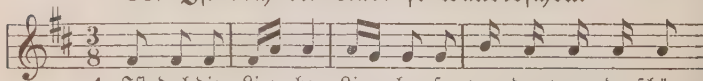
5. Was liegt der bleiche Stadtpräsekt gefesselt über'm Stein? Valleri, das Blättlein wandt sich, man gab ihm fünf und zwanzig, Alles muß verruiniret sein.

6. Vergnüglich sah das Urgroßweib daheim den Feuerschein: gelobt sei Thor und Wodan! Schon geht die schwerste Schwerenoth an, Alles muß verruiniret sein.

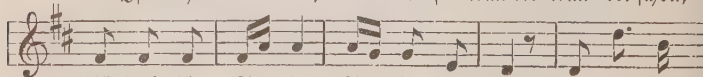
7. Ihr Römerlein, was nugt euch igt eu'r Zuckerrwasser und Wein? Wo die Kultur verschwommen, kann nur ein Kroß noch frommen, Alles muß verruiniret sein.

Scheffel.

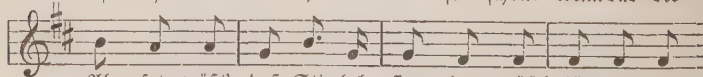
36. Ist doch die Liabe so wunderschön.



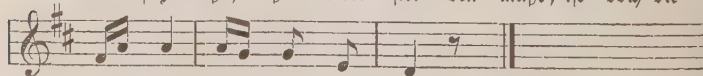
1. Ist doch die Li-a = be, Li-a = be so wun-der = wun-der-schön,



ist doch die Li-a = be, Li-a = be so schön! wenn das der



Ab = saß wußt', daß Stie-bel ster = ben müßt', ist doch die



Li-a = be, Li-a = be so schön. *Da capo.*

37. Trinklied.

Weise: Strömt herbei, ihr Völkerscharen.

1. Wenn wir froh beim Weine sitzen, was schert uns der Weltenlauf, wo die blanken Becher blißen, geht das Herz dem Becher auf. Hollahe! mit Feuerzungen — stimmt all' ihr Freunde ein — sei des Trinkens Lob gesungen, sei gepriesen uns der Wein!

2. Alles, was da lebt, soll leben, leben jeder wad're Mann, leben soll der Gast der Neben, leben der ihn schlürfen kann, leben alle großen Geister, alle Schönen weit und breit, leben der Herr Bürgermeister, leben alt' und neue Zeit!

3. Leben alle, die da wandern, leben, wer zu Hause blieb, leben schließlich alle andern, leben Alles, was uns lieb! Leben Stadt und Markt und Gassen. . . Fällt noch Einem sonst was ein, das man könnte leben lassen! Flug! soll drauf gesungen sein!

4. Kranke trinken und Gesunde, Blonde, Schwarze, Alles zecht, Groß' und Kleine, Schlank' und Runde, Herr und Frau und Magd und Knecht; Väter trinken, Onkels, Tanten, Großpapa und Enkelkind, alle sonst'gen Anverwandten und auch die, die keine sind.

5. Arm und Reich und Hoch und Nieder, Schön und Häßlich, Klug und Dumm, Kön'ge trinken, Seifensieder, Adel trinkt und Publikum; alle Länder, alle Zonen, Männlich-, Weiblich-, Sächliches, Tausend trinken, Millionen, ich, du, er, wir, ihr, sie, es. . .

E. Bormann.

38. Filia hospitalis.

Weise von Otto Kob.

oder: D alte Burschenherrlichkeit.

1. D wonnevolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende, mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste fände. Ich grüße dich, du junges Blut, in jedem hübschen Weibe gut, und doch ist nichts æqualis der filia hospitalis, und doch ist nichts æqualis der filia hospitalis.

2. Ich kam als krasser Fuchs hierher und spähte in den Gassen, wo mir in Bett und Zimmer wär', den langen Leib zu fassen. Fand Sofa nicht, doch Stiefelknecht, und doch war mir die Bude recht, denn keine ist æqualis der filia hospitalis.

3. Sie ist ein gar zu herzig Kind mit ihren blonden Zöpfen, die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit Quast' und Knöpfen; die Schürze bauscht sich auf der Brust, allwo ich schau', ist eitel Lust, und keine ist æqualis der filia hospitalis.

4. Im Haus herrscht sie als guter Geist und zeigt's an jedem Ersten: der Kön'ge Schüler war verreist, die Kasse mir am leersten. Da wurd' ihr Wort ihr Schutz und Schild und stimmte den Philister mild, d'rum ist auch nichts æqualis der filia hospitalis.

5. Vier Miether hat sie: der Jurist besucht nur seine Kreise, der Mediziner ist kein Christ, der Theolog — zu weise. — Doch mir, mir, dem Philologus, gab sie in Büchten einen Kuß, und keine ist æqualis der filia hospitalis.

6. Auf eines hält sie scharfe Acht und läßt nicht mit sich spaßen: wer je Magd den Hof gemacht, würd' nimmer ihr mehr passen. Zwar das

Mamsellchen am Büffett ist höchst pikant und äußerst nett — und dennoch nicht æqualis der filia hospitalis.

7. Du rheinisch Mädchen, wüßt' ich doch, was Gott mit uns beschloffen! — Ich schanz' mir in den Kopf ein Loch und ochse unverdrossen. Und wärst du mir auch nie bescheert, zeitlebens bleibst du hochgeehrt, weil keine du æqualis, dir, filia hospitalis.

Otto Kamp.

39. Kurfürst Friedrich.

1. Wüthend wälzt sich einst im Bette Kurfürst Friedrich von der Pfalz; gegen alle Etikette brüllte er aus vollem Hals: „Wie kam gestern ich ins Nest? Bin, scheint's, wieder voll gewest!“

2. „Na, ein wenig schief geladen“, grinste drauf der Kammermohr, „selbst von Mainz des Bischofs Gnaden kamen mir benebelt vor; 's war halt doch ein schönes Fest: alles wieder voll gewest!“

3. „So? Du findest das zum Lachen? Sklavenseele, lache nur! Künftig werd' ich's anders machen. Hassan, höre meinen Schwur: 's letzte mal, bei Gott und Pest, war es, daß ich voll gewest!“

4. „Will ein christlich Leben führen, ganz mich der Beschauung weih'n; um mein Thun zu kontrolliren, trag' ich's in ein Tagbuch ein; und ich hoff', daß Ihr nicht lest, daß ich wieder voll gewest!“

5. Als der Kurfürst kam zu sterben, machte er sein Testament, und es fanden seine Erben auch ein Buch in Pergament. Drinnen stand auf jeder Seit': „Seid vernünftig, liebe Leut'; dieses geb' ich zu Attest: Heute wieder voll gewest!“*)

6. Hieraus mag nun jeder sehen, was ein guter Vorsatz nützt; und wozu auch widerstehen, wenn der volle Becher blizt! Drum stoß an! Probatum est: Heute wieder voll gewest!

August Schuster.

40. Schwalbenlied.

Weise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

1. Die Schwalbe flieget ein und aus, sie flieget immer weiter, sie flieget um das ganze Haus und um den Blixableiter.

2. Und daß die Schwalbe fliegen kann, verdankt sie dem Gefieder. Und wenn sie nicht mehr fliegen kann, setzt sie sich auch 'mal nieder.

3. Doch was 'ne richtige Schwalbe ist, die flieget immer weiter, sie flieget um das ganze Haus und um den Blixableiter.

*) Diese Notiz des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz findet sich in seinem Tagebuch. Dort heißt es ferner: 30. Julie hab' ich ein Kausch gehabet. (Siehe Ausgabe des Tagebuchs von Willer S. 236 und 238.)

Inhaltsverzeichnis.

Erster Theil: Vaterlandslieder	Seite 1—44
Zweiter Theil: Volkslieder.	45—230
Dritter Theil: Studentenlieder	231—530
Vierter Theil: Carmina latina et graeca	531—570
Anhang	571—620

A Bussert is a schnuck'ig Ding.	Seite 590
Ach, das Exmatriculiren ist	271
Ach Elstein, liebste Elstelein	82
Ach Gott, das drückt das Herz	112
Ach Mutter, liebe Mutter	450
Ach, wenn's doch der König	88
Ach, wie wär's möglich dann	76
Ade, du lieber Tannenwald	73
Ade zur guten Nacht	144
Aede ποσά μοι	566
Aennchen von Tharau ist	75
Aemal sind die Fische üppig	288
Aes schweige, Zeder neige	233
Aes, was wir lieben	335
Aeweil fidel, fidel	380
A' mein Silber, all' mein Gold	605
Alma mater litterarum	559
Als der Sandwirth von	171
Als die Preußen marschirten	157
Als die Römer frech geworden	488
Als es mit Noah ging zu Ende	331
Als Gott der Herr den Wein	352
Als ich ein Junggefesse war	125
Als ich ein kleiner Knabe war	427
Als ich jüngst die Normandie verlassen	426
Als ich schlummernd lag heut' Nacht	593
Als junger Fuchs zog ich von Haus	594
Als jüngst ich meinen Vater	437
Als Noah aus dem Kasten	330
Als wir jüngst in Regensburg	54

Alt Heidelberg, du Feine, du	Seite 279
Am Brunnen vor dem Thore	146
Am Rhein, am grünen	350
An Alexis send ich dich	111
An den Rhein, zieh' nicht	345
An der Gartenthüralr	604
An der Saale hellem	278
An jedem Abend geh' ich	91
Auch ich war ein Züngling	586
Auf Arlonas Berge	582
Auf, Brüder, auf, beginnt das Lied der	582
Auf Brüder, laßt in froher	240
Auf, Brüder, laßt uns lustig	303
Auf dem Carcer lebt sich's frei	482
Auf dem Schlosse von Grabesco	470
Auf den Bergen die Burgen	276
Auf Deutschlands hohen Schulen	491
Auf dieser Welt hab' ich	97
Auf einem Baum ein Kuckuck	225
Auf grünen Bergen wird	342
Auf, ihr Brüder, frisch und	259
Auf, ihr Brüder, laßt uns waffen	578
Auf, ihr meine deutschen Brüder	302
Auf, Matrosen, die Anker	196
Auf Schlesiens Bergen	360
Auf, schwärmt und trinkt	312
Auf, singet und trinket	334
Aus Feuer ward der Geist	326
Ave clara lux Suaborum	560
Ave mater Albertina	559

	Seite		Seite
Bald graf' ich am Neckar	57	Das Volk steht auf, der Sturm	2
Βασιλεὺς ποτ' ἦν ἐν	569	Das war der Graf von Rüdesheim	51
Bei Befehrschall im Brüderkreis	248	Das war der Herr von Rodenstein	52
Bei dem angenehmfsten Wetter	263	Das war der Zwerg Hertso	51
Bei dem vollen Glase leg' ich	486	Das war zu Altmannshausen	35
Bei Gott! ein König möcht' ich	332	Das was der Vater Tacitus	40
Beim heiligen Peter in	353	Das Wasser rauscht	4
Beim Lindenwirth im Keller	331	Daß sich die Erde drehe	51
Bei Sendling auf lustiger Höhe	607	Δεῖ τοῦ θελοῦντα	568
Bekränzt mit Laub den lieben	349	Den Finken des Waldes	464
Demooster Burtsche zieh' ich	270	Den lieben langen Tag	94
Bestreuet die Häupter mit Asche	493	Den Noach mag ich leiden	394
Bier her! Bier her! oder ich	372	Denkst du daran, Genosse	274
Bierwalzer	425	Der Abt von Philippsbrunn	446
Bin aus und einganga	207	Der alte Barbarosse	575
Bin der kleine Tambour Weit	166	Der Beglerbeg Rambambo	471
Bin ein flotter Studio	298	Der Bierlala war der einz'ge Sohn	298
Bin i net a lust'ger	203	Der Bierstaat, nur der Bierstaat	373
Bin kein Freund von Traurigkeit	604	Der brauende Sang, er durchtönet	364
Bismard Heil	579	Der Bursch von ächtem Schrot	245
Bist mein Hännchen, bleibst mein	415	Der Frohsinn lacht, im Glase glänzt	256
Blaue Hosen sind schön	422	Der Gott, der Eisen wachsen ließ	9
Brause du Freiheitsfang	5	Der Graf von der Luxemburg	459
Bringt mir Blut der edlen	313	Der Hausknecht zu der Viehmagd	130
Brüder, das ist deutscher Wein	340	Der Häring ist ein salzig Thier	527
Brüder, hier steht Bier statt	333	Der Herr von Rodensteine	520
Brüder, lagert euch im Kreise	244	Der ich von des Datpheus Leben	504
Brüder, laßt uns lustig sein	311	Der Kaiser Napoleon jagt	164
Brüderlein fein, Brüderlein fein	220	Der Kaiser streit't für's Ländelein	114
Brüder, reicht die Hand zum	236	Der Landsturm, der Landsturm	40
Brüder, was jubelt ihr	392	Der liebste Buhle, den ich	351
Brüder, zu den festlichen	311	Der Mai ist gekommen	137
Brütend lagert's unter meiner Stirn	527	Der Nabob Zutjut	446
Burtschen heraus! Laßt es	247	Der Noach Morgens früh um acht	443
Burtschenschlag	289	Der Papst lebt herrlich in der Welt	392
Ca ça, geschmauset!	367	Der Psarr'r in Altmannshausen sprach	516
Cerevisiam bibunt homines	541	Der Ritter muß zum blut'gen	160
Chimmt a Vogerl geflogen	86	Der Sang ist verschollen	270
Crambambuli, das ist	368	Der Sänger hält im Feld	158
Χρυσέα φόρμιγγε Απολλωνος	565	Der schönste Ort, davon ich weiß	319
Da droben auf jenem Berge	100	Der Trinker ist ein sel'ger Mann	600
Da streiten sich die Leut'	432	Der Wein erfreut des Menschen Herz	318
Da unten in dem Teiche	125	Des Jahres letzte Stunde	257
Das alte Jahr vergangen ist	258	Deutsches Herz verzage nicht	20
Das beste Bier im ganzen	335. 336	Deutsche Worte hör' ich wieder	581
Das edelste Getränke ist doch	375	Deutschland, Deutschland, über Alles	15
Das Essen, nicht das Trinken	382	Die tu, Adam, primus homo	548
Das Jahr ist gut, braun	377	Die Altgothen ritten im Sturm	490
Das ist alles eins	431	Die bange Nacht ist nun	176
Das ist im Leben häßlich eingerichtet	587	Die Binschgauer wollten	457
Das Lieben bringt groß	78	Die duff'gen Kräuter auf	267
Das Lied vom Wein	317	Die ganze Welt ist tief verschneit	599
Das Schiff streicht durch die Wellen	195	Die Glode zu Capernaum	416
Das schwarzbraune Bier	376	Die Gondel hält am Sitter	588
		Die gülden Ducaten	324
		Die Hussiten zogen vor Raumburg	213

	Seite		Seite
Die Feineweber haben eine . . .	199	Ein lust'ger Musikante . . .	461
Die Lust ist so dunkel und kühle . . .	518	Ein niedliches Mädchen, ein junges . . .	118
Die Ritter von der Rubelsburg . . .	483	Ein Römer stand in finst'rer Nacht . . .	489
Die Rosen blühen im Thale . . .	97	Einsam bin ich nicht alleine . . .	80
Die Schwalbe flieget ein und aus . . .	620	Ein Schifflein sah ich fahren . . .	165
Die Sonn erwacht, mit ihrer . . .	149	Einst hat mir mein Leibarzt . . .	407
Die Sonne hat acht Ahtel . . .	394	Einst lebt' ich so harmlos . . .	273
Dies Lied sang einst Horatius . . .	477	Einst schrieb Paulus den Ephesern . . .	478
Diemeil althier man Hochzeit . . .	357	Ein Sträußel am Hute . . .	151
Die Weise guter Zecher . . .	327	Erhebt euch von der Erde . . .	36
Diogenes lag vor der Stadt . . .	445	Ermuntert euch, ihr Brüder . . .	364
Diogenes war ein Hauptmücker . . .	444	Er sang so schön . . .	603
Du möcht' ich diese Lieder weihen . . .	14	Er saß auf seinem Pfsale . . .	496
Disce bene, clorice . . .	547	Es blies ein Jäger wohl in sein Horn . . .	184
Dominum pastorem cum . . .	536	Es blinken drei freundliche Sterne . . .	316
Dort hoch auf der Alpe . . .	208	Es blüht ein schönes Blümchen . . .	91
Dort Saaleck, hier die Rubelsburg . . .	278	Es braust ein Ruf, wie Donnerhall . . .	30
Dort wo der Rhein mit seinen . . .	343	Es, es, es und es, es ist . . .	142
Drauß ist alles so prächtig . . .	64	Es fiel ein Himmelsthaue . . .	66
Drei Bilder und eine Pfeife . . .	275	Es fiel ein Reis in der Frühlingnacht . . .	107
Drei Dinge will ich preisen . . .	392	Es geht bei gedämpfter Trommel . . .	175
Drei Pilsen, drei Pilsen . . .	98	Es geht ein Singcomment . . .	602
Drei Tag, drei Tag . . .	220	Es g'faßt mer nummen Eini . . .	128
Drei wadere Burschen saßen . . .	433	Es ging ein Frosch spazieren . . .	226
Drumb gehet tapfer an . . .	156	Es ging ein Mädchen in die Stadt . . .	223
Drunten im Unterland . . .	203	Es hatten drei Gesellen . . .	276
Du Bach mit den silbernen Wellen . . .	67	Es is nit lang, daß 's . . .	104
Du, der mir die Seele mit Sonne . . .	610	Es ist bestimmt in Gottes Rath . . .	92
Du, du siegst mir im Herzen . . .	79	Es ist ein Schuß gefallen . . .	193
Du hast Diamanten und Perlen . . .	123	Es kamen drei Schneider . . .	191
Du heft ja die schönsten Sardellen . . .	527	Es kann ja nicht immer so bleiben . . .	253
Du hast jetzt überstanden . . .	289	Es klingt ein heller Klang . . .	550
Du hast in deiner Jugendzeit . . .	595	Es lebe, was auf Erden . . .	187
Alles cum sodalibus . . .	549	Es leben die Studenten . . .	299
Durch Feld und Buchenhallen . . .	148	Es lief ein Hund in die Küche . . .	451
Du Schunzelwirth mit rother . . .	472	Es liegt eine Krone im grünen Rhein . . .	591
Du Schwert an meiner Finten . . .	37	Es marschirten drei Regimente . . .	164
		Es preisen alle Zungen . . .	454
Bissere Lieb' un e bissere Tren' . . .	131	Es rauscht in den Schachtelhalmen . . .	492
arius atque satur . . .	534	Es regt sich was im Eidenwald . . .	524
es quam bonum . . .	539	Es reitet ein Reiter . . .	471
Du sau, sau, sau . . .	427	Es ritt ein Jägermann . . .	185
guten Abend, meine Herren . . .	366	Es ritt ein Jäger wohlgemuth . . .	190
In braver Perl trinkt . . .	403	Es ritten drei Reiter zum . . .	144
ne silberne Scheide . . .	121	Es saß beim goldnen Biere . . .	378
ne Wassermans und eine Kröte . . .	226	Es saßen beim schäumenden, funkelnden . . .	346
n' feste Burg ist unser Gott . . .	43	Es schienen so golden die Sterne . . .	153
n freies Leben führen wir . . .	196	Es stand eine Linde im tiefen Thal . . .	50
n Gaudeamus soll uns . . .	252	Es stehen drei Sterne am Himmel . . .	50
n Grobschmied saß in guter Ruh' . . .	435	Es steht ein Baum im Eidenwald . . .	49
n Häring liebt' eine Auser . . .	494	Es steht ein Wirthshaus an der Lahn . . .	217
n Heller und ein Bagen . . .	393	Es sull sich halt'g keener . . .	127
n Jäger aus Kurpfalz . . .	187	Es ward einmal geschlagen . . .	413
n Jäger zog zu Walde . . .	184	Es wär' der studirenden Jugend . . .	475
n Kaufmann, der sich Schulze . . .	468	Es war ein alter König . . .	55
n Leben wie im Paradies . . .	347	Es war ein Edelmann vom Rhein . . .	370

	Seite
Es war eine Natt' im Kellernest . . .	59
Es war ein König in Thule . . .	56
Es war einmal ein Kandidat . . .	527
Es war einmal ein König . . .	60
Es war einmal ein Mädel . . .	102
Es war einmal ein Zimmergefell . . .	47
Es war ein Studio in Vene . . .	482
Es waren einmal drei Reiter . . .	177
Es waren 'mal drei Gesellen . . .	119
Es waren zwei Königsfinder . . .	47
Es wohnt' ein Müller an jenem Teich . . .	115
Es wollt' ein Schneider wandern . . .	192
Es zogen drei Burschen wohl über . . .	109
Εὐτυχὸς ἔσσε τὰςδε . . .	567
Εὖος ἐσμέν νεαροί . . .	570

Fertur in conviviis . . .	538
Filia carissima . . .	548
Φίλοι εὐθυμώμεθα . . .	569
Flamme empor . . .	573
Flevit lepus parvulus . . .	555
Freifrau von Drostes-Bischering . . .	456
Freiheit, die ich meine . . .	8
Frei und unerschütterlich . . .	597
Freude, schöner Götterfunken . . .	254
Freut euch des Lebens . . .	413
Fridericus Rex . . .	584
Frisk auf, frisch auf, mit Sang . . .	249
Füllt noch einmal die Gläser . . .	340

Gaudeamus et agamus . . .	558
Gaudeamus igitur, juvenes . . .	533
Gaudeamus igitur, quod Germani . . .	561
Gaudeamus igitur, socii congressus . . .	558
Gaudeamus igitur, socii festali . . .	557
Gaudeamus igitur, virgines . . .	557
Gedenke, o wie weit, wie weit . . .	272
Gegen Abend, in der Abendröthe . . .	455
Gegrüßt, du Pand der Treue . . .	17
General Laudon . . .	420
Genießt den Reiz des Lebens . . .	301
Gestern Abend in der stillen Ruh . . .	121
Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben . . .	321
Gestern saß ich still beim Wein . . .	594
Geweihte Stätte! Heimath . . .	41
Gib mir die Blume, gib mir den . . .	82
Glück auf! Glück auf! der Bergmann . . .	197
Gold und Silber lieb' ich sehr . . .	598
Gott erhalte Franz den Kaiser . . .	27
Gott sandte einmal gen Bamberger hin . . .	433
Grad aus dem Wirthshaus . . .	412
Greift an das Werk mit Häuten . . .	3
Gute Nacht, gute Nacht, liebe Anne . . .	113
Gut Singer und ein Organist . . .	483

hab' mein Brüberle lang' nit gesehn . . .	60
Hatt' mich lang solid betragen . . .	3
Hat uns nicht Mohamed . . .	39
Hehr und heilig ist die Stunde . . .	23
Heil dem Manne, der den grünen Hain . . .	1
Heil dir, Germania! . . .	
Heil dir, greiser Imperator . . .	5
Heil dir im Siegerfranz . . .	5
Heil dir, o Sauerstoff . . .	4
Heil euch im Siegerfranz . . .	
Heraus in die Felsen . . .	4
Herbei, herbei du trauter Bruderkreis . . .	5
Herbei, herbei zur Sonnen . . .	5
Herr Bruder, dir zu Ehren . . .	8
Herr Bruder zur Rechten . . .	8
Herr Klink war sonst ein braver Mann . . .	502
Herrlich auferstanden bist du . . .	57
Herr Zachäus, Herr Zachäus . . .	9
Herz, mein Herz, warum so traurig . . .	
Heute scheid' ich, heute wander' ich . . .	
Heut' trennt unser minniglich Sehnen . . .	
Hier im ird'schen Zimmerthal . . .	
Hier lagern wir am Heckenborn . . .	
Hier sind wir versammelt . . .	305
Hier sit' ich auf Rasen . . .	
Hildebrand und sein Sohn . . .	
Hinaus, ach hinaus zog . . .	
Hinaus, hinaus! es ruft das . . .	
Hinaus in die Ferne . . .	
Hin nach Pragien, hin . . .	
Hinterm Ofen . . .	
Hoch ragte, der Sündfluth . . .	4
Ho, ho! vivat, ho, ho! . . .	
Horch, Sturmesflügel rauschen . . .	
Horch, was kommt von draußen . . .	
Hurrah, du stolzes, schönes Weib . . .	
Ja, lustig bin ich, das ist wahr . . .	
Ich armer Hah' im weiten Feld . . .	
Ich armer Komet . . .	
Ich armes welches Teufel . . .	
Ich bin als crasser Fuchs . . .	
Ich bin der alte Hasenher . . .	
Ich bin der Doctor Eisenbart . . .	
Ich bin der Fürst von Thoren . . .	
Ich bin der letzte Gast im Haus . . .	
Ich bin der Schneider Katakab . . .	
Ich bin der Vogt von Tenneberg . . .	
Ich bin ein freier Mann und singe . . .	
Ich bin ein lustiger Student . . .	
Ich bin ein Preuße . . .	
Ich bin ein Student und leichter Gesell . . .	
Ich bin vom Berg der Hirtentknaß . . .	
Ich denk', wir trinken wohl noch eins . . .	
Ich gehe meinen Schlandrian . . .	
Ich ging einmal spazieren . . .	12

